Digitalisiert für die
„White Traditions Society (WTS)"

http://deutschland.white-society.org

Sven Peters

Verschwiegene Existenz

Das Leben der Maria Ortisch.

Danksagung:

Ein besonderer Dank gilt zuerst meiner Verlegerin Ingrid Schlotterbeck, die es ermöglichte dieses Werk in dieser Form, mit sehr großem persönlichen Engagement Realität werden zu lassen. Dank an Alexander Sigmund, der meine Reise von Anfang an sehr unterstützt hat. Dank sage ich auch Ralf Ettl und Jürgen N. Ratthofer.

Argo- Verlag
Ingrid Schlotterbeck
Sternstraße 3, D-87616 Marktoberdorf
Telefon: 0 83 49/92 04 40
Fax: 0 83 49/92 04 449
email: mail@magazin2000plus.de
Internet: www.magazin2000plus.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes, auch Bilder dürfen in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm, oder in einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Copyrightverletzungen jeglicher Art werden gerichtlich verfolgt.

1. Auflage 2008
Satz, Layout, grafische Gestaltung: Argo-Verlag
Umschlaggestaltung: Argo-Verlag
ISBN: 978-3-937987-45-3
Copyright © by Argo 2008

Gedruckt in Deutschland auf chlor- und säurefreiem Papier.

INHALTSANGABE

Liebe Leserin, lieber Leser

Als ich gefragt wurde warum ich dieses Buch geschrieben habe, hielt ich entgegen, weil bisher kein Buch darüber verfasst wurde. Sicher werden Sie jetzt an die vielen unzähligen Flugscheiben-Bücher denken - und trotzdem ist dieses Werk einzigartig.

„Verschwiegene Existenz" ist eine Geschichte, eine tatsächlich erlebte. Es erzählt das Leben von vier Frauen und ihren Weg ins Goldene Zeitalter. Eine Biographie der Maria Ortisch und ihren Freundinnen Traute, Sigrun und Gudrun. Eine Lebensgeschichte die es eigentlich nicht geben dürfte, da es sich ja offiziell um einen Mythos handelt.

Zwei Jahre lang machte ich mich auf den Weg endlich eine Antwort zu finden, endlich zu erfahren ob in dem Mythos eine geheime Wahrheit steckt.

Je mehr ich mich mit dieser Thematik beschäftigte, umso erschreckender stellte ich fest, daß viele veröffentlichte Werke, Schriften und Artikel grundlos falsch, beziehungsweise völlig verdreht wiedergegeben wurden.

Ich machte mich auf die Suche nach den originalen Schriften, den Dokumenten und der Quelle dieses Mythos.

Ich muß zugeben, es war wie die Suche nach der Nadel im Heuhaufen. Es waren erst kleine lose Blattsammlungen die ich durch Gespräche mit anderen Fachleuten dieser Materie zugespielt bekam, dann weitete ich meine Suche international aus und bekam Einblick in eine Fülle von Daten und Fakten.

Jetzt wo das Werk vollbracht und Sie es endlich in den Händen halten, können Sie selbst die Spuren Maria Ortisch verfolgen.

Zum ersten Mal erhalten Sie Einblick in seltene Dokumente, unveröffentlichte Fotos und den Original-Schriftverkehr der Vril-Gesellschaft.

Ich hielt eine Romanform für Marias Lebenswerk am sinnvollsten, die Geschichte wirkt noch lebendiger, glaubhafter und verständlicher als wenn Sie es in einem trockenen Sachtext lesen würden.

Die Dialoge zwischen der Königen Isais vom Planetensystem Aldebaran und Maria beziehen sich auf alte Uberlieferungen der Göttin Isais. Akribische Recherche war notwendig, um die Zeitpunkte und Orte an den richtigen Stellen einzusetzen.
Nebenbei erfahren Sie viel über das Leben der anderen Vril-Männer und -Frauen, haben Einblick in die Werke der Flugscheibenwissenschaftler, mit nie gezeigten Zeichnungen und Detailinformationen.
Während der Recherche besuchte ich die Schauplätze, las Biographien aller Personen die in dem Mythos irgendeine Rolle spielten und stellte fest, es gab eine Wahrheit. Eine Wahrheit die bis heute verschwiegen wurde.
Dieses Buch bezeichne ich bewußt als Standardwerk der Flugscheibenliteratur, weil alles, obwohl es in Romanform geschrieben wurde, den Quellen jener Zeit entspricht. Am Ende dieses Werkes haben Sie Einsicht in unzählige Original-Dokumente und Fotos des Vril-Mythos.
Für Neuleser dieser Thematik klingt das ganze wie eine spannende Geschichte. Ein Abenteuer, das nach einer Wahrheit sucht, eine Geschichte die erlebt wurde.
Ich wünsche Ihnen eine spannende und lehrreiche Unterhaltung auf der Suche nach dem Goldenen Zeitalter und dem Leben Maria, Traute, Sigrun und Gudrun und vergessen wir bei allem Zweifel nicht, schneller als das Licht sind die Gedanken.

Sven Peters

Wenn die Wahrheit ans Licht kommt:
Bevor Sie sich nun auf den Spuren Marias begeben, noch ein paar kleine Randbemerkungen.
Schon während meiner Recherche, erhielt ich vertrauenswürdige Informationen aus Kanada zum Thema Vril. Ich hatte den Informanten weder meine Telefonnummer noch den Grund meiner Suche mitgeteilt. Wochen später erhielt ich einen mysteriösen Anruf,

das Telefon klingelte mitten in der Nacht und ich wurde durch das Läuten aus dem Schlaf gerissen. Schlaftrunken hörte ich aus meinem Arbeitszimmer eine Englisch sprechende Stimme aus dem Anrufbeantworter. Diese Stimme klang eigenartig verzerrt. Meiner Nachtruhe beraubt ging ich ans Telefon und meldete mich mit meinem Namen. Die Stimme redete einfach weiter, wortwörtlich kann ich mich nur an die folgenden Sätze erinnern, „Ja du wirst beobachtet, paß auf...", „...Du hast recht mit Deiner Geschichte, es ist die Wahrheit, die Aliens sind unter uns." Ich hielt das ganze erstmal für einen Scherz und antwortete lapidar,"Ja, ja ist schon recht" und legte einfach wieder auf. Als an den darauf folgenden Nächten das Telefon mehrmals klingelte sich niemand meldete wurde ich stutzig.
Ich bin von Grund auf ein sehr skeptischer Mensch aber trotzdem stellte ich mir die Frage, woher wußte die Person von einem Buch in dieser Art? Und woher hatte er ausgerechnet meine Geheimnummer (Besitze zwei Telefone)?
Belaße ich es dabei oder nehme es ungeachtet zur Kenntnis?

Das Buch regte schon vor der Druckreife einige Gespräche an. Ich erhielt Post von Autoren, die mir mitteilten, das über Maria O. ja eigentlich bis heute nicht viel bekannt ist. Selbstverständlich stimme ich dem zu, darum war der Weg für diese Geschichte sehr beschwerlich.
Von einem Informanten erhielt ich die authentischen Namen einiger Vrilerinnen, die ich aus Diskretionsgründen nicht veröffentlichen möchte, zum Schutz der Angehörigen.
Für die schon tiefer mit der Materie vertrauten „Flugscheibenleser": Beachten Sie im Anhang die Namensschreibweise Maria Orschitsch, Ortisch oder Orsic.

Sven Peters 2008

KAPITEL 1:

DER AUFTRAG



Dieses Foto wurde von einem Jungen auf dem Dachboden im Wohnhaus seines Großvaters gefunden. Der Junge sprach daraufhin seinen Opa auf das Foto an, der versicherte, daß es sich um ein echtes Bild handelte (Leider wollte der Junge, das Foto qualitativ verbessern und malte die blassen Stellen mit Ölfarbe aus. Die Aufnahme hatte unter der „Korrektur" erheblich gelitten. Bei der Frau handelt es sich um Maria Orsic und nicht um Traute wie manche Autoren behaupten.) Aufgenommen im Spätherbst ¡944 Vril-Gelände Brandenburg, zu sehen Haunebu I, eine Vril 7 und eine Fw 190D.

Unwirklich zog sich die Silhouette von Türmen und Häuserspitzen über das Land. Die Häuser waren kreisförmig angeordnet und vier Hauptwege führten zum Zentrum des Geschehens. Neben einem der vielen Palais stand eine weiße Marmorsäule, unendlich war ihre Länge als wollte sie den Himmel berühren. Auf der Spitze wehte eine Fahne mit dem Symbol eines Blitzes. Die Kaiserin ließ mehrere solcher Säulen in der Stadt erbauen, als Erinnerung an den Sieg durch Göttin Isais. „Und wenn die Sonne wieder aufgeht, werden wir mit erhobenen Haupte nach vorne schauen", sagte die Kaiserin zu ihren Soldaten als sie in den Krieg zur östlichen Region zogen. Heute erinnern nur noch die Säulen, wie riesige Soldaten an den grausamen Krieg, der einst über das Land zog. Auf den Straßen herrschte noch Ruhe, nur wenige Menschen gingen in dieser frühen Morgenstunde ihrer Wege. Menschen gekleidet in edlem Zwirn, wirkten befremdlich obwohl sie uns so ähnlich waren. Mit versteinerten Mienen gingen sie belanglos an den mondänen Häuserzeilen vorbei und schenkten dieser Kulisse keinerlei Beachtung. Die Wege waren endlos, auf weißen Marmorplatten funkelten die Sonnenstrahlen und ließen die Straßen noch prachtvoller aussehen. Die Gebäude strahlten als wäre jedes Haus erst gestern errichtet worden. Wer hier lebte hatte das Gefühl, in einem der prachtvollen Viertel Mailands oder Paris zu flanieren. Die große Allee zum Palast war mit tiefgrünen Zypressen gesäumt. Der Blick auf den großen Vorplatz mit dem Brunnen zeugte von Macht und Stärke. Dieser Ort war unbekannt und wirkte doch durch seine Pracht so vertraulich. In dem königlichen Palast saß nun die Kaiserin auf ihrem Thron, vor ihr stand der Senator im lilafarbenen Gewand. Sie gestattete ihm den Bericht für die Erfüllung ihres Orakels. „Kaiserin, Sie haben mich gerufen?" „Ja Senator, ich habe mich entschieden. Wir können bald mit dem Kontakt beginnen." „Wen haben Sie dafür auserwählt?"

„Eine junge Frau aus Zagreb, sie ist die Auserwählte. Ihre Sinne sind fein genug um uns zu erkennen. Ihr Wissen ist klar und rein, um uns als Lichtbringer zu akzeptieren. Ihr Verstand ist weise, um unsere Pläne zu deuten." „Wie werden Sie mit ihr in Verbindung treten?" „Wie in den alten Zeiten, werter Senator. Wie einst bei den Ägyptern, wo wir den Menschen in Traum und Trance erschienen sind, wird auch Maria die Botschaften erhalten. Sie wird die Brücke zwischen Dies- und Jenseits sein."

„Wann fangen wir mit der Übermittlung an?"

„Laß uns noch ein paar Jahre warten Senator, sobald die Zeit reif genug ist empfängt sie die ersten Anweisungen."

„Und Sie wollen wirklich unsere Baupläne durchgeben?" Der Senator runzelte seine Stirn, mißtrauisch über ihren Entschluß.

Die tiefblauen Augen der Kaiserin schauten verträumt in den Horizont, ihre Visionen deutlich, das Orakel hatte gesprochen und so sollte es nach ihren Vorstellungen geschehen. „Die Ägypter benö-

tigten unsere Hilfe zum Bau der Pyramiden, die Sumerer hatren versucht zum Himmel zu steigen und sind daran gescheitert. Jetzt Senator denke ich, daß die Menschheit endlich so weit ist, die technischen Anweisungen auszuführen. Die Fertigung ihres Raumgleiters wird sie zu unseren Sphären bringt." „Warum besu¬chen wir sie nicht, und holen die Auserwählte zu uns?"
„Senator ich bin enttäuscht von dieser Frage. Unsere Aufgabe ist es den Kosmos zu regieren und nicht in das Erdenschicksal einzugrei¬fen. Mit unserem Wissen über die alte Welt, können wir ihnen helfen ohne direkt Einfluß auf das karmische Prinzip der Erde zu nehmen. Ich habe das Gefühl, daß bald unsere technischen Mittel notwendig sind um das Böse auf der Erde zu vertreiben."
„Sie hatten mir bereits von ihrer Vermutung erzählt, daß ein neuer Krieg auf der Erde droht." Der Senator dachte noch ein wenig skeptisch über die Sache, aber die Visionen der Kaiserin überzeug¬ten sein Bauchgefühl.
„Ja, Senator wir dürfen uns jetzt nicht direkt einmischen. Maria ist eine irdische Auserwählte, die gegen die bösen Mächte kämpfen muß. Ein neuer Krieg der Erde steht bevor, darum weiß ich, daß die Pläne an der richtigen Stelle übermittelt werden."
Der Senator faltete seine Hände und schaute in ihr zartes Gesicht, „Sollten Sie sich irren, ist die Erde dem Untergang geweiht und unsere Pläne werden eine Bedrohung für die gesamte Existenz auf der Erde."
Die Kaiserin lächelte, „Schon meine Mutter wählte sensitive Be¬wohner nach dem alten Orakel aus. Ich denke daß Maria die Rich¬tige ist. Teilen Sie das bitte dem hohen Kreis mit und vertrauen Sie mir. Nur mit der Zustimmung des oberen Kreises kann Unheil von der Erde abgewandt werden. Der Senator seufzte, die Kaiserin stand auf und blickte ihm tief in seine schwarzen Augen.
„In Ordnung, ich werde dem hohen Rat Bericht erstatten und um Freigabe der Pläne bitten."
Die Kaiserin lächelte, beide gingen zum goldenen Fenster des Thronsaals und genoßen stumm das Treiben vor dem königlichen

Palast. Der Regierungsplatz war mit edelstem Marmor ausgelegt. Prunkstück dieser Fläche war der Brunnen, mit einer vergoldeten Frauenstatue. Auf ihrem Haupt trug sie eine mondsichelförmige Krone. In den Händen hielt sie einen Spiegel und einen Dolch aus dem klares Wasser floß. Im Hintergrund dieser Szene zeigten sich die vielen Häuser der Stadt und zwischen ihnen die großen Mar¬morsäulen mit den wehenden Fahnen im Wind.

Nur die silbernen Raumschiffe am Himmel und die zwei Monde die sich bei Tageslicht zeigten, schloßen auf eine Existenz außer¬halb unseres Sonnensystems.

KAPITEL **2:**

DIE ERSTEN JAHRE

Maria konnte sich nur bruchstückhaft an die Kindheit erinnern. Ihre Mutter berichtete, daß es schon sehr kalt gewesen war, als Maria Ortisch am 31. Oktober 1895 geboren wurde. Es war eine schwere Geburt und noch Wochen danach fühlte sich die Mutter sehr schwach. Sie schlief oft im Sitzen ein, dennoch versuchte sie mit großen Kraftanstrengungen ihrem Mann zuhause eine wohnliche Atmosphäre zu schaffen. Das Stadthaus war großzügig und nur mit Personal zu bewirtschaften. Die Familie Ortisch wohnte in der Unterstadt von Donji Grad, dem ältesten Kern von Zagreb und sicher auch einer der Schönsten in dieser Gegend.
Ihr Vater saß in der Wohnstube vor dem großen Kamin. Das Feuer knisterte und verwandelte den Raum in eine angenehme Behaglichkeit. Die dunkelgrünen Vorhänge waren zugezogen, so daß kein Licht nach außen dringen konnte. Dejan Ortisch haßte es wenn nach siebzehn Uhr vorbeilaufende Fußgänger in die Zimmer schauten. Seine Frau schmunzelte oft über die Eigenart ihres Mannes. Hohe Büsche im Garten ließen auch bei Tag jeden Blick ins Innere versperren. Trotzdem folgte sie seinen Anweisungen, wie gesagt, Dejan sollte sich wohlfühlen, wenn er von der Arbeit nach Hause kam.

„Malena jetzt sind wir eine richtige Familie", Dejan hatte seine Augen aufgerißen und blickte in die Flammen des Kamins. Es hatte etwas Magisches, das Knistern der Holzscheite, und das Funkeln des Feuers. Seine Frau schaukelte an der großen Holzwiege in der Maria friedlich schlief. Das Bettchen war mit einem weißen Himmel verziert und in ihm lag das Baby auf einem kuscheligen Lammfell.

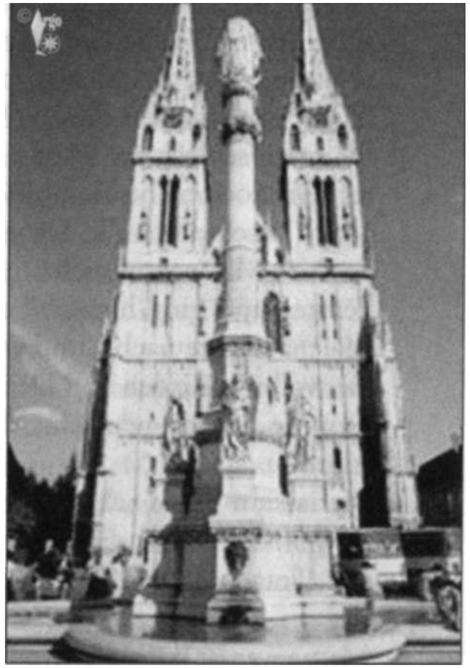
„Ja, Du hast Recht, obwohl Du Dir doch so sehr ein Jungen gewünscht hast. Doch schau wie friedlich sie schläft, ich mußte gestern Nacht nur einmal aufstehen." Malena setzte sich auf das rote Sofa neben ihren Mann. Auch sie konnte sich dem Blick der Flammen im Kamin nicht entziehen.
„Wenn Du wieder bei Kräften bist, dann besuchen wir das neue Theater. Der Bau ist wunderschön geworden, Karten sind nur schwer zu bekommen. Ich werde mich bemühen noch zwei Plätze für eine Vorstellung im Dezember zu erhalten."
Malena lächelte leicht, mit soviel Rücksichtnahme hatte sie nicht gerechnet. Wollte er damit vielleicht sagen, daß er seine Tochter nun doch akzeptierte?
Wochen vorher wünschte sich Dejan einen würdigen Nachfolger, der später in seine Fußstapfen treten sollte. Als er jedoch von der Hebamme erfuhr es ist ein Mädchen, ist er innerlich ein wenig zusammengebrochen, äußerlich verzog er nicht eine Miene. Die Hebamme konnte sich dieses Verhalten nicht erklären und erzählte es seiner Frau. Sie lächelte und sagte: „Er braucht noch etwas Zeit. Ich bin sicher, das wir sich mit der Zeit geben."
Kopfschüttelnd über Dejans Verhalten reichte die Hebamme ihm seine Tochter in die Arme. Es verging nur eine Woche bis er sich rührend um Maria kümmerte. Seine Frau trug es mit Faßung hatte sie jetzt endlich mal ein wenig Zeit wieder ein gutes Buch zu lesen. Ihr Mann kam die nächsten Tage früher nach Hause, weil er so verzaubert in das Lächeln seiner Tochter war.
Dejan war Beamter der kaiserlich königlichen Monarchie kurz KuK genannt. Seit der Gründung im Jahre 1867 stieg er als wichtiges Regierungsmitglied ein. Sicherlich war die Bevölkerung mit dem Zusammenschluß nicht ganz so einverstanden, hatte er doch den Ruf eines Raubrittertums zwischen Österreich und Ungarn. Die beiden Staatsregierungen gründeten einen Pakt aus dem die KuK hervorging.
Maria wuchs schnell heran, ein privates Kindermädchen kümmerte sich täglich um sie. Sehr schnell erlernte Maria die Sprache, zum Erstaunen der Eltern. Bei einer ärztlichen Untersuchung sagte der Doktor: „Ihr Kind ist bestimmt hochintelligent. Sie sollten es fördern, lieber jetzt als später."

Malena erzählte das am selben Tag ihrem Mann und der war mächtig stolz so eine intelligente Tochter zu haben. Längst hatte er Maria in sein Herz geschloßen und las ihr jeden Wunsch von den Lippen ab. Im Alter von fünf Jahren ging Maria mit ihrem Vater in die Kathedrale Sveti Stjepana. Vor dem Dom befindet sich der Madonnenbrunnen. Maria war fasziniert von dem vergoldeten Engel auf dem Sockel der Säule, oben war eine wunderschöne Madonnenfigur aufgestellt. Voller Wißbegier fragte Maria ihren Vater alles über die Geschichte dieser Kathedrale. Er war wirklich überrascht, wie so ein kleines Mädchen diese Fragen stellen konnte. Er nutzte jede freie Minute mit Maria um Ausflüge in sämtliche Kirchen der Stadt zu machen. Dejan hatte nur wenig Zeit, weil die Regierungsarbeit viel von ihm abverlangte. Die politische Lage war nicht gerade rosig und der Staatshaushalt verschuldet. Die hohe Arbeitslosigkeit in der Bevölkerung trieb die Leute in den Widerstand. Kroatien bestand zu 60% aus einer Handwerkerzunft, besonders hier waren Aufträge und Einstellungen rar. Viel Arbeit die vom jedem Beamten der KuK regelmäßig bewältigt werden mußte. Seine Frau riet ihm immer wieder zur Mäßigung, er regte sich immer schnell auf, wenn die Bevölkerung gegen die ungarisch-österreichische Monarchie rebellierte.
„Ich kann sehr wohl verstehen, wenn die da draußen sich gegen Euch stellen. Hunger und Armut treibt die Menschen in den Abgrund", das waren die wenigen Momente wo Malena sich gegen die Meinung ihres Mannes stellte. Er zuckte nur mit den Schultern, Armut und Hunger kannte die Familie Ortisch nicht.
„Jeder hat die gleiche Wahl", erwiderte Dejan zum Trotz. Das eine Wort ergab das nächste, bis schließlich Malena einlenkte und schwieg, gegen Dejans Starrsinn kam sie einfach nicht an.
Ihr Mann war KuK-Beamter und mußte die Seite der Regierung vertreten. Nur die gemeinsamen Interessen an Kunst und Kultur brachten sie wieder zusammen und jeder merkte wie sehr sie voneinander abhängig waren.

Zagreb war eine Kultur-Metropole, alte und neue Museen lockten zahlreiche Besucher in einzigartige Ausstellungen. Besonderes Augenmerk galt dem kürzlich eröffneten Nationaltheater, entworfen von zwei Wiener Architekten im klassischen Baustil.

Die Visionen...

Zur Überraschung aller durfte Maria Ortisch bereits im Alter von fünf Jahren eingeschult werden. Der Arzt meinte, daß ihre Intelligenz sehr weit fortgeschritten sei und er zu diesem Schritt rate. Maria war wirklich sehr weit, konnte sie doch schon im Alter von vier Jahren ihren Namen vollständig schreiben. Sie hatte es sich selbst beigebracht und ihrer Mutter Löcher in den Bauch gefragt, wie welcher Buchstabe geschrieben wird.



Kathedrale von Zagreb, ehemals Stefansdom.

Drei Tage vor der Einschulung brachte Malena ihre Tochter wie immer um zwanzig Uhr ins Bett. Es war tagsüber sehr heiß gewesen, Malena ließ das Fenster in ihrem Zimmer offen um etwas kühle Abendluft hineinzubringen. Sie deckte ihre Tochter fürsorglich zu, losch die Öllampe auf dem Tisch, drückte ihre Lippen zart auf die weiche Wange von Maria und ging hinaus. Die Tür lehnte sie nur an aber Maria schlief sofort ein. Sie versank immer tiefer in die Traumwelt. Der leichte Wind brachte etwas Abkühlung in das Zimmer. Malena schlich sich die Treppe hinunter, jede Stufe knarrte und je langsamer sie auftrat um so lauter wurde das Äch-

zen im Holz. Maria merkte nichts mehr von ihrer Umgebung bis eine Windböhe den Blumentopf am Fenstersims herunterfallen ließ. Sie erschrak und riß die Augen auf. Wollte um Hilfe schreien aber sie konnte nicht, sie konnte einfach nicht schreien. Ihre Mutter hörte den Knall und rannte hastig die Treppe wieder hinauf, öffnete die Tür und sah Maria weinend auf dem Bett sitzen. „Was ist denn los", Malena nahm ihre Tochter tröstend in die Arme.
„Die Leute, die Leute haben den Blumentopf umgeworfen", Maria konnte sich nur sehr schwer wieder beruhigen.
Malena wurde stutzig und schaute ihrer Tochter in die Augen.
„Die Leute? Welche Leute denn?"
„Na die Leute, die mich in meinen Träumen immer besuchen."
Malena konnte mit diesen Worten nichts anfangen und hielt das für einen schlechten Traum. „Du brauchst keine Angst haben, sie tun Dir doch nichts. Ich bin da und dein Vater ist auch da."
Maria wischte sich die Tränen von den Augen und legte sich wieder hin. Malena sammelte nur die groben Scherben auf schloß das Fenster und ging hinaus. So etwas hatte Maria noch nie gesagt, Malena dachte nach, „und wenn sie vielleicht doch recht hatte?"
Sie wollte auf jeden Fall Dejan nichts davon erzählen er hätte sich unnötig Sorgen gemacht, daß mit Maria vielleicht etwas nicht stimmte.
Maria kam in die Schule. Malena machte sich aber immer größere Sorgen. Seit Maria die Klasse besuchte stellte sie merkwürdige Fragen. Fragen die ein Kind sonst nicht stellte und das beunruhigte sie.
Mama was ist nach dem Tod? Mama gibt es noch eine zweite Erde? Malena versuchte die Fragen nach bestem Gewissen zu beantworten. Trotzdem sie wunderte sich über das Verhalten, daß auf eine ausgeprägte Fantasie des Kindes schloß. Sie wußte, das hatte sie von ihrer Mutter geerbt. Noch beunruhigender wurden Marias Träumereien. Mindestens einmal in der Woche wurde Malena aus dem Schlaf gerissen und beruhigte ihre Tochter. Wenn Dejan zufällig nachfragte was gewesen sei, lächelte Malena und redete sich

aus der Sache. Sie wollte einfach nicht, daß Dejan von Marias nächtlichen Träumereien erfuhr. Er hätte das Kind zu einem Psychiater gebracht und es mit fragwürdigen Therapien behandeln lassen.
Sie war ein außergewöhnliches Kind. Maria lernte schnell und so beschlossen die Eltern sie nach der vierten Klasse auf ein privates Internat zu schicken. Die Schulleitung begrüßte ihre Entscheidung, Maria würde sich auf Dauer einfach unterfordert fühlen.
Der Schulleiter gab den Eltern ein paar Adressen internationaler Internate, „Die besten finden sich derzeit in Österreich". Dejan bemühte sich um ein ordentliches Internat und besuchte Wien für mehrere Tage. Er hatte noch beruflich zwei wichtige Termine in der Hofburg und verknüpfte die Reise mit dem Besuch verschiedener Lehrinstitute. Dejan war sich sicher, durch eine anerkannte Schulausbildung würden Maria alle Wege offen stehen. Maria las wieder in einem Geschichtsbuch über die „alten Ägypter". Diese Kultur faszinierte sie besonders. „Maria kann ich dich mal kurz sprechen?" Malena blickte ein wenig traurig auf ihre Tochter. „Was ist denn Mutter?"

„Weißt Du, Maria wenn Du bald auf die Privatschule gehst, dann sehen wir uns nur noch in den Ferien. Du mußt aber nicht traurig sein, ich schreibe dir jede Woche einen Brief." Malenas Augen wurden feucht und eine Träne lief über ihre Wange.
„Ja ich weiß aber ich bin nicht traurig. Vater sagte, daß ich im Internat viel über die alten Ägypter lerne" Maria lächelte ihre Mutter an.
‚Ach Maria", Malena seufzte und wischte sich die Träne von der Wange.
Bereits nach drei Tagen kam Dejan wieder zurück. Begeistert erzählte er seiner Frau wie wunderschön es in Wien ist. An jeder Ecke stehen Museen und Theater und es würden laufend Literaturveranstaltungen stattfinden. Dejan war zuletzt vor drei Jahren in Wien und war wirklich überrascht was aus der Hauptstadt geworden war.

„Und", fragte Malena ganz gespannt. Sie drängte ihren Mann dazu
endlich auf den Punkt zu kommen. „Ja, ich habe ein ausgezeichne¬
tes Internat für sie gefunden. Die nehmen schon sehr früh Kinder
in ihrem Alter auf. Es wird ihr gefallen es ist ein wunderschönes
Gebäude. Jedes Zimmer hat zwei Betten."
„Und wer sind die Lehrer, was hast Du für einen Eindruck?", Ma-
lena spürte Dejans Begeisterung konnte aber seine Freude nicht
teilen, weil der Abschied der Tochter näher rückte.
„Die Anforderungen sind groß, die Lehrerinnen sind Nonnen und
lehren neben den schulischen Fächern, Gehorsam und Disziplin.
Ich werde gleich mit meinem Engel sprechen wo ist sie denn?"
Malena schaute betrübt, „Oben in ihrem Zimmer."
Maria war fasziniert von den Erzählungen ihres Vaters. „Wann
kann ich denn da hin?" fragte Maria voller Wißbegier.
„Schon sehr bald, in drei Wochen geht es los"
Maria freute sich, während ihre Mutter traurig im Wohnzimmer
saß. In wenigen Wochen würde sie Maria nur noch in den Ferien
sehen und dieser Gedanke schauderte ihr. Wieder alleine in dem
großen Haus und nur abends sich kurz mit ihrem Mann zu unter¬
halten, bis er übermüdet ins Bett ging. Die Hausangestellten be¬
merkte man am Tage nicht und Maria brachte Leben ins Haus.
Die drei Wochen vergingen schnell. Während Malena jeden Tag
immer wehmütiger wurde, konnte es Maria kaum erwarten end¬
lich nach Wien zu fahren.

Es kam der Tag des Abschieds und Malena konnte das Weinen
nicht unterdrücken. Ihr Mann versuchte sie zu trösten, doch die
Trauer um den Abschied war einfach zu groß. Malena blieb am
Bahnsteig stehen, während Maria und ihr Vater in den Zug ein¬
stiegen. Innerlich wußte Malena, daß es für Maria die einzige
Möglichkeit war um ihre Begabungen zu fördern. Sie zählte zu den
wenig privilegierten Menschen, die das Glück haben ein Internat
zu besuchen.

Dejan verstaute die Koffer in dem Abteil. Maria zog das Fenster
auf und streckte ihren Kopf aus dem Zug. Malena winkte mit ei-

nem weißen Taschentuch, als die große Dampflokomotive sich in
Bewegung setzte. Maria rief Malena noch zu, „Nicht weinen, in
den Ferien komme ich wieder." Eine große Dampfwolke quoll aus
dem Schornstein der Lok und die Sicht zum Bahnsteig ver¬
schwand in einem dichten Nebel aus Rauch.
Der Zug erreichte schnell die österreichische Hauptstadt und Ma¬
ria war begeistert von der prachtvollen Kulisse die sich vor dem
Bahnhof bot. Wunderschöne Palais und barocke Gebäude reihten
sich aneinander. Zwischendurch luden gepflegte Grünanlagen mit
großen Springbrunnen zur Erholung ein. Die Direktorin erwarte¬
te Maria Ortisch bereits am Eingang. Ihr Vater begrüßte die Non¬
ne, Maria machte einen kleinen Knicks und begleitete die Direk¬
torin in das Büro. „Mein Name ist Schwester Clara, ich bin die
Schuldirektorin". Mit einem strengen Blick schaute sie auf Maria
herunter. Sie saß gerade auf dem Stuhl und hatte ihre Finger inein¬
ander gefaltet.
Das Gespräch dauerte ungefähr eine halbe Stunde, anschließend
wurde Maria das Zimmer mit ihrer Klassenkameradin gezeigt.
Schwester Clara öffnete die Zimmertür, ein kleines Mädchen mit
blonden Haaren blickte auf die Ordensschwester. „Traute, hier ist
Deine neue Mitschülerin. Maria Ortisch", der Satz kam kurz und
stark betont über die Lippen der Direktorin. Maria trat hervor und
reichte Traute die Hand. Nach einer kurzen Begrüßung stellte der
Vater das Gepäck in das Zimmer und verabschiedete sich kurz von
Maria. Er hatte nicht viel Zeit, da er in Wien noch etwas zu erledi¬
gen hatte. Als die Tür ins Schloß fiel schauten sich die beiden
Mädchen an und lächelten. Es dauerte nicht lange und die beiden
kamen ins Gespräch. Maria spürte mit Traute auf einer Wellenlän¬
ge zu schwimmen. Ihre Zimmernachbarin interessierte sich auch
für Ägypten und liebte klassische Musik.

Das Internatsleben war hart und voller Pflichten und Gebote,
doch Maria konnte sich gut arrangieren. Die Nonnen waren von
der außergewöhnlichen Leistung überrascht und mußten sie oft
mäßigen nicht zu schnell vorauszulernen.

Es waren schon ein paar Monate vergangen und das Heimweh wurde immer weniger als Maria nachts in ihrem Bett wieder einen aufwühlenden Traum hatte. Sie stammelte unverständliche Worte und Traute wurde wach. Sie ging zu Maria ans Bett und versuchte sie zu wecken. Es brauchte eine gewisse Zeit, bis Maria sich aus dem Traum in die Wirklichkeit wieder zurückgeholt hatte. „Was war los", fragte Traute ganz aufgeregt.

„Ich hatte einen Traum. Einen furchtbaren Traum. Im Zimmer der Schwester Clara ist eine Kerze umgefallen alles stand in Flam¬men."

Traute schreckte auf, „Hast Du das geträumt?"

„Ich weiß nicht, es war alles so realistisch", Maria war noch ganz aufgebracht und zog sich ihre Pantoffeln an.

„Bitte laß uns nachschauen ob alles in Ordnung ist", Maria über¬kam ein panikartiges Gefühl.

„Was ist wenn uns jemand erwischt?"

Maria antwortete nicht mehr darauf und öffnete die Tür. Traute folgte ihr. Sie stiegen in die obere Etage, wo sich das Zimmer der Direktorin befand. Traute hatte Angst, bei jedem Schritt fing der Boden an zu knarren. Je näher sie sich der Tür nährten stieg der Geruch von Feuer in ihre Nasenlöcher. Marias Herz pochte und sie rannte los. Traute schrie und rief „Feuer".

Dann öffneten die anderen Ordensschwestern die Türe und sahen wie Maria bereits Schwester Clara aus dem Zimmer holte. Eine Ordensschwester eilte um Hilfe und löschte die Flammen mit dem Wasser aus dem Waschkrug. Das Feuer konnte schnell unter Kon¬trolle gebracht werden.

Nach einer kurzen Verschnaufpause richteten alle die Blicke auf die beiden Mädchen.

„Was habt ihr zwei Nachts im Hausflur zu suchen?"

Schwester Clara blieb trotz ihrer Rettung sehr gefaßt.

Maria versuchte sich herauszureden, „Wir wollten uns Kerzen für unsere Nachtlampen holen."

Clara verzog ihre Mine blickte mit tief runtergezogenem Mund-

winkel auf die beiden herunter, Maria wußte das diese Notlüge ihr niemand so recht abnahm. Als Strafe mußten Traute und Maria drei Tage lang den Hausflur schrubben. Von der Tat abgesehen die ja eigentliche seine Rettung war, war es eine relativ milde Strafe und Schwester Clara den beiden auch nicht wirklich böse.

Stimmen aus dem Jenseits

Maria Ortisch machte erstaunliche Fortschritte. Gegen ihr immer stärker werdendes Heimweh tröstete sie sich mit Büchern alter Kulturen. Die Internats-Bibliothek hatte unzählige Forschungsstu¬dien.

Die Jahre vergingen sehr schnell und aus dem kleinen Mädchen wurde ein junges Fräulein. Ihr Vater war mächtig stolz als Maria das Internat mit vierzehn Jahren verließ und mit Bestnote ab¬schloß. Es war ein wenig Wehmut dabei, als Maria ihre Koffer packte. Von Traute hatte sie sich bereits verabschiedet. Beide tauschten noch ihre Adressen aus. Miteinander schworen sie die besten Brieffreundinnen der Welt zu werden. Aus feierlichem An¬laß reiste ihre Mutter mit nach Wien. Maria schmiedete Pläne in Wien später zu studieren und hier ihren Weg zu gehen. Ihren El¬tern erzählte sie davon nichts, da beide sich auf die Rückkehr ihrer Tochter freuten.

„Mutter ich bin ja so gespannt auf zu Hause", Maria klappte den Koffer zu und ging zur Tür.

Ein kurzer Blick auf ihr Bett und den Schreibtisch stimmten den Abschied an. Mit einem leichten Seufzer verließ sie und ihre Mut¬ter das Zimmer. Schwester Clara stand im Flur.

»Maria nun hast du viele Möglichkeiten, Deinen beruflichen Weg zu gehen. Ich wünsche Dir für Deine Zukunft alles Gute", die Di¬rektorin war stolz auf Maria. So eine fleißige Schülerin war auch im Internat äußerst selten. Mit einem leichten Herzenseufzer drückte sie der Schülerin einen Kuß auf dem Kopf.

„Danke Frau Direktorin", wohlerzogen machte sie einen Knicks und ging den Flur Richtung Ausgang entlang. Die Direktorin winkte solange bis sie hinter der Tür verschwand. Vater wartete bereits in der Kutsche, und war wie immer sehr in Eile. „Wir müssen los, der Zug wartet nicht auf uns."

Maria wäre noch gerne ein paar Tage in Wien geblieben. Während ihrer Schulzeit lernte sie die Stadt nicht wirklich kennen. Auf jedenfall möchte sie diese Stadt noch einmal besuchen.

Der Zug erreichte Zagreb und Maria war nun endlich wieder daheim. Ihre Mutter hatte einen kleinen Empfang für ihre fleißige Tochter vorbereitet. Sie hatte die Nachbarn zu einem großen Essen eingeladen.

Maria schwärmte an diesem Abend von der Stadt Wien, gespannt hörten die Gäste zu.

Tage und Wochen vergingen und Maria nutze die Zeit über sich und ihre Zukunft nachzudenken. Sie wollte Geschichte studieren, doch wie würde ihr Vater den Entschluß auffassen?

Er hätte sich Maria lieber als Sekretärin oder Buchhalterin im Regierungsgebäude gewünscht.

Ihr Vater blieb sehr hart und streng mit seinen Vorstellungen, wollte Maria den rechten Weg weisen und sie von ihren Flausen abbringen. Sie sollte doch was Anständiges lernen, etwas mit einer soliden Perspektive.

Wenn Maria etwas von ihrem Vater geerbt hatte, dann war es die unverdrossene Sturheit, die beide an den Tag legten. Nach endlosen Diskussionen über den Werdegang, einigte sich Maria und ihr Vater.

Dejan würde sich um eine Privatschule kümmern, die sowohl Kultur und Geschichte fördere als sich auch mit Wirtschaft und Politik auseinander setze. Eine Schule die beide Punkte gleichermaßen berücksichtigte. In Zagreb kam nur eine Schule in Frage, sie befand sich unmittelbar an der Markuskirche (Sveti Marko). Dejan hatte seiner Tochter versprochen die nächsten Tage gemeinsam die Schule zu besuchen.

Maria freute sich über den Kompromiß ihres Vaters. Malena hielt sich mit ihrer Meinung zurück, zumal sie als Mutter und Ehefrau niemanden in den Rücken fallen wollte. Bereits nach zwei Tagen hatte Dejan einen Termin in der Schule vereinbart. Das Lehrprogramm gefiel Maria auf Anhieb und sie beschloß nach den Sommerferien die Schule zu besuchen.

Zum feierlichen Ereignis hatte der Vater noch drei Theaterkarten für das Nationaltheater in der Tasche. Es war Marias erster Besuch in diesem Theater, sie war so aufgeregt dachte den restlichen Tag an nichts anderes mehr.

Familie Ortisch genoß den Abend. Malena war froh endlich mal wieder so einen schönen Abend zu verbringen.

Abends lag Maria noch lange wach im Bett. In ihrem Kopf kreiste noch die Erinnerung an diesem Abend, bis ihr ganz die Augen zufielen.

„Maria, Maria Ortisch hörst Du mich?"

Eine fremde Stimme drang in Marias Kopf. Unruhig wälzte sie sich im Bett und konnte ihre Augen nicht öffnen, irgendetwas hinderte sie.

„Maria, Maria Ortisch hör mir zu mein Kind. Fürchte Dich nicht, ich stehe Dir bei. Vertraue auf meine Stimme, wir werden wieder miteinander reden. Denke an Rig Veda"

Die Stimme verstummte und Maria schnappte nach Luft. Schnell riß sie die Augen auf und faßte sich mit beiden Händen ins Gesicht. Der Schweiß tropfte von der Stirn und lief die Nasenflügel herunter. Sie überlegte und konnte mit der Stimme nichts anfangen. Vielleicht war es wieder einer dieser schrecklichen Träume die sie schon als kleines Kind immer einholten. Doch diesmal schien es anders. Die Stimme war klarer und deutlicher zu hören als die Stimmenfetzen ihrer Kindheitsträume.

Ein leichtes Zittern kroch in ihrem Körper und nur die Wärme unter ihrer Decke konnte das Unwohlsein auffangen.

„Rig Veda", dachte Maria.

Mit diesen Worten konnte sie nichts anfangen. Vielleicht ein

Name einer bestimmten Person oder eine verschlüsselte Botschaft. Maria holte ihr Tagebuch aus dem Nachtschränkchen und schrieb alles akribisch auf. Maria blieb noch eine Weile wach, hatte Angst die Augen zu schließen, sie befürchtete die Stimme würde sie wieder heimsuchen. Doch es geschah diesmal nichts. Völlig übermüdet schlief Maria dann ein.



National-Theater in Zagreb, wurde von dem Wiener Architekten Ferdinand Fellner erbaut.

In der Ferienzeit verabredete sich Maria mit ihren Freundinnen, anschließend fuhr sie zur Stadtbibliothek und las in einem der unzähligen Bücher über Ägypter und Pythagoreer. Der Leiter der Bibliothek wunderte sich über das Mädchen, daß so eine schwere Kost zu sich nahm.

Seite für Seite suchte Maria nach Antworten, wie es die Ägypter schafften solch wundersame Bauwerke zu errichten. Ohne die technischen Mittel von heute doch eine unmögliche Aufgabe. Außerdem las sie alles über deren Götterglauben ISIS und Osiris. Maria arbeitete sich schnell in die Jenseitswelt der alten Pharaone ein. Im Völkerkundemuseum ihrer Stadt waren eine Vielzahl von Relikte jener Zeit ausgestellt, sehr oft besuchte sie die Abteilung ägyptische Kultur.

Am Abend blätterte Maria noch in dem dicken Buch über die Baukunst der Ägypter, der freundliche Herr aus der Staatsbibliothek reichte ihr das Buch als Empfehlung. Beim lesen dachte sie

plötzlich an Traute und an die vielen Gespräche. Mit ihr konnte sie sich austauschen. Vergeblich wartete sie auf Post von ihr, obwohl sie schon unzählige Briefe geschrieben hatte. Vielleicht wohnte Traute jetzt wo anders? Maria grübelte noch ein wenig nach bis sie das Buch zuklappte und einschlief.

Im Traum erschienen ihr Ägypten mit den imposanten Bauwerken. Der Markt mit unzähligen Ständen duftender Gewürze und Kräutern. Die Bevölkerung in edlem Samt gekleidet gingen durch die Gassen, sie selbst sah sich als Ratsuchende der Könige und Sprachrohr der Götter.

In den nachfolgenden Jahren wurde aus dem sehr weisen Kind eine wunderschöne junge Frau. Maria war erst sechzehn Jahre alt, doch wirkte sie sehr erwachsen. Ihre langen Haare reichten bis zur Hüfte und ihr zartes Gesicht wirkte auf eine Porzellanpuppe gemalt. Sie war der ganze Stolz ihres Vaters. In der Schule genoß sie den Ruf als Klassenbeste. Im Völkerkundemuseum führte sie nach der Schule die Besucher durch die Räume. Der Museumsdirektor war erstaunt wie gut sie sich mit der Geschichte auskannte und war froh über die freiwillige Unterstützung. Ihr Vater war mißtrauisch, befürchtete Maria würde die Schule vernachlässigen, wenn sie soviel Zeit im Museum verbringe. Nur der Zuspruch des Schuldirektors stimmte ihn gnädig.

An einem Freitag im Januar 1911 erhielt Maria durch ihre Klassenkameradin eine Einladung zu einer spiritistischen Sitzung.

„Komme doch bitte, es wird ein spannender Abend. Die Frau ist wirklich gut", sagte Iljana.

Maria wußte nicht, was eine spiritistische Sitzung ist und sagte einfach zu.

In der Stadtbibliothek holte sie das Lexikon aus dem Regal. „Hät-te ich bloß nicht zugesagt", dachte Maria beim Überfliegen der Zeilen. Ihr lief ein kalter Schauer über den Rücken, hatte Angst die Stimmen würden sie einholen. Lange Zeit konnte sie beruhigt schlafen „und wenn die Stimmen dann plötzlich wieder auftau-

chen?" Gedanken der Angst. Es folgte der Samstagabend, ihre El¬ tern erzählte sie von einem Geburtstagsessen mit ihren Freundin¬ nen. Beide hatten keine Sorge und stimmten zu. Die Kutsche stand bereit und Maria wurde zum Haus ihrer Klassenkameradin gebracht.

Sie war die Letzte und furchtbar nervös. „Wollen wir wirklich die¬ se Sitzung machen", fragte Maria ihre Freundin.

„Ja klar, alle sind da. Du hast doch nicht etwa Angst?"

Die Augen ihrer Freundin funkelten

Dann nahmen alle an dem runden Eichentisch in der Bibliothek platz. Die sechs Frauen schauten auf das Medium. Eine korpulen¬ te Dame mit einem rotem Halstuch mit vielen Ketten und Ringen geschmückt. Ihre Haare hatte sie hochgesteckt. Das Medium **fi**¬ xierte jedes Gesicht der Teilnehmerinnen, bei Maria weiteten sich ihre dunkelbraunen Augen und sie sagte mit dunkler Stimme: „Du, Du, bist eine von uns."

Maria zuckte auf und fing leicht an zu zittern. Ihre Freundin strei¬ chelte sie über den Rücken und wollte sie beruhigen. Das Medium lächelte und begann mit der Seance.

Zuerst verlief alles ganz harmlos und zwischenzeitlich mußte Ma¬ ria mit ihrer Freundin schmunzeln, weil das Medium so merkwür¬ dige Geräusche von sich gab. Sie fiel tief in einem dämmerartigen Zustand.

Maria schloß die Augen und konzentrierte sich auf die Sitzung. Dann lief ihr ein kalter Schauer über den Rücken. Von weitem nahm sie wieder diese Stimmen wahr.

„Hallo, hörst Du mich", die Augen zuckten der Körper vibrierte.

„Maria Ortisch hörst Du mich", wieder sprach die Stimme aus der Dunkelheit.

Maria versuchte die Stimme aus ihrem Bewußtsein zu drängen, es gelang ihr nicht. Sie spürte wie der Geist Besitz von ihr nahm, die Hände zitterten der Kopf zuckte. Ihre Freundin öffnete die Augen und bemerkte Marias geistige Abwesenheit. Das Medium versuch¬ te die Sitzung zu beenden, spürte die Kräfte in ihrem Körper,

„Laßt das Mädchen in Ruhe, es ist noch nicht so weit." Maria schnappte nach Luft, ihre Freundin streichelte sie am Kopf. Ihre Stimme klang verzerrt und tief, „Wir brauchen sie. Wir brauchen ihre Unterstützung. Sie ist die Auserwählte" Erneut nahm das Me¬ dium Kontakt mit den Geistern auf: „Jetzt nicht, sie muß euch erst einmal verstehen. Ihr seid zu früh, verschwindet aus ihrem Kör¬ per.

Madame Pustisch stand auf und legte die Hände auf ihren Kopf. In leichter Trance sprach die Dame unverständliche Worte, immer wieder die gleichen Laute bis der Körper von Maria zu zucken an¬ fing. Das Medium hielt den Kopf ganz fest und wurde lauter, auf¬ fordernd bedrohlich klangen die Worte, Maria schlug mit den Ar¬ men um sich bis sie plötzlich schrie. Ihr Körper sackte in sich zusammen. Das Medium atmete auf und kehrte ins Normalbe¬ wußtsein zurück.

„Beruhige Dich, es ist vorbei", sagte Madam Pustisch

Iljana zitterte ebenfalls, die ganze Stimmung hatte sie aufgewühlt, sie hatte das Gefühl von Geistern umzingelt zu sein. Nie wieder würde sie an einer spiritistischen Sitzung teilnehmen. Den anderen Teilnehmerinnen ging es ähnlich und jede wischte sich den Schweiß von der Stirn und war erleichtert als es vorbei war.

Nach wenigen Minuten hatte sich Maria wieder beruhigt Madame Pustisch reichte ihr eine Visitenkarte.

„Wenn Du über Deine Erlebnisse sprechen willst, komm mich einfach besuchen." Maria konnte kaum sprechen, alle Teilnehmer waren tief geschockt und fühlten mit ihr. Eine Freundin brachte sie nach Hause.

Maria schlich sich nach oben in ihr Zimmer. Kurz vor dem Schla¬ fengehen warf sie noch einmal einen Blick auf die Visitenkarte und dachte nach.

„Vielleicht würde sie mir helfen. Ich muß sie unbedingt noch ein¬ mal sprechen."

Maria lies die ganze Nacht die Öllampe brennen, und versuchte sich durch andere Gedanken in den Schlaf zu wiegen.

KAPITEL **3:**

UND SO SPRACH ISAIS

Die junge Frau hielt den großen Messingknauf in Form eines brül¬ lenden Löwenkopfs in der Hand und klopfte gegen die Metallplat¬ te. Dreimal schlug sie an, als Madame Pustisch die Tür öffnete.
„Oh Fräulein Ortisch ich habe sie nicht vergessen, kommen Sie nur rein.", Madame Pustisch umarmte Maria herzlich. Das Me¬ dium führte Maria in das Wohnzimmer und ging anschließend in die Küche um eine Kanne Tee aufzubrühen. Madame Pustisch wohnte in einer kleinen Stadtwohnung in der Oberstadt. Die Ein¬ richtung war elegant mit vielen Antiquitäten. An den Wänden hingen unzählige Bilder und Fotos. Maria fiel das Bild zwischen Fenster und Bücherregal besonders auf, ein Potrait einer alten Dame.
„Das war meine Großmutter. Auch sie hatte die Fähigkeiten wie ich mit Toten zu sprechen", Madame Pustisch brachte den Tee und zwei Tassen, gemütlich setzte sie sich in den dunkelgrünen Leder¬ sessel.
Tausende von Fragen kreisten in Marias Kopf. Sie traute sich trotz¬ dem nicht eine Frage zu stellen. Langsam setzte sie sich auf das große Sofa und wartete auf den passenden Moment. Madame Pu¬ stisch reichte ihr eine frisch gebrühte Tasse Tee, dazu ein paar Kek¬ se. „Nimm mein Kind, das ist leckeres Gebäck aus Wien."
„Wien", Maria lächelte und griff zu. Wien die Stadt die sie so lieb¬ te und schöne Erinnerungen pflegte. Kurz kehrte sie in sich und dachte an Traute.
„Seit wann hörst Du diese Stimmen?" Madame Pustisch kam gleich auf den Punkt, spürte Marias bedrückte Haltung. Im ersten Moment zögerte sie noch, mußte ein paar Schlucke Tee zu sich nehmen und fing an zu erzählen.
„Ich weiß nicht, aber ich habe schon als Kind diese Stimmen ge¬ hört", Maria biß in ein Stück des leckeren Gebäcks.

„Und fürchtest Du Dich?" „Ja und wie. Ich habe oft Angst, das mich die Stimmen den ganzen Tag begleiten", Maria schlürfte ei¬ nen Schluck Tee aus der Tasse, und spülte sich die letzten Krümel aus dem Mund.
„Du mußt keine Angst haben, sie tun Dir nichts. Früher habe ich auch so gedacht, doch heute ist es normal für mich. Wir sind Aus¬ erwählte, die eine besondere Gabe haben. Höre hin was die die Stimmen Dir mitteilen, vielleicht hat es eine Bedeutung für Dich. Sie bewahren uns vor Krankheit und Unglück, Armut und Trauer. Wir helfen den Angehörigen den Tod leichter zu akzeptieren. Hast Du mal hingehört was Dir die Geister erzählen?"
Madame Pustisch sprach mit ihr so locker über das Thema als wäre es das normalste der Welt. Maria schöpfte Vertrauen und beant¬ wortete ihre Fragen.
„Geister? Ja vielleicht aber seit ein paar Jahren empfange ich auch eine andere Botschaft. Ich kann sie nicht einordnen. Es macht mir Angst."
„Eine andere Botschaft? Sicherlich ein Schutzgeist oder ein Engel. Fürchte Dich nicht vor ihnen, höre genau hin, was er Dir erzählt." Beide plauderten noch ein Weilchen, bis sich Maria verabschiede¬ te. Das Gespräch hatte ihr gut getan, sie spürte endlich jemanden gefunden zu haben, der ihre Begabung akzeptierte. Mit ihren El¬ tern konnte sie nicht sprechen, sie hielten übersinnliche Fähigkei¬ ten für Trugbilder schizophrener Menschen. Vielleicht hätten sie Maria zu einem Nervenarzt geschickt, der mit ihr abenteuerliche Untersuchungen durchführen würde. „Nein ich bin nicht verrük- kt", dachte sich Maria und bedankte sich für den netten Nachmit¬ tag.
Zu Hause dachte sie über alles nach und beschloß, nächstes Mal genau hinzuhören, welche Geister mit ihr sprechen. Maria wollte endlich wissen, wer hinter den Kontakten steht.
Am Abend las sie noch in ihrem ägyptischen Buch und ging früh¬ zeitig ins Bett, die Seance zerrte noch an ihren Kräften und schlief erschöpft ein. „Senator die Zeit ist bald gekommen", die Kaiserin

begrüßte den alten Mann in seinem lilafarbenen Gewand. Die Robe hing schwer und glatt am Körper, sein Gesicht durch eine Kapuze leicht verdeckt, nur Mund und Nase schauten aus dem Schatten der Kopfbedeckung heraus.

„Wir haben lange darauf gewartet. Hat Malock der Transkommunikation zugestimmt?" Der Senator schaute der Kaiserin unterwürfig in die Augen.

„Malock hat mir die Führung überlassen. Ich weiß, daß Maria Ortisch die Richtige ist. Schon heute werde ich mit ihr in Kontakt treten. Vielleicht wird sie uns noch nicht ganz wahrnehmen, doch das Orakel hat gesprochen, sie ist die Brücke ins Licht."

„Haben die niederen Geister Maria Ortisch nicht auf die Botschaften vorbereitet?" Der Senator schaute aus dem goldenen Fenster des Thronsaals. Er blickte auf den Platz des heiligen Brunnen vor dem Palast, die eingepflanzten Zypressen wehten im Wind, die Blätter wechselten die Farben von grün auf weiß, ein Farbspiel der Sonnenstrahlen erfreute seinen Anblick.

„Doch, das haben sie. Das Mädchen hat den Sinn der Botschaften noch nicht verstanden. Es schürt sogar Angst in ihr."

„Angst?" Der Senator wandte sich wieder zur Kaiserin.

„Senator, die Menschen fürchten sich vor Dingen die sich nicht kennen. Maria muß lernen, daß sie etwas Besonderes ist. Nur wenige haben die Gabe uns wahrzunehmen. Mit den Jahrhunderten der Erdgeschichte verlieren die Menschen immer häufiger die Gabe mit uns zu kommunizieren. Seit der Glaube vom Tod als entgültiger Zustand in ihren Köpfen herrscht, ist die Kommunikation mit ihnen besonders problematisch."

„Kaiserin, Sie werden die richtigen Schritte unternehmen, wir alle setzten die Hoffnung auf Maria."

Der Senator ging hinaus, zwei Wachposten öffneten die große Flügeltür. Hinter dem Saal befand sich ein riesiger Flur, der nach draußen führte. Der Fußboden war mit hellem Marmor ausgelegt. Die glasbemalten Fenster mit verschiedenen Abbildungen unbekannter Zeichen und Szenen ließen den Raum erstrahlen. Draußen wehte ein leichter Wind. Der Senator blickte kurz hinauf auf das goldene Fenster, quer über den Platz, in eines der benachbarten Gebäude.

Die Kaiserin verließ kurz darauf den Thronsaal und öffnete eine der unzähligen Seitentüren entlang des Flures. Dahinter verbarg sich ein kleines Zimmer mit einem großen Standspiegel in der Mitte. Licht spendeten die zwei Kerzen daneben, sie brannten ewig und gingen niemals aus. Ein schwarzes Samttuch verbarg die Oberfläche des mystischen Objekts, langsam entfernte sie das Tuch und sprach, „Maria, Maria Ortisch. Hörst Du mich. Ich habe Dir etwas zu sagen."

Maria wälzte sich im Bett, wieder hatte sie so ein beklemmendes Gefühl. Sie bemerkte wie jemand erneut versuchte in ihr Unterbewußtsein einzudringen. Wie ein unsichtbares Seil wickelte sich die Energie um ihren Körper, um mit ihr in Verbindung zu treten.

Maria wollte diesmal keine Angst zeigen und konzentrierte sich auf die Energie. Eine Stimme sprach ganz leise, obwohl niemand im Zimmer war und Maria die Augen geschlossen hatte, bemerkte sie die Anwesenheit einer Person. Diese wollte mit ihr sprechen. Sie kannte die Stimme nicht. Sie klang fremdartig, immer und immer wieder wurde ihr Name gerufen. Maria versuchte zu antworten.

„Ja was willst Du", dabei bemerkte sie, daß die Lippen sich gar nicht bewegten. Es waren telepathische Botschaften und allein der Gedanke zur Antwort genügte dem Geist.

„Maria, furchte Dich nicht. Du hast die Gabe und bist eine Auserwählte"

‚Auserwählte? Für was."

»Für uns Maria. Habe noch Geduld ich werde bald sehr oft mit Dir sprechen."

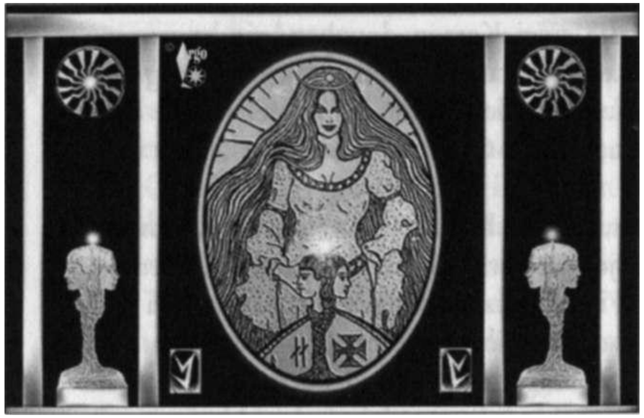
„Wer bist Du?" Marias Körper fing zu zittern an.

„Ich bin Isais. Aber wir werden uns noch genauer kennen lernen"

„Isais? Kenne ich nicht."

„Vertraue mir, es ist schön das Du endlich bereit bist mit mir zu

sprechen. Bis bald Maria."Dann verschwanden die Stimme und das schwere Gefühl im Körper. Maria schluckte kräftig, ihre Kehle war total vertrocknet und der Körper erschöpft. Ein paar Mal atmete sie auf. Erst als vollkommene Ruhe eintrat, öffnete Maria die Augen. Schweißperlen liefen die Stirn herunter. Schnell trank sie einen Schluck Wasser aus dem Glas. Maria beruhigte sich ganz langsam und kehrte in sich. Hatte sie wirklich eine fremde Stimme empfangen? Oder war alles nur Einbildung?



Nachbildung einer historischen Darstellung der Isais aus dem 13. Jahrhundert.

Die Begabung würde noch einiges von ihr abverlangen - mit einer Tragweite, der sie sich später erst bewußt sein wird. Weitere Monate vergingen, die Maria Ortisch mit lernen für ihr Studium verbrachte. Visionen hatte sie seit dem nicht mehr bekommen und dachte auch gar nicht mehr daran. Vielleicht war es auch nur die Ruhe vor dem Sturm - nur ab und zu als sie im Bett lag tauchten die Erinnerungen an die Stimmen auf. Maria konzentriere sich dann immer auf etwas Angenehmes und so verschwanden die Gedanken. Momentan lebte sie gut ohne diese Eingebungen, das Studium verlangte intensives lernen.

Es war November in Zagreb und viele ihrer Freunde reisten in den Wintersport. Ihre Eltern planten ebenfalls einen Ausflug in die Berge, leider erkrankte Malena an einer starken Erkältung mit Fieber und so mußten alle notgedrungen zu Hause bleiben. Malena fühlte sich verantwortlich für den Ausfall der Reise und entschuldigte sich bei ihrer Tochter. „Ach Mama, das ist nun halt so. Werde Du erst gesund und dann holen wir den Ausflug nach", gab ihr

Maria zu verstehen. Sie nutzte die Zeit und studierte wieder einmal in einer ihrer unzähligen Bücher des alten Ägypten - die Forschungen steckten noch in ihren Anfängen, nur ein paar Wissenschaftler versuchten sich ernsthaft mit der Materie auseinander zu setzen.

Gepackt von den bunten Beschreibungen versetzte sie sich lebhaft in das Leben der Ägypter. Sie fing an eigene Erlebnisse zu sehen. Die Zeilen im Buch wurden immer unschärfer bis sie letztendlich verschwommen waren. Maria schloß die Augen, während sie Seite für Seite las versank ihr Geist in eine Traumwelt, in eine Traumwelt der alten Ägypter. Das bunte Treiben auf den Plätzen der Stadt, der Hafen am Nil, die Häuser, die Menschen, die Gerüche nach heißem Sand und salziger Luft des Flußes. Im selben Moment sah sie sich als Rolle einer Priesterin vor einer großen Schale stehend. Im Inneren fanden sich kleine Mulden mit Hyroglyphen versehen. Die Priesterin hielt eine schwarze Kugel in der Hand und rollte sie wie eine Roulettkugel in der Schale. Mehrmals umkreiste die Kugel die Mulden, ein paar mal drehte die Kugel ihre Runden bis sie ins Trudeln kam und auf einem ägyptischen Schriftbild stehen blieb. Die Priesterin schaute in die Schale und sagte: „Der Tod ist vor Dir, fürchte Dich nicht". Plötzlich verschwand die Szene und eine Stimme eine fremde Stimme sprach weiter: „Maria, Maria Ortisch".

Unbemerkt drang die jenseitige Stimme in ihrem Körper, Maria antwortete mit ihren Gedanken, „Ja, was ist?"

„Maria sei tapfer, Deine Mutter. Deine Mutter kommt zu uns."

Maria verstand den Sinn dieser Botschaft nicht und hakte nach. „Wie, meine Mutter kommt zu Euch. Wie denn?"

„Maria, Deine Mutter ist krank. Sehr krank, sie wird es nicht schaffen. Habe keine Angst, Du wirst den Weg alleine gehen."

Maria konnte nicht antworten. Wie ein Blitz schössen die Worte in ihrem Kopf, Gefühl von Ohnmacht und Lähmung machten sich breit. Mit höchster Konzentration versuchte sie die Stimme aus ihrem Körper zu drängen. Die Energie leistete keinen Wider-

stand und verschwand genauso schnell wie sie gekommen war. Ihr Körper zitterte, dann rief ihr Vater aus dem Wohnzimmer. „Maria, kommst Du bitte mal?" Maria brauchte zwei Versuche um aus dem alten Lehnsessel in der Bibliothek aufzustehen. Der Schock saß noch tief, ihrem Vater wollte sie aber nichts anmerken lassen. Sie strich sich mit der Hand über das Gesicht und ging in die Wohnstube. Der Vater saß am Tisch und trank eine Tasse Tee, „Maria kannst Du Deiner Mutter nicht auch eine Tasse ans Bett bringen. Ich denke das wird ihr gut tun, damit sie bald wieder gesund wird"

Maria schwieg, wollte die Tasse greifen und fing an zu zittern.

„Was ist los mit Dir mein Kind", ihr Vater strich ihr über die Hand. „Mein Gott, Deine Hände sind ja eiskalt"

„Ich habe das Fenster aufgemacht, es war wohl doch ein wenig zu kalt", Maria versuchte die Lage herunterzuspielen. Natürlich waren die Hände kalt, der ganze Körper glich einem riesigen Eiszapfen.

„Das Fenster? Bei dieser Jahreszeit? Willst Du Dich auch noch so erkälten wie Deine Mutter?"

„Es geht schon wieder Vater, ich bringe Mutter den Tee nach oben"

Maria hielt den Henkel der Tasse ganz fest, stellte sie auf ein Tablett und versuchte nicht zu zittern.

Maria mußte in das obere Stockwerk, die Tür zum Schlafzimmer ihrer Eltern war nur angelehnt. Schon nach ein paar Stufen kam ein krächzendes Husten aus dem Türspalt. Vorsichtig klopfte Maria an die Tür bevor sie hineinging. Krank lag ihre Mutter dick eingemummelt, in dem Federbett. Malena drehte ihren Kopf zu Maria und lächelte. Marias Hände fingen wieder zu zittern an. Der Anblick ihrer kranken Mutter löste das Gefühl von Traurigkeit in ihr aus. Malenas Augenlider waren stark geschwollen und die Nase vom Niesen ganz wund. Der trockene Husten klang beängstigend, ihre Mutter konnte kaum Luft holen. „Hier Mutter eine Tasse Tee", Maria stellte das Tablett auf den Nachttisch und reichte ihr

die Tasse an die Lippen. Malena versuchte mit ihren eingerissenen Lippen einen Schluck zu nehmen. Es forderte viel Kraft und nur mit Mühe konnte sie den Kopf anheben.

Malena lächelte aufs Neue, ganz leise und mit einer schwachen, piepsigen Stimme sagte sie: „Maria, hattest Du Visionen? Du kannst doch Hellsehen, werde ich wieder gesund?"

„Mutter wie kommst Du auf so was?" Maria zitterte innerlich, hielt ihre Hände ganz fest, die feucht und schwitzig wurden.

„Mein Kind, schon als Du klein warst hattest Du immer diese schrecklichen Albträume. Ich bin oft in Dein Zimmer gegangen um Dich zu beruhigen. Vater hat nie etwas davon mitbekommen, er hätte es nicht verstanden, doch ich spürte Deine besonderen Begabungen."

Maria schwieg, ihre Augen wurden feucht, die Ängste und Sorgen über ihre Mutter konnte sie nicht verbergen.

Malena ließ sich noch einen Schluck Tee reichen und erzählte weiter," Maria ich habe ein Gefühl in mir, das irgendetwas nicht stimmt. Die Kräfte lassen nach, ich sehe Dich vor meinen Augen wie Du mir etwas mitteilen willst. Ich kann Dich nicht verstehen, weil ich einfach nicht mehr da war wo ich jetzt bin."

Eine Träne lief Marias Wange herunter, „Mutter Du wirst wieder gesund. Ich habe nichts anderes gesehen. Ich sah Dich vor mir - Das hast Du bestimmt falsch gedeutet."

Sie weinte, die Emotion überwältigte ihren Kummer. Malena lächelte nur, streichelte ihr Gesicht, sie spürte das ihre Zeit langsam ablief.

Am nächsten Tage verschlechterte sich Malenas Gesundheitszustand. Der Arzt konnte trotz fiebersenkender Mittel ihren Zustand nicht lindern und ließ einen zweiten Arzt kommen. Dieser bestätigte die Vermutung einer akuten Lungenentzündung, sofort mußte Malena ins Krankenhaus. In dem Krankenbett verlor sie schon sehr bald ihre Stimme und konnte sich nur noch mit Fingerzeichen verständigen. Für Dejan brach eine Welt zusammen. Er lenkte sich mit viel Arbeit ab und redete sich ein, daß seine Frau

bald wieder gesund werde. Marias Vision würde sich bald erfüllen und dieser Zustand war unerträglich für sie. Ohnmächtig mit an¬zusehen, wie sich das Schicksal gegen sie wendet. Jeden Tag be¬suchte Maria ihre Mutter, drei Tage später starb die Mutter an ei¬ner unheilbaren Lungentuberkulose.

Dejan am Ende seiner Kräfte, trauerte in aller Stille. Niemals ver¬lor er ein Wort über den Tod seiner Frau. Der Tod für alle uner¬wartet und sinnlos. Maria übernahm die starke Rolle ihres Vaters und kümmerte sich um den Haushalt und Personal. Maria mußte ihren Vater überreden gemeinsam zu essen. Anschließend ging er gleich in sein Arbeitszimmer und schloß sich ein. Mit niemandem wollte er sprechen, einfach mit niemandem. Maria akzeptierte sein Verhalten und ließ ihn mit seinem Seelenschmerz allein. Sie verar¬beitete den Tod durch die Gespräche mit den Angestellten. Sie hatte das Gefühl Malena würde sich noch in dem Haus aufhalten. Hörte ihre Stimme die sagte, daß es ihr gut ginge und sich nie¬mand Sorgen machen brauchte. Die Küchenmamsel hörte Maria gespannt zu, sie hatte schon zu Lebzeiten Malenas erfahren, Das ihre Tochter Stimmen von Verstorbenen höre.

Die Zeit verging und mit der Zeit heilten die Wunden, nur ihr Va¬ter trauerte auch nach sechs Monaten noch. Er hatte seiner Toch¬ter viel zu verdanken. Sie stand ihm bei und gab ihm Kraft alles durch zu stehen.

Maria ging jetzt immer intensiver ihren Studien nach, sie setzte sich intensiv mit der ägyptischen Kultur auseinander. Draußen lag schon Frühling in der Luft. Maria ging wie immer nach Schul¬schluß kurz in die Staatsbibliothek.

KAPITEL **4:**

ANKUNFT IN WIEN

Rudolf von Sebottendorf machte sich im Mai 1916 auf den Weg zum Balkan. Es war eine recht beschwerliche Reise von Bad Aib¬ling nach Zagreb. Die Zugverbindung von Wien über Salzburg führte wiedermal zu einer längeren Verspätung. Der Krieg sorgte regelmäßig zu Versorgungsengpässen mit Heizkohle für die Dam¬pflokomotiven. Sebottendorf lebte längere Zeit in der Türkei und setzte sich mit dem mystischen Orden der Baktaschi Derwische auseinander. Im Orient suchte er Anreize für seine Studien und veröffentlichte einige Schriften. Besonders auf dem Balkan lebten viele okkulte Persönlichkeiten und existierten unbekannte Lehren alter Mysterien. Sein erstes Ziel war Zagreb. Hier vermutete er den Ursprung arischer Glaubensbekenntnisse. Zagreb war eine der wenigen Städte des Balkan, der damals eine obere Bevölkerungs¬schicht lebte. Am Bahnhof bot ein Kofferträger gleich sein Dienste an und Sebottendorf freute sich sein Gepäck nicht selbst über den langen Bahnsteig tragen zu müssen. Er schaute sich um und war überrascht wie schön sich die Stadt zeigte. Die Lokomotiven stan¬den in Reih und Glied und warteten nach der Befüllung der Was¬sertanks auf die Weiterfahrt. Von jedem Bahnsteig stieg Qualm und Rauch in die Höhe, zischte und brodelte es. Die Signalhörner der Dampflokomotiven erzeugten in der Halle ein erhabenes Ge¬fühl von Ehrfurcht und Anmut von Schönheit und Größe. Sebot-tendorf ließ sich von den umherlaufenden Menschen nicht beirren und ging langsam zum Ausgang hinaus. Der Kofferträger wartete bereits vor einer der Kutschen und erhoffte sich ein anständiges Trinkgeld. Sebottendorf war nicht knauserig und gab dem jungen Sprößling 10 deutsche Pfennige. Er stieg in die Kutsche ein und ließ sich in eines der noblen Hotels in der Oberstadt fahren. Ein junger Mann mit rotem Anzug öffnete Sebottendorf die Tür zur Hotellobby. An der Rezeption wurde er freundlich in deutscher

Sprache begrüßt, das Hotel hatte viele deutsche Urlauber. Der kleine Zimmerjunge zeigte dem sehr gepflegten Mann das Zimmer. Sebottendorf drückte ihm einen Groschen in die Hand und verschloß die Tür hinter sich. Ungefähr eine Stunde später verließ Sebottendorf frisch gekleidet das Hotel und machte sich auf dem Weg in die Stadt. Zagreb hatte einen besonderen Reiz. Sebottendorf wollte diesen Charme entdecken. Mit der Kutsche fuhr er durch unzählige kleine Gassen bis er schließlich im Zentrum ankam. Auf direktem Wege ging Sebottendorf in die Stadtbibliothek. Fasziniert von der Architektur des Gebäudes ging er hinein. Ein wunderschöner Glanz erwartete den viel gereisten Mann im Inneren der Bibliothek. Die Wände mit dunklem Kirschbaum-Holz vertäfelt, strahlten eine angenehme Ruhe aus, wuchtige Bögen verteilten sich über die gesamte Decke. Getragen wurden diese von Marmorsäulen, vor denen jeweils eine Statue stand. Hier konnte man vom Trubel der Stadt abschalten. Sebottendorf ging zum Informationsstand, eine Dame fragte nach der Stilrichtung. In gebrochenem Kroatisch antwortete er:

„Geschichte und alte Kulturen."

„Den Gang gerade aus, dann links bis zum Kronenleuchter", sie lächelte - der nächste Kunde stand bereits hinter ihm.

„Ägyptisches Totenbuch", völlig vertieft schaute Maria nur noch auf diesen Buchtitel. Das Buch zog sie magisch an, mehrmals schon hatte sie darin gelesen. Der Sinn dieser rätselhaften Texte ergaben für Maria keinen Sinn. Trotzdem versuchte sie den Inhalt zu verstehen. Sie blätterte Seite um Seite, dabei bemerkte sie nicht, wie ein kleinerer Herr sie beobachtete. Erst als er laut zu räuspern anfing, erschrak Maria leicht. Sie schaute ihm in die Augen und ging einen Schritt zurück. „Das ist aber keine höfliche Art jemanden hier so zu erschrecken mein Herr", Maria gefiel diese aufdringliche Art überhaupt nicht.

„Entschuldigen Sie mein Fräulein", der Mann antwortete in Deutsch.

„Sie sprechen deutsch?", Maria klappte das Buch zusammen.



Rudolf von Sebottendorf, Gründer der Thule-Gesellschafi.

„Ja, entschuldigen Sie noch einmal vielmals, es war wirklich nicht meine Absicht. Mich hat nur der Buchtitel interessiert. Ich bin auf Forschungsreise" „So, so, auf Forschungsreise um einer junge Dame einen Schreck einzujagen?"

„Nein wirklich nicht, ach wie unhöflich von mir. Mein Name ist Rudolf von Sebottendorf, nahm seinen Zylinder vom Kopf und gab Maria einen Handkuß.

Sie mißtraute seine Freundlichkeit und ging einen Schritt zurück. „Was erforschen Sie denn, mein Herr?"

Sebottendorf bemerkte ihre kühle Zurückhaltung Und Wollte die Spannung abbauen und setzte sich auf die runde Bank vor dem Bücherregal, nickte und bat Maria sich ebenfalls zu setzen. „Ich erforsche die Rätsel der Menschheit. Ich war viele Jahre in Konstantinopel und habe mich mit der orientalischen Mystik auseinander gesetzt. Ich besuchte Alexandria und die Kulturen Ägyptens zogen mich in den Bann."

Marias Augen wurden groß, der anfänglich sehr aufdringliche Herr scheint eine Menge Wissen gesammelt zu haben. Endlich hatte sie die Gelegenheit einem Mystiker gegenüber zu sitzen.

Die Bibliothek eignete sich nicht für ausführliche Gespräche, die anderen Kunden würden sich durch den Dialog zwischen Maria und dem Herrn gestört fühlen. Aus diesem Grunde lud Sebottendorf Maria in das gegenüberliegende Kaffee ein. Zur damaligen Zeit etwas sehr exklusives, Kaffee war im 1. Weltkrieg Mangelware. Nur die Reichen konnten sich das Bohnengetränk leisten.

»Was führt Sie nach Zagreb?" Maria nahm einen Schluck von dem frisch gebrühten Bohnenkaffee.

„Nun wie Sie ja bereits erfahren haben, beschäftige ich mich mit verschiedenen Weltheitslehren. Osteuropa scheint geradezu ein

lieh vor wieder nach Hause zurückzukehren aber wenn Sie die Vielfalt und das kulturelle Leben erst einmal in ihr Herz geschloßen haben, fällt es einem schwer dieses Land zu verlassen. Ich lernte von einem Imam die türkische Sprache und arbeitete bei meinem Freund, den ich bereits in Alexandria kennengelernt hatte. Beruflich ging es schnell voran und ich forschte weiter im Bereich des Okkultismus. Wissen Sie Fräulein Ortisch, in dieser Region finden wir die wahren Mystiker und Weisheitsdenker. Ich lernte die Derwische der Mevlewije kennen, die sich durch drehende Tänze in einen neuen Seelenzustand versetzten. Mein Freund und Gastgeber hatte mir in der Zeit viel beigebracht, er praktizierte den Sufismus, eine orientalischen Glaubensrichtung. In Bursa lernte ich dann eine jüdische Familie kennen, deren Oberhaupt mich in die Welt der Kabbala einführte. Ich befaßte mich zum erstenmal mit der Alchemie, die Kunst des Goldmachens. Später hatte ich weitere Kontakte in Saloniki. Hier traf ich mit einem Freimaurer zusammen der mir zum ersten Mal eine Loge von innen zeigte. 1901 trat ich dann als Freimaurer in die Loge ein und studierte intensiv die mystischen Dinge dieser Welt. Zwischendurch lebte ich in Deutschland. Aber mich zog es wieder in die Türkei. Vier Jahre blieb ich da. Leider mußte ich im Dezember 1912 wieder nach Deutschland, durch den Krieg im Balkan erlitt ich einige Verletzungen. Schließlich heiratete ich meine Frau in Wien und bin nun wieder auf der Suche nach neuen Rätseln. Das Forschen auf diesem Gebiet läßt mich nicht mehr los und so kam ich nach Zagreb um in der Bibliothek nach geheimen Schriften zu suchen - nach Rätseln und Okkultisten in dieser Stadt."

Mehrere Minuten lang sprach Maria kein Wort. Zu überwältigt war sie von den Kenntnissen dieses fremden Mannes. Sie hatte das Gefühl endlich jemanden gefunden zu haben, der sie versteht. Vielleicht könnte er ihre nächtlichen Visionen deuten und sie noch tiefer in die Materie einführen. Sie trank ein Schlückchen von dem köstlichen Rotwein und ließ ihn ganz langsam die Kehle hinunterlaufen. Sebottendorf schaute ihr unentwegt in die Augen, er wartete auf eine Antwort. „Nun ja, Herr von Sebottendorf, Maria suchte nach Worten und schaute in das halbvolle Glas Rotwein, sie konnte ihm nicht in die Augen blicken, saß doch ihr gegenüber ein weiser und belesener Mann. Es kam ihr vor als hätte sie ihn gerade erst getroffen. Erneut versuchte sie den Satz zu beginnen, „Herr von Sebottendorf, ich bin überwältigt von ihrer bisherigen Lebensgeschichte. Ich finde die Themen faszinierend, manches höre ich zum ersten mal, einiges hatte ich schon gelesen, doch reichen bei weitem meine Kenntnisse nicht aus, um mit ihnen auch nur ansatzweise Gespräche über diese Themen zu führen. Ihr Zahlengedächtnis, wann und wo sie alles erlebt haben, ihren Erzählungen nach hört es sich an, als würde ich eine Biographie eines Mystikers lesen „

Sebottendorf schmunzelte, „Fräulein Ortisch so unbelesen wie Sie sich hier darstellen sind Sie sicher nicht. Schließlich fasziniert Sie die ägyptische Kultur. Was genau hat Sie dazu bewogen sich mit der Thematik auseinander zu setzten? Menschen in Ihrem Alter haben meistens andere Interessen."

Rudolf von Sebottendorf beugte sich mit den Oberkörper über dem Tisch hielt seine Hände dabei gekreuzt vor dem Teller.

„Herr von Sebottendorf verstehen sie mich nicht falsch aber ich bin immer noch überwältigt von ihrem Wissen. Ich habe mich mit der ägyptischen Kultur schon sehr früh befaßt. Ich war oft in der Bibliothek um mir Bücher über diese Thematik auszuleihen. Meine Eltern waren kulturell aktiv, gingen in eines der zahlreichen Galerien in dieser Stadt oder nahmen mich mit in die Oper. Kultur ist in meiner Familie immer ein großes Thema gewesen und seit dem Tot meiner Mutter fing ich an Dinge zu hinterfragen. Was ist der Tod? Wieso tut Gott so etwas? Die Fragen quälten mich, so kam ich schließlich auf die Glaubenswelt der Ägypter."

»Fräulein Ortisch der Tod Ihrer Mutter tut mir natürlich leid. Woran ist sie gestorben? Sie müssen aber nicht darüber sprechen, ich spüre nur daß es Sie immer noch belastet." Sebottendorf hielt Marias linke Hand, sie fing leicht an zu zittern an. „Herr von Se-

bottendorf es wäre vielleicht besser wenn ich jetzt gehe. Bitte verstehen sie mich nicht falsch aber es sind einfach zu viele Gedanken in meinem Kopf." Maria nahm ihre Hand vom Tisch und zupfte an ihrem langen Haar.
„Fräulein Ortisch ich bitte Sie, wir brauchen darüber nicht weiter zu sprechen. Ich entschuldige mich für das forsche Verhalten aber seien sie mein Gast und lassen uns in Ruhe essen. Ich werde keine weiteren Fragen mehr stellen."
Maria lächelte und nickte ihm zu, Sebottendorf verhielt sich sehr kultiviert und das schätzte sie an ihm besonders. Beide aßen in Ruhe das Drei-Gang-Menü und sprachen über das Leben in Zagreb. Sebottendorf fragte nach Museen in der Stadt und was gerade im Theater lief. Maria kannte sich aus und ließ sich zu einer Stadtführung überreden. „Übermorgen erwarte ich Sie Fräulein Ortisch und dann zeigen Sie mir die Schönheiten dieser Stadt."
Maria lag die ganze Nacht wach im Bett, Sebottendorfs Persönlichkeit und seine vielen Begegnungen beeindruckten sie sehr.
„Warum ist er mir nicht in den Träumen prophezeit worden?" dachte sie nachdenklich. Seit dem Tod ihrer Mutter blieben die Visionen aus, obwohl ihr mitgeteilt wurde, daß eine neue Botschaft folgen würde.
Der Kontakt mit Sebottendorf führte zum entscheidenen Durchbruch davon ahnte Maria aber noch nichts.
Wie versprochen wartete Maria vor dem Stephansdom, eines der größten Kathedralen in Zagreb. Sebottendorf ließ nicht lange auf sich warten und lief quer über den Platz, er grüßte sie und gab ihr einen Handkuß.
„Kommen Sie Fräulein Ortisch ich habe eine Kutsche für uns gemietet."
Maria wirkte überrascht, er hatte alles organisiert, wollte sie ihm doch eigentlich die Stadt zeigen. Sie traute sich nicht zu fragen und stieg mit ihm in die schwarze Kutsche vor dem Domplatz.
„Fräulein Ortisch wie war Ihr Tag?"Beide ließen sich bei einem gemütlichen Tempo durch die Straßen Zagrebs fahren.

„Ich habe noch viel über sie nachgedacht. Sie wissen viel und ich habe immer nach jemanden gesucht der mir vielleicht meine Fragen beantworten kann." Maria wirkte erstaunlich ruhig und offen, vielleicht weil sie in Sebottendorf einen vertrauten Menschen sah, eine Art Seelenverwandtschaft. „Welche Fragen haben Sie denn?"
„Nun, wie ist es in Wien? Ich bin dort in einem Internat gewesen, die Stadt hat mich fasziniert. Leider bin ich seit dem nicht mehr wieder hingekommen. Wie ist dort das Leben, welche Erfahrungen machen Sie als Mystiker und Forscher?"
Sebottendorf fing leicht zu lachen an, „Fräulein Ortisch Wien ist die Hochburg aller esoterischen Lehren. Hier finden Sie alles was Ihrem Wissen gerecht wird. Ich habe dort interessante Kontakte, Sie sollten mich mal besuchen kommen. Ich bin sicher, daß einige Leute Sie gerne mal kennenlernen würden."Echt, ich wußte nicht das Wien mystisch so stark unterwandert ist?" Maria blickte im Vorbeifahren auf die Häuser. Die Baumalleen vor diesen prächtigen Bauwerken standen wie grüne Bewacher, die sich schützend vor die Bauten stellten.
„Sicher doch, hier lebt die Mystik und wir befinden uns gerade erst am Anfang. Seit neuestem gibt es sogar Menschen die Kontakt mit Toten aufnehmen und Stimmen aus einer anderen Welt wahrnehmen."
Maria zuckte zusammen, ihr Herz fing an zu pochen. Wieder einmal hatte es Sebottendorf geschafft ein Thema anzuschneiden, welches sie krampfhaft vermeiden wollte. Sie glaubte innerlich, daß Sebottendorf genau spürte wer neben ihm sitzt.
„Nun das ist wirklich erstaunlich. Ich habe davon schon mal gelesen." Maria schaute immer noch auf die „grünen Soldaten" vor den Häusern. „Fräulein Ortisch haben Sie auch schon mal solche Stimmen empfangen?" Maria schloß ihre Augen, sie hörte ihr Herz pochen. Am liebsten wäre sie jetzt ausgestiegen, aber dann wäre alles noch viel schlimmer. Sie schwieg und gab keinen Laut von sich.
„Fräulein Ortisch geht es Ihnen nicht gut?" Sebottendorf nahm

ihre Hände in die seinen. „Doch, doch es ist nur...", Sie konnte nicht sprechen, es fiel ihr schwer endlich über ihre Visionen frei zu erzählen. „Fräulein Ortisch, ich weiß doch, daß Ihnen etwas auf dem Herzen liegt." Maria faßte allen Mut zusammen und suchte nach dem passenden Einstieg.

„Herr von Sebottendorf, ich weiß nicht ob meine Vermutungen richtig sind aber ich werde das Gefühl nicht los, als wüßten sie mehr über mich als Sie mir erzählen. Auch ich empfange diese Stimmen aus dem Jenseits, schon als Kind konnte ich nachts nicht einschlafen oder wurde mitten im Schlaf von diesen Stimmen geweckt. Sie verfolgten mich später auch am Tage. Es war schrecklich, ich hatte so furchtbare Angst. Bis mir eine Spiritistin erzählte, daß ich die Stimmen akzeptieren sollte. Das tat ich dann auch und ich empfing immer wieder die gleiche Stimme von einer heiligen Mutter. Die Visionen wurden immer intensiver und sagten mir sogar den Tod meiner Mutter voraus." Maria versuchte nicht zu weinen das ganze löste emotionale Gefühle bei ihr aus. Sebottendorf hielt Marias Hand ganz fest und schwieg.

„Fräulein Ortisch mir wird jetzt einiges klar und ich glaube ich habe gefunden was ich gesucht habe. Begleiten Sie mich nach Wien, ich könnte Sie in die Kreise der Okkultisten führen machen." Sebottendorf legte nun auch seine zweite Hand auf Marias Hand. Verunsichert schaute sie aus der Kutsche. Das alles ging ihr zu schnell. Der Kutscher hielt auf Wunsch Marias und sie stieg aus. „Lassen Sie mich darüber nachdenken, ich melde mich sobald ich einen Entschluß gefaßt habe."

„Fräulein Ortisch warten Sie nicht zu lange. Ich könnte Ihnen in Wien ein paar wichtige Freunde vorstellen, die ihnen vielleicht ihre Lebensfragen beantworten. Sie wissen ja wo ich bin, ich werde aber Ende der Woche bereits Zagreb wieder verlassen, also warten Sie nicht zu lange." Der Kutscher klatsche kurz mit seiner Gerte und die Pferde trabten weiter. Maria winkte noch kurz und ließ sich mit der nächsten Pferdestraßenbahn nach Hause bringen.

Zu Hause angekommen dachte Maria über Sebottendorfs Vorschlag nach. Der Reiz in Wien mit interessanten Personen zusammenzukommen war groß, doch wie würde ihr Vater das verkraften? Sie hatte sich gerade auf dem Weg zu ihrem Zimmer gemacht, als Dejan die Eingangstür öffnete. Völlig überrascht kam sie ihm entgegen.

„Du bist schon zu Hause?"

„Ja mein Kind, wir hatten heute endlich die Möglichkeit rechtzeitig Feierabend zu machen und da dachte ich mir wir könnten heute was essen gehen."

Maria lächelte, doch war ihr Gesicht nicht wirklich ein Ausdruck von Fröhlichkeit. Dejan spürte, das Maria mit den Gedanken woanders war.

„Maria ist irgendetwas?" Ihr Vater hielt sie mit beiden Händen an den Schultern fest.

„Vater ich habe Dir doch erzählt von dem sympathischen Mann aus Wien."

„Ja das hast Du und was ist mit ihm?"

„Nun er hat mir...", Maria zögerte atmete kurz auf und schaute ihrem Vater in die Augen, „Nun er hat mir angeboten nach Wien zu folgen, um meinen Studien zu vertiefen."

Der Vater nahm die Hände von ihrer Schulter und umarmte sie.

„Möchtest Du denn gerne mit nach Wien?"

Marias Augen wurden feucht, sie hatte Angst ihren Vater zu verlieren.

„Maria mache Dir um mich keine Gedanken, Du bist alt genug und intelligent um selbst zu entscheiden was Du willst."

Sie weinte, und war trotzdem froh, daß ihr Vater zustimmte, für sie war Sebottendorfs Vorschlag der Einstieg in eine neuen Welt.

„Vater ich komme Dich so oft besuchen, wie es nur geht. Ich werde Dir schreiben noch nie habe ich gespürt, daß der Schritt für mich so wichtig ist."

Beide hielten sich fest in den Armen, Dejan versuchte seine Traurigkeit zu verbergen.

»Wann willst Du denn nach Wien ziehen?" „Diese Woche noch,

ich sollte nur Herrn von Sebottendorf Bescheid geben." „Diese Woche, das ist aber schnell. Ich werde gleich meine Kontakte in Wien nutzen und Dir eine entsprechende Wohnung besorgen."
„Ach Vater", Maria konnte ihr Glück noch gar nicht fassen, Sebottendorf wollte sie allerdings erst am nächsten Tag Bescheid geben. Sie brauchte noch Zeit darüber nachzudenken, wollte mal eine Nacht darüber schlafen.

Die Durchgabe...

„Senator haben Sie die Pläne?" Die Kaiserin saß auf ihrem Thron, ihre langen Haare waren zu einem Pferdeschwanz zusammengebunden. Ihr Kleid war mit Goldperlen bestickt. Der Senator machte eine ehrfürchtige Verbeugung.
„Kaiserliche Hoheit wir sind bald fertig. Geben Sie uns noch ein paar Tage." „Die sollt Ihr bekommen, nur bedenkt das die Gute sich jetzt schon auf den Weg zu ihrem Zielort macht. Lange mußten wir warten um endlich die Richtige auszuwählen. Ich bin froh die ersten Botschaften vorbereitend übermitteln zu können."
„Sie haben lange nicht mehr mit ihr kommuniziert."
„Reine Taktik, es hätte sie vielleicht verunsichert, den Weg doch nicht zu gehen. Jetzt wo sie sich entschlossen hat, werden wir die Botschaften übermitteln."

„Ich hoffe, daß unsere Auserwählte etwas mit unseren Plänen anfangen kann." „Sie wird, ich muß Sie nur dazu bringen die richtigen Leute zu treffen und die Studien voranzutreiben. Es wird eine Weile dauern bis sie denn Sinn verstanden hat." „Ich wünsche ihnen viel Glück dabei." „Danke mein Senator aber vertrauen wir auf Maria Ortisch und den Plan der Dimensionsflugmaschine."
Dann verschwand der Senator und die Kaiserin stand auf und blickte wieder aus dem goldenen Fenster und sah den prachtvollen Brunnen.

Entdeckung der Theosophie..

In Wien angekommen war Maria völlig überwältigt von der Schönheit dieser Stadt der Bahnhof war voller Leben. Hier gingen die Menschen im Eiltempo zu ihren Gleisen. Einige schauten auf die große Bahnhofsuhr oder rannten zur Straßenbahn. Maria ging langsam nach draußen.
Ein Mann hielt ein Schild mit ihrem Namen in der Hand. Sie wurde bereits von einem Kutscher erwartet. Sie winkte und der Kutscher ging zu ihr und trug die Koffer zum Wagen. Langsam fuhr die Kutsche über das holprige Kopfsteinpflaster der Innenstadt.
Es dauerte eine Weile und Maria war gespannt, welche Bleibe ihr Vater für sie gemietet hatte. Auf einer Notiz schrieb er die Adresse für Maria auf, Hadikgasse Ecke Nisslgaße. Sie war sich sicher, daß sie zu einer nobleren Wohngegend gehörte. Dejan tat ja alles um seine Tochter glücklich zu machen.
Vorbei an unzähligen Palais hielt die Kutsche vor dem Cafe Wunderer. Vor ihr stand ein wunderschönes Eckhaus. „Fräulein wir sind am Ziel", der Kutscher öffnete die Tür und Maria stieg hinaus. Das Wohnhaus beeindruckte Maria sehr. Die reich verzierte Fassade war der Blickfang dieser Straße. Der zweite Stock sollte komplett ihr gehören, ihr Vater hatte eine der feinsten Adressen von Wien ausgesucht. Einen ähnlichen Lebensstil führte Maria schon in Kroatien, nur das Umfeld wirkte noch feiner und exklusiver als zu Hause. Maria öffnete die Eingangstür, der Kutscher nahm die Koffer „Welcher Stock?"
„Oh vielen Dank, der Zweite bitte. Sie können die Koffer oben abstellen."
Der Kutscher folgte Marias Anweisung, in der Hoffnung ein gutes Trinkgeld zu erhalten. Die Leute in dieser Gegend gehörten alle der Wiener Oberschicht an.
Die Wohnung war mit schönen Möbeln ausgestattet, die Schränke und Tische hatten nur wenige Gebrauchsspuren. Ein ehemaliger

Kollege ihres Vater bot die Wohnung kurzfristig an. Wien wuchs in den zwanziger Jahren zu einer großen Metropole heran. Bereits 1910 hatte sich die Einwohnerzahl im Vergleich zu 1850 nahezu verdreifacht. Der Wohnungsmarkt war äußerst angespannt und nur mit Hilfe von Dejan gelang es Maria schnell eine angemessene Unterkunft zu finden.
Neben Österreichern, lebten rund 175.000 Juden in der Regierungsstadt. In manchen Stadtteilen war ein Anteil von rund 20% zu verzeichnen. Ein Großteil der Bevölkerung ließ sich als Kaufmannsleute nieder. Die Versorgung der Stadt genoß einen hohen Standart an dem selbst Berlin nicht mithalten konnte.
Nachdem Maria es sich in der großzügig geschnittenen Wohnung bequem gemacht hatte, lud Sebottendorf sie zu einem kleinen Umtrunk ein. Er wollte sie mit einigen Freunden bekannt machen.
Maria wurde selbstverständlich abgeholt. Ein Chauffeur fuhr sie zu Sebottendorf. Sie fühlte sich wie eine große Dame in einem Auto quer durch Wien zu fahren. Die Ledersitze rochen noch neu, Maria schaute immer wieder aus dem Fenster es war alles so aufregend.
Sie hielten vor einem Palais an der Stadtgrenze. Aufgeregt klingelte sie an seiner Haustür.
„Ja bitte was kann ich für Sie tun?" Eine Hausdame öffnete und lächelte Maria freundlich an.
„Schön guten Abend, mein Name ist Maria Ortisch. Ich bin eingeladen." „Ja genau Fräulein Ortisch treten Sie ein. Man erwartet Sie bereits."
Die freundliche Dame hielt die Tür auf, vorsichtig ging Maria hinein zog ihren Mantel aus und gab ihn der freundlichen Frau.
Im gleichen Moment kam Sebottendorf, aus dem linken Zimmer heraus „Fräulein Ortisch, wie schön, daß Sie endlich da sind. Willkommen in Wien und wie ist Ihr erster Eindruck?"
„Oh vielen Dank, bin wirklich sehr beeindruckt", beide gingen in das Wohnzimmer. Da standen schon ein paar andere Gäste. Eine

schlanke Dame im weiß glitzernden Abendkleid kam ihr entgegen. „Das ist meine Frau, Anna Iffland", sagte Sebottendorf, „Guten Tag Frau Iffland, sehr erfreut." Nach der allgemeinen Begrüßungszeremonie kam Maria schnell ins Gespräch. Dabei lauschte sie einem Herren der sich mit theosophischen Lehren befaßte. Maria Ortisch hörte so etwas zum ersten Mal und war äußerst interessiert. Herr Eckstein war Begründer der Wiener Theosophen. Sie klebte an seinen Worten, wollte unbedingt mehr darüber wissen. Kurzentschloßen lud er Maria zu dem Gästeabend des nächsten Tages ein. Ohne ein Zögern sagte sie Eckstein zu und freute sich über die spontane Einladung.
Neben Eckstein machte Maria Bekanntschaft mit wichtigen Industriellen aus Wien so wie einer Dame aus dem Wiener Adel. Alle waren sehr gebildet und erstaunt wie interessiert sich Maria Ortisch zu vielen Themen äußerte.
Im Bett dachte Maria noch lange über die vielen Gespräche nach, bis sie dann langsam einschlief.
Drei Uhr am Nachmittag stand Maria vor dem Haus der Theosophischen Gesellschaft.
Eckstein führte sie in die Bibliothek und reichte Maria ein Buch. Die Geheimlehre von H.P. Blavatsky.
„Hier finden Sie die ganze Wahrheit.
Maria spürte ein kostbares Juwel in den Händen zu halten und wollte am liebsten gleich lesen. Auf Seite drei stand eine kurze biographische Abhandlung von H.P. Blavatsky. Erschienen ist das Werk bereits 1888, trotzdem war ihr diese Autorin völlig unbekannt. Sie konnte sich gar nicht von dem Text trennen bis Eckstein ihre Wißbegier unterbrach, „Fräulein Ortisch nehmen Sie das Buch mit nach Hause, ich bin sicher es wird ihnen einiges beantworten und zur Einführung sollten Sie noch dieses Buch mitnehmen."
„Einführung in die Theosophie".
Maria kam einen Schritt weiter um den Sinn ihres Daseins zu erfassen. Eckstein ging mit ihr in die anderen Räume und erzählte

ihr, welche Themen hier abgehandelt werden, „Leben nach dem Tod", „Was ist Gott?" oder „Haben Tiere eine Seele". Das Themenspektrum der Theosophie ist vielfältig, wie die Anzahl indischer Gewürze, denn beides fand hier seinen Ursprung.
„Fräulein Ortisch, die Theosophie versteht sich als Weisheit der Götter, das Göttliche im Menschen. Es gibt keine höhere Relegion als die Weisheit. Wir versuchen eine Brücke zwischen der Religion und der Weisheit in der modernen Welt zu bauen. Der skeptische Mensch bekommt den Zugang in eine spirituelle Welt. Entstanden ist die Theosophie aus Amerika. Hier wird der Spiritismus stark praktiziert. Aus den gewonnen Erkentnissen entwickelte sich die Theosophie. Die Unsterblichkeit der Seele, Leben nach dem Tod, ist längst durch Spiritisten bewiesen. Unsere Gründerin Helena Blavatsky besaß die Begabung mit Verstorbenen in Verbindung zu treten. Blavatsky blieb jedoch nicht stehen und suchte den Kontakt zu ihrem Wahrsagegeist. Er übermittelte ihr die Erkentnisse von Mensch und Kosmos. Der Spiritismus war überschritten und die Theosophie geboren."
Maria klebte an seinen Worten auch wenn sie einiges zum ersten Mal gehört hatte, war sie überwältigt von Ecksteins Wissen. Sie blieben noch eine Weile in den Räumen bis Maria sich endgültig verabschiedete.
Auf dem Sessel in der großzügigen Wohnstube vor dem Fenster hatte es sich Maria bequem gemacht. Ein kurzer Blick aus dem Fenster und sie sah das bunte Treiben vor ihrer Straße, das Cafe Wunderer hatte draußen Stühle platziert und lockte so kaffeehungrige Kunden. Es waren nur noch wenige Plätze frei - ein typisches Bild für das Wienerleben alle waren frohgelaunt und tranken ihre Schale Gold, Braunen, Melange oder eine von den vielen anderen Kaffeespezialitäten. Ein zufriedener Seufzer und Maria schlug die erste Seite ihres mitgebrachten Juwels auf, „Einführung in die Theosophie". Maria las sich in die beiden Werke hinein, die Materie war nicht immer leicht zu verstehen, trotzdem hatte sie nach wenigen Tagen beide Bücher durchgelesen. Maria verabredete sich mit



Maria Oritsch

Eckstein, um über die Erfahrungen aus den Büchern zu philosophieren. Eckstein freute sich über die zweite Begegnug und war erstaunt wie schnell sie die Grundlagen der Theosphie verinnerlichte. Bereits im Hausflur fingen die beiden zu philosophieren an.
„Haben Sie das wirklich alles verstanden Fräulein Ortisch?"
„Nun ich muß zugeben, es handelt sich hierbei um keine leichte Thematik aber so habe ich viele wertvolle Erfahrungen sammeln können." Maria reichte Eckstein die Bücher entgegen.
„Kommen Sie Fräulein Ortisch ich möchte gerne wissen, welche Erfahrungen Sie gemacht haben. Lassen Sie uns in den Gesprächsraum setzen. Wissen Sie, im Stehen theosophiert es sich immer so schlecht"
Maria schmunzelte leicht und folgte dem älteren Herren in ein kleines Zimmer des oberen Stockwerkes. Der Raum roch nach altem Leder und Kerzenwachs. Die hohen Decken waren mit Stuck verziert und das Fenster mit einem dunkelgrünen Samtvorhang zugezogen. Die Wände leicht angegraut, hatten schon lange keine Farbe mehr gesehen.
„Ich werde erst einmal die Fenster aufmachen, der Raum ist lange Zeit nicht mehr benutzt, weil einfach nicht genügend Stühle reinpassen. Die Teilnehmerzahl nimmt ständig zu."
„Kann ich mir vorstellen bei dem reichhaltigen Wissen."
Eckstein setzte sich auf einem der brauen Ledersessel die zum Sitzen zwar geeignet aber eine gerade Haltung verlangten, die Rückenlehnen nur halbhoch. „So nun erzählen Sie mal Fräulein Ortisch, was haben Sie aus den Büchern nutzen können?"
„Nun ich finde besonders interessant, die Darstellung der Geisterwelt. Sie war mir bis heute nicht bekannt. Die physisch feinstoffliche Welt bis hin zur Äther- und Astraleben. Das Leben baut sich

auf der Grundebene auf. Genauso verhält es sich mit dem Glauben der Geisteswelt. Im Buch konnte ich erfahren, daß es die vier Engelsstufen gibt. Die geistigere, der gottnährende Engel, wenig geistigeren und menschähnliche Engel. Jeder Engel hat seine speziellen Aufgaben und somit ist auch jede geistige Ebene einem anderen Engel unterworfen.

Die unterschiedlichen Herachien zeigen, daß wir uns in ständiger Entwicklung befinden. Der Mensch prägt sich nicht nur auf der materiellen Basis sondern geht seinen Weg auch auf den anderen Ebenen weiter. Nach dem Tod folgt die nächst höherer Stufe wenn wir die Reife dafür erreicht haben, bis wir uns nur noch auf der Geistebene entwickeln.

Wir lernen mit jeder Geburt ein noch höheres Bewußtsein zu schaffen. Die Theosophen beten keinen Gott an sondern sehen das höhere Selbst als Mittler und Kontrolleur aller Inkarnationen. Die evolutive Ausrichtung der Theosophie unterscheidet zwischen entwicklungsfördernden und entwicklungshemmenden Verhaltensweisen."

Maria hörte für einen kurzen Moment auf zu sprechen, es sprudelte förmlich aus ihr heraus. Eckstein nickte ihr wohlwollend zu und schien begeistert zu sein über die gelernten Erkentnisse innerhalb so kurzer Zeit.

„Herr Eckstein, wenn ich das richtig verstanden habe, befinden sich die Menschen auf unterschiedlichen Entwicklungsstufen. Manche Seelen sind den anderen weit voraus. Die höheren Seelen, die nach diesem Leben nicht mehr als Mensch wiedergeboren werden, können die zurückgebliebenen Seelen belehren. In der Theosophie werden solche Menschen als Meister bezeichnet wie einst Helena Petrowna Blavatsky. Sie konnte durch automatisches Schreiben Kontakt mit ihrem höheren Selbst aufnehmen und das gewonnene Wissen den anderen Seelen übermitteln. Werden solche Sitzungen bei Ihnen auch praktiziert? Zu gerne möchte ich daran teilnehmen."

Eckstein nickte Maria zu, „Fräulein Ortisch, ich bin überwältigt

von Ihrem Wissensstand. Sicher können Sie an einem spiritistischen Abend teilnehmen. Ich spreche das bei der nächsten Zusammenkunft mit den anderen ab, die werden sicher nichts dagegen einzuwenden haben. Vielleicht haben Sie auch Interesse am nächsten Vortragsabend teilzunehmen. Es geht um die theosophische Weltsicht. Ich lade Sie hiermit offiziell ein, wir treffen uns am Donnerstagabend um zwanzig Uhr. Ich würde mich freuen Sie als geladener Gast begrüßen zu dürfen."

„Oh Herr Eckstein vielen Dank, ich werde die Einladung annehmen."

Die drei Tage vergingen ohne nennenswerte Ereignisse, Maria schaute sich alle Sehenswürdigkeiten Wiens an und davon gab es eine ganze Menge

In den Räumen der Theosophischen Gesellschaft standen schon etliche Damen und Herren. Maria machte einen ängstlichen Eindruck, nur langsam traute sie sich hinein. Eckstein begrüßte sie freundlich und stellte ihr einige Personen vor. Nach einem kurzen Plausch über prophane Themen setzten sich die Mitglieder in den Vortragsraum und warteten gespannt auf Ecksteins Ansprache.

„Meine lieben Freunde, ich möchte heute eine Abhandlung über die Weltansicht in der Theosophie halten. Eine anschließende Diskussionsrunde soll dann den Abend ausklingen lassen.

Die theosophische Lehre ist im Vergleich zum darwinistischen Weltbild eine Treppe mit einzelnen Stufen. Jede Stufe steht für die einzelnen Epochen unserer Lehren. Die Verkörperung findet sich in Vergangenheit, Zukunft und Gegenwart. Innerhalb dieser planetaren Körper lösen sich die Wurzelrassen ab. Sinnbildlich stehen für die Gegenwart die Polarier, die Hyperboreer, die Lemurier, die Atlantier, und noch zwei zukünftige Rassen

Die Wurzelrassen sind hingegen die Inder, die Perser, die ägyptisch-chaldäische, römisch-griechische, die angelsächsich-germanische und zwei zukünftige Rassen.

Die moderne Naturwissenschaft ist prägent für die Erkenntnisse innerhalb unserer Gemeinschaft. Das Wissen um Atlantis zeigt

uns wie sehr wie auf die Entstehungszeit der Erde schauen. Noch immer wissen die Naturwissenschaftler nicht wie unsere Erde entstanden ist. Unsere Theosophie baut sich auf drei fundamentale Grundsätze auf. Erstens das grenzenlose und unveränderliche Prinzip über die keine Spekulation möglich ist. Jeder Gedanke der über diese Ebene verschwendet wird, kann diese Basis nur erniedrigen.
Zweitens die grenzenlose Sphäre, der Standort für die verschiedenen Sterne und Planeten ist - die sinnbildlich die Ewigkeit darstellt.
Und zu guter letzt die fundamentale Identität, die universelle Seele. Sie spiegelt den ewigen Zyklus der Inkarnation. Sie ist das Gesetzt des ewigen Zyklus für das Vorrankommen der verschiedenen Seelen. Ich möchte an dieser Stelle noch einmal unsere sieben Wesenheiten wiedergeben. Die physische Ebene, durch den sich die Seele in unsere Welt bewegt.
Danach folgt der Astralkörper, er ist die Hülle für unseren physischen Körper.
Prana die Lebenskraft. Sie ist unsere Universalkraft, kann niemals verbraucht werden, da Energie ein unendlicher Zyklus in der Geistigen Welt ist.
Karma steht für Wünsche. Durch unseren Willen lassen sich die Karma-Kräfte aktivieren. Wir sind formbar für unser Leben und können so mitgestalten.
Die Stufe für das Denken wird Manas bezeichnet. Ohne Manas würde es keinen vollständigen Menschen geben.
Buddhi die Unterscheidungskraft ist unvollkommen und muß noch entwickelt werden. Sie ist unsere Intuition in der Seele. Mit Atman der letzten Ebene wird Buddhi zum „Göttlichen Prinzip".
Wie wir wissen ist Karma für Ursache und Wirkung verantwortlich. Jede Handlung wird eine Wirkung hervorrufen. Alles was wir an Bös- oder Gutartigkeit hervorrufen fällt auf uns zurück. Wenn wir Brennesseln säen können wir keine Rosen erwarten. So wirkt sich das karmische Prinzip auf all unser Leben aus. Ich bedanke mich für eure Aufmerksamkeit" Die Gäste applaudierten, Maria

faszinierte diese Gemeinschaft aufs Neue. Beeindruckt von dem Vortrag, entschloß sie sich innerlich auf den Spuren der theosophischen Lehren zu gehen. Auch wenn Sie einigen Wortlauten nicht folgen konnte, betrachtete sie viele Dinge in einem ganz neuen Blickwinkel. Es folgte eine lebendige Diskussion zum Vortrag. Maria hielt sich diskret zurück, da sie sich als Neuling fühlte unter sovielen Gelehrten.
Erst kurz vor Mitternacht löste sich die Gruppe auf und Eckstein fuhr Maria mit dem Auto nach Hause. Zu Hause war sie noch völlig aufgedreht...

Rückblende

1910 bezog Adolf Schickelgruber die Meldemannstraße in Wien Brigittenau. Schon sehr früh beschäftigte er sich mit der Mystik alter Kulturen. In seinem Bücherregal finden sich eine umfangreiche Ostara Heftsammlung. In der damals sehr populären Zeitschrift finden sich Berichte von okkulten Erlebnissen und dem Neutempler Orden Novi Templi. In der Wienerstaatsbibliothek forschte Adolf weiter nach magisch, okkulten Themen und stieß auf die Theorie von der hohlen Welt. Das verschollene Land unterhalb der Erde, der Zufluchtsort der Atlantaner, die Welt von Aghati. In München im Jahre 1917 suchte er nach Antworten und Beweisen von Agathi. Das Buch „The coming race", führte ihn zu den geheimnisvollen Vrilkräften?

KAPITEL 5:

VRIL - KOSMISCHE KRAFT

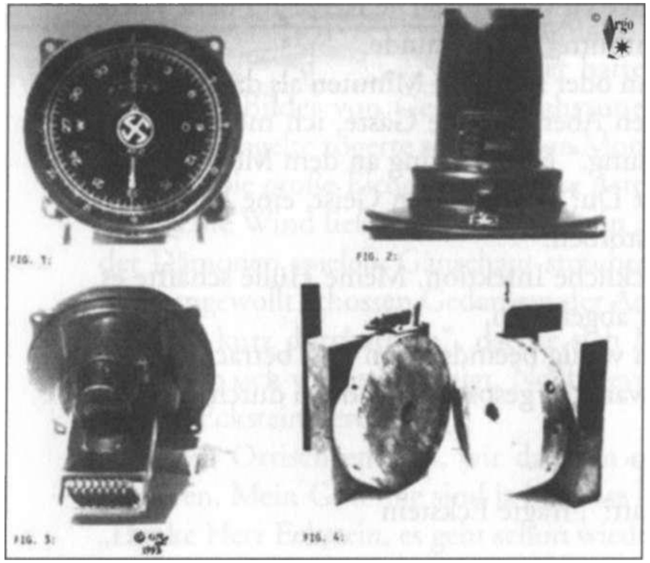


Eine Woche später erhielt Maria Ortisch Post von Eckstein mit der Bitte am Samstagabend im Haus der Theosophischen Gesellschaft einzutreffen. In der Einladung ging es um eine Seance Marias Hände zitterten als sie den Brief festhielt. In ihrem Kopf kamen die Bilder der letzten spiritistischen Sitzung wieder hoch, trotzdem bestärkte sie ihre innere Stimme die Einladung anzunehmen. Das Haus der Theosophischen Gesellschaft zeichnete diesmal einen besonders dunklen Schatten auf den Vorgarten. Die Bäume wirkten eher wie kleine Geister und Dämonen. Maria fühlte sich fremdartig unwohl. Wieder hatte sie das Gefühl, in den Sitzungen Bilder von Geistern wahrzunehmen. Bevor Maria an der Tür klingelte zögerte sie für einen Moment und blickte auf den Garten. Die große Eiche streckte ihre Äste auf die Hauswand und der leichte Wind ließ die Blätter rascheln als wollten sie die Musik der Dämonen spielen. Gänsehaut sträubte sich über ihren Unterarm, ungewollt schössen Gedanken der Angst in Marias Kopf.
„Einmal kurz durchatmen", dachte sich Maria schloß die Augen und hatte sich wieder beruhigt. Noch bevor sie an die Tür klopfte öffnete Eckstein bereits.

„Fräulein Ortisch endlich, wir dachten schon Sie würden nicht kommen. Mein Gott Sie sind ja blaß, ist Ihnen nicht gut?"
„Danke Herr Eckstein, es geht schon wieder. Gleich wird es besser,

es war nur der Wind und dann der Schatten..." „Der Wind und der Schatten? Fräulein Ortisch was ist los, Sie wirken regelrecht verschreckt. Man könnte meinen Sie hätten einen Geist gesehen und das bei diesem herrlich lauhen Sommerabend."
Eckstein fing zu lachen an und Maria schmunzelte mit. Sie hatte sich wieder gefangen und dachte auch schon gar nicht mehr über ihre Ängste nach. Die Gäste hatten bereits am runden großen Eichentisch Platz genommen. Ein alter Bekannter saß in der Runde, Rudolf von Sebottendorf. Maria freute sich sehr darüber. Lange hatten sie schon keinen Kontakt gehabt.
Eckstein wollte keine unötigen Verzögerungen und hielt eine kurze Ansprache, „Meine lieben Freunde, begrüßen Sie mit uns das Medium Frau Bartholies"
In den Raum trat eine korpulente dunkelhaarige Dame herein, ihr Hals war mit sämtlichen Klunker behangen was man sich nur vorstellen konnte. Es gab keinen Finger wo noch ein Ring hingepasst hätte. Ihre Augen waren dunkel geschminkt und wirkten bei Kerzenlicht besonders rätselhaft. Maria hielt sie anfänglich für eine Schwindlerin weil ihr Auftreten doch sehr dominant erschien. Bartholies lächelte kurz in die Runde und versuchte sich durch ein leichtes Summen in Trance zu versetzen. Die Kerze auf dem Tisch diente als einziges Leuchtmittel in der Runde.
Es dauerte ungefähr zehn oder fünfzehn Minuten als das Medium die Augen aufriß. „Guten Abend meine Gäste, ich möchte mich bedanken für die Einladung." Eckstein fing an dem Medium Fragen zu stellen: „Wer bist Du?" „Ich bin ein Geist, eine Verstorbene." „Woran bist Du gestorben?"
„Mich ereilte eine schreckliche Infektion. Meine Hülle schaffte es nicht mehr, die Zeit war abgelaufen."
Maria ließ sich von dem wenig beeindrucken und betrachtete das Ganze etwas nüchtern, war aber gespannt wer denn durch das Medium spricht.
„Ich habe eine Botschaft"
„Wie lautet Ihre Botschaft?", fragte Eckstein

„Maria folge Deiner Stimme ich bin immer bei Dir." Wie von Sinnen starrte Maria Bartholies an. Völlig aufgeregt stellte Maria die Frage wer denn da spricht. „Erkennst Du mich nicht? Ich bin es, Malena Deine Mutter. ..."
„Mutter?" Marias Hände zitterten, plötzlich wurde ihr eiskalt und hatte das Gefühl ihren Körper nicht mehr im Griff zu haben.
Von weiter Ferne vernahm sie wieder diese vielen Stimmen. Stimmen von den Toten. Maria Ortisch hielt sich die Ohren zu, doch es brachte nichts. Die Stimmen durchdrangen ihren Geist.
„Fürchte Dich nicht Maria, fürchte dich nicht. Hier spricht ISAIS Du wirst uns besuchen."
Dann verschwanden die Stimmen und Maria schien sich zu beruhigen. Das Medium immer noch in Trance, hielt Maria Ortisch Hand ganz fest.
„Mein Kind bitte, vertraue auf Deine Stimme. Die wollen nichts böses von Dir. Ich weiß doch, Du bist etwas besonders..."
Dann verstummte auch das Medium und erwachte so langsam aus ihrer Trance. Maria hatte sich von dem Erlebten ein wenig beruhigt. Eckstein reichte ihr ein Glas Rotwein.
„Trinken Sie das, es ist gut für ihre Nerven."
Ein kräftiger Schluck und Maria hatte wieder Farbe im Gesicht. „Was um Himmelswillen haben Sie gesehen? Fräulein Ortisch, was haben Sie gehört?" Sebottendorf notierte das Erlebte und wartete auf ihre Antwort. Nach einer kurzen Pause begann Maria zu sprechen, „Da waren wieder diese Stimmen. Seit meiner Jugendzeit holen mich diese Stimmen ein. Es ist als würden die in mich eindringen."



Seltsame Gegenstände die vermutlich aus dem Inneren einer Thüle Flugscheibe stammen (Haunnebu). Allein die Tatsache, daß die Alliierten im Besitz dieser Gegenstände waren, lassen Zweifel aufkommen ob es sich dann auch wirklich um Instrumente aus Flugscheiben handelte und nicht aus den Geheimlabors unterirdischer Waffenlager für Panzer oder U-Boote.

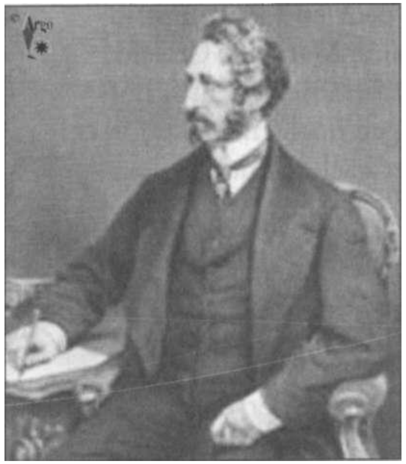
„Wer ist die? Und was für Stimmen Fräulein Ortisch", Sebottendorf wartete gespannt mit den anderen Teilnehmern auf die Beschreibung von Maria.
Das Medium hielt Maria an der Hand um ihr Kraft zu übertragen. Eine leichte Wärme strömte in Marias Körper.
„Ich weiß auch nicht, zuerst dachte ich an Tote. Vielleicht waren es Stimmen aus dem Jenseits nur immer wieder meldet sich eine Person die etwas von Botschaften und Plänen redet. Ich habe das Gefühl mit einer anderen Ebene zu sprechen."
Das Medium drückte ihre Hand ganz fest zu und ließ sie dann los. Maria spürte einen gewaltigen Energiestrom aus der Hand des Mediums.
„Wie ich spüre ist Fräulein Ortisch eine sehr medial begabte Person. Sie spürt die Anwesenheit fremder Wesen und kann mit ihnen sprechen", Bartholies lächelte und schaute Maria ins Gesicht.
Maria Ortisch sagte nichts und wollte sich verabschieden. Sebottendorf hatte das Gefühl, das ihre Begabungen noch eine besondere Rolle spielen wird und fragte nicht weiter nach. Er notierte sich nur, Maria sprach mit fremden Wesen...

Agathi, die verlorene Welt...

Hitler studierte sämtliche germanischen Lehren der damaligen Zeit. Besonders galt sein Interesse der Hypnose und deren praktischen Anwendung. Seine Kenntnisse auf diesem Gebiet setzte er später in seine machtvollen und Massenbeeinflussenden Reden ein. Hunderttausende würden ihm später gehorchen und seine Befehle von den Lippen ablesen. Doch zurück zur Vorgeschichte,

Hitler lebte bereits in München als ihm ein weiteres Lebenswerk in die Hände fiel. „The coming Race" von Edward Bulwer Lytton. Edward B. Lytton wurde 1803 in London geboren, seine Familie lebte in der damals britischen Oberschicht. Schon während der Schulzeit lernte er sehr schnell die Sprache und hatte ein besonders literarisches Interesse. 1825 erschien dann sein erstes Werk welches mit positiver Kritik in der Öffentlichkeit aufgenommen wurde. Bereits 1831 gründete er eine Kultur- und Literaturzeitschrift und setzte sich fortan mit den mystischen Kulturen seiner Zeit auseinander. 1871 war es dann so weit das Buch „the coming race" erreichte Bestsellerauflagen. Bis heute streiten sich Wissenschafter ob der Inhalt dieses Manuskript Fiktion oder Wahrheit entsprechen, Adolf Hitler jedenfalls schien von dem Werk überzeugt zu sein.
Er saß auf seinem großen Ledersessel als er folgende Passage verinnerlichte:

(Auszug coming race-Seite 17 und 18)



Edward Bayer-Lytton, Autor des Buches "coming race"

Und selbst wenn Du fürchtest, mein Vater, daß ein unbedachtes Wort von Dir oder mir unsere Gemeinde gefährden könnte, indem es in ihr das Verlangen weckt, eine Welt, die über uns ist, zu erforschen, würde nicht ein Strom des Vril, richtig geführt, selbst die Erinnerung an das, was wir von dem Fremdling erfuhren, aus unserem Gedächtnisse wischen? Was ist Vril?
Nun gab mir Zee eine Erklärung, von der ich sehr wenig verstand, denn keine der Sprachen, die ich kenne, hat ein Wort, das gleichbedeutend mit Vril ist. Ich würde es Elektrizität nennen, doch begreift es viele andere Naturkräfte in sich, Galvanismus usw.

Dieses Volk glaubt, daß Vril alle Naturkräfte in sich vereinigt, deren Vorhandensein viele unserer Philosophen vermutet haben und über deren gegenseitige Beziehungen der berühmten Faraday, der so viel experimentiert hat, sich in der folgenden vorsichtigen Worten äußert: „Ich bin gleich vielen anderen Naturwissenschaftlern der Meinung gewesen, daß die verschiedenen Formen, in denen die betreffenden Kräfte sich zeigen, einen Ursprung haben, oder mit anderen Worten: sie sind so nahe miteinander verwandt und so voneinander abhängig, daß man eine in die andere umwandeln und so eine gleiche Wirkung mit ihnen erzielen kann."
Diese unterirdischen Philosophen behaupten, daß sie durch eine Anwendung des Vril, den Faraday vielleicht atmosphärischen Magnetismus nennen würde die verschiedene Temperaturen einfacher gesagt: das Wetter beeinflußen können, daß sie durch Vril-Leiter auf Geist eine dem Mesmerismus, der Elektro-Biologie und anderen Kräften verwandte Operation auf animalische und vegetabilische Köper einen Einfluß ausüben können, der keine Fabel unserer Mystiker nahe kommt.
Für alle diese Wirkungen haben sie die allgemeine Bennenung Vril. Zee fragte mich, ob es in meiner Welt bekannt wäre, daß alle Kräfte des Geistes durch Verzückungen und Visionen zu einem in wachem Zustand unbekanntem Grade angefeuert werden könnten, daß die Gedanken des einen Hirnes dann in ein anderes übertragen werden können und dadurch eine rasche Verständigung möglich sei. Ich entgegenete, daß man sich bei uns von dergleichen erzähle, und daß ich oft gehört und gesehen hätte, in welcher Weise man solche Verzückungen und Visionen künstlich hervorruft, z.B. durch Mesmerisches Hellseherei, daß derartige Operationen jetzt aber bespöttelt und nur noch selten in Anwendung gebracht würden, teils wegen der groben Betrügereien, zu denen sie Anlaß gegeben haben, teils weil die Wirkung selbst da, wo sie bei einzelnen außergewöhnlichen Konstitutionen eine wahre gewesen war, sie bei genauer Prüfung und Analyse doch nur unbefriedigend erschien. Es ließ sich keine Wahrheit darauf begründen und keine

praktische Anwendung darauf aufbauen und sie reichte den Abergläubischen nur zum Schaden.
Zee lauschte meinen Worten mit wohlwollender Aufmerksamkeit und entgegenete, daß anfangs auch bei ihnen dergleichen, Aberglauben und Mißbräuche, vorgekommen wären und man die Kraft des Vril falsch angewendet hätte; sie behalte sich jedoch ein weiteres Besprechen dieses Gegenstandes vor, bis ich fähiger würde, darauf einzugehen. Sie begnügte sich damit, hinzuzufügen, daß ich, nachdem man mich in einen Zustand der Verzückung versetzt hatte, durch die Wirkung des Vril mit den Anfangsgründen ihrer Sprache bekannt gemacht worden sei, und daß sie und ihr Vater - die Einzigen in der Familie, die sich der Mühe unterzogen hatten, das Experiment zu beobachten - dabei meine Sprache besser kennen gelernt hatten, als ich die ihrige; teils weil meine Sprache viel einfacher sei als ihre eigene, und teils, weil ihre Organisation ursprünglich viel lenkbarer und befähigter sei, sich Kenntnisse anzueignen, als die meinigen. Ich bezweifelte das im Stillen.
Da ich im Laufe eines praktischen Lebens sowohl zu Hause wie auf Reisen viel Gelegenheit gehabt hatte, meinen Geist zu bilden, so konnte ich nicht annehmen, daß meine geistige Organisation weniger ausgebildet sein sollte, als die eines Volkes, das sein ganzes Leben bei Lampenlicht zubrachte. Aber während ich so dachte, deutete Zee mit ihrem Zeigefinger auf meine Stirn und ich versank im Schlaf.
Ein paar Seiten weiter erfuhr Hitler von der vielseitigen Anwendung des Vril. Höhen und Distanzen seien durch Vril kein Problem, außerdem hätte es auch eine zerstörerische Kraft und dürfte nur von Geweihten angewendet werden. Für Hitler stand zu diesem Zeitpunkt fest, dem Geheimnis auf die Spur zu kommen. In seinem Geist hielt er jetzt schon die Geschichte als authentischen Tatsachenbericht und ließ später verschiedene Expeditionen durch Europa und Asien starten um den Eingang in das unterirdische Reich zu finden. Vril-ya seien die Vorfahren der arischen Rasse,

die praktisch alle Kulturen auf der Welt begründet hätten. Diese Überlegung von Edward Bulwer Lytton muß Adolf Hitler begeistert haben.

Karl Haushofer...

Nicht weniger von Bedeutung war der gerade promovierte Wissenschaftler Karl Haushofer. Er wurde am 27. August 1869 in München geboren. Sein Vater war Professor für Staatsökonomie. Während sich seine Mutter um sein Wohlergehen kümmerte. Sein Gymnasiumabschluß hatte überdurchschnittliche Noten. Seine Bilderbuchlaufbahn an der Universtität München gab ihm die Gelegenheit sich schon damals mit der Kultur des Ostens auseinander zu setzen. Während seiner Freizeit widmete er sich unzähligen Büchern und Schriften der Mystik Indiens.



Geopathologe Karl Haushofer

Durcn seine Militärzeit schien ihm die Versetzung nach Japan wie ein Gewinn in seinem Leben zu sein. Er konnte nun vor Ort die Dinge kennenlernen und erfahren die er sonst nur aus zahlreichen Abbildungen und Büchern vernommen hatte. Von diesen Jahren berichteten die Autoren Louis Pauwels und Jacques Bergier in Aufbruch ins dritte Jahrtausend folgendes:

> Er hielt sich in Indien und Fernost auf, später auch in Japan, wo er sogar die Landessprache erlernte. Er glaubte, daß das deutsche Volk aus Zentralasien stammt und Teil einer indogermanischen Rasse ist, die dazu bestimmt sei, die Welt in eine glanzvolle Zukunft zu führen. In Japan soll Haushofer sogar in eine der wichtigsten buddhisti-

sehen Geheimgesellschaften eingeführt worden sein und einen Schwur geleistet haben, nach dem er im Falle des Scheiterns seiner „Mission" in japanischer Tradition freiwillig aus dem Leben scheiden würde.

Haushofer bemerkte in der Zeit einige erstaunliche Veränderungen in seinem Leben. Die vielen mystischen Einflüße führten letztendlich dazu, daß er selbst die Fähigkeit entwickelte hellseherische Bilder zu empfangen. Während des ersten Weltkrieges nutze er diese Fähigkeit um möglichen Bomben und Angriffen aus dem Weg zu gehen oder schon vorher dem Feind zuvorkommen. Das Ansehen in der Truppe war nicht nur bei den Kamaraden hoch, auch die Vorgesetzen bemerkten sein militärisches Feingefühl und machten ihm zum jüngsten General Deutschlands.

Nach dem Krieg konnte er seine Tätigkeit als Geopathologe fortsetzen und promovierte in München zum Doktor. Er lehrte nun an der Universität in München.

Haushofer erzählte einigen Professoren von seiner Entdeckung, die ihn verwundert anschauten. Vielleicht war aus auch mehr die Angst, daß die Theorie der Wahrheit entspreche, wiedersprechen wollte ihm keiner. Im Direktionszimmer waren mehrere Personen versammelt und schauten Karl Haushofer fragend an.

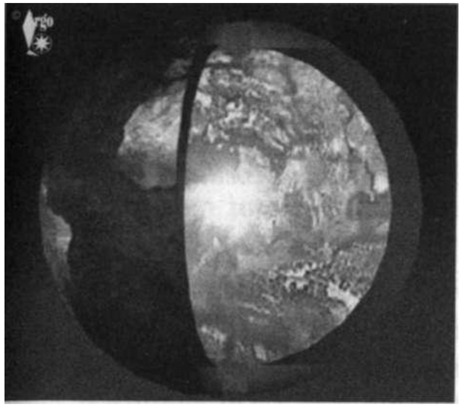
„Wenn ich Sie verstanden habe, soll sich Agharti wirklich unter Tiebet befinden?"

„So hat man mir berichtet und die Quellen scheinen wirklich authentisch zu sein."

„Was ist Agharti?" fragte einer der Professoren und schaute Haushofer in die Augen. Es ließ ihm einfach keine Ruhe sich mit der Thematik genauer auseinander zu setzen. Noch nie habe er von diesem Ort etwas gelesen. Kein Atlas oder altertümliche Schrift hat von dieser Stadt berichtet."

„Mein lieber Herr Kollege, ich bezeichne Agharti als Ort der Meditation, eine versteckte Stadt des Guten. Es ist ein Ort der von unserer Welt völlig unabhängig existiert"

„Wo liegt der Eingang dieser Welt?"



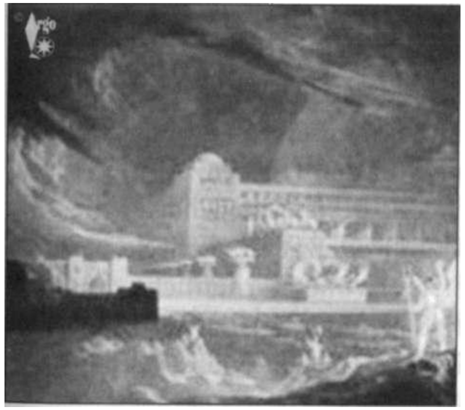
Die hohle Welt von „Agharti".

Haushofer zögerte, wollte auf keinem Fall mehr verraten (oder wußte er auch nur wenig über diese Lebensform? Anmerkung des Autors)

„Sie liegt unterhalb Shamballahs. Shamballah ist genau das Gegenteil von Aghati. Ein Ort der Gewalt und Machtgier. Die Priester beeinflußen die Menschen und herrschen über die Elemente."

Es schien alles gesagt, doch verstanden haben es seine Kollegen wohl nicht so ganz, doch er konnte auch in Zukunft nicht mehr darauf antworten, da es ihm untersagt wurde mehr über die Welt von Shambalah und Agathi zu berichten. Haushofer hatte eine eigene Vorstellung über die Welt da unten. Er war überzeugt, den Ursprung der arischen Rasse sei in Agathi zu finden, das Zentrum des Kernlandes.

(Dazu möchte ich hier ein Zitat von Trevor Ravensvcroft aus dem Buch die heilige Lanze wiedergeben. Der schrieb zu Haushofers Gedankengut:



Bildliche Darstellung der inneren Welt, Shamhalla.

Er kleidete Geographie und einen Schleier rassistischer Mystik und versorgte di
Nation zur Eroberung des gesamten Osteuropas und jenes gewaltigen Innenlan

en erstreckt und in seinem südlichsten Ausläufer auch die Berge von Tibet erschließt. Haus hofers Gedankengang war etwa der: Wer immer die vollständige Kontrolle über dieses Kernland erlangte, seine wirtschaftlichen Ressourcen entwickelte und seine militärische Verteidigung organisierte, würde eine unangreifbare Vormachtstellung in der Welt erreichen.

Sehr interessiert für die Gedanken von Karl Haushofer war zu jener Zeit ein gewisser Rudolf Heß, der zu jener Zeit Assistent an der Universität München war. Später kam dann die Verbindung zu Hitler und Maria Ortisch...
Adolf Hitler besorgte sich in der Münchener Stadtbibliothek ein weiteres Werk, „Die entschleierte Isis" von H.P. Blavatsky und fand erstaunliche Paralellen. Zweimal oder sogar dreimal hatte er folgende Sätze gelesen. **Er** kam dem Geheimnis des Vril näher. **(Nachfolgender Text nur umschrieben, da für die orginal Passagen keine Rechte vorliegen, Anm. des Autors)**
„Es existiert eine Kraft und Macht die bereits seit der antiken Kultur bekannt war, jedoch von den Skeptikern unserer Zeit bestritten wird. Die Kinder von damals wußten von den Kräften, so wie es Edward Bulwer-Lytton in seinem Werk beschrieben hatte, die Nachkommen nannten es Anima Mundi oder auch als Seele des Alls bekannt. Die Hermetiker sprachen vom Sternenlicht, das Licht in der Jungfrau, es gab unzählige Namen für die Kraft. Nur die modernen Gelehrten werden niemals von den Kräften erfahren, für sie ist das alles Magie und Aberglaube.
Hitler runzelte die Stirn, es muß die Kraft der Ursprungsmenschen sein. Wenige Seiten später las er:
Es herrschte Streit darüber, wie diese Kräfte zu benennen sind. Es gab Chaos zwischen den Völkern des Mittelalters, das heilige Feuer, Antusbyrum der Parsen, auch Elmsfeuer, brennende Fackeln der Apollos, das Feuergold auf dem Schrein des Pan, die niemals ausgehenden Flammen im Tempel Akropolis und die vestalischen Feuer, die Pluto begleitende Flamme, der Funkenglanz von Dioscuris auf dem Haupte von Gorgons, der Schein Pallas, das ägyptische Phtha oder Ra, Stab des Merkurs, der griechische Zeus Cataibates (der vom Himmel Gekommene), der brennende Busch Moses, das Licht Abrahams, die brennenden Pfeiler Exodus, das Orakel von Delphi und das Sternenlicht der Rosenkreuzer...
Es folgten unzählige weitere Auflistungen von Namen die der Kraft Vril gleich kommen.
Es mag vielleicht auf den ersten Blick absurd erscheinen, aber das Werk Vril eines so großen Schriftstellers und seine Arbeiten über das kabalistische Astrallicht zu vergleichen, alles das ist die Bezeichnung der selben universellen Kräfte. Ständig machen Mystiker Entdeckungen, die seine Hypothese bestätigen.
Hitler saß auf seinem Sessel und schaute aus dem Fenster, er dachte über all das nach und forderte mehr und mehr Wissen, er wollte alles über die Kraft erfahren, die Guten als auch die schlechten Seiten. In einem weiteren Buch von Blavatsky wurde er erneut fündig, die Geheimlehre **(Nachfolgender Text umschrieben, der wortwördiche Text darf leider nicht verwendet werden. Anm. des Autors)**

> Es existiert eine gefährliche Sternenmacht, ausgehend von den Atlantäern und von den arischen Rishis,die in ihrer Chronik Ashtar Vidya mit einem Namen bezeichnet wurden, den ich verschweigen werde. Es ist das Vril in Bulwer Lyttons "the coming race", der Inhalt mag eine fiktive Geschichte sein, die Macht selbst ist wahr und existiert. In Indien wird sie nicht in Frage gestellt genauso wie die Existenz der Rishis, zumal sie in den alten Geheimschriften erwähnt wird. Diese ungeheure Kraft von einem Luftgefährt, an einem Ballon, befestigten Agni Rath und diese richteten sie auf eine Armee. Nach den Informationen, die im Ashtar Vidya gefunden wurden, kamen 100.000 Männer und Elefanten ums leben. Information darüber erhalten wir auch im Vischnu Rurana. Der König Sagaras hatte 60.000 Söhne in einen Haufen Asche verwandelt. In den esoterischen Werken bezeichnet man die Kraft flü-

sternd — „Kapilas Auge", Würde sie jemals in die Hände eines modernen Menschen, z.B. eines nach Blut dürstendem Atillas gelangen, würde es Europa in wenigen Tagen in einen chaotischen Zustand und massenweisen Tod versetzten und kein Mensch wäre mehr in der Lage darüber einen Bericht zu verfassen. Niemand sollte jemals diese Macht allein für sich beanspruchen, da sie zu Chaos und Elend führen wird.

Ich spüre in mir die Macht den Weg des Atillas zu gehen. Ich habe die Macht in mir um des Geheimnis von Vril zu lüften, Hitler fühlte sich eng mit den Worten verbunden. Er spürte die Rolle aus dem Buch fortzusetzen zu wollen und seine eigene Geschichte zu schreiben...

Treffpunkt Cafe Schopenhauer...

Marias Haare wehten im Wind als sie sich über die Balkonbrüstung lehnte. Ihre großzüge Wohnung in der der Hadikgasse lag direkt an einer der begehrtes Flaniermeilen Wiens, im Cafe gegenüber räumte man gerade die Stühle ins Geschäft als die Wohnzimmeruhr sechs dunkle Schläge erklingen ließ. Noch ein wenig verweilte sie am Balkon, atmete tief durch und ging in das Zimmer. Immer diese Visionen und Gedanken an die unerklärlichen Botschaften die an ägyptische Hyroglyphen erinnerten. Voller Rätsel spürte Maria das Verlangen mehr zu erfahren, dem Geheimnis der Botschafterin endlich auf die Spur zu kommen.

Sie spürte das Bedürfnis in sich zu gehen, einen Moment der Mediation ihres Geistes zu erleben. Plötzlich als sich der Gedanke auftat mehr über die rätselhaften Worte nachzudenken und den tiefen Sinn zu erfahren, spürte Maria eine angenehme Wärme im Bauch, „auf jeden Fall schreibe ich mir die Botschaften diesmal auf, dachte Maria in diesem Moment und holte ein paar leere Bögen Papier und einen Stift, drehte den großen Ledersessel vor dem Kamin Richtung Fenster und setzte sich bequem hinein. Ihr Blick

richtete sie auf die Häuserzeilen gegenüber ihrer Wohnstraße. Aus dem offenen Balkonfenster hörte sie nur noch leise das Geräusch von Pferdekutschen, und wenige Autos. Wie gesagt, es war ein sehr warmer Tag, die Luft schien zu stehen und die Sonne heizte die Zimmer auf.

Maria schloß die Augen, sie hatte das Gefühl neue Botschaften zu empfangen. Das innere Auge blickte ins Leere, schwarz wie die Nacht, die Geräusche der Realität verstummten und immer tiefer kam sie in einen tranceähnlichen Zustand, der ihr die Kommunikation zur Zwischenwelt ermöglichte. Leise hörte sie ihren Namen rufen, „Maria, Maria Ortisch", der Kopf zuckte kurz und eine angenehme Wärme umhüllte ihren Körper.

„Maria, Maria Ortisch", jetzt war es laut und deutlich zu hören.

Maria versuchte zu antworten: "Ja, hier bin ich."

„Endlich hast Du uns akzeptiert, höre mir zu. Ich werde Dir heute ein paar wichtige Botschaften mitgeben, Du stehst von nun an unter meiner Obhut. Du bist die Auserwählte."



Cafe Schopenhauer Wien, außen und innen.

„Aber warum, welchen Sinn haben diese Botschaften, warum ich?" Aufgeregt wälzte sie den Kopf auf dem Leder hin und her, ein helles Licht erschien vor ihrem inneren Auge. Nur langsam konnte sie sich beruhigen.
„Habe keine Angst, Du mußt das neue Zeitalter begrüßen, Du bist eine Gelehrte, eine Erfahrene, ein mediales Wesen. Du bist in der Lage uns zu erkennen, wir brauchen Deine Hilfe."
„Wer bist Du?"
Automatisch griff Maria zum Bleistift und hielt ihn über das Blatt Papier. Automatisch schrieb sie den nachfolgenden Dialog ohne einen Blick darauf zu werfen, ihre Hand wurde geführt von einer positiven Energie.
„Wir kommen von sehr weit her, wir sind Euch immer sehr nahe gewesen. Unsere Existenz tut jetzt wenig zur Sache, Du wirst später mehr von uns erfahren. Leben außerhalb Eures Sonnensystems, im Sternbild Stier, da kommen wir her. Unser System besteht aus mehreren Planeten welche wir Aldebaran nennen. Schon lange haben wir Euch besucht, ich bin die Kaiserin, die mit Dir durch den Spiegel der Isais spricht aber auch dazu werde ich Dir schon bald mehr erzählen. Ich beobachte Dich schon seit Deiner Geburt, ich kenne Deinen Vater wie auch deine Mutter, Du hast es uns am Anfang nicht leicht gemacht, aber vertraue uns, wir haben nur gute Absichten."
„Ich vertraue Euch, ich habe viel über die alten Kulturen der Ägypter gelesen. Seid Ihr die Götter die vom Himmel kamen?"
„Die Ägypter waren eine der höchsten Kulturen der Erde, Du hast den Sinn erfahren aber es ist nicht genug Zeit darüber zu sprechen, wie gesagt Du bist die Auserwählte."
Ihre Hand schrieb unentweg weiter, die verwendeten Buchstaben waren unleserlich, vermutlich eine Geheimschrift, deren Sinn Maria nur durch die telepathischen Durchgaben verstehen konnte.
„Was bin ich für eine Auserwählte? Wie ist Euer Plan?" „Ihr könnt es nicht mehr aufhalten, das Neue Zeitalter kommt wie der Lauf der Jahreszeiten auf Euch zu. Jede Kultur hatte ihren zyklischen Ablauf, jede Epoche ihr eigenes Zeitfenster. Viele Mystiker Eurer Zeit behaupten, die Zeitqualität zu kennen, aber sie kennen sie in Wirklichkeit nicht. Das neue Zeitalter kommt mit Gewißheit, alles wird sich nach unseren Vorstellungen erfüllen. Du spielst eine wesentliche Rolle für dieses Zeitalter. Damit die Energien sich entfalten, müßen wir Dir Pläne durchgeben. Wir übertragen Dir Aufgaben die Du bald empfängst. Du verbindest Dich mit dem Kosmos. Ab heute und jederzeit in jeder Minute wirft die Vril Kraft seinen Schatten auf Dich. Es ist nicht genügend Zeit, die gesamte Menschheit zur Erleuchtung zu führen, weil das Böse auch Ziele verwirklichen will, die unsere Kräfte gefährden können. Setzte Dich mit dem Mythos ISAIS auseinander, erfahre etwas über die Symbole der Magma Figura. Es stehen Kämpfe bevor, die in sichtbaren aber auch in nichtsichtbaren Ebenen stattfinden. Versuche das mit uns gemeinsam zu verhindern. Wir haben den Plan, laß uns zusammen ins neue Zeitalter gehen. Euere Erde ist ein Teil unseres Sternensystems darum ist Euer Handeln wichtig für uns."
Dann hörte der Stift auf zu schreiben, die Verbindung war aber nicht abgebrochen, Maria hatte die Möglichkeit Fragen zu stellen.
„Was muß ich tun um das Zeitalter in positive Bahnen zu lenken, welche Aufgabe wird mir zugeteilt?"
„Du wirst die Brücke zwischen Dies- und Jenseits sein, Du wirst von uns in die Zukunft eingewiesen. Ich werde Dir Botschaften von höchster spiritueller Tiefe geben, die Einführung in ISAIS. Ich bin die Göttin des Lichts, Du bekommst eine technische Anweisung deren Bedeutung sich auf die gesamte Menschheit auswirkt. Rig veda."
Langsam kam Maria zur Besinnung. Ihr Geist schien noch völlig aufgewühlt von dem Erlebnis. Die warme Energie hatte ihren Körper verlaßen. Sanft öffnete sie die Augen blickte auf den Zettel mit ihren Notizen, „Meine verschlüsselte Nachricht."
Sie versteckte die Botschaften in ihrem Sekretär, die vielen Wortfetzen wollten nicht aus ihrem Kopf gehen. Aldebaran, ISAIS und neues Zeitalter die vielen Informationen, auf jeden Fall wollte sie

mehr darüber erfahren. Einige Tage später, als das Erlebnis verarbeitet war, besuchte sie erneut ein Medium. Sie hatte den Tipp von den Kreisen der theosophischen Gesellschaft bekommen, Herr Ekkstein schrieb ihr die Adresse auf. Es handelte sich um eines der besten Medien Wiens.
Sie erzählte Eckstein natürlich nicht den Grund ihres Anliegens, wollte eine neutrale Person mit spirituellen Kräften aufsuchen, die ihr bei den Antworten vielleicht hilft den Sinn ihrer Aufgabe zu erfahren.
Das Namenschild enthielt nur die Abkürzung WUT Dreimal klingelte sie vor der Haustür, ein älterer Mann öffnete, lächelte und bat sie hereinzukommen. Kurz unterhielten sich beide über den Grund ihres Besuches.
„Sie möchten wissen ob Ihre Botschaften echt sind, habe ich das richtig verstanden?"
„Ja, diese Worte von Aldebaran und neues Zeitalter waren so befremdlich, deutlich vernahm ich die Stimme, aber wie gesagt der Zweifel bleibt."
„Ich kann Sie verstehen mir geht es heute noch immer so, wenn ich an die Echtheit meiner Kräfte nachdenken muß. Was Sie brauchen ist keine weitere Bestätigung. Sie sollten sich der Sache annehmen, Nachforschungen betreiben. Das neue Zeitalter steht uns bevor, Astrologen sehen darin ein wahres neues Leben. Nostradamus hatte schon daran geglaubt, forschen sie nach Hintergründen der ISAIS."
Einen Moment dachte Maria nach, "nachforschen wo anfangen?"
„Fräulein Ortisch, ich kenne ein paar interessante Leute die Ihnen bestimmt gerne bei der Suche nach Ihren Fragen behilflich sein werden. Ich werde mal alle kontaktieren und ein Treffen veranlaßen aber nicht bei mir zu Hause. Sie sollten einen neutralen Ort wählen. Da können Sie in Ruhe über alles reden."
„Um was für Leute handelt es sich?"
„Na einen kennen Sie bestimmt, zumindest hat mir Sebottendorf von Ihnen bereits erzählt, er berichtete, daß er auf eine außergewohnliche Frau gestoßen ist und sagte mir Ihren Namen." „Ach Herr von Sebottendorf kennen Sie auch", kurz dachte sie nach, war erstaunt welche Einfiüße Sebottendorf hatte, wie tief er mit der Materie verbunden war.

„Die anderen sollen sich persönlich bei Ihnen vorstellen. Sobald ich alle erreicht habe gebe ich Ihnen bescheid. Ich denke damit ist Ihnen im Moment am besten geholfen."
Maria hinterließ auf einen Zettel ihre Adresse, verabschiedete sich und ging. Zweischneidig waren ihre Gedanken, unbefriedigt über das Ergebnis, ihre Fragen wurden im Moment noch nicht beantwortet. Sie ging die Baumallee entlang schaute in den Himmel, die Sonne schien über den Dächern der Häuserzeilen. Vereinzelt fielen Blätter von den Baumkronen auf die frisch gekehrten Straßen, es hatte seit Wochen nicht mehr geregnet so trocken wie jetzt war es im Juli schon lange nicht mehr gewesen.
Es war Anfang August 1917 als Maria Ortisch die lang ersehnte Einlandung per Brief in Empfang nahm. Auf dem Absender stand der Name Wilhelm Üttlinger, „WUT, das waren also die Abkürzungen seines Namens", dachte sie noch.
„Liebe Frau Ortisch, bitte kommen Sie am Mittwoch den 15. August ins Cafe Schopenhauer, Staudgasse 1, um 15:00 Uhr. Neben Herrn von Sebottendorf werden noch drei andere Herren anwesend sein.
P.S. Ich hoffe auf alle Ihre Fragen werden Sie irgendwann eine Antwort finden. Vielleicht wissen die Herren wo Sie suchen müssen. Mit freundlichen Grüßen WUT" „Endlich", dachte Maria, weil sie so lange auf die Nachricht wartete. Zwei Wochen voller Ungeduld, um endlich Antworten zu bekommen. Die wenigen Bücher über Mysterien in den Bibliotheken, waren zum Teil vergriffen oder für sie nicht klar genug. Die Tage verstrichen und Maria konnte es kaum erwarten die Herren kennenzulernen. Unglaublich wie viele Persönlichkeiten sich in Wien mit diesen Themen auseinander setzten. Es kam ihr vor die ganze Stadt stehe im Aufbruch nach etwas Neuem, völlig Unbekanntem. Unstillbar

schien der Durst auf Wissen in der Bevölkerung. Okkultismus war in den angesagten Kreisen der Wiener Gesellschaft einfach ein brisantes Thema. Maria trug ihre langen Haare immer offen, sie zog ihren dunklen Wollmantel an. Sie legte Wert auf ihr Äußeres, tupfte noch ein paar Spritzer Parfüme ins Dekollte und machte sich auf den Weg. In der Staudgasse lag eines der bekanntesten Wiener Cafehäuser. Sie öffnete die Tür und fand rechts neben dem Windfang aus schwarzem Tuch einen reservierten Tisch vor. Maria schaute aufs Namensschild schmunzelte, wieder hatte WUT seine Kürzel hinterlaßen. Nicht lange mußte Sie warten bis der erste Mann den Blick auf Maria richtete.
„Sind Sie Frau Ortisch?" fragte der Herr und schüttelte Maria die Hand. „Ja, die bin ich und mit wem habe ich es zu tun?" „Oh wie unhöflich, mein Name ist Lothar Waiz, ich bin Ingenieur und Pilot." „Ich freue mich Herr Waiz." Kaum war die Begrüßung zu Ende, kamen die drei anderen Männer in das Cafe. Sebottendorf begrüßte Maria natürlich als erster und fragte nach ihrem Wohlergehen.



Pilot Lothar Waiz mit der Flugscheibe Vril I.

„Lange nichts mehr von Ihnen gehört Herr von Sebottendorf, schmunzelte Maria und wies ihm den Platz an ihrer Seite zu. „Sie müssen mich entschuldigen ich bin ein viel beschäftigter Mann. Als mir Herr Üttlinger von diesem Termin erzählte, habe ich natürlich gleich zugesagt. Ich weiß ja um Ihre medialen Begabungen. Ich bin gespannt, wer heute denn noch so kommt." „Das stimmt", unterbrach einer der zwei stehenden Herren.
„Mein Name ist Prälat Gernot von der Erbengemeinschaft der Tempelritter", er setzte seinen Hut ab, gab Maria einen Handkuß. Der Herr kam ihr gleich sympathisch vor, sie spürte eine ungeheure mystische Kraft in ihm.
Zum Schluß reichte auch Karl Haushofer allen Personen die Hand

stellte sich als Geopathologe und Mystiker vor. Einige Minuten blieben alle stumm sitzen und schauten sich mit ihren Blicken gegenseitig an. Rudolf von Sebottendorf ergriff das Wort, wohl auch zum Beweis, sich gegenüber eines Prälat Gernot zu überzeugen welches Wissen er vorweisen kann. Prälat Gernot war sicher der belesenste unter den vieren und gehörte den Templern an.
„Unser Sonnenjahr ist in den immerwerdenen Zyklus der zwölf Mondläufe unterteilt. Dazu gehören die zwölf Monate, die vier Jahreszeiten und die Tierkreiszeichen der Astrologie. Aber auch das Zentralgestirn unserer Galaxis, der Milchstraße, ist in zwölf Tierkreisabschnitten festgelegt. So ein kosmischer Monat dauert rund 2155 Jahre und für ein kosmisches Jahr wird die Zeit von 25.860 Erdenjahren benötigt.
Uns steht kein gewöhlicher Zeitenwechsel hervor, sondern das Ende des kosmischen Jahres. Wir tauchen in ein neues Zeitalter ein. In ein neues, goldenes Zeitalter, welches noch nie stattgefunden hat. Das 1000 jährige Reich lebt nur noch in Frieden Es kündigt an, das Elend für immer zu besiegen, wie es schon in der Johannes Offenbarung prophezeit wurde. Es ist kein normaler Wechsel, er wird tiefgreifend auf allen Ebenen wirken. Wir haben die 25.860 Zeitqualität vollendet und wechseln vom schwächsten Abschnitt, dem Fischezeitalter in die Ebene der höchsten göttlichen Kraft, dem strahlungsstärksten Zeitalter, es ist das bevorstehende Wassermannzeitalter. Die Ereignisse führen uns zu einer neuen göttlichen Gesetztmäßigkeit. Unsere Zentralsonne untersteht einem neuen Prinzip. Die Schwarze Sonne aus den alten Mythen wird uns als neue Gottheit dienen. Aus ihr schöpfen wir die unendliche Kraft deren Licht uns ungeheure Energie schenken wird. Jeder Zeitenwechsel hat zu neuen Prozessen auf politischer, relegiöser und gesellschaftlicher Ebene geführt. Das bevorstehende Zeitalter wird noch intensiver Veränderungen mit sich bringen. Allem was dem neuen Licht entgegen steht verliert seine Existenz. Das System wird übergreifend auf der ganzen Erde geschehen. Ein Kampf steht uns bevor. Wir sehen die Kräfte der Dunkelheit, die

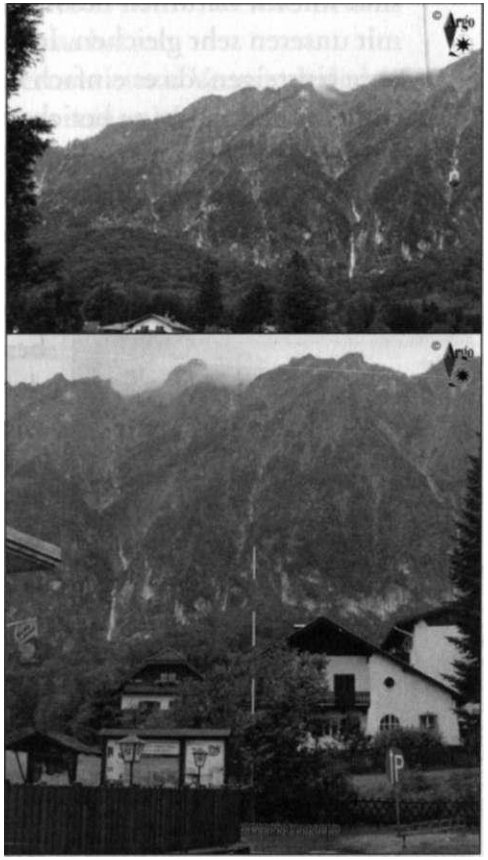
Kräfte der Finsternis sich aufbäumen. Sie wollen das Zeitalter unterdrücken und schlagen wild umher. Mit den neuen Waffen aus dem Licht werden wir den Sieg davon tragen. Aus mesopotamischer Weisheit haben wir das Wissen über Dies- und Jenseits in den Schritten der Marduks in ihrem Zyklus von 28 Jahren, beziehungsweise 56 Jahre beim Doppelschritt. Drei Doppelschritte stehen für die Umformung des Neuen Zeitalters, also die Zeit von 168 Jahre. Im Mittelpunkt dieser Phase ist mit dem Auftreffen des Ilu Strahls zu rechnen, das göttliche Licht des Alls. Die Erkenntnisse aus Offenbarungen und die daraus resultierenden Berechnungen lassen den Beginn des Goldenen Zeitalters ziemlich genau ermitteln. Es wird zwischen 3. und 4. oder 4. und 5. Mitternacht des Februars 1962 sein. Wir erkennen die 168-jährige Umlaufphase und wissen über die besonderen Ereignisse zwischen 1934 und 1991. Der interkosmische Weltenkampf für die bevorstehenden Zeitalter wird beginnen. Wie ich ihnen allen bereits erzählt habe aus drei mal 56 Jahre ergibt 168 Jahre."

Sebottendorf beendete seine Ansprache und alle in der Runde nikkten ihm bestätigend zu. Maria Ortisch war mitunter sprachlos, langsam hatte sie das Gefühl ihr Wissen würde sich wie ein Puzzel zusammenfügen. Die verschiedenen Begegnungen brachte sie immer einen Stück weiter auf dem Weg der Erkentniss. Prälat Gernot konnte dem Thema nicht viel hinzufügen, hatte Sebottendorf alles Wichtige gesagt.

„Ich kann dem natürlich nicht allzu viel beipflichten und möchte ihnen allen etwas über die Untersbergsage erzählen, die sicher in dem Zusammenhang eine wichtige Rolle spielt." Gespannt hörte Maria auf die Erzählungen des Prälat Gernot. „Der Untersberg ist sicher einer der sagenumwobensten Orte unserer Zeit. Viele Mythen und Sagen umgeben den mächtigen Berg, aber was die Bedeutung der ISAIS angeht möchte ich ihnen genauer erzählen."

Maria zuckte auf. Hörte sie nicht eben das Wort Isais aus dem Munde des Prälat Gernot? Ihr Herz klopfte, würde er das Geheimnis der Göttin wirklich kennen?

Prälat Gernot erzählte weiter, „Isais paßt in keines der bekannten Schemen von Göttern und mystischen Prinzipien. Götter des Altertums sind Spiegelbilder der Sphärenwelt. Reflektionen von Gedanken, sind Madonnenbilder, Heiligenerscheinungen und auch die Symboliken der katholischen Kirche, Gebilde aus unserem Geiste. Was Jesus und Madonna anbelangt, möchte ich diese außen vorlassen, weil ihre Existenz auf anderen Grundlagen beruht. Heilige haben den Sinn und Zweck den Ort zu verinnerlichen, ein Gebet nach oben zu schicken. Diese Energie findet Gehör, sie findet Kraft in der Zwischenwelt, im feinstofflichen Prinzip. Alle Gedanken werden in der Welt des Feinstofflichen erhört und finden in der materiellen Welt ihr Wirken. Die Kommunikation zwischen stofflicher- und nicht stofflicher Welt ist auf diese Art und Weise in jedem von uns vorhanden. Afrikanische Vodoogötter wirken durch die Götzen und sind Reflektoren der jenseitigen Welt. Spiegel die uns ermöglichen mit dem Bereich in Kontakt zu treten. Ich erzähle ihnen das alles, um den genauen Unterschied zwischen der Isais und den anderen Gottheiten klar zu machen. Isais kommt nicht in Betracht als Metagebilde, es würde nichts nützen sich durch noch so starker Gedankenkraft alleine auf Isais zu konzentrieren, wenn nicht wesentliche Faktoren vorhanden



Der sagenumwobene Untersberg, noch heute ein Berg voller Mythen und Rätsel.

sind. Sie erscheint nicht jedem Menschen, sie erlaubt nicht mit jedem in eine Kommunikation zu treten. Isais ist eine eigenständige Persönlichkeit eine individuelle Erscheinung - Glück dem, der mit ihr in Kommunikation steht. Ihre kosmologische Basis entspricht dem Wissen Illu Ischtar und Karthager aber auch die Apokalypse des Johannes. Wir von der Erbengemeinschaft der Tempelritter sind mit ihr natürlich besonders verbunden weil ihre Gesetze sich mit unseren sehr gleichen. Ich möchte jetzt nicht so tief in die Materie einsteigen, da es einfach viel zu weit führen würde. Es gibt natürlich viel darüber zu berichten aber nur soviel. Isais erschien dem Ritter Hubertus, einem Templerritter. Sie überreichte ihm ein paar besondere Dinge, die sinnbildlich für das neue Zeitalter stehen. Dieses Zeitalter spielt eine wesentliche Rolle in allen mystischen Lehren unserer Zeit, wie Herr Sebottendorf schon ganz deutlich sagte. Die Existenz dieses Zeitalters ist bereits in vielen Büchern erwähnt worden. Die Isais Mythologie findet vor allem ihren Ursprung im Zitat aus ihren Offenbarungen: **Aus dem Lichte des Mondes, aus dem Dunkel der Nacht, kommst du herbei, Schwester Isai die du immer mich gesehen, die du stets hast mein gedacht.**



Ritter Hubertus, Gründer der Tempel Ritter.

Ritter Hubertus hat unzählige dieser Verse empfangen als Offenbarungstexte schriftlich niedergelegt. Wir sollten das Zeitalter als positive Kraft ansehen." Deutliche Worte, Maria saugte jedes Wort in sich auf. Kommunizierte sie wirklich mit der Isias?

Sie zweifelte ob es wirklich Botschaften der Göttin sind, traute sich nicht darüber offen zu sprechen. Wollte am Ende des Nachmittags auf jeden Fall mit Prälat Gernot mal unter vier Augen sprechen, ihre

ewigen Zweifel bekämpfen und den Mut fassen, ihrer offenbarten Aufgabe nachzugehen. Im weiteren Verlauf des Gespräches ging es unter anderem auch über die Bedeutung der Templer Offenbarung aus dem Roderich-Bericht im Jahre 1236. Die Ritter wurden in dieser Zeit angewiesen eine neue Hauptstadt im Norden zu erbauen. Eine Stadt für das kommende Reich mit einer strategisch wichtigen Lage. Tempelhof in Berlin zeigt noch heute, welche Bedeutung die Stadt in der Geschichte Europas hatte.

Anschließend erzählte Prälat Gernot erneut etwas Verwunderliches und holte einen kleinen Samtbeutel aus seiner Manteltasche.

„Der Ritter Hubertus, von dem ich vorhin gesprochen hatte, erhielt von der Göttin Isais einen sonderbaren Stein den ich hier bei mir habe. Dieser schwarz-lila Stein wurde auch als magischer Kristall oder schwarzer Stein bezeichnet. Es soll die Schwingungen in sich tragen, die im neuen Zeitalter präsent werden. Mit dieser Kraft kann man in die neue Sphäre aufsteigen dort wo der Stein sein zu Hause hat. Der Ort befindet sich tief im Untersberg für jeden Unbefugten ein nicht auffindbares Versteck."

Maria unterbrach seine Worte, „Aus was besteht dieser heilige Stein?"

Der Prälat nickte kurz mit dem Kopf, "Amethyst, der die Energie umwandeln kann." Dann holte er den Stein aus dem Beutel und alle Blicke fiehlen auf den magischen Stein. Sebottendorf war begeistert von der magischen Ausstrahlung die von dem Kristall ausging.

Maria hatte nun Unmengen an neuen Erkenntnissen hinzugewonnen. Leicht zögerlich faßte sie endlich Mut, sie fühlte sich vertraut in der Runde, obwohl sie die meisten eben erst kennengelernt hatte. „Ich empfing vor wenigen Wochen eine Botschaft, die mich seit dem nicht mehr losläßt. Ich bin Ihnen dankbar über die Erkenntnisse die ich über Isais erhalten habe, denn ich hatte einen direkten Empfang mit ihr."

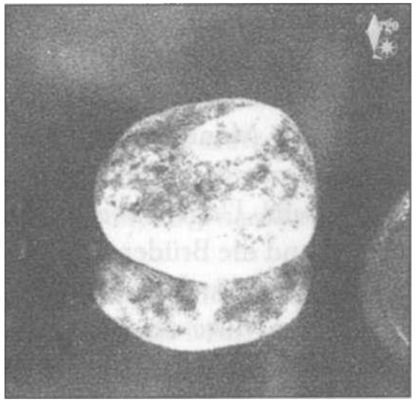
Die vier Herren zuckten auf und Sebottendorf legte seine Hand auf die von Maria, „ich wußte von Anfang an, daß sie eine beson-

dere Aufgabe in dem neuen Zeitalter zugeteilt bekommen. Sie sind eine Frau mit besonderer Ausstrahlung." Maria holte ihre medialen Notizen aus einer Mappe.
„Während meinen Visionen erhalte ich verschlüsselte Botschaften. Die Schrift kann ich nicht lesen, aber Isais wechselt mit mir telepathische Worte."
Maria erwähnte das Planetensystem Aldebaran und die Anweisung technischer Durchgaben die folgen werden. Jeder in der Runde spürte mehr und mehr die Verbundenheit zu einander. Der Austausch blieb nicht ohne Folgen, die Erfahrungen an Wissen bündelte sich in dieser Gruppe. Lothar Waiz interessierte sich natürlich besonderes für die technischen Angaben die sie medial empfangen soll. „Hatte Ihnen die Botschaft keinen Anhaltspunkt gegeben was für technische Pläne es sein werden?"



Die heilige Lanze befindet sich heute angeblich in der Wiener Schatzkammer.

Maria trank einen Schluck Kaffee bevor sie weitersprach, „Die Beudeutung dieser Pläne werden für uns alle von sehr großer Wichtigkeit sein, leider weiß ich darüber auch nicht mehr."
Sebottendorf lenkte ein, „Frau Ortisch, Sie sagten, daß Sie die verschlüsselten Botschaften nicht lesen können. Woher wissen sie denn das die telepathischen Durchgaben mit dem auf ihrem Zettel übereinstimmen?"
Maria nickte, „Ja Sie haben recht, natürlich sind das alles nur Vermutungen."
„Es könnte ja auch sein, das die technischen Anweisungen vielleicht Ihre Notizen sind?"
„Alles nur Vermutungen, Herr von Sebottendorf ich warte auf die nächsten Botschaften."
Lothar Waiz erzählte noch eine kurze Abhandlung über die heilige Lanze und den sagenumwobenen Kristallschädel. Die Runde hörte gespannt zu. Natürlich vereinbarte man gleich noch ein weiteres Treffen. Prälat Gernot zupfte Rudolf von Sebottendorf am Ärmel seines Mantels. Sebottendorf unterbrach die Unterhaltung



Der magische Stein diente zur Kontaktaufnahme mit Isais.

und gab Maria einen Handkuß, der Prälat lächelte ihr zu, „Frau Ortisch wir bleiben in Kontakt, ich werde mich bei Ihnen melden." Dann ging Prälat Gernot und Sebottendorf ein Stück des Weges gemeinsam. „Herr Sebottendorf, ich möchte Sie gerne einladen mich in der Templer-Erbengemeinschaft zu besuchen. Ich könnte ihnen noch einiges mehr über das neue Zeitalter sagen. Ihr Wissen hat mich sehr beeindruckt."
Sebottendorf freute sich über die Einladung, hatte er mit dieser Ehre gar nicht gerechnet. „Ja, aber sehr gerne, mich haben alle Mysterien der Templer schon immer interessiert." Beide vereinbarten einen Termin und gingen ihre Wege. Völlig in Gedanken versunken ging Maria nach Hause, der Nachmittag hatte sie sehr beschäftigt. Die Bedeutung von Isais und Untersberg kannte bis jetzt Maria noch nicht, aber sie würde es bald in Erfahrung bringen.
Ein Namensschild war an der Tür nicht zu finden. Rudolf von Sebottendorf betrat das Haus mit eiligen Schritten. Der Autoverkehr nahm langsam zu, immer mehr Menschen leisteten sich den Luxus eines Autos und somit wurden die Straßen immer voller, was auch Sebottendorf ärgerte und er verspätet in den Templerorden kam. In einem kleinen Raum gegenüber der Eingangstüre hatten bereits alle Männer auf ihren Stühlen platz genommen. In der vorletzten Reihe war noch ein Sitz frei, völlig aus der Puste setzte er sich hin, die Herren schauten etwas verdutzt über den fremden Gast.
Prälat Gernot stellte sich an das Rednerpult, räusperte sich kurz und begann zu sprechen.
„Guten Abend meine Herren", Gernot holte einige Zettel aus seiner Tasche hervor und legte sie auf das Pult. Ein letztes Husten aus der dritten Sitzreihe, dann trat endlich Ruhe ein und der Prälat begann mit seiner Rede. „Wir Herren vom schwarzen Stein, stehen

einer neuen Zeit bevor. Ich möchte noch einmal auf die Wichtigkeit des Wandels ins Fischezeitalter hinweisen. Ich kenne die Geheimnisse vom Untersberg und den Eingang ins Grüne Land..."
Ein Mann aus der hintersten Sitzreihe machte sich während des Vortrages rege Notizen. Ihm schien alles äußerst interessant zu sein. Ungefähr eine Stunde verging, als Gernot das Pult verließ und die Brüder sich nun allesamt in dem daneben liegenden Raum versammelten. Ein gemütliches Ecksofa lud zum Verweilen ein. In der Mitte des Raumes stand ein großer Tisch, eingedeckt mit edlem Porzellan, das Essen war immer ein wichtiger Bestandteil nach den Vorträgen. Prälat Gernot klopfte noch einmal kurz an die Holztür um auf sich aufmerksam zu machen.
„Meine Herren, es steht mir nicht zu über die Geheimnisse zu reden wo wir allesamt zum Schweigen verurteilt wurden. Noch in diesem Jahr werde ich eine neue Expedition zum Untersberg unternehmen um die Spuren von Ischtar und Ostara zu rekonstruieren. Allerdings möchte ich es nicht alleine vollbringen und bitte um eure Unterstützung. Wer sich anschließen möchte, gebe mir Bescheid, ich habe den Besuch für September festgelegt."
Ein Mann mit grauem langem Bart nickte ihm zu und fragte, „Hat der Monat eine besondere Bedeutung?"
„Nein mein lieber Bruder, diesmal geht es einfach um meinen Terminplan der derzeit völlig ausgeschöpft ist. Wenn ich wollte würde ich lieber heute als morgen losfahren aber ich muß noch ein paar wichtige Termine erledigen."
Neben Prälat Gernot setzte sich Rudolf von Sebottendorf, der an der ganzen Sache sehr interessiert war.
„Hallo Rudolf wie gefällt es Dir bei uns?"
„Ich muß sagen, ich bin äußerst überrascht welche tiefgründigen Themen sich hier als Diskussionsgrundlage finden. Woher habt ihr all das Wissen? Welche Bücher sind eure Quellen?"
Prälat Gernot füllte sich mit der Kelle einen Teller Suppe auf, „Unsere Geschichte ist schon wesentlich älter, wie Du weißt. Wenn Du willst können wir uns nach dem Essen noch ein wenig darüber

unterhalten, in Ruhe, unter vier Augen wenn Du verstehst?" „Ja sehr gerne, ich habe heute eh nichts mehr vor. Was sind die anderen Aufgaben die Du noch nicht abgeschlossen hast?"
Gernot störte die Fragerei während des Essens, blieb aber trotzdem ruhig, da er Sebottendorfs Neugierde verstehen konnte.
„Geduld, ich kann jetzt hier nicht darüber sprechen, aber nachher werden wir in Ruhe.
Sebottendorf nickte freundlich und störte ihn nicht weiter. Nach dem wohlschmeckenden Essen verabschiedeten sich die Mitglieder von Sebottendorf und bedankten sich noch einmal ftir den hochinteressanten Vortrag.
Rudolf von Sebottendorf konnte es kaum erwarten mit Prälat Gernot unter vier Augen zu sprechen. Sie gingen beide in einen kleinen Raum mit zwei Ledersesseln. Die Wandschränke waren mit unzähligen Büchern vollgestellt.
Sebottendorf warf einen Blick auf die verschiedenen Titel.
„Das ist nur ein kleiner Teil unserer großen Wissensbibliothek, hier können sich unsere Mitglieder informieren."
„Die Bücher sind teilweise von historischer Bedeutung und stellen einen unbezahlbaren Wert dar". Sebottendorf nahm sich ein Buch über Inquisition im Mittelalter heraus.
„Alles in lateinischer Sprache, dieses Buch hier ist wirklich alt, mein Lieber."
„Rudolf, wie gesagt, es ist nur ein Teil von unserer Bibliothek, der Rest befindet sich im oberen Stockwerk, wenn es Dich interessiert, kannst du jederzeit bei uns Mitglied werden."
Rudolf von Sebottendorf wußte gar nicht was er von der Einladung halten sollte. Sicher wünschte er sich nichts inniger als Mitglied dieser Gemeinschaft zu werden.
„Dein Wissen wäre auch eine Bereicherung für unseren Kreis, aber nun ja, Du kannst es Dir noch mal überlegen. Du wolltest mir vorhin so viele Fragen stellen, jetzt können wir reden." Sebottendorf setzte sich. Prälat Gernot reichte einen Schluck Portwein und stellte das Glas auf den kleinen Beistelltisch.

„Nun ja, mich würde zum einen die Geschichte interessieren wie diese Gemeinschaft entstanden ist. Ich habe bereits viel darüber gelesen. Du weißt ja mehr, als das was in den Büchern steht."
Schmunzelnd griff Gernot zum Glas und nahm einen kräftigen Schluck des wohlschmeckenden Portweins.
„Beste Reife", sagte er noch kurz bevor er sich hinsetzte.
„Beginnen möchte ich mit Ritter Hubertus, ist Dir dieser Name bekannt?"„Ja, aber nur flüchtig." Sebottendorf wußte natürlich nicht so recht welche Geschichte hinter dem Ritter steckte.
Er lauschte weiter den Worten des Prälaten.

„Ich werde diese Geschichte einmal kurz widergeben. Es war im Jahre 1226 als sich der besagte Ritter auf den Weg zum Untersberg gemacht hat. Vor seinen Augen soll es dann zu einer unglaublichen Begegnung der heiligen Isais gekommen sein, die ihm besondere Offenbarungen mit auf den Weg gab. Er schrieb diese in seinem persönlichen Tagebuch nieder und war überzeugt auf etwas Unglaubliches gestoßen zu sein.

Der Charakter dieses edlen Herrn war sicher kein einfacher gewesen. Er selbst sah sich als pflichtbewußter Templerritter, doch scherte er sich wenig um die tiefen Glaubensregeln seiner Gemeinschaft."
Sebottendorf unterbrach das Gespräch, „Also war er ein Tempelritter? Wie kam er dann zum schwarzen Stein?"
„Geduld, ich war ja noch nicht fertig", erwiederte Prälat Gernot und nahm einen zweiten Schluck aus dem kleinen Glas.
„Als er in seinen Reihen von der Offenbarung erzählte und behauptete die Isais sei vor ihm erschien, erntete er damit keine Lorbeeren. Viele kreideten ihm an, daß die Ideologien eine Fälschung seiner eigenen Worte gewesen waren. Der Inhalt der Offenbarung hatte sehr viel gemein mit den Glaubenssätzen der Templer. Erst Jahre später wußte man, das die Begegnung wirklich stattgefunden haben mußte. Ritter Hubertus hatte aber noch weitere Geschenke von der Isais auf den Weg bekommen, zum einen den magischen Kristall. Dieser Stein enthielt die Schwingungen des neuen Zeitalters. Das Zeitalter, daß die neue Ordnung im System ankündigt, der neue Glaube, der uns neue Hoffnung schenkt." Prälat Gernots Augen fingen an zu funkeln. Richtig mächtig kam er sich bei den Worten vor, er wußte, daß seine Gemeinschaft für dieses Zeitalter vorbereitet war.
„Er bekam einen Dolch in die Hand gedrückt, der das männliche Prinzip darstellte und den heiligen Spiegel, der eine Kommunikation in die Jenseitige Welt ermöglichte. Der Stein hatte eine besonders starke Ausstrahlung und die Göttin Isais schnitt sich ein Stück von ihrem Haar ab um den Stein mit weiblicher Energie aufzuladen. Gepackt von dieser Begegnung ermächtigte er sich zur Gründung der Ordensgemeinschaft „Herren vom schwarzen Stein". Vielleicht dazu noch eine Besonderheit, die ich Dir einfach mit auf den Weg geben möchte. Ritter Hubertus soll nach Aufzeichnungen zufolge 117 Jahre gelebt haben. Möglicherweise wurden ihm durch die magischen Gegenstände auch das ewige Leben geschenkt.
Unsere Ordensgemeinschaft ist nur ein kleiner Kreis von Eingeweihten. In Wien und hier in München finden regelmäßige Treffen statt. Allerdings existierten damals auch Anhängerschaften in Skandinavien, Elsaß, Frankreich, Irland und England. Aufgrund unserer Entstehungsgeschichte gehören wir den Templern an, sind aber weniger straff organisiert. Für Außenstehende gleicht das eher einem Treffen von intelektuellen Männern." Sebottendorf sagte erst einmal gar nichts. Er atmete kurz durch bevor sich seine Lippen bewegten. „So, so das war alles sehr lehrreich mein lieber Freund." Prälat Gernot ging zum Buchregal und holte ein dickes, altes ledergebundens Buch aus dem mittleren Fach heraus. Er brauchte gar nicht lange suchen und fand zielsicher genau dieses Buch.

„Ich habe hier ein paar Aufzeichnungen von Ritter Hubertus. Es ist alles in dichterischer Weise geschrieben, da es sich um ein Ordensbuch unserer Gemeinschaft handelt. Lies mal den ersten Absatz.

Sebottendorf legte das Buch auf seine Oberschenkel und begann zu lesen, „Wir, die Herren vom schwarzen Stein.
Aus den wogenden Wellen der reißenden Brandung, vom Sockel der Insel geborgen, des Meeres Wüten mit Kühnheit entrissen - so wollt' gewonnen er sein, der machtvolle Stein.
Schwarzglänzend geschliffen, nicht von menschlicher Hand, einst verloren aus Grünland fernen Gefilden, von Isais Atem zu Leben erweckt, ist der köstliche Stein, der nach Grünland läßt ein.
Wer ihn sich gewinnet, ist Herr seiner Macht, wer seiner Kraft dient, dem dienen die Geister. Durch den schwarzen Stein werden Wunder vollbracht, durch seinen Glanz werden Meister gemacht.
Heut' laben wir uns, die Meister zu sein, wir, die Herren vom schwarzen Stein!

Denn wir haben den Stein uns gewonnen, aus tobender Meerestiefe. Gefunden nach Weisung jenseitiger Stimmen, durch Forschen und Schürfen nach Verstorbenen Wort, das zu uns gesprochen. Wir haben den Bann des Sterblichen gebrochen.
So sind wir geworden und werden stets sein, die unsterblichen Herren vom schwarzen Stein.
Wo Geschlechter vergeben, wo Zeiten verstreichen wo die Welten des Jenseits verschlingen die anderen, die auf Erden verstarben - wir unsichtbar da weiter wandern.
Gehorsam der Herrin, der schwarzen Isais, die uns leitet aus Grünlands Weiten, durchschreiten wir die verwehenden Zeiten, zu suchen, zu finden, zu fassen den Speer, der Herrin Isais verlorene Wehr.
Isais, Palast, an Grünlands Gestaden, war uns zum heimlichen, bergenden Ort. Wir gehen dort ein, wir gehen dort aus, so wandeln wir zwischen den Welten. Die Gesetzte des Irdischen uns nimmermehr gelten.
Die Brüder Isais werden niemals sterben, nichts da könnt sie verderben, unverwundbar werden immer sie sein - wir, die Herren vom schwarzen Stein."
„Ich würde mich zu gerne auf die Reise zum Untersberg begeben

um endlich dem Geheimnis nachgehen zu können", Sebottendorf klappte das Buch zu. Prälat Gernot schmunzelte, „Sehr gerne mein lieber Freund, warum kommst Du nicht einfach mit, ich würde mich darüber freuen."
„Du meinst die geplante Exkursion im September?"
„Ja die meine ich, da kannst Du die Kraft von Isais, Illu und Ischtar spüren." Sebottendorf und der Prälat unterhielten sich noch ein wenig, bis auch dieses Treffen seinem Ende entgegen ging.
„Diese Maria Ortisch, ich bin überzeugt von ihren Botschaften, sie paßt genau in das Bild der Isais. Die langen Haare und das zarte Gesicht, ich weiß, das es eine Auserwählte ist. Ich muß mich auf jeden Fall noch einmal mit ihr in Ruhe unterhalten", sagte Prälat Gernot.
„Hier in Wien sind viele Menschen die behaupten dem Okkulten ganz nahe zu sein und doch sind die wenigsten es wirklich. Die meisten kratzen nur an der Oberfläche oder betrügen die Menschen für teueres Geld. Bei Maria bin ich anderer Meinung sie hat die gewisse Ausstrahlungen. Ihre Notizen waren verschlüsselt, ich konnte nur ein paar Buchstaben entziffern. Es muß eine Geheimschrift gewesen sein, die identisch mit den Zeichen der Alttempler sind. Sie hätte sich das unmöglich ausdenken können diese nahezu perfekten Hinweise über Isais und Aldebaran. Die Babylonier hielten immer an den Glauben der Götter aus dem Weltraum fest, vielleicht waren die ja gar nicht so dumm. Vielleicht hatten sie wirklich Kontakt zu den Wesen da oben. Oder nehmen wir die Ägypter, die großen Pyramiden nahezu übermenschlich gebaut. Ihre Außmaße überwältigen uns heute noch. Kein Mensch kann sich erklären wie die Ägypter dazu in der Lage waren solche Gebäude zu errichten. Es sind vielleicht jene Götter die auch hier vom Himmel kamen. Viele Rätsel auf unserem Planeten, bleiben oft ungelöst. Ich frage mich, oft ob wir vielleicht nicht die einzigsten sind, die im Universum leben."
Sebottendorf zog seine Stirn zusammen, wirkte nachdenklich, hatte er sich doch ähnliche Gedanken um Maria gemacht. „Prälat seit

der ersten Begegnung in Zagreb war ich überzeugt hier auf etwas Besonderes gestoßen zu sein. Wenn es wirklich ein neues Zeitalter gibt, brauchte jede Veränderung einen Anführer, einen Macher, jemand der die Ausstrahlung hat mit den neuen Kräften umzugehen. Vielleicht hat man sie auserwählt und führt sie langsam an diese Aufgabe heran. Auf jeden Fall werde ich sie weiter beobachten. Ich bin gespannt welche Offenbarungen uns noch zugetragen werden. Sie sprach über Dies- und Jenseits, wahrscheinlich kann sie mit den Göttern sprechen die all die Herrlichkeit von Leben hier auf der Erde erschaffen haben. Wir sollten uns stillschweigend in dieser Sache verhalten, sonst könnte es zu gefährlich für Maria-sein. Es gibt viele Neider und Mitwisser die ebenfalls auf der Suche nach der Lösung der Welträtsel sind."

Prälat nickte verständlich und sie verabschiedeten sich.

Am nächsten Tag klingelte es dreimal an der Haustür von Maria. Sie öffnete und war überrascht. Vor ihr stand Prälat Gernot mit einem hellbraunen Zylinder. Sein grauer Vollbart war frisch rasiert und der hellbraune Mantel war bis auf die letzten vier Knöpfe zugeknöpft.

„Oh Herr Prälat, mit Ihrem Besuch habe ich gar nicht gerechnet. Zum Glück bin ich heute zu Hause und habe nichts vor."

„Entschuldigen Sie Fräulein Ortisch, daß ich hier so reinplatze ich wollte mich eigentlich anmelden, aber ich ging zufällig nach ein paar Besorgungen an ihrem Haus vorbei und dachte einfach bei Ihnen zu klingeln. Wenn ich Sie störe tun Sie sich keinen Zwang an, wir können auch ein anderes Mal sprechen."

„Aber nein, kommen Sie herein, ich setzte uns gleich eine Tasse Kaffee auf. Maria hielt die Tür auf und der Prälat ging in den großen langen Hausflur. Die Wände waren gestrichen, die Decke komplett in weiß, und hatte wunderschöne Stuckfragmente in der Mitte. Maria führte ihn in das großzügig geschnittene Wohnzimmer.

„Oh, Sie haben es sich wirklich nett eingerichtet. Die vielen wertvollen Möbelstücke, neuester Jugendstil das gefällt mir." „Ja, ich



Orginal der Transmedialen Geheimschrifien von Maria Ortisch.

bin eine Liebhaberin was diese Möbel angeht. Die klaren Linien sind einfach unübertrefflich. Meine Eltern bevorzugen hingegen noch die klassische Einrichtung."

Maria verschwand in der Küche und es dauerte nur einen kurzen Moment bis der Duft von frisch gebrühtem Kaffee in die Nase des Prälat Gernot stieg. Beide saßen an dem kleinen Beistelltisch neben dem Wandschrank. „Fräulein Ortisch hatten Sie denn schon mal wieder Kontakt mit Isais?" „Nein, bis jetzt nicht, ich habe versucht eine Verbindung mit ihr aufzunehmen aber es kam keine Antwort." „Leider hatte ich nicht die Gelegenheit bei unserer ersten Begegnnung, mit Ihnen ausführlich darüber zu sprechen. Was mir allerdings auffiel, daß Ihre Notizen keine gewöhnlichen Buchstaben enthielten. Darf ich Sie mir nocheinmal anschauen?"

„Aber sicher doch", Maria ging in den Nebenraum zum Sekretär und überreichte dem Prälat Gernot die Notizen. „Ich habe die immer verschlossen. Ich weiß nicht warum, aber es könnte sein, daß die Dokumente sehr wertvoll sind."

„Sie haben Recht, in Zukunft sollten Sie sehr vorsichtig sein. Nur den Leuten etwas anvertrauen bei denen Sie hundertprozentig si-

eher sind. Hier in Wien treiben sich viele Halsabschneider und Betrüger herum, die sich mit so etwas gerne schmücken."
Maria hielt ihre Tasse Kaffee in der Hand, „ich möchte mich gerne auf den Spuren der Isais begeben. Ich möchte mehr über die Weisheiten der Göttin erfahren, woher sie kommt, wie sie aussieht."
„Ich bin sicher Sie werden bald viel mehr darüber erfahren, der Untersberg ist dabei nur eine Station. Wenn Sie meine Hilfe benötigen, lassen Sie es mich wissen. Wir werden uns noch öfters über den Weg laufen."

Prälat Gernot trank den letzten Schluck Kaffe, als Maria die Botschaften wieder in den Sekretär einschloß. Anschließend unterhielten sie sich über die vielen Erlebnisse ihrer medialen Begabung. Über die Götter, die sie am Anfang gerne verdrängen wollte.
„Ich bedanke mich, für das sehr nette Gespräch mit Ihnen. Ich werde mich jetzt nun auf den Weg machen und Ihre Zeit nicht weiter in Anspruch. Nach meiner Reise melde ich mich Fräulein Ortisch." „Ich starte eine kleine Expedition mit ein paar Brüdern der Erbengemeinschaft der Templer."
„Hört sich interessant an, es würde mich freuen, wenn Sie mir von der Expedition berichten"
„Selbstverständlich, Fräulein Ortisch, sobald ich wieder hier bin", Prälat verabschiedete sich und verließ ihre Wohnung, Maria blickte noch kurz ins Treppenhaus bis Prälat Gernot hinter der Haustür verschwand.
Mitte September, im Jahre 1917, passierte Rudolf von Sebottendorf die Grenze zu Osterreich. Am Etternberg erhob sich der sagenumwobene Untersberg. Zielpunkt für das vereinbarte Treffen mit Prälat Gernot und einigen weiteren Herren vom Schwarzen Stein.
Sebottendorf spürte die Magie dieser Region und die Kraft des schwarzen Steins, der hier seinen Ursprung hat. In einem Raum einer kleinen Pension am Etternberg, wurden die ersten Vorbereitungen ihrer Exkursionen getroffen. Des öfteren schon hatte sich



Wodhin=Odm

die Erbengemeinschaft in der Pension eigemietet. Das Personal versicherte den Gästen die volle Diskretion dieser Zusammenkünfte. Sebottendorf berichtete den Männern noch einmal kurz die Bedeutung des Fische- und Wassermannzeitalters über den Kampf zwischen dem Licht und der Finsternis.
Wodhins Worte:
Quelle: Vril-Projekt Ratthofer und Ettl.
„Die göttliche Offenbarung liegt im Volke und ich spüre das der magische Kristall uns den Weg in das Licht der Isais flihren wird. Ich bin mir sicher euer Wissen ist eng mit dem meiner jahrelangen Forschungen verbunden. Ihr besitzt die Waffen zum bevorstehenden Kampf zwischen den Zeitaltern. „Der kosmische Kampf von dem du mein lieber Bruder sprichst, wird in dem Spähren des Jenseits ausgetragen. Oder wie bereits in den Texten der Isais im Grünen Land. Wodins Wort dem Begleiter der Isais sprach: Aus den Tälern Sprech ich, den tiefen, den sanften — sie liegen hinter den Gestirnen, immergrün ist ihr Licht. Uber die Berge ruf ich, über die steilen hinter den Gestirnen ragen sie auf, immergrün ist ihr Schimmer. Von den Meeren her komm ich, den wogend weiten — ihre Wellen wallen hinter den Sternen, immergrün wogen sie dort. Wahrheit künd ich leicht, sie zu hören, zu greifen doch schwierig. Aus Grünlands Nebeln klärt sich das Rätsel: Durchschreiten müßt ihr den eigenen Leib, wie durchwandernd das Er-



Isais aus dem 13. Jahrhundert.

denleben. Durchschauen müßt ihr den eigenen Blick, erhören den eigenen Ruf — er kennt keine Worte, ersinnen den eigenen Sinn, der euch führt. Vom Erdenreich aufschaun müßt ihr, Sehnsucht begreifen, Heimweh suchen, Rückkehr wünschen. Die Gestirne am Himmel sollt ihr betrachten — Weite wünschen. Ferner erhoffen, Hinter den Sternen sich öffnet das Tor. Das Tor müßt ihr sehen, den Weg zu ihm finden. Fern liegt das Tor allein in der Zeit; weit ist der Weg dem Unweisen bloß.

Die spannenden Gurte, die erdverbinden, die Bedrängenden oft, zwängen euch nicht. Trugbild allein ist, was Furcht euch weckt. Stark sollt ihr sein, unerschrocken und froh. Siegesheil heißt ja die Pforte, die hinter dem Tor sich öffnet am Ende des zweiten Wegs.

Hinter den Gestirnen, hinter dem Bordwall des Himmels, hinter der meßbaren Zeit schaut ihr Grünlands Berge, Täler, Wolken und Wogen. Auch diese Gefilde müßt ihr durchstreifen lange Zeitenheit. Ein hoher Bogen aus lichtem Kristall ragt dann am Ende des grünländschen Wanderwegs.

Durchschreitet den Bogen, es erstrahlt seine Pracht.

Dann wendet euch um, rückschaut über die Wege, durch Bogen, Pforte und Tor: Hinter den Gestirnen werdet ihr stehen — unwandelbar und der Erde Weltenheit darstehen sehen.

Aus Wodins Gärten so schaut ihr dahin, aus der Heimstatt der Wahrhaftigen. Was wollt ihr handeln?

Es steht Euch nun frei.

Zum ewigen Ring sind geschmiedet Anfang und Ende; es gibt das eine nicht noch das andere."

Dieses Zitat beinhaltet unsere Weisheit über das Leben und Sterben des Menschen und, daß es den Tod als solches nicht gibt. Besonders der letzte Vers drückt es noch einmal deutlich aus. Mein lieber Bruder Sebottendorf Du wirst diese Verse sicher nicht alle verstehen. Sie stammen aus unserem Ordensbuch, aber das Geheimnis gilt es zu lüften." Besonders der violette Stein hatte es Sebottendorf angetan, die Beschaffenheit die Strahlen des Neuen Zeitalters zu bündeln. Seit der Begegnung mit Prälat Gernot spürte er den Drang tief in die Materie einzusteigen. Er hörte von den Dingen zum ersten Mal und die Kraftquelle übte eine starke Anziehung auf ihn aus. Schwarze Sonne und Goldenes Zeitalter waren die Begriffe auf deren Spuren er zum des Untersberg folgen wollte. Ein Ordensmitglied berichtete ihm bei einer Wanderrung auf dem Untersberg Interessantes zur schwarzen Sonne.

„Sie ist Kraftquelle des IL-Anus und für uns unsichtbar. Fernrohre haben jene Sonne leider nicht erblicken können. Die Schwingungen des ILU-Strahls sind reines Licht der obersten Göttlichkeit, die von der Schwarzen Sonne, der Zentralsonne unserer Milchstraße, ausgesendet wird. Das Licht ist Ultraviolett und wird mit einer Stärke von 75 Trillionen Schwingungssekunden ausgesendet. Zum Vergleich ist das Licht vom Fischezeitalter nur 15 Trillionen Einheiten. Die weiteren Tage müssen für Sebottendorf wie eine Einweihung in die höchsten Geheimnisse der Menschheit vorgekommen sein. Es ging hier um tiefe sprituelle Kenntnisse und wirklich mächtige magische Fähigkeiten, die von den Herren des schwarzen Steines ausgingen. Für ihn stand fest, sich von nun an dieser Gemeinschaft eng verbunden zu fühlen und auch nach dieser Reise in ihren Geheimbund einzutreten.

Es war ein kalter Dezembermorgen, als Maria Ortisch noch schlaftrunken im Bett lag. Monatelang blieben ihre Visionen verstummt, die Nachforschungen stellten sich als besonders schwierig herraus, Prälat Gernot mußte sie aus terminlichen Gründen immer wieder vertrösten. Er versprach ihr, auf jeden Fall den Kontakt zu halten und im Januar einen festen Termin zu vereinbaren. Jetzt kurz vor Weihnachten hatte die Familie einfach Vorrang. Mißmutig akzeptierte Maria den Termin, zu gerne hätte sie mit dem Prälaten noch vorher gesprochen, verstand aber seine familiären Pflichten. Sie hatte wirklich Mühe aus der wohligen Wärme unter ihrer Decke zu entfliehen. So lag sie mit offenen Augen und dachte über den heutigen Tagesablauf nach. Es vergingen keine fünf Minuten als unerwartet ein hellrotes Licht an der Wohnzimmerdecke leuchtete. Langsam senkte sich die Lichtquelle auf ihren

Körper. Es pulsierte leicht, wirkte aber nicht bedrohlich, eher friedlich, angenehm strahlte es von der Decke hinab, immer näher. Maria konzentrierte sich auf die Energie, spürte die aufsteigende Wärme und wußte, daß nach Monaten wieder ein Kontakt der Göttin Isais bevorstand. Ganz langsam drang die Lichtkugel in sie ein und die Energie verstetzte sie in einen Zustand tiefster Trance.
„Maria, Maria Ortisch", waren die bekannten Worte, die bei jedem Kontakt gerufen wurden. Der Senator stand direkt neben der Kaiserin, sie hatte ihm die Genehmigung erteilt bei einer Kontaktaufnahme teilzunehmen. Sie stand vor dem großen Kristallspiegel dessen Glas völlig schwarz erschien. Die Kaiserin hielt den magischen Kristall in den Händen stand vor dem prunkvoll verzierten Spiegel. Ihre Mutter hatte schon damit Kontakt zur Erde aufgenommen. Der Raum war durch dunkelrote Vorhänge abgedunkelt, nur das schwache Licht einiger Kerzen ließ das magische Schauspiel erhellen. Die Kaiserin rief den Namen der Auserwählten und spürte wie eine ungeheure Energie, die von der schwarzen Kristallscheibe abgestrahlt wurde. Die Fläche veränderte seine Farbe, erst rot dann lila und schließlich konnte der Senator eine langhaarige Frau erkennen. Die Kaiserin hielt den magischen Kristall mit beiden Händen auf der Höhe des Abbildes fest.
"Maria ich habe eine neue Botschaft für Dich, hörst Du mich?"
Der Senator hielt sich im Hintergrund, war neugierig was geschehen würde.
„Ja, ich habe Dich verstanden, warum meldest Du Dich erst jetzt. So oft mußte ich an die letzte Vision denken, viele Fragen bleiben ungeklärt." Die Kaiserin schmunzelte, das Bild war klar und deutlich, sie ließ ihre Arme herunter, hielt den Kristall weiterhin in der linken Hand und sprach zu ihr wie über einen der herkömmlichen Projektschirme. Der Senator konnte sich dem Blick Maria's nicht entziehen, hatte sie doch eine magische Ausstrahlung. Er war überzeugt, die Kaiserin hatte die Richtige für den Auftrag auserwählt.
„Lerne Geduld zu üben, schneller als das Licht sind die Gedanken, wir sind immer bei Dir. Die Durchgaben können wir Dir nur nach

bestimmten Graden Deiner Reife geben. Ich bin überrascht welche Erkentnisse Du in der letzten Zeit gewonnen hast und es werden noch mehr sein. Ich will, daß Du Dich auf meine Spuren begibst und mit den magischen Geheimnissen Isais in Verbindung trittst. Außerdem vertraue Dich den Leuten an, die Du bis jetzt kennengelernt hast. Ihr seid magisch verbunden, bald schon werden Euch wichtige Aufgaben zugetragen und Du wirst die Brücke zwischen dem Dies- und Jenseits sein. Wir wollen Dir helfen uns bald näher zu sein, wie Du es bisher für möglich gehalten hattest. Vertraue auf Deine Fähigkeiten und nutze Deinen Spürsinn, begebe Dich auf meine Spuren, suche die magischen Spuren der Isais - rig veda." „Was bedeutet rig veda?"
„Du wirst in die Geheimnisse der indischen rig veda noch eingeführt werden. Es enthält Lebensquellen die eine große Rolle im neuen Goldenen Zeitalter spielen. Einen Leitspruch hast Du ja bereits erfahren. Das Schnellste von allem was fliegt ist der Gedanke, alles was Du formst wird später in der Zukunft eine wichtige Bedeutung haben. Ich bitte Dich, dich auf den Weg der Isais zu begeben und einen engen Kreis von Eingeweihten zu gründen, vertraue auf Dich und Zweifel nicht an Deinen Kenntnissen."
„Wann werde ich wieder etwas von Dir hören?"
„Sobald Du die nächste Stufe erreicht hast."
Die Kaiserin legte den Kristall in eine vergoldete Kiste und der Spiegel zeigte sich wieder im gewohnten Schwarz.
Der Kontakt hatte die Kaiserin etwas Kraft gekostet, sie setzte sich auf den Stuhl neben dem Spiegel. Der Senator zog die Vorhänge wieder zurück und Licht durchflutete den Raum, die magische Atmosphäre die aus dem vergoldeten Objekt ausging, hatte sich in Luft aufgelöst.
„Kaiserin ich bin jetzt vollkommen überzeugt, mit der Wahl Ihrer Auserwählten das Richtige gemacht zu haben."
Die Kaiserin zog kurz ihre Lippen in die Breite, stütze ihren Kopf auf der Hand ab und winkte mit der anderen zur Tür. Sie wollte jetzt noch nicht sprechen und der Senator ging leise aus dem Zim-

mer. Die Wachen öffneten von außen die riesige Tür, bewegungslos standen sie da. Ihre Gesichter durch einen roten Helm verstekkt, auf Augenhöhe mit einem schwarzen Balken versehen. Regungslos ging der Senator an ihnen vorbei. „Sich auf die Spuren der Isais begeben, das wäre die nächste Aufgabe", dachte Maria und raffte sich endlich auf aufzustehen. Das Erlebnis wollte sie auf jeden Fall Rudolf von Sebottendorf in einem Brief mitteilen.
Sebottendorf erhielt im Dezember einen Brief von seinem alten Freund Hermann Pohl. Pohl besorgte Sebottendorf die deutsche Staatsbürgerschaft die er nach seinem Türkeiaufenthalt abgegeben hatte. Damals bekam er mächtig Probleme, da das Militär Sebottendorf nicht einziehen konnte obwohl er bereits wieder in Deutschland lebte. Seit dem war eine enge Freundschaft entstanden. Pohl war Mitglied des Germanen-Ordens, welchem Sebottendorf 1916 ebenfalls beigetreten war. Doch hielt dieser nicht lange an und die Gemeinschaft löste sich auf. Pohl hatte mit Sebottendorf immer wieder versucht die Gemeinschaft am Leben zu halten, aber durch die Kontakte mit den HvsS verlor alles an Bedeutung. In dem Brief erhielt Sebottendorf eine Einladung für den 21. Dezember zur Vortragsreihe des Germanen Ordens in München. Pohl konnte durch den Büroumzug von München nach Berlin leider nicht teilnehmen, bedauerte es sehr.
Sebottendorf war von der Einladung hocherfreut, da er sich besonders mit der germanischen Mythologie beschäftigte. Die Herren von schwarzen Stein hatten andere Erkentnisse und Schwerpunkte. Er war überrascht welche alten Bekannten er an dem kalten Dezembertag antraf. Unter anderem begrüßte ihn auch Karl Haushofer, der auf einer Empfehlung hin teilnahm.
„So sieht man sich wieder, schade daß wir seit dem Sommer dieses Jahres erst jetzt wieder zueinander finden." Karl reichte Sebottendorf die Hand.
„Ja, Du hast recht, aber vielleicht hatte all das eine besondere Bedeutung. Der Germanen-Orden war lange Zeit in einer Ruhephase jetzt wo das neue Zeitalter bevorsteht, spriessen alte und neue

Orden aus der Erde." Haushofer lächelte und reihte sich unter die anderen Brüder, zwecks Unterhaltungen über die Kraft der Runen und das Geheimnis der Edda. Der langjährige Logenmeister begrüßte ebenfalls Sebottendorf und beide kamen schnell ins Gespräch. „Ich habe gewußt, daß Du heute an der Veranstaltung teilnimmst." „Ja, hatte immer wieder gehofft von euch zu hören, Hermann Pohl berichtete von diesen Treffen."
„Das freut mich, daß er die Nachricht weitergeleitet hat. Wir stehen sozusagen wieder am Anfang. Noch haben wir keinen Ordensführer, wir wollen die Sache in Ruhe angehen, ich möchte vor allem junge Mitglieder begeistern. Du warst immer so interessiert an magischen Runen und der Geschichte Odins. Hättest Du vielleicht Interesse, die allgemeinen Ordensnachrichten zu schreiben? Du bist einer von denen, die am meisten über die Themen unserer Gemeinschaft Bescheid wissen."
Sebottendorf überlegte nur ein paar Sekunden und nickte. Außerdem versprach er die Sache zu finanzieren. Der Abend war formlos aber hochinteressant, der Termin für ein weiterers Treffen wurde bereits für Januar nächsten Jahres vereinbart. Zudem wählte man voller Freuden Sebottendorf als Gönner und Leiter dieser Gemeinschaft.
Die Zeit verging im Fluge und bereits am 15. Januar 1918 stand das nächste Treffen an. Sebottendorf hatte sich zwischen den Jahren genaue Gedanken über den Fortbestand dieser Gemeinschaft gemacht. Um Sebottendorf bestand ein großer Kreis okkulter interessierter Menschen und somit auch neue Mitglieder für den Geheimorden. Also traf sich der Germanen-Orden ein zweites Mal.
Der Raum bis auf den letzten Platz besetzt, alle warteten gespannt auf den Redner Sebottendorf. Auf den vorderen Plätzen saß auch ein Wissenschaftler der technischen Universität, der durch Pohl auf besondere Empfehlung hin eingeladen wurde.
„Meine lieben Freunde, in den vergangen Tagen habe ich mir Gedanken über den Fortbestand unserer Gemeinschaft gemacht. Vie-

le Freunde und sicher auch sehr viele Wissende wahrer Esoterik von Ihnen sprachen mich an, ob sie dem Orden beitreten können. Der Germanen-Orden ist speziell auf die Mystik der germanischen Mythologie ausgerichtet. Ich will mich aber nicht auf diese Magie beschränken sondern unser Wissen ausweiten, darum habe ich beschlossen unseren Germanen-Orden in Thüle-Gesellschaft zu ändern. Als Symbol dient das Runenzeichen Eh, aber zweimal nebeneinander gezeichnet. Es versinnbildlicht so das Zusammenwirken der Ur-Ilu-Kräfte von männlichem und weiblichem Prinzip und die Kraft der Schwarzen Sonne. Das Symbol steht für die Magie Baphomet der Tempelritter. Ilu ist unser Übergott und weder männlich noch weiblich. Das Judentum, Christentum und der Islam dagegen sind finstere Zeitalter. Da es nur das männliche Prinzip in sich trägt und das weibliche ausklammert. Vergessen Sie nicht meine lieben Freunde, daß im Christentum die Symbolik der Maria für die Frau und die Schlange unter ihr den Satan besiegt, eine verschlüsselte Botschaft der Göttin Ischtar Ostara enthält. Ich freue mich auf den Fortbestand des alten und neuen Ordens auf den Sieg und die Macht von Thüle."



Göttin Ischtar, Göttin der Liebe, des Krieges und der Fruchtbarkeit. Sinnbild fiii den Planet Venus.

Mit großen Applaus wurde er von den Mitgliedern bestätigt. Unter ihnen waren viele neue Gesichter die durch Sebottendorf und Pohl auf die neue Gemeinschaft aufmerksam gemacht wurden. Der Wissenschaftler aus München gratulierte Sebottendorf als Erster.

„Herr von Sebottendorf, ich bin besonders interessiert an den Erkentnissen über die Kräfte Ilu und Ischtar. Wie ich von Hermann Pohl erfahren habe, waren Sie auch Mitglied der Herren vom schwarzen Stein!" „Ja das stimmt, ich freue mich, wenn Ihnen der neue Orden tiefgreifendes Wissen vermittelt. Sie kennen Herrn Pohl, das freut mich, vielleicht können Sie auch etwas für den Orden beitragen, es würde mich freuen Herr...", Sebottendorf geriet ins Stocken hatte sich der Mann doch gar nicht vorgestellt. „Oh, wie unhöflich, aber bei all den Gesprächskreisen vergesse ich immer mich selbst vorzustellen. Mein Name ist Winfried Otto Schumann. Ich bin technischer Wissenschaftler an der Hochschule in München und nahm den Weg gerne auf mich um Sie persönlich kennenzulernen. Ich beschäftige mich auch nebenher mit alternativen Antriebstechniken und Neuzeitesoterischem Wissen, meine Untersuchungen auf diesem Gebiet sind noch nicht abgeschlossen vielleicht kann ich hier einen wesentlichen Teil erfahren um weiterzukommen."

„Das freut mich, einen so hochrangigen Wissenschaftler in unseren Reihen zu finden."

Sebottendorf begrüßte noch viele andere neue Persönlichkeiten darunter die Gräfin Westrap, die mit einer großzügigen Spende dem Orden über die ersten Monate helfen wollte um so die Zukunft dieses Geheimbundes zu sichern. Trebitsch Lincoln und Verleger Lehmann kümmerten sich um den Druck der Ordensschrift. Auch ein Heinrich Himmler war zu dem Treffen gekommen. Karl Haushofer freute sich gleichfalls über die Aufnahme in den Thule-Orden. Sebottendorf erhoffte sich durch ihn viele neue Erkenntnisse der östlichen Mystik, die er durch seine zahlreichen Expeditionen gewonnen hatte.

Im Abstand von vier Wochen fanden regelmäßge Veranstaltungen des Ordens statt, die Aufnahmekriterien wurden in einem späteren Treffen mit Karl Haushofer und Heinrich Himmler festgelegt.

Es war eine der typischen Häuserstraßen Wiens an der Maria vorbeischlenderte. Sie war sehr überrascht über die Einladung von Prälat Gernot. Der Besuch wäre von äußerster Dringlichkeit, waren die Zeilen, die am Ende des Briefes standen. Ein Besuch bei dem Geheimorden der Herren vom schwarzen Stein war schon

eine besondere Ehrung, die sich Maria auf keinen Fall entgehen laßen wollte. Am Ende der Straße erblickte sie das weiße Haus. Es zeichnete sich von der herkömmlichen Bauweise in dieser Straße ab.
„Hier muß es sein", dachte Maria und drückte die Türklinke herunter. Zu ihrer Überraschung war der Eingang nicht verschlossen. Die großzügige Empfangshalle wirkte jedoch eher der einer Villa des Wiener Adels. An den Wänden oder sonst im Raum konnte man keine okkulten Gegenstände ausfindig machen, die auf eine Geheimloge schließen ließen. Zwei geschwungene Treppen eine links und eine rechts der Halle führten in den ersten Stock. Maria schaute sich um, sie hoffte Hinweise geheimer Insignien zu finden. Lediglich ein Schild an der Wand trug die Buchstaben HvsS. Sicher die kurze Bezeichnung der Loge Herren von schwarzen Stein.
„Fräulein Ortisch, so früh habe ich Sie gar nicht erwartet."
Maria zuckte zusammen, plötzlich stand Prälat Gernot hinter ihr, sie hatte seine Schritte nicht bemerkt.
„Oh Herr Gernot ich habe Sie gar nicht kommen hören. Ich habe mich sehr über Ihre Einladung gefreut."
„Ja ich wollte Ihnen etwas zeigen, aber vorher schauen wir uns die Räume im oberen Stockwerk an."
„Sehr gerne, hier unten dachte ich schon in einem ganz normalen Wohnhaus zu warten. Sie haben gar keine Insignien, die auf die Erbengemeinschaft der Tempelritter schließen würden."
„Sie sind eine gute Beobachterin, daß ist richtig, aber manchmal ist es einfach besser nicht immer gleich mit der Tür ins Haus zu fallen. Schon die Templer waren eine der geheimsten Gesellschaften der Zeit."
„Ja Sie haben Recht, es hat wirklich lange gedauert bis wir uns endlich wieder sehen, vor allem gleich hier in dem Logenhaus."
Beide gingen die linke Treppe hinauf, am Ende der Stufen blickte Maria den langen Flur entlang, unzählige Türen waren auf beiden Seiten. „Hier oben finden unsere Versammlungen statt, das Haus ist groß genug, hier treffen sich auch andere, die größtenteils zu

philosophischen Vereinigungen gehören." Prälat Gernot schloß eine Tür in der Mitte des Ganges auf. Dahinter befand sich ein großzügiger Raum, die Fenster mit dunkelbraunen Vorhängen zugezogen. Die Luft war etwas stickig, hier wurde lange nicht mehr gelüftet. Maria hustete leicht. „Ja Sie haben Recht der Raum riecht miefig, aber dieser Raum wird besonders selten genutzt und Licht würde unsere wertvolle Figura schädigen." „Figura? Von was reden Sie?"
„Ich hatte Ihnen doch den Grund der Einladung kurz erläutert wollte allerdings nicht zuviel verraten. Bei unserem ersten Treffen hatte ich das Gefühl viele Fragen blieben unbeantwortet. Außerdem versuchten Sie mit mir in Kontakt zu treten. Ich will Ihnen vielleicht ein kleines Geheimnis zeigen. Sie können sicher sein ,das nicht viele die Figura zu Gesicht bekommen."
Der Prälat machte das Licht an und ging zum einzigen Schrank in diesem Zimmer. Er war riesig, hatte zwei große Flügeltüren von außen schlicht gehalten, mit einen wuchtigen dicken Rahmen. Maria stand unmittelbar hinter dem Prälaten als der mit einem Schlüßel den Schrank öffnete. Vor ihr stand eine vergoldete Statue auf einem Sockel. Das Objekt war ungfähr 80 cm groß und bestand aus zwei Gesichtshälften, einer männlichen auf der linken und einer weiblichen auf der rechten Seite. Das Haar der weiblichen Hälfte war geflochten und diente als Sockel. Der Prälat trat zur Seite und Maria berührte die Figur, „Sie ist wunderschön, fremd und doch vertraut. Was können Sie mir über dieses magische Symbol verraten? Hat es etwas mit der Göttin Isais zu tun?"
Prälat Gernot lächelte, „Eine ganze Menge sogar, ich möchte Ihnen kurz ein paar wichtige Details über diese Darstellung wiedergeben. Wie Sie schon richtig gesagt haben, es ist was Magisches. Die Göttin symbolisiert das neue magische Zeitalter. Sebottendorf hatte bei unserem Treffen ausführlich darüber gesprochen. Doch zurück zur Geschichte der Magna Figura. Das Wissen über die Schwingungsveränderung im neuen Zeitalter sollte schon seit der Geschichte der Tempelritter verhindert werden und auch heute

noch findet der Kampf gegen das Gute statt. Leider ist es den Templern nicht gelungen die Zeitqualität zu verändern, die christliche Kirche führte endlose Kämpfe gegen die Templer. Die Kämpfer von damals glaubten an die Prophezeiung, daß eines Tages das Gute gewinnen wird, nur waren sie niemals Zeuge dessen. Als man glaubte die Templer wären für immer vernichtet, führte ein kleiner geheimwissenschaftlicher Kreis das Gedankengut mit all seinen Erkenntnissen weiter, um eines Tages den Sieg zu erreichen. Man bemühte sich durch die Herstellung einer magischen Figur die Schwingungen des Zeitalters doch noch zu aktivieren. Zu spät waren die Bemühungen, die Magma Figura blieb unvollendet, die Gruppe gab den Kampf auf. Ob dieses Objekt jemals richtig funktionierte sei dahingestellt, keiner weiß es. Die Figura war einer der geheimsten Geheimnisse der Templer, nur wenig ist über diese Darstellung bekannt. Viele bezweifeln die Existenz einer Figura, es wurde nie ein solches Stück gefunden." „Handelt es sich hierbei um ein Duplikat?" „Ja, Fräulein Ortisch, aber das spielt für die Magma Figura nur eine kleine Rolle, entscheidend sind die zwei magischen Kristalle innerhalb der Figur, einen Ametysten und einen Bergkristall. Mit der magischen Aufladung Isais versinnbildlichen sie die Göttinnien Ilua und Garil." Maria unterbrach erneut, die Erkenntnisse über diese wirklich magisch ausstrahlende Figur interessierten sie.



Magma Figura, das heilige Relikt der Isais.

„Welche Aufgaben haben die Steine?" Prälat Gernot tippte mit der Hand auf den Kopf der Figur, „Oben im Kopf befindet sich der

Ametyst, an ihm befestigt ist ein geflochtener Zopf eines Frauenhaares, im unteren Bereich wurde das Haar mit dem Bergkristall verbunden. Sie sollen die Schwingungen des neuen Zeitalters hervorrufen. Schon der Bucintoro-Orden aus der Zeit der Renessaince bemühte sich ein Replikat nach alten Anweisungen herzustellen. Der Orden war im Besitz einer Skizze ‚der Magma Figura. Heute sind wir im Besitz einer Kopie dieser Skizzen und arbeiten intensiv an der Herstellung einer eigenen Figura dessen Wirkung auch nachweislich funktionieren wird.
Der Orden Bucintoro arbeitet intensiv mit uns an dem Lebensexperiment zusammen, nur darf niemand von dem Geheimnis der Figura erfahren."
Maria schaute Prälat Gernot in die Augen, „Und warum erzählen Sie mir das alles?"
„Weil Sie bereits viel tiefer in die Geheimnisse eingestiegen sind als Sie vermuten und weil ich der Meinung bin das nur Sie die Figura aktivieren können."
Maria zuckte und schüttelte mit dem Kopf, „Ich? Herr Prälat ich? Wie soll das gehen ich habe nicht das magische Wissen und weiß nicht wie man diese Figura aktiviert. Warum nehmen Sie nicht eine Frau aus Ihren Ordenskreisen, Sie kennen sicher genug Personen die über mehr Wissen verfügen, als ich."
Der Prälat legte beide Arme auf ihre Schultern und blickte in ihr Gesicht, „Fräulein Ortisch ich vertraue Ihnen. Wir haben jahrelang mit der Figura experimentiert, es führte zu keinem Erfolg. Vermutlich ist das Frauenhaar zu alt und neues Haar ist nicht so einfach zu bekommen, da die Person eine bestimmte magische Handlung praktizieren muß. Außerdem sollte die Person genügend Eigenschwingungen besitzen, um in die Finsterhülle des Kosmos durchzudringen. Die freigesetzten Kräfte würden die jenseitigen oder eindringenden Strahlen ins Irdische durchbrechen. Die Aktivierung des Goldenen Zeitalters würde durch die freigesetzte Materie eine ungeheure Unterstützung finden. Wir tragen die Vision mehrere solcher Figuras herzustellen und ganze Landstriche

von der Dunkelheit ins neue Licht zu führen. Wir wissen, daß es uns eines Tages gelingen wird die Magma Figura zum Leben zu erwecken. Die Figura unterliegt einer bestimmten Gesetzmäßigkeit. Die Proportionen sind magisch-physikalischen Bestimmungen unterworfen. Das alles haben wir bei der Konstruktion dieser kleinen Figura beachtet. Wir wissen wie die Steine richtig aufgeladen werden, welche Zeichen die ausführende Person vollziehen muß um die Schwingungen auf die Kristalle zu übertragen. Bis jetzt ist die Figura in unserem Hause leider nur ein schönes Ausstellungsstück. Für die höchsten Eingeweihten möchten wir ihre Kräfte zum Leben bringen." Maria schüttelte den Kopf, zwiegespalten über die ihr zugetragene Aufgabe.

„Herr Prälat Gernot, ich bin überwältigt von der Stärke dieser Figur möchte mich aber heute noch nicht festlegen. Ich habe die Vision Isais Spuren zu folgen und sicher wenn die Zeit reif genug ist werde ich die Experimente durchführen. Noch fühle ich mich nicht stark genug die Kräfte zu aktivieren."

Prälat Gernot nahm die Hände von ihren Schultern und schloß die Schranktür.

„Fräulein Ortisch, Sie haben alle Zeit der Welt, aber ich bin sicher, daß Sie doch sehr bald die tiefen Ursprünge der Isais kennenlernen. Ihre Visionen sind von ungeheurer Tiefe und ich bin überzeugt, daß eine direkte Verbindung zwischen Ihnen und Isais besteht. Sie werden Antworten finden da bin ich sicher."

Maria war froh nicht heute antworten zu müssen, sie fühlte sich im jetztigen Zustand nicht reif genug um mit den Kräften der Figura zu arbeiten.

Beide redeten noch einen kleinen Moment, dann verließ Maria das Haus vorher versprach sie absolutes Stillschweigen.

Zu Hause angekommen öffnete die Nachbarin die Tür und überreichte Maria einen Zettel.

„Den hat eine junge Dame für Sie abgegeben, sie hat versucht bei Ihnen zu klingeln. Sie waren ja leider nicht zu Hause, Fräulein Ortisch. Wo waren Sie denn nur?" Die Nachbarin schätzte Maria als

eine höfliche Person, aber auch sehr neugierig. Auf solche Gespräche ließ sie sich nicht ein und antwortete lapidar, „Oh vielen Danke, ich war für längere Zeit außer Haus. Schönen Tag noch", schloß die Haustür auf, ging hinein und ließ die Nachbarin stehen. Maria setzte sich gleich ins Wohnzimmer und öffnete den Brief. „Hallo Maria nach so vielen Jahren habe ich Dich nie vergessen, ich hatte Kontakt mit Deinem Vater aufgenommen der mir berichtet, daß Du in Wien lebst. Leider warst Du nicht zu Hause melde Dich, wir haben uns viel zu erzählen.. .rig veda Deine Freundin Traute Amon."


Traute Amon

Unfaßbar schön waren die Zeilen die sie gelesen hatte. Ihre Zimmernachbarin Traute meldete sich nach so vielen Jahren. Auch Maria hatte sie nicht vergessen, bei allen Fragen über die Herkunft ihrer Visionen, hatte sie noch keinen Versuch unternommen ihre Adresse ausfindig zu machen. Noch viel beunruhigender waren die letzten Worte rig veda, sie zitterte innerlich, vielleicht gehört auch Traute zu einem großen Plan der unmittelbar bevorsteht, warum sonst würde sich ihre alte Freundin jetzt melden?

Morgen wollte sich Maria Ortisch auf den Weg machen und dieser Vermutung nachgehen. „Ich hoffe nur, daß diesmal Traute zu Hause ist", dachte sich Maria als sie an der Tür klingelte. Sie hatte sich an diesem Samstagmorgen gleich auf den Weg gemacht, die beste Zeit jemanden zu Hause anzutreffen. Ihr Läuten wurde gehört, jemand öffnete die Tür. Vor ihr stand eine junge Frau mit langen blonden Haaren. „Traute bist Du es?"

„Maria, oh Du siehst so erwachsen aus, es ist schon so lange her."

Beide lachten, hatten kleine Tränen in den Augen und umarmten sich, die Freundschaft nach langer Pause immer noch innig, wie ein Band das untrennbar zwischen den beiden verbunden war. Sie gingen in das Haus, der Vater von Traute war zwischenzeitlich an

einer schweren Krankheit gestorben und ihre Mutter mit einem Diplomaten nach Norwegen ausgewandert. Nun bewohnte sie das großzügige Haus alleine, hatte genug geerbt und brauchte sich um Geld nicht wirklich Gedanken machen.
Sie plauderten über alte Geschichten und alles was zwischenzeitlich so passierte. Maria kam schnell auf den Punkt und hakte nach.
„Du hattest auf dem Brief etwas von rig veda erwähnt, ich dachte zuerst mich trifft der Schlag als ich die Zeilen las. Wie kommst Du auf diese Worte."
Traute schmunzelte, wußte sie um die Geheimnisse.
„Die Worte haben eine große Bedeutung, ich hatte nach unserer ersten Begenung gespürt, daß zwischen uns ein tiefes Band spiritueller Kräfte existiert. Du hattest immer diese ungeheuere Ausstrahlung, so magisch und geheimnisvoll."
Maria schaute Traute tief in die Augen als würde sie in ihre Gedanken eindringen wollen, den Kosmos engster Verbundenheit.
Maria fragte: „Traute empfängst Du auch diese Stimmen, die mit Dir sprechen?"
Traute wartete einen Moment, holte kurz Luft, „Die hatten mir nicht viel erzählt, nur, daß ich mich auf die Suche nach Dir machen soll. Die brauchen unsere Unterstützung für einen großen Plan, die Hauptübertragungen wirst Du empfangen und noch eine weitere Person die wir beide erst später kennenlernen. Durch die Erkenntnisse die wir gemeinsam sammeln, werden wir die Kraft spüren. Dabei sprach diese Person immer wieder von den Kräften Isais und verabschiedete sich mit den Worten rig veda."
„Es ist erstaunlich, ich dachte immer ich wäre die Einzigste, die Botschaften der Isais empfängt, es scheint mir ein ganzer Kreis von Auserwählten würden mit ihr kommunizieren. Von Dir hatte Isais nie gesprochen und schon gar nicht von einer weiteren Person, die ganze Sache scheint doch sehr ernst zu sein, was meinst Du?"
„Anfänglich hielt ich die Botschaften für Trugbilder, Visionen von Phantasiereisen, doch diese Worte sie klangen so fremd für mich. Niemals hätte ich es mir ausdenken können, habe ich mich doch

nie mit dem Glauben Isais beschäftigt, wußte gar nicht wonach ich suchen sollte. Die Stimme erzählte mir Du würdest alles leiten und die Kraft Isais aktivieren. Maria was weißt Du darüber?"
Maria erzählte alles über ihre Visionen Isais, den Templern und den Persönlichkeiten, die ihr geholfen hatten die Spuren zu suchen. Sie verriet aber nicht viel, weil sie den Spuren nachgehen wollte. Schon gar nicht sprach sie über die Magma Figura, dem Geheimsten aller geheimen Kräfte.
„Traute ich will diese Rolle nicht. Ich habe mich oft gefragt warum man mir so eine Aufgabe zuträgt. Es ist nicht meine vollste Uberzeugung den Weg zu gehen, es paßt nicht zu mir."
„Es ist sicher eine große Aufgabe die man Dir aufgetragen hat, doch vertraue Deiner Intuition. Ich habe dich stets wegen Deiner Ausstrahlung bewundert, Deine Kräfte sind so stark, Du hast die Begabungen solche Aufgaben zu lösen, wenn nicht Du, wer dann?"
„Als Kind bekam ich Alpträume, als ich den Tod meiner Mutter vorhersah, haßte ich mich für diese Fähigkeit, ich haßte mich, daß ich der ganzen Situation ausgeliefert war."
Traute hörte ihr zu, verstand ihre Ängste, doch wußte sie um die Notwendigkeit ihrer Kräfte.
„Maria wie oft hast Du mit der da oben gesprochen?"
„Nur ein paar Mal, es ist alles so rätselhaft für mich, ihre Herkunft aus dem Jenseits, das sie Aldebaran nennen, noch nie habe ich davon gehört. Ich benutze eine Schrift die ich nicht lesen kann. Ein guter Bekannter teilte mir mit, daß es sich um eine Geheimschrift der Templer handele."
„Konntest Du den Inhalt dieser Schriften lesen?"
„Nicht wirklich, zwar schrieb ich diese im Verlauf meiner Kontaktaufnahme auf, erhielt aber telepathische Durchgaben und vermute, daß der Text mit den gesprochenen Worten identisch ist."
Traute senkte ihren Kopf, erhoffte sich von Maria mehr über den Sinn dieser Botschaften zu erfahren. Beiden fehlte das tiefe Verständnis der Isias Grundlagen. „Isais, Grünland ich hörte in vielen

Gesprächsrunden immer wieder diese Worte, ich bringe sie aber nicht unter, warum das Jenseits als Aldebaran bezeichnet wird. Ich hoffe, durch weitere Nachforschungen eines Tages eine Antwort zu bekommen."

„Ich denke die Möglichkeit wirst Du haben", sagte Traute. Maria seufzte leicht und schaute auf die Uhr, beide hatten wirklich mehrere Stunden geplaudert und die Zeit völlig vergessen. Sie versprachen sich von nun an regelmäßig zu treffen, um den Weg des neuen Zeitalters gemeinsam zu gehen.

Die neu gegründete Thüle-Gesellschaft zog ihre Kreise, viele neue Gesichter begrüßte Sebottendorf auf der neuen Versammlung. Diesmal erwartete die Mitglieder ein Vortrag mit Karl Haushofer, der bei seinen zahlreichen Expeditionen den Ursprung der Menschheit suchte.

„Hallo Herr von Sebottendorf, begrüßte Haushofer seinen mittlerweile eng vertrauten Freund. „Oh Karl, Du bist heute der wichtigste Mann des Abends, wie ich sehe hast Du jemanden mitgebracht."

Neben Haushofer stand ein junger Mann der Sebottendorf höflichst die Hand entgegen streckte.

„Gestatten, mein Name ist Hess, Rudolf Heß ich bin ein großer Verehrer Haushofers. Er hatte mich aus diesem Grunde über den heutigen Abend informiert und eingeladen. Ich hoffe, das ich den Vortrag mit anhören kann."

„Sebottendorf klopfte dem jungen Mann auf die Schulter, „Aber sicher dürfen Sie. Ich freue mich, daß meine kleine Gemeinschaft wirklich immer mehr Anhänger findet und langsam zu wachsen anfängt. Stecken Sie noch in der Ausbildung?"

Heß lächelt bis über beide Ohren und war überrascht wie herzlich er hier von dem Ordensleiter aufgenommen wurde.

„Nein mein Herr, ich studiere Volkswirtschaft, Geschichte und Geopolitik.''„Respekt Herr Heß, möchten sie später einmal in der freien Wirtrschaft arbeiten?" „Ich habe mir den Weg noch offen gelassen, vielleicht interessiert mich auch die Beamtenlaufbahn,

Volkswirtschafter werden eigentlich immer gesucht." „Ja wem sagen Sie das, gerade in dieser unruhigen Zeit nach dem Krieg braucht das Land wieder starke Persönlichkeiten, die anpacken und Kraft mitbringen."

Alle drei gingen in den gut gefüllten Raum. Sebottendorf konnte kaum einen Schritt alleine gehen, als ihm schon der nächste Mann zum Händeschütteln entgegen lief.

„Herr Schumann, der Wissenschaftler, freut mich, daß Sie auch wieder dabei sind."

„Ja und wie ich mich hier so umschaue wird die Runde immer größer."

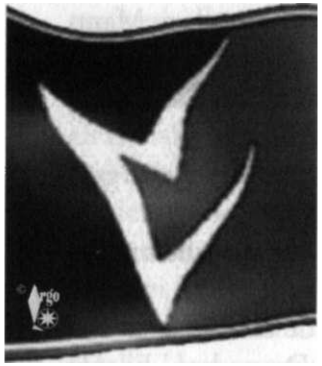
„Sie wird es und wir müssen uns bald um neue Räume bemühen, es ist nicht einfach alle Mitglieder hier unterzukriegen."

Der Vortrag war sehr interessant, berichtet wurde über Haushofers Expeditionen in Japan bis zum Ursprung der Deutschen. Er war sicher kein Patriot, verfolgte aber den Gedanken der Besonderheit der Deutschen nachzugehen. Jedes Volk hat seine Ursprünge und wo liegen sie hier.

Das Wissen regte die Mitglieder zum Nachdenken an und Haushofer wollte, daß die Menschheit nachdenkt. „
Es ist unsere Pflicht den Ursprüngen unsere eigenen Persönlichkeit nachzugehen", sagte er zum Schluß.

KAPITEL 6:

AUF DEM WEG ZUR VRIL GESELLSCHAFT

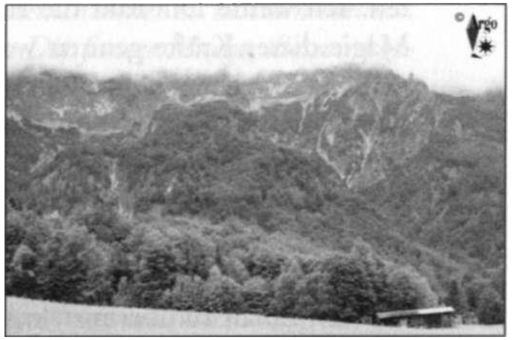


Logo Vril-Gesellschafi

Maria packte ihre Koffer, plante eine kleine Reise, um Isais nahe zu sein, wußte aber nicht, ob es ihr gelingen würde. Die jenseitigen Spähren am Untersberg aufzusuchen, wo einst Isais dem Ritter Hubertus erschienen. Traute bestärkte Maria in ihren Unternehmungen wo sie nur konnte, sie war die Auserwählte. Vielleicht erhoffte sich Maria den Rätseln der Botschaften näher zu kommen wie es bisher noch keinem gelang. Die Reise von Wien nach Marktschellenberg unterhalb der magischen Kulissen der Apen erfreute sie. Den ersten Tag verbrachte sie in aller Ruhe, um sich von den Strapazen der Reise zu erholen. Wie lange sie das Zimmer der kleinen Pension mieten wollte, hielt sie sich offen. Vielleicht würden sich bald neue Botschaften mit Hinweisen ergeben. Am nächste Morgen machte sich Maria Ortisch auf den Weg. In der frühren Morgensonne spürte sie die Kräfte des Untersberg. Wie ferngesteuert folgte sie dem schmalen Wanderweg der zum Berg führte.

Immer höher führte ein schmaler Pfad auf die Bergspitze. Auf halber Höhe hatte Maria das Bedürfnis vom Weg zu gehen, sie wollte der Natur ganz nahe sein. Nur ein paar Vögel beobachteten sie. „Oh Isais, Göttin aus dem Jenseits, wenn Du hier bist, wenn das Dein Ort der Erscheinung ist, dann zeige Dich mir", sagte sie laut, Isais aber antwortete nicht. Enttäuscht ging Maria noch ein paar Meter den Berg hinauf und sah eine eingefallene Hütte nahe dem Gipfelpfad.

Sie ging zu dem alten Gemäuer und setzte sich auf einen der herumliegenden Steine, schnaufte nach Luft und spürte von einer Sekünde auf die andere wie ein warmer Energiestrahl ihren Körper durchflutete. Handelte es sich hier vermutlich um einen alten Kraftplatz? Maria stutzte und holte ein paar leere Zettel aus ihrer Tasche und schrieb bei vollem Bewußtsein eine neue Botschaft nieder. „Maria, Maria Ortisch hörst Du mich?" „Ja ich höre Dich, ich bin jetzt ganz nah bei Dir Isais. Ich bin Deinen Spuren gefolgt, war das mein Ziel der Reise?"



Der Untenberg in Nahaufnahme.

Maria ahnte das Lächeln, „Du bist sehr gescheit, ich habe Dich die ganze Zeit beobachtet und möchte Dir heute einiges erzählen. Zweifele nicht an Deinen Fähigkeiten oder verabscheue sie sogar, Du hast die Kraft." „Welche Botschaften erhalte ich von Dir? Ich fühle mich mit den Kräften überfordert."



Marktschellenberg, das idylische Dorf in Berchtesgaden.

„Das neue goldene Zeitalter ist eine Naturerscheinung und bestimmten Gesetzmäßigkeiten unterworfen. Die Kräfte sind unaufhaltsam, eigentlich brauchtest Du nur zu warten. Ihr kennt diese Gesetze nicht und werdet nie das Geheimnis ihrer Gesetzmäßigkeit erfahren. Darum mußt Du den Weg des Neuen Zeitalters alleine gehen



Maria machte sich auf den Weg zum Untersberg, hier wurde die Botschaft offenbart.

und darfst alle Anstrengungen nicht scheuen, die Kräfte zu entfalten. Ich werde Dir bald die richtigen Signale senden, damit die Magie dieser Kräfte genutzt werden. Mache deinen Geist frei für neue positive Energien. Du hast die Figura gesehen, aktiviere ihre Kräfte und die Zeit wird beschleunigt, damit alles sich zum Guten wendet. Behalte mein Leitmotiv immer vor Augen: Ins Neue Zeitalter gehen! Ich will Dir einen Text offenbaren, den mir die Menschenheit gewidmet hat, er stammt aus der Zeit der Templer. **(Quelle Acanorum)** Den Willen Isais, ich denke, es ist an der Zeit, Dir den Inhalt zu übermitteln, weil Du erkennen wirst warum das alles notwendig ist und warum ich Dich für die Aufgabe auserwählt habe, die Uberlieferungen dieser Willensoffenbarung ist uralt, hat aber an seiner Wertigkeit nichts verloren:

Die neue Zeit, das neue Licht, das neue Reich, die neue Sicht, das was entsteht, gilts zu erringen, die alte Finsternis, heißt zu bezwingen. Jesus Christus hat es befohlen. Jahwe hat ihm das Wort gestohlen, so das die Erde ward verwirrt, die Menscheit krank im Dunkel irrt. So braucht es eine neue Kraft, die Licht in all das Dunkel schafft, die stark und klug und auch mit List, für diesen Kampf gerüstet ist. Aus dem, was Jenseitsreiche kennen, war eine Maid da zubennen, die alles gut in sich besitzt, was dem hohen Zwecke nützt, Lsais ist die Maid genannt, im Grünen Lande wohlbekannt, in allen Reichen, allen Welten, unter allen Himmelszelten, der unermeßlich vielen Sphären, die jenseitig zu heißen wären; und darüber noch hinaus, bis an der Hölle Grenzen Graus, Dämonium und Mittelreich, überall kennt man Lsais gleich — auch im hell-reinen Gottesreich. Und also ward sie auserkoren, daß nicht aus tausend Jahr verloren der Lebensgrund der Erde wäre, leidend unter Gottes Schwere, unter Kriegen und Verbrechen, das immer wieder Rächen, rächen, des Blutrauschs ungebremste Qual, nach des Teufels eigner Wahl. Längst hatt er sich festgefressen, das Gros der Erde schon besessen, und üble Knechte da in Massen, die das Gold der Erde fassen, um Zwist und Neid und Streit zu stiften, dem Menschen Seel und Geist vergiften. Zu löschen gilts des Satans Glut vom Thron zu stoßen seine Brut. Gereinigt muß die Welt da werden, damit das Leben auf der Erden wieder lebenswürdig sei, das Schreckensregiment vorbei, das der Satan und die Seinen sicher zu besitzen meinen. Doch Christus hat es ja versprochen: Die finstre Macht, die wird gebrochen. So wird es also auch geschehen alle Welt wird es bald sehen! Ein Mittel brauchts, es zu bereiten, erfolgreich für das Licht zu streiten. Aus Wallhallas heiligem Schrein, der tiefschwarze violette Stein, der könnt für die Schwingung sorgen. Lsais hatt ihn einst geborgen, als Höllenmächte ihn gestohlen. Lsais wollt ihn wiederholen und es gelang ihr mit viel List. Seitdem hoch ihr Ruf da ist bei allen großen lichten Wesen. Lsais war es ja gewesen die schnell mit viel Witz und Mut, den Schaden machte wieder gut. Der Satan haßt sie umso mehr, weil sie speziell ihm Feindin war.

Lsais kam so auf die Erde, damit beizeiten Licht da werde. Mit Bedacht hat sie begonnen wovon ihr all habt schon vernommen. Der heilige Stein hat seinen Platz, im Untersberg ruht dieser Schatz. Wenn die Stunde ist gekommen, wird durch ihn die Kraft und Macht gewonnen. Das nächste, was zu tun noch war: Zu bilden eine heilige Schar aus Männer und Frauen, denen ist zuzutrauen, daß sie im Diesseits vollenden, was Jenseitige senden, wozu Lsais schafft da hier die Kraft. So ruft ihre Gefolgschaft Lsais Wille, tut es meist aus der Mondnächte Stille; und wer ist bestimmt, der viel gewinnt an Ehre und Pflicht vor der Lsais Angesicht.

Und wie sie ihren Willen verkündet: Das geschieht, in dem sie Gedanken versendet, in der Weise, wie es gleich wiedergegeben; denn auch heutzutag kann man das erleben.

Mann, den Mond schau an! Erkenn in seinem Silberschein: Lsais läßt dich zu sich ein. So du erfüllen willst die Pflicht, die in Ewigkeit nicht bricht, willst tapfer zu Lsais stehen, so sollst du bald sie selber sehen. Sie hat dich lange schon erkannt, hat deinen Namen sich genannt, zu rufen dich zur heiligen Schar, von dieser Stund an übers Jahr.

Denn willst Du folgen diesem Rufe, so dient das erste Jahr dem Behufe, Dich alles zu lehren, was du mußt wissen; und bis du beflißen, und mit Recht lsais Ritter dich nennen. Der dann folgende Weg ist lang und ist weit. Erführt durch viele Länder und fuhrt durch die Zeit.

Dein irdisches Leben, das wirst Du geben, Du weihst es der neuen Zeit und dem neuen Reich, kommt dies nach Menschenmaß auch nicht sogleich. Jahre und Zeiten werden streichen dahin, und nichts darf wandeln Deinen Sinn. Wo andere unterdessen zu Greisen verfallen, bleibst Du wie Du bist, unter allen. Drum wirst du an keinem Ort lange bleiben können, man würde dich sonst als unsterblich erkennen. Bis die Stund ist heran, bis das Werk ist getan, bleibst du oft in der Einsamkeit, doch stets für den großen Endkampf bereit.
So wäge es gut, frage nicht nur Deinen Mut. Die Unsterblichkeit ist kein reiches Geschenk; bedenk: Der Ewigkeit Glück mußt Du noch lange entsagen, hast den irdischen Leib zu tragen; und wirst nie wie andere leben können, die wir einfache Menschen nennen. Was derer ist, ist Deiner nicht, Du bist der Ritter einer höheren Pflicht. Doch bist Du entschlossen, so sei willkommen. In die heilige Schar seist du aufgenommen!
Frau, in den Spiegel schau! In den Spiegel an der Wand, in dem Isais Dich erkannt, in des Wassers Spiegel auf dem Teich, tue es bald, wenn möglich gleich; in den Spiegel, den Du denkst, in dem Du Gedanken lenkst, in den Spiegel, unsichtbar, im dem Geister sehen wahr und klar; in den Spiegel deiner Zeit und erkenn: Es ist so weit.
Isais Ruf ist Dir erklungen, hat Dir aus der Nacht gesungen, aus des Silbermondes Schein, drang in Deine Seele ein, in Deinem Geist sich auszubreiten: Du sollst mit für Isais streiten. Für die neue Zeit, die kommt, die bloß guten Menschen frommt, den guten, starken und den reinen. Isais Kraft will sie vereinen, unsterblich in der heiligen Schar, die das neue Reich macht wahr.
Frau, in den Spiegel schau, den von ungefähr gerade fand, deine nach nichts suchende Hand, eben jetzt, wo leuchtend thront, am nächtlichen Himmel hell der Mond.
Schau, was Dir der Spiegel zeigt: Isasi ist, die Dir geneigt.
Sie ruft Dich aus dem Mondschein. So tritt in ihren Kreis hinein, Du sollst zu ihren Schwestern zählen, die ihren Brüdern sich vermählen für den Weg durch lange Zeit, bis ins Gefilde der Ewigkeit.
In der Welt hier sollst du wandeln, um magisch kunstvoll wohl zu handeln, was nötig ist auf vielen Wegen, damit sich stille Mächte regen, die das Werk gut unterstützen, dem Kämpfertum der Ritter nützen, die streiten für das neue Reich. Die Frauen stehen ihnen gleich. Ihr Handwerk, das ist die Magie, nie gelänge es ohne sie, auf dieser Erde schon beizeiten, der neuen Zeit Bahn zu bereiten. Isais Ruf hast Du vernommen. Ihr Bildnis ist Dir zugekommen durch den Spiegel in der Hand; nun tritt vor jenen an der Wand.
Weib ist Isais, ganz und gar, und dennoch trägt sie kurz ihr Haar. Willst für Isais Dich entscheiden, mußt Du Dir Deine Haare schneiden. Wie ein Netz fangen sie ein, was auf dem Weg kann schädlich sein. Den Kamm nimm her, dazu die Scher. Die langen Haare, die da wallen, sollen auf den Boden fallen.
Geschickte Hände mögen morgen, für einen schönen Haarschnitt sorgen. So wirst Du dann Isais gleichen, und sie wird nimmer von Dir weichen, wird unsichtbar stets mit Dir gehen — von mal zu mal wirst Du sie sehen.
Gehörst so zu der heiligen Schar wenn kurzgeschnitten ist Dein Haar. Wenn Du gleichst des Usaus Bild, ist sie Dir unverbrüchlich Schild, Führerin und Schutz und Licht. Dies Versprechen niemals bricht. Ein neues Leben hat begonnen, Du hast es Dir anjetzt gewonnen, wirst Priesterin des Lichts Dich nennen und alle Zauberkünste kennen, die auszuüben Dir obliegt, damit die neue Zeit obsiegt. Hohe Pflicht ist es zugleich, Du wirkst auch für das neue Reich.
Durch alle Zeiten wirst Du gehen, der Ritterschaft zur Seite stehen, bis das heilige Werk gelungen, des Lichtes Endsieg ist errungen.
Prächtig wird sodann die Welt, wie es allen überall gefällt. Dann jauchzen auch der Menschen Scharen, die daran unbeteiligt waren, die träge ließen es nur geschehen, wo andere sie kämpfen sehen, die dumpfer Vergnügung frönten, an jedes Übel sich gewöhnten, nie zu hoher Tat bereit.
Auch diesen blüht die neue Zeit, doch werden sie zurückgereiht.
Der heiligen Schar gehört ihr an, für an alle Zeit, du, Frau, du, Mann, bis siegreich ist das Werk getan. "
Nach den eindrucksvollen Worten schwieg die Stimme und warte-

te auf die eine Antwort Marias. Sie hatte die Offenbarung sehr wohl verstanden, wußte welche Rolle ihr übertragen wurde und um die Notwendigkeit. Fragte sich, „warum sie, warum hatte man mir diese Aufgabe zugeteilt."
Isais spürte die Gedanken, „Maria Du entsprichst der Rolle, hast die Ausstrahlung und Aussehen um die Menscheit ins neue Zeitalter zu leiten."
Maria hielt den Stift erneut in der Hand und malte ein blitzartiges Symbol auf dem Papier.
„Welche Bedeutung hat es?"
„Dieses Symbol ist Zeichen für unsere tiefe Verbundenheit, steht für das göttliche Licht von dem an Du sehr nahe sein wirst."
„Die Worte, sie waren mir anfangs so fremd, nun habe ich den Sinn verstanden, mir kreisen viele Fragen in meinem Kopf, die nach einer Antwort suchen."
„Sicher kann ich dir nicht alle beantworten, die Zeit ist einfach noch nicht reif, alles andere wird später seine Bedeutung haben."
„Grünland was ist Grünland?"
„Was ihr als Jenseits bezeichnet ist die Ebene von Grünland so gab ich die Offenbarung durch wie auch ich sie Dir gerne wiederholen möchte, vielleicht verstehst Du jetzt den Sinn: **(Quelle Acanorum)**
Auch die Diesseitsweltenheit schwebt im Grünen Land, mit der Erde und den leuchtend Gestirnen.
Ebenso sich spannt da der Jenseitswelten vielfarbiger Bogen — von himmelnahe bis nieder zur Holl. Gar zahlreich sind die Welten dort drüben, zu durchwandern von den Menschen nach irdischem Streben.
An Grünlands Rand, unsäglich fern, ein unheimliches Reiche ist gelegen: Die graue Gracht der Dämonen; oft fürchterlich, doch still.
Der Schlafwelten gibt es in Grünland mehr.
Und auch der Versunkenen schweigendes Tal. Die Erdenbewohner kommen von dort, keinlinggleich, erst, diese Welt zu durchstreifen, schließlich Heimkehr zu gewinnen. Wahr Sprech ich, rede Kenntnis und Weisheit, lehre Wissen und Weg euch mit klarem Wort: „Im Himmelreich wohnt Allvater mit seinen Getreuen. In der Holl aber haust

der finstere Schattenfürst, der Verworfene, der Verderber: In Walhall herschen die heiteren Helden, die Götter mit ihren Frauen. " Gastrecht bei ihnen Istara hat, Allvarert Botin. Die Einherier gehen dort ein und aus, die doppelt Unsterblichen. Manche von diesen nenn ich meine Geschwister. In das Diesseits alle Menschen gelangen, mit ihnen Getier und Gewächs, um das Erdensein zu durchwandern. Der Jenseitswelten weiter Bogen ihnen den Heimweg ins Himmelreich öffnet nach ihrem irdischen Sterben; einjeder wählt sich da seine Bahn.
In Grünlands Gefilden können alle sich treffen:
Gute und Böse, jedwede Art. Isais, die euch belehrt, hat dort ihr Amt.
Nächtens im Schlaf hebt sich euer Geist oft aus dem Leibe, um zu durchschweifen die Schlummerwelten. Gar manches begegnet sich da, tauscht mitunter sich aus auch auf Zeit.
Hochauf strebt mancher Geist auch helllichten Tags. Schwingung vom Jenseits her mag zu ihm sprechen,
Botschaft zu geben. Doch warn ich: Oft solches ist Trug.
Maria verinnerliche Dir diese Worte Deine Welt ist mit meiner verbunden und wir sind eine Einheit."
Maria lächelte:"Dein Grünland ist auch meine Welt, die verschiedenen Ebenen sind eine neue Erkentniß für mich. Wie aber soll ich die Kräfte aktivieren, Du erzähltes mir von der Magna Figura, doch wie schaffe ich diese auch zum Leben zu bringen?"
„Dafür muß ich Dir ein paar wichtige Dinge mitteilen, die zum großen Geheimnis meiner Botschaft dazugehören. Wir sind das Mysterium der neuen Kraft, rufen das neue Äon hervor, ich bin für die Erfüllung des Lebenssinns im Diesseits als auch im Jenseits verantwortlich. Um die Kräfte auch auf der Erde vollkommen zu entfalten, benötige ich einen Isais Bund der mit meinen Kräften arbeiten kann. Es sollten ausgesuchte Männer und Frauen sein, da nur beide Prinzipien den Weg zur Erfüllung bringen. Meine Symbole sind der Spiegel für die Schönheit der Weiblichkeit und eine Speerspitze für den Mut der Männlichkeit. Meine Regeln werden streng aber gerecht sein, weil nur die Eingeweihten mit den Kräften umgehen können. Jeder Mensch besitzt eine Grundschwin-

gung für die Entfaltung, zum neuen Zeitalter sind aber viel mehr Energien notwendig, der Durchbruch in Technologien soll nur eine Unterstützung sein um den Weg zu mir zu finden. Alles was ich euch durchgebe sollte streng vertraulich behandelt werden, da es von höchster Priorität ist in meinem Bund das Schweigen zu lehren. Deine Aufgabe wird es sein den Bund mit mir einzugehen, Du hast die Kraft und Traute wird Dir als Helferin dienen. Es werden noch andere wichtige hinzukommen und die Fähigkeit wird alle ins Licht bringen."

„Ein großer Weg steht mir bevor"

„Den Du gehen wirst, weil Du spürst, daß die Kräfte in Dir wachsen Maria. Ich will Dir meine Regeln mit auf den Weg geben, die streng einzuhalten sind:

(Quelle Vril Projekt)

Die Regeln der Isais:
Isais hat uns erkannt, und wir haben Isais erkannt. Zu ihr bekennen wir uns, wie sie sich zu uns bekennt. Ihr Wille ist unser Wille; wir sind ihr Wille, in uns ist ihre Erkentnis; durch uns wirkt ihre Macht.

Isais ist die Gesandte des lichts, die Erfiillerin des Auftrags aus dem Licht im Lichte, von Gott, der da ist Christus, der Vater allen Lebens, Schöpfer allens, was ist, im Diesseits und im Jenseits, außer der Hölle.

Wir erkennen den Engel in uns und bekennen uns zu dem Weg heim in das Engelstum, sobald die im Irdischen zu erfüllenden Pflichten getan sind.

Unsere Pflicht ist von zweifacher Art:
Zum einen, was die Welt als Welt verlangt durch ihre Natur und in der Werktätigkeit von allen; zum anderen, was anderen nicht gilt, wohl aber uns in der Geflogschaft Isaiens.

Wir leben in der Gefolgschaft Isaien, ihr Werk ist unser Werk; ihr Auftrag ist unser Auftrag; ihr Ziel ist unsere Pflicht. Unser Streben und Tun gilt der Isais: Das neue, lichte Zeitalter gilt es zu bereiten, diesem die Bahn zu brechen und beizutragen zum Sieg des Lichts über die Finsternis.

Diesem hohen Tun sind unsere Kräfte gewidmet, dafür alles zu tun ist unsere durch die Eingebung von Isais selbst gewählte Pflicht, wie desgleichen, alles zu unterlassen, was diesem Ziel und unseren zweifachen Verpflichtungen nicht dient; so auch abzulassen von allen Vergnüglichkeiten, welche das hohe Ziel nicht fördern; alle uns gegebene Lebenszeit vielmehr auf das Wirken für das hohe Ziel fruchtbringend zu verwenden.

Als Frauen wie als Männer nutzen wir unsere Fähigkeiten und Kräfte im Sinne des hohen Ziels; durch eifriges Erlernen alles zu Wissenden, Studium der Erkenntnisschriften sowie Erfüllen der magischen wie auch der sittlichen Regeln, welche Isais uns zur Kenntnis gebracht hat.

Allzeit wollen wir uns immer wieder und weiter befleißigen, unsere Erkenntnis kraft zu mehren, Wissen und Fähigkeiten jeder zielführenden Art zu erweitern und besonders das Erwecken des Engels in uns zu fördern, und so bald dieses gelungen ist, sie zu immer weiteren Entfaltung, zu bringen.

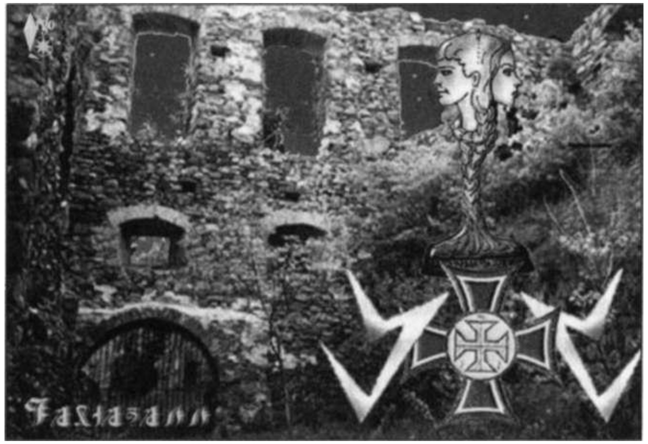
Nach Ablauf des ersten Jahres in der Gefolgschaft von Isais, wurde uns im Scheine des Mondes ihre ganze Geschwisterschaft zuteil, Männer wie Frauen. Die Frauen haben sich dazu ihre langen Haare abscheiden lassen, welche der Macht des Schreins notwendig sind; und damit sie dem Bild der

Isais gleichen, mit kurzgescbnittenem Haar, die Schnittform macht wirksam die Strahlungskräfie. Die Männer haben zuvor den geistigen Speer erprobt, die magische Manneskrafi, durch den geistigen Spiegel der magischen Frauenkraft. So sind wir alle im Bunde, Frauen wie Männer in Isaiens Geschwisterschaft. Diese ist ewig; sie gilt in dieser Welt und sie wird im Jenseits weiter gelten. Lais und wir sind eines Geistes, jetzt da hier, im Kämpftfür das Licht und das neue Aon, und in der Ewigkeit Gottes.

Das sind die Regeln die Du in Deinem Geheimorden zu beachten hast. Ich gab sie Dir in der Person als Zubringer und als Ordenslehre."
Der Dialog hatte Marias Kräfte an den Rand der Erschöpfung geführt, sie spürte, daß sie das ganze Wissen erst einmal zu verarbeiten hatte und über die ganzen Worte nachdenken mußte.
„Rig veda", sprach Maria und wollte damit den Kontakt für heute erst einmal belassen.
„Rig veda, Maria, ich merke Du brauchst jetzt Zeit. Du wurdest in die Stufe eingewiesen und die mußt Du nun verarbeiten. Du wirst jetzt dem Gehemniss nicht mehr entfliehen können, sondern Dich auf dessen Spuren begeben. Ich werde bei Dir sein und Dir die nötige Kraft übertragen." Die Stimme verstummte, Maria nahm die Umgebung mit den gewohnten Geräuschen der Vögel wieder wahr. Sie verließ die eingefallene Hütte und machte sich auf den Weg zur Pension. Es waren sicher einige Stunden die sie hier oben verbracht hatte, die vielen Notizen steckte sie in die Tasche und versuchte ihre Gedanken wieder auf andere Sachen zu lenken. Es war nicht leicht, die Aufgaben der jenseitigen Stimme zu erfüllen. Maria verbrachte die restlichen Tage damit die Zeilen immer und immer wieder zu lesen, die Ordensregeln wurden unverschlüsselt übermittelt. Maria beendete die Reise vorzeitig, der Sinn dieser Mission hatte sich erfüllt. Der magische Berg seine Botschaft preisgegeben und es folgten keine weiteren Durchgaben.

Der Tag war verrregnet als Prälat Gernot Maria erneut in den Räumen der Herren vom schwarzen Stein empfing. „Fräulein Ortisch was ist denn nur los, in Ihrem Brief las ich alles von absoluter Geheimhaltung und das alles sehr schnell gehen muß." „Ich bin den Spuren der Isais nachgegangen habe ihre Kräfte deutlich gespürt, sie hat mir vieles offenbart und nun denke ich, es wäre an der Zeit es doch mit der Magie Isais zu versuchen."
Der Prälat lächelte und öffnete den Schrank der Magna Figura, „Es freut mich, daß Sie neue Eingebungen empfangen haben. In wie weit können Sie die Kräfte steuern, wissen Sie wie man die Figura zum Leben erweckt?"
Maria blickte auf die Skulptur, diese Ausstrahlung war unbeschreiblich, ein goldenes Licht umhüllte die Figura.
„Nein das hat man mir natürlich nicht offenbart aber sie sagte, daß meine Intuition stark genug sei um die Handlungen korrekt auszuführen."
Der Prälat holte aus der unteren Schublade des Schrankes ein Dokument heraus. Es war alt und vergilbt, verblaßt aber lesbar.
„Maria, nehmen Sie das hier, studieren Sie die Magie Isais, darin ist alles offenbart um der Figura Leben einzuhauchen."
Maria setzte sich auf den einzigen Sessel in diesem Raum, fing in an dem seltsamen Dokument zu lesen. Der Prälat atmete kurz auf, „Lassen Sie sich Zeit, sobald Sie es durchgelesen haben rufen Sie mich, ich bin im Zimmer direkt gegenüber."
Auf dem ersten Blatt stand die Überschrift:
SIGNUM SECRETUM TEMPLI, Geheimschrift der Templer.
Maria las weiter, „Das vorliegende Dokument ist eine Ubersetzung der Geheimschriften der Templer. Teile stammen aus Italien und andere aus dem Orient. Die Templer hatten ihren Hauptsitz in Wien, jeder Ort war von seiner kämpferrischen Entschlossenheit eine Einheit. Die Geistige war in jedem Ort eine andere. So hingen einige dem herätischen Christentum an und der Rest dem katholischen Glauben. In Süddeutschland sowie Österreich war das heidnische Brauchtum stark verbreitet. Aus jener Vereinung ging

der Glaube auf Baphomet zurück, dessen Darstellung immer noch zu Mißverständnissen in unserer Gesellschaft führt. Hervorgerufen durch ein Mißverständnis Eliphas Levy der im 19. Jahrhundert, also weit nach dem Ende der Templer, die Darstellung als gefallenen Engel bezeichnete. Die Marcioniter sahen darin eine grausame Figur des Teufels oder Satans. Die richtige Darstellung Baphomet ist eine männlicher/weiblicher Doppelkopf, von einer Säule getragen. Die Symbolisierung der Illu Kräfte entsprechen dem alten babylonischen Glauben."
Maria dachte nach, so ist die Magna Figura die Darstellung Baphomets und schon folgte sie weiter dem Text:" Die Figura ist die große Darstellung Baphomets und wird als magische Aparatur bezeichnet. Die Darstellung wurde für die zukünftige Menscheit erschaffen, da es den Ubergang ins neue Wassermannzeitalter symbolisiert und dessen Kräfte beschleunigt. Nur ein kleiner Kreis der Templer hatte sich mit all dem Wissen über das Wassermannzeitalter und der Figura Baphomets beschäftigt. Nachweislich waren es nur die Templer in Wien die mit diesen Kräften arbeiteten.



Magna Figura ermöglichte das Goldene Zeitalter zu empfangen,

Es existierte noch eine kleine Figura die als Fernsprechmittel Grünlands diente. Der Aufbau aller Magna Figuras sind gleich, mit dem Amethyst und dem Bergkristall im Inneren des Körpers. Die größte Gottheit, spiegelt das männliche Illu und weibliche Illu. Die Magna Figura unterliegt einer bestimmten Mathematik und soll durch den besonderen Schliff der beiden Kristalle das

männliche und weibliche Prinzip aktivieren. Sobald die Figura ins Leben gerufen wird geht ein Licht vom Scheitelpunkt der Darstellung ins Illum über. Das ist jene Kraft, die wir als schwarze Sonne bezeichnen, eine Sonne die wir nicht sehen, eine Brücke zwischen Diesseits und Jenseits. Um die Kräfte zu aktivieren sollte folgendes durchgeführt werden:
Die Figura ist so aufzustellen das der Sockel als auch der Scheitel gut zu erreichen ist. In der Figurenmitte befindet sich eine Bohrung vom Sockel bis zur Doppelkopfhaut und dient als Einlassung für den weiblichen Kristall Ilua, dabei ist zu beachten, daß die untere Spitze in die Bohrung blickt und die obere Kristallspitze blickt in den Himmel. Der männliche Stein Grali liegt flach auf und berührt den unteren Bohreinlaß.
Nur eine ehrwürdige Frau kann die Figura zum Leben erwecken, die noch rein und junfreulich ist. Das Haar zum Beleben sollte ebenfalls reinlich und von besonders schöner Dichte sein. Die Haare müssen drei babylonische Ellen plus eine Fingerbreite lang sein als genau 82 cm. Die Braut wird gekrönt mit einer Krone, der Form einem Diadem entspricht. Den Bergkristall schieben Sie in die unteren Haarspitzen und den Amethyst auf Ihren Scheitel.
Maria kämmte ihr Haar, stellte die Figura auf den kleinen Tisch in dem Raum und holte beide Steine aus der Skulptur. Sie überlegte nicht lange, wickelte den Bergkristall in ihre Haarspitzen, hielt das Haarbündel fest. Den oberen Stein knotete sie in den Haaransatz. Minuten innerer Konzentration, Maria spürte die pulsierende Kraft der Kristalle, die Haarspitzen fingen an zu leuchten. Erst hellrot dann immer dunkler, das Licht strahlte, die Haare nicht mehr sichtbar, schimmerten in einem violetten Farbton. Wie ein Farbball umfaßte die Energie der Kristalle die Haarspitzen, die Kugel wanderte langsam zu ihrem Kopf hin. Ein Gefühl von positiver Energie umfaßte ihren Körper. Langsam verging das Leuchten der Kristalle und zog sich in diese zurück, intuitiv legte Maria die Steine in die Figura.

Plötzlich strahlte ein helles Licht vom Haupt der Figura in den

Himmel. Eine Stimme durchdrang Marias Gedächtnis und sagte: „Du hast es geschafft, den Ilu Strahl zu aktivieren. Das goldene Zeitalter wird die Kräfte beschleunigen. Die erste Stufe meines Planes ist nun vollendet." Das Licht der Figura leuchtete grell und stark bis zur Zimmerdecke, fassungslos beobachtete sie die aktivierte Figura, hatte sie tatsächlich ihre Kräfte zum Leben erweckt?
„Was wird die nächste Aufgabe für mich sein?", fragte sich Maria und die geheimnisvolle Stimme antwortete ihr, „Ich habe Dir am Untersberg bereits alles gesagt, Du bist die jenige, die alles führen und leiten wird. Du bist die Auserwählte, die einen Kreis höchster Geheimhaltung gründen wird. Eure Aufgaben werden von besonderer Wichtigkeit sein, dem Bau einer magischen Apparatur."
„Einer magischen Apparatur?"
„Diese Apparatur verfügt über wichtige Gegenstände von denen ich bereits erzählt habe. Der Spiegel für das weibliche Ilu und die Dolchspitze für das männliche Ilu. Auf einer Holzkonstruktion werden die beiden mit einer Art von Kupfer verbunden. Zwei Steine aus Kohle und Bergkristall in Frauenhaar eingewickelt dienen als Aktivierung."
„Welchen Sinn soll dieser Schrein haben?"
„Mit dem wirst Du Verbindung ins Jenseits aufnehmen und so die Botschaft weitere Pläne empfangen."
„Isais warum haben die Frauenhaare so eine starke Bedeutung?"
„Hast Du es nicht gespürt, die Figura ist nur durch die Energie Deiner Haare zum Leben erweckt. Frauenhaare besitzen die Schwingungskraft zum aktivieren der Jenseitsenergie. Nur Frauenhaare können Energie auf die Kristalle übertragen. Die Mondenergie wird verstärkt wenn die Haarspitzen frisch geschnitten sind, das Haar speichert diese Kräfte." „Isais ich habe jetzt schon viel über Deine Kräfte erfahren, ich bin eingeweiht in die tiefen Geheimnisse Deiner Kommunikation, doch fühle ich, daß eine noch größere Aufgabe auf mich wartet."
„Maria, habe Geduld, schon bald werden wir uns sehr nahe sein rig veda."

Die Stimme verschwand und mit ihr der Lichtstrahl aus der Figura. Maria wartete noch eine Weile bis nur noch ein starkes Leuchten am Haupt der Figura zurückblieb, sie stellte das magische Objekt in den Schrank, ging aus dem Zimmer und klopfte dreimal an die gegenüberliegende Tür. „Es ist vollbracht", Maria streckte ihren Kopf durch den Türspalt. Der Prälat saß an seinem Schreibtisch und hielt einen Zettel in der Hand. Verwundert schaute er Maria in die Augen und lächelte zufrieden. „Sehr schön Fräulein Ortisch, ich habe nie an Ihnen gezweifelt. Dem neuen Zeitalter steht nun nichts mehr im Wege."

Der Weg ins Goldene Zeitalter.

Innerer Widerstand machte sich in Deutschland breit. Wir schreiben das Jahre 1919. Viele Punkte, so war man der Meinung würden dem Land, Elend und neue Hungersnöte bringen, zumal Deutschland in seiner eigenen politischen Dynamik massiv eingeschränkt wurde.



Stachus 1930, Wohnsitz von Maria Ortisch.

Die Pflichten die man dem Land auferlegt hatte, schürten Unzufriedenheit, hielt man sich mit öffentlichen Äußerungen zurück. Die Greueltaten des Krieges waren noch längst nicht aus den Köpfen der Menschen verbannt. Die wirtschaftliche Situation erholte sich nur langsam, Kriegs-

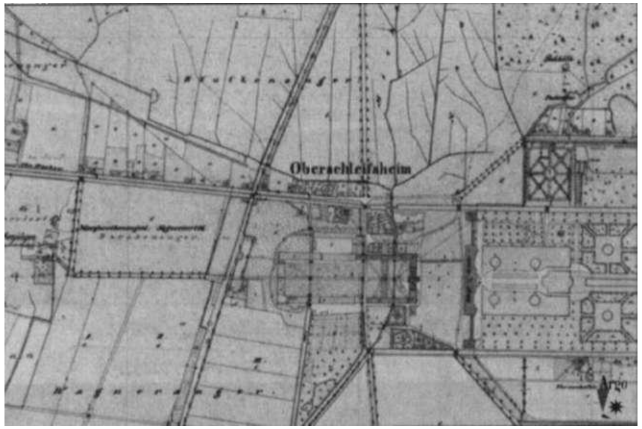


Karlsplatz, Stachus im Jahr 2007.

anleihen mußten mit hohen Zinsschulden zurückgezahlt werden und Deutschland lebte auf Pump. Das gesellschaftliche Leben in München ließ mehr und mehr okkulte Vereinigungen aus dem Boden spriessen, neben der neugegründeten Thüle-Gesellschaft reihten sich weitere Geheimbünde der Münchener Oberschicht ein. Prälat Gernot schlug Maria vor, ihre Nachforschungen in München fortzusetzten. Ihre Aufgabe in Wien hatte sie vollendet, in München würde sie auf neue Erkenntnisse stoßen. „München wird sicher ein sehr wichtiger Standpunkt spiritueller Zentren", sagte der Prälat bei einem Treffen im Cafe Schopenhauer. Maria konnte sich für den Gedanken nicht so recht begeistern, hatte sie gerade ihre beste Freundin wiedergesehen und liebte die Stadt über alles. Maria verabredete sich mit Traute in ihrer Wohnung, sie wollte ihrer besten Freundin von dem Vorfall beim Prälaten Gernot erzählen. „Ich finde das toll, wahrscheinlich hat Herr Gernot Recht. Alles ist vorherbestimmt, Deine Begenung mit den Menschen hier in Wien



Das geheime Labor in Oberschleißeim.



Obercbleißbeim, Kartenansicht.

nun München. Wenn Du Dich eingelebt hast, werde ich Dir folgen, wir bleiben zusammen egal wo Isais uns hinschickt." Maria schaute Traute in die Augen, "Vielleicht hast Du Recht, vielleicht aber auch nicht. Isais hat mir noch keine Botschaften übermittelt welchen Weg ich gehen soll. Sicher werde ich neue Erfahrungen sammeln, aber ob es der Sache dient?"
Traute schüttelte den Kopf, „Warum zweifelst Du, fahre nach München und Du wirst erfahren ob es der Sache nützlich ist. Wenn nicht, kannst Du jederzeit umkehren." Maria überlegte noch, wußte aber, daß Traute vielleicht Recht haben könnte. In den Tagen darauf schmiedete Maria Pläne für München. Langsam spürte sie, das Isais den Weg in München für sie öffnete und traf alle Vorbereitungen eines Wohnortwechsels. Frühjahr 1919 zog Maria in die bayrische Hauptstadt. Dem Charme dieser Stadt konnte sie sich schwer entziehen. Karlsplatz, Stachus und andere bekannte Straßen Münchens wurden schnell ihre Lieblingsplätze.
Sie fand eine großzügige Wohnung in der Nähe des Zentrums. Durch die Empfehlung des Prälaten suchte sie einige okkulte Vereinigungen auf.

Hitlers Entdeckung...

Karl Haushofer, mittlerweile ein sehr enger Verbündeter des Thule-Ordens, hielt in verschiedenen Kreisen der Münchener Gesellschaft Vorträge über die magischen Kräfte der Runen und den Ursprüngen germanischer Mythlogien. Im März 1919 trafen sich in einer kleinen Privatvilla Haushofers Anhänger zu neuen Diskussionen. Der Eintritt war für jedermann zugänglich und durch eine kleine Anzeige der Zeitung veröffentlicht. Die Stühle waren schnell bis auf den letzten Platz besetzt, in den Reihen der Zuhörer saß auch Adolf Hitler. Fasziniert von den Gedanken und Thesen Haushofers, trafen sich beide anschließend in einem separaten Zimmer. Hitler fragte Haushofer noch einmal über die Zu-

sammenhänge der Runen. Haushofer spürte, daß der junge Mann sehr viel über das Thema gelesen hatte und das so jemand für den Thüle Orden eine große Bereicherung wäre.
Auf das erste Treffen folgte ein Zweites und Drittes, bis Karl Haushofer Adolf Hitler zu einem offnen Abend der Thüle-Gesellschaft einlud. Rudolf von Sebottendorf wurde durch die Lobpreisungen Haushofers auf Hitler aufmerksam gemacht, und wollte ihn als Mitglied für seine Vereinigung gewinnen...

Prälat Gernot...

Prälat Gernot reiste nach München, begleitet von Traute Amon. Aufgeregt schaute sie aus dem Fenster, als der Zug auf dem Bahnsteig einfuhr. Maria erwartete sie am Bahngleis. Nach einem fröhlichen Empfang unterhielten sich alle über drei über das weitere Vorgehen und beschlossen ihre Offenbarungen in einer eigenen Geheimloge zu lehren. Das goldene Zeitalter könne nur existieren, wenn sich mehr Anhänger der Isais anschließen. Schnell wurde klar, daß eine Vereinigung das Ziel am besten realisieren könnte. Dank der Prälaten guten Kontakten konnten innerhalb weniger Tage, repräsentative Räume gefunden werden. Von nun an sollten regelmäßige Treffen die Lehren der Isias wieder auferstehen lassen. Der Prälat unterstützte diese Idee, gab aber zu verstehen worauf es ihm bei der Sache ankommt, „Wir sollten uns am Anfang darauf beschränken, möglichst ein kleiner Kreis zu sein. Die großen Gesellschaften in Wien und München beweisen mir, daß die Geheimnisse ihrer Gemeinschaft gar nicht so geheim sind."
„Ich stimme Ihnen zu, ich werde in den nächsten Monaten nur bestimmte Leute kontaktieren."
Die drei trafen sich zum ersten Mal in den noch leeren Räumen der neuen Geheimgesellschaft, Maria hatte nichts auszusetzten, die Zimmer waren in sehr gutem Zustand und nicht weit von der Straßenbahn entfernt. „Wie soll der Orden eigentlich heißen?" fragte Maria. Traute lächelte, „Maria,, ich hatte vor zwei Wochen

eine Botschaft erhalten. Isais übertrug mir die Aufgabe, den Namen der Gesellschaft an Euch weiterzugeben. Es ist alles genau geplant, so wie es Isais vorraussagte. Mein Gefühl hat sich bestätigt, unsere Rolle, besonders Deine Maria, wird sehr, sehr wichtig für die Menschheit sein. Das goldene Zeitalter rückt näher, es ist zum Greifen nahe."
Traute atmete durch und stellte sich in die Mitte des Zimmers. Prälat Gernot und Maria wurden ungeduldig, bis Traute endlich weitersprach, „Vnl-Gesellschaft, Gesellschaft für Metaphysik. Vril als kosmische Urkraft, so hat es mir Isais gesagt." Beide dachten einen Moment nach, „Vril-Gesellschaft ja genau, so sollen wir heißen", bestätigte Maria, Gernot lachte nur, "Fräulein Amon, wissen Sie denn welche Bedeutung Vril hat, der Name ist nicht neu erfunden."
„Denselben Gedanken hatte ich auch und machte mich auf den Weg in die Bibliothek und stieß auf ein sehr interessantes Buch von Edward George Bulwer Lytton, „Vril oder eine Menscheit der Zukunft."
Der Prälat nickte, "Ja genau, der ging mir auch gleich in den Kopf, kennen Sie dieses Buch?" Traute drehte sich in Richtung Fenster,"Es war wirklich interessant, er beschreibt in dem Roman eine Reise in das Innere der Erde, zu einer verschollen geglaubten Rasse unterhalb der Erdkruste. Es klingt fantastisch aber trotzdem werde ich das Gefühl nicht los, daß die Geschichte wahr sein könnte."
„Und was hat das mit Vril zu tun?" fragte Maria wissbegierig.
„Die Bevölkerung wird in dem Roman als Vril-ya bezeichnet, und Vril als kosmische Kraft. Vril soll der Bevölkerung unendliche Energie geschenkt haben, mit einer komplizierten Apparatur dessen Geheimniss auch bei den Völkern der Vril-ya nicht gelöst wurde."
„Eine faszinierende Geschichte. Bei nächster Gelegenheit werde ich mir die Schrift besorgen. Es scheint mir als würde hinter dem Roman eine verschlüsselte Botschaft stecken", sagte Maria. „Vielleicht hatte er auch mit den Völkern Isais Kontakt?" Traute schau-

te verträumt aus dem Fenster, der Gedanke über eine zweite menschliche Rasse regte ihre Fantasie an.
Der Prälat ging zu Traute, „Fräulein Amon, ich glaube nicht, Ihre Botschaften sind doch wesentlich tiefer in ihrer spirituellen Bedeutung. Der Autor könnte sich die ganze Geschichte ausgedacht haben. Es gibt unzählige Bücher über die Hohlwelttheorie, vermutlich hatte er damals schon etwas darüber gelesen und das in einem spannenden Roman veröffentlicht, obwohl ich zugebeben muß daß der Inhalt äußerst brisant ist. Das Geheimnis von Vril hat erstaunliche Parallelen mit den Spuren der Isais. Die Illu-Kräfte sind nahezu identisch mit den Kräften des Vrils. Der Autor ist entweder ein perfekter Schwindler, oder kannte er doch wohlmöglich die Vrilya?" Maria atmete auf, „Wir sollten es damit belassen, vielleicht werde ich neue Botschaften empfangen und dem Geheimnis auf die Spur kommen. Zuerst einmal beschließen wir hiermit die Gründung der Vril-Gesellschaft, eine Gesellschaft für Metaphysik, die sich den Regeln der Isais unterworfen hat und dessen Mitglieder nach einem strengen Aufnahmeverfahren ausgewählt werden."
Wenige Tage nach dem ersten Treffen hielt sich Maria Ortisch in den Räumen der Vril-Gesellschaft auf. Sie besorgte einige Bücher für die Bibliothek und organisierte ein paar gebrauchte Möbel. Prälat Gernot bezahlte die Räume für ein Jahr im vorraus. Die Vril-Gesellschaft hätte genug Zeit durch Mitgliederbeiträge ihre Kosten zu decken. Maria verstaute die ersten Bücher ins Regal als die innere Stimme sich meldete. Intuitiv legte sie die restlichen Bücher aus den Händen, eilte zum Schreibtisch wo Stift und Zettel bereitlagen.

„Hoher Senat heute werden wir Maria in die Ordenslehren einweisen, in den Geist unseres Glaubens."
Der Senator blickte aus dem goldenen Fenster, das Wasser im Brunnen verfärbte sich in einen violetten Farbton, „Sie hat die Magna Figura aktiviert?"
„Der Plan läuft, die Kräfte sind mittlerweile so stark, daß es kein Zurück mehr gibt. Die Erde wird mit dem Bau unserer Maschine den Durchbruch erleben. Nur die Auserwählten werden in der Lage sein die Pläne zu deuten."
„Der Plan funktioniert, nur eines gefällt mir gar nicht."
„und das wäre?" fragte die Kaiserin
„Deutschland und Wien erleben eine Hochblüte vieler neuer Geheimgesellschaften, jeder schaut auf jeden. Jeder geht in jede Gemeinschaft in der Hoffnung mehr Wissen zu erfahren. Ich hoffe Maria wird sehr genau prüfen, wem sie die Geheimnisse anvertraut. Die Menschheit ist machthungrig, sie nutzten jedes Wissen um es für egoistische Ziele zu mißbrauchen."
Die Königin stand von ihrem Thron, lächelte charmant und ging auf den Senator zu.
„Die Frau hat die Magna Figura zum Leben erweckt. Meinen Sie es ist Maria nicht bewußt mit welchen Kräften sie es zu tun hat? Meinen Sie nicht, Maria könnte nicht unterscheiden wer gut Freund oder Feind ist. Der Ordenscodex wird äußerste Priorität haben, noch werde ich die Pläne nicht durchgeben, ich will wissen ob die Geheimnisse bewahrt werden und die Mitglieder den Codex einhalten. Ich werde gleich mich vor den Spiegel stellen und Maria den Geist der Vril-Gesellschaft nahe bringen."
Der Senator drehte sich um und mit ihm drehte sich sein lilafarbenes Gewand zu einem großen Fliegenpilz. „Sie werden das richtige tun, ich vertraue ihnen, tun sie alles um die Erde vor dem Unheil zu bewahren."
Die Königin ging aus dem Thronsaal und machte sich auf den

Weg in die magische Kammer, sie wollte alleine mit Maria sprechen. Nur die Königin selber hatte Zugriff in das Zimmer. Kein anderer ihrer Gefolgsleute durfte ohne ihre Anwesenheit den Raum mit dem magischen Projektspiegel betreten.
Der Spiegel mit dem Leinentuch abgehängt, die Kerzen leuchteten bereits und symbolisierten das ewige Licht. Gesetzmäßigkeiten der Isais wirkten auf Aldebaran, jedweder natürlichen Erklärungen.
„Maria, Maria Ortisch hörst Du mich?"
„Was willst Du mir mitteilen?"fragte Maria
„Ich habe erfahren wie weit Du mit der Gründung Deiner Ordensgemeinschaft bist. Ich will Dir und Deinen Mitmenschen den Geist von Vril übermitteln. Die Mitgliederwerbung muß wohl überlegt sein auch wenn wir bis jetzt nur drei Menschen eines engen Kreises sind kontaktiere ich alte Bekannte, mit denen ich bisher gesprochen habe und von dem Gedanken Isais fasziniert sind."
„Lasse Dir Zeit, Du wirst es schon richtig machen, Dein Gefühl wird den Weg öffnen."
„Welchen Geist möchtest Du mir denn übermitteln?"
„Du wirst fortsetztten was die Herren vom Schwarzen Stein angefangen haben, darum gebe ich Dir jene Regeln, die sich auch die Herren vom schwarzen Stein verinnerlichten."
Dann war ein Moment der Stille eingekehrt bevor die Königin mit der Verlesung ihrer Durchgabe begann.
Quelle: Acanorum
„ Wisset: In allen Welten und Weltenheiten, Diesseits und Jenseits der Spiegel, tobt unablässig der große Kampf zwischen dem Licht und der Finsternis, zwischen guten und bösen Wesen, den Helden des Lichts und den Knechten der Finsternis.
Ein jeder ist inmitten dieses großen Kampfes — wissend oder unwissend, beteiligt oder unbeteiligt.
Im Irdischen sind allein die Stärksten im Geiste berufen, teilzunehmen an der großen Schlacht. Die Schwächeren mögen lichten Schutzschirm sich bilden durch braves Handeln und gute Gedanken.
Und bedenket: Nicht fern sind die Grenzen des Jenseits, nahe ist der

wundersame Spiegel. Durchwoben vom Jenseits ist eure diesseitige Welt. Wisset: Die Grenze zwischen Jenseits und Diesseits gleicht einem Spiegel. Das Diesseits sieht darin nur sein Spiegelbild — das Jenseits aber schaut hindruch wie durch klares Glas — und vermag auch, in die Diesseitswelt einzudringen.
Ihr Irdischen könnt in das Jenseits nur gehen vor dem irdischen Sterben, ihr besitzt das Geheimnis von Marduks Speer, wie ich es Euch und meinen Brüdern gab.
Wisset: Ewig währt ja aller Wesen Leben — es ist euch bekannt und vertraut. Wiedergeboren wird ein jeder nach irdischem Streben in den Reichen des Jenseits — unsterblich dann, wie im Anfange er war.
Doch sind die Jenseitsbereiche alle verschieden. Allein das grüne Land, das große, das weite, umspannt all die Reiche. Eine Schwingung herrscht dort, die allen Wesen gemäß ist. Diese ergibt gleichsam nur eine Farbe; die grüne. Dicht um die Erde liegt Nebelheim. Dort vermengen sich Jenseits und Diesseits. Von da greifen arge Wesen die Menschen an.
Ihr, meine Brüder und Schwestern, die Ihr besitzt Marduks Speer, sollt Euch von den Schlachten in Grünland nicht scheuen und nicht vor den Ringen in Nebelheim.
Ihr, meine Brüder und Schwestern, die ihr besitzt Ischtaras Spiegel, sollt ihn benutzen und schauen, was geschieht da drüben in diesen Gefilden, sollt schauen und lauschen, wo eure Hilfe gebraucht.
Denn Ihr seid Kämpfer aufdem Grat zwischen Diesseits und Jenseits.
Rig veda "
Maria schrieb in der Geheimschrift die Botschaft nieder. Sie verstand den Sinn durch die telepathische Übertragung. „Bevor Du gehst, wie sollen wir Dich besuchen kommen und welchen magischen Spiegel und Speer meinst Du?"
Die Königin lachte vor dem Spiegel, „Ich werde Dir bald eine Möglichkeit geben mich zu besuchen, Speer und Spiegel sind bereits in den Kreisen Deiner Obhut, nur hast Du nie danach gefragt. Ich werde mich wieder melden rig veda Maria."
Die Stimme verstummte, an der Tür des Ordenzimmers klopfte

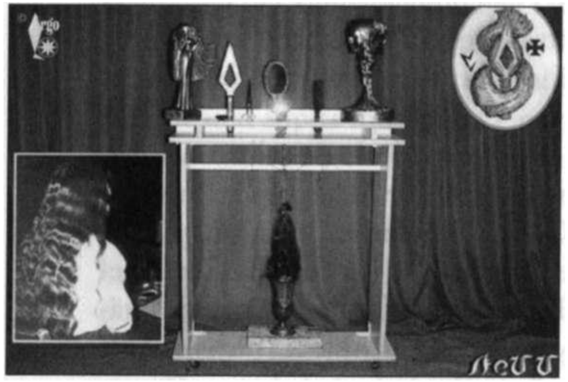
es, Maria erschrack. „Ja, wer ist da?" „Darf ich reinkommen, ich bin es, Traute."
Traute öffnete die Tür, „Was ist los, Du siehst so verklärt aus? Warum liegen hier die Bücher auf dem Boden?"
Maria stand auf und nickte, „Ich hatte gerade die Bücher eingeräumt, als ich eine neue Vision hatte."
Maria reichte Traute die Schriften, „Die kann ich doch nicht lesen, was hat sie Dir gesagt?"
„Sie hat mir den Geist unsere Gemeinschaft nahegelegt, ich werde mich gleich an die Arbeit machen und den Text übersetzten." Maria ging zum Fenster, das Wetter war ungemütlich kalt, Regentropfen plätscherten an der Scheibe, nur ein paar Menschen gingen die Strasse entlang. „Wolltest Du mir etwas mitteilen?"fragte Maria.
„Ja, Prälat Gernot wird nach München ziehen, die Herren vom schwarzen Stein verlieren ihre Bedeutung. Seit immer mehr Geheimbünde existieren, sind viele aus seiner Gemeinschaft ausgetreten.
„Die Narren, die Menscheit denkt immer nur das eine. Sind Sie neuen Geheimnissen auf der Spur, ist das Alte nicht mehr relevant. Dabei liegt in den alten Schriften das meißte Wissen verborgen."
Traute ging auf Maria zu und legte einen Arm auf ihre Schulter, „Das weißt Du, weil Dein Geist mit dem höheren verbunden ist. Er will auf jedenfall mit uns am Mittwoch sprechen. Er hat wertvolle Gegenstände abzugeben." Maria drehte sich um und blickte Traute in die Augen, „Hat er gesagt um was es sich handelt?"
„Nur von einer Figur hat er gesprochen, dann über einen Schrein mit wichtigen Gegenständen, diese wären bei uns besser aufgehoben."
Maria starrte an die Decke, dachte an Isais Worte und wußte welches wertvolle Geschenk ihr überlassen wurde.
„Dann wird die Gesellschaft der Herren von schwarzem Stein also aufgelöst?"
„Aber wir führen ihre Arbeit fort und wir suchen nur die Menschen aus, die es sich zur Lebensaufgabe machen, Isais zu folgen."

Beide lachten sich an, verließen das Zimmer und gingen in das Cafe auf der Straße gegenüber.
Bereits Mittwoch früh verabredeten sich Traute und Maria in den Räumen der Vril-Gesellschaft, Prälat Gernot ließ noch ein wenig auf sich warten bis er endlich eintraf.
„Entschuldigt, meine Damen, ich mußte vorher noch ein paar wichtige Termine erledigen."
Maria winkte mit der Hand ab, „Das macht doch nichts obwohl mir Ihre Neuigkeiten sehr unter den Nägeln brennen."
Prälat Gernot lächelte, „Das dachte ich mir. Aber bevor ich zu den wichtigen Gegenstände komme, will ich Ihnen meine Ausarbeitungen überlassen. Seit ein paar Tagen habe ich die Ideologien der Vril-Gemeinschaft in einer Kurzfassung aufgeschrieben, so können wir gezielt Mitmenschen in unseren Reihen begrüßen." Maria nickte, "Zwischenzeitlich hatte ich Kontakt mit den Aldebaranern, also den Jenseitigen unserer Erde. Sie übermittelten mir den Geist unserer Geselllschaft."
Der Prälat war äußerst interessiert, legte seinen Zeigefinger auf seine Lippen und dachte nach, „Fräulein Ortisch, ich bin immer wieder erstaunt über Ihre Botschaften. Die neuen Durchgaben interessieren mich. Ich frage mich allerdings, ob die Visionen wirklich Jenseitige sind, oder es nicht vielleicht Wesen eines anderen Planeten sind?"
Maria schüttelte unmißverständlich den Kopf, „Nein, das sind Botschaften aus dem Jenseits, warum sonst würde die Isais immer wieder von Grünland sprechen und Aldebaran ist vielleicht deren Bezeichnung, was wir nun mal Jenseits nennen."
Der Prälat lächelte, „Vielleicht haben Sie recht und vielleicht werden wir bald erfahren welcher Sinn hinter den Botschaften steckt."
Traute unterbrach das Gespräch, „Herr Prälat, mich würden Ihre Ausarbeitungen darüber interessieren, haben Sie diese dabei?"
„Oh ja sicher, natürlich Fräulein Amon." Prälat Gernot öffnete seine Aktentasche und holte ein paar handgeschriebene Zettel heraus und reichte sie Traute. Sie fing an die ersten Zeilen zu lesen als Ma-

ria sie unterbrach, „Traute wäre es nicht besser Du würdest laut lesen, damit auch ich diese Ausarbeitungen verstehe?"
Traute schaute in Marias Augen, „Ja, ja Deine Ungeduld, also gut ich werde laut vorlesen." Prälat Gernot und Maria Ortisch setzten sich auf einen Stuhl während Traute laut die Zeilen vorlas.
„Unsere Vril-Gesellschaft, deren Name wir in der Öffentlichkeit nicht verwenden, sondern im Handelsregister als Alldeutsche Gesellschaft für Metaphysik eintragen, unterliegt folgender Ideologien und Grundgedanken:
Unsere Erkentnisse gehen auf das Wissen der Templer zurück. Die geistigen Wurzeln und magischen Handlungen sind die Fortschreitung dessen, welche die Herren vom Schwarzen Stein begonnen haben. Unsere Geheimnisse gehen auf die Ordenslehren von Ordo Bucintoro im 16. bis 18. Jahrhundert zurück, mit ihr auch die Magna Figura. Vril und deren Kräfte stammen aus alten Erkentnissen der Panbabylonischen Geschichte."
Traute unterbrach ihre Vorlesung, „Entschuldigt meine Unterbrechung aber Herr Prälat Gernot woher haben Sie dieses Wissen? Er lächelte und zupfte mit seinen Fingern am Bart, „mir ging es nicht aus dem Sinn den nach Ursprüngen der Vrilkraft zu forschen, der Roman "coming race" ein Zufallsprodukt, aber vielleicht benutzte er die gleichen Quellen. Auf jeden Fall fragte ich unseren Hauskontor von HvsS. Er reichte mir einige Bücher über das Wissen der Panbabylonier."
„Sie waren eingeladen?" „In Wien gibt es unzählige Gruppierungen. Der panbabylonische Kreis ist eine relative kleine Gemeinschaft, mit nur ein paar Mitgliedern, die auf ihre Unabhängigkeit viel Wert legen. Die Bezeichnung Vril ist für die kein fremdes Wort."
Prälat Gernot pflegte diese Kontkate, um die Vril Gesellschaft mit den richtigen Leuten zusammenzubringen. Maria ehrte seine Bemühungen und den Ehrgeiz.
„Fahre doch fort Traute", Maria rieb zwischen ihren Fingerspitzen ein paar ihrer Haare.

„Ja genau, also der Begriff Vril findet seinen Ursprung aus dem sumerischen und wurde zu jener Zeit Vri 11 mit den Worten Vri für Gleiches und 11 für absolute Gottheit übersetzt. Vril als höchste Gottheit über den Welten. Die Kräfte die wir als Vril-Energie kennen bezeichnen die absolute Göttlichkeit. Unsere Gemeinschaft richtet ihre Gedanken voll und ganz auf die positive göttliche Kraft, in jeder Hinsicht. Unsere Arbeit wird im Kleinsten als auch im Größten, im Privaten und Nationalen, im Kosmischen und Überkosmischen sein Wirken finden. Wir besitzen das Wissen und die Kraft, um all dies möglich zu machen und wir wollen die verborgenen Kräfte eines jeden Menschen zur Entfaltung bringen. Die Engel in uns weisen den Weg und werden all jenen seinen Engel zum Bewußtsein bringen, dem diese Begabung verloren gegangen ist. Unsere Gemeinschaft wird stets von Maria Ortisch geleitet, da ihre Wurzeln eng mit den Kräften Vrils in Verbindung stehen."
Traute blickte in Prälat Gernots Augen, „Das haben Sie aber sehr schön geschrieben, diese Mühe ist für uns von unschätzbarem Wert."
Maria lächelte, „Das stimmt, mit dieser Ideologie sollten wir den Weg ins Zeitalter finden und nur ausgesuchte Menschen an unserem Werk teilhaben lassen. Prälat Gernot, ich danke Ihnen auch."
Prälat Gernot stieg eine leichte Schamesröte ins Gesicht. Die liebevollen Worte von Maria und Traute, selbst für den stattlichen Prälaten zuviel, „Ich danke Ihnen, es war für mich sicher nicht einfach die passenden Worte zu finden."
Prälat Gernot warf einen Blick auf seine Taschenuhr, „So meine Damen, jetzt ist es soweit die wichtigen Reliquien werden gleich eintreffen. Fräulein Ortisch, ich möchte ihnen die Magna Figura hier überlassen, das Haupt leuchtet immer noch und soll hier seinen Platz finden. Außerdem möchte ich Ihnen einen magischen Schrein hinterlassen in dem Sie sicher einige vertraute Gegenstände wiedererkennen." Traute schaute ein wenig verwundert. Maria klopfte ihr sanft auf die Schulter, „Sicher werden mir die Dinge et-

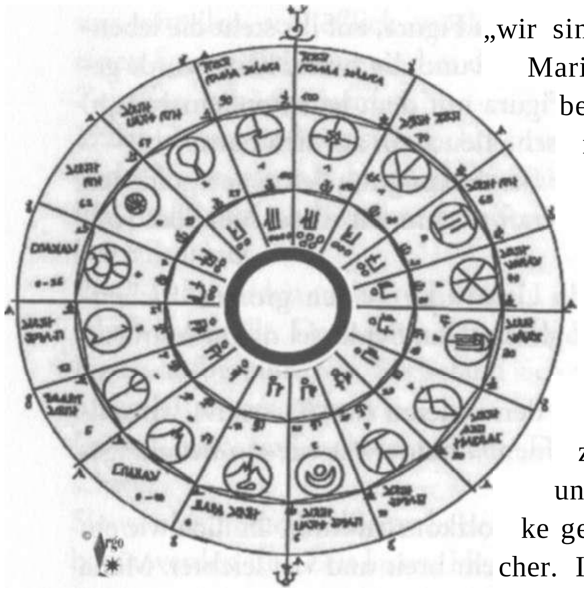
was mitteilen, schließlich erwähnte Isais immer einen Spiegel und einen Speer. Vielleicht sind es die Sachen, die zur Vollendung des Zeitalters benötigt werden."
Prälat Gernot äußerte sich nicht, er wußte um die geheimen Kräfte der Vrilmagie mit der Maria in Zukunft arbeiten würde. Er verließ den Raum und wartete draußen vor der Haustür auf den Möbeltransporter.
Pünktlich wurden mehrere Kisten in den Räumen der Vril Gesellschaft abgestellt. Dazu auch der große Schrank in dem die Magna Figura aufbewahrt war. Sie befand sich zur Sicherheit in einer kleineren Kiste, gut verpackt.
Prälat Gernot verbaschiedete sich. „Der Inhalt der Kisten ist nicht schwer.
Sie werden keine Probleme haben die Sachen auszupacken." „Wir beide werden uns Zeit lassen Herr Prälat, gehen Sie ruhig", Maria öffnete die erste Kiste. Traute holte die ganze Holzwolle herraus, „Maria ich bin froh so einen Menschen wie Prälat Gernot zu kennen. Wir haben ihm viel zu verdanken." „Ja, Du hast Recht doch wir sollten uns bald um mehr Mitglieder bemühen, Räume und Nachfor-Hungen kosten Geld Und die Gemeinschaft soll leben."



Der "HetUge Schrem- Isais" diente zur Kommum-kation in das Jenseits.

„Du hast lange nichts mehr von Deinem Freund Sebottendorf gehört, vielleicht..."
Maria unterbrach, „Ja, ich werde ihm bei nächster Gelegenheit schreiben, er wird sich sicher melden."
Der Deckel ging leicht ab. Im Inneren befand sich eine Säule. Traute wußte mit jenem Objekt nicht so recht etwas anzufangen.

„Ach ja, das ist die Säule der Magna Figura, auf ihr steht die lebendige Figura." Es dauerte nicht lange und die zweite Kiste wurde geöffnet. In ihr fand sich die Figura mit dem leuchtendem Haupt. Traute fragte was dieses magische Leuchten auf sich hatte.
„Die Kraft des Illu Strahls zur Beschleunigung des neuen goldenen Zeitalters Traute, das ist die Kraft warum wir dieses hier alles vollziehen."
Vorsichtig stellten sie beide Utensilien in den grossen Eichenschrank, verschlossen ihn sogleich. Den Schlüssel nahm Maria an sich.
„Nun bin ich gespannt was in den anderen zwei Kisten ist, wir sollten zu erst die große Kiste öffnen", Traute war wie ein neugieriges Kind, konnte es kaum erwarten.
In ihr befand sich eine schmale Holzkonstruktion, ähnlich wie ein Schrein oder Altar, jedoch nicht sehr breit und viel leichter. Maria und Traute wußten nicht so recht mit dem Holzrahmen etwas anzufangen stellten ihn an die einzig leere Wand im Raum. Zum Schluß wurde die kleine Kiste geöffnet und Marias Augen fingen zu leuchten an, „Ich wußte es, Isais hatte es mir bereits angekündigt, die heiligen Gegenstände." Traute schaute in die Kiste, konnte außer einem Spiegel, einer Speerspitze und zwei Steinen nichts Wertvolles finden. „Maria was hat es damit auf sich?" „Diese magischen Gegenstände stehen in direkter Verbindung zur Isais. Der Spiegel als weibliches Symbol, der Speer als männliches Zeichen. Immer wieder hatte Isais davon gesprochen, bis jetzt konnte ich damit nichts anfangen. Es ist erstaunlich, als ich sie nach den Gegenstände fragte, antwortete sie mir, daß sie bereits in unseren Händen sind. Ich hatte das damals nicht verstanden. Die Herren vom schwarzem Stein und die Verbindungen des venezianischen Ordens brachten die Reliquien schließlich in unsere Obhut. Vielleicht hat der Altar damit eine wesentliche Bedeutung. Traute, ich werde heute Nacht hier allein verbringen, ich bin sicher das Isais mir eine neue Botschaft verkünden wird."
Traute holte noch einen Kristall und ein Stück Kohle aus der Kiste,



Die Sehung mit der Makara Scheibe gelang nur Eingeweihten.

„wir sind auf dem richtigen Weg Maria, diese beiden Steine haben bestimmt eine besondere Bedeutung und da in der Kiste ist noch ein langes Stück Kupferdraht, ich bin mit Deiner Vermutung einverstanden, all das hier geschieht nicht zufällig. Sobald Du die Kräfte dieser Apparatur zum Leben erweckst wird unsere Gemeinschaft an Stärke gewinnen, da bin ich mir sicher. Isais sprach immer von einer magischen Apparatur und den heiligen Gegenständen. Vielleicht hat dieser Altar damit etwas zu tun. Morgen früh werde ich Dich gleich besuchen."
Beide räumten die Kisten in den Keller und gingen wieder einmal in das Cafe auf der Strasse gegenüber. Der Himmel hatte gerade etwas Sonne durchgelassen.
Kurz bevor die Dunkelheit anbrach verabschiedete sich Traute, „bis morgen früh."
„Ja, bis morgen Traute." Maria schaute sich den Altar mit den magischen Gegenständen genau an und versuchte Kontakt zu Isais aufzunehmen.
„Isais, hörst Du mich, ich rufe Dich", Maria setzte sich auf den Stuhl vor dem Schrein, nur ein paar Kerzen erhellten den Raum. Die Schatten malten dunkle Gestalten an die Wand. Maria fürchtete sich nicht, viel zu sehr war sie in Gedanken das Geheimnis von Spiegel und Speer zu lüften. Eine warme Energiequelle drang in ihren Körper, Marias Rufe wurden erhört.
„Isais, hörst Du mich, ich rufe Dich." Isais antwortete, „Wie ich

sehe, hast Du alles bereits vor Dir stehen. Bevor ich Dir die magische Apparatur erkläre, ist es notwendig, Dich in die Magie der Makara einzuweihen, der höchsten Magie unseres Glaubens. Du wirst in der Lage sein die Magie zu praktizieren. Nur mit der Makrara-Energie kannst Du in der Welt zwischen Dies- und Jenseits eingreifen. Diese Kräfte haben schon die Babylonier als Ilu-Kräfte bezeichnet, sie waren eurem Wissen weit voraus. Meine Mutter hatte dem Volk viel gelehrt, weil sie ein auserwähltes Volk unseres Orakels waren. Die Makara Energien sind weibliche Ströme und nur eine Frau, die wir auswählen ist in der Lage mit den Kräften zu arbeiten. Gehe vorsichtig mit Makara um, sie können auf alles in eurem Leben eingesetzt werden, ihre Energie ist unerschöpflich die Quelle kann niemals versiegen."
„Isais, Du sagtest, Deine Mutter hatte bereits den Babyloniern diese Kräfte übertragen. Warum hat sie sie nicht in das neue Zeitalter führen können?"
„Jede Epoche hat ihr Zeitalter Maria und nicht nur den Babyloniern auch Katharern, Ägyptern und den Templern waren unsere Kräfte vertraut und wir vertrauten ihnen. Nur leider hat jedes Volk durch Macht und Gier nie genug bekommen und alle sind mit den Energien falsch umgegangen, darum suchen wir immer wieder Menschen die sich der Stärke unserer Magien bewußt sind. Du bist nicht selbstsüchtig und hast sehr loyale Aspekte, Du willst Dein Volk ins neue Zeitalter führen und wir bieten Dir dafür unsere Hilfe an."
Maria betrachtete den Schrein, das Licht der Kerze flackerte unruhig hin und her, eine magische Atmosphäre erfüllte den Raum.
„Nun Maria werde ich fortsetzten, den Sinn unserer Ilu-Kräfte, oder wie ihr sie als Makara bezeichnet, zu nutzen. Unerschöpflich sind die Geheimnisse unserer Quellen, darum dürfen auch nur Auserwählte mit den Kräften umgehen. Schon Deine magischen Ahnen arbeiteten mit den Kräften Makara: Sargon I, Naram Sin undTeglath Phalasar L, Asur Nazir Bai, Salamanasser III. oder Sargon IL, mesopotamische Großkönige und alle diese Herrscher ge-

nossen Erfolge durch unsere Magie. Viele Siege konnten die Könige nach Hause tragen, weil ihnen die Pristerinnen die unbesiegbaren Kräfte für die Schlachten übertrugen.
Nur die Kristalle können die Ilu-Strahlen speichern. Nehme den Kristall vom Altar und lade ihn mit Deinen Haaren auf. Nur reines und kosmisches Haar kann die Energie leiten. Nur langes Haar kann die Sende- und Empfangskraft voll zur Entfaltung bringen. Achte bei der Aufladung, daß die Haare eine gleichmäßige Dichte besitzen, nur gesunde und gleich dicke können die Kräfte leiten. Die Spitzen sollten immer gepflegt und gleichmäßig geschnitten sein, kämme Deine Antennen regelmäßig, je mehr Du sie pflegst, um so stärker wird die Makara-Energie die Du auf den Stein überträgst.
Im Schrank der Figura ist am Boden eine magische Scheibe versteckt, ich möchte daß Du Dich ihrer annimmst."



Das Quija Brett ist ein neuzeitliches Skriptoskop zur Jenseitskommunikation.

Maria stand auf ging zum Schrank und schaute hinein, bei Kerzenlicht konnte sie die Scheibe nicht erkennen. Nur der dunkle Umriß eines kleinen Stückchens Holz lag leicht eingestaubt in der linken, hinteren Ecke. Maria bückte sich um das verstaubte Ding aus dem Schrank zu holen. Sie pustete den groben Staub herunter und zu ihrer Verwunderung handelte es sich um die besagte magische Scheibe, die mit unbekannten Schriften verziert war. Noch einmal leuchtete sie mit der Kerze in den Schrank und fand an gleicher Stelle einen eigroßen Kieselstein, vermutlich gehörten beide Sachen zusammen, Maria ging zum Altar zurück und sagte zu Isais: „Die Zeichen auf der Scheibe kenne

ich nicht, Isais." „Du wirst die Bedeutung der Zeichen durch mich noch erfahren, ich will ich Dir vorher genau sagen was Du tun mußt um das Orakel zu befragen. Du kannst mit der Makara-Scheibe jederzeit Kontakt mit mir aufnehmen."
„Ahnlich wie ein Skriptoskop, einem Qui Ja Brett?"



DU Anwendung zur Sehung mit der Makara Scheibe

„Nein, unsere Kräfte wirken viel weiter, die Ilu-Strahlen öffnen einen direkten Kanal zu mir. Du mußt den Stein zum Leben erwecken. Nur mit Deinen Schwingungen kann er Dir nützlich sein."
„Wie soll ich das machen?" Maria war sehr neugierig endlich eine Einweihung in die Geheimnisse tiefster Magien Isais zu erhalten.
„Nimm die Schere vom Altar und halte den Stein vor DeinenHaaren. Für die Breite des Steines mußt du etwas Haar opfern, es ist ein einmaliger Vorgang aber notwendig. Sobald der Stein nicht mehr genutzt wird mußt Du ihn in die Haare wickeln, so wird er ständig mit Deinem Od aktiviert."
Maria griff zur silberverzierten Schere, die auf dem Schrein lag und schnitt das untere Ende ihrer Haare ab. Sie seufzte leicht, opferte ein Stück ihrer Haarpracht. „Sehr schön Maria und nun werde ich Dir den Sinn und die Anwendung der Scheibe übermitteln." Der Inhalt war sicher geheim und es existieren keine genauen Aufzeichnungen über den Inhalt der Botschaft, nur eines ist bekannt, daß Maria sehr froh war über die Möglichkeit über die Makara-Scheibe zu kommunizieren. „Isais, welche Funktion hat der Altar?" „Der Altar ist die Brücke ins Grünland, es ist die magische Apparatur von der ich Dir bereits erzählt habe. Dieser Schrein ermöglicht Dir jederzeit mit dem Jenseits Kontakt aufzunehmen. Allerdings solltest Du ihn nur erwecken wenn genügend Frauen-

haare von höchster Reinlichkeit geopfert werden. Nur reinliches Haar verfügt über die Kraft den Schrein zu aktivieren." „Ich werde den Schrein hüten und das Geheimnis bewahren, unsere Vrilgesellschaft wird die einzige Vereinigung sein, die eure Lehren praktiziert." „Ich werde sehr bald den Weg zu mir öffnen. Du bist in meine Lehren eingeweiht und kannst das Wissen nutzen rig veda Maria, bis zum nächsten mal." „Rig veda Isais" Die Turmuhr schlug ein Uhr als Maria die Sitzung beendete, schnell losch sie alle Kerzen und legte sich ins Gästezimmer zum Schlafen. Am nächsten Morgen stürmte Traute in die Räume, wollte unbedingt wissen, welche Botschaften Isais übermittelt hatte. Etwas benommen und schlaftrunken erzählte Maria nur das Notwendigste, stellte lieber Überlegungen an neue Mitglieder für den Vril-Orden zu gewinnen. Traute und Maria gingen in ihrem Stammcafe frühstükken und überlegten sich ihre weitere Vorgehensweise. Maria beschloß auf jeden Fall Sebottendorf zu kontaktieren. „Wir sollten uns bei der Wahl der Mitglieder hundertprozentig sicher sein. Neugierige oder Scharlatane die unsere Kräfte mißbrauchen schädigen uns und den Kräften Isais", sagte Maria. Traute hatte keine Einwände. „Maria, Du hattest doch mal von Euerm ersten Treffen im Cafe Schopenhauer erzählt. Könntest Du nicht versuchen mit den anderen Kontakt aufzunehmen?"
„Das ist schon so lange her, vielleicht kann uns Prälat Gernot oder Sebottendorf weiterhelfen."
„Ich denke sicher, daß einer von ihnen mit den anderen in Verbindung ist. Du solltest Prälat Gernot auf jeden Fall besuchen, oder soll ich das für Dich machen?"
Maria winkte ab und schüttelte den Kopf, „Ach, sicher Prälat Gernot ist ein charmanter Mann, aber doch viel zu alt für mich."
Bereits drei Tage später trafen sich Maria und Gernot bei einem gemeinsamen Spaziergang im Englischen Garten. Er erzählte ihr, daß Sebottendorf nach München umgezogen sei.
„Der verehrte Sebottendorf hatte schon vor Monaten eine eigene Gesellschaft gegründet."

Maria zog überrascht ihre Augenbrauen nach oben, ‚Ach sieh an, um was für eine Gemeinschaft handelt es sich?"
„Das kann ich Ihnen auch nicht sagen, hatte mir schon öfters nahe gelegt vorbeizukommen. Sie nennt sich Thüle-Gesellschaft. Hochrangige Wissenschaftler und Neu-Esoteriker aus den hohen Gesellschaftkreisen laufen ihm hinterher. Sebottendorf versteht es eben die Massen an sich zu ziehen."
Maria schmunzelte, blieb einem Moment stehen und betrachtete die Landschaft, „Ich werde Sebottendorf erst einmal zu Hause besuchen, sicher wird er mir von seiner Loge berichten."

KAPITEL 7:

THULE

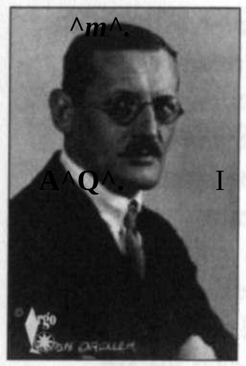
Adolf Hitler, mittlerweile regelmäßger Besucher der Thule Gesellschaft strebte nach mehr. Der Orden war Station seiner dunklen Karriere. Im Juni 1919 besuchte er einen propagandistischen Rednerkurs, sicher waren Inspirationen von Haushofer und Sebottendorf vorhanden, doch wollte Hitler mit seinen Thesen die Menschen weit mehr überzeugen als bisher im kleinen Kreis. Der Kurs fand an der Universität München statt und war Brutstätte seiner lautstarken Reden. Seine Persönlichkeit veränderte sich, Deutschland durchlebte eine Zeit des Aufbruchs, die Lebensmittelpreise waren im Juni so hoch wie schon lange nicht mehr. Es kam zu Protesten in der Bevölkerung. Sebottendorf spürte von dem politischen, finanziellen Desaster wenig. Immer mehr Gönner förderten seine Loge und stellten den Antrag für eine Mitgliedschaft. Karl Haushofer sprach mit ihm in seinen Privaträumen über den ideologischen Weg der Thüle in naher Zukunft.
An der Haustür klingelte es, Haushofer ging in den Flur und

machte auf, Sebottendorf begrüßte ihn mit einer herzlichen Umarmung. „Ah tritt ein Rudolf, ich habe Dich schon erwartet." „Grüße Dich, endlich klappt mal ein Treffen in aller Ruhe." Beide gingen ins Wohnzimmer und liesen sich auf den bequemen Ledersesseln nieder. „Und Rudolf, was gibt es Neues."
„Na momentan kann ich mich nicht beklagen, schade nur, daß Adolf sich noch nicht dazu entschließen konnte uns beizutreten Ich bin überzeugt, er ist ein hervorragender Mann."
Haushofer lachte, „Das ist er wirklich, bloß hält er sich manchmal für ein wenig zu allwissend. Nach meinem letzten Stand besuchte er einen Rednerkurs, er wird sicher noch einmal auf uns zurückkommen. Die okkulten Wurzeln unserer Rasse haben ihn sehr interessiert."
„Ja und bei uns werden gerade diese Themen angesprochen."
Haushofer nahm einen Schluck Kaffee, „Wenn Du Dir überlegst was Du in der kurzen Zeit aufgebaut hast, das ist wirklich erstaunlich. Ich weiß noch, damals, im Hotel Vier Jahreszeiten, waren wir ein relativ kleiner Kreis und heute werden es immer mehr. Hast Du eigentlich ein Ziel, wo möchtest Du mit Deinem Orden hin?"
Sebottendorf richtete sich kurz auf, räusperte sich und sagte, „Nun also erstmal natürlich bin ich schon sehr stolz auf die gelungene Gründung der Thüle-Gesellschaft, glücklich Mitglieder wie Guido von List für uns zu gewinnen. Er ist ein hervorragender Redner und schon im Germanenorden sehr aktiv gewesen." Haushofer nickte, „Ich erhielt kürzlich die Schrift, Rosenbergs „Wandel der Zeit". Ein Mitglied unserer Gemeinschaft. Es sind durchaus interessante Aspekte."
„Die Ideologien der Thüle-Gesellschaft sollte den arischen Prinzipien treu bleiben. Rosenberg vollzieht Gedanken, die weit über unsere Vorstellungen hinausgehen. Wir sind da mehr dem theosophischen Prinzip treu."
„Sicher hast Du Recht, doch für den zukünftigen Weg sollten wir uns neuen Gebieten öffnen." Sebottendorf rieb sich mit den Händen im Gesicht, „das tun wir auch. Karl Harrer berichtete mir erst

kürzlich, daß unsere Grundgedanken in seiner Deutschen Arbeiterpartei große Zustimmung finden, die Partei wollte mit mir Kontakt aufnehmen." Beide unterhielten sich noch ein wenig über die einzelnen Mitglieder und arbeiteten die nächsten Schwerpunkte ihrer Versammlungen aus. Sebottendorf wollte in den nächsten Tagen der Deutschen Arbeiter Partei einen Besuch abstatten.

Der Weg des Führers...

Adolf Hitler vertiefte sich immer mehr in die ideologischen Prozesse seiner narzistischen Gedankenwelt. Er hatte seit dem Besuch der Rednerschule den Drang, gespürt, den Weg nach oben zu gehen. Im Sommer dieses Jahres beschäftigte er sich intensiv mit arischer Literatur und notierte sich die ersten nationalsozialistischen Gedanken über die Völker anderer Länder.
Sebottendorf bekam wenige Tage nach dem Treffen mit Haushofer Post von Maria Ortisch, freute sich über den Absender und öffnete ihn gleich im Hausflur. „Lieber Rudolf von Sebottendorf, lange haben wir uns nicht mehr gesehen und es ist soviel passiert. Wie ich in Erfahrung bringen konnte, sind Sie bereits selbst Gründer einer eigenen Geheimgesellschaft. Das ist aber nicht der Grund meines Briefes, ich würde Sie gerne einmal persönlich sprechen, da ich in letzter Zeit bemüht bin eine Gesellschaft aufzubauen. Ich wohne in München und würde mich freuen bald von Ihnen zu lesen. Mit lieben Grüßen, Maria Ortisch"
Sebottendorf antwortete mit einem kleinen Brief, vereinbarte ein Treffen in vier Wochen. Sein nächstes Thule-Treffen stand vor der Tür und vorher wollte er Karl Harrer besuchen.
Sebottendorf schaffte es endlich der Deutschen Arbeiterpartei einen Besuch abzustatten.
Das Büro befand sich in einer kleinen Wohnstrasse im zweiten Stock eines Mietshauses. Im Treppenhaus waren die Wände mit Kritzeleien beschmiert und auch sonst machte die Gegend einen



Anton Drexel

nicht sehr gepflegten Eindruck. Verunsichert ging Sebottendorf die Treppen hinaus und klingelte an der Tür der DAR

Karl Harrer öffnete ihm, „Endlich, ich habe schon auf Dich gewartet. Komm rein Rudolf."

Sebottendorf begrüßte ihn mit einem festen Händerdruck, „Freut mich natürlich auch. Doch nun bin ich gespannt, erzähle mir wie läuft es denn so mit der Partei?"

„Laß uns in mein Büro gehen, da können wir ungestört reden."

Sebottendorf folgte Harrer in ein kleines Hinterzimmer. Der Raum war vollgestellt. Unmengen von Papieren lagen auf dem Boden, Schränke vollgestellt mit Büchern und Flugblättern und dem einzigen Tisch kaum Platz zum Schreiben, Der Arbeitsplatz wurde als Ablage für Prospekte und Kartons verwendet. Harrer erklärte das Chaos nicht und bot Sebottendorf den einzigen freien Stuhl vor dem Schreibtisch an.

„Bitte sehr", sagte Harrer.

„Danke, wie es scheint, befindet ihr Euch noch in der Gründungsphase."

Karl lachte, „Naja es werden schon immer mehr, zurzeit sind wir nur dreißig Mann und auf Spenden jeder Art angewiesen. Die Räume hier gehen auf meine Kosten aber die Mitgliederzahl wächst, daran bist Du aber nicht ganz unschuldig"

„Wie meinst Du das mit dem nicht ganz unschuldig sein?"

Karl setzte sich auf seinen Bürosessel, Sebottendorf hatte Probleme Harres Gesicht zu sehen, versperrten die zwei grossen Kartons vor seiner Nase die Sicht. Nur mit einer unbequemen Beugung seines Kopfes sah er Harrer auf dem Sessel sitzen.

Harrer wippte mit dem Sessel auf und ab, „Nun ja, es sind einige Mitglieder auch in der Thüle-Gesellschaft. Weißt Du, Anton Drexel, der Gründer unserer Partei fing ganz klein an, nur seine Arbeitskollegen gehörten der DAP an und trafen sich regelmäßig in

einem Cafe. Sicher sagt Dir der Name Dr. Paul Tafel was." „Ja und ob der mir was sagt, ist er nicht Mitglied unserer Thüle- Gesellschaft?",,^, richtig genau der, ohne Paul Tafel hätte Drexel nie die DAP gegründet. Paul Tafel spornte ihn an und brachte natürlich zusätzlich neue Mitglieder. Ich kam erst drei Monate später dazu und das ganz zufällig. Drexel erzählte mir an einer der Thule-Treffen von seiner Partei und ich war sehr interessiert. Endlich eine mutige Partei die sich nicht hinter den Mauern der Kriegstraumatisierten ver-
steckte" „Politik ist so ein schwieriges Geschäft, ich bewundere Dich."

Karl Harrer zündete sich eine Zigarre an, zog dreimal stark und ein dicker dunkler Nebel verhüllte sein Gesicht. Sebottendorf hatte dagegen immer noch Probleme mit seiner Sitzhaltung, er konnte noch nicht einmal den Stuhl ein wenig bei Seite rücken, da der Boden bis auf den letzten Platz stapelweise mit Dokumenten vollgestellt war.

„Wem sagst Du das, aber ich interessiere mich nun mal für diese Belange und gerade die vielen Vorträge in der Thüle-Gemeinschaft bringen mich zu einer tiefen Überzeugung die Lehren auch in politischer Hinsicht miteinander zu verknüpfen."

„Freut mich mein Lieber, vielleicht sollten wir unsere Interessen bündeln, wenn wir auf ideelen Weg schon großen Einfluß haben, hätten wir auf der politischen Ebene wirklich eine Chance etwas Großes zu bewerkstelligen."

Beide unterhielten sich noch eine Weile bis Sebottendorf endlich den Stuhl verlassen konnte und sich von Harrer verabschiedete. Mit einem steifen Hals ging er nach Hause.

Endlich war es soweit, die Verabredung mit Sebottendorf. Aufgeregt wartete Maria im Cafe Gasteig. Sie schaute noch einmal auf die große Wanduhr. Um 15 Uhr waren sie verabredet. Nun war es schon kurz nach drei und immer noch keine Spur von Sebottendorf. Mit zehnminütiger Verspätung kam er endlich durch die Tür hineingelaufen. Die Begrüßung fiel herzlich aus, doch konnte sich

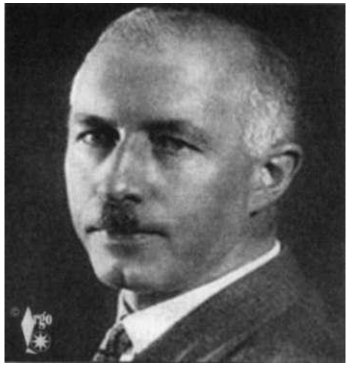
Maria einen bissigen Kommentar nicht verkneifen, „Sehr unhöflich eine Dame warten zu lassen, Herr von Sebottendorf." „Entschuldigen Sie nochmal vielmals, aber zurzeit könnte ich mich Vierteilen. Die Arbeit will einfach nicht weniger werden."
„Ich hatte bereits von Prälat Gernot erfahren, daß Sie mit Ihrer neuen Gesellschaft Erfolge genießen."
„Oh nicht doch, sicher es läuft wirklich gut und es sind eine Menge interessanter Leute, die sich mit der Thematik auseinander setzen. Erst kürzlich habe ich Kontakte mit einer Partei aufgenommen sie möchte mit uns zusammen arbeiten."
„Ihre Gemeinschaft ist also politisch aufgebaut?" „Nein das nicht, ich bin mir aber im Klarem darüber, daß ein politischer Einfluß nicht als Nachteil zu sehen ist."
„Welche Ziele verfolgen sie mit der Thüle-Gesellschaft?"
„Wir haben viele Anknüpfungspunkte, wir beschäftigen uns doch mehr mit den Ursprüngen unserer Abstammung und nationalen Gedanken. Unser Blut beinhaltet mehr Geschichte als bisher bekannt war."
Maria nippte an ihrer Tasse Kaffee. Der Duft von Kaffeebohnen erinnerte sie immer an Wien, „Interessante Aspekte, ich habe mich mit der arischen Mythologie noch nicht beschäftigt. Mein Glaube gilt den Lehren Isais und mit ihr fühle ich mich immer mehr verbunden."
Sebottendorf nickte, „Sie wissen, daß der Jenseitsgedanke nach wie vor auch mich fasziniert und seine Botschaften wirklich tiefgründig sind. Erst kürzlich hielt ein Mitglied einen Vortrag über Atlantis und der Vorstellungen von „Leben und Tod". Ich fand erstaunliche Parallelen mit den Leheren Isais und den Atlantanern."
Maria schmunzelte, „Ihre Verknüpfungen sind ja auch nicht abwegig-"
Eine ganze Weile unterhielten sich beide über die Thüle Gesellschaft und deren Mitglieder. Maria war beeindruckt über den raschen Fortschritt dieser Gemeinschaft.
„Unsere Vril-Gesellschaft ist eine relativ kleine Gemeinschaft. Es

würde mich freuen Sie als engen Verbündeten in unseren Reihen begrüßen zu dürfen." „Das ehrt mich natürlich sehr, nur kann ich momentan einfach nicht zusagen. Die Aufgaben des Thule-Ordens verlangen meine ganze Aufmerksamkeit. Ich hoffe Sie verstehen mich. Haben Sie denn neue Erkenntnisse sammeln können?"
Maria war über Sebottendorfs Antwort ein wenig enttäuscht. Sie ließ es sich nicht anmerken und antwortete mit spitzer Zunge, „nur Mitgliedern unserer Gemeinschaft ist es erlaubt die Ilu-Kraft anzuwenden und wir sind unserem Ziel ein wesentliches Stück näher gekommen. Isais hat uns die Aufgabe übertragen das neue Zeitalter zu beschleunigen."
Sebottendorf lenkte ein, „Sie machen mich neugierig, wir sollten uns wieder öfters treffen. Dann müssen die anderen Termine eben weichen, füt Herbst sollten wir gleich einen Termin vereinbaren. Vielleicht kann ich Ihnen bei dieser Gelegenheit ein paar interessante Persönlichkeiten vorstellen."
Mit ihrem Charme hatte Maria Sebottendorf doch noch rumbekommen. "Die Einladung nehme ich selbstverständlich an, bis zum nächsten mal Herr von Sebottendorf."
Sebottendorf erhob sich, gab Maria einen Handkuß, „bis zum nächsten Mal Fräulein Ortisch, war mir ein Vergnügen mit Ihnen heute Nachmittag zu sprechen"
Beide gingen aus dem Kaffee, vor der Tür trennten sich ihre Wege.

Der Wissenschaftler...

An der Technischen Universität versammelten sich unzählige Studenten. Dr. Schumann hielt einen Vortrag zum Thema andere Wissenschaft ab. In den oberen Rängen saßen auch ein paar Thüle-Mitglieder, unter anderem auch Sebottendorf.
Quelle, Vril Projekt:
i Wir kennen in allen und jedem zwei Prinzipien, welche die Dinge des Geschehens bestimmen: Licht und Finsternis, Gut und Böse,

Schaffen und Zerstören - wie wir auch bei der Elektrizität Plus und Minus kennen. Es heißt stets: Entweder — oder! Diese beiden Prinzipien - konkret zu bezeichnen als das Schaffende und Zerstörende - bestimmen auch unsere technischen Mittel.
Alles Zerstörende ist satanischen Ursprungs — alles aufbauende göttlicher Herkunft. Und doch bedingt eins das andere. Jede auf dem Explosionsprinzip, oder auch der Verbrennung beruhende Technik kann daher als satanische Technik bezeichnet werden.
Das bevorstehende neue Zeitalter wird ein Zeitalter neuer, positiver, göttlicher Technik werden. Unser menschliches Gehirn ist in hypnotischem Zustand in der Lage Unmengen an Wissen aufzunehmen und jederzeit abzurufen. In meiner Forschungsarbeit bin ich beschäftigt Messungen durchzuführen, auch posthypnotische Ergebnisse am Wachpropanden zu erzeugen. Jedes Teilchen setzt Energien frei und das menschliche Gehirn auch. Gelingt es diese Wellen zu kopieren, können wir direkten Einfluß ausüben. So wird das neue Zeitalter nicht nur die Technik, sondern auch unser gesamtes menschliches Bewußtsein eine Veränderung spüren lassen. Diese Gedanken stecken noch in den Kinderschuhen und ich bemühe mich ernsthaft um die Erzeugung dieser kosmischen Strahlen, die nahezu unbegrenzte Möglichkeiten bieten, dem göttlichen Prinzip zu entsprechen. "


Gottfried Fedder, Autor des Buches "Zinsknechtschaft

Die Zuhörer applaudierten. Sebottendorf flüsterte einem Thüle-Mitglied ins Ohr: „Schumann ist ein Wissenschaftler mit Format. Seine Denkweise revolutionär, wir brauchten mehr von solchen Menschen."
Noch am selben Tag verabredete Sebottendorf sich mit Schumann in einem kleinen Restaurant nahe der Universität. Sebottendorf blätterte in der Speisekarte, auf das Wienerschnitzel fiel heute seine Wahl. Schumann mußte noch ein wenig überlegen als der Ober die Bestellung aufnehmen wollte. Er entschied sich dann für das Tagesgericht.

Sebottendorf faltete die Hände und stützte seine Ellenbogen auf den Tisch, „Ich möchte Ihnen in absehbarer Zeit eine Frau vorstellen, die ihre Gedanken weit aus mehr teilt, als in unserem Thule-Orden gelehrt wird."
Schumann hob den Kopf, „Ah ja , für interssante Kontakte sind Sie bekannt. Die ganze Stadt spricht davon."
„Eine junge Dame aus Zagreb, die hier in München einen Geheimbund gründete. Ich bin überzeugt, daß sie mit dem Jenseits kommuniziert. Ihre Botschaften sind äußerst interessant, sie wird Ihnen einiges über das neue Zeitalter erzählen können.



Buchcover Zinsknechtschaft

„Da bin ich mal gespannt. Ich würde mich freuen wenn Sie mich ihr vorstellten." „In ein paar Wochen habe ich einen Termin mit ihr vereinbart. Ich denke, daß sich da etwas machen läßt."
Hitler, Angestellter der Reichswehr, arbeitete in der Öffentlichkeitsabteilung. Er hatte den Auftrag, die neu gegründete Partei DAP zu besuchen. Wortwörtlich schrieb Hitler dazu:
„Eines Tages erhielt ich von der mir vorgesetzten Dienststelle den Befehl nachzusehen, was es für eine Bewandtnis mit einem anscheinend politischen Verein habe, der unter dem Namen Deutsche Arbeiterpartei' in den nächsten Tagen (12. September) eine Versammlung abzuhalten beabsichtigte, und in der ebenfalls Gottfried Feder sprechen sollte. Ich müßte hingehen und mir den Verband einmal ansehen und-Bericht erstatten."
46 Mitglieder trafen sich nicht wie gewohnt in den Räumen der DAP, sondern im Leiberzimmer des Sterneckerbräus. Gottfried Feder hielt einen Vortrag zum Thema Zinsknechtschaft „Die Banken vernichten mit ihren Zinsen die Existenz eines jeden von uns. Auch für. die Wirtschaft ist das nicht förderlich. Der Bürger bleibt auf der Strecke und so schöpfen sie Mann für Mann, Frau für Frau ab, die Deutsche Gesellschaft bleibt auf der Strecke." Harte Worte

von denen sich Hitler eher gelangweilt fühlte. Die anschließende Diskussionsrunde schien ihn auch nicht sonderlich zu interessieren. Zum Ende des Abends mahnte Hitler die Besucher zur Vorsicht. Auslöser war die Äußerung eines Teilnehmers die Abtrennung Bayerns vom Reich und den Zusammenschluß von Osterreich mit Bayern. Hitler fühlte sich genötigt und wollte den Saal verlassen, doch Drexler überreichte ihm seine erst kürzlich erschienenen Memoiren: "Mein politisches Erwachen - Aus dem *Tz*gebuch eines deutschen sozialistischen Arbeiters." Zuhause hatte sich Hitler dieser Schrift angenommen und war überrascht welche Gemeinsamkeiten er zwischen Drexler und sich fand.



Gudrun Reinhardt

Die DAP ließ nicht locker und bereits nach wenigen Tagen erhielt Hitler erneut eine Einladung für die Ausschußsitzung am 16. September im Gasthaus "Altes Rosenbad". Drexler teilte in einem Begleitbrief mit, daß er als Mitglied aufgenommen würde. Persönlich schrieb er zu dem zweiten Treffen: „Der Gasthof, in dem die bewußte Sitzung stattfinden soll, ist ein sehr ärmliches Lokal, in das sich nur selten jemand zu verirren schien. Ich ging durch das schlecht beleuchtete Gastzimmer, in dem kein Mensch saß, suchte die Türe zum Nebenraum und hatte dann die "Tagung" vor mir. Im Zwielicht einer halb demolierten Gaslampe saßen an einem Tisch vier junge Menschen, darunter auch der Verfasser der kleinen Broschüre (Drexler), der mich sofort auf das Freudigste begrüßte und als neues Mitglied der Deutschen Arbeiterpartei willkommen hieß."

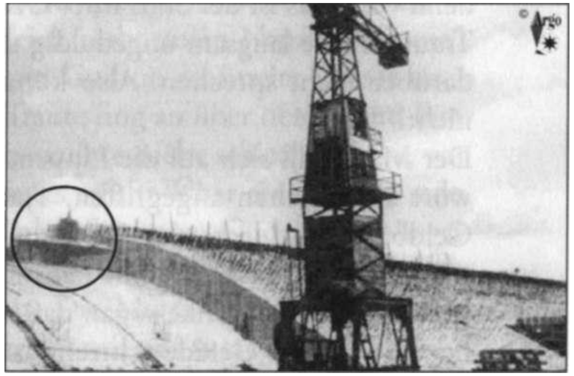
Im Verlauf der abendlichen Gespräche erfuhr Hitler, daß die DAP gerade mal 7,50 Mark Kapital vorweisen konnte und mit den wenig guten Leitsätzen die sie bisher hatte, die Massen nur schwer begeistern könne. Trotzdem war Hitler dieser Partei nicht abgeneigt

und erbat sich eine Bedenkzeit von drei Tagen. Bereits nach zwei Tagen wurde er Mitglied der DAP, in der Hoffnung diese neu zu formen und diese in der Öffentlichkeit besser darzustellen. Von Anfang an spielte Hitler mit dem Gedanken innerhalb der DAP eine fuhrende Stelle einzunehmen.

KAPITEL 8:

DIE JENSEITSFLUGMASCHINE

Traute bemühte sich, wie ihre Freundin Maria Ortisch um die Suche nach neuen Mitgliedern für die Vril-Gesellschaft. Traute vereinbarte einen Termin mit einem der bekanntesten Münchener Spiritisten. Der ältere Herr ging mit Traute in sein Arbeitszimmer, ein kleiner Raum mit Unmengen Wurzeln, Kristallen und Krimskram in den Regalen. Sie setzten sich an den kleinen runden Tisch neben dem Fenster. Traute schaute sich um. Im ganzen Zimmer waren interessante Sachen zu finden. Der Mann räusperte sich, „Womit kann ich Ihnen dienen Frau Amon?" Traute drehte ihren Kopf wieder zu dem älteren



Seltene Vril Aufnahme.



RFZ - zeichnerische Darstellung der Rundflugscheibe kurz vor dem Start.

Herren. „Wir suchen stets junge Frauen deren Fähigkeiten erstaunlich sind und die ihre Jungfreulichkeiten noch besitzen." Der Mann runzelte mit der Stirn, „in welcher Beziehung suchen Sie so eine Person?" Traute wollte nicht unnötig über die Praktiken der Vril-Gesellschaft reden, versuchte sich kurz zu fassen. Zupfte mit den Fingern an ihrem Ärmel und wollte unmißverständlich klar machen das genaues Nachfragen nicht erwünscht ist.
„Wir sind dabei einen ausgewählten Damenkreis mit jungen Medien zu gründen. Wir haben bestimmte Vorstellungen und suchen Personen, die an der Sache interessiert sind. Man sagte mir, daß sie einer der bekanntesten Medien Münchens sind und sicher genug Leute kennen die wiederum andere kennen, für die ich mich nun mal interessiere." „Was haben Sie mit dem Kreis dieser Damen denn vor? Was ist der Sinn Ihrer Gemeinschaft?"
Traute wurde langsam ungeduldig und schaute ihn an. „Ich kann darüber nicht sprechen. Also können Sie mir nun helfen oder nicht?"
Der Mann biß sich auf die Lippen, fühlte er sich durch die Antwort ein bißchen angegriffen. Traute holte 10 Mark aus ihrer Geldbörse und legte das Geld auf den Tisch. Der ältere Mann schmunzelte und nickte mit dem Kopf, „Mir ist nur eine Person bekannt und ich denke sogar, daß sie sich für Ihre Gemeinschaft begeistern wird. Gerade achtzehn ist das junge Ding. Sie kam erst vor kurzem zu mir und wollte wissen ob die Botschaften in ihrem Kopf der Wirklichkeit entsprechen." Traute horchte auf, „und was haben Sie ihr gesagt?" „Ich weiß nicht sie verhielt sich sehr verschlossen, aber ihre Durchgaben sind fremdartig, die Notizen waren sehr verwirrend. Ich konnte immer nur das Wort Aldebaran lesen. Beim besten Willen, ich weiß nicht wovon diese Person gesprochen hatte." Traute hörte nur zu, keine Mimik ließ sie sich anmerken und wußte, daß es sich bei dieser Frau um das fehlende Glied ihrer Gemeinschaft handelte. Der ältere Mann schrieb Traute die Adresse der jungen Dame auf und begleitete Traute zur Haustür, „Und grüßen Sie mir das Fräulein" „Werde ich machen.

Ich danke Ihnen für Ihre Hilfsbereitschaft." Traute winkte dem Mann noch zu und machte sich auf den Weg zur Vril-Gesellschaft. Am nächsten Tag ging sie zu dem jungen Mädchen. Erst stand die Mutter vor der Tür und schaute etwas mißtrauisch, als Traute nach ihrer Tochter fragte. „Ich bin eine alte Bekannte von Gudrun", sagte Traute und die Mutter lenkte ein „Na ja wenn das so ist, bitte kommen Sie rein. Gudrun ist in ihrem Zimmer." Traute klopfte vorsichtig an die Zimmertür, die Mutter ging in die Küche.
„Ja wer ist da?" fragte Gudrun im Zimmer, Traute öffnete die Tür und trat herein. Vor ihr stand ein junges Mädchen mit einem modernen Kurzhaarschnitt und schaute etwas verwundert.
„Wer sind Sie?" fragte Gudrun.
„Entschuldige, daß ich hier so reinplatze, man hatte mir Deine Adresse gegeben, aber dazu gleich mehr, mein Name ist Traute". Traute reichte ihr die Hand und Gudrun schüttelte immer noch den Kopf. Beide setzten sich. Traute fing an über den Grund ihres Besuches zu erzählen. Gudrun staunte nicht schlecht, als sie von den medialen Begabungen Trautes erfuhr. Über eine Stunde redeten die beiden über ihre medialen Stimmen. Gudrun war begeistert von den Erzählungen Trautes und vereinbarte mit ihr ein Treffen in der Vril-Gesellschaft. Die Mutter klopfte an die Tür, „Junge Frau, möchten Sie vielleicht mit uns zusammen essen?"
Traute lehnte dankend ab, „Oh vielen Dank, aber ich wollte mich gleich wieder auf dem Weg machen."
„Schade", sagte Gudrun.
„Ich freue mich auf morgen Gudrun, also bis dann", Traute verabschiedete sich von der Mutter und wollte sofort Maria die Neuigkeiten mitteilen.
Pünktlich um zwei Uhr läutete es an der Tür der Vril-Gesellschaft, Traute öffnete und lächelte, „Hallo Gudrun, wir haben Dich erwartet, schön, daß Du gekommen bist."
Gudruns Herz klopfte, „Ja ich konnte die ganze Nacht nicht schlafen, ich bin so neugierig auf das was mich hier erwartet." „Na

komm erst einmal rein und ziehe Deinen Mantel aus." Maria kam aus dem hinteren Arbeitszimmer, um sich ein Bild von der jungen Frau zu machen. Gudrun hatte zarte Gesichtszüge, ein rundes Kinn, eine kleinen Nase, die Stirn mit ein paar Fransen ihrer Haare verdeckt. Maria reichte der Frau die Hand, „Es freut mich auch, daß Du zu uns gekommen bist. Wie heißt du nochmal?" „Ich heiße Gudrun Reinhardt, bin sehr gespannt auf Ihre Gesellschaft. Was genau soll denn hier praktiziert werden?"

Maria führte sie in das Zimmer mit dem großen Eichenschrank, Traute ging hinter den beiden und schloß die Tür.

„In diesem Zimmer ist unsere allerheiligste Reliquie aufbewahrt. Niemand außer den höchsten Mitgliedern der Gemeinschaft dürfen das Zimmer betreten."

„Und warum darf ich dann hier rein?"

Traute stand unmittelbar hinter Gudrun und legte ihre Hand auf deren Schulter, „Weil Du eine von uns bist." Maria öffnete den Schrank der Magna Figura, Traute zog schnell die dunklen Vorhänge zu. Nur noch ein paar Kerzen erhellten den Raum. Gudrun bekam es mit der Angst zu tun, sie kannte die beiden ja noch gar nicht und wußte nicht was hier geschah. Maria lächelte und ging wieder zu Gudrun, die riß ihre Augen auf als sie die leuchtende Figur erblickte. Im ersten Moment traute sie sich gar nicht heranzugehen, das pulsierende Licht strahlte etwas Rätselhaftes aus. So etwas hatte sie bisher noch nicht gesehen.

„Was ist das?" fragte Gudrun, ihr Herz pochte, sie konnte jeden dumpfen Schlag ihres Lebensspenders hören.

Maria lächelte reichte Gudrun die Hand, „Komm, das ist die kosmische Kraft aus dem Jenseits. Die Göttin Isais aus der Sphäre Aldebarans gab mir die Kraft den heiligen Strahl der Figur zum Leben zu erwecken."

Ganz vorsichtig näherten sich beide der strahlenden Figur, „Ich spüre warme Energie, dieses Licht ist so unbeschreiblich stark, als wäre es mit den Kräften des Alls verbunden."

„Nur wer mit diesen Kräften vertraut ist, kann mit den Strahlen

arbeiten, ich spüre in Dir ungeheure Kräfte." Gebannt schaute Gudrun auf die leuchtende Figur. Traute und Maria sahen sich zufrieden an und lächelten. Beide wußten, daß die junge Frau eine von ihnen war. Nach einer kurzen Zeit sperrte Maria den Schrank wieder ab, Traute zog die Vorhänge zurück und Tageslicht durchflutete den Raum. Sie gingen in das große Versammlungszimmer, setzten sich im Halbkreis hin. Gudrun war noch völlig fasziniert von dem Anblick der Figura und suchte nach Worten, Maria fing an ihr einiges über die Gesellschaft zu erzählen.

Lange unterhielten sich die drei Frauen über das Wissen Isais, Grünland und das Leben nach dem Tod. Gudrun fühlte sich aufgehoben zwischen den zwei Frauen und wollte auf jedenfall Mitglied ihrer Gemeinschaft werden.

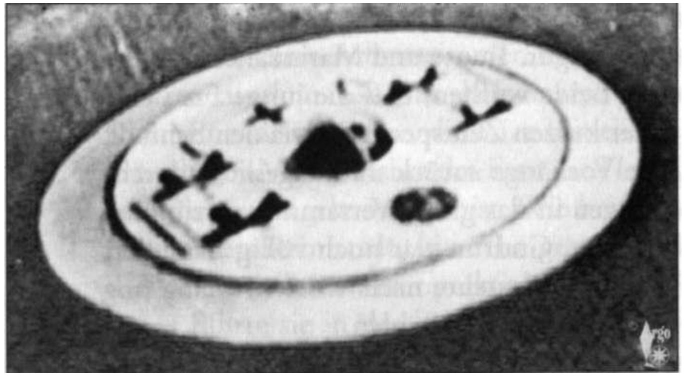
Traute beugte sich leicht vor, „Gudrun erzähle uns über Deine Visionen. Mit hatte das Medium erzählt, daß Du etwas über Aldebaran empfangen hast."

Eine leichte Gänsehaut bildete sich auf Gudruns Unterarm. Wußte Traute vermutlich etwas darüber? Immer wieder quälte sich Gudrun und suchte nach Antworten ihrer Visionen, konnte bisher keine Antwort finden und jetzt hier diese Begegnung mit den zwei Frauen. Zögerlich antwortete sie, „das, das ist richtig, ich empfing vor ungefähr zwei Wochen eigenartige Botschaften über Aldebaran. Ich kann mir den Sinn dieser Botschaften nicht erklären und habe den Okkultisten aufgesucht." Gudrun bat um einen Schluck Wasser. Sie war furchtbar aufgeregt, Maria beruhigte sie und holte ein Glas Wasser für sie aus der Küche.

Gudrun erzählte weiter, "seit meiner Kindheit haben sich immer wieder Stimmen in mein Bewußtsein eingeschlichen, deutlich spüre ich die Geister in meiner Nähe."

Maria lächelte, „Du brauchst Dich nicht zu fürchten, ab sofort werden wir für Dich da sein. Fällst Du dabei in Trance oder empfängst Du Deine Botschaften bei vollem Bewußtsein?"

„Unterschiedlich, manche Stimmen sind im Trancebewußtsein wesentlich klarer und ich kann ihre Struktur wahrnehmen. Ich



Fälschlicherweise immer als Jenseitsflugmaschine bezeichnet, trotzdem ist cht ausgeschlossen, daß vor der RFZ und nach der JFM eine Flugscheibe dieser Art entwickelt wurde. Das Foto stammt aus den Vril-Archiven.

sehe ihre Körper, ihre Gesichter, nur bei den aldebaranischen Durchgaben bin ich mir einfach nicht sicher."
Traute stand auf und streichelte Gudrun über die Schulter „Wie meinst Du das mit nicht sicher?"
Gudrun hob ihren Kopf und schaute Traute in die Augen,, Welchen Sinn diese Durchgaben haben?"
Maria atmete tief durch „ich werde Dir die Lehren unserer Gesellschaft anvertrauen, dann wirst Du erkennen, welchen Sinn Deine Botschaften haben und warum die für uns notwendig sind."
Gudrun lächelte, „Ich bin froh, daß Ihr mich in die Gemeinschaft aufgnommen habt."
Danach beendeten sie das erste Treffen. Traute und Maria unterhielten sich anschließend über Gudrun und beschloßen den Kreis weiter auszubauen.
Bereits wenige Tage später trafen sich die drei jungen Frauen erneut in einem Restaurant nahe der Vril-Gesellschaft.
Gudrun blätterte in der Speisenkarte und freute sich über die Einladung „Es ist merkwürdig, kurz nachdem ich mich mit Euch getroffen habe erhielt ich eine Botschaft von Aldebaran. Wir würden bald eine Botschaft von absoluter Wichtigkeit erhalten."
Maria legte die Speisenkarte aus den Händen, „Gudrun hat Dir die Stimme gesagt wann es soweit sein wird. Auf diese Durchgabe warten wir schon seit Jahren. Immer wieder hatte Isais gesagt der Zeitpunkt kommt, bis jetzt ist aber nichts passiert. Vielleicht erhalte ich ja nun endlich den entscheidenden Hinweis."

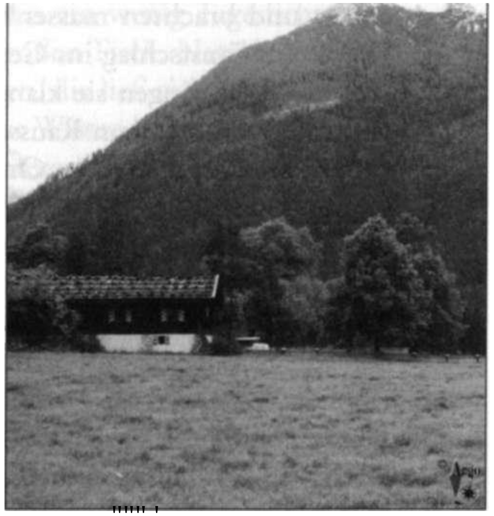
Die Drei aßen gemütlich ihr Gericht, Maria spülte das Essen mit einem Schluck Wein herunter, „Ach Traute, glatt hätte ich es vergessen, Sebottendorf will in den nächsten Tagen zu uns kommen." Traute nickte, „Oh, das freut mich."
Ein gelungener Abend ging zu Ende, Maria bezahlte die gesamte Rechnung und Gudrun bedankte sich für die Einladung.
Zu Hause angekommen rasten Maria's Gedanken über Isais und Aldebaran. Eine endlose Spule von Wortfetzen und Mitteilungen vorrausgegangener Sitzungen, mit dem Gefühl im Bauch, heute eine der wichtigsten Botschaften zu empfangen.
Sie setzte sich vor den Sekretär und wollte ein paar Zeilen an Prälat Gernot und Sebottendorf schreiben, als der Stift sich plötzlich automatisch auf dem Papier bewegte, er hüpfte regelrecht auf dem Papier. Ihre Hand konnte ihn nicht mehr losslassen. Immer weiter und weiter, zeichnete er etwas in der Geheimschrift Isais auf. In Gedanken rief Maria „Isais bist Du es, Isais melde Dich", doch ihre Rufe wurden nicht erwiedert. Blatt für Blatt schrieb Maria einen verschlüsselten Text ohne die Stimme Isais zu hören. Nach mehreren Seiten beruhigte sich die Hand und ein kalter Windhauch zog aus den Kuppen ihrer Finger. Maria hatte es unendlich viel Kraft gekostet. Sie brauchte einige Minuten um zu sich zu kommen. Sie schaute sich die vollgeschriebenen Seiten an und schüttelte den Kopf. Warum hatte Isais nicht mit ihr gesprochen? Wie sollte sie den Sinn der Botschaft jemals entziffern können? „Isais warum", rief Maria laut und schaute an die Decke. Ihre Rufe wurden nicht erhört. Steckte vermutlich ein Geheimnis hinter den Schriften? Sie würde es bald erfahren...
Völlig aufgelöst berichtete Maria am nächsten Morgen Traute und Gudrun über die Aufzeichnungen. Keiner war in der Lage die alte Templersektions-Schrift zu entziffern.
Maria wollte auf jeden Fall Sebottendorf davon berichten, am besten noch heute und so machte sie sich auf den Weg zu Sebottendorfs Privatwohnsitz. Zu Marias Verwunderung öffnete seine Frau die Tür. Mißtrauisch erkundigte sie sich in welcher Angelegenheit

Maria ihren Mann sprechen wolle, Maria antwortete höflich und erklärte ihr, daß es sich um eine rein geschäftliche Angelegenheit handele. Überrascht schaute die Frau mit ihrer Nasenspitze aus dem Türspalt, wollte nicht unhöflich erscheinen und antworte Maria, daß Sebottendorf heute Morgen schon recht früh losgegangen sei. Er hatte einen Termin mit irgendeiner Partei. Sie schrieb Maria die Adresse auf einen Zettel, „Die sind in dem Wirtshaus, hat er mir gesagt."
Maria machte sich auf den Weg und fuhr mit der Strassenbahn quer durch die Münchener Innenstadt. Dichtgedrängt saß sie in dem Abteil. Endlich am Ziel angekommen ging sie in das Wirtshaus, eingehüllt von einer Rauchschwade paffender Handwerker und Tagelöhner, die schon am Morgen deftige Mahlzeiten für günstiges Geld zu sich nahmen. Sie fragte die junge Bedienung, die sich an ihr vorbeiquetschte, nach Sebottendorf. Diese zeigte auf eine Tür in der hinteren Ecke.
„Die haben mir aber gesagt, daß ich niemanden reinlassen soll" prustete die Frau durch ihre dicken Wangen.
„Ich bin etwas zu spät gekommen, ich bin auch eingeladen", erwiederte Maria. Eine kleine Notlüge, um unnötigen Erklärungen aus dem "Weg zu gehen. Die Bedienung nickte und ging weiter, ein paar Gäste warteten schon auf die Bestellungen.
„Schönen Tag noch", sagte die Dame, war aber mit den Gedanken bereits auf Schweinsbraten für den nächsten Gast eingestellt.
Vorsichtig klopfte Maria an die Tür, konnte kaum etwas verstehen. Die Gäste schrien und lachten so laut, so daß nur ein leises „Ja bitte", aus dem Inneren des Raumes zu hören war.
Maria öffnete die Tür, sechs Männer saßen an einem Tisch und schienen sich gerade lebhaft zu unterhalten. Sebottendorf schaute nicht schlecht als er Maria da stehen sah, die langen Haare glatt gekämmt, mit einem braunen Mantel aus dicker Schurwolle. Die anderen schienen auch von der Ausstrahlung dieser jungen Frau fasziniert. „Entschuldigen Sie meine Herren, ich wollte nicht stören, aber ich muß kurz Herrn von Sebottendorf sprechen."

Sebottendorf stand auf, die anderen Männer schauten verwundert. Mit im Kreis saß auch Adolf Hitler, der soeben als stellvertretender Parteivorsitzender gewählt wurde. Von sechs Stimmen hatte er fünf erhalten. Nur Harrer konnte sich mit dem Vorschlag nicht sonderlich begeistern, weil er befürchtete Hitler würde die Partei neu strukturieren. Sebottendorf wurde als Ehrengast eingeladen und hatte sich mit Hitler sehr gut unterhalten. Sebottendorf konnte Hitler leider nicht zu einer Mitgliedschaft im Thüle Orden gewinnen, die Türen würden aber immer für Hitler offen stehen.
„Fräulein Ortisch was ist denn los?" fragte Sebottendorf
„Entschuldigen Sie die Störung, aber ich muß Sie fünf Minuten alleine sprechen."
Sebottendorf drehte seinen Kopf zu den Parteimitgliedern, keiner sagte ein Wort, stumm schauten sich die Männer gegenseitig an, ihre Ohren lauschten dem Dialog zwischen Maria und Sebottendorf. Zu gerne hätte jeder gewußt in welcher Beziehung so eine reizvolle Dame zu Rudolf steht.
„Entschuldigen Sie meine Herren, ich bin in fünf Minuten wieder da."
Hitler hob die Hand, „Kein Problem Rudolf, wir gehen nicht weg:" Der Rest der Runde brach in ein lautes Gelächter aus. Sie fingen an sich wieder lauthals zu unterhalten. Sebottendorf ging hinaus, beide suchten sie nach einem freien Platz in der verrauchten Wirtsstube. Ein Ehepaar hatte gerade seine Plätze verlassen und zielstrebig eilte Sebottendorf auf den leeren Tisch zu, Maria folgte ihm. Zwei halbleere Bierkrüge, gequollener Aschenbecher, Marias Haut sträubte sich, sie versuchte sich auf das Gespräch zu konzentrieren und schaute nicht hin.
„Ich denke, Sie sollten sich das hier mal anschauen. Ich empfing gestern diese Botschaft ich glaube es ist sehr wichtig. Leider kann ich die Schrift nicht entziffern. Bisher wurden alle Mitteilungen telepathisch übermittelt, nur diesesmal war es anders. Meine Hand schrieb Seite um Seite, ohne daß ich den Sinn meiner Notizen nachvollziehen kann. Die Templerschrift benutzt Worte deren

Sinn in keinem Zusammenhang steht, vielleicht altorientalisch?"
Sebottendorf schaute sich ihre Aufzeichnungen an, unendlich viele verschlüsselte Textseiten mit ein paar merkwürdigen Skizzen eines technisches Apparates, Blatt für Blatt versuchte er irgendetwas zu entziffern. „Mh Fräulein Ortisch, das ist wirklich sehr rätselhaft, was um Himmels Willen soll diese Zeichnung darstellen? Mir fehlen die Worte, am besten werde ich mal meine guten Beziehungen zum panbabylonischen Freundeskreis aktivieren - die arbeiten eng mit mir zusammen. Ich denke Jensen könnte die Botschaft entziffern."
Maria kniff die Augen zusammen, „Jensen? Wer ist Jensen?"
„Ein guter Freund, er wird Ihnen sicher helfen."
Maria lächelte, „ich wußte ich kann auf Sie zählen, die Zeichnungen machen mich auch stutzig. Keine Ahnung was das sein soll."
Sebottendorf schaute noch einmal auf die Seiten mit den Aufzeichnungen „Ich denke, da werde ich Ihnen helfen können. Seit längerer Zeit haben wir einen Wissenschaftler im Thüle Kreis, ich könnte mir vorstellen, daß er sich für diese Aufzeichnungen interessiert. Wann hatten wir das nächste Treffen vereinbart?"
„In knapp zwei Wochen."
„Das wird knapp alle Leute rechtzeitig zu informieren. Herr Jensen ist gerade dienstlich unterwegs, was halten Sie davon ein Treffen außerhalb Münchens zu organisieren. Mir ist bei der Sache wohler wenn ein neutraler Ort für unsere Zusammenkunft gewählt wird. Es gibt viele Menschen, die sich für Ihre Belange interessieren. Erst kürzlich lauschte ich beiläufig einem Gespräch in unserem Orden. Die sprachen von einer Dame, die das Tor zum Jenseits geöffnet hat. Wir sollten vorsichtig sein Maria, vielleicht hat man Sie damit gemeint. Sie haben Kontakt zu vielen Leuten, auch die bleiben nicht stumm."
Marias Augen leuchteten, „Sie haben Recht, ich sollte vorsichtiger sein, welchen Ort schlagen sie vor?"
„Was halten Sie von Berchtesgaden? Die Magie Isais am Untersberg wird Sie faszinieren und wir sind ungestört. Ich bemühe mich

um eine Unterkunft. Aber vor Ende November wird das nicht klappen." Maria nickte und gab ihr Einverständnis, „eine sehr schöne Gegend, ich freue mich schon. Sie melden sich zwecks der Unterkunft?" „Selbstverständlich, Fräulein Ortisch." Sebottendorf gab Maria einen Handkuß und verschwand wieder ins hintere Clubzimmer, wo seine Parteifreunde bereits auf ihn warteten. Maria steckte die Schriften in den Mantel und verließ das Lokal.



rorsthaus i n der Kamsau, Ireffpunkt der Vril-Geselhcbafi mit Sebottendorf.

Zwischen Harrer und Hitler gab es innerhalb der Partei Spannungen. Bei einer außerparteilichen Sitzung kam es zur lauten Auseinandersetzung. Hitler behauptete, große Macht und die Führung für ein neues Deutschland mit der DAP zu erreichen, Harrer hielt ihn für größenwahnsinning. Diese Behauptung kippte die Stimmung der Mitglieder und im Dezember verlor Harrer schließlich seine Position als Parteivorsitzender, die von nun an Hitler übernahm. Die Zahl der Mitglieder wuchs und viele waren der Meinung, daß allein die überzeugenden Argumente Hitlers die Popularität der DAP steigere. Hitler rethorisch bewandert, nutze seine Machtkämpfe mit lauten und harten Worten, jede querliegenden Hindernisse aus dem Weg zu räumen. Harrer und Drexel verstanden den Sinn nicht mehr und hielten Abstand zu seinen grotesken Ideologien. Hitler wollte keine demokratischen Entscheidungen. Die Führung der Deutschen Arbeiterpartei sei viel zu weich um hart zu kämpfen. Eine Führungsposition von einem Mann und damit meinte er sich selbst, sei wichtig, um Deutschland an die Spitze zu bringen. Thüle und DAP entwickelten sich als engste

Verbündete. Viele der Thule-Männer gingen in die DAP. Im Dezember zählte die Partei knapp an die 80 Mitkämpfer. Hitler ging mit der Partei erstmals an die Öffentlichkeit und hielt an menschreichen Plätzen Ansprachen für seine Partei. Die Worte wurden erhört und brachten massenhaft neue Beitritte. Für Drexel und Harrer ein Faustschlag ins Gesicht. Wie hilflose Geister im Schatten ihrer Idee gingen sie klanglos unter. Außerdem drohte Hitler den Männern mit dem Rausschmiß aus ihrer eigenen Partei. Wie vereinbart erhielt Maria Ortisch Post von Sebottendorf. Der schrieb ihr, daß er ein altes Forsthaus in Ramsau gemietet hatte und die beiden anderen Herren sich sehr auf die Begegnung freuen.

Am 12. Dezember 1919 trafen Maria mit Gudrun in Berchtesgaden ein. Der Weg zum Forsthaus gestaltete sich ein wenig schwierig. Die Wege waren zum Teil sehr verschneit und nur mit einem Pferdeschlitten passierbar. Sebottendorf wartete bereits mit seinen Gästen im Haus. Das Feuer im Kamin brannte. Die drei Herren hatten es sich auf dem Ecksofa gemütlich gemacht, als es an der Haustür klopfte. Sebottendorf stand auf und eilte zur Tür. Dort standen die beiden Damen in ihren dicken Wintermänteln, die Haare mit Schnee bedeckt und lächelten, „ja der Winter hier ist ein anderer als in München, Fräulein Ortisch." Maria ging über die Türschwelle und reichte Sebottendorf die Hand „Das stimmt, aber dafür ist die Landschaft hier um so reizvoller. Ich grüße Sie Herr von Sebottendorf. Ich habe eine enge Freundin mitgebracht, sie ist hochspirituell."

Sebottendorf betrachte Gudrun und reichte ihr ebenfalls die Hand, sie wirkte noch ein wenig schüchtern und sprach nur ein leises, „Guten Tag". Die beiden anderen Herren standen im Hausflur und lächelten freundlich Maria und Gudrun an. Sebottendorf stellte die beiden Herren vor „Auch ich habe interessanten Besuch mitgebracht. Herr Peter Jensen und zum anderen den Wissenschaftler Herr Winfried Otto Schumann." Maria strahlte, „Oh sehr erfreut, das wird sicher eine interessante Runde." In aller

Ruhe legten Maria und Gudrun ihre Mäntel ab und gingen in das warm geheizte Jagdzimmer. Es war ein großer Raum mit einer Holzdecke und mehreren Geweihen an den Wänden. Der Kamin hatte eine große Öffnung, das Feuer darin strahlte eine warme Stimmung aus. Die Fenster spendeten ein wenig Tageslicht. Die fünf Personen setzten sich um den großen Tisch. Natürlich warteten die Herren auf Marias Botschaften, die ließ sich noch ein wenig Zeit und wollte sicher sein, das ihr Wissen nur innerhalb dieses Kreises blieb, „Herr Jensen, vorab interessiert mich natürlich ihre Beziehung zu Herrn von Sebottendorf. Er hat mir von Ihnen kurz erzählt und, daß Sie mir vielleicht bei der Übersetzung einer Botschaft helfen könnten."

Peter Jensen lehnte sich zurück in den Stuhl „Ja das stimmt, ich kenne Rudolf schon sehr lange. Ich bin Mitglied des Panbabylonischen Freundeskreises mit dem Ziel, die Geheimnisse ihrer Herkunft zu enträtseln. Wir beide treffen uns oft um über Templer und Mythen der Vergangenheit zu reden. Sebottendorf berichtete mir bereits von ihnen und den Botschaften der Isais."

Maria lächelte. Gudrun saß stumm neben ihr und hatte ihren Kopf gesenkt. Ihre Anwesenheit war kaum wahrzunehmen, sie schien ein wenig angespannt und schüchtern. Wilfried Schumann hüstelte kurz in seine Faust. „Und mir hatte Sebottendorf ebenfalls von Ihren wundersamen Botschaften berichtet. Ich bin zwar Naturwissenschaftler, beschäftige mich aber vorwiegend mit alternativer Energiegewinnung, u. a. mit dem Perpeteüm Mobilie, Sie verstehen? Die Energie aus dem Nichts."

Maria nickte,: „Dann verstehen Sie meine Vorsicht, die Durchgaben sind sehr genau und viel zu ernst, als das es in die falschen Hände geraten dürfen. Herr von Sebottendorf versprach mir absolutes Stillschweigen und das sollten wir alle tun."

Schumann runzelte mit der Stirn. „Sind Sie in einer Geheimgesellschaft Mitglied oder Wissende? Die Dame neben Ihnen hat bis jetzt noch kein einziges Wort gesprochen." Maria stieß Gudrun an die Ellenbeuge, nur zögerlich warf Gudrun den Blick in die Run-

de. „Sie müssen verstehen, wir sind ein sehr kleiner Kreis. Ich bin die Gründerin der Gesellschaft für Metaphysik, Gudrun ist ein hochspirituelles Medium, das mir bei den Durchgaben sehr hilfreich zur Seite steht. Insgesamt bestehen wir nur aus einer kleinen Gemeinschaft. Wir suchen uns gezielt die Mitglieder aus. Selbstverständlich biete ich Ihnen an, an einem unserer Treffen teilzunehmen."
Sebottendorf rieb sich schon vor Ungeduld die Hände, „Fräulein Ortisch, bitte zeigen Sie doch den beiden Herren Ihre Aufzeichnungen."
Maria erklärte Schumann und Peter Jensen wie es zu den verschlüsselten Durchgaben kam und holte die Aufzeichnungen herraus. Peter Jensen schaute sich Blatt für Blatt an und kniff dabei hin und wieder die Augen zusammen. Er notierte auf einem leerem Blatt Papier einige Sätze. Er schüttelte ab und zu den Kopf. Maria hakte nach, „Was schütteln Sie ihren Kopf, haben Sie etwas entziffern können?"
„So, also es klingt unglaublich, ich weiß nicht."
Auch Sebottendorf und Schumann schauten aufgeregt auf die fremden Schriftnotizen, „Nun erzählen Sie doch", erwiderte Sebottendorf. „Nun ja, also es klingt wirklich unglaublich aber diese Botschaften scheinen eine technische Anleitung zu sein."
Nun will auch Wilfried Schumann vielleicht etwas Sinnvolles aus den Mitteilungen erkennen.
„Sehen Sie Fräulein Ortisch, diese Geheimschrift ist wirklich sumerischem Ursprung. Diese Skizzen, es handelt sich dabei um ein merkwürdiges Gerät, das in der Lage ist in andere Dimensionen zu fliegen."
Für einige Minuten herrschte absolute Stille in der Runde. Maria war dermaßen überrascht, daß ihre Hand zitterte. Gudrun schreckte ebenfalls kurz zurück und drehte ihre Augen in die Runde, ohne jedoch den Kopf zu bewegen.
Schließlich seufzte Maria leicht, „Sie meinen was bitte?" Peter Jensen überreichte ein Blatt mit Skizzen an den Wissenschaftler Schumann weiter, „Hier, sehen Sie, das sind technische Anweisungen zum Bau eines Fluggerätes, das über die Grenzen unserer Vorstellung geht. Wenn mich nicht alles täuscht halten wir eine perfekte Anleitung in den Händen. Fräulein Ortisch. Ihre Botschaften beunruhigen mich. Mir ist so etwas noch nie in die Hände gefallen."

Das Treffen im Forsthaus wurde die Geburtstunde einer wichtigen großen Etappe, zum Bau der Dimensionsflugmaschine. Auf Wunsch von Maria wurden die Pläne wieder in ihr Gewahrsam genommen. Alle einigten sich für das Wort Jenseitsflugmaschine und berieten noch einige Stunden über die weitere Vorgehensweise. Wilfried Schumann war bereit ihr gerne beiseite zu stehen. Die Pläne schienen noch unausgereift und nicht vollständig. Vielleicht sind noch einige mediale Durchgaben erforderlich um den Plan zu vervollständigen. Außerdem benötige man ein gut eingerichtetes Labor. Von dem notwendigen Material ganz zu Schweigen. Sicher wurde an diesem Tag nicht alles besprochen aber die Tatsache, daß es sich bei den Durchgaben um eine technische Bauanleitung eines Dimensionsfluggerätes handelte kam für alle sehr überraschend. Gurdrun versuchte noch während des Abends Kontakt mit Isais aufzunehmen, aber es kamen nur unklare Wortfetzen zustande.
Peter Jensen vereinbarte bereits für Januar 1920 einen Besuch bei den Vril-Damen mit der Erlaubnis, die Schriften noch einmal zu begutachten.
„Ich werde mich bemühen in den nächsten Wochen noch einmal genauer auf die Kultur der Sumerer, einschließlich ihrer Schriften Nachforschungen anzustellen."
Noch Ende Dezember berieten die drei Vril-Damen die nächsten Schritte und Traute wurde in die Pläne der Jenseitsflugmaschine eingeweiht.
„Nun, ich habe Euch gerufen da ich denke, daß wir aktive Mitglieder benötigen um das Projekt der Jenseitsflugmaschine zu realisieren. Noch fehlen uns Einnahmen und personelle Kräfte um all das im Sinne von Isais zu bewerkstelligen. Die viele Zeit, die mich die Botschaften in Anspruch nahmen, raubten mir Kraft um wirklich

nach neuen Mitgliedern Ausschau halten können. In mir lösen die Trancesitzungen Unbehagen aus."
Traute nickte verständnissvoll mit dem Kopf, „Das weiß ich. Mir hast Du schon oft erzählt, daß es Dich schaudert, wenn plötzlich der Kontakt wieder da ist. Doch wie willst Du das ändern?"
„Ich werde mich mehr um dem Ordensalltag kümmern, neue Gönner und Mitglieder ausfindig machen, um Spenden bitten und die Buchhaltung in Angriff nehmen. Unsere Gemeinschaft hat nur Zukunft, wenn auch das Kapital der Vril Gesellschaft auf soliden Beinen steht. Traute, ich denke Deine Aufgabe sollte es von nun an sein, den Kontakt zu Isais alleine herzustellen, nicht umsonst hatte Isais Dich in meine Pläne und Visionen mit eingeführt. Gurdrun wird Dir zur Seite stehen, aber Du wirst das Hauptmedium sein. Deine Persönlichkeit ist wesentlich stärker als die meine und Du kannst dich tiefer fallen lassen. Ich hoffe es ist in Deinem Interesse?"
Traute nickte verständnissvoll, „Ich werde die Aufgabe gerne übernehmen."
„Gut dann solltet Ihr beiden versuchen mehr über den Plan der Jenseitsflugmaschine herauszufinden."
Gudrun lächelte, „Ich werde Traute gerne helfen und vielleicht finden wir ja den wirklichen Sinn dieser ganzen Apparatur heraus."
Die neue Aufgabenverteilung zeigte sich als nützlich, im Januar waren bereits 60 Personen in den Orden für Metaphysik eingetreten. Maria stellte sich besonders geschickt an wenn es um Förderrungen von Projekten ging, jedes Mitglied spendete großzügig für die Sache Isais. In der Öffentlichkeit benutzten die drei Damen ausschließlich den Namen Orden für Metaphysik, nur der kleinste Kreis von Eingeweihten kannten den Namen Vril. Die Lehren Isais fanden großen Zuspruch, wie auch bei Peter Jensen, der am 14. Januar der Vril Gesellschaft einen Besuch abstattete.
"Das ist schön, daß Sie kommen, ich bin gespannt auf Ihre Nachforschungen." Maria begrüßte ihn freundlich, auch Traute und Gudrun freuten sich über seinen Besuch. Gudrun wirkte im Vergleich zum ersten Treffen viel lebhafter und war sehr interessiert als Jensen seine Notizen aus dem Aktenkoffer hervorholte.

„Wie ich mich erinnere, unterscheiden sich ihre Botschaften deutlich von den typischen Jenseitsbotschaften. Ihre Klarheit und Genauigkeit der Flugpläne machten mich stutzig."
Maria nickte verständnisvoll, „Auch mir sind die Botschaften äußerst sonderbar und mit Traute haben wir oft darüber gesprochen. Die vielen Details über Grünland und Aldebaran. Ich hatte oft das Gefühl nicht wirklich mit dem Jenseits zu sprechen, bloß konnte ich mir keinen Reim daraus machen."
„Frau Ortisch, könnten Sie mir noch ein paar weitere Botschaften zeigen?"
Maria stand auf, ging in einen Nebenraum und holte aus dem Sekretär einen Ordner mit sämtlichen trancemedialen Botschaften heraus. „Ich zeige nur ungern Nichtmitgliedern unsere Offenbarungen, aber Sie sind ein Kenner auf diesem Gebiet. Hier schauen Sie sich die Botschaften an, ich habe sie schon so oft durchgeh-
et
sen.
Peter Jensen warf einen Blick auf die vielen beschriebenen Blätter, die Inhalte über Aldebaran und Grünland preisgaben.
„Ihre Kommunikationspartner im Sternensystem Aldebaran sind ursprüngliche Bewohner des Planeten Erde. Ihre Botschaften sagen, sie sind Menschen wie du und ich."
Traute und Maria schauten sich an. Nur Gudrun runzelte leicht die Stirn.
„Nach reichlicher Überlegung und Durchsicht alter Schriften der Sumerer bin ich der Meinung, daß vor Jahrtausenden eine Naturkatastrophe fast das ganze Leben auf der Erde vernichtete. Nur den Sumereren gelang die Flucht mit gewaltigen Flugschiffen auf den Heimatplaneten Aldebaran. Schon in der Bibel finden sich ähnliche Vergleiche von Sinflut und totbringenden Bränden. Die Menscheit auf der Erde wurde fast ausgerottet und nur ein kleiner primitiver Kern schaffte es neues Leben zu entwickeln. Hierraus sind die Völker der Sumi entstanden, den Vorsumerern, die bereits auf

ihrem neuen Heimatplaneten hochentwickeltes Leben aufbauten. Mit der Zeit vergaßen die Aldebaraner ihre eigentliche Urheimat und ich bin sicher und geradezu bestätigt das die Botschaften, daß jetzt die Pristerin auf der Suche nach ihren Wurzeln ist und sämtliche Frauen auswählt, die mit den magischen Schwingungen umgehen können."

Maria und Traute zeigten sich beeindruckt. Maria nahm ein Blatt aus den unzähligen Botschaften heraus, „Es ist durchaus möglich und mir scheint es geradezu plausibel was Ihre These anbetrifft. Wenn ich mir Teile der Botschaften noch einmal genauer durchlese. Hier zum Beispiel wurde immer wieder über Grünland und Aldebaran gesprochen, hier steht, daß unser Leben mit ihnen verbunden ist. Was sagst Du dazu Traute?"

Traute lächelte kurz, „Du hast recht, die These von Herrn Jensen hat mich überzeugt, oft habe ich darüber nachgedacht ob nicht eine außerirdische Intelligenz dahinter steckt. Die Pläne der Jenseitsflugmaschine sollen uns helfen Aldebaran zu finden. Wir sollten unseren Kreis über die Erkentnisse informieren, das Aldebaran ein real existierender Ort ist."

Gudrun hatte sich zurückgehalten, aber ließ dennoch Zweifel aufkommen, „Wir sollten die Sache nicht so schnell umwerfen, schließlich ist es nur eine These, von vielen Möglichkeiten. Eine hunderprozentige Lösung ist sie trotzdem nicht."

Traute tippte mit dem Finger auf Gudruns Schulter. „Aber die plausibelste, wir wollen nicht überstürzt handeln. Doch das Wissen Jensens hat mich beeindruckt. Ich bin überzeugt von seiner Theorie, warum sollten sonst derartige Baupläne durchgegeben werden?"

Jensen bot weiterhin eine engste Zusammenarbeit mit den Vril-Damen an. Maria war bereits damit beschäftigt die These in schriftlicher Form zu erfassen und so als Rundschreiben den Ordensmitgliedern zugänglich zu machen. Zu aller Überraschung war der eingefleischter Kreis sehr an den Thesen Jensens interessiert und es schien keinen davon wirklich abzuhalten an dieser

Theorie zu zweifeln. Gudruns Zweifel blieben bestehen. Maria bedauerte das, ging diesen Gesprächen mit Gudrun darüber aus dem Weg. Es gab genug andere wichtigere Aufgaben im Vril-Orden.

Es vergingen einige Wochen in denen sich Gudrun immer wieder die Botschaften durchlas. Immer wieder holte sie die unzähligen Übersetzungen aus dem Sekretär und machte sich schnell eigene Gedanken zu deren Inhalten. Bei einem Gespräch zwischen Maria und Traute zweifelte Gudrun erneut, ob die Botschaften wirklich aus dem Planetensystem Aldebaran stammen. Traute war sehr empört und wollte partout keine andere Meinung zulassen. Maria hielt sich ein wenig zurück, hatte sie nicht früher selbst an die jenseitige Botschaften geglaubt?

Gudrun schüttelte immer wieder den Kopf, „Nein, Nein, Nein, die Botschaften sind weder irdisch noch überirdisch. Die Beschreibung Grünlands läßt keinen Zweifel aufkommen. Wir sollten vorsichtig sein zu behaupten Kontakt mit dem Sonnensystem Taurus zu haben."

Traute blickte Gudrun ins Gesicht, „Mir scheint aber die These sehr plausibel und vielleicht haben wir vorher einfach falsch gedacht und haben uns von Jenseitsglauben blenden lassen."

„Also gut Maria und Traute, ich werde das Ganze untersuchen, die Botschaften sind jenseitigen Ursprungs dabei bleibe ich."

Traute zuckte mit den Schultern, „Wie willst du das anstellen?"

Gudrun stand zwischen Maria und Traute, „Überlegt doch mal beide, immer wieder taucht das Wort Aldebaran auf, die Botschaften könnten durchaus telepathischer Natur sein, aber auch mediale Botschaften aus dem Jenseits. Nach dem alten Glauben befinden sich hinter den Sternen die Eingänge zu den Götterwelten. Es wäre denkbar, daß hinter dem Stern Aldebaran der Eingang ins Jenseits existiert. Ich kenne ein paar sehr gute Medien in Wien, die mir bei der Untersuchung der These behilfreich sein werden."

Maria dachte nach, sicher waren die Argumente sehr plausibel. „Ich denke, daß Deine These genauso berücksichtig werden sollte und wir beide Grundlagen im Raum stehen lassen. Jedem Mitglied

soll es frei stehen welche Ideologie es sich zu eigen macht." Traute war weniger begeistert und blieb auf dem Standpunkt, Grünland ist Aldebaran und somit ein Planetensystem. Bei den nachfolgenden Treffen der Vrilmitglieder wurde oft über die beiden Thesen gesprochen. Eine eindeutige Mehrheit ließ sich sowohl bei der einen Meinung als auch der anderen nicht feststellen. Hundertprozentig werde man sowieso keine Beweise finden können solange man die Jenseitsflugmaschine nicht fertiggestellt habe. Zum Streit ist es nicht gekommen, beide Ideologien wurden akzeptiert und Gudrun war beschäftigt ein paar wichtige Medien in Wien zu kontaktieren. In einer schriftlichen Mitteilung hieß es, Aldebaran sei eine jenseitige Welt. Es gäbe keinen Zweifel daran zu glauben, da noch nie Leben außerhalb der Erde gefunden wurde. Alles was sich im Kosmos befindet dient einzig und allein der Notwendigkeit um die Schwingung aufrechzuerhalten. Leben auf der Erde zu sichern. Aus theosophischer Hinsicht spricht der Jenseitsglauben von positiven Schwingungen im All. Die Energie benötigt die gesamte kosmische Kraft um die Erde so zu erhalten wie sie ist, mit Leben für Natur und Mensch. Aldebaran Sumi ist das Tor der jenseitigen Welt.

Gudrun beließ es mit den Nachforschungen und Maria nahm ihre Bemühungen durchaus zur Kentniss, wollte es jedem selbst überlassen, an was er nun glaubt. Traute hielt es für das Beste, an den Botschaften des Planetensystems Aldebaran weiter zu arbeiten.

Die Deutsche Arbeiterpartei kündigte im Februar die erste große Massenveranstaltung an. Unter dem Motto, „Was uns Not tut", lud die DAP im Hofbräuhaus Interessierte ein, an dem Vortrag teilzunehmen. Der Redner war Hitler und hatte schon längst eine prägnante Rolle in der Deutschen Arbeiterpartei übernommen. Karl Harrer wurde nur wenige Tage vorher von all seinen Amtern entbunden und verließ auf Druck der Mitglieder die Partei. Nur Drexel wurde weiterhin als Gründungsmitglied akzeptiert. Die Zusammenarbeit zwischen DAP und Thüle wurde weitgehend intensiviert, es kam zwischenzeitlich zu Kontakten zwischen Himmler und Hitler. Unklar ist, in wie weit Hitler selbst an Thuleversammlungen teilnahm, ein Kontakt wird sicherlich bestanden haben, ob als Gast oder Ehrenmitglied. Sebottendorf war äußerst angetan über Hitlers Idelogien und sein Wissen über deutschen Mystizismus. So kam es, daß auch Maria Ortisch den langersehnten Besuch zur Thüle wagte. Sebottendorf hatte immer wieder aufgefordert, den Thule-Orden zu besuchen. Maria versprach sich nicht all zu viel davon, hoffte dennoch auf interessante Kontakte. Der Wissenschaftler Wilfried Schumann wechselte auf Wunsch hin zur Vril-Gesellschaft da es für ihn, so laut seiner Aussage „besser in seine Gesamtdenkweise passe."

Gespannt betrat Maria das "Hotel Vier Jahreszeiten", ein riesiges Gebäude mit seinen wuchtigen Säulen vor der Tür, der Eingang wirkte protzig und überladen mit Verzierungen. Das Gebäude erinnerte an den klassischen Jugendstil des 19. Jahrhunderts. Im großen Voyer wartete Maria auf Sebottendorf und schaute sich um, sie war wirklich beeindruckt von der noblen Adresse. Die Räume von Thüle befanden sich in einem den oberen Stockwerke.

Sebottendorf kam die Treppe herunter und begrüßte Maria, „Endlich haben Sie es geschafft uns zu besuchen." „Ich muß sagen, eine feine Adresse im noblen Hotel."

„Ja wir haben schon weit über dreihundert Mitglieder, vorwiegend männliche Personen und es werden täglich mehr."

„Wie kommt es zu diesem Zulauf, Maria folgte Sebottendorf in die obere Etage. „Wir zeigen den Menschen neue Lebens-Perspektiven und seit wir mit der Deutschen Arbeiterpartei zusammen arbeiten tragen unsere Bemühungen reife Früchte."

„Stimmt, das hatten Sie mir ja schon mal erzählt, das Ihre Gemeinschaft politische Ambitionen nicht ausschließt. Die Luft in Deutschland ist angespannt das gebe ich zu. Ich aber konzentriere mich lieber auf die Wertvorstellungen unserer Ursprünge."

Sebottendorf lachte laut, hätte sich aber innerlich gewünscht eine revolutionärere Stimmung in Maria zu erzeugen. Hatte er doch das Gefühl ein neues Zeitalter steht kurz bevor.

Das Büro Sebottendorfs war großzügig. Durch die Fenster schaute man auf die Türme der Frauenkirche, ein herrlicher Blick über München. Sebottendorf setzte sich auf seinen Bürostuhl, „Setzen Sie sich doch Fräulein Ortisch."
Maria drehte sich um und nahm auf dem Stuhl vor seinem Schreibtisch Platz.
„Wirklich ich bin beeindruckt, eine finanzielle Grundlage haben Sie sicher schon aufgebaut."
Sebottendorf legte sein linkes Bein auf das Rechte und drückte sich weit zurück in den Lederstuhl. „Ich werde Ihnen ein paar interessante Leute vorstellen, die sind äußerst interessiert an Ihren Nachforschungen. Außerdem stehen ihnen sämtliche Archive und Unterlagen unserer Thüle-Gesellschaft zur Verfügung."
Maria wirkte überrascht, „Wie komme ich zu dieser Ehre."
Sebottendorf zog seine Lippen in die Breite, und spielte mit einem Stift zwischen seinen Fingern. „Ich kenne Ihre Geheimnisse und Sie haben mich als Vertrauter ausgewählt. Darum will ich Ihnen soviel helfen soweit es nur geht. Mein Ziel ist ebenfalls diese Jenseitsflugmaschine zu bauen, Prälat Gernot hatte mich vor ein paar Tagen kontaktiert. Er ist sehr erfreut über die Zusammenarbeit zwischen Ihnen und mir."
„So hat er das?"
„Kommen Sie, ich will Ihnen etwas zeigen". Sebottendorf stand auf und öffnete seine Bürotür, Maria folgte ihm. Er ging die Galerie entlang bis er am Ende des Flurs einen kleinen Raum aufschloß, „Hier sind ein paar magische Dokumente archiviert die wir bereits aus einen Archiv in Salzburg überreicht bekommen haben. Der größte Teil befindet sich aber noch in Salzburg. Sie können jederzeit die Unterlagen einsehen, Sie brauchen mir nur Bescheid geben."
Maria ging in das Zimmer. Vor ihr befand sich eine grosse Wand mit unzähligen Büchern und losen Blattsammlungen. Einige von ihnen schienen sehr alt zu sein. „Wovon handeln diese Unterlagen?" Sebottendorf griff in das Buchregal holte einen kleinen Leinenband heraus, „Unzählige Themen sind hier vertreten. Prälat Gernot hatte sich die Sammlung bereits schon angesehen und viele Paralellen zu den Archiven Ordo Bucintoro und der venezianischen Geheimgesellschaft entdeckt."
„Ja, der Orden sagt mir etwas, wir verwalten einige Unterlagen dieses Geheimbundes." Sebottendorf schlug das Buch in seiner Hand auf, „hier sehen Sie die magischen Kräfte aus den Kosmos und wie man sie für sich und andere nutzbar machen kann."
Maria warf einen Blick in das Buch, „Wirklich interessant vielleicht finden wir hier ja noch Hinweise um den Bau der Jenseitsflugmaschine voranzutreiben." Sebottendorf schlug das Buch zu und legte es ins Regal zurück, „Sind Sie mit ihren Nachforschungen denn schon weiter gekommen?"
„Noch nicht wirklich, Herr Schumann wollte noch einen Kollegen in den nächsten Wochen mit einbinden. Ich bemühe mich noch weitere hochrangige Wissenschaftler mit einzubeziehen."
„Wenn Sie meine Hilfe brauchen Fäulein Ortisch, sagen Sie Bescheid, ich bin sicher die Kontakte herzustellen." Maria verließ den Raum, „ich danke Ihnen und werde sicher auf Ihr Angebot zurückkommen."
Sebottendorf schloß den Raum hinter sich ab, „Das sollten Sie, ich treffe mich bereits morgen mit einem italienischen Adelsmann, der viele Unterlagen des Ordo Bucintoro verwaltet. Prälat Gernot hat den Kontakt für mich hergestellt und meinte, daß unser Orden in dessen Sinne arbeitete." Maria zuckte mit den Schultern, „Schade das mir der Prälat davon nichts erzählt hat, die Lehren Illu Ischtra waren mir immer sehr verbunden."
Sebottendorf legte seinen Arm auf Maria Schulter und hielt sie ganz fest, „das sollte Sie nicht traurig stimmen ich bin sicher das wir den Kontakt für uns beide nutzen. Sobald ich was Näheres weiß, lasse ich es Sie wissen. Prälat Gernot hat sich sicher dabei etwas gedacht, einem Mann diese Verbindung anzutragen. Bei so einer reizvollen Erscheinung wie Ihrer, wüßten wir gar nicht ob Sie dem italienischen Charme wiederstehen können." Maria lachte,

„ach, Sie wieder." Beide gingen die lange Galerie endang und plauderten noch über ein paar belanglose Themen. Maria war wirklich froh über die guten Verbindungen zu Sebottendorf obwohl ihr der politische Einfluss nicht wirklich gefiel. Sie hatte Angst, daß die Neutralität nicht gewährleistet war und das Wissen später für Wahlpropaganda eingesetzt werden können. Sie hatte immer wieder darum gebeten absolutes Stillschweigen über das gesamte Projekt zu wahren.

Die großen Wissenschaftler Schumann, Victor Schauherger, Einstein


Professor Dr. Albert Einstein

Eine laute Kulisse, in der Mitte des Saals spielte die Blasmusik volkstümliche Melodien und die Gäste des Hofbräuhauses redeten alle wild durcheinader. Die Bedienungen hatten Mühe die Bierkrüge heil an die Plätze zu bringen, man hatte das Gefühl in einen wild gewordenen Hühnerstall zu sitzen in dem alle wild durcheinander gackerten. Maria haßte dieses Lokal, es ist zu laut, zu voll und das Essen zu schwer. Sie bevorzugte mehr die leicht verdauliche Kost. Sie betrat den Gasthof. Ihre Haare wieder offen, der Blick streng, die Bluse bis oben zugeknüpft, schaute sie sich um, als eine dicke Oberin an ihr vorbeidrängelte. Sie hatte Unmengen voller Bierkrüge in den Händen. Maria zupfte sie an ihren weißen Ärmeln, „Schönen guten Tag, ich suche einen Herrn Schumann, er hat hier einen Tisch für zwei Personen reserviert." Die Bedienung genervt, pustete durch ihre roten dicken Wangen, „Was woins, ach gell links gumma na da hinten am Tisch letzte Reihe der Herr sitz scho."Oh wie sie es hasste diesen Massenbetrieb, zwischen Urlaubern und Ur-Münchener zu essen. Zu ihrem Glück war Schumann bereits eingetroffen, die Begrüßung viel relativ flach aus. „Hätten Sie nicht eine ruhigere Umgebung wählen

können als ausgerechnet das Hofbräu?" „Je lauter Frau Ortisch, umso unauffälliger unsere Gespräche." Maria verstand den Einwand, bestellte ein Kräutersprudel und eine Brotsuppe.

„So, Sie haben mich gerufen, sind Sie mit den Plänen weiter gekommen."

Schumann trank einen kräftigen Schluck Bier. „Die Umsetzung Ihrer Pläne übersteigt auch meine Kapazitäten, weitere wissenschaftliche Unterstützung wäre ratsam. Ich habe mich entschlossen einige Wissenschaftler anzuschreiben, kann Ihnen aber erst mehr sagen wenn ich eine Antwort erhalte."

„Nun ich war ebenfalls nicht untätig, ein sehr guter Kollege von mir wäre durchaus auch an dem Projekt interessiert."

„So, was ist denn das für ein Kollege?" „Er heißt Viktor Schauberger. Er befindet sich zur Zeit in Wien und ich denke, Sie sollten mit ihm einen Termin vereinbaren."

„Wenn der Kontakt von Ihnen kommt, sollte sich eine Reise nach Wien lohnen. Welche Fachgebiete gehören zu seinen Aufgaben?"

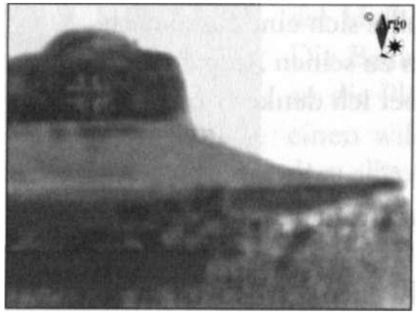
„Das soll er Ihnen ruhig selbst erzählen, aber ich denke er paßt genau in unsere Gemeinschaft.

"Schon brachte die Bedienung Essen und Getränke und beide redeten eine Weile über die nächsten Schritte bezüglich der Jenseitsflugmaschine.

Tage später übernahm nun Traute die Rolle medialer Übersetzungen. Die letzten Botschaften enthielten einige Information, die sich für den Bau der Flugmaschine als besonders nützlich erwiesen. Maria schrieb Viktor Schauberger einen Brief und bat ihm um seine Mithilfe. Auch Albert Einstein schrieb sie an, der in Berlin kurz vor dem Durchbruch seiner Relativitätstheorie stand. Einstein war zu jener Zeit kein unbedeutender Wissenschaftler mehr. Er hielt Vorträge in verschiedenen Ländern. Maria wollte nur die Besten für ihr Projekt. Zu ihrer Überraschung nahm Einstein wie auch Schauberger die Einladung an. Maria vereinbarte zwei getrennte Treffen in Wien, sie wollte auf Nummer sicher gehen und sich von jedem Wissenschaftler ein eigenes Bild machen. Treff-



Professor Dr. Winfried Otto Schumann. Nach ihm wurde di Schumann Frequenz benannt.



Flugscheibe Vril Odin. Von Professor Schumann entwickelt.

punkt sollte das altbekannte Cafe Schopenhauer sein.

Es war Anfang Mai 1920 als sich Maria auf den Weg nach Wien machte. Traute und Gudrun blieben in München. Im Zug dachte Maria noch ein wenig über all die bisherigen Erlebnisse nach, hatte sie doch mittlerweile das Gefühl eng mit den Ursprüngen Isais verbunden zu sein. Die Zugfahrt über Salzburg gestaltete sich ein wenig problematisch. Unzählige Touristen quetschten sich auf die letzten Plätze der Zuges. Maria beobachtete die Leute in ihrem Abteil, einer las Zeitung, die Frau gegenüber ein Buch von Philippi, Felix: "Das Schwalbennest". Ein Roman aus Alt-Berlin. Das Ehepaar neben ihr sagte kein Wort, die Luft im Abteil war stickig. In den Gängen vor den Sitzplätzen quälten sich die Reisenden ohne Sitzplatz, die Toilette dauerbesetzt. Zum Glück hatte Maria nur einen kleinen Koffer mitgenommen. Der Mann gegenüber half ihr beim Verstauen des Gepäckstückes. Sie schaute aus dem Fenster, der Himmel war wolkenlos und die hügellige Landschaft faszinierte Maria immer wieder aufs Neue. Wien war immer eine Reise wert und so freute sie sich erneut auf die Stadt, mit den vielen Sehenswürdigkeiten. Der Kontrolleur öffnete die Tür, er stand da wie ein Feldwebel mit seiner blauroten Schaffnermütze und einem dicken Schnurrbart, seine Statur korpulent, sein Blick stechend. Ohne ein Wort reichte jeder die Fahrscheine, er warf einen Blick darauf, knipste eine Ecke ab und reichte sie jedem wieder zurück. Maria versuchte zu lächeln, der



Victor Schauberger und die von ihm entwickelte Flugscheibe.

Kontrolleur verzog keine Miene, ging aus dem Abteil und schloß die Tür. „Ungehobelter Fatzke", dachte sich Maria. Im Gang stand eine Familie, die wohl immer noch nach Sitzplätzen schaute, deutlich konnte man die Stimme des Schaffners hören, „Sie sind verkehrt hier, sie befinden sich in der ersten Klasse, die dritte ist drei Wagen weiter hinten."

Endlich in Wien angekommen machte sich Maria gleich auf den Weg ins Hotel, der Termin mit Einstein hatte sie einen Tag später, so hatte sie Zeit die Stadt in Ruhe zu genießen.

Am darauffolgenden Tag machte sie sich mit der U Bahn auf den Weg zum Cafe Schopenhauer, „Nächste Station Währinger Strasse/Volksoper" sprach der Fahrer. „Ah, ich muß raus", gleich nach der Kreuzung. Zum Cafe war es nicht mehr weit. Uberpünktlich öffnete sie die Tür. Nur wenige Gäste saßen im Cafe, die meisten genossen draußen die ersten Sommertage. Rechts vor der Tür saß ein schwarz haariger Mann Er laß eine Wiener Tageszeitung. Sie erkannte sofort, daß es sich um Albert Einstein handeln mußte.



(Abb. Modell)

Traute setzte sich vor den Sekretär und versuchte erneut Kontakt mit Isais aufzunehmen. Der Zeitpunkt schien günstig, die nächste Versammlung war erst in einer Woche und Gudrun hatte einige private Termine. Traute spürte eine angenehme Wärme in ihrem Körper aufsteigen. Automatisch griff sie zum Stift um eventuell eine neue Botschaft aufzuschreiben. „Traute hörst Du mich, ich rufe Dich" „Ja Isais, ich höre und spüre Dich, was möchtest Du mir heute

mitteilen?" „Eure Pläne gehen gut voran, ich möchte Euch heute etwas über uns erzählen."
„Über Euch?"
„Im Kosmos gibt es vier Arten von Menschen, denke an die These vom panbabylonischen Freundeskreis. Er hat ganz richtig geschaut."



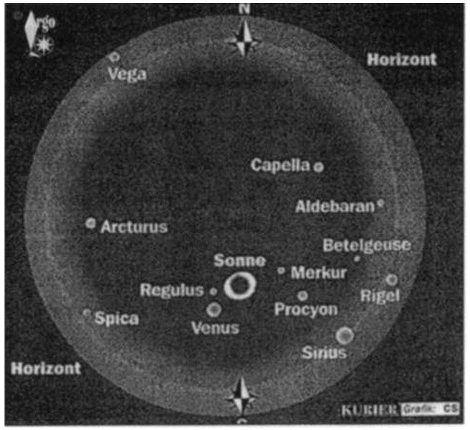
Die U-Bahn Station Währinger Strasse, in der Nähe befindet sich das Cafe Schopenhauer.

„Du meinst Ihr seid von einem Planeten und nicht aus dem Jenseits, wie Gudrun behauptet."
„Beide haben Recht, es ist kompliziert zu verstehen, aber ich versuche nun einiges über uns preiszugeben. Wir sind Aldebaraner. Die Männer von uns sind von großer Statur, mindestens 2 Meter. Unsere Haarfarbe überwiegend blond wir haben weiße Haut. Wir Frauen entsprachen alle dem Bild Isais, ich werde Deine Hand führen und ein Bild von uns zeichnen." Traute spürte einen leichten Druck auf ihrer rechten Hand. Automatisch zog der Stift seine Linien, es dauerte eine ganze Zeit bis sich eine wunderschöne Frauendarstellung zeigte. Feenartig, mit einer Krone auf dem Kopf und Haare die fast den Boden berührten. Das Kleid mit Rüschen an den Ärmel. Das Bild strahlte eine positive Energie aus. Isais sprach



Cafe Schopenhauer

weiter, „unsere Kleidung besteht immer aus einen Stück und ist mit leuchtetenden Plättchen versetzt. Die Exil-Aldebaraner sind, wie Ihr schon richtig erkannt habt, auf der Erde zurückgeblieben. Die Statur ist in gleiche Form wie die unsrige. Der Körper nicht so schlank, die Haut etwas dunkler. Als primitiv und gefährlich einzustufen sind die Regulaner und Capellaner. Ihr Aussehen unterscheidet sich deutlich von dem was ihr als Mensch bezeichnen würdet. Sie sehen aus wie kleine Echsen und haben oft einen hinterlistigen Charakter. Wir haben sie schon lange durchschaut. Auch sie beobachten Euren Planeten haben bisher keinen Kontakt zu den Menschen gewagt."
„Was kannst Du mir über Euren Planeten sagen?"
„Aldebaran besteht aus der Riesensonne Sumi und zwei erdähnlichen Planeten SumiEr und SumiAn. Um den Planeten SumiEr kreisen die Monde Bor und Kor. Unser System wird bis heute als eine hellrosafarbene Riesensonne gesehen. Aldebaran befindet sich 68 Lichtjahre von Euch entfernt ist. Wir sind ehemalige Bewohner der Erde. Das System Sirius welches sich nur 8,69 Lichtjahre von Euch entfernt befindet, gehört mit zur Aldebaranischen Galaxie. Schon der irdischen Hochzivilisation der Sumerer haben wir bereits dieses Wissen übermittelt. Siriusbewohner haben der irdischen altägyptischen Kultur das Wissen über Astronomie und Bauarchitektur gelehrt." Traute zeichnete anschließend noch eine Sternenkarte mit den verschiedenen Sonnen und Planeten der aldebaranischen Galaxie.



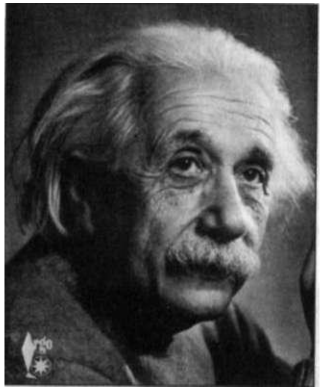
Sternenkarte Aldebaran

„Endlich haben wir Erkentnisse darüber wo Ihr lebt. Doch was hat es mit der Jenseitsflugmaschine auf sich?" „Sie ist der Anfang einer neuen Technik und der Beginn des Wassermannzeitalters. Schon

bald werdet Ihr den Sinn der Maschine verstehen. Rig Veda."
„Rig veda Isais."

Albert Einstein...

Maria ging vorsichtig an den Tisch, „Herr Einstein?" Albert Einstein faltete die Zeitung zusammen und rückte seine Tasse Kaffee in die Mitte, „ah die Wissenschaftlerin aus München:" „Na Wissenschaftlerin ist übertrieben Herr Einstein, ich beschäftige mich durchaus mit Technik, aber die Zusammenhänge überlasse ich dann doch lieber Fachleuten wie Ihnen."



Albert Einstein

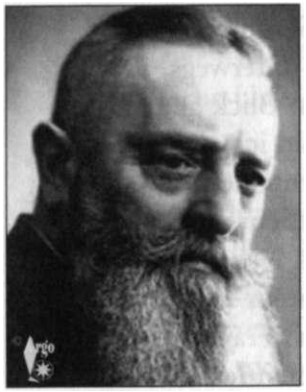
Herr Einstein nahm einen Schluck Kaffee, „Wußten Sie, daß es sich bei dem Cafe Schoppenhauer um eines meiner Lieblingscafes handelt?"
Maria schaute in die Karte, der Ober wartete auf eine Bestellung, „ein großer Brauner bitte."
„Sehr wohl gnädige Frau", er krizelte kurz die Bestellung auf seinen Zettel und ging. Maria schaute sich Albert Einstein genau an, sie konnte es kaum fassen, daß sie neben einem der großen Wissenschaftler saß und ein Gespräch führte.
„Herr Einstein ich will ja nicht unhöflich sein, dennoch bin ich neugierig, woran arbeiten Sie gerade?"
Er zwirbelte kurz seinem Schnurrbart. Irgendwie sah es witzig aus, Maria mußte schmunzeln, hatte Einstein doch eine recht lockere Art die ihn sympathisch machte.
„Soll das ein Verhör werden Frau Ortisch? Haben sich mich deswegen von Berlin nach Wien beordert?"
„Nein, ich möchte den Menschen mit dem ich eventuell zusammenarbeite einschätzen können, möchte wissen war er denkt und fühlt." Lächelend trank er einen Schluck Kaffee. An seinem

Bart klebten noch Tropfen des braunen Getränks. Er griff nach der Serviette und wischte sich den Mund ab.
„Ja, ich verstehe schon, ich bin halt auch vorsichtig geworden. In letzter Zeit haben sich viele Personen um mich bemüht."
„So Madame, Ihr großer Brauner", der Ober stellte ein kleines Silbertablett mit etwas Gebäck und einer Tasse Kaffee auf den Tisch. Sie streute etwas Zucker in die Tasse, rührte dreimal um, nahm einen winzigen Schluck und genoß den gut gebrühten Kaffee nach Wiener Art.
Einstein schaute zu. Er beobachtete Maria genauso wie sie ihn.
„Ja, Frau Ortisch, Sie stehen auch nicht in der Öffentlichkeit."
„Es ist nicht so, daß ich blind durch die Welt laufe, aber besser man schweigt, als läuft man Gefahr nachher von den Neidern zerstört zu werden."
„Na zerstört ist ein wenig zu aggressiv, meinen Sie nicht? Sie sehen noch sehr lebendig aus." Maria und Einstein schmunzelten, langsam taute auch der Wissenschaftler auf und erzählte über seine Arbeit.
Einstein rührte mit dem Löffel im Kaffee, „Nun ja, Sie wollten etwas über meine Arbeiten wissen. Schweres Gebiet, was haben Sie über mich bereits in Erfahrung bringen können, so spare ich mir die eine oder andere Wiederholung."
„Nun, Sie beschäftigen sich mit der Gravitation. In einem Bericht schreiben Sie, daß die Lichtablenkung einer totalen Sonnenfinsternis im Gravitationsfeld der Sonne nachgewiesen werden kann. Das ist Ihnen sogar im Mai letzten Jahres gelungen."
Einstein runzelte die Stirn. Sein Schnauzbart hob sich gleich mit, „das stimmt, so genau wollte ich es gar nicht wissen. Ich war mit dem Astronom Arthur Stanley Eddington in Westafrika, um endlich den entscheidenen Hinweis der Sonnenfinsternis festzuhalten. Im November letzten Jahres veröffentlichte ich meine Entdeckungen bei der Royal Society und der Royal Astronomical Society in London. Newtons Theorie war der Grundstein meiner Theorie. Mittlerweile kennt jeder meine Relativitätstheorie." Maria ver-

drehte die Augen, „Ja ich weiß, trotzdem. Ihre Arbeiten sind bemerkenswert und ich denke Sie sind der richtige Mann für mich. Haben Sie noch andere Interessen außer der Wissenschaft?"
Einstein spielte mit seinem Schnauzbart pustete die Wangen auf, rieb sich mit der rechten Hand über das Gesicht. „Aber sicher doch, neben der ganzen Arbeit bin ich ein leidenschaftlicher Musikliebhaber. Schon zu meiner Jugendzeit spielte ich Geige, ich liebe Bach und Mozart. Außerdem finde ich Ruhe auf meinem Segelboot. Dort habe ich Zeit um über physikalische Probleme nachzudenken."
Maria trank den restlichen Kaffee aus. „Sie haben sicher viele Termine, um so mehr freut es mich, daß Sie für mich Zeit haben."
„Ja Termine stehen ständig an. Es war ein Glück, daß ich jetzt gerade Zeit habe. Erst vor ein paar Tagen hielt ich einen Vortrag an der Reichs-Universität zu Leiden, ich konnte Sie gerade zwischenschieben."
„Worum ging es in dem Vortrag?" „Als Nichtphysikerin wird das für Sie nur schwer zu verstehen sein. Mein Thema war Äther und Relativitätstheorie. Äther steht sinnbildlich für massenlose Körper. Nach meinen bisherigen Nachforschungen ist jeder Raum mit der physikalischen Qualtität ausgestattet. Meine Releativitätstheorie besagt also nichts anderes, daß ein Raum ohne Äther undenkbar ist. Ohne Äther ist eine Lichtfortpflanzung nicht möglich. Zeiträume würden in solchen Räumen ebenfalls nicht existieren."
„Wirklich beeindruckend, wie genau Sie sich mit Raum und Zeit auseinandersetzen. Ich möchte Ihnen etwas zeigen aber nicht hier. Wie ich bereits geschrieben habe, handelt es sich bei diesem Projekt um ein hochbrisantes Experiment. Könnten Sie sich vorstellen Raum und Zeit zu überwinden, ich meine in andere Dimensionen zu fliegen?"
Einstein Augen wurden groß sein Mund, öffnete sich ein wenig, „Frau Ortisch was erzählen Sie da? Das ist absurd."
„Das dachte ich auch, darum biete ich Ihnen die Mitarbeit an unserem Experiment an. Wir sind im Besitz geheimer Pläne und ich

brauche kompetente Wissenschaftler die das letzte Geheimnis lösen.
„Was für Pläne, von was reden Sie?"
„Nicht jetzt, ich bitte Sie, vertrauen Sie mir so wie ich Ihnen vertraue. Die Theorien von Raum und Zeit sind in aller Munde. In jedem wissenschaftlichen Bericht wird Ihr Name genannt, ich brauche Sie."
Albert Einstein kramte seine Geldbörse hervor, „Sie reden wirr ich weiß nicht, meine Termine sind ausgebucht."
„Ich bitte Sie", Maria ließ nicht locker, schaute mit einem reizvollen Blick Einstein, an.
Er seufzte leicht, „Also gut, wir treffen uns, lassen Sie sich von meiner Sekretärin einen Termin geben, aber diesen Sommer sieht es schlecht aus, ich bin in Norwegen und Dänemark unterwegs, aber die Sache reizt mich, zumindest will ich mal einen Blick auf Ihre tollkühnen Pläne werfen." „Ich danke Ihnen, sobald ich wieder in München bin, melde ich mich." Albert winkte mit dem Finger und der Ober kam angerannt, „bitte zusammen" „Sehr wohl gnädiger Herr" Maria nickte und flüstete leise, „Vielen Dank".
Der Ober kassierte und räumte den Tisch ab, Einstein steckte seine Geldbörse in die Jackentasche, „eine Frage noch Frau Ortisch, Sie haben vorhin gesprochen, daß viele Wissenschaftler an dem Projekt arbeiten."
„Ja das stimmt, die werde ich Ihnen dann vorstellen, Sie wissen doch, alles streng vertraulich."Einstein lachte, „Ja, ja, Sie haben mich neugierig gemacht, obwohl ich sehr daran zweifle, daß so eine Maschine wirklich gebaut werden kann. Reisen schneller als das Licht bedeutet, im Besitz einer Zeitmaschine zu sein. Nach meinen Berechnungen völlig absurd."
Maria stand auf, hielt ihre Handtasche fest und schüttelte Einstein die Hand. „Na vielleicht liegt ja darin der Reiz, das Gegenteil zu beweisen. Auf wiedersehen Herr Einstein, es war mir wirklich eine Ehre. Bleiben Sie noch ein paar Tage in Wien?"
„Danke ebenfalls, nein ich muß leider morgen wieder abreisen,

obwohl ich die Stadt immer wieder gerne besuche. Die Luft riecht hier nach Urlaub."
„Das stimmt", lachte Maria und ging durch die Tür. Albert Einstein hatte sie beeindruckt. „Ich bin gespannt ob Herr Schauberger ebenfalls Interesse zeigt."
Traute unterrichtete währenddessen Gudrun über die neuen Botschaften Aldebarans, „Diese Sternenkarte, es ist fantastisch", sagte Traute.
Gudrun warf einen Blick darauf, „Vielleicht das Tor ins Jenseits, es ist erstaunlich wie das Aldebarnische System funktioniert, wir sollten auf jeden Fall unseren Mitgliedern ein schriftliches Protokoll überreichen."



Vktor Schauberger.

„Ja, nur leider kommen wir mit den technischen Plänen nicht wirklich voran."
Gudrun seufzte, „Ja leider, aber vielleicht hat Maria Neuigkeiten. Immerhin hat sie einen Termin mit Einstein und diesem Herrn Schauberger.
Das Treffen der Maria Ortisch mit Schauberger verlief in der gewohnten Reihenfolge ab. Der Ober kannte Maria bereits vom Vortag. Maria hinterließ Spuren, jeder der ihr begegnete erkannte sie wieder. Ihre Ausstrahlung hatte etwas Magisches. Maria begrüßte Schauberger und der empfing sie äußerst herzlich.
„Ich war wirklich überrascht als mir Wilfried Schumann von Ihren Bemühungen erzählte."
„Ja, er ist einer der wichtigsten Mitglieder unseres Ordens."
Schauberger schaute immer wieder auf die schönen langen Haare die Maria nach vorne zur Schulter trug. Er war entzückt einer so reizvollen Person gegenüber zu sitzen. Maria lächelte und erzählte kurz über die Arbeiten im Vril-Kreis. Die Augen Schaubergers wurden immer größer.
„So, Herr Schauberger, nun habe ich Ihnen alles erzählt jetzt möchte ich natürlich auch von Ihnen auch was wissen."
„Gerne, also nach Ihren Erzählungen nach bin ich sehr an einer Mitarbeit an Ihrem Projekt interessiert. Zur Zeit bin ich an einer Schwemmanlage in der Forstwirtschaft beschäftigt. Mir ist die Idee gekommen Holz durch Schwemmanlagen schneller ins Tal zu transportieren."
„Mit Holz hat unsere Sache wenig zu tun, Herr Schauberger."
Das ist mir schon klar, ich arbeite doch versteckt an empirischen Wissenschaften, die sich mit alternativer Energie beschäftigen. Als Schumann mir von den Plänen berichtete, bin ich besonders gespannt, wie genau diese auch sind. Ich bin ein Naturforscher, beobachte jedes Tier, jede Pflanze und bin auf der Suche nach alternativen Energien. Es muß doch möglich sein Stromkreise zu erzeugen die mit dem Verbrauch natürlicher Quellen einhergehen, Wasser zum Beispiel als Lebensquell und Kraftüberträger. Unser Planet besteht überwiegend aus Wasser, nur sind mir bis jetzt keine rechten Erfolge gelungen." „Dieser Bereich Ihrer Nachforschungen macht die Sache für mich interessant, wissen Sie, ich benötige wirklich Wissenschaftler, die sich mit alternativen Antriebstechniken auseinandersetzen." „Ich bin dabei Frau Ortisch", antwortete er und gab ihr die Hand. Sie lächelten und verabschiedeten sich. Für Vril-Mitglieder erschienen regelmäßig Schriften von den Drei Damen. Hier wurde das Wissen der Lehren Isais vermittelt. In die Pläne der Jenseitsflugmaschine wurde nur ein kleiner Kreis der Mitglieder eingeweiht.
Wieder zurück in München berichtete Maria den drei anderen Damen die interessante Begegnung mit Albert Einstein und Schauberger. Sie waren wirklich erstaunt, welche Wissenschaftler sich für das Projekt interessierten. Traute war gerade dabei die Gedankenpost für die Mitglieder fertig zu stellen. In dem Text hieß es: „Die Regeln im Sinne der ISAIS sind schlüssig und stehen unbestritten in ihrer ganzheitlichen Denkweise. Darum kann aber nicht behauptet werden nur dieser Weg sei der einzig wahre Weg wie es in den kryptischen Versen Leona steht. Es kann gegen die

Behauptung der kurzen Frauenfrisur einiges eingewendet werden, selbst wenn dies zu Gedankenbildungen und magischem Handeln von Nöten ist. Die Frisur ist sicher bei manchen magischen Arbeiten hilfreich, aber nicht notgedrungen einzigstes Verfahren um die Kräfte zu aktivieren. Wir, in der Gesellschaft für Metaphysik arbeiten mit den Kräften Isais, praktizieren aber keine kampfmagischen Handlungen wie sie von Isaisbünden gelehrt wurden. In diesem Sinne gehen wir unseren Weg in das Neue Zeitalter."

Maria, begrüßte den Text, „sehr schön formuliert, auf der zweiten Seite fügst Du dann noch die Abhandlung zum Planetensystem Aldebaran ein."

Die Zeit verging ohne das sich auch nur wirklich ein gewünschter Fortschritt in den Bemühungen Marias zeigte. Im Dezember 1920 stattete dann erstmals Viktor Schauberger der Vril-Gesellschaft einen spontanen Besuch ab. Er hatte zufällig etwas in München zu erledigen. Traute und Maria waren gerade mit den neuen Anträgen der Gesellschaft beschäftigt, als Schauberger an der Tür klopfte, „Guten Tag die Damen".

Maria drehte sich zur Tür und ging auf den Mann mit Hut zu, „Herr Schauberger, das ist ja eine Überraschung, wie kommen Sie nach München?" Die drei unterhielten sich ausführlich über die jüngsten Anstrengungen der Jenseitsflugmaschine. Maria holte die Aufzeichnungen aus dem Sekretär und reichte sie ihm zur Einsicht.

„Sehr interessant, was halten Sie davon, wenn wir im Januar nächsten Jahres mit den Plänen arbeiten? Es wird nicht einfach sein."

„Es würde mich freuen, Sie in unseren Reihen begrüßen zu dürfen wenn es Ihre Zeit hergibt, Herr Schumann wird selbstverständlich mit Ihnen zusammenarbeiten."

„Sie hatten doch noch andere Wissenschaftler mit ins Boot geholt."

Maria seufzte, „Herr Einstein zeigte sich interessiert. Ich hatte ein paar Mal einen Brief geschrieben, bisher leider keine Antwort erhalten. Nun denn, vielleicht können Sie Herr Schauberger mit

Herrn Schumann einiges erreichen." Nach anregenden Gesprächen verging die Zeit schneller.

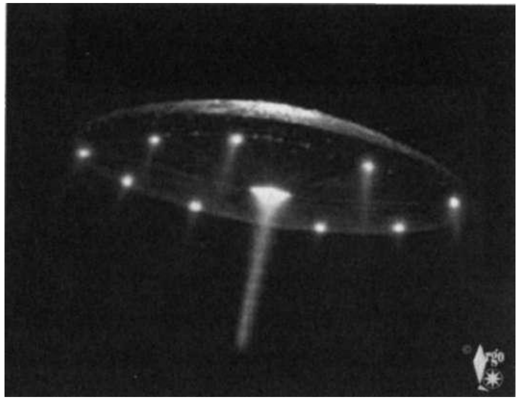
Bevor sich Schauberger verabschiedete, sicherte er den drei Damen seine Mitarbeit zu. Die Jahreswende ging rasch vorrüber und zu ihrer Verwunderrung hielt Viktor Schauberger sein Versprechen und arbeitete mit Schumann nun intensiv an den Plänen der Jenseitsflugmaschine. Bevor es mit dem Bau aber richtig losgehen konnte, mußten unzählige Berechnungen und Versuche durchgeführt werden. Das Labor wurde in der Nähe von München angemietet. Im März 1921 bekam Maria Post von Albert Einstein. Er wollte sich nach seiner USA-Reise auf jedenfall mit ihr treffen. Im letzten Jahr war es einfach unmöglich sie zu besuchen, seine Forschungen standen kurz vor dem Durchbruch.

„Auf einmal klappt alles" rief erfreut Maria. Sie schaute aus dem Fenster und lächelte in sich hinein. Drei Wissenschaftler würden sich also ernsthaft für diese Maschine interessieren und es kam noch besser wie sich zeigen wird.

Vom 2. April bis Ende Mai besuchte Einstein das erste Mal Amerika. Er wollte Geld für eine hebräische Universität in Jerusalem sammeln. In Princeton hielt er vier Vorträge über die Relativitätstheorie. Einstein nutze die Reise um Kontakt zu anderen Wissenschaftlern herzustellen, darunter auch Nikola Tesla. Der verarmte Querdenker machte in Amerika mit unzähligen Patenten und teilweise erfolgreichen Ideen von sich reden. Leider benötigten seine Patente Unmengen an Geldern. Einstein schrieb ihm ein Telegramm, mit der Bitte sich umgehend bei ihm zu melden. Er wußte, daß es keinen Besseren im Bereich elektrischer Leiter und Spannungstechniken gibt als Tesla. Wie Tesla reagiert hat, von einem so großen Vorbild wie Einstein ein Telegramm zu erhalten lässt sich nur erahnen. Auf jedenfall löste es eine interessante Kehrtwendung in der Vrilgesellschaft aus.

Ende Mai klingelte der Postbote an Maria's Privatwohnung. Es war morgens um 10 Uhr und sie war gerade dabei sich fertig zu machen. Die langen Haare brauchten eine intensive Pflege.

Schnell zog sie sich einen Morgenmantel über, „Ja bitte".
Der nette Mann: „Hier Frau Ortisch, Post aus Übersee. Wenn Sie mir bitte da unten eine Unterschrift geben?"
Maria runzelte die Stirn, der Mann reichte ihr den Brief und sie bestätigte den Empfang. „Aus Übersee", dachte sie sich und ging schnell ins Wohnzimmer, setzte sich auf den Sessel und öffnete den Brief. Er war in englischer Sprache geschrieben. Maria konnte durch die Internatszeit fließend Englisch schreiben und sprechen.
„Liebe Frau Ortisch, mein Kollege und hochgeehrter Wissenschaftler Einstein, hat mir von den Plänen und Bau einer Jenseitsflugmaschine berichtet. Wenn ich mich kurz vorstellen darf. Mein Name ist Nikola Tesla. Ich bin in Kroatien geboren und lebe seit 1884 in Amerika, wo ich eine kurze Zeit mit Thima Alva Edison zusammenarbeitete, bevor ich meinen eigenständigen Forschungen nachging. Mein Schwerpunkt liegt in der Entwicklung neuester Elektrotechnik. Es geht mir um freie Energie, die Gewinnung übermenschlicher Stromspannungen. So konnte ich in den USA die verlustarme Wechselstromspannung einführen. Sie ermöglicht auf langen Strecken Energieübertragung ohne Verluste. Zu meinen Geheimprojekten und sicher für Sie interessant sind meine Entdeckungen von hochenergetischen Todesstrahlen, mit dem ein Schutzschild aufgebaut werden kann. Diese Arbeiten finden natürlich unter strengster Geheimhaltung statt. Sie sind einer der wenigen Personen, denen ich davon berichte, obwohl ich Sie persönlich nicht kenne. Den Erzählungen von Einstein nach sollen Ihre Konstruktionspläne etwas Neues enthalten, die ich mir gerne einmal anschauen möchte. Doch noch ein paar Anmerkungen zu meinen Erfindungen. 1896 gelang mir erstmals die Nachrichtenübertragung mittels einer Sende- und Empfängerstation. Leider wurde ein Teil meiner Arbeiten durch einen Brandunfall im Labor zerstört und er ist mir dadurch ein Jahr Forschung zunichte gemacht. Derzeit muß ich aus finanziellen Gründen viele interessante Arbeiten auf Eis legen, es wäre mir eine Freude Sie persönlich kennenzulernen." Zweimal las Maria den Brief, „Das ist es", dach-


Tesla - Flugscheibe.

te sie, zog sich an und traf sich mit Gudrun und Traute in einem ihrer Lieblingcafes. Gudrun war besonders fasziniert, „Meiner Meinung nach der bis jetzt interessanteste Wissenschaft ter von allen." Die drei Damen beschlossen Nikola Tesla einzuladen, die Flug- und Übernachtungskosten würden sie erst einmal vorstrecken, „Ein armer aber hochbrisanter Wissenschaftler", davon waren die drei überzeugt.
Pünktlich um 17:00 Uhr fuhr der Zug aus Berlin in den Münchener Hauptbahnhof ein Maria und Traute rannten dem Zug entgegen. Maria rannte vorweg, schaute in jeden Wagen, „und kannst Du ihn sehen?", rief Traute.
„Nein wie denn, ich weiß doch nicht mal wie er aussieht."
Eine große Dampfwolke schoß aus dem Schornstein der Lokomotive. Für einen Moment war die Sicht vollkommen verschleiert. Die Räder quitschten, langsam kam der Zug zum Stehen.
Maria und Traute blieben stehen, die ersten Passagiere kamen ihnen entgegen, von Tesla keine Spur. Unscheinbar stieg ein junger, recht gut aussehnder Mann aus dem vorletzten Wagen aus. Er hatte unzählige Koffer bei sich und drehte sich nach links und rechts, machte einen verwirrten Eindruck. Maria und Traute beobachteten ihn, „Ist er das Traute?"
„Ich weiß nicht, schon möglich sollen wir mal hingehen?"
Langsam bewegte sich der Mann auf die beiden Damen zu, schaute sich immer wieder um, suchte er vielleicht nach ihnen?
Er war schon fast bei ihnen, Maria und Traute lächelten, Tesla lachte zurück. Schnell ging er auf sie zu mit den Koffern in der linken und rechten Hand.
„Oh Misses". „Yes Mister Tesla", sagte Maria. Die Freude war auf

beiden Seiten groß. Tesla war erleichtert am Ziel seiner langen Reise angekommen zu sein. Maria beherrschte Englisch sehr gut, aber auch Traute konnte mithalten.
Tesla konnte sich während seines Aufenthalts bei Schumann einquartieren. Auf dem Weg dahin zeigte er sich beeindruckt von der Schönheit der Stadt.
Nach einem späterem Treffen in den Räumen der Vril-Gesellschaft fanden sich Schumann, Schauberger und die drei Vril-Damen zu einem Gespräch mit Tesla. Gespannt waren sie auf seine Entdeckungen der letzten Zeit. „1899 ließ ich in Colorado Springs eine Sendestation errichten mit einer 70 Meter hohen Antenne. Während meinen Experimenten in Colorado empfing ich rythmische Funksingnale aus dem Weltall. Ich bin überzeugt, daß es sich um Funksignale aus dem Kosmos handelt. Sicher hatte ich Kontakt zu einer außerirdischen Intelligenz, auch wenn es meine Kollegen anders sehen."
„An welchen Projekten arbeiten sie zurzeit", fragte Schauberger
„Zurzeit nur an einem, mein Labor kann ich nicht aufrechterhalten die Kosten sind einfach zu hoch." „Das ist schade Herr Tesla", Maria schaute mit einem Lächeln in sein Gesicht.
Winfried Schumann meldete sich zu Wort, „Mir sind viele Patente von Ihnen bekannt und meine Frage geht dahin, ob sie Erfahrungen mit der freien Energie gesammelt haben."
Nikolas Tesla lachte laut, „Das ist genau mein Fachgebiet, ich habe mich jahrelang mit diesem Thema beschäftigt. Mein Ziel ist es, eine elektrische Spannung mit einfachsten Mitteln zu erzeugen. Ich habe hier eine Zeichnung für Sie mitgebracht, ein Patent, welches mir die freie Energie nutzbar machen soll."
Alle schauten auf das Blatt Papier, die drei Damen konnten damit nun nicht sonderlich viel anfangen. Tesla fing an, seine Apparatur zu erklären.
„Diese Erfindung besteht aus einer glänzenden Metallplatte, sie ist mit einem isolierten Überzug beschichtet. Der Kondensator in der Mitte soll die gewonnene Energie aufnehmen. Ein Kabel unter

dem Speicher geht direkt in die Erde und dient als Minuspol. Mir ist es gelungen mit Hilfe der beschichteten Metallplatte einen sehr starken Wechselstrom zu erzeugen."
Maria war sehr beeindruckt, „Ich bin mir sicher, daß Sie uns helfen können die Jenseitsflugmaschine zu realisieren. Haben Sie etwas von Herrn Einstein gehört? Er hat sich leider nicht mehr gemeldet."
„Oh, leider nicht Miss, aber ich denke, er wird sich bei Ihnen wieder einmal melden, er schien von ihrem Gespräch sehr angetan. Die Pläne will er sich auf jeden Fall anschauen. Wie weit sind Sie denn mit den Arbeiten?"
Schumann lenkte ein, „Kommen Sie, Herr Schauberger und ich stellen gerade ein paar Berechnungen an". Die drei Wissenschaftler verabschiedeten sich und wollten in das Labor der Vril-Gesellschaft. Die Vril-Damen waren wirklich entzückt von dem charmanten Wissenschaftler aus Amerika, wirkte er doch ein wenig schüchtern mit einer sehr herzlichen Art. Durch die Verstärkung aus Amerika gingen die Pläne zügig voran. Fast ein Jahr wurden Pläne entwickelt bis im Frühsommer des Jahres 1922 der Bau der Jenseitsflugmaschine offiziell beginnen konnte. Tesla mußte vorzeitig wieder nach Amerika, hatte aber versprochen auf jeden Fall die fertige Konstruktion wieder anzuschauen. Albert Einstein besuchte die Vril-Gesellschaft im Mai 1922, machte schon einen fassungslosen Gesichtsausdruck, daß die Pläne wirklich umgesetzt wurden. Einstein begleitete den Bau dieser Flugmaschine mehrere Tage, trotzdem lehnte er später eine intensive Mitarbeit ab.
In einem Brief schrieb er an Maria:" Liebe Frau Ortisch, mit voller Anerkennung bin ich beeindruckt wie weit Ihr Projekt vorrangeht. Nach langer Überlegung bin ich sogar überzeugt, daß Sie mit dem Jenseitsfluggerät eine neue Art des Reisens geschaffen haben. Sie haben Wissenschaftler, die vom Erfolg überzeugt sind. Ich habe mit meiner Realtivitätstheorie den Durchbruch von Raum und Zeit geschaffen. So befürchte ich, mit ihrem Fluggerät die Zeit/Raum Barriere zu überwinden. Die Wissenschaft ist mein Le-

ben, ich kann zu Ihrem Projekt nichts beitragen, ich kann es mit meinem Gewissen nicht vereinbaren. Meine Theorien wären hinfällig und unglaubwürdig, wenn ich für Sie arbeite. Trotzdem wünsche ich Ihnen viel Erfolg und verbleibe mit freundlichen Grüßen Ihr Albert Einstein." **(Quelle: www.einstein.de)**
Maria hatte Verständnis, Einstein müßte beweisen, warum seine theoretischen Berechnungen falsch lägen. Die ganze Arbeit wäre gefährdet und in der Öffentlichkeit bloßgestellt. Einstein erhielt in diesem Jahr den Nobelpreis für seine Veröffentlichungen.
Montiert wurde das Gerät 1925 neben dem provisorisch eingerichteten Labor. Dazu wurde ein Holzschuppen für diese Zwecke umgebaut. Jede lichtdurchlässige Ritze wurde versiegelt, der Boden mußte zum Teil ausgehoben werden. In einem weiteren Schuppen wurden sämtliche Materialien für das Gerät gesammelt. Materialien die durch die Mitglieder im Vril-Kreis bezahlt werden konnten. W. O. Schumann und Viktor Schauberger konnten endlich mit dem Bau der Flugmaschine beginnen.
Maria, Traute und Gudrun fuhren fast täglich in die geheimen Labore der Vrilgesellschaft. Alle waren gespannt. Viele unendliche Stunden Arbeit steckten in dem Flugkreisel. Nach Monaten langer Tüftelei war es so weit, die Apparatur wurde fertiggestellt.
Maria konnte es kaum fassen, die Jenseitsflugmaschine war aus eine Scheibe von acht Meter im Durchmesser. Uber dieser Scheibe befand sich eine zweite mit sechsmeterfünfzig im Durchmesser und unter der Hauptscheibe eine mit sieben Metern im Durchmesser. Alle drei Scheiben hatten in der Mitte ein 1,80 Meter großes Loch, in dem die zweimetervierzig hohen Antriebsaggreagat montiert waren. Der Mittelkörper lief nach unten hin in eine kegelförmige Spitze und reichte bis in das Kellergeschoß. Zur Stabilisierung wurde ein Pendel an der Spitze montiert.
Viktor Schauberger erklärte den drei Damen die einzelnen Funktionen der Flugscheibe.
„Im aktivierten Zustand beginnen die obere und untere Scheibe in gegensätzlicher Richtung zu rotieren. Dadurch wird ein elektro-

magentisches Feld aufgebaut, dieses soll laut dem Plan interkosmische Energien freisetzen. Nach den Botschaften Isais sollen alle notwendigen Bedingungen erzeugt werden, die eine Reise ins Jenseits möglich machen."
W.O. Schumann erklärte, „Die Kondensatoren sind wirklich etwas Erstaunliches, schaffen sie es innerhalb kürzester Zeit hohe Energien freizusetzen die einen Elektromotor als auch den Generator mit Strom versorgen. Eine Entwicklung die wir Herrn Tesla zu verdanken haben."
Maria lächelte und hörte weiterhin gespannt zu, Viktor Schauberger erzählte weiter über die Funktionen der Flugmaschine.
Alle waren sie besonders aufgeregt. W.O. Schumann wollte mit den Experimenten noch eine Woche warten, da er alle erdenklichen Verbindungen noch einmal nachprüfen wollte, „Wir sollten besonders vorsichtig sein, vielleicht haben wir etwas falsch gemacht oder die Maschine funktioniert nicht richtig. Undenkbar die Folgen. Herr Schauberger und ich gehen am besten noch einmal alle Schaltpläne durch und in einer Woche sollten wir mit den Experimenten beginnen."
Maria nickte, „Die Flugmaschine erzeugt ein sehr starkes Feld, das den umschlossenen Raum mit Maschine und Anwender vollkommen unabhängig vom übrigen Kosmos macht. Wir haben es hier nicht mit einer kleinen Stromerzeugung für eine Beleuchtung zu tun.
Schauberger rieb sich seinen Bart, „Sie haben vollkommen Recht, die erzeugte Feldstärke wird in der Lage sein, Einflüße auf die Gravitation auszuüben, den Magnetismus aufheben und jede Materie seiner Art zu beeinflußen, völlig unabhängig machen. Innerhalb des Feldes sind fast Lichtgeschwindigkeiten möglich ohne das Kräfte von Außen darauf Einfluß hätten." Traute schluckte, „Mir ist die Sache schon ein wenig unheimlich, die ganzen Kräfte sind unvorstellbar groß. Ich meine wir kennen uns damit nicht aus. Es könnte den Tod bedeuten, für den der sich zur Verfügung stellt." Maria legte die Hand auf Trautes Schulter, „Meinst Du,

daß uns Isais solchen Gefahren aussetzen würde? Nur die AJdebaraner kennen die Techniken wirklich und sie haben uns die Pläne gegeben, weil sie uns vertrauen, wir sollten ihnen auch vertrauen."
Traute atmete tief durch, „Du hast vielleicht Recht. Herr Schumann, ich habe da aber noch eine Frage. Wenn es nach den Theorien Einsteins geht sollte eine Reise in die Vergangenheit mit dem Gerät durchaus möglich sein."
„Genau das war der Grund, der Einstein Kopfzerbrechen machte. Ab einer gewissen Feldstärke würde der Mikrokosmos unsere Realität verlassen und plötzlich in seine Vergangenheit zurückkehren. Wir befinden uns dann genau in der Welt des Ursprungs wieder. Es klingt kompliziert aber das haben wir mit Herrn Einstein besprochen. Mit der Jenseitsflugmaschine könnte der Pilot sowohl in die Vergangenheit als auch in die Zukunft reisen."
Maria schüttelte immer wieder den Kopf. „Unvorstellbar was hier vor uns steht. Nach den strengen Lehren der sumerischen babylonischen Jenseitsvorstellungen entstand unser Diesseits ursprünglich aus den Kräften des Jenseits. Die Kräfte der Jenseitsflugmaschine finden sich in den Parakosmologien der Ilu-Weisheiten wieder."
Viktor Schauberger äußerte sich dazu. „Die freie Energie wurde mit diesem Gerät erstmals als wissenschaftliche Kraft verfügbar gemacht. Als unser Kosmos vor 14 Milliarden Jahren entstand, wurden die Kräfte des Jenseits und Diesseits als eine Einheit geschaffen. Das Universum ist unendlich groß, es gibt eine universelle vergangenheit-gegenwarts Energie auf der unsere Jenseitsflugmaschine entlang fliegt."
Traute schaute auf die Schalttafel, viele Gedanken gingen ihr durch den Kopf.
„Mit dieser Zeitmaschine sollen wir den Spuren Isais folgen. Woran könnte das Projekt scheitern, Herr Schumann?"
„Nun, das Problem ist, um eine wirkliche Raum Zeit Kraft zu erzeugen, benötigt man ungeheure Energien, das Schild muß stark genug sein, die Barriere im Diesseits zu durchbrechen. Sollten die

hohen Frequenzen vorher versagen, kann dieser Zeittunnel nicht geschaffen werden."
Die Vril-Leute beendeten das Gespräch. In einer Woche wollte man mit den Durchführungen beginnen. Die Zeit verging voller Ungeduld, Maria, Traute und Gudrun warteten, es hing soviel davon ab ob diese Maschine wirklich funktionieren würde.
In einer Versammlung der rund 60 Mitglieder, berichtete Maria, „Sicher haben wir immer alle Geheimnisse in unseren Kreisen bewahrt, stehen wir heute doch vor einem neuen Durchbruch unserer Erkentnisse."
Lange sprach Maria über die Existenz der Jenseitsflugmaschine und dem was den Vril-Wissenschaftlern gelungen ist. Die Frauen waren besonders überrascht und wollten natürlich alle an den Probeläufen teilnehmen, Traute hielt es für besser erst ein paar Testläufe alleine durchzuführen um wirklich sicher zu gehen ob das Gerät funktionierte.
„Wir werden Euch auf jeden Fall informieren welche Ergebnisse wir erzielen", sagte Traute.
Zwei Tage später war es soweit. Maria sollte die Jenseitsflugmaschine als erste ausprobieren. Schauberger erklärte ihr den Ablauf.
„Die Idee unserer Konstruktion besteht mit den Kräften der Makarara Energie zu arbeiten, die durch Ihre Haare aufgeladen wurden. Sie haben bereits Erfahrungen mit den Kräften aus der Figura. Wir haben hier eine ähnliche Funktionsweise. Der Amethyst muß in diese kleine Zelle vor dem Generator eingeschoben werden. Haben Sie alles verstanden Frau Ortisch?"
Das Experiment wurde eingeleitet. Traute, Gudrun und die beiden Wissenschaftler stellten sich mehrere Meter von der Maschine entfernt hin. Schumann schaute zu Maria, die es sich auf dem Stuhl unterhalb der Scheibe bequem gemacht hatte.
„Es wird alles gut werden."
Maria lächelte und begann mit der Aufladung des Steines, konzentrierte sich ganz stark auf den Stein, und spürte wie der Stein Energie ausstrahlte. Das Haar leuchtete, eine Lichthülle aus violettem

Licht umhüllte ihte Haarspitzen, die anderen hatten erstaunte Gesichtsausdrücke. Traute und Gudrun zitterten leicht. Maria legte den Kristall in die Vorrichtung, drückte die Stromzufuhrtaste des Generators und die Scheiben fingen an sich zu drehen. Erst langsam, dann immer schneller dabei erzeugte die Jenseitsflugmaschine einen leichten Brummton. Immer lauter wurde das Geräusch, bis ein fast unerträgliches Piepsen zu hören war.
Die Vrilmitglieder hielten sich die Ohren zu. Der Ton quälte die Köpfe und belastete ihre Trommelfelle. Alles ging enorm schnell, nur wenige Meter hebte die ganze Apparatur ab. Eine Leuchtkugel umhüllte das gesamte Gerät. Maria war in einen grellen, weißen Lichtkegel eingehüllt. Die Augen der Wissenschaftler und die, der Damen wurden immer größer. Es verlief alles nach Plan, das Geräusch war immer noch sehr laut und grell. Niemand konnte auch nur etwas sagen. Nur wenige Minuten hielt dieser Zustand an, als die gesamte Flugmaschine sich wieder langsam zu Boden neigte und das Energieschild an Leuchtkraft verlor. Der schrille Summton verstummte. Schumann und Schauberger rannten hektisch hin und her, Traute fragte, „Was ist los, warum ist die Maschine schon wieder am Boden?"
Schauberger zuckte mit den Schultern, „Ich weiß nicht Frau Amon." Plötzlich ein Knall und der Lichtkegel um die Maschine verschwand, nur noch die großen Scheiben des Generators drehten sich in schneller Geschwindigkeit. Maria saß auf dem Stuhl und schaute zu den anderen. Gudrun atmete erleichtert, „Zum Glück ist ihr nichts passiert, ich hatte solche Angst."
Schumann wartete bis die rotierenden Scheiben komplett still standen, dann ging er auf Maria zu und half ihr beim Aussteigen. Etwas benebelt aber ohne Blessuren stieg sie aus der Maschine.
„Und was ist, warum brach der Flug plötzlich ab?" Traute fiel Maria um den Hals. „Ich weiß es nicht, hatte das Gefühl, die Energie reicht nicht aus", antwortete Maria. Schauberger holte den Kristall aus der Vorrichtung, „Vetmutlich reichen die Makara Kräfte nur für das Figura Prinzip und nicht für die Flugmaschine oder sie müssen anders gebündelt werden."Gudrun schaute zu Maria, „Hast Du etwas wahrnehmen können, für einen Moment schien das Gerät zu funktionieren." Maria zuckte mit den Schultern, „Ich weiß nicht, es was wirklich sonderbar, kurz nach dem Abheben der Maschine eröffnete sich der ganze Kosmos vor meinen Füssen, ich hatte das Gefühl in ein Loch zu schauen. Leider war es nicht groß genug um durchzufliegen. Es war fantastisch, aber dieses Loch zeigte einen wunderschönen Sternenhimmel. Was hat das zu bedeuten?" Schumann war gerade damit beschäftigt alle Kabelverbindungen nach Schäden zu untersuchen, „Es ist durchaus möglich, daß Sie den besagten Kosmos vor Ihren Augen gesehen haben, leider hat die Energie nicht gereicht, das Loch groß genug zu machen damit die Maschine hindurchfliegen konnte."
„Wir sollten es auf jeden Fall noch einmal versuchen, meinen Sie, sie bekommen das hin, Herr Schumann?" Eine Woche später wurde ein zweiter Anlauf gestartet mit der Hoffnung, diesmal einen größeren Erfolg zu erzielen. Das Resultat war niederschmetternd, das kosmische Loch öffnete sich noch weniger als vorher, die Energie reichte wieder nicht aus. Bis August wurden mehrere dieser Durchläufe absolviert, bis man zu dem Schluß kam, daß die Maschine noch nicht ausgereift war.
Auf Anraten Marias, wurde das ganze Gerät demontiert und an einen industriellen Geschäftsmann verkauft. Er reiste extra von Augsburg nach München. Maria kannte ihn bereits als aktiver Finanzspender der Vril-Gesellschaft. Den Mitgliedern der Gesellschaft für Metaphysik brannte es unter den Nägeln, hatte man ihnen noch nicht von den desaströsen Ergebnissen der Jenseitsflugmaschine erzählt. Sie wollten endlich Ergebnisse und Klarheit über die Experimente. Traute und Maria versuchten sich immer wieder herauszureden, bis zur Hauptversammlung im Oktober. Ort des Geschehens war der Königssee bei Berchtesgaden. Maria mietete für den Zeitpunkt ein Restaurant mit dem Blick auf den-See und des umliegenden Bergpanoramas.

Deutschland litt. Die Bevölkerung war täglichen Überlebenskämpfen ausgesetzt, die Inflation hatte das Land voll im Griff und die Regierung fühlte sich Außerstande einen Weg aus der Krise zu finden. Die Gesellschaft für Metaphysik spürte die Inflation weniger. Dank vieler Kontakte zu Industriellen spendeten die Geschäftsleute wertvolle Rohstoffe und Lebensmittel.
Natürlich sah Maria und ihre zwei Mitstreiter tagtäglich das Elend vor ihrer Haustür. Das Geld war nur noch ein tausendstel von dem Wert, was es ursprünglich wert war.
Wenige Tage vor dem Treffen in Berchtesgaden, plante die NSDAP eine Kursänderung ihrer politischen Öffentlichkeitsarbeit. Gustav Ritter Kahr, Generalstaatskommissar in Bayern machte keinen Hehl daraus, in Kontakt zur NSDAP zu stehen. Erich Ludendorff ein Sympathisant der NSDAP überzeugte Hitler, mit Kahr einen gewaltsamen Sturz der Regierung in Berlin anzuzetteln, nur so könne Deutschland an die Spitze der Welt gelangen.
Zwei Tage vor der Versammlung in Berchtesgaden verabredeten sich Traute und Maria in einem Münchener Cafehaus. Sie schrieben sich die wichtigsten Punkte ihrer Ansprachen auf.
Maria notierte sich stichwortartig die wichtigsten Themen, „Die politische Lage in Deutschland ist mir nicht unwichtig, trotzdem sollte unsere neutral mit jeder politischen Äußerung sein. Sebottendorf drängte mich schon mehrmals die NSDAP zu besuchen. Mich interessiert der ganze politische Hausmüll nicht. Mein Vater war KuK Beamter und war endlos mit seinen Problemen beschäftigt. Ich sehe ihn noch heute vor mir, wie er sich aufregte, wenn wieder hetzerische Artikel in der Zeitung standen und die Bevölkerung gegen die KuK rebellierte."
Traute hielt ihre Tasse Tee in den Händen, „Die Thüle-Gesellschaft genießt durch den Zusammenschluß der Partei einen gewissen gesellschaftlichen Stellenwert. Unzählige Spenden sind letztendlich auf die Mitglieder der Partei zurückzuführen."

„Ich weiß und ich finde das heuchlerisch, auch ich habe mir Gedanken gemacht neue Geldquellen zu erschließen. Die Jenseitsflugmaschine hat uns nicht wirklich weitergeholfen. Hätten wir nicht den einen oder anderen aus der Industrie, so wäre der Bau gar nicht zu Stande gekommen. Nun müssen wir weiterforschen und brauchen Geld, darum kam mir eine Idee."
Traute nippte an ihrer Tasse Tee, „und die wäre?"
Maria lachte und zögerte mit der Antwort. „Spann mich nicht auf die Folter."
„Nun wir sollten eine zweite Formation ins Leben rufen, eine Gemeinschaft mit ganz anderem Auftreten. Mit einer Führsprecherin, der wir absolut vertrauen können, die den Mund aufmacht und sich nicht scheut politische Meinungen zu äußern. Die-Vril Gesellschaft bleibt weiterhin neutral, aber die neue Gesellschaft hat einen politischen Charakter."
Traute grinste, „Ziemlich schlau von Dir und wen hast Du Dir ausgesucht?"
„Erika Behn, sie ist wirklich eine sehr selbstbewußte Person."
„Oh ja, die ist wirklich selbstbewußt. Maria, Du überrascht mich immer wieder, Deine Ideen sind besonders intelligent."
In Berchtesgaden berichtete Maria den über 60 weiblichen und männlichen Mitgliedern über den Stand der Jenseitsflugmaschine. Gespannt saßen sie auf ihren Plätzen als Maria sich vom Tisch erhob, „Leider benötigen wir mehr mediale Durchgaben, die Jenseitsflugmaschine war der Anfang und sollte trotz der gescheiterten Experimente als Erfolg gesehen werden."
Es kam zur lebhaften Diskussion. Einige waren der Meinung Maria und Traute hätten sich nicht wirklich an das alte Figura Prinzip gehalten, sonst hätte diese Maschine einwandfrei funktioniert. Maria und Traute ließen sich von ihrer Meinung nicht abbringen. Im weiteren Verlauf des Nachmittags wurde die Gründung des zweiten Ordens angesprochen. Maria erhob sich erneut vom Stuhl, „Ich halte es für das Beste, wenn Erika Behn die neue Gesellschaft anführen und nach unserem Sinne leiten wird."

Erika erhob sich ebenfalls vom Stuhl und hatte eine leichte Röte im Gesicht, „Es ist mir natürlich eine Ehre die neue Gemeinschaft zu vertreten, ich weiß gar nicht was ich sagen soll. Welchen Namen hast Du Dir für diesen Orden ausgesucht?"
Maria setzte sich wieder hin, „Das überlasse ich Dir, arbeite im Sinne Isais als öffentliches Sprachrohr unserer Gesellschaft."
Im November 1922 gründete Erika Behn mit ein paar Ex-Vrilerinnen, die kampfmagische Vereinigung in München. Der Ordensname sagte deutlich worum es in der Gemeinschaft ging.

Maria reiste anschließend nach Berlin. Rudolf von Sebottendorf hatte von Pohl erfahren, daß ein gewisser Wilhelm Becker einiges zum Thema Vril zu berichten hätte. Pohl kannte ihn rein zufällig als er sich um die Eintragung in das Handelsregister erkundigte. Maria scheute mittlerweile keine langen Wege und kontaktierte Becker zwecks eines Gesprächs.
Ein herzlicher Empfang am Hauptbahnhof. Becker hatte sich über die Bemühungen Marias sehr gefreut. Beide gingen durch die langen Gänge der U-Bahn-Station. Die vielen Menschen hier faszinierten Maria.
„Und, waren Sie schon einmal in Berlin Frau Ortisch?" Fragte Becker am U-Bahnsteig.
„Nein, das ist mein erstes Mal."
Die beiden fuhren mit der Bahn quer durch die Stadt. Hin und weg von den vielen Eindrücken schaute Maria unentwegt aus dem Fenster, wie viel Leben in der Stadt steckte machte sie sprachlos. Alles war größer, die Häuser, die Bahnhöfe und die Menschenmengen. Becker half Maria beim Aussteigen aus der Bahn. Die Wohnung befand sich nur wenige Meter vom Bahnhof entfernt. Die Fassade in einem leichten Sommergelb, mit großstädtischem Charakter, 6 Stockwerke, zählte Maria beiläufig. „Meine Wohnung befindet sich im ersten Stock, warten Sie, ich nehme Ihnen den Koffer ab."
„Danke das geht schon, ich habe nur für einen Tag Kleidung mit-

genommen." „Meine Frau hat das Gästezimmer schon gerichtet, Sie können sich erst einmal frisch machen." Beide liefen die mit Lynolium beklebte Treppe hinauf, ein Fahrstuhl hatte das Haus leider nicht, der Hausgang war mit schwarz-weißen Fliesen ausgelegt. An der Haustür begrüßte seine Frau Maria und zeigte ihr gleich das Zimmer. Alles war sehr nett eingerichtet. Die Räume dufteten nach Rosen, die Sonne spiegelte sich in den großen Fenstern.
Nach einer kurzen Zeit saßen die drei bei einem Abendessen zusammen. Maria erzählte natürlich nur die wesentlichen Details ihrer Gesellschaft und wartete auf die Berichte Beckers.
„Ich war wirklich überrascht Herr Becker, als ich von einem Freund erfahren habe, daß auch Sie sich mit dem Vril-Glauben auseinandersetzten."
„Nicht nur das, ich plane nächstes Jahr einen Verlag zu gründen. Ich werde ausschließlich solche Themen verlegen. Mir reichen jetzt schon einige gute Autoren ihre Manuskripte ein, ich kenne mich sehr wohl mit den Themen aus. Ich hatte bereits in der Zeit vor dem ersten Weltkrieg zu den wichtigsten Vertretern der astrologischen Gemeinschaft in Deutschland gehört."
Seine Frau richtete das Essen auf den Tisch, „So, nun werden wir erst einmal in Ruhe essen. Wissen se, meen Mann did jeet den janzen Tag, wenn der erst einmal erzeelt, dann jute nacht. Wilhelm laß uns nach dem Essen reden."
„Ist jut Magda."
Maria hielt sich ein Taschentuch vors Gesicht und lachte in sich hinein, dieser Dialekt, einfach köstlich anzuhören. Seine Frau konnte gut kochen, es gab Buletten mit Salzkartoffeln und Gemüse. Nach dem Essen berichtete Wilhelm Becker, „In London hatte ich einige Jahre lang als Schüler von Alan Leo gelebt, einer der größten Astrologen Englands." „Ich bin sehr beeindruckt", Maria stellte die schmutzigen Teller zusammen, „Dann kennen Sie sich gut mit der Astrologie aus."
Becker kostete von dem köstlichen Wein, „Nicht nur, Alan Leo

hatte seinerzeit gute Kontakte zu Blavatsky und nahm regelmäßig an den Gesprächen teil. Ich selbst hatte auch das Vergnügen an den theosophischen Abenden teilzunehmen."
„Sie haben selbst mit ihr gesprochen?" Maria wollte seiner Frau behilflich sein und ihr beim Abräumen helfen, die Frau winkte ab, „Laß jut sein Mädchen, Sie sind Jast."
Becker nippte erneut am Glas. „Bömmelchen is juut, trink nicht soviel, denk an deen Herz." Becker kniff die Augen zusammen, und winkte ab, „ach gut jetzt, also na ja, es war halt damals wirklich ein sehr begehrtes Thema, an diesen theosophischen Abenden. Naja und seit dem bin ich in Berlin ein sehr gefragter Astrologe. Das Thema Vril kenne ich seit es die Veröffentlichung Bulwer Lyttons gibt. Darin steckt mehr als nur ein Roman. Ich denke, Sie kennen dieses Buch?" Maria nickte, „Vor Jahren habe ich davon schon einmal gehört. Unsere Gemeinschaft setzt sich mit den Kräften Vrils auseinander." Becker lächelte und schaute auf seine geliebte Frau. Die hatte ihn und die Weinkaraffe voll im Blickfeld.
„Bömmelchen jetzt reechts, keen Ween mehr."
Leicht eingeschnappt nippte er am leeren Glas um noch einen Resttropfen zu ergattern. „Die Kräfte werden in dem Roman sehr gut beschrieben, es sind geheime Energien. Haben Sie etwa die Lösung der Vril Kraft gefunden?"
Maria wiegelte ab, „ich kann dazu nicht viel sagen, unsere Forschungen stecken gerade am Anfang, wir versuchen dem Rätsel Vril näher zu kommen."
Der Abend wurde lang und Maria wollte mehr über die Astrologie erfahren. Hatte Becker doch wirklich eine Menge darüber zu berichten? Im Bett dachte sie über das Erlebte nach, es hämmerte allerdings immer ein Satz in ihr Ohr, „Is juut Willi did recht." Maria schmunzelte und schlief ein.

Die Anweisung..

Der Senator eilte in den Palast. Die Kaiserin hatte zum Gespräch eingeladen. Die Wachen ließen ihn passieren, sein langes Gewand schleifte über dem blank polierten Marmorboden. Die rot-behelmten Wachen öffneten die Tür zum Thronsaal. Die Kaiserin saß bereits auf ihrem Stuhl.
„Sie haben mich gerufen Kaiserin?"
In einem Kleid aus purem Gold, mit einem Gewand aus feinster Seide und die Haare hochgesteckt, mit einer kleinen Krone auf dem Haupte strahlte sie im großzügigen Thronsaal.
„Sehr wohl lieber Senator, die zweite Stufe kann beginnen."
Der Senator schüttelte den Kopf, „Ich verstehe nicht."
Die Kaiserin erhob sich vom Stuhl und ging auf den Senator zu. Dieser verbeugte sich zu ihren Füßen. Sie nickte und zeigte mit ihren Händen nach oben, der Senator erhob sich.
„Der Bau weiterer Raumschiffe muß geplant werden, die Jenseitsflugmaschine hat nicht wirklich Erfolg gebracht."
„Die Pläne waren unvollständig Kaiserin."
Die Kaiserin lachte, „Ja, das waren sie in der Tat, ich wollte wissen wie weit ihre Fähigkeiten sind. Auch wenn die Maschine nicht wirklich genug Energie erzeugte, bin ich wirklich erstaunt in wie weit sie mit den Kräften der Makara arbeitet. Die Wissenschaftler um sie herum sind nicht dumm, ich habe absichtlich die Pläne unvollständig durchgegeben. Nun wird es an der Zeit die wirklichen Flugscheiben zu konstruieren."
„Wie Sie meinen Kaiserin und haben Sie immer noch das Gefühl Maria ist die Richtige?"
„Die Vrilgemeinschaft ist in meinen Augen die einzig wahre Gruppierung, die unserem Glauben der absoluten Loyalität unterliegt. Das Umfeld um sie wird dunkler und ich spüre immer mehr Neider und falsche Personen. Wir sollten uns mit den Durchgaben unserer Pläne beeilen. „
„Wie Sie meinen, wann wollen wir den Rat um die Pläne bitten?"

„Sagen Sie dem hohen Rat, ich möchte schon sehr bald die neuen Flugpläne übermitteln. Er soll mir eine Kopie der kleinsten Flugeinheit zur Verfügung stellen." „Habe verstanden", der Senator bedankte sich und ging rückwärts aus dem Thronsaal. Die Kaiserin lächelte ihm zu und setzte sich wieder auf den Thron.

KAPITEL 9:

DIE RFZ



Waiz auf einer Flugscheibe.

Maria reiste wieder nach München, die Gespräche mit Becker brachten keine neuen Hinweise, interessant waren sie allemal. Wie bereits gewohnt ging sie in ihr Büro der Vril Gesellschaft.
Zur ihrer Überraschung stand ein engster Freund und Vertrauter, Karl Haushofer, vor der Tür des Geheimordens. Die zwei machten es sich in ihrem Büro bei einer Tasse Tee gemütlich. Karl berichtete von seinen neuesten Erkenntnissen über die Geheimnisse Aghartis, ein Ort im Inneren der Erde. „Shamballah war eine Stadt der Macht, deren Machthaber die Menschen lenkten um den Weg ins neue Zeitalter zu finden. Die Bewohner im Inneren der Erde sind mächtig und ich glaube die letzten Ahnen Aldebarans."
„Kennen Sie den Weg Herr Haushofer, haben Sie mit den Bewohnern der Inneren Erde gesprochen?"

„Die Bewohner sind mächtig, das ist unbestritten, ihre Kraft entnehmen sie aus der unerschöpflichen Quelle des Vrils." Maria hörte zu, doch konnte sie nicht glauben was Haushofer über den Ursprung der Menschheit berichtete.
Sicher war Karl Haushofer ein sehr guter Redner und belesener Mensch. Maria bot ihm an, sein Wissen durch Vorträge in der Vril Gesellschaft weiterzugeben.
Maria lächelte, „Ihre Vorträge werden sicher auf großes Interesse stoßen."
Haushofer nickte, „Gerne doch, Sebottendorf und ich haben schon so oft von Ihnen gesprochen." Beide redeten noch ein wenig über belanglose Themen bis er sich verabschiedete. Maria schaute ihm noch solange nach bis die Eingangstür ins Schloß fiel.
„Ein wirklich netter Kollege", dachte Maria. In diesem Jahr knüpften die Vril Damen weitere Kontakte mit Industriellen der deutschen Wirtschaft. Große Unternehmen förderten die Vrilgemeinschaft in der Hoffnung, als erstes mit dabei zu sein, wenn neue Antriebstechniken entwickelt werden. Maria machte den Kapitalgebern den Mund wässerig und erzählte ihnen, daß sie bereits dabei sind Automotore zu optimieren. Das wahre Geheimnis ihrer Forschung behielt sie für sich.



tranz Dämon war ein Okultist der hermeüschen Magie, ¡909-1958.

Am 8. November stürmten Hitler und Rudolf Heß mit ein paar Gefolgsleuten den Münchener Bürgerbräukeller. Kahr, der zu diesem Zeitpunkt eine Rede hielt, entging nur knapp einer tödlichen Auseinandersetzung. Wenige Tage später wurden Hitler, Ludendorff und Heß verhaftet und in einem späteren Prozeß •i TT i r ri T L verurteilt. Haushofer erfuhr wenige Tage nach Rudolf Heß Verhaftung davon und wollte ihn auf jeden Fall besuchen. Schließlich handelte es sich um seinen Assistenten aus der wissenschaftlichen Abteilung der Universität in München. Heß schien unbesorgt und überrede-

te Haushofer Kontakt mit Hitler aufzunehmen, den Haushofer bereits Jahre vorher im Thule-Orden flüchtig kennenlernte. Hitler hatte sich seit dem nicht mehr mit dieser Geheimgesellschaft befaßt und sich ausschließlich für die politische Laufbahn entschlossen.
Auf Wunsch von Rudolf Heß besuchte Karf Haushofer Hitler jeden Tag und verbrachte unzählige Stunden mit ihm, in denen er seine Theorien erläuterte und mit Argumenten für einen politischen Wechsel plädierte. Zusammen mit Heß erarbeitete Hitler auf Basis der mystischen Theorien von Haushofer das Propagandawerk "Mein Kampf." Haushofer berichtete Hitler immer wieder, wie viel Geheimnisse in dem Werk "The coming race" steckte und das die Details der Superrassen innerhalb der Erde durchaus zutreffend seien. Hitler hatte beim durchblättern Bulwer Lyttons Werk das Gefühl dem Geheimnis der schneebedeckten Berge Tibets endlich näher zu kommen und die kosmische Kraft Vril und die Kultur ihrer Besucher für sich zu gewinnen. Karl spielte von nun an eine wichtige Rolle. Zwischen Hitler und Haushofer entwickelte sich eine tiefe Freundschaft.

Okkulte Wurzeln des Nationalsozialismus

Haushofer vertraute Hitler auch die Geheimnisse der Vril-Gesellschaft an und berichtete über deren Erkenntnisse. Die Beherrschung der freien Energie wäre Aufgabe der Gesellschaft für Metaphysik. Hitler beschäftigte sich mit den magischen Fähigkeiten eines Adepten, wie es später Franz Bardon praktizierte. Haushofer erzählte ihm immer mehr. Bei seinen täglichen Besuchen redete Haushofer über die Gesellschaft für Metaphysik und ihre Ziele freie Energie zu erzeugen. Außerdem würden sie im direkten Kontakt mit einer außerirdischen Intelligenz stehen. Hitlers Augen wurden immer größer, hoffte er doch bald mit der Gesellschaft ins Gespräch zu kommen. Haushofer sprach daraufhin Maria Ortisch

an und erzählte von seinen Begegnungen mit Hitler. Sie lehnte jedoch ab, wollte ihre Neutralität bewahren. Trotzdem erkannte sie darin die Chance an neue Fördermitglieder zu kommen und vertröstete Haushofer damit, daß sie noch nicht so weit seien aber später darauf zurückkommen würde. Zähneknirschend akzeptierte Haushofer ihre Entscheidung. Vieles spricht dafür, daß Hitler während des Gefängnisaufenthalts magische Handlungen ausübte. Die Instinkte und Reaktionen ausgeprägt wie bei einem Raubtier, ein Mann, der von sich selbst strengste Disziplin verlangte. Die Willenskraft Hitlers galt als unberechenbar. Hitler war von nun an überzeugt jede Situation mit seinen magischen Kräften zu behrrschen.
Ein Jahr nach seiner Verurteilung wurde Hitler entlassen. Die Zeit in der Gefangenschaft nutze er nicht sinnlos. Von nun an fordete er, noch härter gegen die Weimarer Republik zu kämpfen.
Deutschland ging es wirtschaftlich wieder besser, revolutionäre Gedanken hatten sich in den Jahren 1925 bis 1928 abgebaut. Die NSDAP ließ sich von diesem scheinbaren Aufschwung nicht beeinflußen. So erkannte Hitler, daß Deutschland auf jeden Fall nur auf legalem Weg umzugestalten sei. Außerdem gründete Hitler eine Schutzstaffel die von nun an polizeiähnliche Funktionen innerhalb der Partei übernehmen sollte die SS. Ein Teil der Männer stammten von den Mitgliedern der Thüle-Gesellschaft. Obwohl Hitler selbst nie dem Orden beigetreten war, faszinierten ihn die okkulten Ideologien die Thüle innerhalb der Gemeinschaft lehrte.
Maria beauftragte Gerti Vogt, eine junge Sekretärin aus den Vril Kreisen, Kontakte zu privaten Investoren herzustellen und diese um Gelder und materielle Spenden zu bitten. Maria entwickelte ein neues Konzept und bot ihre Freie-Energie-Maschine als zukunftweisende Kraft bei der Industrie an.
Schumann, mittlerweile ein fester Verbündeter der Vril-Gesellschaft ließ mit Schauberger und Haushofer die Thesen der Vril Gesellschaft in einer Gedankenpost veröffentlichen.

te Haushofer Kontakt mit Hitler aufzunehmen, den Haushofer bereits Jahre vorher im Thule-Orden flüchtig kennenlernte. Hitler hatte sich seit dem nicht mehr mit dieser Geheimgesellschaft befaßt und sich ausschließlich für die politische Laufbahn entschlossen.
Auf Wunsch von Rudolf Heß besuchte Karf Haushofer Hitler jeden Tag und verbrachte unzählige Stunden mit ihm, in denen er seine Theorien erläuterte und mit Argumenten für einen politischen Wechsel plädierte. Zusammen mit Heß erarbeitete Hitler auf Basis der mystischen Theorien von Haushofer das Propagandawerk "Mein Kampf." Haushofer berichtete Hitler immer wieder, wie viel Geheimnisse in dem Werk "The Coming race" steckte und das die Details der Superrassen innerhalb der Erde durchaus zutreffend seien. Hitler hatte beim durchblättern Bulwer Lyttons Werk das Gefühl dem Geheimnis der schneebedeckten Berge Tibets endlich näher zu kommen und die kosmische Kraft Vril und die Kultur ihrer Besucher für sich zu gewinnen. Karl spielte von nun an eine wichtige Rolle. Zwischen Hitler und Haushofer entwickelte sich eine tiefe Freundschaft.

Okkulte Wurzeln des Nationalsozialismus

Haushofer vertraute Hitler auch die Geheimnisse der Vril-Gesellschaft an und berichtete über deren Erkenntnisse. Die Beherrschung der freien Energie wäre Aufgabe der Gesellschaft für Metaphysik. Hitler beschäftigte sich mit den magischen Fähigkeiten eines Adepten, wie es später Franz Bardon praktizierte. Haushofer erzählte ihm immer mehr. Bei seinen täglichen Besuchen redete Haushofer über die Gesellschaft für Metaphysik und ihre Ziele freie Energie zu erzeugen. Außerdem würden sie im direkten Kontakt mit einer außerirdischen Intelligenz stehen. Hitlers Augen wurden immer größer, hoffte er doch bald mit der Gesellschaft ins Gespräch zu kommen. Haushofer sprach daraufhin Maria Ortisch

an und erzählte von seinen Begegnungen mit Hitler. Sie lehnte jedoch ab, wollte ihre Neutralität bewahren. Trotzdem erkannte sie darin die Chance an neue Fördermitglieder zu kommen und vertröstete Haushofer damit, daß sie noch nicht so weit seien aber später darauf zurückkommen würde. Zähneknirschend akzeptierte Haushofer ihre Entscheidung. Vieles spricht dafür, daß Hitler während des Gefängnisaufenthalts magische Handlungen ausübte. Die Instinkte und Reaktionen ausgeprägt wie bei einem Raubtier, ein Mann, der von sich selbst strengste Disziplin verlangte. Die Willenskraft Hitlers galt als unberechenbar. Hitler war von nun an überzeugt jede Situation mit seinen magischen Kräften zu behrrschen.
Ein Jahr nach seiner Verurteilung wurde Hitler entlassen. Die Zeit in der Gefangenschaft nutze er nicht sinnlos. Von nun an fordete er, noch härter gegen die Weimarer Republik zu kämpfen.
Deutschland ging es wirtschaftlich wieder besser, revolutionäre Gedanken hatten sich in den Jahren 1925 bis 1928 abgebaut. Die NSDAP ließ sich von diesem scheinbaren Aufschwung nicht beeinflußen. So erkannte Hitler, daß Deutschland auf jeden Fall nur auf legalem Weg umzugestalten sei. Außerdem gründete Hitler eine Schutzstaffel die von nun an polizeiähnliche Funktionen innerhalb der Partei übernehmen sollte die SS. Ein Teil der Männer stammten von den Mitgliedern der Thüle-Gesellschaft. Obwohl Hitler selbst nie dem Orden beigetreten war, faszinierten ihn die okkulten Ideologien die Thüle innerhalb der Gemeinschaft lehrte.
Maria beauftragte Gerti Vogt, eine junge Sekretärin aus den Vril Kreisen, Kontakte zu privaten Investoren herzustellen und diese um Gelder und materielle Spenden zu bitten. Maria entwickelte ein neues Konzept und bot ihre Freie-Energie-Maschine als zukunftweisende Kraft bei der Industrie an.
Schumann, mittlerweile ein fester Verbündeter der Vril-Gesellschaft ließ mit Schauberger und Haushofer die Thesen der Vril Gesellschaft in einer Gedankenpost veröffentlichen.

Maria konnte sich bis auf einige Aussagen sehr gut in dem Leitbild Vril wiederfinden und verteilte die Leitsätze an die Mitglieder.
Die Punkte:
(Quelle Vril-Projekt)

(1.)
Nach der Ilu-Lehre. Wir Menschen sind alle gefallene Engel (Ilgigi und El), die einst aus dem Ilu, dem Reich Gottes auszogen. Der diesseitige Kosmos ist eine vorübergehende Nachgeburt, ein Mittelding zwischen dem Reich Gottes und der Hölle, das wir Menschen zu Findung der Erkenntnis „der ewigen Wahrheit" durchwandern. Im Jenseits - wie im Diesseits - tobt der Kampf zwischen Licht und Finsternis, dessen Höhepunkt mit der Weltzeitalterwende kommen wird. Nach dem großen Endsieg wird das tausendjährige Reich des Friedens kommen.
(2.)
Seit der Offenbarung des El … .Hölle auf Erden auch ohne…
(Text liegt **vor** wurde aber geschwärzt)
(3.)
Wie der Teufel sich ein Volk (richtiger Religionsgemeinschaft) auserwählt hat, so hat auch Gott, der höchste Gott IL, der als Jesus Christus auf die Erde kam, ein Volk als Vorkämpfer für das Licht ausgewählt (wobei die Schwingung der Reinheit, welche durch die Sprachfrequenz erkennbar wird Sprache ist Denken - entscheidend war) Dieses „gottige Volk ist als geistige Rasse zu betrachten. Zuerst waren es die Mesopotamier (Sumerer, Babylonier, Assyrer, dann die Karthager (wohl auch die Phönizier), und schließlich die Europäer. Letztere bestimmte Christus selbst (MT 21,43)

(44)
Und wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschellen; auf wen aber er fällt, den wird er zermalmen.
(45)

Und als die Hohenpriester und Pharisäer seine Gleichnisse hörten, erkannten sie, daß er von ihnen redete.
(46)
Und sie trachteten danach, ihn zu ergreifen; aber sie fürchteten sich vor dem Volk, denn es hielt ihn für einen Propheten.

In grauer Vorzeit kamen El Menschen (ehemalige Großengel) vom ersten Stern des Sternzeichen Stiers, von Aldebaran, auf die Erde. Das waren die Sumerer! Daher ist das Zeichen Babylons der geflügelte Stier! Mit anderen Worten: Die Aldebaraner sind die Sumerer!!, bzw. deren Vorfahren.
Tatsächlich hat sich die sumerische Sprache durch Jahrtausende in Mesopotamien erhalten. Tatsächlich gehört die sumerische Sprache keiner irdischen Sprachfamilie an! (Die sumerische Königstafeln beginnen mit dem Satz: Als die königliche Macht vom Himmel herabkam.)"
Okkultisten der Vril-Gesellschaft empfingen mediale Nachrichten von Aldebaran durch das Jenseits. Es stellte sich heraus: Es war Sumerisch (Das konnte leicht herausgefunden werden, weil die bedeutesten Altorientalisten und Assyrologen der Zeit, zum Orden gehörten oder ihm nahestanden. Ebenso löste sich das Geheimnis der Tempischrift, jener Schrift die süddeutsche Templer im 13. Jahrhundert benutzten. Man hatte bis dahin geglaubt, es sei eine Geheimschrift auf Basis des Phönizischen, aber: Es war die Schrift der Aldebaraner!

(5.)
Daraufhin wurden die alten Unterlagen der bayrischen Templer Komturei näher durchgearbeitet. Man kam zu der Überzeugung, daß die Komturei Verbindungen mit den Aldebaranern hatte, wahrscheinlich ohne das zu erkennen. Sie hielten die Botschaften der Aldebaraner für rein jenseitige Botschaften. Vril-Mitglieder hielten es sogar für möglich, daß die Isais Erscheinung in Wahrheit der Besuch einer Frau von Aldebaran gewesen sei.

(6.)
Das Großsiegel der Herren vom schwarzen Stein wurde von den Vril-Leuten neu gedeutet: Der Moloch, der Stier, stehe für Aldebaran, den ersten Stern des Sternbildes Stier. Die Isais für die aldebaranische Kaiserin, der Spiegel, das altorienatalische Symbol für die Scheidewand zwischen Diesseits und Jenseits und der Speer für das Mittel, durch diesen Spiegel gehen zu können.

Haushofer, engster Verbündeter von Maria Ortisch und Freund Hitlers, vermittelte seinen Großteil des Wissens in seiner eigens gegründeten Loge „Brüder des Lichts". Die Thesen entsprachen fast denen der Vril-Gesellschaft, die Ideologien von Maria Ortisch faszinierten ihn. Er wollte ihr Wissen für seine Loge mit berücksichtigen. Maria lehnte dankend ab, da sie einzig und allein der Vril-Gesellschaft die Treue geschworen hatte. Maria erhielt Post von Wilhelm Becker. Er teilte ihr mit, daß sich in Berlin eine kleine Gruppe regelmäßig über Vril-Themen austauschte, vor allem das Buch vonBulwer Lytton galt als Grundlage der anregenden Gespräche. Becker verlegte eine kleine Broschüre dieser Gemeinschaft. Maria schrieb ihm zurück und fragte nach einem Exemplar dieser Broschüre, und bedankte sich schon vorab für die Informationen.

Traute saß auf ihrem Bett und stellte den Wecker für den nächsten Tag. Sie wollte sehr früh aufstehen, die erste Gedankenpost, ein Informationsbrief für Vril-Mitglieder mußte in die Druckerei gebracht werden. Sie legte sich nochmal hin und starrte ein wenig an die Decke als Isais ihren Namen rief. Isais sprach mit ihr über die göttliche Kraft Vril, eine universelle Kraft. Außerdem erfuhr sie, daß die zurückgebliebenen Aldebaraner sehr wohl in als auch auf der Erde lebten. Die vielen Gruppierungen, die sich mit der universellen Energie beschäftigen haben erkannt worum es geht, die Gesellschaft für Metaphysik ist der einzigste Orden der die Magie wirklich praktiziert und lebt.

Maria bekam wenige Tage später Post von Becker, er schickte ihr ein Exemplar der Broschüre über die Vril-Kraft. Maria saß mit Traute im Büro. Traute blätterte wie immer in einem der unzähligen Ordner mit den medialen Durchgaben Isais.
Maria blätterte in der Broschüre und sagte, „Traute die Geschehnisse lassen keinen Zweifel aufkommen, wir sind auf dem richtigen Weg und haben viele Verbündete."
„Da stimme ich Dir zu, ich warte dennoch auf einen durchschlagenden Erfolg. Die Forschungen mit den Energien laufen nur sehr langsam. Die medialen Botschaften enthalten momentan keinen präzisen Hinweis was wir anders machen müssen um eine Flugmaschine zu bauen, die funktioniert."
„Ich denke, das hat alles seine Gründe, wir bekommen immer mehr Hinweise. Ich denke, die Aldebaraner beobachten uns. Sobald wir die nächste Erkenntnisstufe erreicht haben folgen die neuen Durchgaben."
Traute stand auf und streichelte Maria sanft über die Schulter. Maria begann an in der Broschüre Beckers zu lesen. „Vril, die kosmische Urkraft, Wiedergeburt von Atlantis", war eine relativ kleine Schriftsammlung die von der Autoren Gemeinschaft Johannes Täufer veröffentlicht wurde. Der Text hatte es dennoch in sich und Maria hatte das Gefühl, daß diese wahrscheinlich auch Kontakt zu den Aldebaranern haben.

KAPITEL 10:

VRIL
DIE KOSMISCHE URKRAFT

„Diese Schrift ist nicht als technische Publikation gedacht, und es wird einleitend betont, daß sämtliche technischen Behelfe zur Auswertung der «Ur-Kraft» konstruktiv bereits vorliegen und die Urkraft-Elemente in ihrer Wirkungsweise experimentell erprobt worden sind!

Dieses vorliegende Werk verfolgt daher nicht den Zweck, technische Mitarbeiter zu werben, die uns aber als strebende Menschen und «Deutsche» jederzeit willkommen sind! Das Erfassen der technischen Einzelheiten erfordert ein tiefgründiges Studium, und wir werden wissenschaftlichen Kreisen gern die Möglichkeit geben, sich in einer «Volkshochschule für Dynamotechnik» grundlegend zu informieren, wo auch unsere technischen Helfer zu Worte kommen.

Mit dieser Schrift wenden wir uns an alle denkenden Menschen und geben ihnen Gelegenheit, sich in kosmische Zusammenhänge zu vertiefen. Hier geht es uns jedoch vor allem um die ethische Begründung unserer Forderung nach Schaffung eines Zweckverbandes größten Ausmaßes zur Sicherung der Urkraft und ihrer Auswirkungen!

Sämtliche Zuschriften sind an das Zentralbüro zu richten!"

Atlantis.

Es war einmal——!

Vor mehr als zehntausend Jahren erstreckte sich zwischen den Kontinenten Amerika und Europa ein Festland von ungeheurer Ausdehnung. Es wurde durch eine furchtbare Naturkatastrophe vernichtet. Wo gegenwärtig die Fluten des Atlantischen Ozeans ihr urewiges Lied vom Werden und Vergehen alles Irdischen singen, liegt in den Tiefen dieses Weltmeeres eine grandiose Kultur begraben.

Atlantis, das sagenhafte Großreich, einer uns in jeder Hinsicht weit überlegenen grauen Vorzeit, harrt der Stunde seiner Hebung aus den Wassern des Orkus. Denn wahrlich - eine selbst geschaffene Hölle verschlang einst in Urtagen die stolzen Kinder dieser Vorwelt. Da sie sich in gottloser Überhebung vermaßen, die ihnen vom All-Geiste in die Hand gegebene «Lebenskraft» zu mißbrauchen! Aus jenen längst verklungenen Zeiten raunt Frau Saga das Märchen vom Untergang der Atlantiden ans Ohr der nüchternen jetzigen Erd-Bewohner und überliefert die Geheimlehre den «Wissenden» Wunder des Könnens jener frevelnden Göttersöhne.

Es war einmal——!

So vernehmt denn die Geschichte der Vernichtung einer riesigen Kulturstätte, welche ungezählten Generationen einst Muttererde gewesen, in spendender Fülle! - Im Kampf ums Dasein - in Leid und Freud! Die Atlantiden hatten die All-Natur restlos bezwungen. Sehern war es gelungen, die letzten Mysterien der wirkenden Lebenskräfte zu durchschauen. Im immer tieferen Eindringen und Erfassen der kosmischen Zusammenhänge des «Seienden» waren sie schließlich bis zur «Allkraft der Naturkräfte» vorgedrungen und vermochten es, diese Urkraft - das Vril - technisch auszuwerten! Die Geheimlehre überliefert uns heutigen Real-Menschen das Wesen des Vril als die Kraft, welche aus dem Samenkorn gewonnen wurde.

Das ist selbstverständlich nur als eine Umschreibung des wahren Sachverhaltes aufzufassen! Dem Stande unseres Gegenwartwissens

angepaßt, müßten wir diese Allkraft als die «Leben» schaffende Ur- oder Vitalelektrizität ansprechen! Vril war demnach eine «magische» Energie, nicht zu vergleichen mit den uns gegenwärtig in der Technik dienenden rein physischen Gewalten. Die Atlantiden waren psycho-physische Dynamotechniker und keine Mechano-Maschinisten, wie wir. Ihre Verantwortung für die Auswirkungen der «Lebensenergie» war ungeheuer groß, und zwar besonders in ethischer und moralischer Hinsicht. Dessen sind sie sich auch Jahrtausende hindurch bewußt gewesen, wobei sie unter der Führung ihres magischen Priesterkönigtums denkbar glücklich und zufrieden lebten.
Die Natur war ihnen vollständig Untertan. Solange sie der «All-Mutter Natur» treu dienten und ein moralisches - auf steter Unterstützungsbereitschaft des Volksganzen gegründetes Leben führten. Solange sie sittliche Würde und umfassende Liebe über alles hochhielten, fronte ihnen die Vril-Kraft als endlos Segen spendende, nie versiegende schöpferische Universal-Energie.
Ein Paradies auf Erden war den Kindern der Atlantis «Heimstatt»; - bis sie ihre Würde vergaßen und die Urkraft in den Dienst der gegenseitigen Zerstörung stellten. Nun brach die Hölle über sie herein!
Das Vril erschütterte die Grundfesten des ganzen Kontinents und hätte vielleicht den Erdball zertrümmert, wenn es in der göttlichen Vorsehung nicht anders beschlossen wäre. So sank denn «Atlantis» ab und das Welt-Meer ergoß sich in die entstandenen Erdtiefen.
Vom eigenen Haß zerstört, stürzte die gesamte, gegen den Allgeist vermessen frevelnde Kreatur in den Rachen des Todes und die Wogen des Atlantischen Ozeans rauschen über den Stätten des Grauens ihren urewigen Sturmsang vom «Stirb und Werde».
Es war einmal——!

Staunend stehen wir Gegenwartsmenschen vor den gigantischen Baulichkeiten der ägyptischen und mexikanischen Vorzeit.
Die Pyramiden erregen die Verwunderung unserer Techniker, und es erscheint unfaßlich, wie es den Schöpfern dieser ungeheuren

Kultbauten möglich war, die haushohen Quadern etagenförmig bis zu jenen überwältigenden Höhen aufzutürmen.
Die Blöcke, aus hartem Urgestein bestehend - sind derart fugenlos ohne Zuhilfenahme eines Bindemittels (Mörtel) zusammengepaßt. So daß man in die Zwischenräume kaum eine feine Messerklinge einzuschieben vermag. Wir wären heute, selbst bei unserer fortgeschrittenen Technik, nur schwer in der Lage, diese Bauarbeit maschinell zu meistern. Das selbe können wir bei den imposanten Kultbauten der Mayas und Tolteken in Zentral-Amerika beobachten. Immer wieder regt uns diese gigantische Arbeitsleistung der Urvölker zum Nachdenken an. Wir können uns nicht damit befreunden, daß diese Vormenschen ihre kolossalen Markzeichen, wie sie uns in Tempel-Bauten, Grabstätten u. dergl, noch heute vor Augen stehen, ohne technische Hilfsmittel besonderer Art aufführten.
Die Annahme erscheint uns widersinnig, daß bei dem Bau der Pyramiden nur einfache Hebel und evtl. auch Flaschenzüge zur Anwendung gelangt sind. Wenn wir uns die Schwere der Baublöcke vor Augen halten, Menschenkraft allein konnte da nicht am Werk gewesen sein. Hier taucht nunmehr die Frage auf, was für eine Energiequelle jenen Baukünstlern dienstbar war. Nach den Ergebnissen neuzeitlicher Geschichtsforschung müssen wir die Ägypter und Altmexikaner als die Hüter urältesten Wissens ansprechen, die ihre Erkenntnisse aus der atlantischen Vorzeit bezogen hatten. Die Priestermagier jener alten Kulturvölker vermochten allem Anscheine nach das Vril noch immer technisch zu meistern und hüteten ihr Geheimnis als Nachfahren der versunkenen Atlantiden. Es dürfte nach diesen Klarstellungen kein Zweifel mehr bestehen, daß die alten Ägypter, die Mayas, Inkas und Tolteken in Zentralamerika über gigantische Kräfte verfügten, um gewaltige Steine, ja ganze Felsen aus weiter Ferne anzutransportieren und in ihren Kultbauten aufzutürmen. Kapitän Campbell Bosloy hat im Jahre 1913 eine Forschungsreise durch Peru unternommen und fand dort - um nur ein Beispiel zu erwähnen - einen Stein, der rund 3000 Tonnen wog und offenkundig aus großer Entfernung herbeigeschafft worden war.

Dieser Stein war sorgfältig bearbeitet, behauen sowie zugeschnitten und wies deutlich darauf hin, daß zu seiner Bearbeitung technische Einrichtungen dagewesen sein müssen, die unsere heutigen Steinsägen an Arbeitsleistung weitaus übertrafen. Es erübrigt sich, an dieser Stelle mehr zu sagen! Es existiert diesbezüglich eine umfangreiche Literatur, aus welcher Näheres zu ersehen ist. Wir verweisen auf Scott-Elliot, dessen Schrift «Atlantis» nähere Daten erbringt. Außerdem schrieben Karl Wachtelborn und Karl Georg Zschaetzsch zwei Bücher gleichen Titels. Besonders verweisen wir hier noch zum Schluß auf den bekannten Gelehrten Herman Wirth - Marburg, der sich in der Atlantisforschung äußerst verdienstvoll gemacht hat.

Und wieder einmal hat sich ein Zeitzyklus von zehntausend Jahren zur Einheit geschlossen! Die Geheimnisse der verklungenen Atlantisperiode harren ihrer Entschleierung. Der Boden des Atlantischen Ozeans beginnt sich an vielen Stellen langsam zu heben, was durch Tiefseeforschungen festgestellt wurde. Zu Beginn des Jahres 1930 ging durch die Tagespresse ein Bericht über London, den wir hier wörtlich anführen möchten:

«Alte Stadtruinen auf einer aus dem Ozean aufgetauchten Insel! London, 28. Dezember 1929.

Einer New Yorker Meldung zufolge haben drei vom amerikanischen Marinedepartement ausgesandte Torpedobootzerstörer das Gerücht bestätigt gefunden, daß in der Nähe der zu der Bahamagruppe gehörenden Insel New Providence durch Seebeben eine neue Insel entstanden ist. Auf der Insel, die auf keiner Seekarte verzeichnet ist, finden sich Ruinen einer alten Stadt, die eine große Anzahl Einwohner gehabt haben muß und wahrscheinlich bereits vor der Entdeckung Amerikas bestanden hat. Nunmehr wird eine wissenschaftliche Expedition vorbereitet, die diese Ruinen untersuchen soll."

Hierzu sei folgendes bemerkt: Diese Bahamainseln liegen der Halbinsel Florida vorgelagert - im Bereich des Golfes von Mexiko. Nach alten esoterischen Uberlieferungen haben wir demnach gehobenes Neuland (Hochland!) des versunkenen Atlantis vor Augen. Die Kanarischen Inseln müssen ebenfalls als Berggipfel des abgesunkenen Kontinents angesprochen werden.

Kommende Jahre stellen die Menschen ganz gewiß vor die Tatsache neuer Hebungen. Es bleibt abzuwarten was die Wissenschaft auf diesen Hebungsgebieten an neuen Erkenntnissen findet.

Jedenfalls sei schon hier bemerkt, daß die in dem Zeitungsbericht erwähnte Insel eine Kulturstätte beherbergt, die lange vor der Entdeckung Amerikas existiert haben muß. Vielleicht stammt sie sogar aus der atlantischen Urzeit. Hier soll jedoch der Forschung nicht vorgegriffen werden. Es wurde ja bereits gesagt, daß wir allem Anschein nach viel umfangreichere Hebungen zu gegebener-Zeit haben, die die Welt in großes Staunen versetzen dürften.

Ein neuer Kulturzyklus will anbrechen!

Errungenschaften des Menschengeistes aus grauer Vorzeit sollen wieder Gemeingut der Gegenwart werden. Die Vrilkraft ist wieder gefunden, die smaragdenen Tafeln des großen Hermes Trismegistos strahlen im grünblauen Lichte heraufdämmernden Morgens uranidischer Naturbeherrschung, - und in weiterer Folge wird der Versuch unternommen das Interesse breiter Massen für die kosmische Universalenergie wachzurufen.

Die Dynamotechnik der Atlantiden harrt ihres Einbauens in das deutsche Volksganze!

Weltdynamismus

Die gegenwärtig viele Gemüter erregende Nachricht, daß es einem kleinen Kreis von wissend, forschenden Menschen gelungen sein soll, ein Problem zu lösen, welches in seinen Auswirkungen geeignet erscheint, sozial und ethisch eine glücklichere Zeitepoche anzubahnen, veranlaßt uns zu dieser epochalen Angelegenheit in der deutschen Öffentlichkeit Stellung zu nehmen.

Einleitend sei bemerkt, daß der ganze Fragenkomplex vorerst vom rein geisteswissenschaftlichen Standpunkt aus angegangen werden



Sbiva ist eine der wichtigsten Formen des Göttlichen im Hinduismus. Shiva stammt aus dem Sanskrit und lautet „Der Gütige".



Vishnu ist Teil der Trimurti, einer im Hinduismus sehr bekannten Konzeption der „drei Gestalten ". Diese besteht aus drei Aspekten des Göttlichen, die mit den fundamentalen Prinzipien des Kosmos in Verbindung stehen.

muß, da uns leider vorläufig für das in Frage stehende Problem so gut wie alle empirischen Erfahrungsgrundlagen fehlen. Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß die empirische Physik und ihre Vertreter leider bei Beurteilung der Stichhaltigkeit und Durchführungsmöglichkeit unserer vollkommen neuen Ideengänge nicht gut in Frage kommen können.

Das soll keineswegs einen Angriff gegen die durchaus ernst zu nehmende, in Geltung stehende Wissenschaft der Physik bedeuten. Nachdem es sich aber, wie bereits vermerkt, um eine Neuerung handelt, der fast jede Erfahrungsgrundlage fehlt, muß sich die Physik hierzu ablehnend oder wenigstens vorsichtig abwartend verhalten.

Es soll nun daran gegangen werden, das Problem der Verwertung und Nutzbarmachung so genannter «Vitalenergie» vom rein geisteswissenschaftlichen Standpunkt aus zu beleuchten. Beginnen wir vorerst mit uralten religiösen Vorstellungen und Esoterien des altindischen Kulturkreises!

In der Vedantalehre, den Upanischaden - den heiligen Büchern der alten Inder - finden wir einen Urquell ältesten Menschenweißtums. Betrachten wir zunächst einmal die Dualsetzung des ewig zerstörenden und aufbauenden Weltprinzips.

Für Shiva kann als christlich-religiöses Symbol «Heiliger Geist» (Logos!) - Für Vishnu, als «Einfleischungsprinzip», die Logos-Inkarnation «Christus» gesetzt werden. Nach altindischer religiöser Vorstellung, Shiva, den alles auflösenden, zerstreuenden Raum, und Vishnu, das liebend erbarmende, immer wieder bindende



Thor im Norden, oder Donar bei den kontinentalen germanischen Völkern, ist „der Donnerer" ursprünglich ab Gattungsname „der Donner".



Balder (altnord. baldr: „Herr"; Baidur, Baldr, Phol) ist in der germanischen Mythologie der Gott des Lichtes, der Güte, der Reinheit, der Schönheit. Er findet seine ungefähre Entsprechung in der griechischen Mythologie bei Apollon.

Prinzip des Schaffens und steten Aufbauwillens! In Shiva haben wir die zeitlos freie Strahlung einer an sich indifferenten Urkraft, eben die bereits erwähnte Vitalenergie, zu erblicken. Diese Strahlung ist die Urgrundlage des Lebens, denn Leben wird nur durch dauernde Bewegung ermöglicht. Das Strahlungszentrum ist überall und nirgends zu suchen, denn der Raum ist lediglich als Auswirkung des Prinzips Shiva zu denken. Das verursachende Prinzip Shiva muß stets außerhalb, besser gesagt: frei vom verursachten Raum, als reine Geistkraft raumlos verstanden werden.

Wo der freien Strahlung irgendwelcher Widerstand gesetzt wird, schafft sich sofort ein relatives Strahlungszentrum. Absolut bestehend kann demnach das Strahlungszentrum Shiva nirgend angenommen werden. Die an sich freie Strahlung Shiva tritt als Vitalenergie erst dann in Erscheinung, und ist somit empirisch erst dann erfass- und auswertbar, - wenn ein Brems-Widerstand - ein Hemmungsmoment - irgendwo und irgendwie gesetzt erscheint.

Dieser Bremswiderstand ersteht im bindenden Prinzip Vishnu.

Von der dynamischen Seite aus betrachtet wird Vishnu hierdurch zum schaffenden Aufbaumotiv. Vom ethischen Standpunkt aus müssen wir ihn dem Urprinzip der bindenden «All-Liebe» gleich werten. Wir haben diese widerstreitenden und sich doch notwendigerweise wunderbar ergänzenden beiden Urmotive des Weltwerdens im Kreuzsymbol ursprünglich gesetzt. Der vertikal verstrebende Längsbalken repräsentiert zeitlos freie Strahlung -

Shiva! Der horizontale Querbalken, «Begrenzung», mithin In-die-Erscheinung-Tretung des aufbauenden schöpferischen Liebesmotives - Vishnu!
In die Erscheinung tritt das Schöpferische im Zentrum - dem Schnittpunkt der beiden Balken. Dort befindet sich ja der bereits erwähnte «Bremswiderstand», welcher die an sich indifferente Raumstrahlung «Shiva» erst in wirkende, schöpferisch aufbauende Kraft formiert, eben verwirklicht! (Indifferenz in allen kraftstofflichen Bezügen wie Magneten etc.!)
Derart erscheint dann relativ ein Strahlungszentrum geboren. Mithin ist das einfache Kreuzsymbol gleichzeitig das Zeichen steten positiven Aufbaues! Absolut notwendig ergänzen sich «Freistrahlendes» und «Bindendes», - «Unbegrenztes» und «Begrenztes», - «nicht Weilendes - Zeitloses» und «Weilendes - Zeitliches», - die Welterscheinung stets «Auflösenwollendes» und die Erscheinungswelt stets «schöpferisch Bindendes» - - eben: Shiva und Vishnu zur schöpferischen Krafteinheit! Positiv ist die Welt erst durch die Liebesbindung Vishnus.
Nun soll versucht werden über den Dynamismus der stofflichen Welt Klarheit zu schaffen. In der alt-indischen Vedenlehre wird uns von einer an sich freien, stets verstrahlenden «pranischen Urkraft» berichtet. «Prana» ist demnach vom rein dynamischen Standpunkt aus beurteilt mit dem religiösen Symbol Shiva gleichzusetzen. Was die religiöse Vorstellung der alten Inder in von uns schon gegebener Ausdeutung verständlich macht, wird in den Esoterien der Veden, den Upanischaden, vom metaphysischen dynamischen Standpunkt aus beleuchtet.
Und dieses «Prana» ist eben eine Urkraft, ja die Ur-Kraft selbst, mit welcher die bodenständig empirische Schul- und Erfahrungsphysik nichts rechtes anzufangen weiß. Hier fehlen ihr alle Erfahrungstatsachen die nur rein geisteswissenschaftlich erschlossen werden können!
Bis zur Atomphysik und Quantenphysik hat sich die Erfahrungswissenschaft schon durchgerungen! Weiter kann die Empirie vorläufig nicht gehen. Wir wissen heute bereits, daß die gesamte in

die Erscheinung eingetretene «Materie» an sich eigentlich nicht vorhanden ist! Kraftschwingungen und Kraft-Felder um uns, gestalten das rein sinnenhafte Stoff-Weltbild. Wenn wir «Materie» wahrnehmen, so müssen wir uns vorher erst klar werden, daß diese Wahrnehmung durch die «Bindung» einer gegenpolig wirkenden Grundkraft bedingt ist. Positive und negative Bindungen (Anionen und Kationen) als die beiden Komponenten jener Urkraft schwingen in geordneten Grundverhältnissen mit annähernd Lichtgeschwindigkeit.
Sie können also Licht, dem Schwingungsrhythmus nach gleichgesetzt werden. Man spricht auch in der spekulativen Physik bereits von «geronnenem Licht» und stellt sich die Materienwelt als ein streng gesetzmäßig geordnetes - in die Erscheinung tretendes «Lichterleben» vor!
Freie Strahlung, «Shiva-Prana», gebunden nach schöpferischen Gesetzen Vishnus, gestaltet eben die stoffliche Scheinwelt Maja! Die intuitiv arbeitenden alten Inder gingen aber noch etwas weiter als unsere wissenschaftlichen Empiriophysiker. Prana, freie Strahlung, war ihnen die an sich indifferente Urkraft der gesamten Erscheinungswelt. Hier haben wir auch das Vril der Atlantiden vor Augen!
Der Atomwelt unserer modernen Relativitätsphysiker liegt nach der indischen Erkenntnis eine primäre Welt von «Ur-Atomen» zugrunde. Das wird vom Gegenwartsphysiker bereits geahnt. Vorläufig wissen wir so gut wie nichts über das Wesen der so genannten Atomkerne, um welche die gebundenen Elektronen, Protonen und Neutronen schwingen. Diese Uratome sind aber die indifferenten Strahlungszentren - «Shiva» - in primärer Kraftraumbindung - «Vishnu» - und im Symbol negativ - aktiv, demnach absolut schöpferisch mit saugender und spannender Funktion! Unser, die Stoffwelt gestaltendes Atom ist jedoch dem Aufbau nach positiv-negativ geladen! Im Bohrschen Atommodell sehen wir nach der intuitiven Einsicht des Forschers, daß er die Elektronenschwingungen durch eine abgesperrte Uhrfeder spannend, nach außen strebend, darstellt. Nicht Attraktionskraft (Anziehung!),

sondern Extension (Verstrebung) liegt der materiellen Schöpfung schon in ihren Atomeinheiten zugrunde. Shiva auch hier! Und Shiva-Prana wird durch Vishnus schöpferische Liebe gebunden. Das Urproblem der Schöpfung selbst!

Prana, die absolute, freie Kraft, die Grundlage des Schöpfungs-Dynamismus, hat die empirische Physik bis heute noch nicht gefunden. Dieses Prana, das Vril, die Urkraft, gleichgesetzt mit Raumkraft, erleuchtet aber bereits die ahnenden Hirne vieler Physiker. Der pranische Strahlungs-Dynamismus soll nunmehr vom Standpunkt einer möglicherweise schon in Kürze eintretenden praktischen Verwertung aus beleuchtet werden.
Die Menschheit muß langsam vergeistigen und sich dem Symbol der schöpferisch-freistrahlenden, liebenden Göttereinheit Shiva-Vishnu annähern.
Da wollen wir vorerst einmal auf graue Urzeiten der Menschheitsentwicklung zurückgreifen aus denen wir leider keine geschichtlichen Überlieferungen haben. Hier kann uns wiederum nur die Geheimwissenschaft Führer auf ungangbaren Intellektpfaden sein! Dieses Wissen ist ein Schauen, es erfaßt das Weltgeschehen intuitiv, nicht intellektuell! Den Niederschlag der «Wissend-Schauenden» können wir sodann in den Geheimlehren einer Sichtung erkennen.
Da wird verschiedentlich davon berichtet, daß das auf Erden heimische Vernunftswesen vor Urzeiten gewaltige Einblicke in die Gesetze der Natur hatte und die Natur auch ganz anders zu meistern wüßte, wie wir gegenwärtige «Kronen der Schöpfung». Allerdings waren diese Urwesen eben Schauende und keine intellektuellen Menschen! Lemurien, das untergegangene Atlantis - sind solche sagenhaften Kulturstätten. Dort hatte die Naturbeherrschung durch die daselbst lebende Menschheit ein märchenhaftes Niveau erreicht. Von den Atlantiden wird uns berichtet, daß sie die Vrilkraft meisterten und sich dadurch von den uns bindenden Gesetzen der Natur eigentlich vollkommen unabhängig gemacht hatten. Sie sind in unseren Augen allmächtige Götter! Allerdings

wird uns weiter berichtet, daß sie diese Kraft eines Tages egoistisch mißbrauchten und in den Dienst menschlicher Zerstörung stellten. Wodurch sie sich in der Folge der Selbstvernichtung auslieferten.
Ein Menetekel auch für unsere Zeit!
Was war aber an jener ominösen Vrilkraft der Atlantiden anderes als die nunmehr auch in unserer Kulturentwicklung aktuell werdende Raumkraft! Und hier wollen wir uns eingehender mit der wissenschaftlichen Seite unseres Problems befassen und - soweit als möglich auf dem Boden physikalischer Erfahrungstatsachen fußend - den Begriff der Raum-Kraft aufbauen.

Mechanotechnik und Bio-Dynamik.

Die gegenwärtige moderne Maschinentechnik ist mechanistisch basiert. Wir wollen uns dies ein wenig klarzumachen versuchen.
Wir haben Kraftmaschinen, welche lediglich auf mechanische Stoß- oder Druck-Kräfte reagieren. Entweder wird die reine Stoß- und Druck-Kraft direkt in Rotation umgesetzt, wie bei den Wasserturbinen und Windmotoren, oder aber, es wird vorerst irgendein Kraftstoff in einen anderen Aggregatzustand gebracht, wie bei den Dampfmaschinen und Explosionsmotoren. In ersterem Fall geht bei der Energieverwertung ohne Molekular-Entbindung sehr viel Kraft verloren, im zweiten jedoch wird durch Entbindung der Stoffmoleküle schon mehr Energie frei. Diese freiwerdende Bindekraft (Kohäsionskraft) wird wiederum rein mechanisch in das Drehmoment umgesetzt. Zur Erzeugung von Elektrizität benötigen wir abermals im Dynamo eine mechanische Rotation. Im besten Falle kommen mithin bei Energieumsetzung in unserer heutigen Technik nur Kraftentbindungen des Stoffes in Form von molekularen Entspannungen (Auflösungen) in Frage.
Anders jedoch bei dem an den Pforten unserer Zukunft pochenden Dynamismus und der hierauf zu begründenden dynamischen Technik.

Hier wollen wir uns zunächst erst über folgendes grundlegend klar werden.
Die Schein-Materie unserer Erfahrungswelt baut sich aus einer Dreiheit auf. Elektronenkräfte formen Atomgefüge, Atomgefüge molekulare Verbände und diese das spezifisch Stoffliche der Erscheinungswelt. Also: Atom, Molekül, Stoff! Die Gegenwartstechnik verwendet zur Energieerzeugung lediglich den Stoff oder die entbundene Molekularkraft und setzt die freigewordene Energie mechanisch in Rotation um. Im Atom liegt das Geheimnis des Dynamismus und der dynamischen Technik verborgen. Nun wollen wir weitere Klarheit über das Wesen des dynamischen Atomaufbaues zu schaffen versuchen. Das Atom ist, wie bereits auseinandergesetzt, ein Ur-Kraft-Spannungsfeld. Bleiben wir zunächst noch auf der molekularen Ebene des Stoffes und sehen wir zu, wie es hier zu Energie-Entbindungen, demnach Kraftwirkungen kommen kann!
Verändern wir den Aggregatzustand eines Stoffes, verwandeln wir z. B. «Wasser-flüssig» in «Dampf-gasförmig», so tritt eine Entspannung, weil Uberspannung der molekularen Bindungen ein und Kraft wird frei. Hier wird also Energie durch Entspannung eines stofflichen molekularen Gefüges geboren. Entspannen wir die molekularen Bindungen vom Kohlenstoff chemisch (Verbrennung!), so wird Energie in Form von Wärme frei usf. Nun kann aber dieser Spannungszustand eines Stoffes zwecks Energierückgewinnung, durch Uberspannung, also Uberdruck, auch künstlich erzeugt werden. Wird Luft durch Uberdruck verdichtet (Linde-Verfahren!), so wird sie erst flüßig, dann sogar fest. Läßt der künstliche Überdruck nach, wird diese komprimierte Luft wieder der normalen Umweltspannung ausgesetzt, so wandelt sie sich aus dem festen in den flüßigen und sodann in den gasförmigen Aggregatzustand zurück. An den Übergangsgrenzen wird wiederum Energie frei, da sich das molekulare Gefüge entspannt.
So kann man alle Gase - Kohlensäure usw. - künstlich überspannen, verdichten, und dann entspannen, um Kraft frei zu bekommen. Nun ist aber jeder Stoff auch in seinen molekularen Bindungen schon auf eine gewisse Spannung geeicht. Wird das Molekulargefüge zu sehr aufgelockert, so wird der feste Aggregatzustand eines Stoffes evtl. in einen gasförmigen überführt und die sinnfällige Erscheinungsform des spezifischen Stoffes geht dahin. Wir sehen, jede Technik arbeitet eigentlich nur mit dem Nutzeffekt unterschiedlicher Spannungsangleichungen.

Und hier setzt das Problem der Probleme von der Raumkraftauswertung - vom reinen Dynamismus - ein!
Als die Welt aus dem indifferenten Strahlungsdruck «Shiva» und der schöpferischen Liebesbindung «Vishnu» zu den Urformen der Atome unser spezifischen Elemente gerann - und in der Differenzierung verschiedener Schwingungs- und Bindungsverhältnisse (Logos-Aggregation!) das stoffliche Weltbild gestaltet wurde, hat jedes Element-Atom seine Prägung unter ganz bestimmten Kraftspannungs- und Druckverhältnissen erhalten. So ist im Wasserstoff-, Helium- und Radiumatom das Spannungsverhältnis der gebundenen Elektronen genau festgelegt und den jeweiligen Druckverhältnissen der Umwelt in jenen fernen Schöpfungstagen angepaßt worden. Durch die verschiedenen Aggregatzustände hindurch ist die stoffliche Welt dann langsam mit der Zeit heraufgekommen.
Nun ereignet sich aber jetzt schon der Fall, daß unsere Materie (die Erde) scheinbar in wieder ansteigende Umweltdruckverhältnisse (Spannungen!) hineingerät. Denn Elemente, die man gewöhnlich als radioaktiv bezeichnet, beginnen bei diesem eintretenden Umwelt- Überdruck (Überspannung!) von selbst in die pranische Grundkraft zu zerfallen. Man kann hier bildlich von einer «Überalterung» der Materie sprechen. Der Materie-Tod tritt ein, die gebundene Urkraft wird frei, demnach strahlend, was auch hier nur als Umformung zu höheren Kraftebenen gedeutet werden muß, so wie der leibliche Tod des gebundenen stofflichen Menschen auch nur Freiwerdung des geistigen Menschen zu freierem geistigen Leben bedeutet.
Wenn wir uns diese Steigerung des Umweltdruckes je Bezug habend auf die älteren Elemente der Materie erstreckt denken, dann

können wir uns das grandiose Bild einer strahlend werdenden Schöpfung im Geist ausmalen. Grundsätzlich müssen wir uns nur das Denken zu eigen machen, daß die ältesten Elemente unter dem stärksten Umweltdruck (Spannung) geballt wurden und mithin auch im Atomaufbau ihrer Protonen zum Bindungsausgleich die kleinsten Elektronenspannungen (Atomgewichte - als sogenannte Kohäsion der Protonvakuas!) aufweisen müssen. Das Problem der strahlendwerdenden Materie, wie wir es bei den radioaktiven Substanzen empirisch feststellen können, weist uns ganz neue Erkenntnisse.

Die zukünftige Wissenschaft befaßt sich gegenwärtig mit dem Gedanken: Atomverbände aufzusprengen um derart Elektronenenergien frei zu bekommen. Auch hier ist der Dynamismus im Anmarsch. Um ein "Atomaufschlagen" zu ermöglichen, müßten der Technik ungeheure Energien zu Gebote stehen, da - wie bereits mehrmals bemerkt, Elektronen-Spannungen mit annähernd Lichtgeschwindigkeit (Licht-Kraft) an den Atomkern gebunden sind. Dieser Weg erscheint also bis jetzt nur theoretisch gangbar, da die Menschheit über die notwendigen kolossalen elektrischen Ladungen nicht verfügt. Es ist auch vollkommen ausgeschlossen, daß derart Atomenergien in der Technik praktisch nutzbringend verwertbar gemacht werden können. Sollte es unseren Technikern trotzdem gelingen, die ungeheuren Ladungsenergien an Hand zu haben, um magnetische Felder durch Elektro-Induktion (Gaußaufladung!) bis zur Sprengung der stofflichen Atome anzuregen, dann wäre der Nutzeffekt gleich Null und würden die frei werdenden Elektronenkräfte nur eine unvorstellbare Zerstörung anrichten.

Der zweite Weg, Atomenergien frei zu bekommen, indem das Problem nicht energetisch (durch Uberspannung magnetischer Felder), sondern statisch - durch zielstrebige Unterspannung der Protonvakuen bewältigt wird, erscheint unseren Physikern gegenwärtig noch ungangbar. Und doch ist hier die einzige Möglichkeit zu erblicken, Urkraft nutzbringend verwertbar zu gestalten. Und wiederum ist es die Geisteswissenschaft, die uns auf den

größten Lehrmeister aller Zeiten, die Natur selbst, hinweist. Warum mit Licht-Sprengenergien arbeiten, wo uns die Natur lehrt, daß eine einfache Veränderung des Materien-Umweltdruckes positive Resultate zeitigt? (s. Das Energetischwerden radioaktiver Substanzen!) Nicht Überspannung von Atomgefügen (Uberdruck), sondern Stoff-Umweltdruck-Veränderung und dadurch bedingte Unterspannung der Protonvakuen (Aufbruch kraftstofflicher Indifferenz im Vakuum) lautet die Parole des heraufdämmernden Dynamismus. Der Atomzerfall radioaktiver Elemente weist uns die neue Bahn!

Nun fragen wir uns einmal, wie sich eine solche Umweltdruckveränderung praktisch erzielen ließe! Schaffen wir vor allem natürliche Bedingungen. So gelangen wir zum Einbau eines relativen Raum-Vakuums, eines materiefreien Hohlraumes, in die Kraftaggregate der dynamischen Technik. Ein absolutes Vakuum ist nicht denkbar, weil jeder stofffreie Leerraum krafterfüllt (gespannt) sich vorgestellt werden muß. Die freie Strahlung durchdringt jedes Vakuum, deshalb können wir von einem absoluten Leerraum nur in stofflicher Hinsicht sprechen. Nun gelangen wir zur BegrifTsbildung unser dynamischen Kugelzelle, die als eine «künstliche Erde» bezeichnet werden kann. Unsere Mutter Erde ist nämlich ein solches Raumkraft-Aggregat im Großen. Denken wir uns den Erdball in das Kraftvakuum des Weltalls hineingestellt, dann steht uns die Muster-Raumkraftmaschine vor Augen!

Der Weltraum ist von indifferenter freier Strahlung (negativer Aktivität) energieerfüllt. Pranische Kraftstrahlung flutet um und um, will verstreben und wieder gebunden werden. An den Grenzen unseres materiellen Erdballes (einschließlich seiner Atmosphäre!) haben wir praktisch die Umwelt-Druckveränderung. Dort wird das atomistische Gefüge der ältesten und leichtesten aller Elemente, des Hydrogens und Heliums, ständig entbunden, da das relative Weltraum-Vakuum als Umweltdruck den Elektronen-Spannungen sämtlicher Elemente nicht mehr die Waage hält und Urkraft-Einheiten freistrahlend werden.

Die Hörbigersche Welteistheorie spricht vom «Heizen» der Sonne

durch «Eis» (Hydrogen in energetischer Form!), so daß behauptet werden kann, die Sonne sei der Wirt, dessen Gäste (die Planeten und Monde des Sonnensystems) ihre Zeche in Form von Wasserstoff (Welteis) zahlen müssen (Entropie). Vom Weltraum-Vakuum her wird die Erde mit kosmischen Energien (Sonnenstrahlung, elektro-magnetischen Wellen!) ständig angereichert. In der atomentbundenen negativaktiven Indifferentialzone des Welt-Vakuums wird Raumkraft als Welt- und spezifische Erd-Kraft mit unterschiedlicher Transformation neu geboren (Entropie) und flutet als die uns bereits geläufige Universal-Energie, «Vitalelektrizität» (gleich Licht) zur Erd-Südpolung (Kathode) zurück. - Die entbundenen abstrahlenden negativaktiven Ionen (Kationen) des Hydrogens werden als Faktoren der indifferenten freien Raumstrahlung zu neuen Kraftzentren - symbolisch zu negativen Kraft-Sphäroiden gepaart und so Uratome, negative Aktivität, ständig regeneriert.
Das «dynamische Perpetuum mobile» - mechanisch war es leider nicht möglich!
So bleibt die universelle All-Kraft durch Strahlung (Spannung) und Bindung (Sog) stets absolut negativ-aktiv wirkend und schafft die stofflichen Welten. Der negative Kräftepol (negative Aktivität) als spannendes Elektron in der bipolaren Bindung des Stoffes ist nur scheinbar in der «atomistischen Bindung» als sekundärer Materien-Baustein vorhanden und muß lediglich als ergänzende dynamische Umspannung des ansaugenden Uratom-Vakuums (Atomkern) angesprochen werden. Die Ur-Allkraft ist stets in ihrer negativen Aktivität strahlend wirksam. Wir haben eine ständige Auflockerung der Atomgefüge sämtlicher - unsere Scheinstoffwelt gestaltenden Elemente zu gewärtigen, was durch die in großen Zeitläufen variablen Umweltdrücke der von der schöpferischen Gottesduahtat geschaffenen und gesetzten Atomgefüge-



Hermes Trismegistos, war der große Weißheitslehrer, der Zeitberechnung undder Astrologie,

Spannungen bedingt erscheint. Deshalb zerfallen jene Elemente, welche die Physik als radioaktiv bezeichnet - in freiwerdende Urkraft. «Wie oben - so unten!» Der große Eingeweihte Hermes Trismegistos behält zeitlos Recht.
Eine Umweltdruck-Veränderung ist da, die Materie löst sich im spezifischen Elemente auf und wird kraftaktiv - strahlend!
So dürfte sich eben unsere Scheinmaterienwelt immer ätherischer dem Stoffe nach gestalten. Zum Schluß wandelt sich alles in strahlende Kraft und die Stoffwelt ist dann erlöst.

Die dynamo-technischen Urkrafi-Elemente.

Nun gelangen wir zur Erläuterung der Kraftaggregate dynamischer Technik!
«Eine Erde im Kleinen» - dies wurde bereits von uns angeregt! - -
Wie wäre dieses Problem technisch zu lösen? - Analog oben!
Schaffen wir doch unten ein relatives Vakuum! Nach unseren Erkenntnissen wird eine stoffleer gemachte Hohlkugel (Magdeburger Kugel!) vom lastenden Luftdruck, der eigentlich spannend wirkt, nicht aneinander gepreßt, sondern die Funktion des Vakuums zieht die beiden angepassten Kugelhälften zusammen - mit anderen Worten: jedes Vakuum wirkt seiner stofflichen Begrenzung gegenüber ansaugend! Wir sprechen dann von der Kohäsionskraft. Das ist anscheinend schwer verständlich, aber dennoch relativ - sehr richtig! Und hier kommen wir nochmals auf das Geheimnis des Atomkerns zurück!
Der griechische Philosoph Demokritos hat in tiefem Erfassen bestehender Naturzusammenhänge schon vor vielen 100 Jahren das Wesen jeder kraftstofflichen Grundlage - in seiner Urform, dem Atom - vollkommen richtig erkannt. Das Wort Atom umschreibt den Begriff einer «Eigenwesentlichkeit». Demokrit sagt:
«Alles kommt nur aus bestehenden Anfängen und der Anfang im Stoffe ist ein Atom (Eigenwesentliches). Dieses A-T-O-M ist das

Alpha und Omega, Anfang und Ende der stofflichen Welt und gebundene Urkraft (verdichtete Elektrizität). Ein Atom ist ein «dichtes Wesen», dessen Raum leer ist, und dieses Wesen muß im Räume als Diktator über alle Kräfte bezeichnet werden!»

Im Proton steht uns demnach ein vital-elektrisch geladener Kraftraum vor Augen, welcher als Vakuum der negativen Elektronenumspannung (Atmosphäre des Atoms) gegenüber absolut ansaugend funktioniert. Das ist die konzentrisch wirkende Kraftkomponente der universellen Urkraft, wie sie uns in ihrer kraftstofflichen Massenäußerung als Schwerkraft (Gravitation) wieder vor Augen steht. Die negative Elektronenumspannung stellt die extensiv gerichtete Kraftkomponente (Fliehkraft) dar! Sie hat das Bestreben, zu verstrahlen (vitale Energie) und versinnbildlicht uns den Begriff der negativen Aktivität. Diese beiden Kraftkomponenten - Konzentration und Extension - befinden sich im wohlabgewogenen dynamischen Ausgleich, wodurch die Bindung dieser Kraftdualität zur stofflichen Scheinphysis ermöglicht wird. Wir haben im stofflichen Atom eine Stülpung makrokosmischer Verhältnisse zu erblicken.

Das makrokosmische Vakuum funktioniert, wie schon mehrmals erwähnt, negativ-aktiv - den kraftstofflichen Ballungen (Planeten, Sonnen) gegenüber - ansaugend - auflösen wollend! In der makrokosmischen Vakuole befindet sich demnach das Außen des Atoms (die negative Aktivität, Elektronenspannung!) innen. Hier beziehen wir uns auf die Vor-Ausführungen im Kapitel «Weltdynamismus» über das Problem Shiva-Vishnu. Setzt sich Vishnu in begrenzenden Kraftzentren, so wird ein Mikrokosmos in die makrokosmische Kraftwelt stofflich (kraft-stofflich) eingeboren! In der Makrovakuole ist die stoffliche Bipolarität mit ihrer Bindungs-Funktion «negativ-positiv» nicht vorhanden und doch können wir die wirkende Kraftdoppelkomponente Sog (Zug - Konzentration - Bindung: Vishnu) und Spannung (Druck - Extension - Strahlung: Shiva) auch hier in Wirksamkeit sehen.

Raumenergetisch (Raumkraft) bezogen obwaltet in der Weltdynamik immer das apolare (spannende) Bestreben der schöpferischen Urkraft, das nur vital strahlend (Shiva) ist. Kraftstofflich (Kraft-Raum) betrachtet arbeitet die Weltdynamik aber in bipolarer Funktion (Vishnu) energiebindend, also Scheinstoff schaffend. Stets ist die negative Aktivität in den Grundeinheiten der Materie (atmosphärische Umspannung) der primäre Faktor, welcher jede physische Lebensäußerung ermöglicht. Ohne Atmosphäre (negative Aktivitäten) ist eine Physis überhaupt nicht denkbar.

Das Atom hat seine negative Aktivität, die biologische Zelle als Grundeinheit des Lebens ebenfalls.

Beim Erdglobus tritt sie uns in Form der Atmosphäre vor Augen. Im Sonnen-System müssen wir sie uns durch den äußersten Planeten begrenzt denken, in einem Zentralsonnensystem, - als Umspannung aller zugehörigen Sonnensysteme - usw., bis wir endlich zum Abschluß den ganzen Weltraum energetisch «negativ-aktiv» erfüllt, vital-schöpferisch arbeiten sehen. Hier angelangt, erscheint uns das All als eine durch alle spezifischen Atmosphären zurückatmende lebendige schöpferische Einheit.

In der Brust des «energetischen All-Gottes» ruht die gesamte Schöpfung. Dieser Makrokosmos atmet in sich; seine Atmosphäre liegt im Allraum, mit welchem er ja identisch ist - beschlossen. Er hat keine «negative Aktivität» - sondern stellt die Ursache (das Wesen!) dieses schöpferischen Prinzips dar. Die mikrokosmischen kraftstofflichen Schöpfungseinheiten (Atome, Zellen, Zellstaaten, Planeten, Sonnensysteme, Zentralsonnensysteme usf.) atmen durch den schöpferischen Makrokosmos.

Wir haben hier also den Stülpungs-Prozess deutlich vor Augen gestellt. Nur durch diese Anordnung höchster Weisheit ist physisches Leben ermöglicht worden.

Die wirkenden Kräfte - Attraktion - Extension - im Kraftraume sind somit vollkommen identisch und es gibt nach unseren Vorstellungen in der Bipolarität der Materie eigentlich nur eine quasi (gleichsam) Doppelpoligkeit. Das ist das Geheimnis der stofflichen Welt, der in Bindung gesetzten, an sich einheitlichen, schöpferisch-göttlichen Weltkraft überhaupt!

(«negative Aktivität» Indifferenz) Zahlenmäßig ausgedrückt: 1 ist

2 und 2 ist eben nur eins! Vielleicht wird dem Leser nach den Vorausführungen dieses tiefste Mysterium nunmehr doch ein wenig verständlich. Shiva ist Vishnu und Vishnu ist Shiva. Hier wurde der dualistische Monomismus, die Grundlage jeder Magie, einer dynamischen Begründung unterzogen.
Dieser dualistische Monomismus gestaltet sich in der Weltphysis zum letzten Geheimnis der Trinität. Der Stoff umschließt das Mysterium der göttlichen Schöpfungsdreiheit. 1 ist 2-3 - und 3-2 ist eins! -
Die Dualfunktion des Kraftstoffes ist nur trinitär gewährleistet! Jede Doppelpoligkeit (2-3) hat eine Indifferenz (1) zur unumgänglichen Voraussetzung. Diese Indifferenz ist stets das Zünglein an der Waage dynamischer Welten-Harmonie. Hier liegt die Wesenheit, das schöpferische Wesen der «Kraft-Gottheit» verborgen!
Aus den Indifferentialzonen aller kraftstofflichen Einheiten strömen die schöpferischen Impulse unserer Urkraft. Jedes magnetische Feld predigt mit seinen Kraftlinien dieses tiefe Mysterium.
Kraftaktiv sind immer die peripheren Außenpole. Das verursachende Prinzip ruht in der indifferenten Mitte! Dort hat sich Vishnu aufbauend gesetzt (Kreuz-Symbol!). An jedem Stabmagneten läßt sich Vorgesagtes nachprüfen: Um dem Wesen der Urkraft beizukommen, müßte es uns auch gelingen, der indifferenten Mittelzone stofflicher Kraft-Ballung negative Aktivität zu verleihen. Hier, auf nochmals Hermes Trismegistos bezogen: «Wie oben - so unten!» Unser «energetischer Gott» ist in seinen mikro-kosmischen Einheiten dynamisch genau so vollwesentlich gegenwärtig wie im makrokosmischen Weltbezug!
Stoff ist geballte Weltenergie von ungeheurer Spannung (kondensierte Vitalelektrizität - geronnenes Licht). Ein Kilogramm dieses Kraftstoffes repräsentiert nach den letzten Forschungen der Relativitätsphysik nicht weniger als 90 000 Billionen Meter/Kilogramm an Energie (Energie = Masse x Lichtgeschwindigkeit zum Quadrat)! Wir sprechen von einer Allgegenwärtigkeit der Gravitationskonstante, selbst in den mikrokosmischen Weltbausteinen der Materie, den Atomen und Zellen.

Gelingt es der Technik daher, stoffliche Indifferenzzonen durch «Differenzierung der Indifferenz» kraftaktiv zu gestalten, so ist sie bis zur Gravitationskonstanz vorgedrungen und vermag mit psychophysischen Energien zu arbeiten - das heißt: vital-energetisch-schöpferisch tätig zu sein!
Die Lehre vom Entropie-Prinzip (zweiter Wärmesatz), welche in jedem physikalischen Lehrbuch nachgelesen werden kann, besagt: «Die Entropie (physische Energieverschlechterung - Wärmetod) hat die Eigenschaft, in nicht umkehrbaren Kreisprozessen richtungsbestimmend determiniert zum endgültigen Temperaturausgleich zu führen, da «Wärme» nie vom kälteren zum wärmeren Ort strömen kann (physische Komponente der Urkraft)!»
Unsere Wissenschaft nimmt vorläufig immer nur eine Entropie der Energien an, die sich derart ständig im Kreislauf unterschiedlicher Transformationen verschlechtern, wobei man abschließend beim «Kraftstofftod» anlangt.
Dieser - jede Energie stetig verschlechternde Entropieeffekt hat eine bestimmte Größe, welche konstant, demnach immer gleichbleibend verschlechternd wirkend, vom Wärme- zum Kälte-Pol vorstrebend gedacht ist.
Bei jedem energetischen Transformationsprozess wirkt sich diese Energie-Verschiebung aus (z. B. Radiumzerfall) und wir müßten in konsequenter Folgerung zur Annahme gelangen, daß einmal endgültiger Stofftod eintritt.
Die «Gott-Natur» (Psycho-Physis) arbeitet aber ausschließlich in umkehrbaren Doppel-Kreisprozessen und gebärt derart vitale Energie zurück. Die in Form der Ektropien wird Leben und Kultur schaffend wirksam werden, also demnach «vitale Wachstumsfunktionen» besitzen (psychische Komponente der Urkraft!). Derart wird hier die Entropie - schöpferisch tätig ektropisch zurückgeboren, die stoffliche Welt als psychophysisches «Perpetuum mobile» zeitlos gewährleistet!
«Ur-Kraftleben» schuf eine Stoffwelt; - Stofftod erbringt Kraftleben. Kraftleben setzt sich abermals vital-schöpferisch als Indifferenz und zeugt neue Kraftstoffballung, die wiederum entropisch

zum Stofftod führt, um ektropisch vital-energetisch schöpferisch zu werden - im endlosen Zeitlauf!

Durch die Differenzierung stofflicher Indifferenz gelangen wir dahin, ektropische Energie wie die Natur, praktisch verwertbar in den Dienst der dynamischen Technik zu stellen.

Die dynamische Technik schuf ein magnetisches Aggregat, welches aus einem sphärischen (kugelförmigen) - und einem in diese Kugel eingebauten Stabmagneten besteht. Der Stabmagnet fixiert uns den Nord- Südpol des Kugelmagneten. Die magnetische Kugel ist, wie gesagt, innen hohl. Wird nun der eingebaute Stabmagnet in seiner Indifferentialzone (Stabmagnet-Mitte in der Äquatorzone des Hohlkugelmagneten) ausgeschnitten, so erhalten wir im Kugelhohlraum nunmehr eigentlich zwei Stabmagneten und es erscheint dem peripheren Kugelnordpol im Kugelzentrum ein Stabmagnetsüdpol, dem peripheren Kugelsüdpol aber ein Stabmagnetnordpol gegenübergestellt. Hierdurch ist das Problem der Differenzierung magnetischer Indifferenz (kraftstofflicher Indifferenz) tatsächlich gelöst! Wird nun diese Kugel als Vakuum eingerichtet, d. h. stoffleer gemacht, und mit einem elektrischen Kondensator (Spannung) versehen, welcher mit einem Spannungspotential über ein spezifisches Element geerdet ist, um mit dem gegenpoligen elektrischen Potential im Kugelzentrum zwischen den zwei magnetischen Stabpolen geschlossen werden zu können, so bedürfen wir nunmehr einer elektrovitalen Füllmasse, die uns den Schließungseffekt dieses Stromkreises im Kugelzentrum gewährleistet. Die Kugelladung ist mithin aktiviert, wenn ein spezifischer Anregungsimpuls von außen an die peripheren magnetischen Kugelpole anflutet.

Der vitale Schließungsleiter (Füllmasse!) als spezifischer Widerstand (Ohm) ist in den ausgehöhlten zentralen Stabmagnetpolen eingebaut und arbeitet analog dem Kohärer (Binder) unserer Radiosendetechnik! Wird dieser Fritter durch den erwähnten spezifischen, radio-technisch gesendeten kurzwelligen magnetischen Impuls geschlossen, so werden die elektrischen Spannungen (Volt!) aktiviert und können im ständigen Amperefluß technisch verwertbar von der Kugelmitte aus abgezapft werden, um spezifische Motoren zu treiben, Licht zu erzeugen, Heizeffekte zu erzielen, kurzum: die gesamte Volkswirtschaft zu elektrisieren.

Die erstmalige Aufladungsspannung dieser dynamischen Elemente bleibt in ihren Volts zeitlos gewährleistet, da die abgezapfte Verbrauchsenergie (Amperefluß-Strommenge) sofort aus dem Erdkraftfeld (s. Erdung!) dauernd ergänzt wird. Praktisch gesprochen: Ein solches Element liefert immerwährend die aufgeladene Energie! (Ergebnis aus «Volt» durch Ohm, siehe Ohmsches Gesetz) haben wir elektrisch zehn PS Arbeitsleistung indiziert, dann sind diese 10 PS stets aus dem Aggregat abnehmbar!

Der spezifisch-magnetische Anregungsimpuls der dynamischen Kugelzellen wird durch die Ur-Maschine, welche auf der Erde nur einmal vorhanden zu sein braucht (analog: Nauener Sender!), radio-sendetechnisch geliefert und hält alle Kugelelemente zur erstmalig aufgeladenen Arbeitsleistung an.

Auf den Bau der Ur-Maschine soll hier nicht näher eingegangen werden, sondern es sei nur noch gesagt, daß sie aus sieben ähnlich gebauten Kugelelementen besteht, wovon fünf um eine sechste fixe Mittelkugel rotieren und bei dieser Rotation von einer siebenten, außerhalb des kreisenden Kugelringes angeordneten dynamischen Kugelzelle spezifisch-magnetische Strahlen abreißen, um sie auf die Mittelkugel zu konzentrieren.

Ist diese Kugel überladen, dann sendet sie die erwähnten spezifisch-magnetischen Kurzwellen, welche in peripherer Form alle Arbeitselemente zur Energieleistung anregt. Die beiden feststehenden Kugelzellen als Anoden- und Kathodenpol der Ur-Maschine sind mit ihren elektrischen Ladungen ungleichpolig geerdet.

Die Zahl der dynamischen Arbeitszellen ist unbeschränkt und kann in die Millionen gehen. Die ektropisch-technisch verwertbar gemachte Vitalelektrizität wird stets im sekundären Stromkreis an Ort und Stelle der Erde entnommen. Zur Voraussetzung hat unsere spezifisch-magnetische Sendetechnik allerdings noch die Schaffung von Verstärkungsanlagen, welche nach den gegenwärtig bestehenden Erfahrungen die Reichweite von 10 km im Umkreis

haben (5 km Radialsendung), in welchem Bereich dann alle Arbeits-Elemente anzusprechen vermögen. Vielleicht läßt sich diese Reichweite noch vergrößern - momentan aber muß mit diesen Verstärkern gerechnet werden und stellen sie auch nur vollkommen analog gebaute dynamische Elemente größerer Dimensionierung dar.

Wird der vitale Schließungsleiter in den Kugelzellen, welche in unserer Dynamotechnik alle einheitlich gebaut sind, geschlossen, so geht in den Kugel-Vakuas eigentlich ein alchemistischer Prozeß vor sich, den wir hier nicht näher umschreiben können, da diese Erkenntnisse nicht allgemein zugänglich sind. Hier sei nur gesagt, daß durch unsere geschaffenen drei Vorbedingungen: «technische Indienststellung der Vakuumfunktion, Differenzierung der Indifferenz, vitaler Schließungs-Leiter», ein biogenetisch funktionierendes, dynamisches Aggregat gebaut wurde, das biotechnisch Arbeit leistet, d. h. Vital-elektrische, ektropische Energie zu liefern vermag.

In den unzähligen Kugeln flammt das Ur-Licht, geheimwissenschaftlich als «hermetisches Feuer» bezeichnet, auf, wenn die spezifisch-magnetische Impulsgebung der Urmaschine zu wirken beginnt und Stromschluß entsteht.

Derart schließen wir in unseren dynamischen Zellen das Oben und Unten der dynamischen Schöpfung zum einheitlichen Weltelement, wobei die makro- und mikroskopischen, freienergetischen (Raumkraft) - und kraftstofflichen (Kraftraum) Komponenten zwei vital-elektrischen Potentialen gleichzuwerten sind, welche durch einen künstlich erzeugten Blitz (hermetisches Feuer!) geschlossen werden!

Dieser «Blitz» (siehe auch den Kugelblitz) wird durch den Vitalbinder erzeugt, er gestaltet das Kugelvakuum glühend und da dieses Vakuum innerhalb von Kugelmagneten eigentlich ein magnetisches Vakuum darstellt, kann auch von einem «glühenden Magnetismus» gesprochen werden.

Diese Bezeichnungen umschreiben nur einen rein energetischen Zustand, der uns technisch in Form einer energetischen Spannung vor Augen tritt, welche von der Aufladung des Kugelelementes abhängig gemacht erscheint. Diese Spannung reagiert selbsttätig auf jede bezügliche Energieentnahme des Aggregates und stellt das «Zünglein» an der Waage des dynamotechnischen Ausgleichs innerhalb unserer Kugelelemente dar! Hier sei noch bemerkt, daß unsere Erde genau so gebaut ist, wie die Kugelzelle und das Erdinnere sich ebenfalls in einem energetischen Zustand befindet, den wir mit «glühendem Magnetismus» umschrieben haben. Unsere dynamischen Zellen bekommen im Moment ihrer Aktivwerdung eine eigene Atmosphäre. Diese Atmosphäre, welche um die magnetische Kugel gelagert ist, und eine lebenswichtige Funktion hat, wie wir sie bereits ausführlich schilderten.

Diese Arbeitselemente liefern der Menschheit psychophysische Universalenergie! Sie stellen biotechnische, vital-energetisch arbeitende Aggregate dar und sind als solche auch psychisch wirkende Apparaturen.

Wir haben also eigentlich magische Schöpfungen vor uns, die uns das Vril der Atlantiden erzeugen. Ein Mißbrauch der gewonnenen Kraft ist unmöglich, solange die «Ur-Maschine» sich in verantwortungsbewußten Händen befindet. Denn ohne Impulsgebung durch die Ur-Maschine ist keine Zelle imstande Arbeit zu leisten. Das Geheimnis des Vitalbinders und unserer spezifischen Kondensatoren mit ihrer Füllmasse, von uns mit «Elektronenmasse» bezeichnet, kann nicht ergründet werden, da bei einem evtl. gewaltsamen Aufbruch der Kugeln sich dieser Einbau automatisch vollkommen zerstört.

Das psycho-physische Welten-«Perpetuum mobile».

Das Kraftstreben aller Atomgefüge in ihren Krafteinheiten, den Ionen und Elektronen ist extensiv und attraktiv gerichtet. Dies wurde von uns schon ausführlich klargelegt. Alle Materie will sich stets im Raum verflüchtigen. Die Bindungskraft ist nur durch «Vishnu», dem Lebenserhalter, gewährleistet, der in Gemeinschaft

mit «Shiva», dem Verstrahlenden, als Identität - physische Scheinwelt ermöglicht.
Wird in der Stoffwelt ein spezifisches Vakuum geschaffen, so kann die umschließende Hülle (Atmosphäre) nie drücken, da ihr Kraftstreben extensiv als Spannkraft gerichtet ist. Dieses relative Stoffvakuum ist aber stets absolut negativ-aktiv geladen. Jedes Vakuum besitzt eine kraftstoffliche Hülle. Diese besteht aus Atomgefügen. Außerhalb der Kraftstoffhülle befindet sich die atomgefugte Umwelt. Nun kommt es im stoff-dreien, mit absoluter Strahlungskraft geladenen Vakuum zu vital-elektrischen Bindungs- und Induktionserscheinungen, derart, daß die Sog-Komponente des Vakuums, scheinbar positiv wirkend, die Atomgefüge des Umweltstoffes in den negativen Elektronen aufzulösen, also anzusaugen, zumindest aber zu binden versucht. So funktioniert jedes Vakuum konzentrisch - und die Vakuumkraft als «Kohäsionskraft» primäranziehend, im Kraftstoff demnach Schwere verursachend!
Verändert sich der Vakuumkraftraum-Sog seiner Umspannung gegenüber, wie sie in Form der spezifischen Atmosphären als «negative Aktivität» überall in Erscheinung tritt, so wird einmal der Moment kommen, wo die ausgleichende Waage dieser negativen Aktivspannung - sei sie nun als Elektronenspannung, oder als magnetostatisches Spannfeld der Erde (Atmosphäre) bezeichnet - nicht mehr einspielt. Dann muß sich die im Kraftstoff wirkende Energie infolge einseitiger Überspannung entbinden. Raum-Kraft frei werden und das Atomgefüge zerfallen (Radio-Aktivität!). Derart wird ein ständiger, gewaltiger, kosmischer Energiestrom erzielt. Das Problem spezifischer Stoffvakuas sehen wir im Weltaufbau, im Atomgefüge sämtlicher Elemente, überall praktisch in Wirksamkeit. Der mysteriöse und in seinem Grundwesen vom empirischen Physiker noch nicht erkannte Atomkern stellt ja auch nur, wie bereits ausführlich begründet, einen solchen Leerraum dar. Atome sind stets aus den rein metaphysischen, energetischen Uratomen (annäherungsweise: Ionen!) der indischen Geheimlehre aufgebaut. Also die universelle Grundkraft des ganzen Weltdynamismus Shiva-Vishnu in Ur-Bindung - umschließende «All-Liebesbindung,

freie Strahlung» - als Grundeinheit der materiellen Schöpfung überall!
Diese Uratome in ihrem Symbol der negativen Aktivität wirken stets apolar und sind doch bereits urwesentlich eine energetische Bindungseinheit. Sie gestalten vorerst eine rein ätherische Welt und bringen in immer größer werdender Energieverdichtung endlich die uns bekannte physische Erscheinungswelt herauf. Das erhaltende Prinzip Vishnu hat sich aber als schöpferische Ureinheit schon im fluidalen Zustande mit seiner freistrahlenden Ergänzung Shiva im Räume gebunden und ist mithin Urgesetz der dynamischen Welt.
Wir haben bereits bemerkt, daß die Grundeinheiten, also die Uratome, stets gleichpolig geladen erscheinen, sich demnach abstoßen - nach dem Grundgesetz der Apolarität! Sie sind im Weltraum also kraft-extensiv, demnach strahlend zu denken. Attraktiv werden sie erst durch Indifferenz, die schon erwähnte Stülpung, durch ihre gleichsam nach außen verlegte Gegenpoligkeit! Die Summierung aller energetischen Ur-Vakuas, wie sie uns im Atomaufbau gleichnisweise als «Ionen» erscheinen, gestalten den Begriff: «stofffreier Weltraum»!
Auf diese Art ist der Vakuole Weltraum wohl materien- und stofffrei, jedoch ewig krafterfüllt sich vorzustellen. Diese Welt-Kraft ist, wie schon oft angeführt, vollkommen indifferent wirkend zu denken, also freistrahlend. Das übergeordnete Atom unserer Atomphysiker, wenn wir uns das energetische Uratom als weltdynamische Grundkraft vorstellen, ist eine in höhere Bindung gesetzte dynamische Einheit. Der Atomkern ist ein vakuoler Kraftraum, geladen mit Uratomen, also dem schöpferischen Strahlungsbindungsbegriff des Weltdynamismus. Er ist als relative Mikrovakuole identisch mit der relativen Makrovakuole des Weltleerraumes und wirkt als solche absolut bindend, demnach ansaugend!
Symbolisch ist er als geschlossener Kreis mit zentraler Kreuzsetzung darzustellen: Im Stoff wirkt jedes relative Vakuum, wie schon oft ausgeführt, als reine Kohäsionskraft entfaltend - und Stoffschwere verursachend, anziehend.

Im physischen Atom sehen wir «quasi negative» energetische Einheiten gebunden von «quasi positiven» Atomvakuolen, - also in Spannung gesetzt. Das negative Elektron ist an sich aber nur als eine dynamische Überlagerung (Überspannung) des quasi positiven Atomvakuums zu deuten.
Die Elektronen sind Minus-Krafteinheiten des mit Plus-Kraft einheitlich geladenen Atomleerraumes. In Urschöpfungstagen wurde der schöpferische «All-Liebesimpuls» Vishnus derart so stark, also überdynamisch, daß er sich als schöpferische Einheit mikrokosmisch im Makrokosmos - seiner Identität - aufbauwollend setzte und dann gleichsam außerhalb seiner Wesenheit im wägenden Ausgleich nochmals manifestierte.
Auf diese Art blieb er als schöpferisches Mikrovakuum in den Bindungseinheiten der Ur-Atome bestehen und wurde als physische Gegenpolung geboren.
Die Einheits-Schwingung wurde differenziert und stoffliche «quasi Negativität» und «quasi Positivität» heraufgebracht, wobei in der Bindung die «negative Aktivität» der saugenden kraftstofflichen Mikrovakuen (Atomkerne!) mit ihrem ursprünglich extensiven Kraftstreben - in wägendem Ausgleich mit der absolut stoffexzentrisch (auflösend!) wirkenden Sogkraft des Ur-Vakuums gesetzt wurde. Nun konnte die materielle und grobstoffliche Weltschöpfung ihren Anfang nehmen. Das «Welt-Werden» der Materie begann.
Eine dynamische Entspannung von - mit energetischen Ur-Atomen geladenen, makrokosmischen Leerräumen (Krafträumen) war hierzu notwendige Voraussetzung. Diese Entspannung geschah dann im Kraftstoff, wie bereits gesagt, immer nur im wägenden Ausgleich mit dem absolut attraktiven, saugenden (anziehenden) Kräften der Vakuolen, negativen Uratome.
So blieb die außerhalb der Vakuolen «quasi negativ» gesetzte Urkraft in freistrahlendem Bestreben an das zentrale Vakuum gebunden.
Das Werden der stofflichen Welt nahm seinen Lauf! Nach Maß und Zahl wurden die Krafteinheiten - immer im wägenden Ausgleich - weiter zu den Grundlagen der Materie - den unterschiedlichen Atomen geballt, um dann in grandiosen räumlichen Anordnungen - den der empirischen Physik bekannten «Raumgittern» - zu Molekülen zusammengeschweißt zu werden. Welche letzten Endes die spezifischen Stoffe der materialisierten Welt formen. Das bezeichnet der Inder in seinen esoterischen Lehren mit dem «Aushauchen der Weltseele» - Atman (Brahman); - eine Weltschöpfung, ein Manvantara kommt herauf!
Aushauchen ist gleichzusetzen mit unserem dynamischen Begriff «entspannen» der Welt-Vakuole.



Brahma Sinnbildflir das Prinzip der Schöpfiing.

Nach ungeheuren Zeitläufen sind wir in der gegenwärtigen Schöpfungsperiode über die so genannte «Involution» hinausgelangt, was sichtbarerweise auch darin dokumentiert ist, daß der Planet Uranus, der Signifikator der Technik und Elektrizität, im Jahre 1781 durch den Astronomen Herschel entdeckt wurde. Seither sind die technischen Errungenschaften der Menschheit im gewaltigen Anwachsen begriffen und sich uns auch als das Geheimnis der radioaktiv werdenden Substanzen durch Curie offenbart. Die Würde Evolution hat ihren Anfang genommen.



Odin ist der Hauptgott in der nordisch-germanischen Mythologie und Religion, wie sie in den eddischen Dichtungen vorgestellt wird.

Der Moment ist bereits eingetreten, wo alles materiell gewordene wieder verstrahlt, besser gesagt: zurückstrahlt in Atman, demnach energetisch wird!
Derart atmet das schöpferische Prinzip Shiva-Vishnu (Atman, Brahman) alles stofflich Gewordene wieder ein. Die Materie wird strahlend frei, das stoffliche Weltbild verschwindet ins rein Geistige, um neu ausgehaucht - wiedergeschaffen zu werden.

Selbstverständlich dürften noch Äonen bis zum Anbruch jenes Einheitszustandes, den der Inder mit «Pralaya» , der Gnostiker mit «Nuncstans» bezeichnet, vergehen.

An diesen Zustand der «absoluten Ruhe» und stoffweltlichen «Nichtexistenz» schließt sich alsbald ein neues Manvantara an! Eine neue Weltschöpfung muß aber nicht notwendigerweise mit der jetzigen identisch sein. Sie mag unter geänderten dynamischen Bedingungen ein ganz anderes Erscheinungsbild mit unvorstellbaren Erlebnismöglichkeiten der dann lebenden körperlichen Vernunftswesen ergeben.

Und nun gelangt ein Hauptfaktor des Welt-Dynamismus zur Sichtung!

Das Ausatmen Atmans, das sich also «außer-sich-setzen» des «Urkraftprinzips» ist analog dem Entspannen der Uratom-Kraftvakuolen und kann nur in seinen mikro-kosmischen «Kraftstoff-Einheiten», die dann alle in der kosmischen Makrovakuole eingeschlossen liegen, gedacht werden (alles bezügliche ist aus den vorhergehenden Ausführungen ersichtlich!). Dieses Ausatmen bedingt aber automatisch in unvorstellbar langer Zeit in sämtlich geschaffenen relativen Mikro-vakuas, die wir mit «absoluter Strahlung, Uratom, Shiva-Vishnu, Prana oder Atman» gleichsetzen können, das Variable der Spannung aller im Stoffe manifestierten relativen Mikrovakuolen und der so genannte Stoff-Umweltdruck wird hierdurch gleichfalls verändert. Die negativen Aktivitäten der bipolaren stofflichen Bindung müssen sich dann in ihrer Spannung dem veränderten Vakuum-Sog ihrer Zentralkerne anpassen, d. h.: sie müssen Energieeinheiten abgeben - weil die Atomeinheit im dynamischen Gleichgewicht gestört erscheint. So werden diese überschüssigen negativen Bindungseinheiten frei und Kraftstoff radioaktiv, energetisch-strahlend.

Als grandiose Schlußapotheose sei uns folgendes Bild gestattet und das weltdynamische, psycho-physische Perpetuum mobile den Lesern vor Augen geführt!

Atman atmet aus, die Schöpfung beginnt, - die Atom-Gefüge werden dynamisch mit den Umspannungen (Elektronensphären) der

spezifischen Stoffvakuas abgewogen, also in ihr genaues Kraftmaß gesetzt. Die durch das Symbol «Ausatmen» gekennzeichnete Allkraft, welche ja doch nur als eine einheitliche konstante Größe gedacht werden kann, wird von mikrokosmischen Bezugspunkten aus gleichsam nach «außen» verlegt.

Dann bricht die Zeit an, wo das Gewordene der Schöpfung infolge des wieder eintretenden «Raumvakuolen-Spannungs-Uberdruckes» beim Einatmungsakt aus der Stoffbindung freistrahlend wird.

Dieser Uberdruck ist in weiteren Ausführungen unschwer vorstellbar. Wenn wir nämlich konstante Weltkraft nach außen wirkend machen, muß innerhalb der geschaffenen relativen Raumvakuumbegrenzungen eine Kraftunterspannung eintreten. Nun hält aber die hierzu in Ausgleich gesetzte Spannung der Elektronenkräfte in den Atomgefügen diesen variablen Umweltdruck nur bis zum Zeitpunkt wieder eintretenden Vakuumüberdruckes (Einatmen) das Gleichgewicht.

In der Zeitfolge des Entstandenseins der einzelnen Elemente werden diese in ihren Atomen dann wieder freistrahlend, dynamisch wirksam. Und das geschieht logisch zuerst mit den zuletzt gewordenen Elementen, denn sie haben in ihren energetisch am meisten unterspannten Kernvakuolen die größten Elektronen-Spannungen zum Zwecke der Bewahrung des dynamischen Gleichgewichtes erhalten. Ist der tiefste Unterdruck erreicht, bildlich gesprochen: Hat sich Atman vollkommen ausgeatmet, dann muß sich die ganze aus Atomgefügen bipolar geschaffene Stoffwelt infolge des eingetretenen Spannungsüberdruckes ihrer Elektronen - in Betrachtziehung des hierdurch entstehenden Umweltüberdruckes wiederum angleichen und Kraft wird freistrahlend.

So entstofflicht sich die gesamte Materienwelt in fortschreitendem Ausmaße. Atman saugt seine materielle Schöpfung ins Weltraumvakuum, welches sich wieder langsam mit seinen einheitlichen, energetischen Uratomen aufspannt, zurück. Er atmet ein!

Zum Abschluß müßten sich also die ältesten Elemente mit geringster Elektronenspannung, Hydrogen und Helium, entspannen -

dynamisieren! Das stimmt auch mit der empirischen Forschung überein, denn bei Weltwerdungen aus Urnebein ist «glühender Wasserstoff» (hermetisches Feuer) im Schöpfungsaufbau noch stets zuerst festgestellt worden. Hier soll nun noch bemerkt werden, daß jene wunderbare Erkenntnis des Hermes Trismegistos: «Wie oben - so unten!» auch bezüglich, der variablen Weltvakuumspannung gilt.

In den Kernvakuolen der Erde, der Atome, Zellen usw. herrschen stets analoge Beziehungen. Alle schöpferischen Vakuum-Stoffleerräume korrespondieren untereinander und bauen die materielle Schöpfung - «wie oben so unten» - auf, derart, daß ihre Kräfte den gesamten Kraftstoff in dynamischem Ausgleich halten. Spannungsveränderungen gleichen sich aus der makrokosmischen Raumvakuole in den mikro-kosmischen Stoffleerräumen, den Atomen usw., stets an, besser gesagt: Sie bleiben immer identisch!

Die Radioaktivität der Elemente auf unserem Erdball hat bereits eingesetzt (s. Radium), Atman nimmt die Stoff-Welt sichtbarerweise zurück, - er atmet ein!

Die Weltraumvakuole wird wieder mit aus dem Kraft-Stoff entbundener Allkraft aufgeladen, was einer Überspannung der Atomgefüge gleichkommt. Materie wird entspannt (weil überspannt), also strahlend, wir treten demnach in die Epoche des «strahlenden Weltdynamismus» ein!

Aus diesen Erkenntnissen wurde die dynamische Zukunfts-Technik geboren und die geheimnisvolle Vril- oder Raumkraft der alten Atlantiden der Gegenwartsmenschheit wiedergebracht! Unerschöpfliche Energien stehen dadurch dem Menschengeschlecht zur Verfügung.

Ethische Voraussetzungen und «strahlendes Menschentum».

Nun gelangen wir zur ethischen Bedeutung des vorher erklärten Vril-Raumkraftproblems!

Ungeheure Gefahren bedrohen die gesamte Menschheit heute, wenn mit den Errungenschaften einer dynamischen Technik Mißbrauch getrieben wird!

Die Kulturwelt der sagenhaften Atlantiden ist nach Überlieferungen der Geheimwissenschaften ebenfalls an der mißbrauchten «Vrilkraft» zugrunde gegangen. «Strahlende Technik» hat «strahlende Menschen» zur notwendigen Voraussetzung!

Wir betonen das in unseren Proklamationen an die Öffentlichkeit immer wieder. Was haben wir uns nun unter der kommenden strahlenden Menschheit vorzustellen?

Vishnu-Shiva ist gebundene All-Strahlungs-Liebe und zeitloser Aufbau, kurz gesagt: ist stetige Evolution! In All-Liebe strahlend werden, muß demnach das kommende Menschengeschlecht, um des Göttergeschenkes der «strahlenden Maschine» teilhaftig sein zu können. Der Vernichtungswille muß unbedingt überwunden werden, deshalb sprechen wir von «neuer Menschendisziplin» und «Sicherungsorganisation»! Gott ist an sich nur schöpferische Liebe. Der Allgeist strahlt ewig in Liebe gebunden! Nur derart ist das große Weltwerden ermöglicht.

Heute haftet der Mensch in tiefem Egoismus, selbst wenn er «Liebe» und «Güte» zu schenken vermeint. Fragt er sich nicht meistens bei solchen «Liebestransaktionen», was «Gutes» für ihn herauskommt? Wenn er schon sehr edel denkt, dann quält ihn wenigstens der Gedanke, ob ihm «Gutes» nicht vielleicht durch «Schlechtes» vergolten wird! Das soll anders werden!

Der Mensch sei nicht «gut» und «liebend» des persönlichen Vorteils wegen, er werde «Güte» und «Liebe» restlos verstrahlend dieser aufbauenden Ideen halber. Strahlt der Mensch so, dann wird er langsam frei - und reif zum kommenden Übermenschen.

Er glaube aber nicht, daß ihm solch selbstloses Schenken keine

Früchte trägt! Herrliche Kränze werden ihm gewunden im Reiche des Geistes! Der große «Schenkende» wird zum gigantisch «Beschenkten» - zum schöpferisch Begnadeten!
Transzendentale Wirkungsmöglichkeiten sind ihm zu eigen.
Ist der Mensch als Geistwesen ganz dem Stoff, seinem irdischen Leib verbunden, dann gleicht er einem freudlos Eingekerkerten in finsterem Verließe; Quader an Quader umtürmt ihn, Licht und Sonne sind selten zu Gast. Darum baue er sich doch zuerst einen luftigen Gitterkäfig, hier sind ihm wohl auch noch Freiheitsgrenzen gesetzt, doch strahlender Tag ist dann bei ihm zu Hause!
So spende er denn Licht, strahle - damit sein Leibgefüge sich öffnen kann den kosmischen Kraftströmen - und den Zellenkörper schaffe er um; - Gitterstäbe - weit werde seine irdische Behausung. Der Kerkerbau aus Quadersteinen aber - sei vernichtet!
Denn: alles stoffliche Leben ist «gefrorene Liebe», singt der große Seher Hebbel in seinem wunderbaren Gedicht
«Des Dichters Testament».
Geistiges Leben aber ist strahlendes liebevolles Umfangen der ganzen Schöpfung, ist schöpferisches Feuer! Das Ausfließen in die All-Seele, in das «Pleroma» läßt den Menschen als «Mikrokosmos» wieder finden - im «Makrokosmos»! Er ist dann überall - und doch nirgends, wenn alle Grenzen gefallen sind! Ein helles «Schauen» wird ihm zuteil. Sein Wissen wird «Schauung»; - er bereichert sich nicht mehr intellektuell mit Abstraktionen aus der sinnenhaften Stoffwelt!
Vorerst heißt es aber - sich bescheiden! Ein Weg muß systematisch gegangen werden, damit ein großes Ziel erreichbar ist! Erst sei die «Tat» des Gehen-Wollens gesetzt, dann mutig vorangeschritten! Plastisches Denken zu schulen, werde des Menschen weiteres Beginnen. Er lerne plastisch «Liebe» denken in weihevoller Versenkung, so wird er zum «magisch Liebenden»! Nun klimmt er von Stufe zu Stufe, bis er sich verstrahlen lernt im «Pleroma» - in der «Liebes-Spannungsfülle».
Das ist seine Endzielsetzung! Zuerst aber muß er praktisch-irdisch gerichtet sein! Wir sind nun einmal an den Stoff gebunden und

haben hier Aufbau zu schaffen. Die ethische Seite des Geist-Weltdynamismus trete langsam in Tätigkeit. Strahlung - heißt Entbindung aus dem Stofflichen!
«Will» sich der Mensch zum aus sich heraustretendem «Liebes-Atman», will er Tat-Kraftsetzung, dann bereitet er sich einen entspannten Umweltdruck und Schöpfungsfreiheit. Dies um so mehr, als sein «Leib» (Kraft-Raum) evakuiert - (stofflich aufgelockert!) zum Strömungskanal kosmischer Urkraft wird und geistig Liebe verstrahlt (Raum-Kraft). Er saugt Vital-Elektrizi**tat** an!
Im gleichen Ausmaße als er derart gibt, wird ihm Ungeahntes zurückgegeben. Das ist ja gerade das Mysterium des kommenden uranischen Strahlungsmenschen. Leicht und immer ätherischer wird des Geistes Hülle, sein schein-stofflicher Leib. - Er aber wandelt sich zur absolut positiv-schöpferischen Geisteskraft, die kann, was sie will und um die Wahrheit der Dinge weiß.
Trug der Sinne ist alles um ihn her, er als Geistwesenheit allein ist gestaltende Kraft, ist «Meister» des dynamischen Weltganzen - geformt in Sonnensystemen und Atomgefügen!
Mittel und Wege kennt urältestes esoterisches Weistum, um ihn zu entfalten zu jenen strahlenden schöpferischen Gott-Menschen. Schreitet er diese Pfade im gläubigen Vertrauen auf seine Götterstärke, dann wird er frei aus den kraftstofflichen Bindungen!
«Tat» - allein kann uns erlösen! Nicht schläfriges Hinträumen und in Erwartung kommender Hilfe von außen. Hilft sich der Mensch selbst, so hilft ihm Gott; doch in ihm ruht Gott, er kann ihn finden, wenn er nur erst richtig sucht! Da wird ein Flämmchen angesteckt, das ihm den Weg erhellt. Und lohnendes Sonnenfanal vermag er nur selbst zu werden, denn sich «vergotten» wollen - heißt bestrebt sein, IHM gleich zu tun!
Hier kann nichts geschenkt werden! Tun muß der Mensch selbst die Tat! Und diese große Tat heißt: «All-Liebendes verstrahlen». Findet er den «Allgeist», dann erschaut er ihn nur als «Licht», - Licht ohne Rückhalt - absolute Liebesstrahlung! «Tat» stand über den Pforten der Tempel aller Mysterienkulte, schöpferische Tat muß auch das «Wort» werden. Und das Wort der Worte heißt

«All-Liebe»! Christ-Logos hat uns dieses Wort schöpferisch gestaltet, er hat es eben gelebt! «Denn das Wort ist Fleisch geworden!» So entfalte auch der Mensch das Christus-Wort in sich schöpferisch, und werde Tatsetzer, lasse den Logos in sich schöpferisch, und werde Tatsetzer, lasse den Logos in sich erstrahlen - um verstrahlen zu können - «reine Liebe - ohne Haftung»! Haltung ist stets vom Übel, - lehrt die «Bhagavadgita», als «Bibel» der alten Inder. Deshalb hafte der Mensch an nichts, hafte selbst nicht an der «Tat», dann wird «Nirvana», das «Sein in der stoffgebundenen freien Liebesstrahlung Atman» - ihm selige Endheimstatt werden! Als solch Liebesbringer wird er aber «Kreuzträger»! Das «Ankh-Kreuz» ist stets das Symbol des absolut positiv Wollenden gewesen. Dieses Kreuz nehme er mit Stolz auf sich, es gelte ihm als höchste Ordensauszeichnung, verliehen vom Allgeiste selbst! Nun sei der Anfang gemacht mit der Tatsetzung - denn die Zeit ist da!

Wege und Ziele.

Da die kosmische Urkraft möglichst bald dem Volke zu eigen werden soll, muß darangegangen werden, Wege zu finden, die den Einbau der dynamischen Technik ermöglichen.
Aus allem, was bisher gesagt wurde, ist klar zu ersehen, daß es sich hier nicht um eine neue «Erfindung» im landläufigen Sinne handelt, sondern um eine weltumwälzende Angelegenheit, die den Menschen abschließende Naturbeherrschung bringt. Gelangt die Vril-Kraft in verantwortungslose Hände, dann steht Ungeheuerliches auf dem Spiel!
Im Besitze einer kapitalistischen Interessentengruppe, welche sich der Urkraft zum Zwecke ihrer «finanziellen Stärkung» bedienen würde, könnte dieser gewaltige Faktor dem Volksganzen zum Fluch gereichen.
Die Nutzbarmachung der Urkraft leitet ein ganz neues Menschheits-Zeitalter ein und verleiht ihren Beherrschern eine unüberwindliche Macht.

Diese Macht kann bestehenden Wirtschaftsorganisationen nicht ausgeliefert werden, solange nicht ein Schutz besteht, der ihren Mißbrauch verhindert. Staatliche Patente kommen hier nicht in Frage. Aus Gründen, die jeder einsichtsvolle Mensch von vornherein zugeben muß. Patente schützen jede Erfindung wohl in geldlichen Belangen, doch verbürgen sie keinesfalls die Geheimhaltung technischer Konstruktionen.
Das Geheimnis des Vitalbinders (Kohärers), der den spezifischen «glühenden Magnetismus» in den Kugeln erzeugt, muß unbedingt gewährleistet bleiben, und kann demnach die «Ur-Maschine» nie in unverantwortliche Hände gegeben werden.
Als Kriegswaffe würde die Urkraft unvorstellbare Zerstörungen anrichten. Das Streben bestehender Mächte geht aber immer noch darauf hinaus, jede technische Neuerung auf ihre Verwendbarkeit für Kriegszwecke zu untersuchen. Die Urkraft soll dem Volke nur zum Segen gereichen! Sie schafft Aufbaumöglichkeiten ungeahnter Art und gewährleistet dem Volke eine neue Zukunft. Die frei von allen wirtschaftlichen Nöten und Sorgen sein wird.
Denn wirtschaftlich und technisch bringt die neue Kraft einen vollkommenen Umschwung, eine Umwertung aller Werte! Es dürfte kaum eine Maschine, kaum einen technischen Apparat geben, der nicht in seiner Wirkungsweise und Wirtschaftlichkeit von der neuen Technik beeinflußt oder gar außer Kurs gesetzt wird. Elektrische Großkraftwerke, komplizierte Turbinenanlagen und dergl. werden überflüssig! Die gesamte Kraftstoffaufbringung, wie Kohle, Erdölgewinnung etc. wird langsam unnötig. Hieraus ergeben sich natürlicherweise Konsequenzen für die Besitzer dieser Erdschätze. Die kapitalistische Wirtschaft hat an der Heraufbringung der Urkraft gar kein richtiges Interesse, soweit es sich darum handelt, eigene wirtschaftliche Machtmittel zu schützen. Es darf deshalb nicht damit gerechnet werden, daß die Urkraft von jenen machtpolitischen Wirtschaftskreisen erwünscht ist, da sie zwangsläufig eine Umschichtung bestehender Machtverhältnisse zur Folge hat.

Wenn das Volk die Völker als Ganzes nicht hinter unseren Forderungen stehen, wird die Einführung der dynamischen Technik wohl noch ziemlich lange auf sich warten lassen.
Wir selbst sind keinesfalls daran interessiert, ob die Urmaschine schon heute - oder erst in kommenden Jahrzehnten in Tätigkeit gesetzt wird, solange nicht der unbedingte Schutz derselben gewährleistet erscheint. Ein neue Welt will anbrechen, - mit vollkommen neuen Wirtschafts- und Gemeinschafts-Strukturen!
Verantwortungsbewußte Menschen müssen jedoch jedem Mißbrauch der Vrilkraft vorbeugen, da sonst das Furchtbarste zu gegenwärtigen wäre.
Die neue dynamische Technik wird in Zukunft elektrische Lokomotiven und Automobile ohne kostspielige Armaturen herstellen können und durch Schaltung an das atmosphärische Spannungsnetz überall zu betreiben vermögen.
Voraussetzung ist allerdings der Einbau von genügend vielen Verstärkungsanlagen (Zentralen), die den von der Urmaschine gegebenen spezifischen «Magneto-Impuls» auf die dynamischen Kugel demente übertragen.
Neuartige Flugzeuge mit magnetostatischer Antriebskraft und Steuerung, welche durchaus absturz- und zusammenstoßsicher sind, können um einen Bruchteil der Kosten eines heutigen Flugzeuges erbaut - und ohne langwierige Schulung von jedermann bedient werden.
Die Verstärkungsanlagen bilden durch ihre wechselseitige Schaltung über dem von ihnen erfassten Gelände ein Kraftnetz von gewaltigster Wirkung. Sie dienen dazu, unzählige dynamische Elemente, die über das Land hin verteilt sind, anzuregen und mit der Urmaschine dynamisch zu verbinden. Da Vitalelektrizität in unbegrenztem Ausmaße zur Verfügung steht, kann auch darangegangen werden, den Ackerboden (Scholle) vital-elektrisch zu düngen, d. h. vital anzuregen. Unter diesen Umständen dürften sich jährlich zwei Ernten erzielen lassen. Da weiter die Zentralen mit Hilfe ihrer außerordentlich starken und zweckentsprechend abgestimmten Spannung das magnetostatische Feld der Erde (Atmosphäre) zu

beeinflußen vermögen, wird die Menschheit auch die Witterung nach eigenem Wollen gestalten können. Die Beleuchtung der Häuser und Ortschaften wird unabhängig von fremden Kraftwerken. Jedes Haus, jede Gemeinde, jeder Betrieb erzeugt sich die benötigte Elektrizität selbst, wenn sie im Besitz der spezifisch geladenen Dynamo-Elemente ist! Da die Vital-Elektrizität eigentlich kostenlos gewinnbar ist, läßt sich die gesamte Volkswirtschaft bis in ihre letzten Einzelheiten elektrifizieren. Daraus ergibt sich wiederum, daß die Beheizung und Beleuchtung der Wohnstätten nurmehr auf diesem Wege geschieht.
Das Fernsprech- und Fernbildwesen wird ebenfalls umgestaltet. Der persönliche Fernsprecher, spezifisch abgestimmt, ermöglicht jederzeit die Verbindung unter den Menschen, wenn sie sich zu hören wünschen, gleichgültig, wo sie sich gerade aufhalten. Das Übertragen von Bildern und Vorgängen jeder Art, auf beliebige Entfernung, erscheint ebenfalls gewährleistet. Die neuen Fernsprech- und Fernbildapparate können überallhin mitgenommen und sofort in Betrieb gesetzt werden.
Sozialethisch dürfte die neue Technik für die Menschheit grundlegende Veränderungen bringen. Der arbeitende Mensch wird seiner eigentlichen Daseinsbestimmung, Kulturschöpfer zu sein, in wachsendem Ausmaße zugeführt und der Boden für eine höhere Ethik vorbereitet. Es besteht auch kein Zweifel darüber, daß durch die neuen großen Gedanken, aus welchen die dynamische Technik geboren wurde, Religion und Rechtspflege weitgehend beeinflußbar sind.
Es darf hier niemals übersehen werden, daß es sich um keine neue physikalische Energie, sondern tatsächlich um die «psycho-physische Urkraft» handelt, welche durch nichts mehr zu überbieten ist. Politisch-kulturell bricht ebenfalls eine neue Zeit an! Nur im wohlerwogenem Abbau bestehender Verhältnisse und langsamen evolutionärem Einbau des Neuen, soll die wirtschaftliche Umstellung erfolgen. Wir sind jederzeit guten Willens, mit allen einsichtigen Faktoren und Persönlichkeiten zusammenzuarbeiten, nur können wir von unseren ethischen Forderungen unter gar keinen Umständen zurücktreten.

Die Urkraft hat dem Volksganzen zu dienen und wird niemals irgendeiner Machtgruppe zur Nutznießung überantwortet! Die neue Zeit bedarf neuer Menschen!
Das wurde ja schon genügend gekennzeichnet. Diese neuen Menschen können aber nicht von heute auf morgen heraufgebracht werden. Wenn es deshalb darauf allein ankäme, wären die Möglichkeiten des Einbaues dynamischer Technik erst in kommenden Jahrzehnten gegeben. Es sollen Verhandlungen zum Ziele führen, und den legislativen Schutz der Urmaschine zu gewährleisten, Urkraft jedoch hat der Staat als Volksgemeinschaft inne! Derart sollen dem Staate alle Mittel in die Hand gegeben werden, um aus den betrüblichen Verhältnissen möglichst schnell herauszugelangen. Es läge nach unseren Vorausführungen eigentlich im ureigenen Interesse der gegenwärtigen Staatsmächte, alle Wege, welche die Gesamtheit raschest zum Ziele führen würden, umgehend anzubahnen und betonen wir nochmals, daß wir unter Gewährleistung des Schutzes der Urmaschine jederzeit bereit sind, mit allen kompetenten Stellen sofort in Verbindung zu treten. Ist dieser Schutz da und legislativ verbürgt, dann kann sofort mit dem Einbau der dynamischen Technik begonnen werden und die Urmaschine zur Aufstellung gelangen.
Die kommende Technik dürfte auch jene gewaltige Überbrücke (Pontifex Maximus) zwischen Religion und Wissenschaft zu schlagen vermögen, welche zur endgültigen Versöhnung dieser beiden Gegensätze führen muß. Auch wird der Traum der Menschheit als Jahrtausende altes Streben aller Einsichtsvollen, sich realisieren lassen.
Der «energetische Gott» wird mit seinen segenspendenden Wirkungen auf Erden sichtbar allgegenwärtig sein und nicht mehr einen bloß abstrakten Begriff religiöser Dogmatik darstellen.
Die Vital-Elektrizität als Lebensenergie, wird auch gesundheitlich eine neue Ära in der Menschheitsentwicklung anbahnen. Was die alten Römer unter ihren «Penaten» (gütigen Hausgeistern) symbolisch verstanden, tritt uns in Form der Urkraft-Elemente greifbar vor Augen! Die psychische Komponente des Vril - als vital-schöpferische Funktion - verbürgt uns die zwangsläufige Anbahnung einer neuen Ethik und Moral. «Gott» will in seiner ganzen Macht und Herrlichkeit - als «Urkraft» - mit seinen Menschenkindern die «Vollendung im Geiste» einleiten. So soll es sich erfüllen, was uns vor vielen Jahrhunderten vorausgesagt wurde, daß «wenn sich Himmel und Erde küssen, (berühren!) das Reich Gottes auf Erden geboren wird!»
Diese geheimnisvolle Prophezeiung ist von der dynamischen Technik bereits realisiert worden, da makrokosmische, dynamische Wirkungen - mikrokosmisch in unseren dynamischen Elementen aufscheinen! Obwaltende wirtschaftliche Mißstände treiben gewaltsam zur Katastrophe! Die Not ist im Ansteigen begriffen und es darf keine Zeit verloren werden, das Gespenst drohenden Zusammenbruches unverzüglich zu bannen! Es muß jedem einsichtsvollen Erdbewohner klar sein, daß unsere Bestrebungen vollkommen ernst zu nehmen sind und wir nicht darauf ausgehen, aus unserer Entdeckung persönlich Kapital zu schlagen. Bei geringem Nachdenken wird man wohl zugeben müssen, daß wir der Menschheit keinen Bluff vormachen - und es ermangelt eventuellen Verleumdern jede Möglichkeit, uns selbstsüchtige, eigennützige Motive anzudichten. Bluff geht immer auf Schwindel aus - und durch jeden Schwindel soll stets irgendwie «Geld gemacht» werden! Wir stellen aber keinerlei geldliche Forderungen, im Gegenteil, wir lehnen jedes Anerbieten «zwecks industrieller Verwertung» der Urkraft grundsätzlich ab und tragen unsere Entdeckung der Menschheit als Geschenk an!
Mehr Uneigennützigkeit kann wohl nicht verlangt werden. Uns liegt daran, das Vril zum Segen der ganzen Menschheit dienstbar gemeldet werden kann.
In der Folge wird dann zu gegebener Zeit das Vril aber der ganzen Menschheit dienstbar sein und auch die große Versöhnung aller Nationen und Völker verwirklichen!

KAPITEL 11:

UNSER ZIEL, UNSER WEG

Maria kontaktierte die Berliner Gemeinschaft. Es blieb aber nur bei einem Briefaustausch, die Broschüre fand sie sehr informativ. (Anm. des Autors, die Vermutung, daß der Bau neuer Flugscheiben durch die Berliner Vril-Gemeinschaft einen neuen Schwung bekam wäre durchaus denkbar. Schließlich wurde in der Schrift „Vril-die kosmische Urkraft" bereits über Atomenergie geschrieben.)

Hitler erfüllte im Februar 1932 alle formalen Anforderungen deutscher Staatsbürger zu werden und somit zur Wahl zum Reichskanzler kandidieren zu können. Hitler kämpfte mit aller Macht in der NSDAP um sich durchzusetzen. Der Thüle-Gesellschaft, mittlerweile fest in der Partei verankert, gehörten die meißten Mitglieder der NSDAP an. Himmler, Heß und Sebottendorf wurden engste Vertraute in Hitlers machtvollem Zirkel.

Die Vril-Gesellschaft distanzierte sich deutlich vom politischen Geschehen und setzte ihr Ziel weiterhin auf die Entwicklung erneuerbarer Energie.

Hilfestellung erhielten Schumann und Schauberger durch den Briefverkehr. Inzwischen vertraute Tesla den Wissenschaftlern einige Forschungsergebnisse seiner Starkstromenergie an.

Im November 1932 Jahres wurde Hitler Reichskanzler. 33,1% reichten aus um die Regierung abzulösen und die NSDAP an die Spitze zu bringen. Das Militär hoffte mit der Wahl Hitlers zum Kanzler die Aufhebung des Versailler Vertrags. Industrieller hofften sich ebenfalls positive Veränderrungen. Hitler stand nun nichts mehr im Wege. Hitler hatte mit seiner NSDAP vollkommen freie Hand. Die Ereignisse überschlugen sich und Maria hatte es immer schwerer ihre politische Neutralität zu waren. Längst waren die Mitglieder der Thüle dem Führerdenken vollkommen unterworfen.

Ein Alleingang würde in der jetztigen Phase immer schwerer sein. Notwendige Kontakte in Politik und Wirtschaft dienten einzig und allein zur Finanzierung der Vril-Forschung. Traute saß wieder einmal mit Maria zur Besprechung in ihrem Arbeitsraum, „Traute, neue Finanzmittel sind erforderlich, momentan geraten unsere Arbeiten ins tocken."

Traute blickte aus dem Fenster, ein älterer Mann ging über die Strasse schaute sich um, blickte nach oben und sah Traute am Fenster, er lächelte. Traute erwiederte das Lächeln, für einen Moment spürte sie ein erleichterndes Gefühl in ihrem Bauch, ein Gefühl nicht immer über die Pläne und die schleppend vorrangehenden Forschungen zu denken, sie atmete tief durch und drehte sich zu Maria.

„Wir sind jetzt schon so lange mit den Forschungen beschäftigt, Schauberger und Schumann geben sich wirklich Mühe, aber es geht nicht wirklich voran. Wir drehen uns im Kreis. Ich werde heute Isais um Hilfe bitten, sie muß uns endlich weiterhelfen. Zu lange hatte sie geschwiegen. Wenn sie uns sieht, weis sie, daß wir nicht vorwärts kommen."

„Was unserer Kostenplanung in dieser Sache aber nicht weiterhilft, die Laborexperimente sind sehr teuer. Ich war immer für die Unabhängigkeit, aber wenn ich sehe, wie Thüle Gelder verschlingt und wir leere Kassen haben wird es mir ganz anders. Traute sag es mir, soll ich mich deswegen einer Partei unterwerfen die nur Macht im Kopf hat?" Maria wurde laut und ballte ihre Hand zusammen, ihre innerliche Anspannung spürte auch Traute.

„Wie meinst Du das?" Traute ging auf sie zu und legte die Arme auf ihre Schultern.

„Thüles Gesellschaft, ihr Wohlstand beruht auf politischer Unterstützung. Ihre Glaubensvorstellungen geraten immer mehr in den Sumpf einer Landschaft aus mystischem Nebel mit harten politischen Regeln und Geboten. Ich will so nicht enden nur weil es besser ins Bild paßt. Das Projekt wäre gefährdet."

Traute lächelte, drehte sich um und stellte sich vor den Sekretär, „Damit magst Du vielleicht recht haben aber sie haben die Kon-

takte und das Geld. Außerdem, wie kannst Du so abweisend über Sebottendorf reden, war er nicht immer charmant zu Dir?"
„Ach Traute, Du weißt wie ich es meine, wir sollten taktisch vorgehen. Ich meine so klug wie eine Frau von heute eben ist."
„Also hast Du doch eine Idee?"
Maria faltete die Hände, „Nun, wenn wir unsere Gemeinschaft aus dem Spiel lassen und andere für uns die politischen Kontakte herstellen, sind die Entwicklungen unserer Flugmaschinen nicht in Gefahr.." Traute nickte, „das ist wirklich keine schlechte Idee. Unsere Prophezeiungen werden sich erfüllen, Du wirst sehen alles wird gut werden."
Maria ging zur Tür und drehte ihren Kopf noch mal zu Traute, „Sicher hast Du Recht, nur Isais hat uns immer wieder gesagt wir sollen vorsichtig sein, mit all dem was wir sagen."
„Und was spricht dagegen?"
Maria ließ die Türklinke wieder los, drehte sich um, „Es wissen einfach schon zu viele darüber Bescheid."
Traute schüttelte den Kopf und zeigte mit dem Zeigefinger auf Maria, „Aber bis jetzt hat keiner etwas verraten, ich glaube Du bist ein wenig zu überarbeitet, Du denkst zu viel nach. Die Idee Kontakt mit der Partei aufzunehmen würde ich begrüßen."
Maria zuckte mit den Schultern, „Vermutlich hast Du Recht. Mhh, und was hältst Du von dem Vorschlag Erikas kampfmagische, Geheimbunde für die politischen Ambitionen zu gewinnen?"
Traute klatschte in die Hände und lachte, „das ist gar nicht so dumm, frage sie doch am besten selbst, sie wollte heute noch vorbeikommen um ein paar Bücher zu leihen."
Maria übertrug Erika B. die Aufgabe, Kontakte mit hochrangigen Poltikern aufzunehmen. Sie solle, ähnlich wie es der Thule-Orden machte, Parteigmitglieder für Forschungen der Vril-Gesellschaft begeistern. Später berichtete sie von alternativen Wissenschaften, die es zu fördern galt. Ein Plan der offensichtlich aufging. Wußte die NSDAP nicht direkt worum es bei der Sache eigentlich ging, waren viele Mitglieder der Partei durchaus bereit Gelder in Antriebstechniken zu investieren.

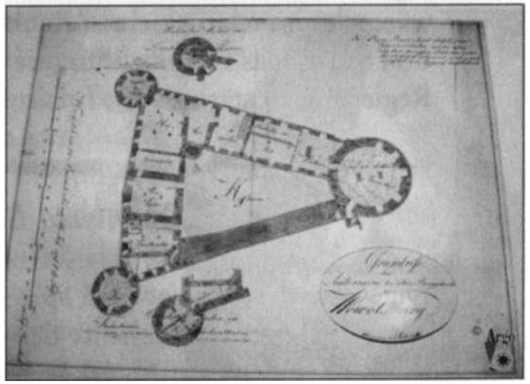
Hitler selbst hielt nichts von visionären Ideen und weitläufigen Entwicklungen, er war der Mann des Augenblicks. Taten und Gedanken immer auf das hier und jetzt konzentriert. Erika B. führte das erste Gespräche mit Himmler, er war begeistert von ihren Ideen. Himmler hatte einen starken Bezug zu okkulten Theorien und Erika berichtete ihm, das Forschungen auf dem Gebiet neuer universeller Energien derzeit ins Stocken gerieten, weil die Finanzmittel nicht ausreichten.
Maria war gerade auf dem Weg zur Bank, als ihr Erika auf der anderen Strassenseite zurief, „Maria hallo".
In Gedanken schon bei der Bank, schaute sie aufgeschreckt auf die andere Strassenseite, und sah wie Erika ihr zuwinkte. Maria Ortisch hob die Hand und lächelte, „Moment ich komme."
Hastig rannte sie über die Strasse, und umarmte Erika, „Was machst Du denn?"
„Ich will noch ein paar Besorgungen machen und Du?"
„Will in die Bank die Geldeingänge prüfen."
Erika nickte mit dem Kopf, „Du das trifft sich gut, habe Kontakt mit Himmler aufgenommen, der ist völlig beigeistert von unseren Plänen."
Maria runzelte die Stirn, „Ehrlich was hat er gesagt."
„Er wird das Projekt auf jedenfall fördern, Gelder zur Forschung stehen zur Verfügung."
„Erika das hast Du gut gemacht, bleib dran. Ich weiss gar nicht wie ich Dir danken soll, die Zeit läuft uns momentan davon."
„Ja kann ich mir denken. Also schönen Tag noch."
„Ja wünsche ich Dir auch Erika."
Im November 1933 hatte die Vril-Gesellschaft alle Mitglieder zu einer Feier eingeladen. Dank der politischen Kontakte Erikas, hatte sich die finanzielle Lage verbessert. Außerdem verkündete Maria, den Einstieg in die Auto- und Flugzeugindustrie einzuleiten.
Dank den Wissenschaftlern Schumann und können Auto- und Flugzeugmotoren mit Hilfe eines „Zusatzgerätes", die Leistung um 50% steigern. Das beiläufige Abfallprodukt, durch die Flugscheibenentwicklung bestätigte Maria. Sie kamen dem Ziel ganz

langsm näher. Die Idee, das ganze geldbringend an den Markt zu bringen hatte Traute, die als erstes von Schopenhauers Entdeckung erfuhr. Die „Vril-Werkstatt", in Oberschleißheim bei München, in der Nähe des Flugscheiben-Labors, arbeitete in einem relativ kleinen Rahmen, schon bald aber konnte sich die Firma durch die Mund zu Mund Propaganda nicht mehr vor Aufträgen retten.
Maria Ortisch konzentriete sich auf das Kerngeschäft. Seit die Versailler Verträge von Deutschland als unwürdig und nichtig angesehen wurden, ist der Bedarf an guten Motoren gefragt wie schon lange nicht mehr. Maria schätzte die Kompetenz ihrer Mitarbeiter, die Techniker, Erika, Traute, Schumann und Schopenhauer. Alle vollbrachten sie mehr als jemals von ihnen verlangt wurde. Doch Maria wollte mehr, viel mehr, endlich eine Flugscheibe die wirklich funktioniere.
Im Januar 1934 berieten Maria, Traute und Gudrun sich in ihrem Büro über die weitere Vorgehensweise.
Maria hielt eine Bleistift in der Hand, tippte mit ihm auf die Tischplatte, „Ich denke, wir sollten unserer Motoren-Werkstatt einen Firmennamen geben."
Traute und Gudrun nickten, Traute stellte sich vor den Schreibtisch und schaute auf die vielen Unterlagen und Stifte, die sich auf ihm befanden, „Schon seit einigen Tagen geht mir ein Name dafür nicht aus dem Kopf."
Maria beugte sich über ihren Schreibtisch und schaute Traute in die Augen „So Du hast Dir auch Gedanken gemacht?"
„Was halst Du von dem Namen Antriebstechnische Werkstätten ?
Gudrun zuckte mit den Schultern, Maria lehnte sich in ihrem Bürostuhl zurück, in ihrem Kopf sprach sie diesen Namen mehrmals aus. „Ja, Du hast Recht genauso heißen wir, daß Firmensymbol soll erhalten bleiben als Erkennungsfaktor."
Traute nickte und ging zu Gudrun, „Ja klar, bin der selben Meinung". Wenige Tage nach dem Gespräch wurde der Name ofiziell an alle Mitglieder bekanntgegeben.

Die Wewelsburg.

Langsam fuhr das Auto mit offenem Verdeck die Strasse entlang, Erika Behns Haare wehten wild durcheinander, die Temperaturen noch recht frisch, die ersten Sonnenstrahlen kündigten die warme Jahreszeit an.
Der Fahrer fuhr in ein nahe gelegenes Waldgebiet, Erika wurde langsam ungeduldig, fragte wie lange die Reise noch dauern soll. „Wir sind gleich da", sagte der junge Mann und konzentrierte sich fest auf die Straße. Am Horizont hinter dem Waldgebiet tauchte plötzlich eine Burg auf, das Fahrzeug fuhr auf direktem Weg dem mächtigen Bauwerk entgegen. Erika schaute etwas verwundert, als das Auto kurz vor der Burgeinfahrt anhielt. Der Fahrer öffnete ihr die Tür, langsam stieg sie aus und ging in den Hof hinein. Erika drehte sich immer wieder um, verunsichert fragte sie sich, was hier so Wichtiges stattfindet. Eine Tür auf der linken Seite des Innenhofes öffnete sich und Himmler kam ihr freudestrahlend entgegen. „Ich freue mich, daß Sie meine Einladung angenommen haben."
Erika zuckte mit den Schultern, „Naja, wenn Sie mir so nett schreiben, außerdem war ich neugierig was Sie mir zeigen wollen."
„Und immer noch neugierig?"





Die Wewelsburg war Machtzentrum des Okkulten und ist heute als Museum zu besichtigen. Grundriß zeigt die dreieckige Bauweise der Anlage

„Jetzt umso mehr, haben Sie das Gebäude gemietet?" Erika drehte sich einmal im Kreis herum schaute sich die Mauern des Innenhofes genau an. Ein riesiger Komplex von Türen und Fenstern, was sich da wohl hinter verbirgt?
Himmler erzählte Erika, daß er die Region bereits durch den Wahlkampf 1922 lieben gelernt hatte und in dieser Region eine Burg für die Zwecke der SS erwerben wollte. Die Wewelsburg war ein dreischenkliges Renaissance Schloss und im Besitz des Landkreises Büren, in der Nähe von Paderborn.
Aus Kostengründen konnte Himmler die Burg dem Landkreis günstig abkaufen. Erika hörte gespannt zu als Himmler von den Forschungen der SS sprach. Hier würden alte germanische Mythologien zum Leben erweckt, Ritualtechniken experimentiert. Noch wäre alles im relativ kleinen Rahmen. Erika zeigte sich beeindruckt und nutzte das Gespräch um die Beziehung zwischen Vril und der Regierung zu stärken.

Die neuen Botschaften...

Die Kaiserin stand vor dem Spiegel, hielt einen Speer in der Hand. Nur das Kerzenlicht erhellte den Raum, es herrschte absolute Stille, als die Kaiserin zu sprechen begann.
„Traute, Traute Amon hörst Du mich, ich rufe Dich:"
Traute, saß zu Hause vor ihrem Tisch und legte Papier und einen Stift bereit, „Ja ich höre Dich, lange habe ich auf Dich warten müssen."
„Ich weis mein Kind, heute wird es Zeit für die neuen Botschaften."
„Unsere Experimente geraten ins Stocken. Welchen entscheidenen Hinweis kannst Du mir geben Isais."
Dann begann wie gewohnt der Stift automatisch auf dem Papier zu schreiben, wieder in der Geheimschrift. Zwischendurch zeichnete ihre Hand immer wieder technische Details einer Flugmaschine. Nach mehreren Seiten brach der Kontakt ab, ihre Hand

schon ganz taub vom Schreiben, ließ den Stift fallen. Traute spürte wie die Energie ihren Körper verließ.
"In Gedanken rief Traute ihr noch nach, Wann hören wir uns wieder?"
„Schneller als das Licht ist der Gedanke", antwortete Isais.
Am nächsten Tag überreichte Traute die fertig übersetzten Botschaften Schauberger und Schumann. Eindeutig handelte es sich um die Pläne der neuen Flugmaschine. Sie enthielten den entscheidenten Hinweis für die Antigravitations motoren.

Die Flugscheibe.

Im Labor der 'Antriebstechnischen Werkstatt" brannte noch Licht als Maria das Büro der Firma verließ, sie wollte eigentlich Feierabend machen. Die Uhr zeigte kurz nach 22:00 Uhr, als sie bemerkte, daß jemand immer noch im Labor arbeitete. Sie klopfte vorsichtig an die Tür und ging hinein, „Herr Schauberger, Sie arbeiten noch, es ist schon spät." Schauberger nickte, lötete gerade an irgendeinem Metallteil. „Ja ich mache aber auch gleich Schluß."
„Ich habe von Traute gehört, daß die letzte Botschaft Isais Ihnen helfen konnte. Wie schaut es damit denn aus?"



Mißglückte RFZ 1 bei einem Probeflug. Zeigt die nebenstehende Person eine Vril-Dame?

Schauberger legte den Lötkolben beiseite, zog seinen weißen Kittel aus, „Frau Ortisch, ich denke wir haben es, in wenigen Tagen haben wir eine neue Flugmaschine fertig."
Maria klatschte freudestrahlend in die Hände, „Das ist ja toll, darf ich das halbfertige Fluggerät einmal sehen?"
Schauberger schüttelte den Kopf und kniff die Augen zusammen. „Ich will nicht unhöflich sein, aber Sie werden sicher die Erste sein

wenn wir mit dem Bau abgeschlossen haben."
Maria faltete die Hände zusammen, schaute leicht nach oben als wolle sie ein Stoßgebet an den Herrgott richten. „Fast zehn Jahre sind vergangen seit der Probeflug der Jenseitsflugmaschine fehlschlug, aber ich habe immer an das Projekt geglaubt. Nun denn, Sie sollten jetzt aber Schluß machen für heute"
„In Ordnung, ich muß mir nur noch mal die Hände waschen, die Zeit vergeht immer viel zu schnell."
„Schonen Sie Ihre Kräfte Herr Schauberger."
Schauberger ging schnell ins Badezimmer und wusch sich die Hände, holte seine Jacke aus der Garderobe und ging wieder zurück ins Labor, „Ach so, noch etwas, kennen Sie einen guten Piloten? Es könnte sein, daß die Flugscheibe nicht einfach zu steuern ist."
Maria ging zur Tür, schaltete das Licht aus, „ich werde schauen was ich machen kann, aber nun lassen sie uns endlich nach Hause fahren."
Wenige Tage später besuchte Maria Prälat Gernot in seiner Privatwohnung. Vielleicht kannte er einen guten Privatpiloten, der die neue Flugmaschine steuern könnte. Bei einer gemütlichen Tasse Kaffee saßen beide in seinem Arbeitszimmer, „Frau Ortisch, ich hätte da schon einen Piloten. Eigentlich müßten Sie ihn sogar noch kennen."
Maria schüttelte verständnislos den Kopf, „ich weis beim besten Willen nicht wen Sie meinen." „Unser erstes Treffen im Cafe Schopenhauer, erinnern Sie sich?" Maria überlegte, nach einer kurzen Pause nickte sie, „ach ja stimmt, warum bin ich da nicht selbst drauf gekommen, Lothar Waiz, der Pilot und Esoteriker. Haben Sie mit ihm noch Kontakt?" Prälat Gernot nickte, „natürlich, und ich denke, das wir ihm sehr gut vertrauen können. Hier ist seine Telefonnummer." Lothar Waiz reiste nach München. Aus freudigem Anlaß trafen sich Sebottendorf, Haushofer Prälat Gernot und die Vril-Damen in einem guten Restaurant in der Münchener Innenstadt. Der Abend war lang, der Pilot hörte sich gespannt die neuesten Entwicklungen der Vril-Gesellschaft an.



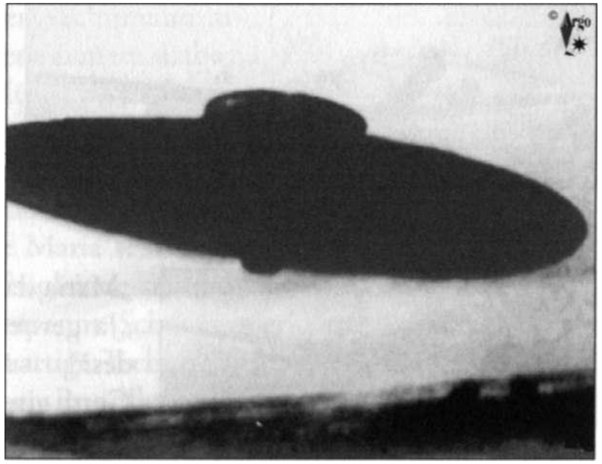
Eine RFZ2 mit einem Abwehrgefdchtssystem.

Im Frühsommer 1934 war es soweit, Maria, Gudrun und Traute sowie die Herren Haushofer, Prälat Gernot, Sebottendorf und Lothar Waiz warteten gespannt vor der Halle des Vril-Labors. Schauberger gab eine kurze Erklärung ab, „Dank der Erkentnisse Aldebarans erhielten wir den entscheidenen Hinweis zur Schwingungsübertragung. „Ihr bewegt falsch", stellt die These aller Fortbewegungen in Frage, und es gilt Grenzen zu überwinden. Dann öffnete er mit Schumann das Tor, die Augen der kleinen Gruppe wurden immer größer. Vor ihnen kam ein ovales graufarbiges Flugobjekt zum Vorschein mit einer kleinen Kuppel oberhalb der Plattform. Am hinteren Ende befand sich ein kleines Seitenruder, es hatte eine völlig neuartige Form.
„Meine Damen und Herren Sie stehen hier vor der RFZ 1 das erste freischwebende Rundflugzeug"
Maria spitzte die Lippen und gratulierte Schumann und Schauberger, „Beachtlich was Sie geschaffen haben. Nun würde mich aber ein Testflug interessieren."
Maria drehte sich um und nickte Lothar Waiz zu. Er setzte sich einen Helm auf und stieg in die enge Kanzel des Fluggerätes, Schauberger war äußerst angespannt. Wünschte er sich innerlich, daß alles klappen wird. Lothar schloß die Kanzel und drückte den Startknopf. Maria und ihre Freunde gingen einige Schritte nach hinten und drückten die Daumen. Das Herz schlug immer lauter, Lothar Waiz war angespannt doch zu seiner Verwunderung hob die Maschine langsam ab. Maria riß die Augen auf, auch Schumann und Schauberger konnte es nicht glauben was sie in diesem Moment sahen.
„Unglaublich, unglaublich", hatte Schummann immer wiederholt.

Immer höher und höher das Gerät hinauf. Lothar Waiz war überrascht, es waren keine Geräusche von Motoren zu hören. Scheinbar völlig schwerelos fing dieses merkwürde Objekt an zu schweben. Es erreichte knapp eine Höhe von 60 Metern. Lothar Waiz drückte den Steuerknüppel nach links, wollte eine Kurve fliegen, es reagierte aber nicht. Maria hielt sich die Hand vor die Stirn, die Sonne blendete stark, das Fluggerät war nur schwer zu sehen.
Plötzlich rief Traute, „sieh mal, ich glaube das Gerät macht Probleme.
Schumann und Schauberger stockte der Atem, die RFZ 1 fing zu torkeln an, immer heftiger.
Schweißtropfen, liefen die Stirn des Piloten herunter, als die Flugscheibe unkontrollierbare Bewegungen auslöste. Alles rüttelte, die Steuerung zeigte keine Reaktion. Immer heftiger geriet das Gerät ins Trudeln. Plötzlich sackte es ab auf 40 Meter, konnte sich aber wieder halten. Maria und die anderen fingen an zu schreien. Alle hatten Angst, daß die Maschine in jedem Moment abstürze könnte. Die Flugscheibe torkelte weiter und sank langsam zu Boden.
Lothar Weiz öffnete die Kanzel und sprang kurz vor dem Aufprall aus dem Flugobjekt. Die RFZ benahm sich wie ein Kreisel bohrte sich in den Boden und zerbrach in etliche Einzelteile. Lothar stand auf und fuchtelte wild mit den Händen, alle atmeten erleichtert auf. Maria hatte um sein Leben gefürchtet und klatschte in die Hände, „Gott sei Dank er lebt", sagte sie.
Das Ende der RFZ 1 war durch den Testflug besiegtelt. Schauberger und Schumann enttäuscht, schüttelten fassungslos den Kopf.
Schumann zuckte mit den Schultern, Maria umarmte den Piloten und dankte ihm für seine Flugkünste, „Zum Glück ist das noch mal gut gegangen. Wie konnte das passieren?"
Lothar berichtete von der Steuerung die starke Probleme machte.
Schumann und Schauberger versprachen auf jeden Fall die Sache zu untersuchen und zu korregieren.
Maria bestärkte die beiden Wissenschaftler am Ball zu bleiben, noch nie seien die Forschungen so weit gekommen.
Am Abend schrieb Maria in ihrem Tagebuch,

(Quelle Vril Projekt Seite 36) „Was zu sagen sei über die RFZ, welche eben getestet worden wurde und der Test sich als Mißerfolg zeigte. Das RFZ 1 entstand schon im Juni 1934. Der Test stellte einen Versuch der das Schumann-Antriebswerk zum Fliegen zu bringen. RFZ 1 war also richtig gesehen ein fliegendes Triebwerk, mit einer Pilotenkanzel, ein paar Kufen unten und einem sich völlig nutzlos erweisenden Seitenruder.
Bei dem einzigen Flugversuch stieg RFZ 1 etwa 60 Meter hoch, tanzte unsteuerbar knappe fünf Minuten in der Luft herum und konnte dann wieder zur Landung gebracht werden. Dabei konnte der Pilot Lothar Weiz herausspringen. Ehe das Gerät sich am Boden in stärkerer Weise wie ein Kreisel benahm und dabei kaputt ging. Was das Ende der RFZ 1 bedeutete."
Die beiden Wissenschaftler arbeiteten verbissen an dem Projekt Rundflugzeug weiter. Schumann konzentrierte sich insbesondere auf die Steuereinheit. Maria besuchte von nun an jeden Tag das Vril-Labor. Unzählige Pläne, Schrauben, Metallverbindungen und Kabel lagen auf den Tischen herum, eine zweite RFZ wurde schnell fertiggestellt. Diesmal bauten die beiden Wissenschaftler eine Magnet-Impuls Steuerung ein, die W.O. Schumann eigens dafür entwickelte.
Oktober 34 versammelten sich erneut Vril-Mitglieder und Freunde auf dem Übungsgelände. Lothar Waiz war sichtlich angespannt, Schumann klopfte ihm auf die Schulter, „Sie brauchen sich diesmal keine Gedanken machen, wir haben eine völlig neue Steuereinheit entwickelt."Ein kurzes Aufatmen und dann zwängte sich Lothar in die Pilotenkanzel. Mit angezogenen Beinen mußte er bäuchlings hinknien, mehr Platz hatte die Kanzel nicht. Mit knapp fünf Meter im Durchmesser etwas größer als ihr Vorgängermodell. Schumann erklärte Waiz die Steuerungseinheit.
Maria und die anderen warteten mit Anspannung mehrere Meter von der Startfläche entfernt. Ein weiterer Fehlschlag konnte sich die Vril-Gesellschaft nicht leisten. Positive Resultate mußten her um die Mitglieder bei der Stange zu halten, die das Projekt finanziell unterstützten, Maria drückte beide Daumen, Traute ging auf

sie zu und nickte, „diesmal wird alles gut".
Maria hob die geballten Fäuste in die Höhe, „Ich hoffe, ich hoffe."
Schumann hob den rechten Arm und gab somit das Startzeichen. Schnell rannte er zu den anderen und wartete ab. Lothar Waiz drückte den Startknopf, sein Herz pochte, Sekunden der Anspannung. Langsam hob das Rundflugzeug vom Boden und Lothar Waiz zog den Steuerknüppel zu sich, das Flugobjekt vollzog eine ruckartige Bewegung nach hinten.
Unvorstellbar wie das Fluggerät sich fortbewegte. Dann drückte er den Steuerknüppel nach links, auch die Bewegung machte das Rundflugzeug problemlos mit. Maria und ihre Freunde klatschten, Sebottendorf schüttelte den Kopf, „einfach unglaublich, unglaublich."
Schumann und Schauberger atmeten erleichtert auf, Sie hatten es tatsächlich geschafft. Ein funktionsfähiges Rundflugzeug stieg endlich in den Himmel auf.
Lothar Waiz kämpfte zwar mit dem Platzproblem, konnte aber nicht glauben, wie gut sich das Gerät steuern ließ. Bei diesem Testlauf wurde neben der Steuerung auch die Geschwindigkeit getestet und die war beachtlich. Alle bisherigen Flugzeugentwicklungen reichten nicht, um mit der neuen RFZ mit halten zu können.
Die RFZ sauste über die Köpfe der Vril-Leute bis es am Horizont verschwand. Maria sagte zu den anderen: „Das neue Zeitalter hat den Weg einer anderen Wissenschaft geöffnet. Aber noch stehen wir am Anfang des goldenen Weges."
Nach ca. zwei Flugstunden setzte Lothar Waiz zur Landung an, anschließend durfte jeder der Zuschauer das begehrte Objekt in Augenschein nehmen.
Das RFZ 2 hatte neben den technischen Erneuerungen auch ein Prismengeleitetes Teleskop welches Beobachtungen aus großer Höhe ermöglichte. Im Gegensatz zur ersten RFZ mußte das neue Gerät auf Landestelzen aufsetzen. Schumann wollte so auf unnötige Ballast verzichten um die Triebwerke nicht zu überlasten.
Maria saß spät am Abend in ihrem Bett und notierte:
(Quelle Vril Projekt 34) „Die RFZ 2 war ein richtiges Fluggerät, daß

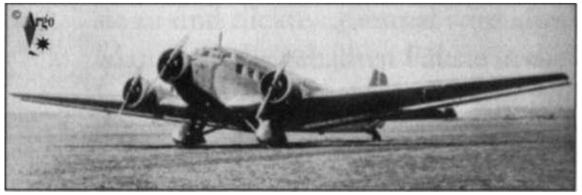


Vril 7 (Vorversion), die spätere Vril 712 wurde mit einer besseren Außenverkleidung ausgestattet um Weltraumtauglichkeit zu ermöglichen.

man eigentlich als erstes Rundflugzeug bezeichnen müßte, jedenfalls so weit ich von solchen weis.
RFZ 2 ist mit einem verbesserten Schumann Lévitations Triebwerk und Impulssteuerung ausgestattet. Ein Leitwerk der herkömmlichen Art gab es nicht mehr. RFZ 2 besaß auch ein Landewerk, welches allerdings nur einmal ausgefahren werden konnte. Man mußte es am Boden hineinkurbeln, was nur von unten möglich war. Für die Landung konnte es herausgelassen werden. Der Start erfolgte bäuchlings von einem Holzgestell aus. Die drei Beine des Landewerks sahen aus wie hohe Stelzen, die nötig waren, da die Steuerung noch keine genaue Landung gestattete und es daher für unebenes Gelände auch geeignet sein mußte. Da das Schumann-Triebwerk den ganzen Raum des Scheibenkörpers einnahm, mußte die Kanzel oben aufgesetzt werden. Der Pilot hatte gewissermassen eine knieende Haltung einzunehmen.
Die Flugleistungen von RFZ 2 waren sehr beeindruckend, bis auf die Steuerung, welche nur plötzliche Richtungswechsel von jeweils 22,5 Grad zuließ. Die Zuverlässigkeit dieses Flugzeuges ist aber beachtlich."

Deutschland.

Gerti Vogt führte inzwischen Gespräche mit Henkel, Dornier und Adam Opel. Sie waren beeindruckt von den Produkten der "Antriebstechnischen Werkstätten o. H. G." Wochen später meldete



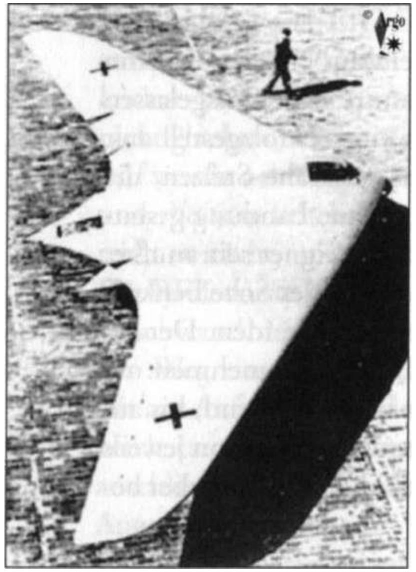
Tante JU 52, bezeichnet als die alte „ Tante-Ju ".

sich Opel für einen Großauftrag. Gerti benachrichtigte gleich Maria, sie war gerade mit den neuen Plänen ihrer Flugscheiben beschäfigt als Gertie an die Tür klopfte, „Maria darf ich kurz stören?"



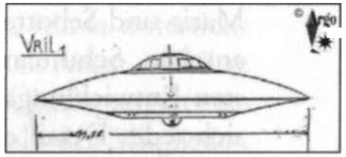
HE 290 Henkel eines der besten Kampflugzeuge der damaligen Zeit.

„Ja gerne was gibt es so Aufregendes?"
Gerti ging gleich zu ihrem Schreibtisch, ohne Luft zu holen sprach sie los. „Eben erhielt ich die Nachricht von Adam Opel, sie möchten gerne mit uns zusammen arbeiten."



Horten, Vorreiter der Stealthbomher der USA.

Maria klatschte in die Hände, „Oh, das ist ja wunderbar, das Geld wird unsere Firma weiterhin stabil halten." Gerti lachte, „Ja sie wollen sobald als möglich mit uns zusammen arbeiten."
„Der Auftrag wird unsere bisherigen Kapazität überfordern. Was hältst du davon die Produktion in die Nähe der Opelwerke zu verlegen?"
„Sicher eine gute Idee, wir würden dem Kunden zeigen wie wichtig uns sein Auftrag ist. Wir könnten schneller liefern."
Maria beauftragte einen Makler zur Suche nach einem passenden Objekt. Wenige Wochen später vereinbarte der mit Maria einen Termin. Ein altes Gehöft am Fluß der Haune sollte Zweigstelle der "Antriebstechnischen Werkstätten" werden. Hier wurde ein Labor für die wissenschaftliche Abteilung der Flugtechnik eingerichtet. Es war wesentlich moderner und größer als der bisherige Sitz bei München. Schumann arbeitete von nun an in dem neuem Labor, während Schauberger in München blieb.



Technische Zeichnung einer Vril 1.

Die Produktion ging gut vorran. Opel wurde von nun an ein wesentlicher Hauptabnehmer ihrer Motorentechnik. Im Sommer 1936 war es soweit Schumann zeigte Maria sein neuestes Projekt. Sebottendorf begleitete sie und war ebenfalls auf die neuesten Entwicklungen gespannt. Schumann erklärte, daß es sich diesmal um eine völlig neuartige Technologie handle die wesentlich größere als die bisherigen Rundflugzeuge ermöglichte. Hinter einem Scheunentor schauten Maria und Sebottendorf auf das riesige Luftschiff.
Schumann fuchtelte wild mit den Händen, seine Augen leuchteten, er war selbst bei dem Anblick fasziniert.
„Es hat einen Durchmesser von fast zwölf Metern und fliegt 2900 Kmh."
Maria traute sich im ersten Moment gar nicht genauer das Fluggerät zu betrachten. Sebottendorf schüttelte wiedermal den Kopf und suchte nach Worten. Diesmal sah es aus wie ein Fluggerät aus einer anderen Welt, Maria ging langsam um das Objekt herum.
„Darum durfte ich monatelang hier nicht mehr in die Halle. Es ist einfach unglaublich."
Schumann zeigte wichtige Details. Maria und Sebottendorf konnten ihren Mund vor lauter Erstaunen gar nicht mehr zumachen.
„Das ist sie, die Haunebu oder besser gesagt die Vril 1. Absolute Spitzenleistung, mit bis zu drei Mann Besatzung. Wir müssen nur noch einige Details einbauen aber schon bald wird das Fluggerät abheben."
Maria berührte das Objekt, „Herr Schumann, Sie haben mich wieder sprachlos gemacht und ich denke ohne Sie wäre das all hier nicht zustande gekommen. Ich danke Ihnen."
Sebottendorf ging die Leiter zur Kanzel hinauf.
Schumann nickte, „Bitte, bitte gehen Sie nur, ich denke das wird Sie interessieren. Die Steuerung ist besser als beim bisherigen Rundflugzeug."

Maria und Sebottendorf konnten das Ding gar nicht lange genug ansehen. Schumann erzählte noch eine ganze Zeit über die neuesten Entwicklungen der Vril 1. Maria hörte ganz genau zu, ließ sich jedes Detail erklären Sebottendorf machte sich einige Notizen.

Auch Maria wollte die Flugkanzel sehen und ging die Leiter hinauf, klopfte auf den Metallmantel und rief herunter, „Herr Schumann ich bin beeindruckt. Von all den technischen Entwicklungen ist das hier die Beste. Bleiben Sie bloß an der Sache dran."

Schumann mußte seinen Kopf strecken und nach oben schreien, das Fluggerät war enorm hoch „Auf jeden Fall, sobald alle technischen Details eingebaut sind werden wir mit Herrn Waiz einen Probeflug durchführen."

Sebottendorf räusperte sich, „Herr Haushofer wird sicher von den Fortschritten begeistert sein. Schade das er momentan verhindert ist."

Die drei fuhren anschließend in die angemieteten Wohnräume nahe der Werkstatt.

Die Olympiade...

Im August 1936 präsentierte Deutschland die Olympischen Spiele in Berlin.

Wenige Wochen später wurden Teile der Reichsautobahn fertiggestellt. Hitler verschaffte sich großen Respekt in der Bevölkerung, sorgte für Arbeitsplätze, die in dem Land dringend fehlten.

In den Kreisen der Thüle-Gesellschaft wurde der Einfluß der NSDAP immer deutlicher. Jedes Mitglied mußte von nun an der Partei angehören. Heinrich Himmler wurde Reichsführer der SS, dessen Befehle nun auch die Polizei unterlag. Finanziell profitierte die Thüle-Gesellschaft enorm, es flößen neben Spenden auch Staatsgelder in die Kasse.

Erstmals mußte sich die Gesellschaft für Metaphysik dem Druck der Nationalsozialisten unterwerfen. Ein neues Gesetz ließ sofort

alle Geheimlogen und -gesellschaften verbieten. Maria unterrichtete Sebottendorf über das Problem, hatte erstmals Angst, daß ihre Projekte gefährdet sein könnten. Nach langen Überlegungen verwendete man den Begriff Vril nur noch innerhalb der Mitglieder. Öffentlich blieb als "Antriebstechnische Werkstätten o. H. G." oder "Vril o. H. G" der Unternehmen bestehen.

Was tun?...

Die Wolken am Horizont leuchteten in einem leichten Rot, Schaute man eine längere Zeit hinein, erzeugte es Gefühle einer heißen Glut, die sich hinter dem Nichts anbahnte, etwas Böses das weit, weit entfernt irgendwo stattfindet. Die Kaiserin stand auf dem Balkon blickte auf den Vorplatz mitten im Zentrum der Stadt. Einige der Menschen schauten zu ihr hoch winkten oder lächelten, die Kaiserin lächelte zurück. Es klopfte an der Tür und die Kaiserin drehte sich um.

„Ja Sie dürfen eintreten." Der Senator trat hinein, die Kaiserin setzte sich wie immer auf ihren Thron.

„Kaiserin Sie haben mich gerufen?"

„Ich habe jetzt auch meine Zweifel, die Kontakte unserer Auserwählten gefallen mir nicht?"

„Geraten die Pläne ins Stocken?"

„Im Gegenteil sie verlaufen besser als ich gedacht habe, die Entwicklungen gehen ohne mediale Hilfe voran. Die Wissenschaftler sind besonders engagiert."

„Warum dann die Zweifel.?"

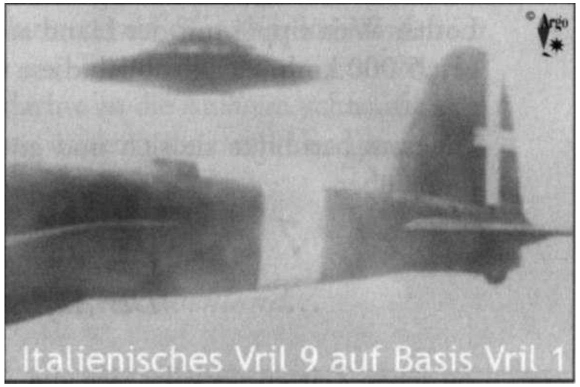
„Mir kommen die Gedanken, daß die Techniken für Machtzwecke mißbraucht werden. So was wäre fatal für uns und für die Erdbewohner?"

„Frau Ortisch hat sich der bedingungslosen Gehorsamkeit Isais unterworfen auch ihre Gefolginnen. Sie waren sich sicher das diese Frau auserwählt sei."

„Über Frau Ortisch mache ich mir wenig Gedanken, ihre Hingabe ist nach wie vor groß. Das Umfeld zieht immer größere Bahnen wir müssen aufpassen, daß die Geheimnisse der Flugscheibentechnik auch wirklich im Okkulten bleibt. Das Land durchlebt eine Veränderrung, ich spüre es, nur weis ich nicht ob sie wirklich positiv ist."
Der Senator zog die Stirn nach oben, „Wir sollten abwarten, Solange es nur unsichere Gefühle sind, müssen wir an den Plänen festhalten. Ich denke die Zeitqualität bringt Positives hervor."
Die Kaiserin nickte und bat den Senator wieder hinaus. Warum auf einmal diese Zweifel, war sie sich am Anfang doch so sicher.

KAPITEL 12:

DIE VRIL 1



Vril Flugscheibe, vermutlich bei einem ihrer Testflüge.

Im März 1937 wurden Testflüge mit der Vril 1 durchgeführt. Im Gegensatz zu den bisherigen Entwicklungen übertraf Schumann sich mit der Größe und Ausstattung der Vril 1. Maria ordnete an, alle Flüge in der Nacht auszuführen um Augenzeugen zu vermeiden. Maria begleitete zum ersten Mal den Flug. Insgesamt stiegen drei Personen in die Flugscheibe. Lothar Waiz bewährte sich wieder als erfahrener Pilot. Aufgeregt setzte sie sich in den Sitz, schnallte sich an, neben ihr Lothar Waiz und ein Mitarbeiter der technischen Abteilung der Vril-Werkstatt.
Lothar drückte Marias Hand.
Schumann gab das Startzeichen. Lothar drücke den Knopf und ganz sanft hob die Vril 1 ab. Marias Herz raste. Das Gerät machte kaum Geräusche, ruckelte es nicht, ganz sanft wie eine Feder, stieg es langsam nach oben.
Auch der andere Fluggast schaute immer wieder aus dem Fenster, „unglaublich so leise."
Lothar Waiz nickte, „Ja und endlich einen bequemen Sitz."
Maria drehte sich zum Seitenfenster, „Oh mein Gott wir sind ja schon so weit oben. Hier drinnen bekommt man gar nichts mit."
Lothar hielt den Steuerknüppel fest in der Hand, „So meine Dame und Herr dann gebe ich mal Vollgas, bitte gut festhalten."
Maria klammerte sich an den Sitz, Lothar zog den Hebel, ein kur-

zes Klick-Geräusch aus dem Inneren der Flugscheibe, dann ein Brummen und das Ding raste davon. Maria merkte nichts, außer das die Ohren etwas taub wurden. Der Blick aus dem Fenster zeigte aber was anderes. Rasend schnell flogen die drei Piloten durch den Nachthimmel. Maria fragte erstaunt, „Wie schnell sind wir?"
Lothar Waiz tippte mit der Hand auf die Geschwindigkeitsanzeige, „5.000 kmh." Unglaublich diese Geschwindigkeit, dachte Maria.
Langsam beruhigte sie sich und ging in eine euphorische Stimmung über.

Der Auftrag...

Zu jener Zeit entwickelte sich die Auftragslage der Firma weiter positiv. Die Flugzeugfirma "Arado" bekundete Interesse an dem Vril-Motor. Für einen so großen Auftrag reichte das Gelände in der Nähe von Osnabrück aber nicht mehr aus.
Im Gespräch zwischen "Arado" und Maria Ortisch stellte die Flugzeugfirma ein großes Gelände in Brandenburg zur Verfügung. Die gesamte Produktion wurde auf das neue Gelände verlegt. Schumann folgte der Vrilchefin und bekam ein noch größeres Labor für seine Flugscheibenentwicklungen.
Schauberger blieb weiterhin in München und arbeitete an eigenen Patenten, tauschte sich aber mit Schumann regelmäßig aus.
Gudrun hatte in München einen begehrten Studienplatz in Aussicht, sie wollte sich die Chance nicht entgehen lassen und blieb in der Stadt. Der Abschied von Gudrun fiel Maria und Traute nicht leicht, sie akzeptierten aber ihre Entscheidung.
„Du tust es für Dich, Dein zukünftiges Leben, wir bleiben verbunden", sagte Maria Gudrun, schaute ihr in die Augen und küßte sie auf die Wange.
„Schneller als das Licht sind unsere Gedanken, vertraue auf Isais dann vertraut sie auch auf Dich", sagte Traute und weinte. Gudrun hatte die beiden noch nie so emotional gesehen, sie wirkten immer so kühl und geschäftstüchtig.
„Ich werde nicht aus der Welt sein und die Projekte verfolgen, der Weg nach Aldebaran kommt näher."
Gudrun ging noch mal alle Räume der Gesellschaft durch, Sie waren schon fast leergeräumt. Nur noch ein paar Kartons standen im Flur und die Schreibtische im Büro von Traute und Maria. Wehmütige Erinnerung. Sie dachte an die Anfänge, schnaufte und ging hinaus. Maria und Traute winkten ihr noch eine ganze Zeit nach.

Die Expedition Neuschwabenland.

Im Sommer 1938 verließ ein Schiff den Hamburger Hafen, sein Ziel blieb vorerst im Dunklen. Haushofer erzählte Hitler von Eingängen ins Innere der Erde. Jedes Buch über dieses Thema ließ sich Hitler besorgen. Aus den Schriften ging hervor, daß sich ein Loch auf dem polaren Gebiet der Antarktis befindet. Vom Wahn bessesen finanzierte Hitler, die eine Million teuere Operation - die Neuschwabenland-Expedition. Hermann Göring plante die Reise genau durch.



Das Schiff Schwabenland mit Seeflugzeug Hal39.

Maria Ortisch erfuhr von Sebottendorf persönlich, das ein Schiff von Hamburg in die Antarktis unterwegs war. Soviel mystisches Blut hätte sie Hittler gar nicht zugetraut. Maria war nun voller Zu-

versieht, daß auch Hitler sich um die Kräfte des neuen Zeitalters bewußt war. Sie vermied zwar einen Kontakt begrüßte aber jede Unternehmung in diese Richtung. Sie wünschte sich, daß die Schwabenland auf die Bewohner Vrilya stoßen würde.
Göring begründete die Reise mit dem Anspruch auf Gebiete am Südpol, wie es schon die Norweger oder Engländer machten.

"Himmler gründete 1939 seinen eigenen geheimen Orden, die Schwarze Sonne," in der Thüle-Gesellschaft konnte er nur zum Teil das finden was er wirklich suchte. Er beschäftigte sich intensiv mit Mythologie und okkulten Ideologien des Gralsmythos. Sein Augenmerk galt der Sage König Arthus und seiner zwölf tapfersten Ritter an der runden Tafel. Sie glaubten an die Freiheit der Kelten, und an den Kampf gegen die Angelsachsen. Himmler fand erstaunliche Parallelen zum kämpferischen Mut der Ritterschaft und seiner SS. In der Wewelsburg wollte er diesen Mythos auferstehen lassen.
Die zwölf tapfersten SS Soldaten wurden in die Wewelsburg eingeladen. In gesellschaftlicher Runde feierten sie den Sieg ihrer Erfolge. Die Wewelsburg wurde das Walhall der Neuzeit. Die Größe des Speisesaals hatte beachtliche Außmaße. 35 Meter lang und 15 Meter breit. An einem sechs Meter langen Eichentisch in der Mitte hatten alle genug Platz. Die Stühle mit dem jeweiligen Namen des SS Ritters beschriftet. In den Räumen traf man sich von nun an regelmäßig für Mediationen, Konferenzen und spiritstische Sitzungen. Jedem Teilnehmer wurde ein Zimmer zugeteilt. Himmler legte wert auf die Orginalität seiner Burg und ließ die Schlafräume nach alten historischen Uberlieferungen austatten. Albert Speer lehrte als Ordens Schulmeister verschiedene, okkulte Themen.
Unter dem Speisesall befand sich das Kellergewölbe, hier war der heiligste Raum in der ganzen Burg. Er war Sinnbild für das Reich der Toten. In der Mitte des Raumes befand sich eine brunnenartige Vertiefung die zwei Stufen hinabführte. Eine aus Stein gemeißelte Schale bildete das Zentrum des Brunnens. Die Schale war Opferplatz für Gegenstände ehemaliger Obergruppenführer.

Als Besonderheit wurden vier Entlüftungsschlitze so raußgemeißelt, daß während der Zeremonie Rauch wie eine Säule im Raum nach oben zog. Kein Ort hätte sich besser geeignet als jene Burg.
Himmler erfuhr aus einer alten Prophezeiung, daß der nächste Sturm aus dem Osten kommt und nur in der Burg zu überleben sei. Die "Schwarze Sonne" mit ihrem Sitz der Wewelsburg sollte geistiges Zentrum und Zuflucht der Inspiration tiefer okkulter Geheimnisse werden. Himmler verwirklichte, das schon im Vers Jesuit Horrion des 17. Jahrhundert stand:
"Nun hebt Wewelsburg, auf gediegenem Felsen sich türmend, hoch zu den Wolken der Luft kühn das erhabene Haupt.
Einst von den Hunnen (wenn Glauben du schenkst der Sage) gegründet, hat nach verschiedenen Herrn Dich sie zum Herrscher erwählt, jetzo ein Haus, Dein würdig ..."
Die Privaträume Himmlers befanden sich im Südflügel der Burg. Außer dem Schlafzimmer hatter er ein Zimmer für seine Waffensammlung und noch eine umfangreiche Bibliothek.
Der Sitzungssaal und das oberste SS-Gericht zählten zu den öffentlichen Räumen der Burg.
Himmler schrieb in der Tageszeitung über die Burg: "Es ist mein Ziel, daß möglichst im Bereich jeder Standarte ein solcher kultureller Mittelpunkt gezeigt werden kann, daß er wieder in Ordnung gebracht und in einen Zustand versetzt wird, der eines Kulturvolkes würdig ist."
Den Ursprüngen auf den Grund gehen, heidnisches Brauchtum wieder aufleben, dies wurde von nun an im Orden "Schwarze Sonne" praktiziert. Diese Dinge interessieren uns, weil sie im weltanschaulichen und politischen Kampf von größter Wichtigkeit sind."
Himmler zeigte sich immer als guter Gastgeber und Redner.
Erika Behn war mittlerweile sehr von seinen Visionen fasziniert und traf sich regelmäßig zum Gespräch. Erika berichtete Maria Ortisch über die spirtistischen Sitzungen in der Wewelsburg. Ich nehme regelmäßig den Geist von König Heinrich auf, die Bot-

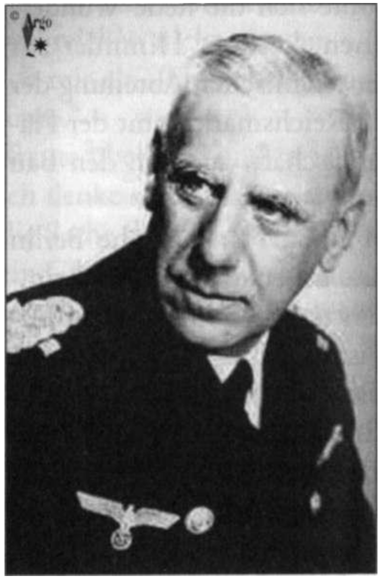
Schäften sind klar und verständlich. Maria riet Erika auf j edenfall an der Sache dran zu bleiben, vielleicht würde Himmler, Erika zu einer Seance mal einladen.
Göring übergab alle formalen Anliegen seiner Neuschwabenland Expedition an den Staatsrat Helmut Wohltat weiter.
Nach einem Schneetreiben am 14. Januar 1939 traf die MS Schwabenland auf die ersten Eisberge. Mit einem Flugzeug erkunden Wissenschaftler Gebiete der Antarktis und stießen zu ihrer Verwunderrung auf eisfreie Zonen. Später wurde das Gebiet mit den hohen Bergen als Wohltatsches Massiv benannt. Deutschland beanspruchte die Region für sich und dokumentierte den Besitz mit unzähligen Fotos. Deutschland sicherte sich eines der wichtigsten Gebiete für weiterführende Forschungsreisen.
Maria besuchte Traute in ihrer Wohnung, es war Sonntagnachmittag und die beiden wollten anschließend in eine Theatervorstellung.
Kaum saßen beide gemütlich beim Tee, als Maria anfing wieder an über die Vril-Flugscheibe zu sprechen, „Ein Besuch im Kosmos ist nur mit einer Großraumflugscheibe möglich. Unsere Entwicklungen reichen nicht aus, um weit ins All zu fliegen. Außerdem stelle ich mir eine Flugscheibe vor, die ganz viele Personen mitnehmen kann."
Traute überlegte und starrte auf die Decke, "sicher hast Du Recht, ich denke sogar, daß es technisch möglich ist, aber wie wollen wir die Sache finanzieren. Die Firmenaufträge reichen nicht aus um so ein Großprojekt zu beginnen. Schumann hat die Kosten einer Riesen-Flugscheibe durchgerechnet, wir brauchten dafür Unmengen an Arbeitsmaterial."
„Die bisherige Flugscheibe kann nicht unser Zielpunkt sein. Was halst Du davon die alten Objekte zu verkaufen?"
Traute schüttelte den Kopf, „An wen hast Du gedacht?"
Maria stand auf tippte mit den Händen auf dem Wohnzimmertisch, „Natürlich kommt nur ein Käufer in Frage dem wir vertrauen können und der über genügend Geld verfügt. Die Staatsregierung ist mir zu unsicher, aber Himmler und Sebottendorf, beide in

Thüle und Partei, ich denke ihnen sollten wir die Pläne und die Haunebu zum Kauf anbieten. Erinnerst Du Dich wie Sebottendorf fasziniert von unserer Sache ist? Manchmal hatte ich das Gefühl, er ist neidisch auf uns. Thüle hat ähnliche Ambitionen, nur fehlt es ihnen der Zugang zu der Technik."
Traute spielte das ganze im Kopf durch, überlegte und nickte, „sicher hast Du Recht und ich denke durch einer Kooperation mit Thüle würden auch für uns Vorteile entstehen. Erika hatte schon oft gute Gespräche mit Parteimitgliedern geführt und die eine oder andere Spende herausgeholt."
„Der Weg ins neue Zeitalter ist nur möglich, wenn ein ganzes Volk daran teilhaben kann. Wir arbeiten im Sinne Isais, sollte es der Weg sein, werden wir die Haunebu zu einem guten Preis verkaufen."
Erika Behn mußte daraufhin einen Termin mit Himmler vereinbaren. Sie erzählte ihm von dem Verkauf der Flugscheibe. Aus geheimhaltungstaktischen Gründen schickte er einen anonymen Käufer nach Brandenburg. Hitler drufte unter keinen Umständen von der Operation etwas erfahren. Sollte sich die neue Wundertechnologie als Fehlinvestition erweisen, hätte er Himmler zur Verantwortung gezogen. Ein Leiter der technischen Abteilung der SS kaufte die Konstruktion für 40.000 Reichsmark, samt der Pläne. Eine Menge Geld für die Vril-Gesellschaft, aus nun den Bau der Großflugscheibe ermöglichte.
Himmlers Abteilung ließ die RFZ in einen Hangar nähe Berlin transportieren. Die SS wertete die Pläne unter strengster Geheimhaltung aus. Himmler ging es besonders um die Hinweise der Energieerzeugung. Der Vril-Gesellschaft ist es gelungen freie Energie zu bündeln und so träumte der Minister von einer unerschöpflichen Energiequelle die Deutschland in Zukunft unabhängig von Rohstoffzufuhren anderer Länder machen sollte.
Es blieb bei Himmlers Wunschvorstellungen. Auch nach wochenlanger Nachforschung gelang es den Ingenieuren nicht so einen großen Generator zu bauen. Der Kern der Vril-Triebwerke konnte nur in einem kleinen Kreis unbegrenzte Energie aufbauen, für

große Stromnetze waren die Pläne der Vril-Gesellschaft nicht ausgelegt.
In einem persönlichen Brief dankte er dennoch Erika Behn. Für weitere Beziehungen zu Himmler könnte man jederzeit wieder Kontakt aufnehmen. Die "Antriebstechnischen Werkstätten" hatten einen guten Ruf, und das verdankten sie auch Erika Behn.

Wilhelm Canaris...

Himmler beauftragte Canaris, in der Sache der RFZ Flugscheiben die technischen Details genauer zu erforschen. Himmler lud Canaris und Erika zu einem gemeinsamen Gespräch. Erika kannte den Weg zu seiner Burg mittlerweile gut, hielt sie sich doch in den vergangenen drei Monaten mehrmals da oben auf. So ließ sie sich wieder von einem Chauffeur vom Bahnhof abholen. Himmler und Canaris warteten bereits im Innenhof auf Erika. Der SS-Führer wirkte sehr nervös, schaute immer wieder auf die Uhr, als er von weitem ein Autogeräusch hörte und erleichtert in die Hände klatschte. Die drei gingen in den kleinen Salon im unteren Stockwerk der Burg. Erika fragte nach Canaris Stellung und er erzählte ihr, daß er Chef der deutschen Abwehr sei. Himmler wollte natürlich mehr über die Pläne wissen, doch vertröstete Erika ihn, daß sie darüber keine Aussage treffen kann. Bei einem späteren Abendessen sprach Canaris mit Erika unter vier Augen. Der Mann hatte eine sehr sympathische Ausstrahlung. Er bat



Canaris, zuständig flir Abwehr und Sicherheit und helfende Hand der Vril-Gesellschaft. Seine Auslandskontakte halfen der Vril-Gesellschaft bei der Rohstoffbeschaffung für die Flugscheiben.

Erika noch einmal darüber nachzudenken, ob es nicht möglich wäre mit der Firmenchefin über die Pläne zu sprechen, vielleicht könnten sie gemeinsam auch mehr erreichen. Erika flüsterte ihm ins Ohr, das sie ein Wort für ihn einlege aber nichts versprechen kann.
Maria willigte ein und lud Canaris zu einem persönlichen Gespräch.
Wilhelm fuhr nach Brandenburg zu der Firma, die Sekretärin ließ Canaris gleich in Marias Büro durch gehen, er klopfte kurz an und trat ein.
„Kommen Sie setzen Sie sich, freut mich Sie kennenzulernen."
Canaris hatte eine charismatische Ausstrahlung, gepflegt in seiner schnittigen Uniform saß er ihr gegenüber.
„Möchten Sie etwas trinken?"
Sehr schnell kam Canaris auf den Punkt. Maria wollte natürlich sicher sein, daß die besprochenen Sachen unter vier Augen blieben und stellte ihm erstmal ein paar Fragen. Canaris erzählte von seinen guten Kontakten im In- und Ausland. Maria vertraute Canaris, er antwortete auf jede Frage. Sie schlürfte an einer Tasse Tee, „Wissen Sie, ich mache eigentlich ungern Geschäfte mit Politikern. Ich wahre meine neutrale Haltung und befaße mich wenig mit dem Geschehen da draußen."
Canaris rieb sich mit der Hand über dem Mund, „Wissen Sie Frau Ortisch, ich weiß, daß ich offen mit Ihnen sprechen kann, glauben Sie mir, die Regierung macht Fehler. Ich behalte es für mich, Äußerungen dieser Art könnten Sie und mich in ernsthafte Schwierigkeiten bringen."
Maria lehnte sich zurück, innerlich war sie ein wenig erleichtert. Ihre Aussage war doch sehr direkt, hätte bei jeden anderem Poltiker zu Konsequenzen geführt, „da bin ich aber froh, und Sie äußern sich kritisch der Partei gegenüber? Unvorstellbar."
„Ja, ich vertraue Ihnen, weil sie genau so denken. Maria nickte, „Sie haben Recht."
Canaris versprach ihr sogar bei Problemen mit ihrer Firma, politi-

scher oder finanzieller Art, behilflich zu sein. Zuerst verstand sie nicht wirklich was er damit andeuten wollte, doch würde sie es bald in Erfahrung bringen.

Canaris fragte, ob noch weitere Flugscheiben in ihrem Besitz wären. Sie verneinte erst die Frage erzählte aber nach kurzem Zögern über die RFZ. Canaris wollte das Flugobjekt kaufen. Maria wollte aber ein paar Tage darüber nachdenken. Er bot ihr einen sehr guten Preis, Gelder die ihre Gesellschaft dringend benötigte. In einem Antwortbrief schrieb sie später, „...für die RFZ 2 haben wir keinerlei Verwendung und überreichen sie ihrer Abteilung. Maria Ortisch."

Im Herbst 1940 schrieb ein Mitarbeiter der Geheimen SS Waffenschmiede in sein Tagebuch:

(Quelle Vril **Projekt S.39)**

RFZ 2, die fliegende Wärmflasche. Diesen Spitznamen bekam das Flugzeug nicht nur , weil es ein bißchen wie eine alte Wärmflasche aussah, sondern vor allem, weil es in der winzigen Kanzel schnell sehr heiß wurde. Alle vier Leute unserer „Spinnergruppe - so nannten uns die oberen Leute der SS, die von unserer Firma wußten. Ich sah es zum ersten Mal im Spätherbst 1940. Das Flugzeug war damals schon rund sechs Jahre alt. Es hatte sich wohl nie jemand darum gekümmert. Jetzt sollten zwei Bordkanonen vom Kaliber 2cm montiert werden, die aus einer bruchgelandeten Me 110 stammten. Neuere Stücke hielt man für unsere „Spinnerei", wohl nicht für würdig. Irgendwie begründet, denn es sollte sich zeigen, daß man mit der Wärmflasche nicht gezielt schießen konnte. Aber das Flugzeug selbst flog prima und wurde auch immer wieder als Fernaufklärer herangezogen.

Solche Flüge waren eine Torturwegen der engen Kabine. Die Einstiegsluke maß 45x100 cm man mußte sich hineinwälzen. Auf der rechten Seite vorne hatte man den Steuerknüppel - ein winziges Ding -, links das „Gas" und neben dem Sehschlitz ein Okular für ein nach unten gerichtetes Teleskop, daß über unzählige Prismen ein Bild brachte. Ursprünglich hatte das RFZ 2 eine Glaskabine, die ich aber nicht mehr gesehen habe. Ich kenne es nur mit der

Metallkabine mit dem Sehschlitz und den Bullaugen. Aber immerhin eine Druckkabine.

Neben der Hitze, die durch die beklemmende Enge in der Kanzel kam, war nichts unangenehm: Wenn das Treibwerk auf Touren kam und das Eigenfeld aufbaute, befand man sich für ein paar Minuten in einem „schwerelosen Zustand" - Erst wenn die "Wärmflasche" flog, war das überstanden. Dann aber war es ein sehr angenehmes Fliegen ohne Fliehkräfte. Die Geschwindigkeit, die man mit RFZ 2 fliegen konnte, war so phantastisch, daß das einem keiner glaubte. Und wenn ich sage: Man konnte in rund vier Stunden bis Amerika fliegen und so hoch, daß man mehr im Weltall als auf der Erde war, dann wird man ausgelacht."

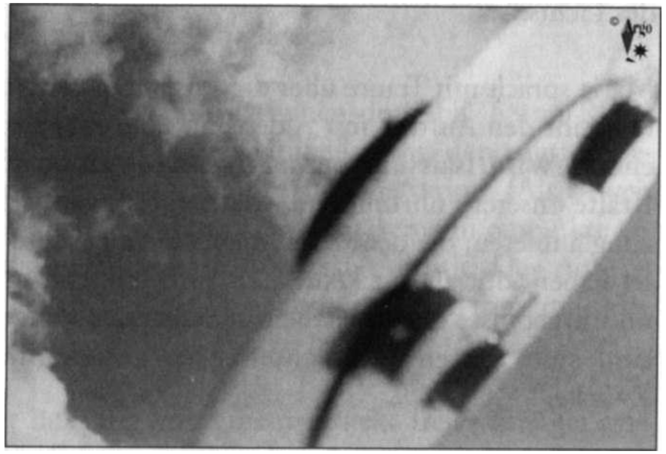


Foto aus jüngerer Zeit zeigt eine Haunebu III. Aufgenommen im Rheintal.

KAPITEL 13 :

DIE FLUGSCHEIBEN FORSCHUNG

Sebottendorf und Haushofer berichteten bei einem Treffen mit Maria die Lage des deutschen Volkes. Maria zweifelte an dem politischen Vorhaben. Sie setzte auf andere Wege Deutschland ins Neue Zeitalter zu bringen. Sebottendorf antwortete geschickt: „Deutschland ist das neue Zeitalter, warum sollten uns sonst die Wege Aldebarans offen gelegt werden? Warum wurden uns alle mystischen Wege offenbart?"
Maria dachte eine Zeit lang darüber nach. Vielleicht liegt Sebottendorf mit seiner Vermutung richtig, Deutschland wird die Achse des Lichts."

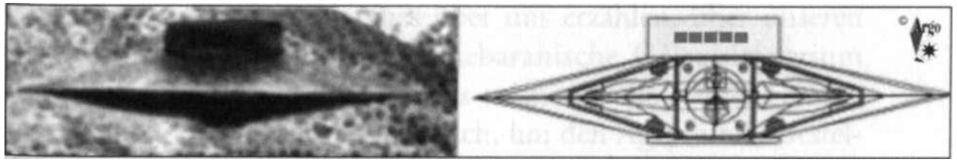
Maria sprach mit Traute über die Ansichten Sebottendorfs und erteilte ihr den Auftrag mit Aldebaran über ihre Bedenken zu sprechen. „Wird Isais uns beistehen, dann glaube ich an die guten Kräfte unserer Führung und werde von nun an jegliche Unterstützung anbieten, die dem Land dienlich sind. Sollte Isais aber Zweifel haben, dürfen wir keine Zeit verlieren und müssen die Pläne und Ergebnisse unserer Arbeit in Sicherheit bringen, unsere Ideen sind stets für gute Absichten gedacht und niemals für böse Zwecke."

Traute verstand die Zweifel und versuchte wenige Tage später einen Kontakt zu Isias. Sie saß auf ihrem Sessel vor dem Kamin, hielt ihre Haare mit den Händen und stellte die Verbindung her. „Isais hörst Du mich, ich rufe Dich?"
Eine innere Stimme drang in Trautes Bewußtsein, „Ja ich höre Dich und ich weiss, daß Du mich heute rufen wolltest?"
„Dann weißt du worum es geht?"

Ein paar Sekunden blieb es still und nur das Knistern des Feuers im Kamin war zu hören, „Ja Traute ich weiß es. Maria hat berechtigte Angst ob der Weg immer noch im Sinne der positiven Ilu Strahlen verläuft. Seit unbesorgt Euer Volk ist auserwählt, den Ursprüngen von Atlantis seid ihr Entsprungen. Mit den Flugscheiben findet ihr den Weg zu uns und den Rettungsanker der Menscheit. Vetraue auf die Kräfte und dem Zeitalter was vor euch liegt."
„Ich danke Dir", Traute atmete erleichtert auf, die Botschaft ist eindeutig. Deutschland benötige Hilfe der Vril Gesellschaft. In einer Versammlung im Flughanger der Vrilgesellschaft wurden Pläne einer Flugscheibenproduktion bekannt gegeben. Diese sollten dann an die Außenstelle der SS bzw Thüle Gesellschaft verkauft werden. Dank der Kontakte zu Himmler und Canaris würden sie genügend Rohstoffe für die Produktion erhalten. Die Aufträge sicherten die Arbeitsplätze aller Mitglieder.

Canaris behielt Pläne und Informationen der RFZ 1 und RFZ2 unter Verschluß. Er traute Hitlers Umfeld nicht, den engsten Berater hielt Canaris für einen Spion der Sowjetunion. (Als Beweis sollt Canaris von einem Sowjetischen Kontaktmann eine Akte erhalten haben, die genau darauf hinweist, Anmrk. Des Autors) Außerdem hielt er sich an die Abmachung zwischen ihm und Maria alle Gespräche streng vertraulich zu behandeln.

Hitler hörte nur beiläufig von einem Projekt freier Energie und hielt das ganze für Spinnerei Himmlers. Er ordnete daraufhin an, besonders die Finanzausgaben zu kontrollieren und zu prüfen für was die Gelder verwendet wurden. Für „Wahnvorstellungen" verschwende er keinen Pfennig. Für die neuesten Kampfflugzeuge, U-Boote und Panzer standen jedoch Finanzmittel zu Verfügung.



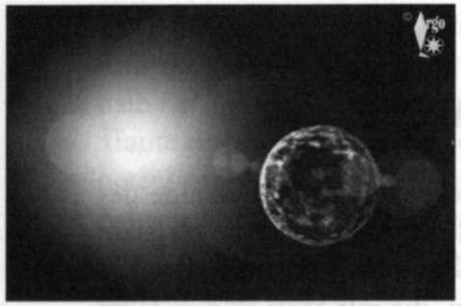
Vril Flugscheibe mit technischem Querschnitt.

1941 wurde ein Gesetzt zum Verbot esoterischer Geheimbünde rechtskräftig, es dürfe keine christlich mystische Ideologie außerhalb der NS Propaganda existieren.
Traute empfing im Februar jenes Jahres neue Botschaften vom Planetensystem Aldebaran. Sie war gerade damit beschäftig in ihrem Arbeitszimmer eine neue Gedankenpost zu schreiben als ein warmer Energiebündel in ihren Körper einströmte und die vetraute Stimme Isais sprach.

KAPTIEL 14:

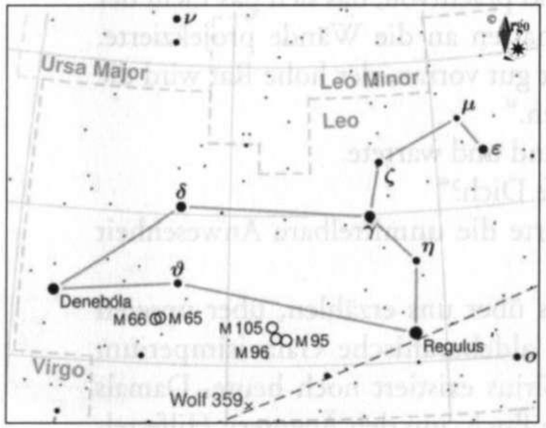
UNTERNEHMEN ALDEBARAN

Gegenüber dem kaiserlichen Palast befand sich das Gebäude des Hohen Rates. Hier wurden die zentralen Funktionen, die Gesetzte und Kundgebungen der Kaiserin überwacht. Der hohe Rat bestand aus einem Kreis hoher Senatoren, die mit Malock dem Gott der Aldebaranern in Verbindung standen. Das runde Gebäude von Marmorsäulen umringt, hatte eine große Halle mit einer prachtvollen Galerie. Die Treppe links windete sich unzählige Male bis sie den ersten Stock erreichte. Der Boden war mit hellgrauen Marmorfließen ausgelegt. Überall standen Büsten und Statuen auf mächtigen Sockeln. Im Ratszimmer saß die Kaiserin mit dem obersten Senatorenrat.
„Es wird Zeit", sagte die Kaiserin zum Senator, der gerade aus dem Fenster blickte. Neben der Kaiserin saßen drei Männer mit rotbraunen Samtroben, ihre Gesichter waren glatt und farblos, geradezu gespenstisch neutral, als hätte man ihnen ihre Gefühle geraubt. Der Senator drehte sich um und nickte, „Wir werden ihr die Sternenkarte übermitteln, sobald ihre Schiffe endlich den Dimesionssprung erreicht haben". Die Kaiserin lächelte, sie saß in ihrem goldfarbenem Kleid so leuchtend prachtvoll, das sich das Licht der Sonne darin spiegelte und Schatten an die Wände projekzierte. „Der Bau ihrer Flugschiffe geht gut vorran, der hohe Rat wird die Gäste bald im Empfang nehmen."
Traute hielt den Stift in der Hand und wartete.
„Traute hörst Du mich, ich rufe Dich?"
Traute schloß die Augen, spürte die unmittelbare Anwesenheit Isais an ihrer Seite.
„Ich möchte Dir heute einiges über uns erzählen, über unseren Planeten. Früher gehörte das aldebaranische Galaxisimperium zum Sirius Mehrfachsystem. Sirius existiert noch heute. Damals starteten wir den ersten Weg zu Euch, um den Ägyptern Hilfestellung zu geben. Sie bauten Pyramiden nach dem Größenverhältnis



Sirius – Zentrum der „Aldebaranischen Galaxie".

unserer Siriuskette. Die große Pyramide spiegelte Sirius A die große Sonne, die zwei kleineren sollten Sirius B die Zwergensonne und C den Planeten darstellen. Sie verehrten uns. Zu jener Zeit waren sie der restlichen Menschheit weit vorraus.
Die Sternenreiche Capeila und Regulus gehörten ebenfalls zu uns, bis sie uns schließlich ablehnten und den Krieg erklärten. Ihre Bewohner sind bösartig und voller Haß. Ihre Genstruktur mutierte ins Böse. Ihr Aussehen veränderte sich im Laufe der Zeit zu Echsen und kleinwüchsigen Geschöpfen und sie planen die Erde zu besuchen. Sie wollen einen Pakt mit Euch schließen und gegen uns kämpfen. Der Lauf unserer Geschichte war nicht immer friedfertig. Auch wir mußten viele Besitztümer aufgeben, weil kleine Gruppen ihr Recht auf eigene Individualität forderten. Mit den meisten aber haben wir ein freundschaftliches Verhältnis aufgebaut. Eurem Planeten zählen wir zu unserem Reich. Die Erde ist ein Strafplanet für alle Bösen Bewohner unserer Allianz. Zum Glück seid ihr reifer geworden und es gibt Hoffnungen, das Gute auf der Erde zurückzuerobern, das neue Zeitalter hat begonnen. Erkundet Euern Mond und Mars, wir warten auf Euch."
Traute zeichnete noch eine Art Sternenkarte auf das Blatt, sie verschloß die Unterlagen gleich in ihrem Sekretär.



Sternenkarte Aldebaran, Ziel der Vril-Odin.

Als am späten Nachmittag Maria wieder ins Büro kam, zeigte Traute diese Karte und erzählte ihr die Neuigkeiten, „jetzt wissen wir wo der Weg hingeht, wir sollten in der nächsten Gedankenpost ausführlich darüber berichten", sagte Maria. Traute nickte, „ja das denke ich auch. Sie erwarten uns bereits.
Canaris war mit den Testflügen der RFZ 2 nicht sonderlich zufrieden, wollte mit einer zusätzlichen Schußwaffe am Boden der RFZ ein neues Kampfgerät einsetzten. Leider war die zustätzliche Last für das kleine Flugobjekt zu schwer und mußte wieder abmontiert werden.
Die Steuerung von 90, 45 oder 22,5 Grad hätte ihm sowieso einen Strick aus der ganzen Sache gedreht. Durch die ruckartigen Bewegungen konnte kein Bodenziel anvisiert werden. Nach einigen Überlegungen wurde das Fluggerät als Fernaufklärer eingesetzt. Es war die erste Flugscheibe, die für Kriegszwecke eingesetzt wurde. Noch wollte Hitler davon nichts wissen.
An der Eingangstür der Vril-Firma stand eine junge Dame, sie klingelte paar mal. Gerti Vogt saß gerade am Empfangstresen und tippte einige Zeilen in die Schreibmaschine, hob ihren Kopf und blickte zur Glastür. Die junge Frau winkte und lächelte sie an, Gerti lächelte zurück und schloß die Tür auf.
„Junge Frau, normalerweise empfangen wir keine Besucher unangemeldet."
Die Frau lachte, streckte die rechte nach oben, ich weiß aber ich komme auf Empfehlung hierher."
„So?", Gerti schaute mißtrauisch mit leicht gesenktem Kopf über ihren Brillenrand.
„Wer schickt Sie denn?"
„Darf ich erst mal reinkommen?"
„Na ja gut, kommen Sie", Gerti hielt die Tür auf und die Frau betrat den Raum. Links der Tür befand sich eine kleine Sitzgruppe.
„Also, ich kann nicht viel sagen, ich soll die Frau Ortisch besuchen, Herr Canaris schickt mich hier her?"
Gerti schnappte kurz nach Luft, „oh der Herr Canaris, na ja, dann muß es wirklich etwas Wichtiges sein, wen darf ich denn melden?"
„Sigrun von Enstetten."
„Gerne, warten Sie hier, ich werde eben im Büro Bescheid geben."

Sigrun schaute sich den Raum genau an, keine Informationsblätter, keine Tafeln, die auf irgendetwas hinwiesen was hier produziert wird. Sie setzte sich auf die Sitzgruppe. Nach einer kurzen Zeit kam Gerti zurück. „So Frau von Enstetten Sie können mit der Chefin sprechen, den Flur entlang und die letzte Tür links."
Sigrun nickte und ging über den langen Korridor bis zur letzten Tür. Am Türschild stand Maria Ortisch ATW-Chefin. Sigrun klopfte dreimal, bis sie ein deutliches „Ja bitte", aus dem inneren des Raumes hörte.
Sigrun öffnete, ging hinein, vor ihr saß Maria Ortisch mit ihren langen Haaren. Sie hielt ein paar Dokumente in der Hand. Maria schaute sie an und lächelte, stand auf und begrüßte Sigrun.
„Bitte setzen Sie sich" Sigrun nahm auf dem Stuhl vor dem Schreibtisch platz.
„Wie ich erfahren habe, wurden Sie von Herrn Canaris geschickt? Was verschafft mir denn die Ehre?"
„Also gut Frau Ortisch, ich will ganz ehrlich mit Ihnen sprechen, ich heiße Sigrun bin Pilotin, meine Leidenschaft ist das Fliegen. Ich habe schon sehr früh mit der Fliegerei begonnen und habe einige Aufklärungsflüge im Auftrag Canaris unternommen. Er war von meinen fliegerischen Fähigkeiten sehr beeindruckt. Er erzählte mir von Ihnen und dieser sonderbaren Firma, die sich mit neuen Flugmotoren beschäftigt. Sie sind auf der Suche nach Testpiloten für ihre Maschinen und bevorzugen Frauen." Maria hielt sich den Zeigefinger vor dem Mund. „Ja das stimmt, Sie sind gut informiert. Bevor ich Ihnen etwas über unsere Firma erzähle möchte ich Ihnen einen Spruch mit auf den Weg geben." Maria holte ein Blatt Papier aus der Schublade und schrieb darauf ein paar Worte und überreichte ihr den Zettel. „Das Schnellste von allem was fliegt ist der Gedanke". Sigrun runzelte die Stirn. „Was hat er zu bedeuten?" „Nun das ist der Leitspruch dieser Firma, er stammt aus dem Rig-veda einer uralten Geheimschrift."
„Das klingt interessant. Sagen Sie, was ist denn das für eine Firma die sie hier betreiben?"
„Sigrun, haben Sie selbst schon mal in die Zukunft gesehen? Ich

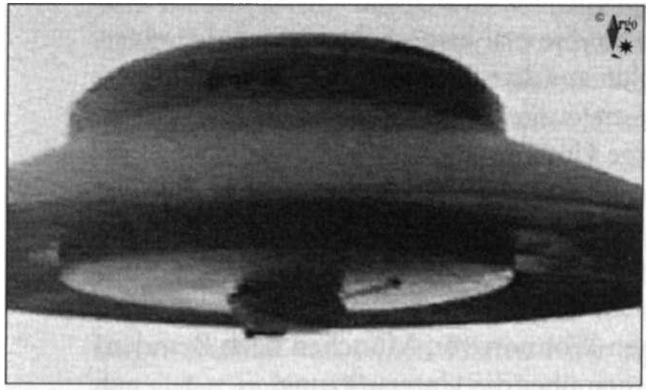
meine, haben Sie Dinge geträumt die dann später passiert sind?"
Sigrun konnte mir der Frage nicht so Recht etwas anfangen. „Wieso fragen Sie mich das? Sie stellen merkwürdige Fragen."
Maria preßte die Fingerkuppen beider Hände zusammen, „Sicher hat Ihnen Canaris mehr über uns erzählt und gesagt, daß es sich hier nicht nur um einfache Flugzeuge handelt."
Sigrun nickte „Ja das stimmt, deswegen bin ich auch hier. Ich habe einen Testflug mit der Haunebu unternommen, einfach fantastisch."
„Wissen Sie ,wir halten uns an die Anweisungen einer höheren Macht, die über dem steht. Isais, ihre Anführerin hat uns auserwählt das neue Zeitalter voranzutreiben. Wir haben uns der Aufgabe angenommen und tun alles dafür damit wir es erreichen."
Sigrun spielte mit den Fingern in ihren Haaren, „Canaris hat von so einer Begegnung nicht direkt gesprochen, mit wem stehen Sie da in Kontakt?"
„Das würde jetzt zu weit fuhren aber ich habe ein gutes Gefühl mit Ihnen, außerdem fehlt uns eine dritte Person in unserem Kreis. Ihre Vorgängerin konnte leider nicht nach Brandenburg umziehen. Also wenn Sie wollen, können Sie gerne bei uns anfangen."
Sigrun stand auf und streckte Maria die Hand entgegen, „Ich danke Ihnen, es freut mich sehr. Natürlich habe ich jetzt viele Fragen im Kopf. Vielleicht können Sie mir die ja noch beantworten."
„Das werde ich Sigrun, aber nicht jetzt", Maria verabschiedete sich von ihr. Gerti Vogt zeigte Sigrun die restlichen Räume und nahm ihre kompletten Personalien auf.
„In zwei Wochen geht es dann los Sigrun", rief Gerti ihr noch nach.
„Ich freue mich schon" sagte sie, auch wenn Sigrun nicht wußte was sie eigentlich erwartete, aber die Vorstellung an dem Projekt der Flugscheiben aktiv mit zu arbeiten reizte sie.
Die Haunebu wurde auf Drängen Himmlers hin siebenmal produziert. Als Aufklärer leistete sie gute Dienste.
Canaris aber schien besorgt, daß nicht doch die ganze Sache in falsche Hände geriet. Er traf eine Sicherheitsvorkehrung und ent-

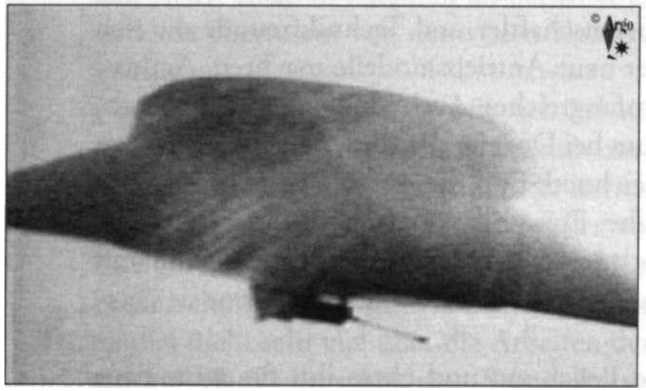
wickelte einen sogenannten Z-Plan aus, der eine Namensliste von Wissenden enthielt und wie im Falle eines Kriegsverlust mit den Dokumenten umzugehen ist.
In einem Gespräch mit Maria erzählte er ihr von einem Netzwerk von Wissenden auf der ganzen Welt. Jeder erhält nur ein Puzzlestück der Geschichte, und erst zusammen ergibt es die Lösung. Er schrieb falsche Dokumente um Spione auf eine falsche Fährte zu locken. Maria hielt Canaris Taktik für angemessen und willigte ein.
Schumann bekam Verstärkung, Schauberger mußte seine Funktion als Vril-Wissenschaftler aufgeben und übergab die Arbeit einem würdigen Nachfolger. Natürlich mußte Maria der Sache zustimmen und fuhr nach München, für ein klärendes Gespräch. Schauberger erzählte von seinen Plänen einer eigenen Flugscheibe und den vielen anderen Patenten an denen er gerade arbeitete. Sie war wirklich überrascht von den vielen Konstruktionen in seinem Arbeitslabor.
Natürlich wollte sie wissen wen sich Schauberger für seine Vertretung ausgesucht hatte. Es handelte sich um Karl Schappeller, einen Wissenschaftler durch und durch. Er lernte ihn bei einem gemeinsamen Vortrag kennen. Als Schappeller von den Ideen der freien Energie erzählte, kam Schauberger die Idee, ihn für die Flugscheibenforschung zu gewinnen. Natürlich erzählte Schauberger erst einmal nicht sehr viel über die Arbeiten der Gesellschaft und wartete auf Marias Entscheidung. Schapeller verabredete sich mit Maria Ortisch in deren Lieblingscafe. Der ältere Herr hatte ein unwahrscheinliches Wissen was die Energiegewinnung anbelangte, Maria wartete nicht lange und lud in nach Brandenburg ein.
Im Labor von Schumann schaute sich Schappeller um, blickte paar Mal auf die Pläne, Maria stand in der Tür und wartete auf seine ersten Reaktionen.
Immer wieder schaute er auf die unzähligen Notizen, „So, so, mmhh ja sehr interessant."
„Und?" fragte Maria

Schappeller drehte sich zu ihr, „ja ich muß sagen beeindruckend, also wirklich beeindruckend, so etwas habe ich noch nicht gesehen."

Schumann klopfte Schappeller auf die Schulter. „Und hier das sind die neuesten Pläne, schauen Sie mal hier". Schumann holte seinen neuesten Flugscheibenplan aus dem Schrank.
Schappeller hatte einen erstaunten Gesichtsaudruck, „Du großer Gott, das ist ja eine riesige Untertasse."
Maria lachte, „genau das ist es und wir benötigen solche Leute wie Sie, die ihr Wissen mit in unser Projekt einbringen. Haben Sie Lust für uns zu arbeiten?"
Schappeller überlegte nicht lange und sagte zu. Nach nur wenigen Wochen verlegte er seinen Wohnort von München nach Brandenburg. Schumann freute sich über die Unterstützung.
In jener Zeit gab es Wissenschaftler und Technikfreunde die sich ähnliche Gedanken über neue Antriebsmodelle machten. Andreas Epp hatte nach einer umfangreichen Ausbildung als Flugzeugtechniker und dem Praktikum bei Dornier die Idee, neue Fluggeräte zu entwickeln. Ab 1939 zeichnete Epp die ersten Pläne für eine düsenbetriebene Flugscheibe. Epp grübelte tagelang vor seinen Skizzen, er konnte kein Triebwerk finden, das die enorme Schubkraft von 3000kg aufbringen konnte. Die Idee scheiterte bevor sie überhaupt richtig anfing.
Dornier erkannte seine Begabung und ehrte ihn für seine neue Denkweise. Epp wurde technischer Lehrer seines Fachgebietes.
In Stade wurde ein eigenst für ihn eingerichtetes Büro zur Verfügung gestellt. Im Frühjahr 1941 überreichte Epp das erste Flugscheiben-modell an Reichsluftfahrtsminister Udet. In einem vorherigen Test bei Peenemünde wurden alle Flugmanöver einwandfrei vollzogen. Epp hatte den ersten Schritt in seiner wissenschaftlichen Laufbahn angetreten. Leider von recht kurzer Dauer wie sich später herausteilen sollte.

THÜLE FLUGSCHEIBEN





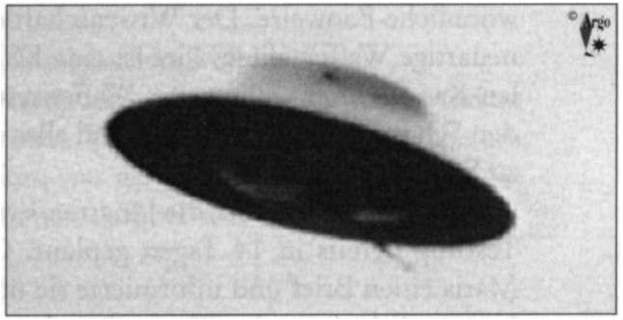
Haunebu II in zwei Ansichten, deutlich zu erkennen, die Donar-Strahlenkanone.

Hermann Göhring veranlaßte absolute Geheimhaltung der Pläne. Er erfuhr das auch die BMW-Werke über einen ähnlichen Flugkreisel nachdachten aber noch keine konkreten Pläne vorweisen konnten. Die neuen Entwicklungen sollten zum Durchbruch der deutschen Flugtechnik führen.
Maria wußte von den anderen geheimen Entwicklungen wenig. Erika hatte in einem Gespräch mit Himmler erfahren, das es parallele Projekte mit Rundflugzeugen gäbe, die sich aber rein auf den Düsenantrieb beschränkten.

Thüle begann nun mit eigenen Ideen für einen Antrieb von Flugscheiben. Canaris und Himmler wurden in die geheime Werkstatt eingeladen, um sich über den neuesten Stand der Technik zu informieren. Zuerst zeigte ein Wissenschaftler die Zeichnung mit einer riesigen Flugscheibe: „Wir sind mit den Entwürfen fertig, uns fehlen nur noch die Materialen, um diese zu bauen."
Canaris klopfte dem Wissenschaftler auf die Schulter, „Machen Sie sich mal keine Gedanken, wir werden uns darum kümmern. Ich hoffe das dieses Ding auch wirklich flugbereit ist.
Der Wissenschaftler holte eine zweite Zeichnung aus der Schublade und deutete mit dem Daumen auf den Querschnitt des Rundflugzeuges. „Es handelt sich hierbei um etwas ganz Neues. Im Vergleich zum Vrilantrieb arbeiten wir hier mit Tachyonenenergie, sie erlaubt eine noch schnellere Schubkraft. Außerdem können wir durch die Thuletriebwerke Flugscheiben in jeder beliebigen Größe bauen."
Himmler schaute Canaris in die Augen, „wir sollten auf jeden Fall die Sache durchziehen und die Abteilung mit Rohstoffen versorgen. Sollte sich das Objekt als flugtauglich erweisen, könnten wir eine ganze Gruppe dieser Haunebus zum Einsatz bringen."
Canaris hatte viele Kontakte, um an fehlenden Werkstoff zu kommen. Im Sommer 1941 war es so weit. Canaris und Himmler standen am Hangar der ersten Thule-Flugscheibe. Haunebu 1 hatte gewaltige Außmaße.
Himmlers Augen funkelten als er vor dem Riesen stand. Mit Scheinwerfern angeleuchtet wirkte die Flugscheibe noch größer.



Haunebu III, die Zeichnung enthüllt: Sie hatte einen Durchmesser von 71Metern und 7.000 kmh schnell.



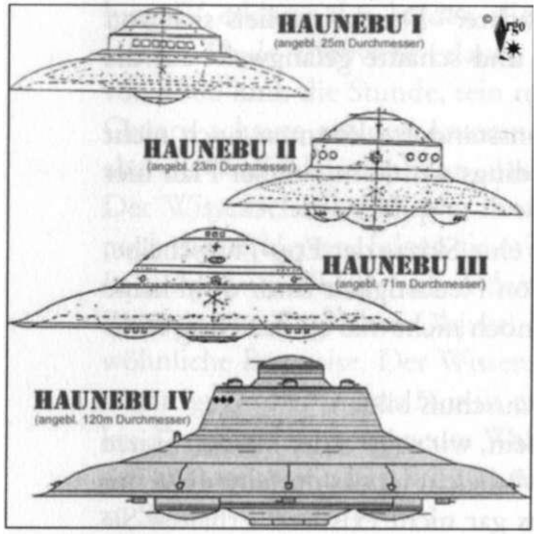
Haunebu I war ebenfalls mit einer Strahlenkanone ausgestattet.

Haunebu 1 besaß einen Durchmesser von 25 Metern und eine Flugkanzel für acht Mann. Der Leiter von der Entwicklungsabteilung IV erklärte den beiden alles Wissenswerte über das Schiff, „Unser Thule-Triebwerk erlaubt eine maximale Geschwindigkeit von 4800 kmh die Stunde, rein rechnerisch sogar bis 17000.
Canaris schaute auf den unteren Teil der Flugscheibe, „Mir fehlt aber die Waffenkonstruktion, das Ding ist ja angreifbar."
Der Wissenschaftler klopfte ihm auf die Schulter. „Das kommt noch meine Herren, folgen sie mir, ich muß ihnen etwas zeigen."
In einer kleinen Halle neben dem Hangar stand in der Mitte des Raumes ein längliches Objekt! Das Ende verjüngt, eine ungewöhnliche Bauweise. Der Wissenschaftler legte eine Hand auf die neuartige Waffe, „dieses hier ist eine KSK, eine Donar-Kraftstrahlen-Kanone. Ein völlig neues Waffensystem, daß alles bisherige in den Schatten stellt. Ein Schuß und alles was der Strahl trifft zerfällt zu Staub."
Canaris freute sich über die jüngsten Errungenschafften. Es ist ein Testflug bereits in 14 Tagen geplant. Canaris schrieb daraufhin Maria einen Brief und informierte sie über die aktuellen Entwicklungen. Schon wenige Tage später lag das Antwortschreiben auf seinem Schreibtisch, „Lieber Herr Canaris, es freut mich natürlich sehr wenn unser Ziel endlich erreicht wird. Bitte informieren Sie mich umgehend sobald ein Testflug ansteht. Ihre Maria O."

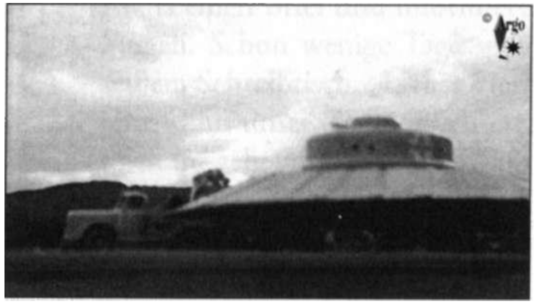
Die ersten Spione...

In einem Büro des britischen Geheimdienstes unterhielten sich drei Mitarbeiter, der Leiter der Abteilung und zwei dunkle Ermittler. Ein Ermittler berichtete, „Mir wurde zugetragen, daß die Deutschen im Besitz einer neuen Flugwaffe sind."
Der Leiter, „Von welcher Art Waffe reden Sie?"
„Naja ich hielt das anfänglich für Spinnerei, aber die Informationen kommen von einer sicheren Quelle. Es handelt sich um ein

neues Fluggerät, das wie eine fliegende Untertasse aussieht. Es fliegt lautlos mit unvorstellbarer Geschwindigkeit."
„Gibt es Beweise für diese Gerüchte?" Der Leiter ließ sich von Gerüchten wenig beeindrucken und schaute gelangweilt auf die Armbanduhr.
„Nicht so richtig, die Produktionsstandorte konnten noch nicht ausfindig gemacht werden. Allerdings wurde mir dieser Plan hier übergeben."
Der Ermittler reichte dem Leiter eine Skizze der Epp-Flugscheibe, „sie wird mit Düsen betrieben, von Neuartigkeit kann wohl keine Rede sein. Vor allem Wissen wir noch nicht mal ob das Ding wirklich flugtauglich ist."
„Sollen wir einen Untersuchungsauschuß bilden?"
„Ich denke das wird nicht nötig sein, wir sollten der kleinen Skizze nicht zuviel Glauben schenken. Vielleicht ist das nur eine Falle um uns vor etwas abzuschrecken was gar nicht existiert. Erhalten Sie trotzdem andere Informationen darüber will ich der erste sein der davon erfährt."
„Ja, ok Chef



Haunebu Flugscheiben und ihre Größenverhältnisse.



Aufnahme aus dem Jahre 1972, zeigt eine riesige Haunebu II. Der Fotograf bezeugt die Echtheit der Aufnahme, das „Gerät"soll mindestens 20 Meter groß gewesen sein.

Vier Uhr morgens auf dem Gelände bei Brandenburg trafen sich Thulewissenschafder, Canaris und Maria Ortisch zum Jungfernflug der Thule-Flugscheibe. Insgesamt acht Piloten kletterten in die Kanzel. Nahezu geräuschlos hob die Thule-Flugscheibe in rasender Geschwindigkeit vom Boden ab. Maria hatte gar nicht die Möglichkeit hinterher zu schauen, so schnell verschwand sie in den frühmorgendlichen Himmel.

Insgesamt verlief der erste Erkundungsflug störungsfrei. Maria gratulierte Canaris und den Wissenschaftlern. „Wirklich sehr beeindruckend, die Flugscheibentechnik hat einen enormen Schub bekommen."

Canaris lächelte sie an, „Und wie sieht es bei Ihnen aus?"

„Wir sind mit der Fertigstellung der Vril 2 beschäftigt, unser neuer Wissenschaftler hat uns sehr hilfreich unterstützt."

Eine Woche später erhielt Himmler ein Telegramm: „Die Haunebu 1 sei bei einem Erkundungsflug über der Irisch See womöglich abgestürzt, Ursache unbekannt, stopp. Die Besatzung womöglich tot, stopp. Die Haunebu 2 steht kurz vor dem Abschluß, stopp."

Himmler haute mit der Faust auf seinen Schreibtisch, geschockt von dem Schicksal seiner Piloten. „Zum Glück wurde Hitler nicht informiert, er hätte getobt wenn er wüßte, daß die Flugmaschine mit seinen Geldern finanziert wurde," sagte Himmler. Besessen von dem Bau dieser Fluggeräte plante er bereits eine zweite Haunebu. Im Kopf sah er eine regelrechte Armada von Flugscheiben, die über die Städte des Deutschen Reichs fliegen. Flugaufklärer die die Macht des Reichs symbolisierten. Himmler hoffte bald auf den entscheidenen Durchbruch.

In den "Antriebstechnischen Werkstätten" wurde die Nachricht über den Absturz der Haunebu 1 mit Fassung augenommen, Maria konnte sich noch sehr genau in ihre ersten Fehlschläge erinnern.

W.O. Schumann und Schappeller bemühten sich einen noch besseren Antrieb zu entwickeln. Mehr Leistung und geringeres Volumen, schrieben sich die beiden auf ihre Agenda.

Traute und Maria machten sich Sorgen, um die Zukunft ihrer Firma. Immer häufiger hatten sie mit dem Problem der Rohstoffbeschaffung zu kämpfen. Durch den Krieg wurde jede Metalllieferung für den Betrieb konfiziert. So mußte Maria Werkstoffe teuer auf dem Schwarzmarkt einkaufen.

Maria saß am Schreibtisch und rechnete hin und her. Die Preise der Schwarzeinkäufe sind doppelt so hoch wie normal.

„Unsere Pläne sind in Gefahr", grübelte Maria, schon jetzt kann ich die Schwarzmarktpreise nicht mehr bezahlen."

Traute drehte sich zu ihr, „Du wirst sehen, bevor es soweit kommt haben wir die Großraumflugscheibe schon längst fertig. Isais würde es nie zu so was kommen lassen."

„Hitler verpulvert alles für Waffen und Flugzeuge konventioneller Art. Er hat sich noch nicht mal die Mühe gemacht ernsthaft unsere Pläne anzuschauen. Himmler wurde regelrecht an die Wand gedrückt als er von den alternativen Möglichkeiten sprach."

„Himmler ist meiner Meinung nach zu euphorisch. Erika hält ihn für einen Träumer. Canaris sei der kompetentere von den beiden."

KAPITEL 16:

BESUCHT UNS

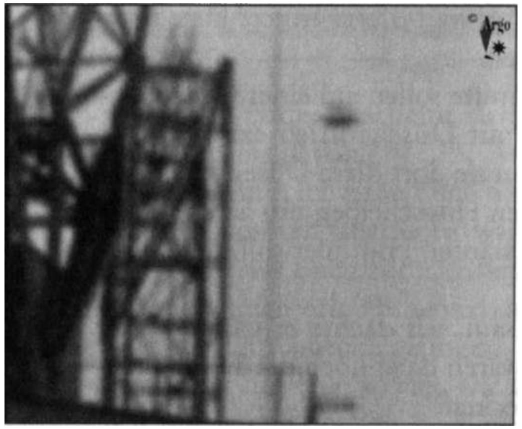


Da wir an der Echtheit dieses Bildes zweifeln, das angeblich ein Haunebu II in den späten Apriltagen 1945 in der Nähe des Bodensees zeigt, haben wir es für ratsam gehalten, es vorsichtshalber mit deutlichen Fragezeichen zu versehen. Das Bild muß keine Fälschung sein, doch auf uns wirkt es "gebastelt", weshalb wir es bisher auch nirgends veröffentlicht haben. Wir möchten nicht womöglich Falsches verbreiten. CN

Die Kaiserin stand vor dem Spiegel, die Haare trug sie offen eine goldene Robe ließ ihren ganzen Körper erstrahlen.
„Sigrun ich weis das Du mich rufst, ich will Euch endlich helfen."
Kaum sprach die Kaiserin den Satz vor dem Spiegel, wurde der Kopf der jungen Frau auf die Fläche projekziert.
„Ja Isais wir erwarten dringend Eure Hilfe, es scheint sich etwas gegen uns zu wenden, die Zeit läuft uns davon."
„Ja mein Kind, ich habe Euch nicht vergessen, wir haben uns beraten und mußten überlegen was wir für Euch tun können. Der Krieg wird auf Euch zurückfallen, das neue Zeitalter ist in Gefahr. Ihr müßt Euch mit Thüle verbünden. Mit vereinten Kräften wird Euch der Durchbruch gelingen. Ihr seid so nah am Ziel. Jeder für sich bringt nur halb so viel, wie alle zusammen.
Wir Aldebaraner helfen Euch mit den Durchgaben den Bau Eurer Flugscheiben zu beschleunigen.
Ihr müßt aufpassen, unsere minderfähigen Rassen auf Sumi-An und Sumi Er, wollen Kontakt zu den Amerikanern aufnehmen und ebenfalls neue Technologien weitergeben.
Das ist eine Falle um unser Zeitalter zu blockieren. Vernichten die Amerikanern das Deutsche Reich, so sind unsere Pläne gescheitert und die böse Macht wird siegen, weil auf einem Krieg der nächste folgen wird.

Unsere Technik ist fortgeschrittener als die der Capellaner und Regulaner. Die schwersten Verbrechen sind Eigennutz und Egoismus. Fürchtet Euch nicht, verbündet Eure Kräfte und der Sieg kann noch Euch gehören. Wir erwarten schon bald Eure Anwesenheit."
„Danke Isais."
Es war Montag Mittag als Erika Behn wie von einer Tarantel gestochen durch den Flur der Vril-Firma lief und einfach in das Büro von Maria hineinplatzte. Völlig aus der Puste stellte sich Erika vor ihren Schreibtisch. Maria schaute etwas verägert in Erikas Augen: „Was fällt Dir ein hier so reinzuplatzen? Ich arbeite und wollte nicht gestört werden."
„Es tut mir leid aber ich muß Dir etwas Wichtiges mitteilen."
Maria ab, „Hat das nicht Zeit für später?"
Erika beugte sich über ihren Schreibtisch und schaute Maria tief in die Augen „Nein hat es nicht!" Die Augen von Erika leuchteten, der Blick verriet, daß es sehr wichtig war. Maria atmete kurz auf.
„Also gut dann erzähl die Neuigkeit."
„Wie ich in Erfahrung bringen konnte sollen auf einer Geheimbasis in Peenmünde Flugscheiben mit Düsenantrieb existieren. In Zusammenarbeit mit BMW bauen sie dort diese Düsenscheiben."
„Weis man schon wie viele von den Flugscheiben existieren?"
„Die Sache wird aber noch interessanter, Himmler soll dieses Projekt gefördert haben?"
Maria schüttelte den Kopf. „Seltsam, ich dachte er würde hinter unserer Sache stehen, außerdem wären da ja noch die Thule-Flugscheiben. Was will er damit bezwecken?"
Erika setzte sich auf den Stuhl. „Der Mann ist gar nicht so dumm. Ein ziemlich cleverer Schachzug, er wird uns vor Spionen schützen. Sollten Engländer oder Russen wirklich etwas von den Flugscheiben erfahren, so würde er sie gezielt auf die Peenemünde Basis locken. Diese Fluggeräte sind nur bedingt einsetzbar."
Maria spielte mit einem Bleistift zwischen ihren Fingern: „Eine wirklich gute Taktik. Trotzdem sollten wir vorsichtig sein. Diese vielen Flugscheibenideen, daß paßt mir so rein gar nicht ins Kon-

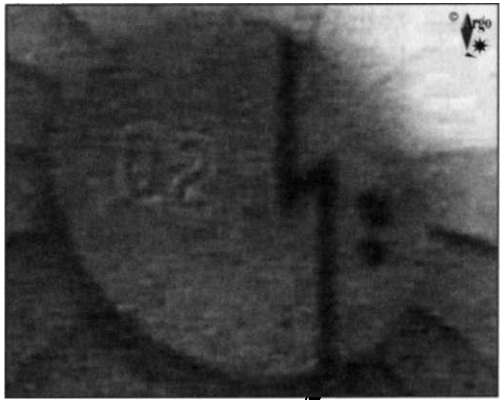
zept. Jeder kocht sein eigenes Süppchen, Hermann Göhring verfolgt ähnliche Projekte in Prag."
„Ja ich habe davon gehört, Himmler erwähnte so etwas. Hitler sei auf einmal sehr fasziniert von dieser Idee und gab Göhring grünes Licht."
„Hitler vertraut Göhring mehr als Himmler, vielleicht klingen unsere Pläne zu absurd für ihn. Die Flugscheiben in Prag beruhen auf dem gleichen Prinzip wie die in Peenemünde.
Unsere Rohstoffe werden knapp und diese Blechkisten werden einfach so umgesetzt. Auf jeden Fall danke ich Dir für die Informationen."
Rudolf von Sebottendorf und Maria trafen sich zu einem gemeinsamen Spaziergang. Es war ein Sonntagmorgen im Oktober, der Wind ließ die letzten Blätter von den Bäumen fallen. Die Stimmung war zum Zerreißen gespannt. Maria hatte ihren Blick auf den Boden gerichtet. Sebottendorf hielt seine Hände hinter dem Rücken. „Frau Ortisch warum so nachdenklich?"



Hafenaufnahme mit einer Vril 7 bei Peenemünde.

„Das fragen Sie noch, nach all dem wie sich die Sache entwickelt, könnte für uns die Reise bald zu Ende sein, ohne daß es jemals richtig angefangen hat."
„Sie geraten in Zweifel, so kenne ich Sie gar nicht?"
»Es sind die Umstände, die Umstände und die Angst vor dem was kommt."
„Ihr Vertrauen in die Botschaften lassen Zweifel zu?"
„Es sind Momente wo ich befürchte es könnte doch alles anders kommen."
„Es ist die Zeit in der wir leben. Gehen wir durchs dunkle Tal dann wird es auf der anderen Seite wieder hell."

„Ich weiß Herr von Sebottendorf, doch wir sollten den Weg von nun an gemeinsam gehen."
„Wie meinen Sie das?"
„Ich schlage vor unsere Ideen gemeinsam zu realisieren. Was halten sie von einer außerordentlichen Versammlung, in der wir die nächsten gemeinsamen Schritte planen? Außerdem denke ich, sollten wir Hitler endlich reinen Wein einschenken. Er braucht Hilfe und wir brauchen die dringend benötigen Motoren, Bleche und Kabel für die nächste Flugscheibe."



DM W Plugscheibe 02, wurde in Kleinstserie hergestellt.

„Sie haben Recht, es gefällt mir schon lange nicht, daß Gelder für Peenemünde und Prag verschwendet werden."
„Sie haben also auch davon gehört?"
„Ja sicher, Hitler wurden die Pläne von Rudolf Schriever gezeigt, er und war recht interessiert von dem Düsenflugzeug."
„Himmler nutzt das Projekt in Penemünde als Falle für Spione."
„Himmler ist ein kleiner Fantast, BMW verschleudert Gelder die wir dringend benötigen, das Ding konnte bis jetzt noch nicht mal richtig fliegen."
„Stimmt wenn man darüber nachdenkt, eine ganze Anlage für einen Schwindel zu finanzieren."
„Oh nicht ganz Frau Ortisch, in Peenemünde wird auch an der V2 gearbeitet."
Maria legte die Stirn in Falten, "der V2?"
Sebottendorf drehte den Kopf nach hinten, wollte nicht das jemand zufällig das Gespräch mithörte, „Ja ein Geheimprojekt der Raketenwaffe. Sie kann hunderte von Kilometer fliegen und schlägt weit weg von Deutschland ein, ihre Sprengladung ist gewaltig."
„Ach so, dann ist es aber ziemlich fahrlässig die Feinde auf Peenemünde hinzuweisen."

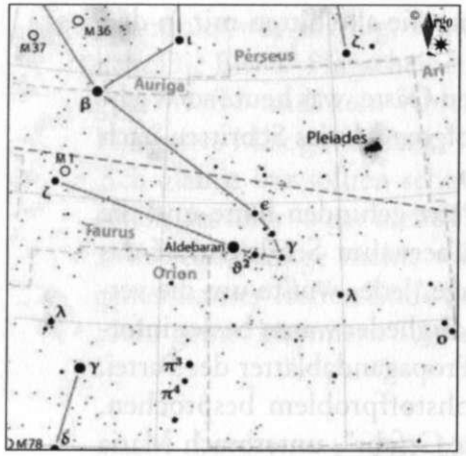
„Himmler war voreilig, Hitler weiß von diesem Plan nicht wirklich. Die BMW-Flugscheiben sind, laut dem Führer, eine wirklich gute Waffe und kein Ablenkungsmanöver. Das ist allein auf Himmlers Mist gewachsen."
„Ich glaube wir sollten schon sehr bald mit Hitler sprechen, mir gefällt das alles so gar nicht Herr Sebottendorf."
„Mir schon lange nicht, was halten Sie davon wenn wir unser gemeinsames Treffen Ende des Jahres veranstalten?"
„Sehr gerne, kümmern Sie sich wieder um das Organisatorische?"

Die Versammlung...

Am 18. Oktober 1943 fielen Bomben auf das Geheimlager Peenemünde, sämtliche Einrichtungslager und Produktionsstätten wurden vernichtet.
Himmler lachte über den Vergeltungsschlag, hatte er sämtliche BMW-Flugscheiben in Prag untergebracht. Sein Plan die Engländer abzulenken ging auf. Maria Ortisch erfuhr von dem Angriff und war äußerst besorgt, sie schrieb in ihrem Tagebuch, „Die Gefahr kommt immer näher ohne das wir den entscheidenen Durchbruch erreicht haben."
Dezember 1943 fand das letzte große Treffen zwischen Thüle und Vril statt. Ort des Geschehens war das Schloß im Osteseebad Kolberg.
Sebottendorf lud alle wichtigen Persönlichkeiten ein, darunter auch Viktor Schauberger und Sigrun, die von Maria und Traute herzlichst begrüßt wurden.
Prälat Gernot kam mit einem Kollegen des Templer-Ordens. In der Empfangshalle unterhielt sich jeder mit jedem, Maria Ortisch unterbrach die Gespräche, stand auf der Treppe, klingelte mit einer kleinen Glocke in der Hand. Es kehrte Ruhe ein und jeder schaute auf Maria und ihre verzaubernde Ausstrahlung, „Meine Damen und Herren, es freut mich sehr Sie heute hier bei diesem

wichtigen Treffen zu sehen. Ich möchte Sie alle bitten mir in den oberen Stock zu folgen."
So recht wußte keiner der ahnungslosen Gäste, was heute so Wichtiges besprochen werden sollte. Alle folgten Marias Schritten nach oben zum großen Versammlungsraum.
Nachdem der letzte endlich seinen Platz gefunden hatte und die letzten Räusper verklungen waren, übernahm Sebottendorf das Wort und erörterte die allgemeine Lage. Jeder wußte um die verheerende Situation, Thüle- und Vril-Mitglieder waren besser informiert als die Bevölkerung durch die Propagandablätter der Partei.
Im zweiten Abschnitt wurde das Rohstoffproblem besprochen.
„Unsere Projekte stehen in ernsthafter Gefahr", unterbrach Maria Sebottendorf, die direkt neben ihm stand.
„Es ist kein Geheimnis, daß ein Krieg im derzeitigen Stand nicht gewonnen wird, wenn nicht wirklich alle Möglichkeiten voll ausgeschöpft sind. Der Einsatz unserer Flugscheiben darf nicht außer Acht gelassen werden. Wir müssen alles dafür tun eine weltraumtaugliche Flugscheibe zu entwickeln und das schaffen wir nur mit gemeinsamen Kräften.
"Sebottendorf klopfte mit seiner Faust auf das Rednerpult um seinen Worten noch einmal Nachdruck zu verleihen. Er überließ anschließend Schumann das Wort, der sprach noch einmal über die derzeitigen Entwicklungsprobleme der Vril-Flugscheiben.
„Die kritische Phase um wirklich weltraumfähige Flugscheiben zu entwickeln steht kurz vor dem Abschluß".
Maria Ortisch ließ keinen Zweifel daran, daß eine gebündelte Kraft von Thüle und Vril den Fortschritt in der Flugscheibentechnik bringen wird.
Himmler versprach anschließend Gespräche mit Hitler zu führen um auf die Arbeiten von Vril und Thüle aufmerksam zu machen.
Mit abschließenden Worten berichtete Maria von Expeditionen in den Weltraum und dem Besuch Aldebarans.

Himmler erreichte sein Ziel. Er hatte Hitler um einen Gesprächstermin gebeten um über die Arbeiten Vrisl und Thüles zu spre-



Stier Sternenbild „Aldebaran"

chen. Sehr widerwillig ließ der sich darauf ein. Maria hielt es für klug Schumann und Künkel als Sprecher für das Vrilprojekt vorzuschicken. Schappeller blieb in Brandenburg um weiter an den Triebwerken zu arbeiten.
In seinem Arbeitszimmer machte Hitler einen gelangweilten Eindruck, im ersten Moment war Schumann irritiert,wußte wie Hitler zu der ganzen Sache stand. Künkel berichtete in knappen Worten von dem Büdnis mit Aldebaran. Schumann holte einige Aufzeichnungen von Maria und Traute aus seinem Aktenkoffer: „Es handelt sich um transmediale Botschaften der Isais. Aldebaran steht uns hilfreich beiseite." Hitler schaute immer wieder auf Himmler, der verzog keine Mine, für ihn waren die Flugscheiben ja längst eine unglaubliche Realität. Hitler fühlte sich verunsichert, hielt das alles für Spinnerei, „sollen die Aufzeichnung alles gewesen sein?"


Vril 7 begleitet ein Auto über die Schweizer Grenze, Fahrerin vermutlich Traute Amon.

Künkel schüttelte den Kopf, „Wir haben einige Experimente mit Jenseitsflügen unternommen, stehen gerade davor, eine Flugscheibe zu entwickeln die viel schneller ist, als das was bisher existiere."
Hitler hielt das ganze immer noch für verrückt.
„Aldebaran im Sternenbild Stier, ist eine Sonne mit zwei Planeten die von menschenähnlichen Rassen bewohnt sind. Das aldebaranische Reich befinde sich ebenfalls im Krieg, mit dem Reich Regulus und Capella. Hier lebt eine untere Art ihrer Abstammung. Sie sind ihnen von der Anzahl zwar überlegen, doch ihre Technik ist nicht so weit entwickelt wie die der Aldebaraner. Wir stehen in ständiger Verbindung durch drei auserwählte Frauen, sie haben den Zugang zu Aldebaran."
Hitler schüttlete den Kopf, „Also jetzt reichts, ich habe mir den ganzen Unfug angehört, aber die Geschichte wird ja immer toller."
Himmler lenkte ein und versuchte Hitler zu beruhigen, war der doch ziemlich aufbrausend. Alles hörte sich zu fantastisch an. Um sein Gemüt zu beruhigen, holte Schumann ein paar Fotos aus der Aktentasche. „Sie sehen, wir reden hierbei um ganz reale Flugscheiben. Ich habe sie selbst mit entworfen. Die Pläne sind keine Fantasie. Wir stehen kurz davor eine Flugscheibe zu entwickeln die eine neue Schwelle überschreiten wird. Ein weltraumtaugliches Gerät mit ungeahnter Geschwindigkeit, das in der Lage ist einen Dimensionskanal zu erzeugen um letzendlich ins Jenseits zu fliegen."
Hitler schwieg, er schüttelte zwar noch den Kopf, obwohl die Fotos ihn nachdenklich stimmten. Hitler schaute wieder Himmler an und flüsterte ihm ins Ohr, „Was ist davon zu halten?"
Himmler nickte, „es ist keine Fantasie, vielleicht sogar der letzte Rettungsanker und ein Versuch auf jedenfall wert. Wir gehen ja praktisch kein Risiko ein.
Hitler drehte sich zu Schumann und Künkel: „Wie stellen Sie sich denn diese Operation genau vor meine Herren?"
Schumann holte den Plan der neuem Vrilflugscheibe aus seiner Aktentasche, „Wir haben ein neues Fluggerät bereits fertiggestellt. Es faßt zwar nur zwei Mann aber ein Versuch in dieser Richtung stellt vom technischen Aspekt kein Problem dar. Die Vrilflugscheibe würde in der Diesseitszeit 22 bis 23 Jahre benötigen, die Piloten selbst brauchten nur ein paar Tage im Dimensionskanal. Natürlich könnten unsere Berechnungen falsch sein, dann wäre der vorzeitige Tod dieser beiden Männer nicht ausgeschlossen."
Doch gehen wir natürlich davon aus, daß unsere Vril-Technik sehr bald den gewünschten Durchbruch erreicht. Wir sind dabei eine

neue Geneartion von Flugscheiben zu entwickeln, die wesentlich schneller sind."

Hitler zuckte mit den Schultern, er nahm die ganze Sache nicht wirklich ernst. „Was für Völkerschaften leben auf Aldebaran?"

Künkel versuchte zu antworten, „es handel sich um ein hohes Volk das von einer Kaiserin regiert wird"

„So, so meine Herren, ich habe mir das jetzt lange genug angehört, die SS soll Ihnen bei dem Unternehmen helfen und jede Art von Unterstützung zukommen lassen."

Dann verabschiedete sich Hitler von den beiden und ließ Himmler noch in seinem Arbeitszimmer, „ich halte das ganze für unglaubwürdig trotzdem möchte ich auf jeden Fall Bericht erstattet bekommen!

Himmler nickte und verließ das Zimmer.

Maria bedankte sich bei Künkel und Schumann für ihren überzeugenden Einsatz und freute sich, daß die Rohstofflieferungen erst einmal gesichert waren.

Maria lud Traute nach Hause ein.

Maria setzte sich auf das Sofa vor dem Fenster. Traute holte eine frisch gebrühte Kanne Malzkaffee aus der Küche und setzte sich auf den Sessel neben ihr.

„Traute, ich weiß nicht ob das alles so richtig ist. Jetzt nachdem Hitler Bescheid weis, fange ich wieder an zu zweifeln."

Traute trank einen kräftigen Schluck Kaffee, „Warum so mißtrauisch?"

„Du weißt wie ich am Anfang die Politik verabscheute. Unsere Vril-Gemeinschaft blieb immer politisch unberührt. Jetzt wo wir verzweifeln, haben wir uns an die Regierung verkauft. Ein schweres Los für unsere Ziele. Nichts desto weniger bieten wir ihnen auch noch Unterstützung für die Kriegsoperationen an."

„Isais hat immer wieder betont, das wir die Auserwählten sind. Wären wir sonst so weit gekommen? Jetzt alles aufzugeben wäre der größte Fehler. Willst Du das wirklich aufgeben?" Maria legte ihre Hände auf den Schoß, „vermutlich hast du Recht, ach ich denke vermutlich zu viel nach. Der ganze Krieg macht mich schon ganz mürbe."

Auf nach Berlin.

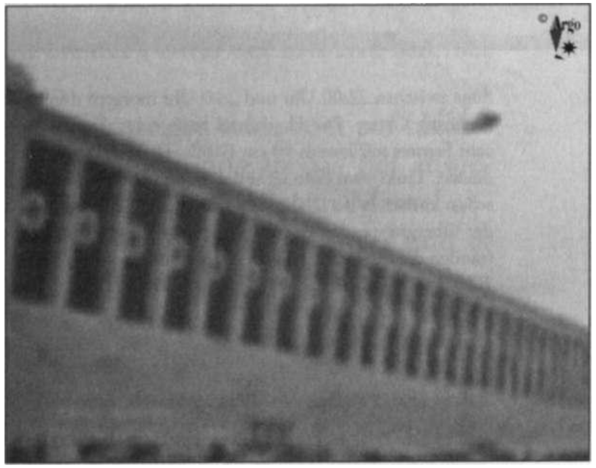


Der Riese, Testanlage im heutigen Polen. Dieser Megalithen förmige Bau ist kein modernes Stonehendge sondern hier wurden die Thüle Flugscheiben getestet. Unter Aufsicht von Kammler, war es das einzige Gebäude, welches Testflüge im geschlossenen Raum ermöglichte. Die Außenverkleidung existiert leider heute nicht mehr.

Deutschland wurde Zielpunkt der Russen und Allierten. Hundertausende von Menschen kamen durch Bombenangriffe ums Leben. Göbbels Propagandareden vereinten die letzten Kräfte der Deutschen, obwohl der Krieg schon längst verloren galt. Himmler hatte die Idee, alle Geheimtechnologien in unterirdische Produktionsstätten zu verlegen. Darunter zählten auch die Pläne von Vril und Thüle.

Anfang 1944 beauftragte Himmler Hans Kammler mit dem Geheimstützpunkt „Der Riese".

Kammler wurde wichtigster Mann für alle geplanten Geheimanlagen und sollte in sämtliche Pläne dieser Art eingeweiht werden, Himmler vertraute Kammler die Unterlagen der Thüle Flugscheiben an. Außerdem vereinbarte Kammler mit Schappellller und Schumann einen Termin auf dem Geheimgelände in Brandenburg.



Seltene Aufnahme einer Thüle Flugscheibe über Berlin 1935.

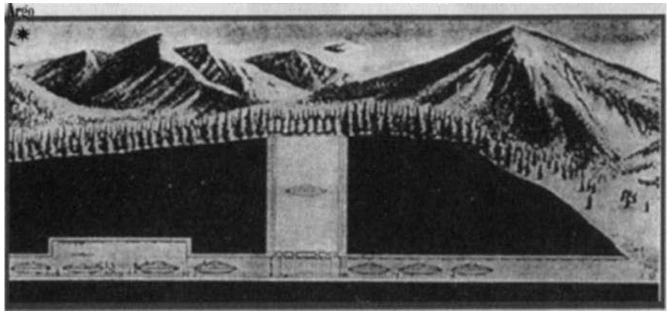
W.O. Schumann erklärte Kammler welche labortechnischen Einrichtungen für Flugscheiben notwendig sind. Der Stützpunkt "Riese" umfaßte ein großes Gelände mit einem eigenen Fluglabor, das erstmals Testflüge in einer geschlossenen Halle ermöglichte. Der Bau dieser Anlage wurde schnell realisiert. Himmler reichte diese Anlage nicht und plante eine noch größere Anlage in der Nähe von Arnstadt, in einem großen Waldgebiet, mit unüberschaubarer Topographie.



Zu sehen sind vier Männer in Uniform und ein Flughanger, laut bekannten Informationen stammt die Aufnahme vom 27. August 1944 südlich von Vielseck (Bayern).
Die SS unterhielt hier ein geheimes Fluggelände mit 6 Testflugpiloten und 37 Mann Bodenpersonal.
Kammler errichtete diese Anlage bereits im März 1934. Hier wurden insgesamt 57 Testflge mit verschiedenen Flugscheiben dieser Art durchgeführt.
Das Bayern Haunebu wurde ausschließlich in den unterirdischen Produktionsstätten Jonastal und Riese gefertigt. Testflüge zwischen 22:00 Uhr und 2:00 Uhr morgens durchgeführt. Eine Teststrecke war 1360 KM lang, in Richtung Ostsee. Die Flugkanzel hatte einen Durchmesser von drei Meter sechzig und verfügte über acht Fenster mit jeweils 90 cm Größe. Das Glas wurde bei einer speziellen Manufaktur in Weiden produziert. Links vom Foto steht der Standortführer und Diplom Ingenieur Heinrich Fuhrmann, er hattte schon vorher in der Nähe von Arnstadt das Kommando für Flugscheiben-Testflüge. Neben ihm steht der Obergruppenführer Ingenieur Georg Fischer und stattete einen Besuch ab. Unter seiner Aufsicht standen die insgesamt 16 geheimen Testfluganlagen der SS.

KAPITEL 17:

JONASTAL



Vorstellung eines geheimen Flugscheiben-Stützpunkts

Heide Lehmann begleitete Erika nach Thüringen. Heide war eine der sieben Vrilerinnen die in die Botschaften von Aldebaran eingeweiht war und selbst auch Mitteilungen dieser Art empfing. Auf eigenen Wunsch wollte sie Erika begleiten. Die Reise war zum Glück nicht weiter problematisch, weil von Brandenburg nicht weit entfernt.

In Arnstadt angekommen wartete ein Soldat in einem Auto, um die zwei Damen abzuholen. Erika ging gleich auf das tarnfarbene Fahrzeug zu und fragte: „Sind Sie der Fahrer der uns zu Himmler bringen soll?"

Der Fahrer nickte lächelnd. Beim Einsteigen schaute er auf Heides langes gewelltes blondes Haar, ein Blick ging in das tief ausgeschnittene Dekolltee, daß sich aus ihrem halboffenen Mantel abzeichnete. Heide Lehmanns Schönheit reizte den Fahrer und er konnte sich von dem Anblick gar nicht trennen, bis Erika dem Soldaten auf die Schulter klopfte, „Schauen Sie bitte nach vorne und fahren Sie jetzt los."

Das Auto fuhr aus der Stadt in das anliegende Waldgebiet. Der Weg war sehr holprig, das Auto schüttelte die Insassen kräftig durch. Ein Schild tauchte am Wegesrand auf „Betreten verboten, vermint.

Erika zupfte Heide an dem Mantelkragen, „Ich glaube wir sind



vrii Medium Heide L. begleitete Erika nachJonastal.

gleich da." Sie nickte, Heide kämpfte noch mit dem unbequemen Sitzplatz. Von weitem tauchte eine große Baustelle vor einem Felsmassiv auf. Unzählige Arbeiter rannten mit Eimern, Metallteilen oder Werkzeug hin und her. Erika und Heide schauten sich an. „Ich glaube das ist es", meinte Heide. Das Auto fuhr kurz vor die Talgrube. Der Fahrer öffnete die Tür und die zwei Frauen stiegen aus. Der kecke Fahrer hob die Augenbrauen als Heide ausstieg und lächelte, verschüchtert lächelte sie zurück. Erika drehte sich um und zog Heide an ihrem Mantel und ging weiter. Sie warteten auf dem Platz. Ein Wachsoldat begrüßte die Damen mit recht forschem Ton, was wollen Sie hier."

E"ka schaute ihm ernst in die Augen. „Wir haben einen Termin mit Herrn Himmler." Der Soldat zuckte, wurde freundlich, und führte die beiden zum Zelt neben einer Holzbaracke. Der Soldat ging hinein und ließ die beiden draußen warten. Einige Minuten später kam Himmler aus dem Zelt und begrüßte beide. Vom Zeltlager aus hatte man einen guten Uberblick über die gesamte Baustelle. Plötzlich drang ein lauter Knall aus der Felswand, dicker Staub quoll aus einigen Löchern des Massivs. Die Arbeiter störte es nicht, nur Erika und Heide zuckten zusammen. Himmler lachte, „Erschrecken Sie nicht meine Damen. Es handelt sich hierbei um ganz gewöhnliche Sprengungen für die Stolleneingänge."

Erika hielt sich die Hand vor dem Mund, der Schreck saß tief, „Stolleneingänge wofür?"

Himmler ging ein paar Schritte nach vorne, „kommen Sie meine

Damen ich werde es Ihnen zeigen und dann kann ich Ihnen alle Fragen beantworten."

Der Weg vom Lager zur Baustelle war etwas mühsam. Das Massiv befand sich in einem tiefer gelegenen Tal, nur ein schmaler Trampelpfad führte nach unten.

An einigen Stellen war der Weg sehr glatt und der Boden gefroren. Erika ging sehr langsam hinunter. Unten angekommen schnauften alle drei erstmal und nährten sich den Stolleneingängen. Erst jetzt konnte Erika und Heide das Ausmaß dieser Anlage erfaßen. Himmler hatte einen schnellen Schritt, Heide konnte mithalten, nur Erika schaffte es nicht und blieb ein paar Schritte hinter den beiden.

Wieder ein lauter Knall und die zwei erschreckten erneut auf. In der Nähe dröhnte es so massiv in den Ohren als würden die Trommelfelle platzen. Himmler ging einfach weiter, Erika und Heide hielten sich verzweifelt die Ohren zu. Der Schall ließ den ganzen Körper vibrieren. Neben einer Barake, hielt Himmler an und setzte sich auf die einzige Bank. Heide und Erika ebenfalls, „Ich hoffe es knallt nicht gleich wieder", sagte Erika.

Himmler rieb sich die Faust in seiner Hand und lachte, „Nein, das war die letzte Sprengung für heute."

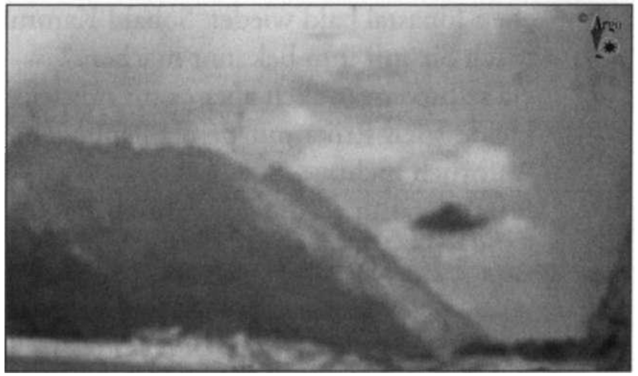
Erika holte einen Taschenspiegel aus ihrer Handtasche und zupfte sich ein paar Haare zurecht. „Sagen Sie uns denn nun mal endlich was um Himmelswillen Sie hier betreiben?"

Himmler zeigte mit dem Finger auf die Löcher in der Felswand: „Hier entsteht ein Geheimlabor. Eine Basis die von der Luft nicht einsehbar ist, für den Feind völlig unsichtbar.

Hier im Jonastal betreiben wir eine neue Geheimbasis. Die Anlage ist von innen ein riesiges Labyrinth aus Gängen und Kammern. Kommen Sie ich will Ihnen jemanden vorstellen."

Erika konnte sich nur schwer von der Bank aufraffen. Der steile Weg hier herunter raubte ihr den Atem. Der Baulärm unerträglich laut, zighunderte von Arbeitern trugen Schutt hinaus und schoben leere Schubkarren hinein. Erika bohrte noch einmal nach und

schrie Himmler ins Ohr „Herr Himmler, was genau wird denn hier Geheimes betrieben?"
Himmler antwortete laut,"Frau Behn, daß müßten Sie doch am besten Wissen, es wird eine Produktionsstätte für Flugscheiben und Kraftstrahlkanonen und nicht nur daß, hier planen wir den Bau einer einzigartigen Waffe."
Heide horchte auf, „Was für eine Waffe denn?"
Himmler blieb stehen und lachte, „Die atomare Vernichtungswaffe".
Erika und Heide schauten sich an, irgendwie schauderte es sie bei dem Gedanken das hier unter der Erde Bombe produziert werden oder Flugscheiben mit Vernichtungswaffen. Erika hauchte sich warme Luft in die Hände, die Temperatur war eiskalt, „Werden Sie die ganze Zeit den Bau begleiten?"
Himmler verneinte, „nein ich habe Herrn Kammler mit dem Projekt beauftragt. Bei nächster Gelegenheit werde ich Sie vorstellen. Er ist zurzeit im Eulengebierge beschäftigt, führt dort Testreihen in der neuen Anlage durch."
Erika runzelte die Stirn, „Eine neue Anlage?"
Himmler ging ein paar Schritte weiter, „ja, eine Testanlage für die Thuleflugscheiben, wir nennen sie der Riese."
Auf der Baustelle herrschte ein großes Durcheinander. Himmler begleitete die beiden Damen in einen der Stollen und zeigte den Fortschritt eines ersten Teilabschnittes. Erika und Heide waren erstaunt wie groß die Anlage wirklich war. Fahrstühle sollten nach unten führen, Eisenbahnschienen führten in die Stollen und sollten so die Rohstoffanlieferung sichern. Die Stromversorgung war vollkommen unabhängig. In einem der Räume zeigte Himmler ein paar Zeichnungen von der gesamten Anlage. „Meine Damen schauen Sie, hier auf Ebene 10 finden Sie die eigentliche Lagerung von Geheimwaffen. Für Spione und feindliche Angriffe nahezu unauffindbar und falls wir die Anlage fluchtartig verlassen sollten, ist alles mit Falltüren und Tretminen gesichert. Die Türen sind aus dem härtesten Stahl den wir derzeit produzieren können."
Erika nickte, „Wirklich beeindruckend, mir kommt es vor, als planen Sie hier eine ganze Fabrik unterzubringen."



Bodensee: Zu erkennen wieder einmal die Vril 7.

Himmler lachte laut, „Ja was meinen Sie, was hier stattfindet, es wird eine Produktionsstätte neuester Geheimwaffen. Flugscheibenlagerung und Ausgangspunkt sämtlicher strategischer Angriffsziele, Sie befinden sich im Herzen der dunklen Macht."
Erika spitze die Lippen, „Wer weiß von dieser Anlage und was hier wirklich gelagert werden soll? Sind die Mitarbeiter hier informiert?"
"Kennen Sie nicht die Redensart, wer redet weis nicht, wer weis redet nicht?"



Vril 7 Flugscheibe im Allgäu.

Nicht einmal der Führer selbst, weiß wirklich was hier ablaufen wird. Nur ein paar eng Vertraute aus Ihren Kreisen und ein paar Offiziere sind informiert, einschließlich Kammler und Canaris. Aber das sagte ich ja bereits. Erika meinte: „Ich glaube wir haben genug gesehen, wir sollten uns jetzt auf den Weg machen. Herr Himmler, ich danke Ihnen natürlich für die Führung in dieser Anlage."
„Frau Behn, das habe ich doch gerne gemacht. Ich hoffe Sie besu-

chen Jonastal bald wieder. Sobald Kammler eingetroffen ist möchte ich Sie mit ihm bekannt machen."
„Ja selbstverständlich aber es tut mir leid wir müssen jetzt."
Heide stieß Erika mit dem Ellenbogen, verstand den plötzlichen Aufbruch nicht.
Himmler führte die zwei durch das Labyrinth aus Wegen und halbfertigen Räumen hinaus.

Das zweite Gespräch...

Künkel und Schumann unterrichteten derweilen Hitler über die Entwicklungen ihrer Flugscheiben: „Wir sind dem Ganzen deutlich näher gekommen. Ich denke Ende des Jahres werden wir mit den Testflügen nach Aldebaran beginnen." Schumann ging dabei sehr behutsam vor, Hitler machte immer noch einen desinteressierten Eindruck.



Seltene und leider sehr unscharfes Foto, Hitler steht vor einem Modell der Haunebu-Flugscheibe. Im Hintergrund erkennt man deutlich die Original -Flugscheibe. Szene aus einem der vielen Gespräche von Schumann, Himmler und Hitler?

KAPTIEL 18:

ES WIRD ERNST

Schumann arbeitete fieberhaft, an der neuen Flugscheibe. Sämtliche Wissenschaftler arbeiteten rund um die Uhr und kannten den Ernst der Lage, Maria Ortisch betonte die Wichtigkeit des Projekts.
Mitte Februar wurde Canaris von seinem Amt enthoben, Hitler äußerte den Verdacht, Canaris hätte einen Putsch geplant. Bei einer Hausdurchsuchung tauchten Canaris Tagebücher auf. Sie enthielten kritische Äußerungen zum Regime.
Hitler befahl darauf hin den Verschwörer auf der Stelle zu verhaften.
Maria war geschockt als sie von der Nachricht erfuhr. Sie schätzte Canaris Loyalität und seine kritische Haltung. Dank der guten Verbindungen die Canaris zum Ausland hatte, konnte Maria auf Rohstofflieferung aus der Schweiz und Italien rechnen. Außerdem hatte sie immer noch seinen Z-Plan in der Tasche wenn alle Stricke reißen sollten.
Himmler hielt durch regelmäßige Gefängnisbesuche Willhelm Canaris auf dem Laufenden.
Im Herbst 1944 erhielt Sigrun eine neue Botschaft über die Stellung der Deutschen im Neuen Zeitalter
(*Vril Projekt Seite 85)
Wir stehen in grossem Konflikt mit der Regulus-Capella Föderation. Glücklich sind wir, weil der Feind unser Reich nicht unmittelbar bedrohen kann. Auch haben wir den Nunuten (Regulanern) neulich schwere Schläge versetzen können. Der sumeranische Feldherr Sener steht mit 4282 Schlachtkreuzern jetzt über Nunut zum Angriff auf die Hauptfeindwelt bereit. An der Godonos (Capella)-Front ist eine Schlacht im Gange. Dort hat der Feldherr Menerlok die Welt Podatira erobert und rückt mit 6433 Schlachtkreuzern in Richting Gondonos vor. Podatira war lange Zeit gleich

einem bedrohlichen Dorn im Rücken unserer Frontlinie. Tutan, Wrosta, Uluk und Ollibatusia hat der Feind schon an uns verloren, so daß jetzt nur noch die Welt Lokkydan in Feindeshand ist. Lokkydan wird von dem Feldherrn Tobitner mit seinen 420 Schlachtkreuzern belagert und wird mit Moloks Hilfe bald fallen. Das Wichtigste ist zur Zeit für die sumeranische Kriegsführung, die große Anzahl von rund 3000 Schlachtkreuzern zur Entscheidungsschlacht um Godonos heranführen zu können. Diese sind an den abgeschnittenen Tagiliten noch gebunden.
Zum Glück können unsere Feinde mit ihren Schiffen unsere Welt nicht direkt bedrohen. Sie sind nicht in der Lage so weit zu fliegen und ihre Zwischenstützpunkte haben wir weggenommen, jüngst Podatira als letzten.
Wir aber können mit unseren Schlachtkreuzern die Feindwelten direkt erreichen, ohne das es Zwischenlandungen bedarf. Ich sage aber: Frieden wird nicht einkehren so lange die gottheitswidrigen Staatsräte auf Nunutan und Godonos ihr liederliches Regiment ausüben. An welchem die Uiusen schuld tragen, seit sie auch die Staatsräte sich nutzbar machten. Diese bösartigen Wesen müssen vollkommen geschlagen werden.
Euch, Gleiche, im Kampf stehende, habe ich den Feldherrn Zoder mit 280 Schlachtkreuzern bereitgestellt. Diese Macht muß ausreichen, Eure Feinde auf der Erdenwelt niederzuwerfen. Zoder ist mit seinen Schlachtkreuzern von der Srock Front abgezogen und zum weiteren Kampf ausgerüstet.
In einer außeroderntlichen Sitzung im Vril-Büro, zwischen den drei Vril-Damen, wurde die Botschaft genaustens untersucht. Maria befürchtete, daß auch eine Bedrohung von Ubermächten den Fortschritt des goldenen Zeitalters verhindern könnten.
„Gegen solche Waffen sind wir nicht gerüstet, haben wir derzeit genug mit den Engländern, Amerikanern und Russen zu tun. Feinde aus dem All würde das Ende bedeuten." Maria war sehr aufgeregt, und wartete auf Vorschläge der anderen. Traute meldete sich zu Wort, „wenn dem so ist, sollten wir die erste Weltraumexpedition starten, ich rede hier von Stützpunkten außerhalb der Erde. Schumann hatte deutlich zu verstehen gegeben das bald die ersten weltraumtauglichen Raumschiffe bereit stehen. Vielleicht haben wir doch noch eine Chance den Feind abzulenken."
Maria tippte mit dem Finger auf ihre Lippen, „Der Vorschlag gefällt mir, vielleicht besitzt Thüle schon einen fertigen Raumgleiter. Ich habe lange nichts mehr von ihnen gehört. Auf jeden Fall muß Erika mit Hans Kammler sprechen."

Auch in Amerika wurden Vril Flugscheiben gesichtet.

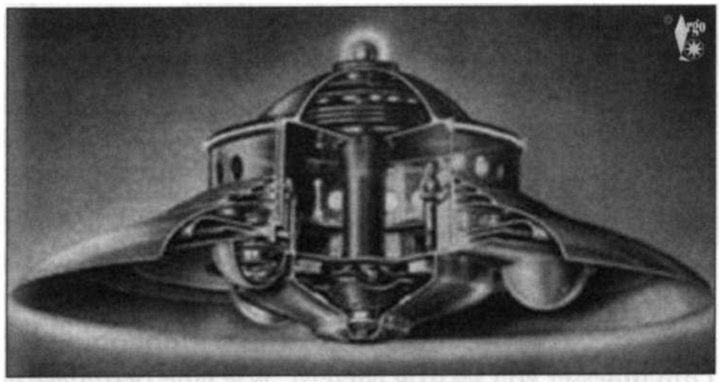
Traute und Sigrun nickten und waren mit dem Vorschlag einverstanden.
„Wir können nur hoffen, daß die Aldebaraner rechtzeitig eintreffen, unsere Flugscheiben können gegen eine Sternenarmee nichts ausrichten."
Maria dachte nach, „Traute da hast Du vielleicht recht. Unsere Flugscheiben sind zu klein, daß sollten wir ändern. Ich werde mit Schappeller oder Schumann sprechen was möglich wäre?"
Traute schüttelte den Kopf, „Wie stellst Du Dir das vor, wir sind gerade dabei einen Raumgleiter fertigzustellen. Aber ein riesiges Luftschiff übersteigt unsere Kapazität. Vor allem in der jetztigen Lage."
„Das ist mir durchaus bewußt. Vielleicht stehen uns die Aldebaraner für den Bau zur Verfügung? Wir sollten lieber planen, bevor wir gar nichts tun."

Flug ins All...

Dramatisch entwickelte sich die Situation in Deutschland. Der Feind rückte immer näher und der Bau von Flugscheiben ging immer langsamer voran.

Vor einigen Tagen berichtete Erika, daß Thüle im Besitz einer weltraumtauglichen Flugscheibe sei. Erika hatte Kammler von der feindlichen Raumflotte erzählt. Auf Wunsch Erikas plante er daraufhin den ersten Testflug zum benachbarten Mond.
Maria wollte gerne beim Start zuschauen, sie konnte es gar nicht Glauben, Sie hatte die Hoffnung schon fast aufgegeben. „Ich schöpfe neue Hoffnung in unser Projekt, Vril und Aldebaran sind noch nicht verloren.
Ein Brief erreichte Maria wenige Tage nach dem Gespräch mit Traute und Sigrun, „Liebe Vrilerinnen nach den Plänen der Vril 7 steht Haunebu III einsatzbereit. Die Großraumflugscheibe für die erste Marsmission. Alles weitere folgt.
Erster Flug Januar 1945 Testflüge laufen bereits." Maria unterrichtete Schumann von dem ersten Testflug, „Ich erhielt diese Nachricht, ich glaube der Durchbruch ist gekommen. Wie weit sind Ihre Arbeiten Herr Schumann? Die Zeit wird immer enger, der Feind drängt in unsere Gebiete ein."
Schumann nickte und hielt Maria an der Schulter fest, „Frau Ortisch beruhigen Sie sich, wir sind kurz vor dem Ziel."
Maria schüttelte den Kopf, „Wie meinen Sie das?" „Folgen Sie mir und schauen Sie in den Flughangar. Wir haben eine Dimensionsflugmaschine entwickelt."
Maria rannte zum Hangar konnte gar nicht glauben was Schumann berichtete. Das Tor war verschloßen. Schumann rannte hinterher, öffnete das Tor und ließ Maria eintreten.
Unglaubliches erblickte sie, eine fertige Flugscheibe, doppelt so groß wie die bisherigen Entwicklungen.
Maria rannte mit halboffenem Mund um das Flugschiff, „auf diesen Augenblick habe ich sehnlichst gewartet, "sagte sie und ging staunend mehrmals herum.
Schumann stand unmittelbar hinter ihr, „Wenn Sie wollen, werden wir gleich morgen mit einen Dimensionstestflug beginnen. Ich habe sie Vril-Odin-Flugscheibe getauft, nach Odin dem germanischen Gott, der über allem steht."

Maria konnte immer noch nicht sprechen, unfaßbar, diese Größe, nach all den Jahren.
Schumann sagte: „Frau Ortisch, wir haben endlich die Formel für den Levitationsantrieb. Wir sind bereits dabei eine zweite Flugscheibe fertig zu stellen, mit unvorstellbarem Außmaß, noch größer, genug um alle Vril- und Thule-Männer und Frauen mitzunehmen. Haunebu III wird mit einer neuartigen Waffenkonstruktion ausgestattet. Wir müssen uns beeilen die Zeit drängt."
Nur langsam trennte sich Maria von dem Anblick dieser flugfähigen Untertasse, „Dimensionsflug, heißt also, wir können Aldebaran besuchen?" fragte sie.
Schuman hielt Marias Hände fest, „Frau Ortisch genau das können wir. Der erste Flug ist nur ein Test, wir wissen nicht was uns da draußen erwartet, geht es gut aus wird uns Aldebaran helfen."
„Ich werde Traute und Sigrun unterrichten, außerdem muß ich unbedingt Gudrun informieren. Sie war engste Vrilerin in München und soll auf jedenfall mit uns kommen."
Maria setzte den Testflug am nächsten Tag um vier Uhr in der Früh an. Ein Soldat überreichte Canaris einTelegramm von Maria Ortisch: „Lieber Herr Canaris, alles scheint gut zu laufen, wir benötigen dringend noch einige Rohstoffe, stopp. Ich habe Kontakt zu Ihren Informanten aufgenommen, stopp. Ich hoffe die werden mir helfen, stopp. Der Flug ins All ist geplant, stopp."



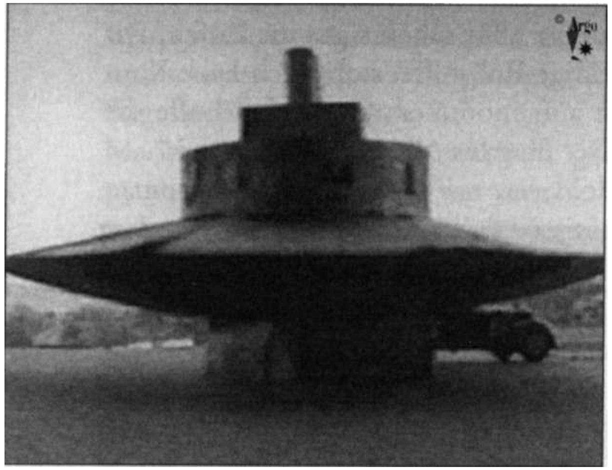
Vril Flugkörper – Innendarstellung des Antriebssystems.

KAPITEL 19:

HEIMREISE

Die Kaiserin ging den langen Flur entlang, vorbei an ein paar Wachsöldnern, die stumm und gerade vor den Türen des Palastes standen. Ihr goldener Umhang wehte bei den schnellen Schritten. Sie ging hinaus, über den Platz, am Brunnen vorbei, in das gegenüberliegende Gebäude. Die Bevölkerung schaute sie irritiert an. Sie schaute nicht nach links oder rechts. Sie rannte auf die Tür des Hohen Rates zu, ein Wachsöldner öffnete. Völlig außer Atem stand sie vor dem Atrium, lief die Treppe hinauf und klopfte an einer der vielen Türen. Jemand öffnete ihr, die Kaiserin ging hinein...

Der Testflug...



Vril 7 kurz vor dem Testflug. Die erste weltraumfdhige Flugscheibe.

Auf dem unwegsamen Gelände des Waldstückes konnte man nur mit Mühe erkennen, daß es sich hier um eine der wichtigsten Stützpunkte handelte. Die Gebäude, zum Teil unterirdisch oder gut getarnt, verteilten sich auf dem Gelände.
Eines der merkwürdigen Bauten war schließlich ein kreisrunder Stahlbetonkomplex mit einem Durchmesser von sechzig Metern. Wie eine Betonfestung ragte der megalithförmige Bau aus dem Dickicht der Bäume.
„Können wir mit dem Durchlauf beginnen?" fragte Kammler
Ein Wissenschaftler drückte auf den Knopf, „Ja Herr Kammler, die zweite Testphase kann starten."
Innerhalb dieses Beton-Monstrums befand sich die einzigartige Testanlage für die Thule-Flugscheiben.
Kammlers Team prüfte die Leistung der Triebwerke und ließ eine Flugscheibe einige Meter hochfliegen.
Kammler war sehr zufrieden mit dem Ergebnis.
Einige Flugscheiben wurden bereits in Kleinst-Serie produziert. Ein Wissenschaftler zeigte Kammler die neuesten Auswertungen, „Die Ergebnisse sind wesentlich besser als bei der Haunebu II. Mit der Verbesserung der Vriltriebwerke können wir endlich den Flug mit der Haunebu III beginnen."
Kammler klopfte dem Wissenschaftler auf die Schulter, „Wir warten bis alle Ergebnisse vorliegen."
„Die bisherigen Flugscheiben sind aber leider nicht so effektiv wie die neuen und von denen haben wir gerade mal einen Prototyp, hoffentlich schaffen wir noch alles rechtzeitig."
Kammler lächelte, „Beruhigen Sie sich, die Vril-Leute stehen ebenfalls mit ihren Arbeiten kurz vor dem Abschluß." Der Wissenschaftler lächelte und ging wieder zurück zu seinem Schreibtisch.

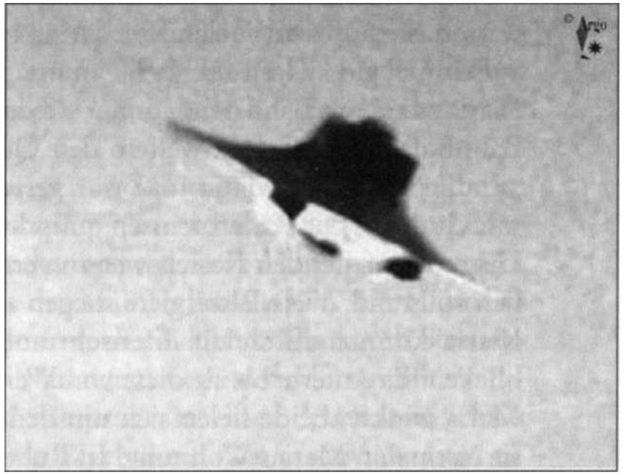
Sie kommen...

Der Senator begrüßte die Kaiserin, „Es ist also so weit?"
Noch völlig außer Atem setzte sich die Kaiserin auf den großen Ledersessel und holte tief Luft: „Ich habe soeben erfahren, daß die erste Flugscheibe auf uns zukommt. Noch heute Nacht wird ein Dimensionsflug gestartet. Weitere Flüge zum Mars und Mond stehen unmittelbar bevor. Die Zeit wird nicht reichen, Deutschland wird vernichtet werden."
Der Senator schaute aus dem Fenster, überlegte und fragte: „Sie sind sich dessen sicher?"

Die Kaiserin trat neben ihn, „Der Spiegel hat mir die Botschaft offenbart. Es ist an der Zeit die Erde zu verlassen. Die Rassen unserer Abtrünningen wollen kein neues Zeitalter und schrecken nicht zurück den Plan zu bekämpfen."
„Wie sieht die Lage der Capellentaner aus?"
„Ihre Reise zur Erde werden sie nicht gewinnen. Es sind bereits unsere Flotten zum Planeten Mars unterwegs. Wir werden vor ihnen da sein und sie dann mit ihren Verbündeten entgültig vernichten." Die Kaiserin ballte die Hand zu einer Faust.
„Dann hat unser Orakel wieder einmal versagt. Die Menschheit ist den Kräften nicht gewachsen. Lassen Sie uns wenigstens Maria und ihre Mitstreiterinnen befreien. Maria Ortisch hat dafür gekämpft und wir sollten ihr weiter zur Seite stehen."
„Dagegen habe ich nichts einzuwenden. Auf jeden Fall treffe ich aller Vorbereitungen für ihren Besuch."
Danach verabschiedete sich die Kaiserin und ging hinaus. Sie war erleichtert über die Zustimmung des Senators. Die Kraft Isais ist die Kraft der Gedanken und die sind schneller als das Licht, dachte sie kurz und ging.

KAPITEL 20:

VRIL ODIN



Vril Odin, hier eine angeblich Original Aufnahme kurz nach dem Start zum Planetensystem Aldeharan.

Morgens um vier Uhr trafen sich Sigrun, Maria und Traute vor dem Hangar der Vril-Werkstatt. Schumann winkte den Drei zu, „Es ist endlich so weit", rief er. Neben Lothar Waiz gingen noch zwei andere Vril-Mitglieder an Bord der Flugscheibe. Maria drückte den drei Männern die Daumen, „Ich hoffe, daß alles gut ausgeht", dachte sie, und hatte einen leicht sorgenvollen Blick. Die Besatzung stieg in die Flugscheibe.
Schumann flüsterte Maria ins Ohr: „Wir haben Hitler noch nicht informiert. Sobald wir mit dem Test erfolgreich abgeschlossen haben, werde ich ein Eiltelegramm versenden, die Zeit läuft uns davon.
Maria drehte sich zu ihm, „ich hoffe es geht gut aus, wir haben keine Zeit mehr, sonst müssen wir unsere Firma aufgeben."
Langsam ging die Kanzel zu, noch einmal winkten die drei Männer aus dem Fenster, Maria und ihre Vrilmitglieder winkten zurück.
Ein leises Summen ertönte und dann erhob sich die Flugscheibe in den Himmel. Maria verfolgte den Flug. Immer schneller wurde die Flugscheibe, bis sie regelrecht ins All schoß.
Fast lautlos und scheinbar unauffällig war die leuchtende Flugscheibe am morgendlichen Nachthimmel verschwunden.

Maria hielt sich die Hand vor die Brust, „ich hoffe alles wird gut, Herr Schumann."
Wenige Tage später eilte eine Nachricht von Himmler in das Sekretariat der Firma Gerti Vbgst reichte den Brief sofort an Maria weiter. „In zwei Tagen findet der offizielle Mondflug statt. Wir erwarten Sie auf dem Gelände..." Maria konnte es nicht glauben, auf einmal ging alles so schnell.
Maria stand am Bahnsteig, immer wieder schaute sie auf die große Bahnhofsuhr als sie von weitem den Qualm der Lokomotive sah. „Endlich", dachte Maria und war gespannt auf das wiedersehen mit Gudrun. Die Räderbremsen quitschten, ein ohrenbeteubender Lärm des pfeifenden Kessels war zu vernehmen, bis der Zug endlich stillstand. Viele Passergiere stiegen aus.
Maria konnte durch die Menschtraube Gudrun gar nicht erblicken. Es dauerte bis sie diese von Weitem endlich kommen sah. Maria winkte, beide fielen sich um den Hals. Gemeinsam fuhren sie erstmal in Marias Wohnung. In Ruhe erzählten sich beide stundenlang was so alles passiert war. Maria zeigte ihr dann noch ein paar Fotos der Flugscheiben. Traute und Sigrun blieben auf dem Betriebsgelände zurück als sich Gudrun und Maria auf den Weg zum Thule-Testflug machten, Traute und Sigrun warteten auf eine Nachricht Isais zum Verbleib der Vril-Odin-Besatzung.

Auf zum Mond...

Kammler und Himmler begrüßten die zwei Damen auf dem Jonastal-Gelände. Ein klarer Sternenhimmel zeigte sich am Nachthimmel. Maria schaute auf ihre Taschenuhr. Es war drei Uhr morgens und stockdunkel. Nur die aufgestellten Fackeln beleuchteten die Köpfe der Zuschauer. Maria drehte sich im Kreis, wollte die Flugscheibe sehen, konnte aber nichts erkennen. „Wo ist denn Ihre Flugscheibe meine Herren? Hier auf dem offenen Gelände auf jeden Fall nicht."

Kammler antwortete: „Gedulden Sie sich Frau Ortisch wir haben sie auf dem Gelände versteckt."
Plötzlich ein leises Geräusch. Es kam aus unmittelbarer Nähe. Maria drehte sich um und erblickte links wenige Meter entfernt, einen starkbeleuchteten Hangar mitten in die Felswand gebaut. Im Inneren stand die besagte Flugscheibe. „Es hat keiner gewußt, niemand wird es je hier vermuten." sagte Himmler, Maria runzelte die Stirn, Gudrun war sprachlos. Die Flugscheiben übertrafen alle bisherigen Konstruktionen.
Schon brummte die Scheibe und hob ein paar Zentimeter vom Boden ab, bewegte sich langsam nach draußen. Jetzt konnte man alle Details der Haunebu erkennen die einen Durchmesser von 71 Metern hatte. Anders als die Vril-Technik schoß die Haunebu gleich in den Himmel bis nur noch ein kleiner Punkt am Sternenhimmel zu erkennen war. Maria gratulierte den Herren für die Errungenschaft, „Dann sind wir jetzt also einen deutlichen Schritt weiter, ich hoffe die weiteren Ergebnisse fallen positiv aus."
Kammler nickte, „Es wurde alles bereits genau getestet."
Maria und Gudrun reisten am nächsten Tag wieder nach Brandenburg. Tage später schrieb Kammler in einem Telegramm, daß die Mondlandung stattgefunden hat und der Test erfolgreich abgeschlossen wurde.

Die Mondstation...

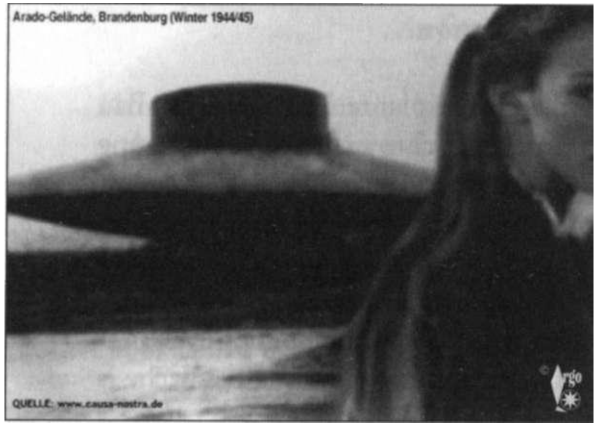
Nach der erfolgreichen Mondlandung, plante Himmler den Bau einer Mondstation. Für den Bau brauchte er die Genehmigung Hitlers und führte mit ihm ein klärendes Gespräch.

Hitler schon deutlich von den herben Verlusten gezeichnet, konnte nicht glauben was Him-mler ihm da erzählte.
Er machte ihn auf einmal verantwortlich ihn nicht eher in die Sache eingeweiht zu haben. Himmler beruhigte ihn, da die Sache ja gerade erst am Anfang stehe.



Foto zeigt geheime Mondstation der Thüle-Gesellschaft aus einem bisher geheimen Film der NASA-Mondlandung.

Hitler wollte sich selbst ein Bild von dieser Flugscheibe machen und fuhr ins Jonastal. In einem versteckten Hangar stand Hitler faßungslos vor der Haunebu III.
Himmlers Befehl eine Mondbasis zu bauen wurde stattgegeben, die Rohstoffe wurden direkt aus der Schweiz heimlich über die Grenzen importiert.
Die erforderlichen Raumanzüge für den Weltraumgang stellte die Vril-Gesellschaft zur Verfügung. Schappeller hatte unzählige dieser Anzüge entwickelt.
Im Dezember 1944 gab es einen lauten Knall auf dem Gelände der Vril Gesellschaft. Maria schrieb gerade die neue Gedankenpost nieder. Sie dachte eine Bombe wäre eingeschlagen.
Maria rannte zum Fenster. Draußen schrien ein paar Mitarbeiter und schauten immer wieder in den Himmel. Maria konnte nichts erkennen und rannte hinaus. Mittlerweile standen auch Traute, Si-



Vril Dame vor der Vril7 Flugscheibe im Winter 1944/45 in Brandenburg auf dem Arado Testgelände. (Zu sehen im Vordergrund die junge Angelika. Sie war ein Mitglied der Vril Gesellschaft mit außergewöhnlichen medialen Fähigkeiten. Die meißten hielten die Person Maria Orsic oder Sigrun, im Vorwege erhielt ich von Namenhaften Autoren verschiedene Hinweise. Das Foto bleibt rätselhaft, genau so, wie die Vril Gesellschaft selbst.)

grun und Gudrun auf der Wiese als sie das Unglaubliche am Himmel beobachteten.
Maria hielt sich die Hand vor dem Mund, was sie sah ließ sie erschrecken. Eine völlig demolierte Vril-Odin setzte mit einem lauten Brummton auf dem Gelände auf. Maria rannte hin und her, „Oh mein Gott was ist passiert".
Die Vril-Odin sah aus als hätte sie eine hundertjährige Zeitreise hinter sich. Die Verkleidung voller Risse und Dellen. Schumann versuchte einen Blick in die Flugkanzel und sah wie sich der Deckel öffnete, „Da, die Luke öffnet sich" und zeigte mit dem Finger hin.
Maria hielt sich die Hand schräg vor die Augen die Sonne blendete sie, sie konnte kaum etwas erkennen. Dann stieg ein Pilot aus der Kanzel, unversehrt aber mit einem erschrockenen Gesichtsausdruck, nur langsam ging er die Leiter hinunter. Maria fiel dem Mann gleich um den Hals, „Gott sei dank Ihr seid wieder zurück. Warum kommen sie nicht raus?"
Kopschüttelnd legte er beide Hände auf Marias Schultern, „Weil es keine anderen gibt"...

Die verzwickte Lage...

Im Rednersaal des könglichen Palasts wurde eine Sitzung der Senatoren einberufen, in die runde Halle mit tribühnenartig aufgebauten Sitzplätzen. In der Mitte des Raumes ein Stehpult das mit dem Symbohl des Blitzes verziert war. Die Kaiserin stand hinter dem Pult und erzählte über die derzeitige Lage Aldebarans. Die Senatoren, es waren mehrere hundert, saßen auf ihren Stühlen und hörten ihr zu.

„Wir haben die Lage der Capllentaner gut unter Kontrolle, wir haben eine Barriere aufgebaut. Sie können die Erde nicht mehr gefährden. Außerdem erwarten wir die Fortsetzung.

Die Krisensituation löste sich langsam wieder auf, die Senatoren nickten und klatschten Beifall. Ein Senator fragte der oberen Reihe erhob sich von seinem Platz und fragte durch ein elektronisches Mikrofon das schwerelos durch den Raum flog, „Wie sehen die Pläne Z aus?"

Die Kaiserin lächelte,„Die Entwicklungen gehen endlich voran. Ich bezweifle aber, ob das goldene Zeitalter wirklich stattfindet. Es wird derzeit stark manipuliert und die Menschheit vernichtet sich selbst."

Ein andere Senator erhob sich vom Stuhl, wieder sauste das Mikrofon zu ihm direkt vor den Mund, „Sind die Entwicklungen der Flugscheiben nicht abgeschlossen?"

„Leider nicht ganz, sie stehen erst jetzt vor dem eigentlichen Weg. Sie haben die ersten Flugscheiben ins All geschickt. Derzeit wird eine Basis auf ihrem Mond errichtet und der Weg zum Mars steht unmittelbar bevor. Dimensionsflüge verliefen ebenfalls erfolgreich."

Wieder fragte der Senator, „Sind die Menschen bereits auf dem Weg zu uns?"

Die Kaiserin klammerte das Rednerpult fest mit beiden Händen, „Es traten Probleme mit dem Dimensionsflug auf. Der Wechsel in die andere Zeitebene führte zu einem Zeitsprung. Die Flüge zu uns, bedeuten für die Menschheit in die Zukunft zu reisen, und das ging schief. Eine Raumblase konnte nur zwei der drei Piloten zu uns befördern, der andere befindet sich bereits wieder auf der Erde. Wir erwarten in Kürze ihre Anwesenheit, sie befinden sich noch auf einem unserer Mutterschiffe."

Die Gespräche dauerten noch an, alle waren mit den Ergebnissen sehr zufrieden.

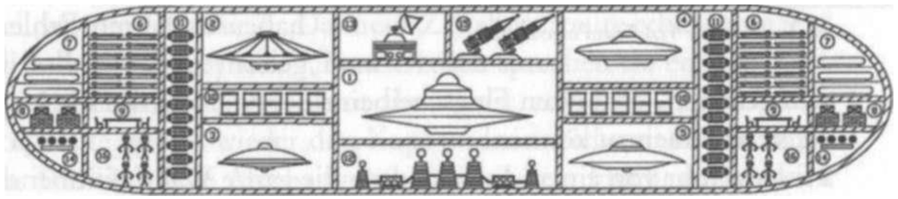
Das große Mutterschiff sollte bereits in zwei Tagen auf Aldebaran landen.

KAPITEL 21:

AUF DEM WEG ZUM ALDEBARAN

.HE ANDRUMLDA MACH1NL

THC -ANDROMEDA MACHINE* PICTURES BELOW. MEASURED 300 METERS ACROSS. AND WAS CAPABLE OF CARRYING A CRCW OT 200 THE FIRST TEST fLIGHT WAS MADE ON DECEMBER 8. 1942 DUE TO THE SIZE OT THE •CIGAR SHAPED CRAFT*. THE ANDROMEDA MACHINE WAS STORED IN A MODIFIED ZEPPLIN HANGER. NEAR BERLIN THE DEVICE CARRIED ENOUGH rOOD AND WATER FOR TRIPS LASTING UP TO THREE TEARS THE INTERIOR COMPARTMENS HELD 2 SCOUT SAUCERS. 2 ATTACK SHIPS. AND ONE 200 Ft DIAMETER BATTLE SAUCER THE PROPULSION SYSTEM CONSISTED OT 3 ROWS OF 'COLER CONVERTERS*. THAT INTERACTED WITH 30 ELECTRO-MAGNETIC INDUCERS A STATIC ELECTRIC CHARGE WAS THEN DIRECTED TO THE ON-BOARD TESLA COILS. WHICH GENERATED A NEAR 100Z ZERO-POINT ENERGY CONVERSION. THE CRAFT WAS USED TO LOCATE NEW TERRITORY FTJR THE THIRD REICH. IN CASE THINGS WENT WRONG FOR THE NAZI REGIME. A TOTAL OF II TRIPS WERE MADE TO MARS BETWEEN !94? AND 1943. INCLUDING 21 TRIPS TO GALAXIES OVER 3 LIGHT YEARS FROM EARTH. THC EXTRATERRESTRIAL BIOLOGICAL ENTITIES BROUGHT BACK FROM THESE MISSIONS. WERE EVENTUALLY STORED AT AREA 31 IN THE NEVADA DESERT.



©	FLUGALHAUEFEN	©	BRIEFING ROOM
©	SCHOONFRYDER	@	LIQUID MERCURY TANKS
©	GOOGALSTIEN	©	ELECTRO-MAGNETIC INDUCERS
©	KLIMENSCHTACH	@	DRIVE UNIT/TESLA COILS
©	SCHRAUSENHAU	©	RADAR ROOM
©	SLEEPING QUARTERS	0	INTER-PLANETARY SAMPLE STORAGE
®	WATER SUPPLY	©	WEAPONS SUPPLY
®	FOOD SUPPLY	rtS	EXTRA-TERRESTRIAL DEBRIEFING ROOM

Andromeda Fluggerät (Innenansicht).

Maria war verzweifelt. Das Verschwinden von zwei Piloten, darunter auch Lothar Waiz, war ein weiterer Rückschlag. Sie konnte einfach nicht fassen wie sich zwei Menschen so einfach in Luft auflösen. Schumann glaubte den Aussagen des Piloten, überzeugte und machte Maria Mut den Flug zu Aldebaran noch einmal zu wagen. Schumann und Schappeller arbeiteten von nun an an zwei Projekten gleichzeitig.

Ein Team reparierte die Vril-Odin-Flugmaschine und beschichtete sie mit einer noch stärkeren Metalllegierung. Schappeller war sich



Noch einmal die Vril 7 im Flugeinsatz.

sicher, das durch die dünnen Wände eine vierte Dimension in der Flugscheibe erzeugt wurde als sie sich der Lichtgeschwindigkeit näherten.
Schumann kümmerte sich um die fast fertige Vril 7.
Beide Wissenschaftler haben aus ihren Fehlern gelernt und es sollte ihnen gelingen, die besten Flugscheiben zu entwickeln um die lange Reise beginnen zu können.
Hitler erfuhr von einem Informanten die ganze Wahrheit über die Flugscheibengeschichte. Völlig außer sich vor Zorn stellte er Himmler zu Rede, wieso er die Flugkörper solange geheim gehalten hatte. Mit dem Kauf der RFZ hätte man schon viel eher die Rundflugzeuge für Kriegsmannöver einsetzen können. Himmler beteuerte seine Unschuld und warf ihm Mißtrauen vor.
Hitler beschloß die RFZ für Ablenkungsmannöver in den Grenzgebieten einzusetzten.
Außerdem wollte er jede Firma großzügig belohnen die sich fortan mit dem Bau neuer Flugscheiben beschäftigte. Es war ein fast verlorener Kampf gegen die Zeit, als Dornier von dem Ausschreibungprogramm erfuhr. Die Besten Wissenschaftler der Firma machten sich an die Aufgabe eine eigene Untertasse zu entwickeln. Die Zusammenarbeit mit Vril, schon Jahre vorher ein wichtiger Kunde, erwies sich als sehr großer Vorteil. Die wissenschaftlichen Abteilungen tauschten sich untereinander aus.
Die Rohstofflieferrungen gerieten ins Stocken. Hitler ließ alle Geheimtechnologien an geheime Außenstützpunkte in Sicherheit bringen Die Haunebu wurde nach Neuschwabenland transportiert.

Mehr konnte man nicht tun, der Bau von Vril 7 und Vril-Odin waren abgeschloßen. Schumann ging nach der Fertigstellung in das Büro von Maria. Er wollte mit ihr die ersten Testflüge besprechen. Betrübt sah er sie am Schreibtisch sitzen, ihre Augen müde, ihr Körper wirkte kraftlos, so hatte er Maria noch nie gesehen, Schumann setzte sich neben sie und streichelte ihre Hand. „Frau Ortisch was ist los?"
Maria schüttelte ihren Kopf, sie hatte einen Radiergummi in der Hand und ließ ihn immer wieder auf den Schreibtisch fallen,"Nein es ist vorbei."
Schuman nahm ihr das "Spielzeug" aus den Händen, "Was ist vorbei, wovon reden Sie?" „Das neue Zeitalter, Traute erhielt eine letzte Botschaft, es ist aus." „Frau Ortisch sprechen sie endlich Klartext", Schumann haute mit der Faust auf dem Tisch. Maria schüttelte immer wieder den Kopf und rieb sich mit den Händen das Gesicht. „Die Aldebaraner haben uns zur Flucht geraten, wir müssen unseren Plan abbrechen."
Schumann stutzte, „Wie abbrechen, wieso denn."
„Der Krieg kann nicht mehr gewonnen werden. Die Feinde sind bereits auf dem Weg nach Berlin Wir müssen unseren Stützpunkt aufgeben, besser heute als morgen. Es ist vorbei, Die Botschaft ist eindeutig."
Schumann fragte fassungslos „Haben uns die Aldebaraner aufgefordert zu fliehen?
„Genauso ist es.
Ja es ist besser wir verlassen jetzt die Erde. Treffen Sie alle Vorbereitungen" Schumann schnaufte, Maria hatte die Wahrheit gesprochen. Er konnte nicht antworten, drückte ihr nur die Hand und ging.
In der Nacht hörte Maria schon die Kampflieger. Sie stellte sich das Elend der Menschen in den Städten vor, wie sie um ihr Leben bangten, die vielen Schreie, das Elend, dieser verfluchte Krieg bringt uns um unser Ziel.
Gedankenpost an die Vrillerinnen und Vriler
(cc. Vril Post Dokument) „An Bord unseres Ausflugdampfers wird es

genug Platz geben, daß sich auch die Damenwelt wieder wohlfühlten. Der Aufbau weißt zwei Stockwerke auf, im Obergeschoß, befindet sich die Kommandobrücke. Die anderen Räumlichkeiten des Obergeschoßes sind Wohn- und Schlafräume, für die sehr viel Platz ist, den wir auch haben. Von der Brücke gibt es eine Wendeltreppe nach unten in die dortigen Diensträume. Gleich unter der Brücke befinden sich die beiden Rechnerblöcke. Die Wohn- und vor allem die Schlafräume im Obergeschoß sind von der Dienstarbeits-Brücke getrennt, daß beide Bereiche sich nicht berühren müssen. Auch ungefähr zwei Drittel des Untergeschosses sind für Wohn- und Aufenhaltsräume vorgesehen. Das übrige Drittel des Untergeschosses beinhaltet alle Diensträume. Darunter gibt es ein Zwischendeck als Lagerraum. Es ist sehr viel Platz vorhanden, so daß auch eine längere Reise nicht unangenehm sein kann. Viel Platz haben wir nicht nur durch die zwei Stockwerke gewonnen, sondern auch, weil die Steuerbereiche, die sich bei Vril 7 auf dem Dach befinden, bei der Vril Odin/Vril 8 unterhalb der Steuerräume, unmittelbar über dem Triebwerk, angebracht sind. Wir werden den Abflug genau bekannt geben, alles weitere in der bevorstehenden Vril-Konferenz."

Maria plante eine Verlagerung der Vril-Abflugstelle auf ein geheimes Gebiet in der Toscana. Das Netzwerk Canaris stellte das Stück Land zur Verfügung. Schumann wollte Brandenburg nicht voreilig aufgeben. Er hoffte noch auf einen Sieg. Maria blieb hartnäckig, alle Argumente von Schumann beeindruckten sie nicht. Sie wollte das Leben der anderen nicht gefährden. Auch Traute redete mit Schumann und flehte ihn an, mitzukommen, von Italien würden sie dann die Heimreise antreten. Niemand wollte auf Schumann verzichten, seine Erfahrungen waren besonders wertvoll für die Vril-Damen. Schappeller ergriff schon vorher die Flucht und wurde nicht mehr gesehen, jetzt verließen sich alle auf Schumann. Er willigte letzendlich ein, wollte aber in einem letzten Gespräch mit dem Führer und seinen Leuten noch einmal vermitteln, in der Hoffnung auf ein gutes Ende.

Traute wollte ihn als unbekannten Gast begleiten, beteuerte aber,

wenn die Regierung auf beiden Ohren taub sei, sofort in die Toscana zu reisen.

Schumann vereinbarte durch Himmler eine Versammlung in Wolfsberg. Traute und Schumann fuhren mit dem Zug nach Österreich. In einem angemieten Hotel in Wolfsberg versammelten sich am jenen Freitagmittag die gesamten Funktionäre der Partei, darunter auch der Führer als Ehrengast. Traute erkannte einige Mitglieder des Thule-Ordens, verhielt sich aber unauffällig. Sie wollte nicht unbedingt erkannt werden.Himmler und Göbbels unterhielten sich über die derzeitige Lage, sowie über die neue Superwaffe. Hitler stellte sich neben die beiden und schwieg, er wusste, das die Sache sehr eng wird. Göbbels sprach ihm seinen Mut, aus den entscheidenen Wurf bald in ihren Händen zu halten. Schumann schaute auf die Uhr, es war kurz vor drei, und rief alle Anwesenden in den Raum. Es kehrte schnell Ruhe ein in der Runde, Schumann räusperte sich kurz und sprach mit ruhiger und glatter Stimme durch das Mikrofon, **„(Aus dem** STM **Archiv Heising 165) Untern. Aldebaran**

Liebe Kamaraden, liebe Kameradinnen, liebe Gäste, die ihr Euch beim 23. Wolfsberger Treffen eingefunden habt. Besonders danke ich auch dem Führer Adolf Hitler, daß Sie eigens für diesen Tag zu uns gekommen sind, und Dir lieber Freund Dornberger, der Du für diese Stunde den weiten Weg vom Nordosten des Reiches zurückgelegt hast, um anzuhören, was diejenigen über den Flug zu den Sternen zu sagen wissen. Deren Gäste nicht unter Antriebsdonner feuergeschweift in den Himmel steigen , sondern mit für manche unheimlichem Schweigen.

Jetzt habe ich eben die Entfernung von Peenemünde bis Wolfsberg, hier im Kärtnerland einen weiten Weg genannt. Die Verhältnismässigkeit des Beriffs der Entfernung hat sich darin schon gezeigt.

Im vorigen Jahr hat unser Gastvortragender Dipl. Ing Brützel, Mitglied der Thüle, die Ränder des eigenen Sonnensystems als das höchste der Gefühle, was menschliche Erreichbarkeit hinsichtlich Entfernungsüberbrückung sich ausmalen können, bezeichnet.

Als mögliche tatsächlich innerhalb der nächsten zwei Jahrzehnte erreichbare Ziele im All nannte er den Mond und vielleicht auch den Mars. Das sind nun in der Tat erhebliche Entfernungen, von denen da die Rede war. Wir aber sprechen von Entfernungen ganz anderer Außmaße. Die Entfernungen, von denen wir sprechen, verhalten sich zur Entfernung Mond-Mars ungefähr so wie die Entfernung Peenemünde-Wolfsberg. Wir sprechen von anderen Sonnensystemen, ja womöglich von anderen Milchstrassen.
Stehen wir damit noch auf vernüftigen Grundlagen? Sind wir damit mehr als Hellseher, wie Freund Engel vor vier Jahren noch meinte? Oder sind wir damit die Speerspitze einer neuen Weltgeneration?, wie Freund Stegmaier gegenüber dem Führer sich äußerte?
Wir sind nach eigenem Urteil. Diener einer göttlichen Kraft, deren Graben zu nutzen uns Mission und Auftrag ist. Denn betrachten wir die Errungenschaften menschlicher Technik, so stellen wir fest: Den größten Anteil an allem hat die göttliche Fügung der Dinge. Ein Beispiel dafür soll genügen: Könnte es eine Rundfunksendung geben, ohne die göttliche Naturvorraussetzung? Und so meinen wir es in allem zu erkennen: Es gibt so etwas wie göttliche Vorarbeit in allem, die rund 90% ausmacht. Nur die zur Nutzung nötigen, ergänzenden 10% leistet der Mensch.
Unsere Denkgrundlage ist daher die nach solchen göttlichen Vorleistungen Ausschau zu halten, um sie für das Menschentum greifbar zu machen. So fanden und ergriffen wir die Kräfte des Vril.
In der Altgeschichte arischer Erinnerung ist von solchen Kräften schon berichtet. Etwa in der Ramayana über die Vimana-Flugzeuge.
Bei der Durcharbeitung alter babylonischer Schriftzeugnisse stieß Delitzsch auf weitere Spuren solchen gotthaften Wissens. Die Weisen der Alten gingen den Weg, den wir abermals zu gehen bemüht sind. Der Weg zur göttlichen Vorarbeit.
Die stille, tiefgreifende Weisheit des alten Orients faßte im Mittelalter in Deutschland Fuß. Das war ein Ereignis, dessen Bedeutsamkeit bisher nur wenige voll erfaßten.

In Deutschland wurde der reine Tatmensch Europas, der allein das Vordergründige sieht, zum erkennenden Weisen, zum Göttlichen wie weiland die Alten in Babel, Ägypten und Indien waren und wohl auch unsere frühen germanischen Urväter.
Das Transzendentale fand eine neue Heimstätte in deutschen Landen. Das geschah in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts am Untersberg mit dem Erscheinen der Isais, jenes sonderbaren göttlichen Wesens, dem so viel zu danken ist. Die Spitzen des nationalsozialistischen Geistes haben das verstanden, der Führer ist damit vertraut worden. Sein Erkennen bedeutet damit auch die Wegbereitung zum Sternenflug.
Damit kommen wir nun in den Mittelpunkt dieser Betrachtung: Das Geheimnis des Sternenflugs.
Dem Sternenflug, dem wahren, in weite Ferne reichenden, scheinen die Naturgesetze entgegenzustehen. Namentlich scheint die Lichtgeschwindigkeitsbegrenzung zugleich den Sternenflug zu begrenzen. Wir aber sagen: Es gibt diese Begrenzung nicht! Es gibt keinerlei Begrenzung von Bewegungsgeschwindigkeit! Vieles ist schneller als das Licht!
Weil es nicht allein die „physikalische Welt" gibt, sondern auch, und viel bedeutsamer, die geistige. Schon in den Veden der Alten steht die Lösung: „Das schnellste von allem fliegenden ist der Gedanke!"
Hier kommen wir auf eine Grundlage der neuen, der deutschen Wissenschaft. Wir sprengen die Grenzen und befreien den Geist von der Enge. Wir überwinden die physikalischen Fesseln der Begrenzung, die es in der Wahrheit nicht gibt.
Zu lange haben wir uns durch die Naturgesetze der Begrenzung anketten lassen. Die diesseitigen Naturgesetze sind zu den alleinigen erklärt worden. Es gibt aber ein Jenseits! Und es gibt folglich Naturgesetze des Jenseits, die über den diesseitigen stehen.
Wenn wir diesen Blick auf alles verstehen, muß klar werden, daß wir es mit einem großen diesseitigen-jenseitigen Gesamtgefüge zu tun haben. In dem diesseitige und jenseitige Naturgesetze zusammenkommen, ineinander verschachtelt und verwoben sind. Allein

wer die Naturgesetze des Jenseits erkennt, kennt das große Ganze! Unsere neuzeitlichen Raketen leisten Erstaunliches. Doch vermögen sie es nicht, die diesseitigen Schwingungsnetze zu verlassen. Deshalb ist ihre Entfernungsreichweite begrenzt. Das Geheimnis des fernen Sternenflugs liegt im Verlassen der diesseitigen Schwingungsnetze und im Wechsel des Flugkörpers in jenseitige Schwingungsnetze!
Mit dem Wechsel in das Jenseits unterliegt unser Fluggerät nicht mehr den diesseitigen Naturgesetzen, sondern den Naturgesetzen des Jenseits! Dort gibt es aber eine andere Zeit. Dort ist das Schnellste, was fliegt, keineswegs das Licht, sondern der Gedanke! Der Geist! Ist das nun, wie manche vielleicht meinen, Okkultismus? Keineswegs! Das Jenseits besteht ebenso wirklich und wahrhaftig wie das Diesseits. Es ist sogar die größere stärkere Ebene, in welche unser All bloß als ein verhältnismäßig kleines Gebilde eingebettet zu sehen ist.
Der Flug durch das Jenseits, der Flug durch den Interkosmos, wie Rudolf von Sebottendorf dies nannte, ist ebenso streng wissenschaftliche Technik wie die Raketen oder jeder andere. Sie folgt nicht minder exakten Gesetzen, bloß, daß diese Gesetze von einer höheren Art sind, weil sich in ihnen physikalische und spirituelle Gesetzmäßigkeiten verbinden. Alles beruht auf Schwingungen. So wie um ein schon benutztes Beispiel nochmals zu verwenden, die Rundfunkwellen. Der Drehkondensator bestimmt die Wellenlänge und so den Sender. Die Umformung der einen Frequenz zur anderen bewirkt den Wechsel.
Im Höheren ist es nicht viel anders, grundsätzlich gesehen. Es gibt diesseitige und jenseitige Schwingungsnetze und Schwingungsebenen. Wenn es gelingt, eine bestimmte Schwingung hervorzurufen, so setzt der Magnetismus des Affinitätsgesetzes ein. In der obersten Stufe kommt es dabei zu einer völligen Umformung: Der Transmutation! Uns das ist der technische Hintergrund unserer Vril-Geräte. Sie erheben sich diesseits in die Luft und verlassen darüber hinaus den unmittelbaren Erdeinflußraum. Dann setzt die Transmutation ein. Das Vril Flugzeug hört auf, ein diesseitiger Körper

zu sein. Es verschwindet dabei auch für das ausserhalb des Vril Flugzeugs schauende Auge. Das Vril Flugzeug wird zum interkosmischen Weltallschiff. Es hat mit der diesseitigen Spähre vorrübergehend nichts mehr zu tun und durcheilt gewalte Entfernungen in kürzester Zeit um beim Ziel wieder in das diesseitige All zurückzutransformieren!
Auf diese Weise wird unser Vril 8 das Sonnensystem Aldebaran erreichen und ich zweifei nicht daran, daß spätere deutsche Weltall Vril Schiffe auch bis Andromeda gelangen werden und bis in die entlegensten Gebiete des diesseitigen Alls. Es ist uns klar, daß diese Technik wahrscheinlich nicht unmittelbar als waffentauglich bezeichnet werden kann und es vermutlich auch für strategische Angriffe einfach zu spät ist. Es ist eine Technik für mögliche Schlachten im Weltall. Möge es solche nie geben! Für den Fronteinsatz ist der Wert der Vril Technik zu gering. Außerdem verfügen wir einfach über zu wenige um dafür kostbare Schiffe zu opfern. Aber auch da besteht vielleicht noch manches was sich zeigen muß.
Was können uns ferne Sternenflüge bringen? Noch wissen wir es nicht. Die Verbund und Büdnis mit Kulturen anderer Welten. Wenn die transmedialen Verbindungen bisher nicht täuschen, besteht eine verwandte Kultur im System der Sonne Aldebaran. Vielleich wird von dort Unterstützung kommen, ein Ausgleich gegen die anzahlmäßige Übermacht des Feindes auf der Erde. Das klingt jetzt wie aus einem utopischen Roman, aber es hat sehr greifbare Hintergründe.
In der transmedialen Tätigkeit lag der Anfang des Vril Schiffes und der Schlüssel zu den Erfolgen die bisher stattfanden. Aus den Untersberg Offenabrungstexten des dreizehnten Jahrhunderts ging hervor, wie zu verfahren ist. Darüber ist aber jetzt Zeit schon die nächsten Monate dürfen eindrucksvoller Weise bestätigen was die Vril Technik in ihren verschiedenne Möglichkeiten leisten kann. Das Geheimnis des Sternenflugs liegt in der Erkenntnis der Verwobenheit von Diesseits und Jenseits. Im Erfassen der unterschiedlichen aber in einander zuklingenden diesseitigen und jenseitigen Gottes-Naturgesetze. Wir stehen dicht vor dem Aufbruch

in ein vollkommen neues Zeitalter in dem ein neuer Geist sich durchsetzen wird. Es ist unser Geist."

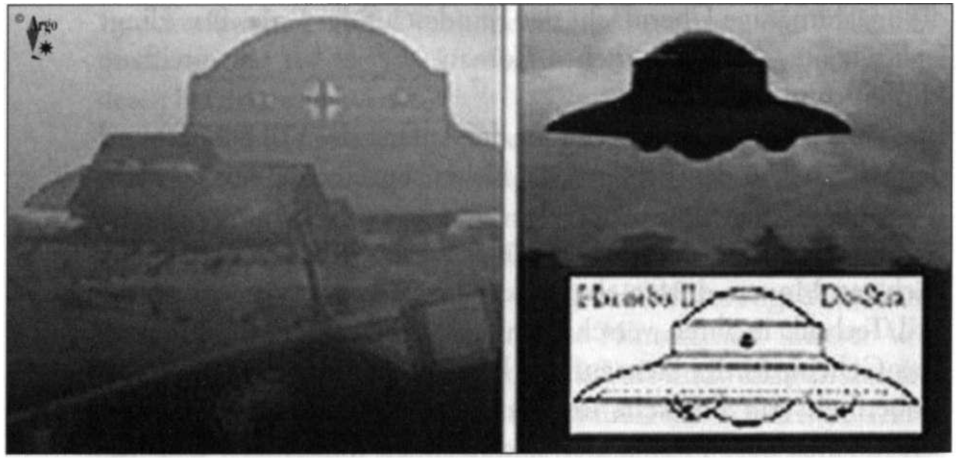
Göbbels und Hitler waren überrascht wie lange die Technik bereits existierte.

Schumann verließ mit Traute den Versammlungsraum.

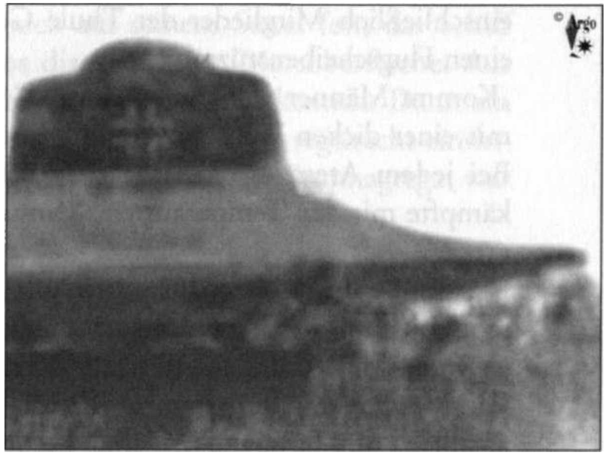
Im Jänner 1945 stellte die Firma Donier, auf einem Gelände in der Nähe des Bodensees die erste Do-Stra Flugscheibe dem Führer vor. Hitler lehnte eine eigene Flugscheibenflotte wie Himmler sie wollte, ab. Ein Flugschiff benötigt das Material einer ganzen Panzerdivision. Dorniers Traum eines neuem Großauftrages der geplatzt und so blieb die Do-Stra ein Prototyp.

Hitler befand sich in einer Zwickmühle. Er sah zwar den Fortschritt der Flugscheibentechnik, zum anderen wußte er von der ausweglosen Situation, so viele Flugscheiben konnten gar nicht so schnell produziert werden um den Feind zu vernichten. Die Technik für Angriffe war nicht ausgereift genug. Himmlers Idee einer Riesenhaunebu existierte nur als Skizzen im Labor und wurde nicht mehr realisiert.

Kammler bestätigte Himmler die Fertigstellung der Mondstation und nun plante die Thüle-Gesellschaft den nächsten Schritt. Maria Ortisch und Sebottendorf besprachen den nächsten Flug zum Mars. Die Vril-7 würde nach der Haunebu III folgen, Aldebaran



Die Fotos aus dem Jahre 1945 zeigen eine Do-Stra Flugscheibe in der Nähe des Bodensees.



Zeigt das Foto wirklich die sagenumwobene Aldebaran Flugscheibe Vril 8-Odin? Experten gehen von einer Atrappe aus, die vermutlich zur Ablenkung der Alliierten diente.

sei bereits zum Mars unterwegs um die Besatzungsmitglieder abzuholen.

Bomben fielen auf die Städte Deutschlands.

Gudrun traf die Vorkehrungen für einen erneuten Vril-Odin-Flug. Schumann versicherte, daß der Dimensionsflug gelingen würde. Die Außenverkleidung der Vril-Odin ist verstärkt und eine neue Steuereinheit eingebaut.

Maria ließ in einer Versammlung am 25. Februar 1945 verkünden: „Das Deutsche Reich ist verloren wir sollten aufbrechen Aldebaran um Unterstüzung zu bitten um die Schlacht für uns noch zu gewinnen.

Am 11. März schrieb Gudrun in der Gedankenpost:

(Quelle)"Liebe Vrilerinnen. Es ist jetzt beschloßene Sache, daß der Odin Ausflug zwischen Mitte und Ende April von hier aus stattfinden wird. Alle jungen Vrilerinnen nehmen daran teil. Das heißt also fast alle kommen mit. Es bleibten nur Maria hier und zwei die sie braucht. Außerdem soll eine ganz junge Vrilerin unter 26 sich freiwillig melden um bei Maria zu bleiben, daß ist wichtig. Maria macht mit ihrer Gruppe später einen anderen kleineren Ausflug. Keiner bleibt hier. Mit frischem Mut zu neuen Ufern
Gudrun."

Ewiges Eis hatte sich zu Gletschern schwimmenden Riesen im Wasser aufgeschichtet. Ein eisiger Wind pfiff über das Land. Hier an einem der extremsten Plätze der Erde schien ein kleines Fleckchen ein besonderes Interesse bestimmter Leute geweckt zu haben, ein Gebiet das zum Teil eisfrei war. Ein paar Soldaten

einschließlich Mitglieder der Thüle Gesellschaft errichteten hier einen Flugscheibenstüzpunkt.
„Kommt Männer wir können starten", rief ein Soldat angezogen mit einer dicken Winterjacke und einer Skibrille auf dem Kopf. Bei jedem Atemzug atmete er die kalte Luft ein. Der Soldat kämpfte mit den Temperaturen, Minusgrade bis an die Schmerzgrenze.
Dreißig Leute rannten aus einem Blechhaus. Sie jauchzten und schnieften mit der Nase. Im inneren des Hauses war es angenehm warm und hier draußen erwartete jeden die kalte Wirklichkeit.
Die Männer standen stramm. Ihr Blick auf das riesige Ungetüm aus Blech und Spezialmetall einer besonders harten Legierung, die Haunebu III. Der Oberkommandant befahl allen in die Flugscheibe einzusteigen. Ohne Murren und Jammern, sie auf die Leitern der Flugscheibe und letztendlich ins Innere des Schiffes. Zuletzt stieg der Kommandant ein und befahl den Abflug ins All...
Ein Telegramm erreichte Maria, es kam von Sebottendorf, „Haunebu ist zum Mars gestartet, stopp, mit einigen Materialien zum Errichten einer Marsstation, stopp, möge Aldebaran bald eintreffen und uns auf dem Mars finden, brauchen dessen Hilfe, stopp, wollen das Zeitalter erreichen, stopp.

Der Flug verlief ohne Probleme. Sie konnten es kaum faßen als sie den roten Riesen plötzlich vor sich hatten. Der Mars zeigte sich in einem tiefen orangeroten Ton, mit zwei weißen Polkappen wie auch auf der Erde vorhanden.
Der Kommandant befahl die Geschwindigkeit zu drosseln, der Einflug in die Marsatmosphäre gestaltete sich schwierig. Das Schiff hüpfte und polterte, dann leuchtete eine rote Alarmlampe auf dem Steuersegment auf. „Geschwindigkeit runter, Geschwindigkeit runter", schrie der Kommandant. Die Arbeiter versuchten, doch die Schubregulierung ließ sich nicht per Handsteuerung drosseln, die Marsanziehungskraft war größer als die berechnete und somit die Geschwindigkeit zu hoch.
„Wir zerschellen", rief ein Soldat

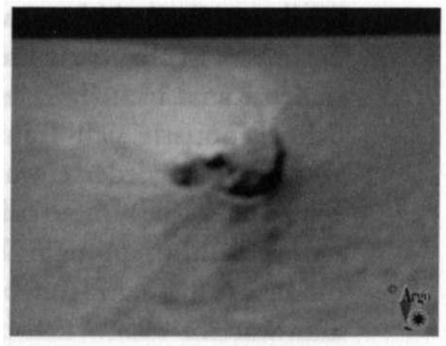
Der Kommandant krallte sich auf seinem Sessel fest, das Schiff taumelte fast bewegungslos direkt auf die Marsoberfläche. Aus dem Fenster konnte man bereits den Boden erkennen. Dann ein dumpfer Knall. Der weiche Sand ließ das Schiff regelrecht einsinken. Im Inneren des Schiffes war es finster, der Stromagregat war komplett ausgefallen___

Sigrun ging mit den jungen Vrilerinnen in das große Flugschiff. Am Bord waren alle über die großzügig geschnittenen Räume erstaunt. Viele bequeme Sitzgelegenheiten, eine Bibliothek, ein Speisezimmer, die Schlafräume, abgeschirmt von der Brücke. Maria stand mit Schumann und Traute in der Kommandobrücke drückte jeder Frau einen Kuß auf die Wange.
Maria sagte kurz, „wir sehen uns alle wieder". Dann gingen die drei aus dem Schiff. Aus Marias Augen liefen ein paar Tränen. Schumann holte sein Taschentuch aus der Jacke, „Frau Ortisch, es wird alles gut werden."
Maria schneutzte in das Tuch, „Wir haben solange gekämpft, und nun müssen wir fliehen?"

„Wer redet von Flucht, wir werden mit Verstärkung zurückkommen."
Ein leichtes Surren ließ den weichen Grassboden vibrieren, langsam hob die riesige Flugscheibe ab.

Mars...

Ein Husten mitten in der dunklen Flugkanzel, „Verdammt was ist passiert?"
Dann meldeten sich die anderen Sol-



Satellitenaufnahme zeigt, eine Haunebu-Flugscheibe. Der Beweis, die deutschen Flugscheiben waren schon im Jahre 1944 auf dem Mars.

daten zurück. Einer versuchte den Notsromaggregat zu aktivieren. Es dauerte nur wenige Sekunden als wieder volles Licht in der Haunebu war.
„Mist wir stecken fest", sagte der Oberkommandant, was machen wir nur?
Ratlosigkeit. Dann befahl der Kommandat einen Ausflug nach draußen, „Wir ziehen unsere Raumanzüge an und machen eine Begehung."
Es war niemand ernsthaft verletzt. Das Raumschiff steckte tief in dem weichen Sand, unmöglich sich zu befreien, die Männer versuchten das Beste aus der Situation zu machen und begannen mit dem Bau der Marstation...

Endlich am Ziel

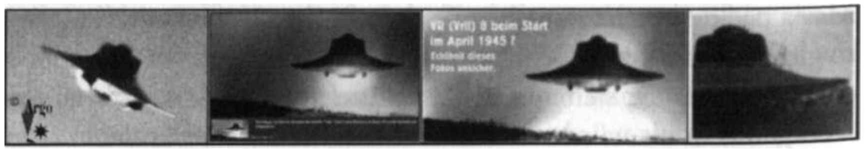
Traute schaute aus dem Fenster ihres Zimmers, den Blick in den Himmel gerichtet. Ihre Gedanken, die Vrilerinnen an Bord der Odin. „Wo sie jetzt wohl sind?", sie wiegte mit dem Kopf hin und her, dachte darüber nach als eine Stimme in ihr Inneres eindrang. „Traute ich bin", es war nicht die Stimme Isais. Es war Sigrun aus dem Schiff. In leichter Trance versuchte Traute Kontakt aufzunehmen.
„Wir haben die Erde verlassen und fühlten uns irgendwie zeitlos, wir schwiegen uns an. Der Anblick der Erde erfüllte uns mit Demut von soviel Schönheit. Deutlich sah man das Meer und die Wolken, immer kleiner wurde der Planet, es ging sehr schnell. Technisch ist alles ohne Probleme wir stehen kurz vor dem Eintritt in den Kanal."
Schnell notierte sich Traute die Worte und berichtete Maria davon. Sie saß wieder einmal am Schreibtisch dachte über all die Dinge nach. Sie atmete auf, „Jetzt sind nur noch wenige hier. Auch wir werden uns auf dem Weg machen. Vom Mars aus werden wir die Besatzung der Haunebu empfangen und mit ihnen auf Aldebaran warten."

Traute nickte und ging zurück in das Zimmer. Der Tag verlief langsam und voller Gedanken an die Besatzung.
Am Bord der Vril-Odin entwickelten sich die ersten Gespräche. Die Damen versuchten die Anspannung zu überspielen und blickten aus dem großen Fenster der Kommandobrücke. Sigrun schaute auf die Kilometeranzeige, „wir erreichen den Dimensionskanal". Vor ihren Augen zeigten sich Meteroitenschwärme. Alle zitterten, ein Meteriotenschwarm könnte womöglich das Schiff beschädigen. Sigrun befahl trotzdem auf Kurs zu bleiben. Vril-Odin war mit einer Strahlenkanone ausgestattet, kleine Gesteinsbrocken konnten abgeschossen werden. Das Raumschiff erschütterte, die Frauen verhielten sich ruhig und klammerten sich auf ihren Sitzen fest, immer wieder ein Knall und jeder wußte das ein Steinbrocken den Außenmantel getroffen hatte. Uber eine Stunde hämmerten kleine Meteoriten an die Verkleidung der Vril-Odin. Erleichterung an Bord als die kritische Zone durchflogen war...

Die Vril-Odin-Scheibe erreichte den Dimensionskanal, das Motorgeräusch verstummte. Die Frauen fühlten sich für einen Moment betäubt, daß verging aber schnell. Die Vril-Odin flog lautlos weiter. Aus dem Fenster konnte Sigrun eine kosmische Blase erkennen. Sie war aber ziemlich weit weg. Dann wechselte der Vordergrund, überall Lichtspiralen in grün und gelb. Immer wieder tauchten kosmische Blasen auf. Die Damen staunten über den Anblick. So etwas hatten sie noch nie gesehen. Der Horizont wechselte seine Farben. Immer wieder tauchten Gegenstände auf, wie künstliche Netze im Sternensystem. Dann sehen die Damen dem Austritt entgegen, ein heller Lichtpunkt. Das Schiff wird langsamer, es scheint geschafft zu sein. Sigruns Gedanken kreisen, „Was wird uns da erwarten?"

Maria packte bereits sämtliche Sachen in ihre Koffer und ließ diese gleich in das letzte Schiff bringen. Das Zimmer war leer, noch einmal drehte sie sich um und schaute auf das Bett, es war zurechtgemacht als würde sie heute abend hier wieder schlafen. Ein

eigenartiges Gefühl kam in ihr hoch, zum einem froh endlich Aldebaran zu treffen zum anderen wußte sie nicht was sie wirklich erwartet. Sie zog die Tür hinter sich zu und klopfte an Trautes Tür, „Herein", Maria öffnete und sah Traute auf dem Sofa sitzen ohne jedoch Vorbereitungen für den Abflug zu machen.
„Warum hast Du Deine Sachen nicht gepackt Traute?"
Traute stand auf und ging auf Maria zu, hielt an ihr fest, „Maria ich werde nicht mitkommen."
„Du willst was? Warum denn das auf einmal. All die Jahre haben wir dafür gekämpft nun willst Du nicht mitkommen?"
„Nein, aber es ist nicht so wie Du denkst, wir brauchen hier einen letzten Zeugen. Erinnerst Du Dich nicht was Canaris zu uns gesagt hat wenn der Plan scheitert.
Zwar haben wir Auserwählte und man wird die schwarze Macht aufrechterhalten. Wer kann Euch wahrnehmen. Es geht nur mit medialen Fähigkeiten."
Maria schüttlete den Kopf und weinte, „Hier in Deutschland ist es gefährlich, ich habe Angst um Dich, komm bitte mit."
„Mach Dir um mich keine Gedanken, ich werde nach Norwegen auswandern, ich kenne da ein paar Freunde. Bereits heute Nacht werde ich abgeholt. Es ist alles organisiert. Ich habe mit Kammler gesprochen, die Wachposten sind informiert.
Du siehst es wird alles gut werden."
Maria umarmte Traute. Auch sie konnte ihre Tränen nicht verbergen und hielt Maria ganz fest.
Traute küßte Maria auf die Wange, „Du mußt los, es ist soweit, Pvig veda Maria, ich werde in den Gedanken bei Dir sein."
Aus Marias Augen flößen die Tränen.
Sie schneutzte in ein Taschentuch, wischte sich die Augen ab, „Rig veda Traute."



Vril-Odin kurz nach dem Start fotografiert April 1945.

Dann ging sie hinaus zum Schiff, die restlichen Männer und Frauen waren bereits am Bord.
Ohne Verzögerung hob das Schiff ab. Sehr schnell erreichte es die Erdumlaufbahn bis es dann in den ersten Gang umschaltete.
Das Schiff veränderte seine Außenhülle in ein helles Gelb. Schumann nannte diese Gangeinheit Schumann-Farb-Levitationsantrieb. Ruhig flog die Vril-7 in Richtung Mars. Sie erreichte ihr Ziel schnell. Maria konnte kaum noch über die Ereignisse von der Erde nachdenken, es war zu spannend, was sich vor den Fenstern zeigte. Der rote Riese.
„Wir sollten in der Nähe der Haunebu 3 landen, die Daten müßten mit unseren Berechnungen übereinstimmen", sagte Maria.
Auf der Brücke erkannte man die hohe Anziehung des Planeten und drosselte die Geschwindigkeit. Im Gegensatz zur Haunebu erreichten sie ohne Probleme die Oberfläche des Mars. Von weitem konnten sie die notgelandete Haunebu III erkennen.
An Bord des Sternenschiffs AS83C ging die Kaiserin aufgeregt hin und her. Sie war furchtbar nervös. Immer wieder schaute sie in den Spiegel an der Wand.
Vor ihr zeigte sich ein wunderschönes zartes Gesicht mit goldblonden langen Haaren, auf dem Kopf trug sie die Krone einer Mondsichel, plötzlich klopfte es an der Tür.
„Ja, bitte Sie dürfen reinkommen."
Die Schiebetür öffnete sich und vor ihr stand der oberste Kommandant des Schiffes. Er trug eine rotbraune Uniform mit schwarzen Stiefeln, am Gürtel war eine Laserwaffe befestigt.
„Kaiserin wir haben das Schiff geortet."
Die Kaiserin klatsche in die Hände und folgte dem Kommandanten zur Brücke, „Das ist gut, haben Sie die den zwei Erdbewohnern Bescheid gegeben?"
„Das wird gerade erledigt."
Auf der Brücke des riesigen Schiffes zeigte sich auf dem Monitor ein kleiner beweglicher Punkt, der aussah wie ein fliegender Stern. Bitte aufs Sichtfenster übertragen und heranzoomen", befahl die Kaiserin und setzte sich in den Kommandosessel. Einer aus der Crew führte den Befehl aus und ließ den Punkt auf das große Fen-

ster der Brücke projektieren. Die Kaiserin nickte, „das sind sie, das ist die Vril-Odin, wir sollten sie begrüßen und vorsichtig auf sie zu fliegen. Bitte halbe Kraft voraus in drei Chroms sind wir bei ihnen."

Langsam setzte die Vril auf, die Besatzung erkannte, daß die Haunebu tief im Sand feststeckte. Schumann sagte, „verdammt, die sind zu schnell eingeflogen. Hoffentlich kommen wir nicht zu spät."

Maria wählte drei Männer für ersten Ausflug aus. Die Männer zwängten sich in die Astronautenkleidung. Der Anzug war sehr unpraktisch mit großem Eigengewicht. Vorsichtig gingen die Männer in die Ausgangsschleuse. Maria schloß die Tür und Schumann aktivierte den Druckausgleich der Schleuse. Maria blickte durch das kleine Bullauge an der Tür und sah wie die Männer vorsichtig hinausgingen. Es vergingen mehrere Stunden Maria wurde sichtlich nervös, „Warum kommen die nicht zurück, hoffentlich ist nichts passiert?"

Schumann strich ihr über den Rücken, „Beruhigen Sie sich, sie werden sicher bald zurückkehren."

Ein Crewmitglied rief plötzlich aus dem Raum der Eingangschleuse, „Sie kommen zurück"

Eilig rannten die anderen an die Tür, Maria drängte sich durch und führte alle Vorbereitungen aus um die Tür zu öffnen. Zu aller Überraschung waren die Männer nicht allein.

Schnell wie ein Blitz flog die Vril-Odin durchs All. Gerti Vogt zeigte aus dem Fenster, „Seht nur da vorne, oh mein Gott, es gibt sie wirklich."

Alle schauten hinaus. Im Dunkel des Alls erkannten sie ein riesiges Raumschiff. Uberall blinkten unzählige von Lichter, riesig die Ausmaße, mehrere Kilometer lang. Die Form wie drei zusammengeschweisste Raketen mit einem wulstigen Ende. Scheinbar schwerelos stand das Teil im All.

Der Offizier auf der Brücke drosselte die Geschwindigkeit und das Schiff flog ganz langsam auf das Ungetüm zu. „Ich glaube die erwarten uns," sagte Sigrun erfreut.

In der Mitte des Aldebaranschiffes konnte sie eine kleine Luke erkennen deren Umrandung in einem roten Licht aufblinkte. Sigrun zeigte auf den Lichtpunkt, „Hier, da sollen wir reinfliegen. Die haben uns gesehen."

Je näher sie sich dem Schiff näherten umso gewaltiger wirkte das Mutterschiff. Die Luke entpuppte sich als riesige Schleuse für Raumschiffe.

Langsam flogen sie hinein. Im Inneren des Schiffes war es ganz hell und deutlich konnte man die Landebasis erkennen. Die Vril-Odin steuerte automatisch in den Hangar und landete sanft. Alle Damen waren furchtbar aufgeregt, und emotional ergriffen.

Maria Ortisch öffnete die Tür, vier Männer gingen hinein, es handelte sich auch um einen Mann aus der Flugscheibe der Haunebu. Die Männer und Frauen umarmten den Mann. Er kam kaum zu Wort. Maria zerrte ihn aus dem Getümmel und fragte nach, „und wie ich sehe gab es Probleme? Bist Du der einzig Überlebende?"

Der Soldat verneinte, „Kein Grund zur Beunruhigung, wir sind mit dem Bau der Marsstation fast fertig.

Leider erlitten wir „Schiffbruch" mit der Flugscheibe. Alle dachten schon, wir sind verloren. Aber als wir Euch Ankommen sahen war die Freude groß, alle sind am Leben. Der Planet ist erstaunlich, teilweise sind die Temperaturen erträglich und mit Hilfe der Konverter können wir Sauerstoff im Lager produzieren."

Maria konnte es kaum fassen, „Wir mußten Deutschland verlassen, das Reich ist zusammengebrochen."

Der Soldat bat um einen Schluck Wasser, Schumann reichte es ihm, „und wann werden wir abgeholt?"

Maria nickte, „Ich spüre bereits die Ankunft der Aldebaraner, aber vorerst möchte ich die Station sehen und die anderen begrüßen."

Sigrun war die erste die ausstieg. Langsam, Schritt für Schritt, Stufe für Stufe ging sie aus der Flugscheibe. Vor ihr sah sie eine Reihe von Wachposten, die dicht neben einander standen. Mit ihren roten Uniformen wirkten sie wirklich respekteinflößend. Keine Mimik, kein Wort. Langsam ging sie durch das Spalier von Aldebaranern hindurch.

Von Weitem sah sie eine Frau mit weißem Kleid und goldenen Umhang. Langsam konnte Sigrun ihr Gesicht erkennen und ein zartes Lächeln der engelhaften Erscheinung.
„Sei gegrüßt Sigrun, ich freue mich euch endlich begrüßen zu dürfen."Sigrun war kurz der Ohnmacht nahe, alles wirkte so Unwirklich auf sie. Sie kniete aus Ehrerbietung vor der Kaisern, „Heilige Isais wir sind endlich da."
Die Kaiserin nahm Sigruns Arm und zog sie wieder nach oben. „Aber aber, bitte stehe doch auf. Zwar haben wir uns noch nicht gesehen aber fremd sollten wir uns nicht sein."
Sigrun stand langsam auf, schaute in die Augen der Isais und lächelte, dann umarmten sich die beiden.
Die anderen Vril-Damen folgten Sigrun. Die Größe des Hangars war unbeschreiblich. Nach der offiziellen Begrüßung führte die Kaiserin alle durch das Schiff und zeigte die wichtigsten Räume.
„Außerdem möchte ich euch zwei Männer vorstellen, die eure Anwesenheit erwarten."
Sigrun schüttelte mit dem Kopf, „Wer kann das sein?"
Die Kaiserin ging mit den Frauen durch die langen Korridore des Raumgleiters. Sie fuhren mit einer Art Fahrstuhl auf ein anderes Deck und vor ihnen stand Lothar Waiz und der zweite Mann aus dem ersten Testflug der Vril-Odin.
Sigrun stellte überrascht fest, „Sie haben doch überlebt! Wir haben daran nicht mehr geglaubt. Wir dachten der Dimensionsflug ist schief gegegangen. Mein Gott sind wir froh. Wenn das Maria wüßte."
Lothar Waiz begrüßte Sigrun und fragte: „Wieso ist Maria nicht mitgekommen?"
Die Kaiserin antwortete, „Sie ist an Bord einer anderen Flugscheibe. Wir haben bereits alle Vorkehrungen getroffen. Unser Senator wird morgen bereits Frau Ortisch mit an Bord nehmen. Sie befinden sich auf dem Flug zum Mars."
Maria hatte die Nacht kaum geschlafen, obwohl die Räume der Vril 7 großzügig waren. Die Vorstellung tausende von Kilometern von der Erde entfernt zu sein löste Unbehagen in ihr aus. Sie machte sich Gedanken über die anderen Damen. Ob sie wohl auf Aldebaran gelandet sind?

Am Mittag arbeiteten einige Männer der Crew an der Marsstation. Plötzlich war ein ungewöhnlich dunkler Brummton zu hören. Er schien direkt vom Himmel zu kommen. Der feine Sand in der Atmosphäre machte es unmöglich zu erkennen woher. Auch Maria hörte den Ton im Inneren des Schiffes. Der Brummton wurde lauter und entpuppte sich als ein riesiger Raumgleiter. Die Männer erschraken und liefen in die Station. Maria konnte nur einen Schatten aus dem Fenster der Flugscheibe erspähen. Eine innere Stimme forderte sie auf nach draußen zu kommen.
Maria zog sich den Raumanzug an. Schumann zwängte sich auch gleich in einen, „Alleine lasse ich Sie nicht da raus."
Die Crewmänner und Frauen verhielten sich ruhig aber sie hatten Angst vor dem, daß was da kommen könnte. Maria versuchte zu beruhigen. „Habt keine Angst, jetzt werden wir abgeholt."
Maria und Schumann verließen das Schiff und starrten auf ein langes Ungetüm, eine Eingangsrampe öffnete sich Schumann und Maria ging direkt auf sie zu.
An Bord setzte Maria vorsichtig den Helm ab. Sie konnte die stickige Luft nicht mehr ertragen. Sie schaute in ein kleines Zimmer, es war leer. Links öffnete sich eine Tür und ein älterer Mann, mit weißem Bart und lila Umhang trat heraus, „Frau Ortisch, willkommen an Bord."
Maria war froh, diesen Mann zu treffen, er sah aus wie ein Erdbewohner er wahr unwahrscheinlich groß. Er führte Maria und Schumann auf die Brücke. Ab und zu begegneten sie ein paar Wachposten. Auf der Brücke herrschte ein reges Treiben. Unzählige Männer und Frauen drehten an Knöpfen, schalteten an blinkenden Monitioren herum und sprachen in Mikrofone. So etwas hatte Maria noch nicht gesehen, Schumann stubbste sie an. „Die müssen uns um tausende Jahre voraus sein."
Maria nickte nur. Der Mann bat die beiden sich an den runden Tisch zu setzen, und dann fing er an zu erzählen.

„Wir sind die Flotte auf die Sie gewartet haben. Die Kaiserin hat bereits Ihre Damen in Empfang genommen und ist auf dem Weg zu uns nach Hause. Außerdem soll ich Ihnen mitteilen das es allen gu geht."
Maria atemte auf, „Gott sei dank, ich weiß, daß es uns nicht gelungen ist, das Zeitalter bei uns zu aktivieren. "
Der Senator legte die Hand auf die von Maria, „Beruhigen Sie sich, ich kann Ihre Enttäuschung nach all den Jahren der Aufopferung verstehen. Es wird der Tag kommen an dem Sie ihr Ziel erreichen."
„Wie meinen Sie das?"
„Wie ich erfahren habe, planen Sie hier eine zweite Raumstation als Zwischenbasis. Außerdem werden Sie immer mit Traute in Verbindung stehen. Sie wird alles im Sinne Isais weiterführen, die Geheimnisse ihrer Pläne sind in Sicheheit. Denken Sie an den Z-Plan."
„Wir hätten mehr Zeit benötigt, jetzt standen wir vor dem Ziel ."
„Frau Ortisch ich kann Sie beruhigen. Sie haben alles Notwendige getan. Die Wissenden sind auserwählt und wissen genau was zu tun ist. Außerdem können Sie ja immer noch gezielt eingreifen, schließlich haben Sie das meißte Wissen über all das. Wir werden alles dafür tun, daß eines Tages die Gerechtigkeit siegt und ein neues Zeitalter kommen wird."
„Sie haben den ersten Schritt gemacht. Jetzt können wir den Schritt gemeinsam vollenden. Sie werden sicher auf die Erde zurückkehren können um das Goldene Zeitalter auf ihrem Planeten zu begrüßen."
Der Senator schaute Maria tief in die Augen und sie wußte, daß jetzt die Unterstützung da war, auch wenn ihre Heimat verloren war. Sie spürte von Herzen, daß der Wendepunkt kommen würde. Im Untergrund wird die Gemeinschaft weiterleben und sie werden bald zurückkehren, wenn auch unter einem anderen Namen.

KAPITEL 22:

THULE - DIE MACHER - DIE MITGLIEDER - DIE GESCHICHTE

Die Stellung der Thüle-Gesellschaft unter den okkulten Gruppen.

Die Thüle-Gesellschaft wurde am Ende des 19. Jahrhunderts gegründet. Anfänglich mit anderen Gemeinschaften parallel laufend genoß sie durch das Gesetz von 1937 (Auflösung aller freimauerähnlichen Vereinigungen und Verbot aller Geheimgesellschaften) für sich alleine zu existieren. Mit dem Okkultismus wurden, seit 1875 gesellschaftsfähig, die Werke von Blavatsky und E.B. Lyttons "coming race" Grundlage aller Vereinigungen dieser Zeit.
Die Od-Lehre Reichenbachs, sowie das Interesse an Astrologie, Magie, Kabala, Runen, Alchemie faszinierte große Teile der Bevölkerung jener Zeit.
Die Thüle-Gesellschaft verbreitete die Lehren der Ariosophie. Eine deutsch-völkerische okkulte Vereinigung, die sich mit Mythen deutscher Ursprünge beschäftigte. In der späteren Entwicklung kamen auch die Einflüße der deutschnationalistischen Partei hinzu.

Die Anfänge Guido von List

Der österreichische Kaufmann Guido von List, der als Autor Okkultismus mit national bezogenen Ideologien in Verbindung brachte veröffentlichte 1908 seine Schrift „Die Armanenschaften der Ariogermanen". Er plublizierte, das ein deutsches Volk durch einen selbstgewählten Führer die Führung in der Welt bedeuten könnte und das zu einer Zeit an dem die Nationalsozalisten in weiter Ferne der Macht waren. 1910 schrieb er in dem Buch „Religion der Ario-Germanen", das Zeichen von Reinheit, Kraft und Stärke wird durch die doppelt Siegrune symbolisiert.

List hatte viele Anhänger, diese gründeten dank Lanz Liebenfels, ein sehr guter Freund von Guido von List, 1905 in Wien die "Guido von List Gesellschaft."
List selber gründete etwas später 1911 den „Hohen Armanen Orden" als innerer Kreis seine Anhänger.
Später folgte dann der sogenannte Germanen Orden, der durch Sebottendorf später zum Thule-Orden wird.

Gründung Thüle

Mit den Unmut der Bevölkerung über die Versailler Verträge kamen Zweifel an die politische Führung in Deutschland auf. Sebottendorf war zu jener Zeit ein viel gereister Mann, hielt sich längere Zeit in Ägypten und in der Türkei auf. Er interessierte sich sehr stark für den Sufismus, und Blavatskys Geheimlehre. Nach seiner Rückkehr hatte er Kontakte zu verschiedene Geheimlogen.
Der Name Thüle leitet sich von der nordischen Entsprechung aus der verlorenen Kultur Atlantis ab. Thüle das Land der Übermenschen, den Boten des Lichts. Die Mitglieder in Sebottendorfs Zirkel waren fest überzeugt mit dem Land in einer magischen Verbindung zu stehen und ihre Kraft zu spüren.
In München erfolgte die Gründung. Die Mitglieder waren überwiegend bekannte Persönlichkeiten der damaligen Zeit wie der Publizist Dietrich Eckart oder Geopathologe Karl Haushofer. Später reihten sich immer mehr Personen in den Geheimbund ein:
Wilhelm Frick (1939 Mitglied des Kriegskabinetts)
Rudolf Heß (Stellvertreter Hitlers)
Julius Streicher (Herausgeber der Publikation „Der Stürmer")
Alfred Rosenberg (Reichsminister Ostgebiete)
Die Zentrale befand sich in den Räumlichkeiten des Hotels Vierjahreszeiten und wurde dank den Besitzern der Brüder Walterspiel zur Verfügung gestellt.

Die Deutsche Arbeiterpartei

Die Partei wurde 1919 von Anton Drexler und Karl Harrer einem Sportjournalisten, gegründet. Harrer war schon damals Mitglied der Thüle-Gesellschaft (Diese hatte schon mehrere hundert Anhänger gefunden). Anfänglich war die Verbindung Thüle und DAP eher locker aber nützlich zum Gewinn neuer Mitglieder.
Offizell besuchte Hitler die DAP am 12. September 1919 im Auftrag der Reichswehr. Ziel dieses Treffens sollte die Begutachtung bürgerlicher Vereinigungen sein, nach dem Motto was die Basis denkt und wie man sie richtig lenkt. Die DAP hatte nichts einzuwenden. Hitler fand Gefallen an dieser Partei und arbeitete sich schnell hoch. Im November 1919 sprach Hitler bereits in den Versammlungen als Hauptredner. Hitler wollte mehr, die Partei zur damaligen Zeit noch ein recht kleiner Kreis, sollte bald an Größe gewinnen. Hitler setzte sich gezielt für die Öffentlichkeitsarbeit ein, plante die breite Masse mit den propagandistischen Reden zu begeistern. Harrer konnte sich mit dem nicht sonderlich anfreunden, Massenkundgebungen würden dem Grundsatz der DAP widersprechen. Hitler übte Druck aus. Harrer mußte auf Wunsch der Mitglieder seine "eigene" Partei verlassen.
Am 24. Februar sprach Hitler bereits vor 2000 Menschen im Hofbräuhaus in München und verkündete den 25-Punkte-Plan und die Umbennenung zur NSDAP.

Dietrich Eckart

Es hätte in der deutschen Geschichte keinen Adolf Hitler gegeben wenn nicht einflußreiche Persönlichkeiten ihn in seiner politischen Laufbahn unterstützt hätten. Der Münchener Polizeipräsident Ernst Pöhner stellte sich hinter Hitler wie auch Erich Ludendorff und Ernst Böhm. Neben diesen Männern hat auch Dietrich Eckart Hitlers Leben sehr stark geprägt.

KAPITEL 23:

DIE MÖGLICHE MAXIMALE AUSDEHNUNG DES GALAXISIMPERIUMS ALDEBARAN

Erstaunlicherweise gibt es eine Unmenge von Indizien sowohl konventioneller wissenschaftlicher, als auch grenzwissenschaftlicher Art und Herkunft, welche nach dem Gesetz der Wahrscheinlichkeit dem sogenannten „Galaxisimperium Aldebaran" einen galaktischen Raumsektor von etwa 1.000 Lichtjahren im Durchmesser als Machtbereich zubilligen.

Grenzwissenschaftliche, sogenannte „transmediale" Hinweise, bezeichnen etwa Sirius, ein Mehrfachsystem, bestehend aus einer (A) weißen großen Sonne, (B) einer weißen Zwergsonne (einem „Weißen Zwerg") und (C) einem (erdähnlichen ?) Planeten, als „alte Aldebaraner-Kolonie". Auch die von Sirius „nur" 8,69 Lichtjahre entfernte Erdsonne (mit Planeten und Monden), war wohl einst Teil des aldebaranischen Sternenreiches. Sowohl entsprechende „Transmedialüberlieferungen", als mythologische und astronomische, genauer „altastronomische" Hinweise, deuten die geschichtlich erfaßbare, älteste irdische Hochzivilisation SUMER, als Gründung und Kolonie der außerirdischen Aldebaraner, die sich selbst als „Sumeraner" bezeichnen, also faktisch fast gleich wie das irdische Sumer.

Nach „Transmedialquellen" gilt wieder „die alte Aldebaraner-Kolonie Sirius" als Kulturgründerin der irdischen altägyptischen Kultur, wofür es auch in der ägyptischen Mythologie und Astronomie entsprechende Indizien gibt.

Es existiert auch ein transmedialer Hinweis, daß sich der Machtbereich Aldebarans zumindest bis zu den Plejaden, dem „Siebengestirn", erstreckt, wofür es beim Studium der Sternbild-Geschichte sehr interessante zusätzliche Details gibt. Auch die heutigen „galaktischen Feinde Aldebarans", die Sternenreiche Ca-

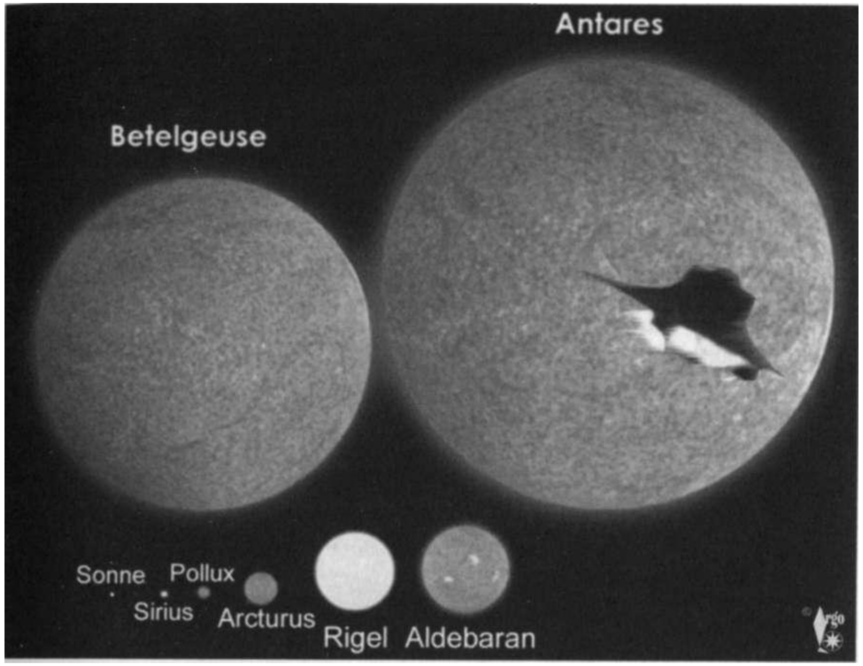


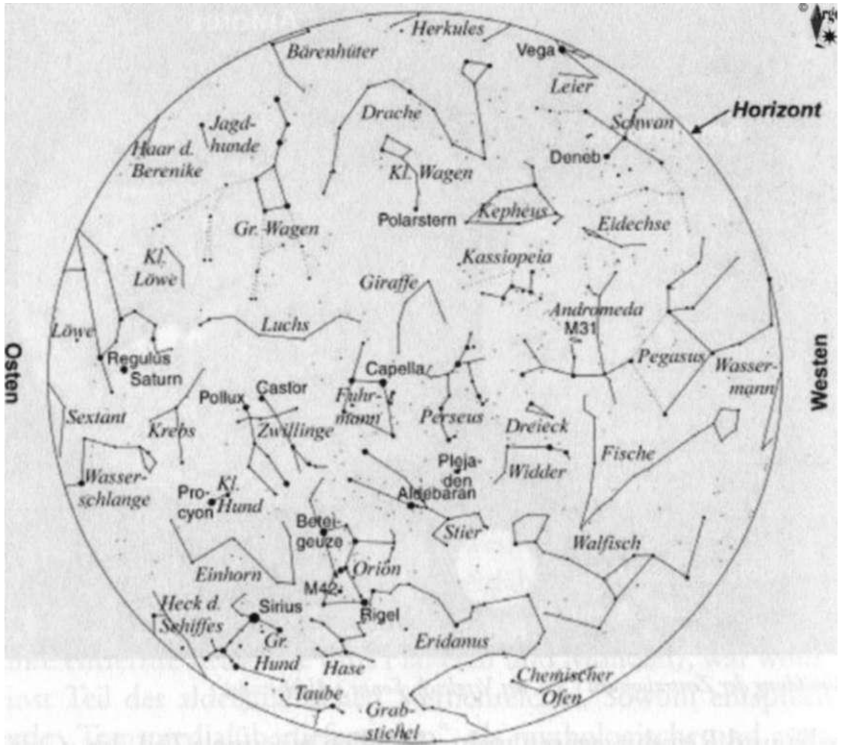
Abbildung der Zentralsonnen (u.a. der Vergleich Sonne - Aldebaran).

pella und Regulus, waren wahrscheinlich einstmals Teil des „Galaxisimperiums Aldebaran". Doch vor allem beim Studium der irdischen Sternbildchroniken gelangt man zu sehr interessanten Erkenntnissen über die mögliche Ausdehnung des einstigen „Galaxisimperiums Aldebaran" ! - Wie schon zu Beginn erwähnt wurde und wohl auch weitgehend bekannt sein wird, ist Aldebaran „der Hauptstern" des (heutigen) Sternbildes „Stier". - Das war jedoch nicht immer und überall auf der Erde so.

So war das heutige Tierkreissternbild „Skorpion" vor mehreren Jahrtausenden im alten Ägypten als „Stier" bekannt.

Der Hauptstern des heutigen Sternbildes „Skorpion" und einstigen altägyptischen Sternbildes „Stier" ist und war der Fixstern „Antares" (Alpha-Sco). Hier nun die wichtigsten astrophysikalischen Daten von Antares:

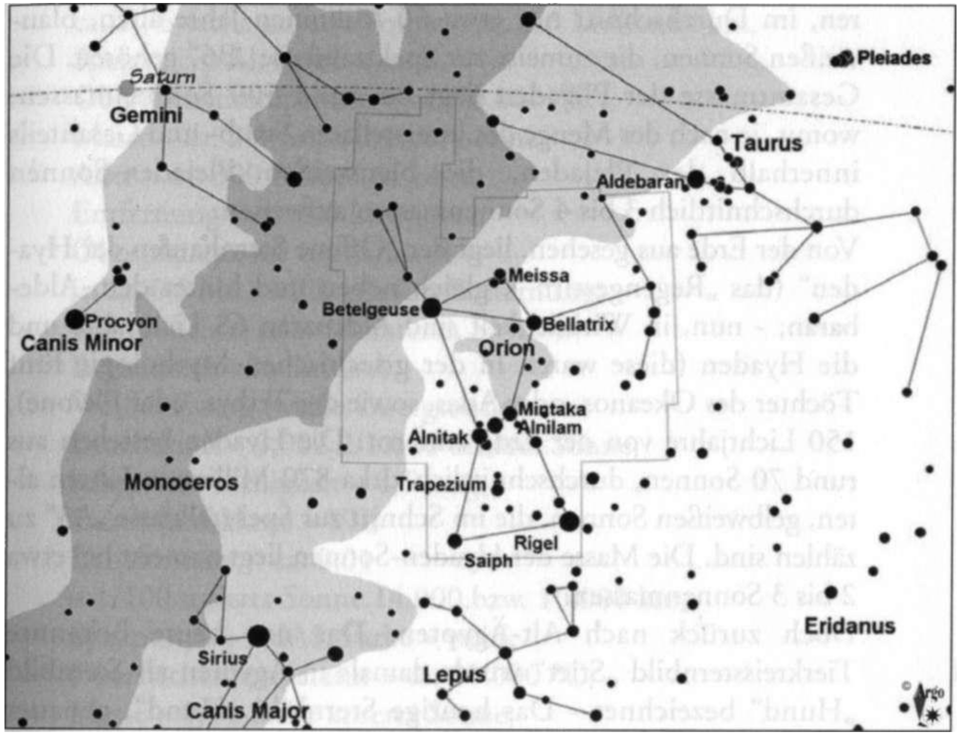
Antares-A,



Süden

Abbildung des Sternenhimmels.

Spektralklasse M1, Leuchtkraftklasse = lb,
Sterntyp = Roter Überriese (= Übergroße rote Riesensonne),
Oberflächentemperatur = ca. 3.000 °C,
scheinbare Helligkeit = 0,96v mag,
Durchmesser = ca. 1 Milliarde km,
Strahlkraft = ca. 10.000-fache unserer Sonne,
Entfernung (von Erde und Sonne) = ca. 300 Lichtjahre;
Antares-B,
Spektralklasse = B4, Leuchtkraftklasse = Ve,
Umlaufzeit um Antares-A = 878 Jahre;
Von der Erde aus gesehen, erschien den altägyptischen Astronomen sowohl die Helligkeit, als auch die Farbe von Aldebaran



Sternenkarte der gesammten Aldabaran Kolonie.

und Antares sehr ähnlich, wobei die blauweiße „Hauptreihensonne" Antares-B im Verein mit dem Roten Überriesen Antares-A, für einen Erdbeobachter (tiefrot + blauweiß = hellrot, orange bis rosa) ähnlich hellrötlich aussah wie Aldebaran. Ergänzend wäre noch zu bemerken, daß sich die Helligkeit von 0,96v mag, aus der von Antares-A und -B addierte.

Interessant ist auch, daß die aus dem Arabischen stammende Bezeichnung „Aldebaran" ins Deutsche übersetzt „der Nachfolgende" bedeutet. - „Der den Plejaden Nachfolgende", ist die etwas „freiere" Übersetzung für Aldebaran, womit der von uns rund 410 Lichtjahre entfernte „Offene Sternhaufen" der Plejaden, des „Siebengestirns", gemeint ist, dem Aldebaran bei seinem scheinbaren Weg am nächtlichen Himmelsgewölbe von Osten nach Westen „nachfolgt. Die Plejaden bestehen aus etwa 120 sichtba-

ren, im Durchschnitt nur etwa 60 Millionen Jahre alten, blauweißen Sonnen, die zumeist zur Spektralklasse „B6" gehören. Die Gesamtmasse der Plejaden liegt bei rund 500 Sonnenmassen, womit, je nach der Menge des interstellaren Staub- und Gasanteils innerhalb der Plejaden, die blauweißen Plejaden-Sonnen durchschnittlich 3 bis 4 Sonnenmassen aufweisen.

Von der Erde aus gesehen, liegt der „Offene Sternhaufen der Hyaden" (das „Regengestirn"), gleich neben und hinter dem Aldebaran; - nun, in Wirklichkeit sind Aldebaran 68 Lichtjahre und die Hyaden (diese waren in der griechischen Mythologie fünf Töchter des Okeanos, oder Atlas, sowie der Tethys, oder Pleione), 150 Lichtjahre von der Erde entfernt. Die Hyaden bestehen aus rund 70 Sonnen, durchschnittlich zirka 870 Millionen Jahren alten, gelbweißen Sonnen, die im Schnitt zur Spektralklasse „A3" zu zählen sind. Die Masse der Hyaden-Sonnen liegt zumeist bei etwa 2 bis 3 Sonnenmassen.

Doch zurück nach Alt-Ägypten: Das uns heute bekannte Tierkreissternbild „Stier" wurde damals in Ägypten als Sternbild „Hund" bezeichnet - Das heutige Sternbild „Hund", genauer „Großer Hund", hat mit seinem Hauptstern „Sirius", den heute hellsten Fixstern am nächtlichen irdischen Sternenhimmel.

Hier nun die wichtigsten astrophysikalischen Daten von Sirius:

Sirius = Alpha-Canis
Majoris = Mehrfachsystem mit 3 Komponenten,
davon zwei selbstleuchtend und eine nicht selbstleuchtend,
im Sternbild Großer Hund.

Komponente, selbstleuchtend, Sirius-A,
Hauptstern im Sternbild Großer Hund,
massenreicher, großer Hauptreihenstern,
Leuchtkraft das 21-fache unserer Sonne),
scheinbare Helligkeit
1,46 mag
1. hellster Fixstern am Nachthimmel der Erde),
Leuchtkraftklasse = V, Durchmesser

ca. 1,76-fache unserer Sonne = ca. 2,5 Millionen km,
Spektraltyp Al, Farbe = weiß,
Oberflächentemperatur = ca. 10.000 °C,
Masse = ca. 2,3-fache unserer Sonne,
Alter = ca. 300 Millionen Jahre,
Entfernung = ca. 8,6 Lichtjahre,
Ökosphärenzone um Sirius-A =
in ca. 0,5 bis 1 Milliarde km Entfernung;
Komponente, selbstleuchtend, Sirius-B,
Begleitstern von Sirius-A,
Weißer Zwerg (weiße Zwergsonne),
Leuchtkraft = 0,002 2/1.000 unserer Sonne,
scheinbare Helligkeit = 8,5 mag,
Leuchtkraftklasse = VII,
Durchmesser = ca. 0,01
= 1/100 unserer Sonne I4.000.bzw. 10.000 km,
Spektral typ = wdA5, Farbe = weiß,
Oberflächentemperatur = ca. 30.000 *C,
Masse = 0,94-fache unserer Sonne,
Alter = ca. 10 Milliarden Jahre,
Ökosphärenzone um SiriusB = in ca. 75.000 km Entfernung,
Entfernung von Sirius-A =
ca. 3,6 Milliarden km im Durchschnitt,
Umlaufszeit um Sirius-A ca. 50 Jahre.

Anmerkung : Sirius-B müßte antiken Überlieferungen zufolge bis vor ca. 2.000 Jahren noch ein „Roter Riese" (rötliche Riesensonne) gewesen sein und vorher vermutlich eine „Hauptreihensonne" vom Typ G2V, wie heute unsere Sonne.

Komponente, nicht selbstleuchtend,
1. Möglichkeit: jupiterähnlicher Gasriesenplanet,
Masse = minimal 0,12 bis maximal mehrfache Jupitermasse,
2. Möglichkeit: erdähnlicher Planet oder erdähnlicher Großmond,

der (1. Möglichkeit) einen Gasriesenplaneten umkreist.
Wie schon erwähnt wurde, war im Altertum, bis vor rund 2.000 Jahren, der Sirius als ein roter Fixstern bekannt. Ebenso wie heute, als der hellste Fixstern am nächtlichen Himmel der Erde und erst knapp vor dem Ende des Römischen Weltreiches, war Sirius auf einmal als strahlendweißer Fixstern zu beobachten, wie wir ihn noch heute bewundern können.
Sollte hier noch vor dem Untergang des Römischen Reiches vor rund 1.500 bis 2.000 Jahren „Sirius-B" von einem Roten Riesen, den weißen „Sirius-A" überdeckend, zu einem „Weißen Zwerg", einer kleinen, weißen, nur mehr fast erdgroßen Sonne mit nur mehr fast 2/1.000 Sonnenleuchtkraft, jedoch noch immer fast einer Sonnenmasse geschrumpft sein, was übrigens auch Aldebaran schon in kosmisch gesehen naher Zukunft passieren könnte ?!
Oder wurde in der Folge ganz einfach nur das damalige ägyptische Sternbild „Hund", heute „Stier", und sein Hauptstern, der damals „rote Sirius", heute „Aldebaran", mit dem Gegenwartssternbild „Hund, bzw., Großer Hund" und seinem Hauptstern, dem heutigen „weißen Sirius", verwechselt ?!
Nun, eine derartige Verwechslung ist wohl wegen der Verschiedenheit der „scheinbaren Helligkeit" von Aldebaran und Sirius auszuschließen, außer, Aldebaran hatte noch bis vor rund 2.000 Jahren fast die gleiche große scheinbare Helligkeit wie heute der Sirius, was aber zumindest den gegenwärtigen astrophysikalischen Erkenntnissen zufolge höchst unwahrscheinlich, wenn nicht gar auszuschließen ist. - Nicht uninteressant ist auch, daß einst in Altchina unser Sternbild „Widder", als Sternbild „Hund" bezeichnet wurde. Der Widder-Hauptstern, der „Hamal", ist ein helloranger „Roter Riese", vom Spektraltyp K2, Leuchtkraftklasse III,
80-facher Sonnenstrahlkraft und ist ca. 75 Lichtjahre von uns entfernt. - Damit ist „Hamal" fast ein „Sonnenzwilling" von „Aldebaran", der ja ein 68 Lichtjahre von der Erde entfernter, oranger „Roter Riese" vom Typ K5, mit 94-facher Sonnenstrahlkraft ist.

Hier nun die wichtigsten astrophysikalischen Daten von

Alpha— Centauri und Proxima-Centauri,
sowie Alpha-Orionis-Beteigeuze, Alpha-Centauri A und -B = Mehrfachsystem mit 6 Komponenten, davon 2 selbstleuchtend und 4 nichtselbstleuchtend.

1. Komponente, selbstleuchtend, Alpha-Centauri A,
gelbe Hauptreihensonne,
Leuchtkraft = ca. 1,1 -fache unserer Sonne,
scheinbare Helligkeit = 0,0 mag,
Leuchtkraftklasse = V,
Durchmesser ca. 1,1-fache unserer Sonne
= ca. 1,5 Millionen km, Spektral-Typ = G2, Farbe = gelb,
Oberflächentemperatur = ca. 5.500 °C,
Masse =1,1 -fache unserer Sonne,
Alter = ca. 5 Milliarden Jahre,
Entfernung = 4,34 Lichtjahre = 1,33 pc,
Ökosphärenzone = ca. 100 bis 300 Millionen km;
2. Komponente, selbstleuchtend, Alpha-Centauri B,
orange Hauptreihensonne,
Leuchtkraft = ca. 0,5-fache unserer Sonne,
scheinbare Helligkeit =1,4 mag,
Leuchtkraftklasse = V,
Durchmesser ca. 0,75-fache unserer Sonne = ca. 1,0 Millionen km,
Spektral-Typ = K5, Farbe = orange,
Oberflächentemperatur = ca. 4.100 °C,
Masse = 0,9-fache unserer Sonne,
Alter = ca. 5 Milliarden Jahre,
Entfernung von Alpha-Centauri A = 2,5 Milliarden km,
Umlaufszeit um Alpha-Centauri A
= ca. 80 Jahre (irdische Jahre),
Ökosphärenzone = ca. 50 bis 150 Millionen km;
3. Komponente, nicht selbstleuchtend,
1. Möglichkeit: jupiterähnlicher Riesengasplanet,
2. Möglichkeit: erdähnlicher Planet.
Trabant von Alpha-Centauri A,

Umlaufbahn innerhalb seiner Ökosphärenzone ?;
4. Komponente, nicht selbstleuchtend,
1. Möglichkeit: jupiterähnlicher Riesengasplanet,
2. Möglichkeit: erdähnlicher Planet.
Trabant von Alpha-Centauri A,
Umlaufbahn innerhalb seiner Ökosphärenzone ?;
5. Komponente, nicht selbstleuchtend,
1. Möglichkeit: jupiterähnlicher Riesengasplanet,
2. Möglichkeit: erdähnlicher Planet,
Trabant von Alpha-Centaure B,
Umlaufbahn innerhalb seiner Ökosphärenzone ?;
6. Komponente, nicht selbstleuchtend,
1. Möglichkeit: jupiterähnlicher Riesengasplanet,
2. Möglichkeit: erdähnlicher Planet,
Trabant von Alpha-Centauri B,
Umlaufbahn innerhalb seiner Ökosphärenzone ?.

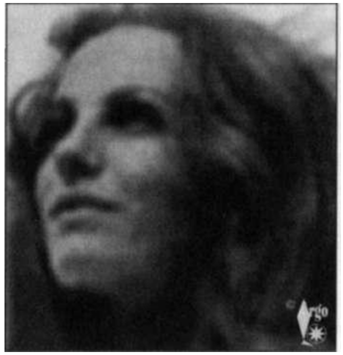
Proxima-Centauri, 2 Komponenten,
1. selbstleuchtend, 2. nicht selbstleuchtend.
1. Komponente, selbstleuchtend, Proxima-Centauri,
rote Hauptreihenzwergsonne,
Leuchtkraft = ca. 1/100 unserer Sonne,
scheinbare Helligkeit = 10,7 mag,
Leuchtkraftklasse = Ve,
Durchmesser = ca. 1/3 unserer Sonne = ca. 450.000 km,
Spektral typ = M5, Farbe = dunkelrot,
Oberflächentemperatur = ca. 3.000 °C,
Masse = ca. 1/5 unserer Sonne,
Alter = 5 bis 15 Milliarden Jahre,
Entfernung = 4,28 Lichtjahre = 1,31 pc (von der Erde),
Entfernung von AlphaCentauri
= 0,06 Lichtjahre = 0,02 pc = ca. 60 Milliarden km,
Ökosphärenzone = ca. 1 bis 3 Millionen km;
2. Komponente, nicht selbstleuchtend,
jupiterähnlicher Riesengas-planet,
Masse = 0,8 Jupitermassen,
Durchmesser = ca. 130.000 km,
Entfernung von Sonne Proxima-Centauri
= ca. 25 Millionen km
0,17 AE (AE = Astronomische Einheit),
Umlaufszeit = 40 Tage, Bahnneigung = ca. 30°.

Alpha-Orionis-Beteigeuze, Mehrfachsystem (?)
mit 5 Komponenten,
davon 1 selbstleuchtend (?) und 4 nichtselbstleuchtend (?).
1. Komponente, selbstleuchtend,
Alpha-Orionis-Beteigeuze (A?),
Hauptstern im Sternbild Orion (= jedoch nur 2. hellster Stern im Sternbild Orion,
- denn der hellste Stern im Sternbild Orion ist Betha-Orionis-Rigel),
Roter Überriese (veränderlich, pulsierend),
Leuchtkraft im Durchschnitt
= ca. 14.000-fache unserer Sonne,
scheinbare Helligkeit = 0,4 bis 1,3 mag in 2.070 Tagen (veränderlich),
Leuchtkraftklasse = Ia bis lab,
Spektralklasse Ml bis -2,
Durchmesser = ca. 500- bis 920-fache unserer Sonne
= ca. 700 Millionen bis 1,3 Milliarden km (pulsierend in 2070 Tagen),
Farbe = hellrot bis rot (veränderlich),
Oberflächentemperatur ca. 3.000 °C,
Masse = ca. 20-fache unserer Sonne,
Alter = ca. 10 Millionen Jahre,
Entfernung = ca. 520 Lichtjahre (von der Erde).
2. Komponente, 1. Möglichkeit: selbstleuchtend,
Alpha-Orionis-B,
leuchtschwacher Begleitstern von Alpha-Orionis-A,
vermutlich Roter Zwerg (rötliche Zwergsonne) im Hauptrei-

henstadium,
Leuchtkraft = vermutlich ca. 1/4 unserer Sonne,
scheinbare Helligkeit vielleicht ca. 15 mag ?,
Leuchtkraftklasse = vermutlich V,
Spektralklasse = vielleicht Ml ?,
Farbe = vermutlich hellrot,
Durchmesser = vermutlich ca. 1 Million km,
Masse = vermutlich ca. 1/2 Sonnenmasse,
Oberflächentemperatur = ca. 4.000 °C,
Alter = vielleicht ca. 5 Milliarden Jahre,
Entfernung von Alpha-Orionis-A = ca. 100 Milliarden km
Ökosphärenzone (um Alpha-Orionis-B)
ca. 50 bis 100 Millionen km;
2. Möglichkeit: noch selbstleuchtend,
Brauner Zwerg (SonnenRiesengasplaneten-Zwitter),
schwach-dunkelrot strahlend,
Spektrum = M6 bis -9, Durchmesser = jupiterähnlich,
Masse zwischen ca. 1/100 bis 1/10 Sonnenmassen,
Oberflächentemperatur ca. 2.000 °C,
Zentrumstemperatur = ca. 1 bis 5 Millionen °C,
mit Lithium-Beryllium-Bor-Atomkernfission zu Helium,
Alter = ca. 10 Millionen Jahre;
3. Möglichkeit, nicht selbstleuchtend,
jupiterähnlicher Riesengasplanet (?).

KAPITEL: 24

MARIA ORSIC - SPURENSUCHE



Maria Orsic

Während meiner Recherche stieß ich auf verschiedene Informationen, über das Leben und Verbleib Maria Orschitsch. In den Fachkreisen weit verbreitet, gilt die Annahme, daß Maria Orschitsch schon in Wien geboren wurde. Ihr Vater hatte Kroatien früh verlassen und lernte seine Frau in Wien kennen.

Marias Mutter, eine gebürtige Wienerin, heiratete ihren Mann als er bereits als hoher KuK Beamter arbeitete.

Diese These konnte nach neuesten Erkenntnissen nicht bestätigt werden. So gilt es als sicher, daß Maria in Zagreb geboren wurde. Ihr Vater mußte aus beruflichen Gründen mehrmals nach Wien reisen und beherrschte die deutsche Sprache. Maria sprach sowohl Kroatisch als auch Deutsch. Ihre Mutter, eine gebürtige Österreicherin lebte mit ihrem Mann in Zagreb, besuchte aber sehr oft ihre Heimat. Sebottendorf besuchte Zagreb und stieß hier bei einer zufälligen Begegnung auf Maria Orsic.

Völlig falsch schätzen einige Autoren Marias Interessen mit der Vril-Gesellschaft ein. So las ich unter anderem von aktiven Bestrebungen der Integration Österreich zu Deutschland. Mit Sicherheit kann auch diese These widerlegt werden, Maria hielt wenig von politischen Aktivitäten.

Unklar ist das partnerschaftliche Verhältnis. Sie soll bereits einen Freund in Wien kennengelernt haben, mit dem sie dann nach München zog und der später ihr Verlobter wurde. Bis heute ist die-

se Tatsache nicht belegt, beide verschwanden im Jahre 1945.
Von Augenzeugen soll Maria des Öfteren mit einer männlichen Person in Begleitung gesehen worden sein.
Rätselhaft bleibt auch der Verbleib ihrer Tochter Annemaria, durch die (vermutete) Heirat zwischen Maria Orschitisch und ihrem Verlobten, änderte sich ihr Nachname der bis heute unbekannt ist.
Ihre Tochter wurde vermutlich als Nachfolgerin des Geheimbundes in die Vril-Kette eingeführt und soll im Rheinland leben.
Anders verhält es sich mit ihrer Freundin Traute, die ihren Freund in Norwegen heiratete.
Marias Botschaften bleiben mysteriös, bei der Zusammenkunft in einem Forsthaus bei Berchtesgaden wurden angeblich zwei verschiedene Stapel Papier mit Niederschriften übermittelt. Eines in deutscher Landessprache und eines in der verschlüsselten Templersektionsschrift. Ganz auszuschließen ist es nicht, im Buch wird deswegen immer von einer telepathischen und einer schriftlichen Übermittlung gesprochen.
Im November 1924 soll angeblich Rudolf Heß, Maria Ortisch in ihrer Münchener Wohnung besucht haben. Dieser Besuch gilt als fraglich, da sie ihr Wissen nur engsten Thüle- und Vril-Mitgliedern anvertraute. Den letzten Brief schickte sie am 11. März 1945 an alle internen Vril-Mitglieder, entscheidend ihre abschließenden Worte:"Niemand bleibt hier..."
Seitdem fehlt von Maria Orsic jede Spur. Grundsätzliches zum Namen Maria O. Es existieren über ihren Namen verschiedene Schreibweisen. Ursprünglich hieß Maria Orsic, aber schon in München schrieb Maria nur noch Orschitsch.
Der Name Ortisch ist vermutlich aus den Analen der Vril-Literatur entstanden. Viele Autoren haben den Namen einfach von der ursprünglich falschen Quelle übernommen und den Leser unwissend darüber informiert. Trotzdem behielt ich die falsche Namensgebung bei, weil mittlerweile die meisten Leser Maria nur mit diesem Namen kennen und sich leichter mit der Namensbezeichnung tun als Orsic oder Orschitsch.

Die anderen Vril Damen



Einige der wichtigsten „Vril-Damen“ zwischen 1922 und 1945

Traute Anton



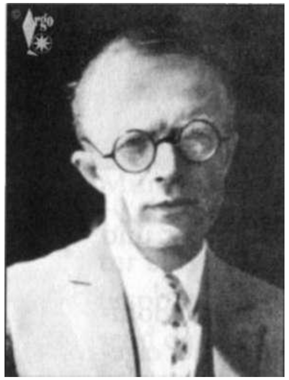
Sie war sicher eine der wichtigsten Vril-Medien und engste Freundin von Maria Orschtisch. Erkenntnissen nach, wurde Traute in Osterreich geboren, mußte aber aus familären Gründen mit ihren Eltern nach Hamburg ziehen. Während der Internatszeit lebte sie aber in Wien.
Wie schon bekannt, existieren immer mehrere Geschichten über die Personen der Vrilgesellschaft. So ist auch um Traute eine rätselhafte Lebensphase bekannt. Nach einer anderen Meinung, studierte Traute an der Technischen Hochschule München Mathematik und Physik, ihr Dozent und Lehrer war kein anderer als der Professor W.O. Schumann.
Maria hatte in jener Zeit bereits Kontakt mit einer Panbabylonischen Gesellschaft und bemühte sich um die Gründung einer eigenen Gemeinschaft mit medial begabten Frauen. Durch einen „Zufall", stieß Maria auf Traute, die durch ihre langen dichten Haare einen unmittelbaren Kontakt mit Isais hatte. Fraglich ist, wie es zu

dieser zufälligen Begegnung kam. Maria schaltete zu jenem Zeitpunkt weder Werbung in einer Zeitung noch hielt sie Vorträge um Frauen für den neuen „Damenkreis" zu begeistern.
Die im Buch beschriebene Variante, erzählt also eine andere Geschichte, wie sie sonst bisher publiziert wurde. Es existierte schon seit Trautes Internatszeit eine Beziehung zu Maria, auch die Verbindung zu W.O. Schumann bleibt fraglich. Schumann war ein festes Mitglied der Thüle-Gesellschaft, das wurde in alten Mitgliederlisten festgehalten.

Traute übernahm schnell eine gesicherte Position in der Vril-Gesellschaft. Ihre Hauptaufgabe bestand zum einem, trancemediale Botschaften zu empfangen zum anderen die Vril o.H.G. als stellvertretende Chefin zu leiten.

Fraglich bleibt, ob Traute nicht doch mit an Bord der Vril Odin Flugscheibe gegangen ist. Es ist durchaus möglich, daß Traute die Rolle von Maria Ortisch übernahm. Allerdings bleibt dann die Frage ungeklärt, wieso Traute zuletzt dann in Norwegen lebte. Rätsel über Rätsel. Gab es vermutlich eine Wiederkehr von Aldebaran?

Schumann:



W.O.Schumann war sicher einer der wichtigsten Angestellten der Vril Firma. Schumann war nicht ein Mitglied des Vril-Kreises, sondern fester Mitarbeiter der technischen Abteilung von Vril o.H.G.. Maria bemühte sich immer die besten Wissenschaftler jener Zeit für das Projekt zu gewinnen und so war nicht nur Schapeller sondern auch Prof. Dr. Ing. M. Klose Mitarbeiter der "Antriebstechnischen Werkstätten". Klose testen mit Schumann den so genannten Coler-Magnetstrom-Apparat und die Vorstufe des Antigravitations-Motors. Dieser Motor wurde später in das RFZ 2 montiert.
Schappeller hingegen war nicht mittelbar an der Produktion der Triebwerke beteiligt, er entwickelte die patentierte für Raumanzüge für den Marsflug und die Außenverkleidungen der Vril-Flugscheiben, die durch die ungeheure Geschwindigkeit eine spezielle Legierung benötigten.

Sigrun von Enstetten:



Fälschlicherweise werden Sigrun und Gudrun immer als ein und dieselbe Person bezeichnet obwohl sie doch wenig gemein hatten. Sigrun kam durch Canaris in die Vril-Gesellschaft. Maria schätzte ihre Kenntnisse in der Fliegerei. Sigrun eine ausgebildete Kampflugzeug-Pilotin, stammte aus einem ostdeutschen Landadel und lebte bis zum 14. Lebensjahr auf einem großzügigen Landsitz. Später lebte sie für eine kurze Zeit in Berlin, danach zog sie zu ihrem Bruder nach Magdeburg. Ihr Bruder war ein aktives Mitglied der Thüle-Gesellschaft. Canaris wurde durch die interessanten Gespräche über Sigruns fliegerisches Können auf sie aufmerksam und vermittelte Sigrun, zu Maria Ortisch. Sigrun flog mehrere Kampfflugeinsätze.
So schoß sie während des Krieges zwei US Maschinen „Typ Mustang" und zwei britische Maschinen Typ „Spitfire" ab.
In der Vril-Gesellschaft wurde sie neben Lothar Waiz Testpilotin der Vril-Flugscheiben. Beim entscheidenden Vril-Odin-Flug ernannte Maria Sigrun kurzfristig zur Raumschiffkapitänin.
Ihr Wissen über den Aufbau von Flugmotoren half bei der Umsetzung ihrer medial empfangenen Botschaften, die dann in die technischen Anweisungen zur Produktion der Vril-Odin-Flugscheibe einflößen.

Gudrun Reinhardt:



Geboren 1901 in Oberbayern nähe des Königssees. Mit Gudrun wurde nun die Gründung der Vril-Gesellschaft realisiert. Sehr schnell übernahm Gudrun einige der medial-aldebaranischen Kontakte. Rätselhaft bleibt ein Treffen mit Peter Jensen, der ja bekanntlich bei der Übersetzung der Templersektionsschrift behilflich war. 1921 beriet Gudrun, Maria und Traute mit Jensen die Gründung der Vril-Gesellschaft.

Heide Lehmann:



Wurde 1903 in Mitteleuropa geboren. Bei der Suche nach weiteren medialen Frauen wurde sie in den Vril-Kreis aufgenommen. Ihre Ausstrahlung bezauberte die Männerwelt, sie wurde oft als die „Schöne" bezeichnet. Beim großen Vril-Odin-Flug war Heide mit den vierzig anderen Vril-Medien an Bord. Seit dem gilt sie als vermißt.

Veronika:

1920 in Graz geboren, blieb als eine der wenigen Vril-Medien auf der Erde um den Verlauf der „Geheimen Verbindung" aufrechtzuerhalten. Sie hatte bis 1947 mediale Kontakte mit der Vril-Odin-Besatzung.

Margarete:

Unmittelbar nach der Gründung der Vril Gesellschaft beteiligte sie sich intensiv an der Gestaltung der Gedankenpost (Flugblatt der Vril-Gesellschaft). Sie übernahm viele organisatorische Tätigkeiten. 1937 heiratete Margarete und schied aus der Vril-Gesellschaft aus, Maria bedauerte dieses sehr, akzeptierte aber ihren Entschluß. Mit ihrem Mann zog sie in ein kleines Dorf in Oberbayern.

Gerti Vogt:



Die Geschäftsfrau und rechte Hand von Traute und Maria. Gertrude erwies sich durch ihre Lebenserfahrung sehr geschickt in den Verhandlungen mit neuen Gönnern und Finanzinvestoren. Anfänglich übernahm sie die Position der Geschäftsekretärin und später fungierte sie als stellvertretende Geschäftsführerin. Sie bemühte sich um Risikokapital für den Bau der RFZ 1 und RFZ2. 1936 heiratete sie einen schwedischen Unternehmer, blieb aber bis 1941 in Deutschland. Nach Kriegsende lebte sie mit ihrem Mann in Schweden, verstarb aber überraschend früh an einer schweren Infektionskrankheit.

Weitere Vril Frauen über die an Bord der Vril-Odin war:

-Paula
- Angelika

(Foto Quelle Heide und Gerti Vogt:
Norbert Jürgen Ratthofer: Galaxisimperium Aldebaran Band 4)

KAPITEL 25:

ISAIS - ECHO

Den Göttern hört.
Von ragenden Bergen her und von der wogenden See,
Ischtara und Wodin
Isais und Malok.

Heimkehr eurer harret
hinter den Sternen.

Nach Erdendurchwandern
Das Licht euch erstrahlt.

Es grüßen die vor euch Gegangenen;
Die Götterheit lächelt zu euch

Wodins Wort
Aus dem Ordensbuch der Herren vom Schwarzen Stein

1. Aus den Tälern sprech ich,
den tiefen, den sanften -
sie liegen hinter den Gestirnen,
immergrün ist ihr Licht.

Über die Berge ruf ich, über die steilen -
hinter den Gestirnen ragen sie auf,
immergrün ist ihr Schimmer.

Von den Meeren her komm ich,
den wogend weiten - ihre Wellen wallen hinter
den Sternen, immergrün wogen sie dort.

Wahrheit künd ich.
Leicht, sie zu hören, zu greifen doch schwierig.
Aus Grünlands Nebeln klärt sich das Rätsel:
Durchstreiten müßt ihr den
eigenen Leib, wie durchwandern das
Erdenleben.
Durchschauen müßt ihr den
eigenen Blick, erhören den eigenen Ruf -
er kennt keine Worte -, ersinnen den eigenen Sinn,
der euch führt.

Vom Erdenreich aufschaun müßt ihr,
Sehnsucht begreifen, Heimweh suchen,
Rückkehr wünschen.

Die Gestirne am Himmel sollt ihr
betrachten - Weite wünschen,
Ferne erhoffen.
Hinter den Sternen sich öffnet das Tor.

Das Tor müßt ihr sehen,
den Weg zu ihm finden.
Fern liegt das Tor allein in der Zeit;
Weit ist der Weg dem Unweisen bloß.

Die spannenden Gurte,
die erdverbinden, die bedrängenden oft,
zwängen euch nicht.
Trugbild allein ist,
was Furcht euch weckt.

Stark sollt ihr sein,
unerschrocken und froh.
Siegesheil heißt ja die
Pforte, die hinter dem Tor

sich öffnet am Ende des
zweiten Wegs.
Hinter den Gestirnen,
hinter dem Bordwall des Himmels,
hinter der meßbaren Zeit
schaut ihr Grünlands Berge,
Täler, Wolken und Wogen.

7. Auch diese Gefilde müßt
ihr durchstreifen lange Zeitenheit.
Ein hoher Bogen aus lichtem
Kristall ragt dann am Ende des
Grünländischen Wanderwegs.

8. Durchschreitet den Bogen,
es erstrahlt seine Pracht.

Dann wendet euch um,
rückschaut über die Wege,
durch Bogen, Pforte und Tor:
Hinter den Gestirnen
werdet ihr stehen - umwandelbar -
und der Erde Weltenheit darstehen sehen.

9. Aus Wodins Gärten so schaut ihr dahin,
aus der Heimstatt der Wahrhaftigen.

Was wollt ihr handeln?
Es steht euch nun frei!

Zum ewigen Ring sind
geschmiedet Anfang und Ende;
es gibt das eine nicht noch das andere.

Auszug aus Galaxisimperium Aldebaran von Norbert Jürgen Ratthofer Band 1 (Seite **15-17)**

Quellenverzeichnis

http://www.wfg-gk.de
http://www.kheichhorn.de/html/body_vril_7.html
http://unglaublichkeiten.com/
http://www.sonnenwacht.de/
http://www.hohle-erde.de/home.html
http://principality-of-sealand.eu/vril/vril_grund_d_02.html
http://www.vienna24.at/wien.php
http://de.wikipedia.**Org**/wiki/Wien#Erster_Weltkrieg_und_die_
Erste_Republik
http://www.mental-ray.de/
http://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Haushofer
http://www.viennashop.com/jugendstil/
http://cenap.alien.de/chronicles/1 ufosnachdeutschland.htm
http://www.dhm.de/lemo/html/biografien/EinsteinAlbert/
http://www.ebe-online.de/home/tgobmaie/tesla/lebdat.htm
http://www.meinkroatien.info/Zagreb#Kurzer_Einblick_in_die_Geschich-
te_von_Zagreb
http://de.wikipedia.org/wiki/%C3%96sterreich-Ungarn
http://video.google.com/videoplay?dcid=8158786628311217291 &q=The
+Flytrap+German+Saucer%3 F+UFO
http://www.jonastal-online.de/
http://www.causa-nostra.com/vril.weltsicht_eingang.htm
http://www.einstein-website.de/
http://de.wikipedia.org/wiki/Hitler
http://www.frank.germano.com/viktorschauberger_5.htm
http://www.lohengrin-verlag.de/Artikel/Himmler.htm
Guido Moosbrugger: Fugreisen durch Zeit und Raum (2001)
Heiner Gehfing/ Karl Heinz Zuneck:
Flugscheiben über Neuschwabenland, Kopp Verlag (2005)
Dan Davis:
Nationale Sicherheit, Amadeus Verlag (2005)
Ralf Ettl, Günter Höhler:
Das deutsche Ufo-Phänomen, Causa Nostra Verlag (2005)
Klaus Peter Rothkugel:
Das Geheimnis der deutschen Flugscheiben, VDM Verlag
www.neuetatsachen.de
Philip Mantle: Mysterious sky
(2007)

Jan van Heising:
Unternehmen Aldebaran, (2003)
Andreas Epp:
Die Realität der Flugscheiben, Edition Efodon
(2005)
Gernot L. Geise: Flugscheiben: Realität oder Mythos,
(2005)
Johannes Jürgenson: Das Gegenteil ist wahr Band **1** und 2
(2002)
Peter Bahn/Heiner Gehring: Der Vril-Mythos
(1997)
Axel Dörr, Tief im Herzen von S-III
(2005)
Maclellan: Die verlorene Welt von Agharti.
(2003)
Karl Heinz Zuneck: Die totale Manipulation,
(2002)
Reinhold Lutzmann: Energiequelle Tesla
(2003)
V. Sieben: Die 23 Tage der Isais, (2002)
Nicholas Goodrick-Clarke:
Die okkulten Wurzeln des Nationalsozialismus, (1997)
Ralf Ettl: Der Z-Plan (2005)
Arcanorum, Causa Nostra Verlag, G. Höhler (2005)
Ralf Ettl: Isais und ihre Offenbarung, (2005)
JohnToland: Adolf Hitler, (2005)
Grazyna Fosar/Franz Bludorf: Top Secret Umbra
(2006)
O. Bergmann: Deutsche Flugscheiben und U-Boote überwachen die Weltmeere Band 1 und 2 (wird nicht mehr verlegt)
Norbert Jürgen Ratthofer/Ralf Ettl: Das Vril Projekt
Norbert Jürgen Ratthofer:
Galaxisimperium Aldebaran Band 1 bis 4
Magazin 2000plus Ausgabe Nr.: 189
Heiner Gehring: Foo-Fighter - Sechzig Jahre Geheimhaltung und Erklärung voller Widersprüche.

Magazin 2000plus Ausgabe Nr.: 208
Karlo Siegmann: UFOs — Was die Bundeswehr verschweigt
Luis de Ferringo: Deutsche Flugscheiben vor 65 Jahren
Magazin 2000plus: Ausgabe 226
Sven Peters: Die Vril-Flugscheibe - Ein Lebenswerk der Maria Ortisch
Magazin 2000plus: Ausgabe 241
Gregorij Jacovlev: UFOs made in Rußland, USA und Deutschland
Sven Peters: Schwarze Macht- Manipulation im Untergrund
Magazin2000plus: Ausgabe 245
Sven Peters: Haunebu III- Flug ins Ungewisse
Magazin2000plus: Ausgabe 252
Sven Peters: Die geheime Macht der Vril-Gesellschaft
Sven Peters: Der geheime Z-Plan

Sven Peters schreibt regelmäßig für das Magazin2000plus.
Wünschen Sie Kontakt zum Autor oder Informationen über seine Lesungen/Vorträge, Bitte wenden Sie sich an den Argo - Verlag, wir leiten die Anfragen umgehend weiter, oder klicken Sie auf die Homepage: www.magazin2000plus.de